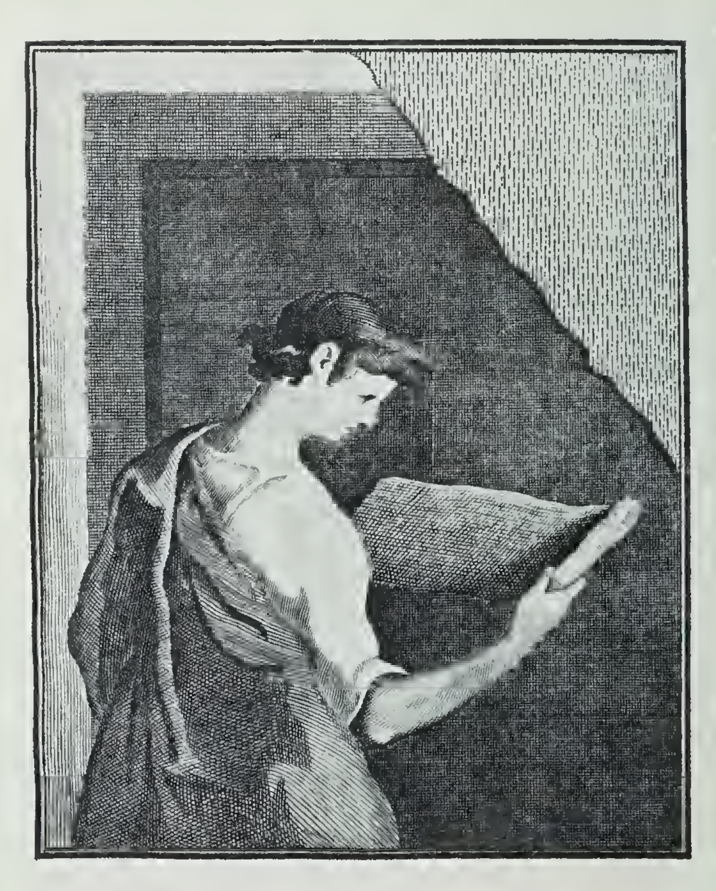






Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1854.

(Mit Abbildungen.)

Hannover 1856.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.



Redactionscommission:

Archivar Dr. Schaumann und
Archivsecretair Dr. Grotefend.

Inhalt.

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1854.

(Mit Abbildungen.)

Hannover 1856.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.







1.
2.
3.
4.
5.
6.

I.

Ueber einige, im Königreiche Hannover gefundene, römische Bronzearbeiten in der Sammlung des historischen Vereins.

(Mit Abbildungen.)

Vom Amtsassessor C. Einfeld.

Daß das Königreich Hannover, vorzüglich in den Theilen, wo ausgedehnte Haidestrecken sich finden, früher eine große Menge Denkmäler von Stein und zahllose Grabhügel (Kegelgräber) und Beerdigungsplätze enthielt, welche der heidnischen Vorzeit angehören, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Ungeachtet einer seit unvordenklichen Zeiten fortgesetzten Zerstörung — sei diese durch Gier nach verborgenen Schätzen oder um das Terrain nutzbar zu machen oder nicht gar selten aus bloßem Vandalismus veranlaßt — haben sich noch jetzt etwa 150 solcher Steindenkmäler und tausende von noch nicht untersuchten Erdgräbern erhalten. Erst 10 Jahre sind verflossen, als ein erfahrner Alterthumsforscher [1]) mit vollem Rechte sagen konnte: „daß auf einem Flächenraume von etwa 30 Quadratmeilen (im Lüneburgschen) sich etwa 7000 Monumente und merkwürdige Orte aus der vorhistorischen Zeit unsers Vaterlandes fänden." Obgleich das Königliche Ministerium des Innern seit jener Zeit für die Conservation der heidnischen Steindenkmäler, vorzüglich im Lüneburgschen, auf eine anerkennungswerthe Weise gesorgt, so hat dieser Schutz doch nicht verhindern können, daß manche derselben und sehr viele Erddenkmäler in den verschiedenen Landestheilen durch Anle-

---

[1]) v. Estorff: Heidnische Alterthümer in der Umgegend von Ueltzen.

gung von Chausseen und Eisenbahnen, besonders aber durch die von Jahr zu Jahr rascher fortschreitende Cultur der Haiden, sammt ihrem Inhalte vernichtet sind, ohne der Wissenschaft zu nützen. Nur einige 100 Kegelgräber und Grabstätten in etlichen lüneburgschen Amtsbezirken haben wissenschaftlich untersucht werden können, bevor sie der Cultur anheimfielen, und eine antiquarisch interessante Ausbeute geliefert, deren bei weitem größter Theil in die Sammlung des Vereins gekommen ist[1]).

Diese fortwährend anwachsende Sammlung allein kann ein Zeugniß davon ablegen, daß in den heidnischen Denkmälern und Gräbern des Königreichs Hannover eine große Zahl Anticaglien keltischen, germanischen und auch slavischen Ursprungs von Thon, Stein, Knochen, Bernstein, Bronze und Eisen gefunden wird, von welchen viele für die deutsche Alterthumskunde von Wichtigkeit sind. Und wohl eben so viele oder noch mehr befinden sich in Privatsammlungen im Lande und außerhalb desselben, manche auch in öffentlichen Sammlungen Deutschlands. Bei diesen zahlreichen Funden kommen nur selten unbezweifelt römische Gegenstände vor, wie im Allgemeinen im ganzen übrigen nördlichen Deutschland der Fall ist, und dann niemals mit Bronzewaffen zusammen, wohl aber neben Schmuck und kleinen Werkzeugen von Bronze, mit Waffen, Schmuck oder Geräth von Eisen und Thongefäßen mit Asche und Knochenresten gefüllt, in oder bei welchen die obigen Gegenstände liegen.

Daß in allen Theilen des Königreichs Hannover römische Alterthümer selten gefunden werden, mag auf den ersten Blick auffallend erscheinen, ist aber, wie ich glaube, nicht schwierig zu erklären. Nur während der ersten 50 Jahre unserer Zeitrechnung berührten die Römer in mehrfachen Heerzügen einzelne Gegenden des Königreichs, wobei einige blutige Schlachten vorfielen; daß die Römer Streifzüge zwischen der Unterweser und Unterelbe machten, läßt sich ebenfalls nachweisen. Aber zu keiner Zeit umfaßten die Grenzen des römischen Reiches

---

[1]) Zeitschrift des Vereins. Jahrg. 1851. S. 183 ff. Jahrg. 1852. S. 165 ff.

irgend einen Theil der hannoverschen Lande, zu keiner Zeit hatten die Römer hier Niederlassungen, Castelle oder Standlager angelegt und von ihren raschen Kriegszügen können höchstens einige wenige und unbedeutende Spuren ihrer Anwesenheit übrig geblieben sein. Kriegszüge konnten aber unmöglich römische Cultur, Sitten und Gewohnheiten bei unsern Vorfahren einführen, welchen überdem das ganze Römerthum so verhaßt war. Die nächste Grenze des römischen Reiches war zwar während eines langen Zeitraums nicht sehr entfernt von den Wohnsitzen unserer Vorfahren in den westlichen Landestheilen, aber beide Völker waren durch unwegsame Sümpfe und Wälder eben so sehr, als durch Feindschaft von einander getrennt. Raubzüge der Deutschen nach den nächsten Niederlassungen der Römer werden vorgekommen sein und römische Beute eingebracht haben, aber ein friedlicher directer Verkehr, welcher während eines längern Zeitraums bestand, möchte aus Obigem kaum anzunehmen sein; Beweise für einen solchen Verkehr habe ich nicht finden können. Nur da, wo die Römer festen Fuß gefaßt hatten — was im jetzigen Königreiche Hannover nirgend der Fall war — wußten sie ihre Sitten und Gewohnheiten sammt ihrem Gottesdienste und ihrer Cultur bei dem fremden Volke in kurzer Zeit einzuführen, und nur dort können zahlreiche Spuren ihrer Anwesenheit sich finden.

Hinsichtlich der in unserm Lande in der Erde, besonders in den Gräbern der heidnischen Einwohner, gefundenen Gegenstände von unzweifelhaft römischer Arbeit, muß die Frage: auf welche Weise unsere Vorfahren solche erlangt haben? lediglich zu unhaltbaren Conjecturen führen. Und am Ende ist es durchaus gleichgültig, ob sie dieses oder jenes römische Geräth oder Schmuckstück ꝛc. als Geschenk, Sold, Kriegsbeute, oder etwa durch Raub oder vielleicht durch Tausch oder Kauf erworben haben. Ich gestehe gern, daß ich ein großes Gewicht auf den Tausch- und Handelsverkehr lege, welcher unter den Deutschen, besonders zwischen den Nachbarn und mit den Ländern jenseit der Deutschland begrenzenden Meere, bestand. Daß schon seit uralten Zeiten ein lebhafter Verkehr zwischen den benachbarten deutschen Stämmen stattfand, ist wohl als

gewiß anzunehmen, weil das Bedürfniß des wechselseitigen Austausches natürlicher oder künstlicher Erzeugnisse in den Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft so tief begründet ist, daß Tauschhandel selbst bei den rohesten Wilden sich zeigt. Ein solcher Verkehr der alten Bewohner Norddeutschlands wird u. a. dadurch bewiesen, daß wir in unserm Lande so häufig Instrumente oder Waffen ausgraben, die aus Steinarten verfertigt sind, welche man in einem Umkreise von vielleicht 20 Meilen um den Fundort nicht antrifft. Unsere Vorfahren werden die vielen Schmuck-Korallen von Glas und künstlich bearbeitetem Thon, welche in den heidnischen Gräbern in allen Theilen des Königreichs vorkommen und von deutscher Arbeit gewiß nicht sind, kaum anders, als im Handelsverkehr mit ihren Nachbarn oder an der Küste von Kaufleuten erhalten haben. Daß es aber unter den Deutschen umherreisende Handelsleute gab, erzählt uns Tacitus (Annal. II, 62.). Ferner wird man nicht unberücksichtigt lassen dürfen, daß die Bewohner der Nordsee- und Ostseeküsten zu allen Zeiten einen regen Verkehr mit Scandinavien und wohl noch mehr mit Britannien unterhielten, welches ein halbes Jahrtausend von den Römern beherrscht und bewohnt wurde. London war schon zu Nero's Zeit, obgleich keine Colonie, ein bedeutender Handelsplatz (Tacit. Annal. XIV, 33.) und höchst wahrscheinlich der große Markt der Gallier, denn daß ein lebhafter Verkehr zwischen den keltischen Völkerschaften stattfand, welche an beiden Seiten des Kanals wohnten, ist nicht zu bezweifeln. Es wird häufig behauptet, daß deutsche Niederlassungen in Britannien erst aus der Mitte des 5. Jahrhunderts datiren; daß diese Meinung aber eine durchaus irrige ist, hat Kemble [1]) gründlich nachgewiesen. Schon im 2. Jahrhundert nennt Ptolemäus (II, 2.) unter den Bewohnern des südöstlichen Irlands den norddeutschen Völkerstamm der Καῦχοι (Chauci, Kauki). M. Antonius verpflanzte nach dem Kriege mit den Markomannen große Schaaren von Deutschen nach Britannien (Dio Cassius LXXI, 72.), sei es als Geißel oder um als Soldaten die Grenzen gegen die gallischen Nachbarn zu schützen.

---

[1]) The Saxons in England. Vol. I. p. 8 sq.

Ammianus erzählt (Hist. XXVI, 4.), daß im Jahre 364 in England Sachsen wohnten, und noch frühere Niederlassungen von Sachsen und Friesen in England, namentlich an den Küsten, werden von Kemble nicht bezweifelt. Das Littus saxonicum bestand offenbar schon lange vor dem 5. Jahrhundert und mußte bedeutende Niederlassungen von Sachsen in verschiedenen Gegenden enthalten, da in der — spätestens im Anfange jenes Jahrhunderts verfaßten — Notitia utriusque imperii der Comes littoris saxonici per Britannias vorkommt. Als die Schaaren deutscher Völkerstämme, die Grenzen des römischen Reiches überschreitend, die zwischen Elbe, Weser, Rhein und Maas und dem Meere liegenden Länder besetzten, kann man wohl als sicher annehmen, daß Abzweigungen der großen Völkerwanderung die Ufer Englands erreichten und dort sich niederließen, wo schon seit langer Zeit Landsleute und Stammverwandte wohnten. Daß unter den Norddeutschen die Sachsen und Friesen tüchtige Seefahrer waren und namentlich die letztern, so wie die Slaven des nördlichen Deutschlands, vielen Handel trieben, ist bekannt. Aus allem diesem bin ich nun geneigt zu glauben, daß sehr viele, wenn nicht die meisten der römischen Gegenstände, welche im nördlichen Deutschland ausgegraben werden, durch Handelsverkehr, vorzugsweise mit dem Jahrhunderte lang romanisirten England, in die Hände unserer Vorfahren gekommen sind.

So weit es zu erforschen mir möglich gewesen ist, haben in den verschiedenen Landestheilen des Königreichs Hannover, vorzugsweise in Osnabrück und den ehemals zum Bisthum Münster gehörigen Districten, ferner in Lüneburg, Hoya, Bremen und Verden, folgende römische Gegenstände sich gefunden und zwar die meisten in Grabhügeln (Kegelgräbern) neben Resten verbrannter Todten, germanischen Thongefäßen, Schmuck, Waffen u. s. w.

Am häufigsten und oft in nicht unbedeutender Anzahl zusammen, kommen vor: Schmuck-Korallen (Perlen) von bemaltem Thon und gefärbtem Glas, letztere zuweilen mit Harzfarben bemalt oder mit Emaillirungen verziert. Die Ver-

eins-Sammlung besitzt mehr als 200 solcher Korallen. Die in der Sammlung des Herrn v. Estorff[1]) befindlichen Bronze-perlen mit Glaskern und das bronzene Hohlblech mit Glas-fluß gefuttert, gefunden bei Klein-Prezier, Amts Bodenteich (Lüneburg), werden ebenfalls römische Arbeiten sein, vielleicht aus späterer Zeit.

Von Glasgefäßen kann ich nur ein einziges anführen; es ist von blaßgrüner Farbe, ohne Verzierung, und wurde in Fragmenten mit verschiedenen altdeutschen Gegenständen in einem Grabhügel bei Stade (1854) gefunden; in der Vereins-Sammlung aufbewahrt.

Römische Thongefäße sind so selten, daß mir nur 2, und zwar schalenförmige, von terra sigillata bekannt geworden, von welchen das eine, zu Marßel im Bremenschen (1821) gefunden und im Museum zu Bremen befindlich, Ornamente und Figuren in erhabener Arbeit hat[2]); das andere, eine mit Malerei verzierte Schale, wurde vor einigen Jahren im Lüneburgschen gefunden und befindet sich im Privatbesitze zu Lüneburg. Außerdem ist eine bei Bentheim gefundene Thonlampe von gewöhnlicher Form, mit 2 roh gearbeiteten Palmzweigen verziert, in der Vereins-Sammlung.

Bauwerke, Sculpturen oder Geräthschaften von Stein, die man mit Sicherheit für römische halten könnte, haben sich im Königreiche Hannover nicht gefunden. Ich will hier zu bemerken nicht unterlassen, daß in der Vereins-Sammlung 2 Stücke weißen Marmors, in der Gestalt und Größe eines Hühnereis bearbeitet, aufbewahrt werden, von welchen das eine, bei Nienburg an der Weser in einem thönernen Aschen-kruge mit bronzenem und eisernem Schmuck zusammen gefunden, seinen antik römischen Ursprung beweiset. Das andere Ei von Marmor fand sich vor etlichen Jahren in einer osnabrückschen Haide umherliegend und ist dessen altrömischer Ursprung um so ungewisser, als noch jetzt solche Spielzeuge in Italien verfertigt werden.

---

[1]) Heidnische Alterthümer 2c. S. 16.

[2]) Beschrieben und abgebildet im Neuen Vaterl. Archiv, Jahrg. 1826, Bd. I. S. 1 ff. Bd. II. S. 149—182.

Daß hölzerne Werke oder Geräthe der Römer sich nicht erhalten haben, ist leicht erklärlich, man müßte denn die (1818) im Bourtanger Moore, auf der Grenze zwischen Holland und Hannover (im Amte Meppen), entdeckten hölzernen Brücken dahin rechnen wollen, welche in der Umgegend die „Drusus-brücke“ genannt, von Manchen für die pontes longi des Tacitus [1]) gehalten sind, aber eben so wahrscheinlich zur Communication zwischen dem Kloster Apel, der Ems und dem Kloster Bentlage angelegt sein mögen [2]).

Ob die mit unverkennbar römischen Gegenständen in heidnischen Gräbern unserer Vorfahren zusammengefundenen eisernen Waffen und Geräthschaften römischen oder deutschen Ursprungs, ist gewöhnlich so gut wie unmöglich auszumitteln, weil solche entweder von Rost gänzlich zerfressen oder doch zu unvollständig geworden sind, um darüber mit Sicherheit urtheilen zu können.

Sehr selten sind Gefäße oder Schmuck von edlem Metall, besonders von Silber, und ich habe davon nur ein einziges Beispiel anzuführen, die bei Lengerich im Amte Freren (Osnabrück) 1847 in Bruchstücken gefundene kleine silberne Schale mit dem Stempel des Verfertigers [3]). In der Vereins-Sammlung befinden sich 2 im Amte Salzhausen (Lüneburg) gefundene kleine zierliche Fibulae, die eine von Silberblech, aus Fragmenten bestehend, die andere von Bronze mit kleinen silbernen oder versilberten Knöpfchen verziert, welche nach ihrer Form und Technik als römische Arbeiten späterer Zeit erscheinen, oder doch nach römischen Mustern gearbeitet sind.

Römische Silbermünzen haben sich nicht ganz selten gefunden und zuweilen in beträchtlicher Menge [4]), aber gewöhn-

---

1) Annal. I, 63.

2) Vaterl. Archiv. Jahrg. 1822. B. I. H. 1. B. II. H. 2. De Valther-Brug von Van der Scheer.

3) Der Fund von Lengerich. Goldschmuck und römische Münzen. Beschrieben von Fr. Hahn. S. 7. 8.

4) Wächter's Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler. S. 139. 172. — Der Fund von Lengerich S. 4. 10. — De Valther-Brug. S. 14. 16. 17.

lich ebenso, wie die in unserm Lande ausgegrabenen Gold- und Kupfermünzen, fast ausschließlich der Zeit der ersten Kaiser angehörend. Vor ungefähr 15 Jahren sollen nicht fern von den vorerwähnten Holzbrücken, im Moore, etwa 300 römische Münzen „von allen Kaisern bis zu M. Aurel gefunden sein“ [1]); indeß ist Näheres über diesen Fund mir nicht bekannt geworden. Im Jahre 1855 entdeckte man bei Hedemünden an der Werra, unter den Wurzeln einer uralten Eiche, neben Resten eines rohen Thongefäßes, eine Quantität blanker Silbermünzen, von welchen 2 hieher gesandte Stücke als Denare der gens Mamilia und gens Minucia aus den Jahren 660—680 n. R. E. erkannt wurden. Diese werden die ältesten römischen Münzen sein, welche im Königreiche Hannover in der Erde gefunden sind, und um so mehr muß man es bedauern, daß der ganze Münzfund eingeschmolzen ist.

Römische Schmucksachen und Gefäße von Gold sind in einzelnen seltenen Fällen gefunden und davon folgende mir bekannt geworden. Vor 100 Jahren oder länger im Bremenschen ein Ring mit der Inschrift: Lolli Lollia [2]), wo solcher geblieben, ist nicht anzugeben; bei Bentheim ein kleines Goldgefäß, im Besitze des Fürsten von Bentheim [3]); bei Mulsum im Amte Dorum (Bremen) ein Halsschmuck nebst Goldmünzen, jetzt im Museum der Universität Göttingen [4]). Von den in v. Estorff's Sammlung [5]) befindlichen, angeblich bei Hankensbüttel im Amte Isenhagen (Lüneburg) gefundenen Schmucksachen: offner massiver goldener Unterarmring und Hälfte einer Bruststpange, bestehend aus einem kleinen ciselirten Schilde von Goldblech mit bronzener Fütterung und bronzenem mit Golddraht umwickelten Bügel, scheint wenigstens der letztere Gegenstand, nach seiner Arbeit zu urtheilen, römischen Ursprungs zu sein. Endlich ist noch der bei Lengerich

---

[1]) Hannov. Zeitung № 210 von 1856.

[2]) Eccard de Origine Germanor. L. I. §. 42.

[3]) Wächters Statistik. S. 132.

[4]) Neues Vaterl. Archiv. Jahrg. 1824, S. 342 ff.

[5]) Heidnische Alterthümer S. 75.

gefundene interessante Frauenschmuck von Gold zu erwähnen, neben welchem mehrere römische goldene und viele Silbermünzen lagen.

Goldmünzen kommen überhaupt nicht so selten vor, als man gewöhnlich annimmt, und Wächter[1]) u. A. führt verschiedene Funde an, vorzugsweise aus dem Osnabrückschen. Ich will dabei nicht in Anschlag bringen, daß im Winter 1854/5 bei Neustadt am Rübenberge auf dem Schnee eine wohlerhaltene Goldmünze der jüngern Faustina gefunden wurde, weil solche nicht unwahrscheinlich erst kurz vorher dort verloren sein mag.

Die sehr geringe Anzahl römischer Kupfermünzen, welche im Königreiche Hannover gefunden worden, läßt sich nach meiner unmaßgeblichen Meinung wohl dadurch erklären, daß schon unsere heidnischen Vorfahren solche in Menge verbrauchten, um bronzene Schmucksachen und kleine Werkzeuge, wie Messer, Pincetten, Nadeln 2c., daraus zu verfertigen, die so zahlreich in den Gräbern aus der s. g. „Eisenperiode" vorhanden sind.

Unter diesen Zierathen von Bronze, besonders den Hefteln (Fibulae) und Ringen, kommen in Grabstätten unsers Landes manche vor, welche in Form und Ornamentik als römische erscheinen; ob diese aber nicht etwa nach römischen Mustern gearbeitet sind, ließe sich nur durch Analysirung des Metalls feststellen.

Römische Hausgeräthe von Bronze, namentlich Gefäße, haben sich in einzelnen Fällen in den Grabhügeln unserer Vorfahren gefunden, entweder als Aschenurnen benutzt oder als kostbare Mitgabe für den Verstorbenen. Von sonstigem Hausgeräth ist mir nur bekannt geworden die bei Freren (Osnabrück) gefundene zierliche sechseckige bronzene Stange einer s. g. Lünzwage (Schnellwage) nebst Gewicht mit Ring, etwa 1/2 Pfd. schwer. Die Stange ist nur 13″ lang, etwa 1/4″ im Durchmesser stark, am obern Ende mit Ring und darunter

[1]) Statistik, S. 110. 111. 114. 132. 172.— Der Fund bei Lengerich, S. 57. 58.

mit 2 Haken von 2″ Länge versehen; in dem Ringe hängen zwei kleinere zum Anhängen der Wagschale und auf der Stange sind durch kurze Striche 21 Haupteintheilungen bezeichnet. Beide Gegenstände mit schöner Patina überzogen, befinden sich in dem Besitze des Herrn Hofbuchhändlers F. Hahn hieselbst.

In dem nachfolgenden Berichte habe ich nun versucht, die in der Vereins-Sammlung aufbewahrten römischen Bronzegefäße, nebst dem Deckel eines solchen, welche im Königreiche Hannover gefunden worden, zu schildern, weil diese entweder noch gar nicht bekannt gemacht oder früher nur ungenügend beschrieben sind. Außerdem werde ich die übrigen, in andern Händen befindlichen Gefäße dieser Art, soweit sie zu meiner Kenntniß gekommen sind, nachweisen. Dabei ist aber wohl als sicher anzunehmen, daß bei weitem mehr römische Bronzegefäße, als die unten aufgeführten, in den hannoverschen Landen, selbst noch in neuern Zeiten, ausgegraben worden, jedoch spurlos verschwunden, namentlich eingeschmolzen sind.

Bei dieser Arbeit habe ich die Gefälligkeit dankbarlichst zu erwähnen, mit welcher Herr Professor Dr. Heeren und Herr Maler Oeltzen hieselbst mich unterstützt haben, indem Ersterer die in dem Aufsatze enthaltenen chemischen Analysen der Bronzen gemacht und letzterer die beigegebenen Abbildungen der Gefäße und des Deckels gezeichnet hat.

Endlich darf ich bemerken, daß bei dem in dem Aufsatze vorkommenden Maße und Gewichte das hannoversche zum Grunde gelegt ist:

1 Fuß (= 12 Zoll à 12 Linien) = $11\frac{1}{2}$ engl. Zoll.
= 129,4844 franz. Linien.

1 Ruthe = 16 Fuß = 6 Schritt.

1 Pfund (= 32 Loth à 4 Quentchen) = 1 preußischen Pfund.
= 467,711 französischen Grammen.

1. Zweihenkeliges Gefäß. (Fig. 1.)[1]

Als im April 1835 ein Einwohner des Dorfs Börry im Amte Grohnde an der Weser (Fürstenthum Calenberg) ein von der dortigen Pfarre erpachtetes Grundstück pflügte, welches ungefähr eine halbe Stunde vor dem Orte, an der über Latferde nach Hameln führenden Landstraße liegt, stieß er mit dem Pfluge auf ein Gefäß von grüner Farbe. Weil er darin Geld zu finden hoffte, so suchte er es von der Erde zu befreien und herauszuheben. Nach seiner Angabe fand er aber in dem obern Theile des Gefäßes nur gewöhnliche Erde, darunter eine gelblich graue Masse, theilweise in harten Stücken und unter dieser mehrere, anscheinend verbrannte, Knochenreste, von welchen später einige von einem Arzte für Stücke des Schädels eines erwachsenen Menschen gehalten wurden. Das Gefäß zerfiel beim Herausheben aus der Erde zum größten Theil durch Oxydirung in Staub und kleine morsche Stücke, so daß davon nicht viel mehr, als der fast vollständige Rand mit 2 Henkeln und der unversehrte Fuß — glücklicherweise die interessantesten Theile — übrig geblieben sind. Diese Ueberreste wurden von dem Herrn Superintendenten Thilo zu Börry acquirirt und an den Verein verkauft.

Diese Nachrichten sind die einzigen, welche über den Fund des fraglichen Gefäßes bekannt geworden und will ich dazu hier noch Folgendes anführen. Der Bericht des Herrn Superintendenten Thilo in der Hannov. Zeitung sagt: „das Gefäß sei mit ziemlich feiner Leinewand überzogen oder darin eingewickelt gewesen, wovon sich sowohl im Grünspan, besonders am Fuße, und dann in angeklebter Asche über 2 Figuren (der Randverzierung) unverkennbare Beweise fänden, indem man an diesen Stellen wirkliche Abdrücke von Leinewand sehe". Es hat jedoch jetzt der genauesten Untersuchung, selbst mit

[1] Hannov. Zeitung № 204 von 1835. (Abgedruckt in Förstemanns Neuen Mittheilungen aus dem Gebiete historisch. antiquarischer Forschungen. II, 2. S. 344 ff.) — Neues Vaterländisches Archiv 1840 S. 1. ff., mit einer Abbildung des Gefäßes.

bewaffnetem Auge, nicht gelingen wollen, Abdrücke von leinenem oder anderm Gewebe an dem Gefäße zu erkennen. Indeß will ich gern zugeben, daß zur Zeit der Auffindung desselben Spuren von Leinewand daran sichtbar waren, die im Laufe der Zeit durch die Luft verzehrt sein mögen, da es bekanntlich, freilich nur in seltenen Fällen, vorgekommen ist, daß in unsern heidnischen Grabhügeln Aschenurnen gefunden sind, welche in deutlichen Abdrücken zeigen, daß sie mit Leinewand umwickelt waren[1]). Dabei mag sich der Alterthumsforscher aber wohl vorsehen, daß er nicht Geflechte von fadendünnen Wurzelfasern eines Gewächses, welche einst das Aeußere eines in der Erde liegenden Gegenstandes umsponnen und ihre Abdrücke darauf hinterlassen haben — wie nicht ganz ungewöhnlich auf Thongefäßen in Grabhügeln vorkommt — für Abdrücke eines künstlichen Gewebes ansehe.

Von dem ursprünglichen Gefäße ist, wie erwähnt, noch vorhanden, außer dessen beiden Henkeln oder Handhaben, der ganze obere Theil von cylindrischer Form, welcher an einigen Stellen 3, an andern Stellen 4 — 5″ hoch ist und deutlich erkennen läßt, daß der Bauch desselben glatt, ohne alle Verzierung gewesen ist, und ferner der runde Fuß mit einem etwa 2″ hohen, fast eben so breiten Stücke des Bauches, welches in einem stumpfen Winkel von 160 Grad sich über den Boden, fast unmerklich gebogen, erhebt. Hierdurch wurde man in den Stand gesetzt, sich eine richtige Vorstellung von der Form des Gefäßes zu machen, welches nach Angabe des Finders etwa 1 Fuß hoch war und ist danach das Gefäß durch Einsetzung eines, von dessen Rande bis zum Fuße reichenden, eiförmig ablaufenden Bodens von Messing restaurirt, welcher mit einer, der besten Patina der antiken Reste ähnlichen Farbe überzogen wurde.

Das Gefäß, dessen Höhe jetzt 1 Fuß beträgt, ist von der bekannten Form derjenigen antiken Vasen welche zum vielseitigsten Gebrauche in der Haushaltung, besonders zur Aufnahme des Wassers bestimmt waren, jetzt Situlae (Eimer)

---

1) S. unten Gefäße № 5. u. 6.

oder Sitellae genannt[1]), und zeichnet sich vor vielen ähnlichen antiken Bronzevasen nur durch eine sehr reiche und geschmackvolle Randverzierung, so wie durch 2 bewegliche Henkel aus. Der Durchmesser unsers Gefäßes an der Mündung ist 11½″, die beiden runden, wulstig gereiften Henkel von mehr als ½″ im Durchmesser ragen in der Mitte des Gefäßes über den Rand 5¼″ empor; die unten näher zu beschreibende Randverzierung ist 3″ und das darin befindliche Band mit Figuren 2″ hoch, der hohle, runde, unverzierte Fuß von 5″ Durchmesser hat eine Höhe von 2″ und ist ringsum nach Außen hin ½″ ausgeschweift. Die beiden etwa ½″ von einander entfernten Henkel endigen in kurze, runde, ⅓″ lange Haken, welche in Löcher, in 2 halbrunden, in der Mitte in Spitzen auslaufenden Scheiben von 2″ Höhe dergestalt eingefugt sind, daß sie dicht vor den Löchern nach Außen abgeschnitten, und nicht, wie an den meisten ähnlichen Gefäßen zu sehen ist, stark aufgebogen wurden. Die Spitze der einen Scheibe ist abgebrochen.

Die Bronze des obern Randes ist 3 Linien, die der Randverzierung fast 1 Linie stark und im Fuße etwas stärker. Die Patina ist am Rande und auf dessen Verzierungen von einem schönen Dunkelgrün, an den Henkeln bräunlich, auch hin und wieder rauh, und der Fuß ist durchgängig mit rauhem Grünspan bedeckt.

Die chemische Analyse, welcher ein Stück von der antiken Bronze des Bauches dieses Gefäßes unterworfen wurde, hat ergeben, daß die Mischung besteht aus:

Kupfer:	77,7
Zinn:	3,7
Zink:	17,9
Blei:	0,4
Eisen:	0,3
	100,0.

---

1) Angeiologie. Die Gefäße der alten Völker, insbesondere der Griechen und Römer &c. von Dr. J. H. Krause, 1854. S. 446.

Die Quantitäten Blei und Eisen in dieser Bronze sind so gering, daß man schwerlich annehmen darf, sie seien mit Absicht hinzugesetzt, und es scheint vielmehr ihr Vorhandensein nur in einer mangelhaften Kenntniß der Metallscheidung zu liegen.

Wenn der weil. Forstrath Wächter im Neuen Vaterl. Archiv **1840**, S. 2 anführt, „daß angebrachte Striche auf der Bronze des Randes einen weißen silberartigen Glanz zeigen“, so muß ich bekennen, daß ich diesen Glanz nicht habe herausfinden können. Ebensowenig kann ich seine dort ausgesprochene Vermuthung theilen, „daß die Bronze des Gefäßes nicht aller Orten gleich und ihr am Rande mehr Silber beigemischt zu sein scheine“, da der Guß einer ungleichen Metallmischung in den verschiedenen Theilen desselben Gefäßes wohl nicht zu bewerkstelligen sein möchte.

Ein solches Verfahren kann nur dann möglich erscheinen, wenn ein Bronzewerk in verschiedenen Theilen gegossen wird, die zusammengesetzt werden. Dieses ist bei einzelnen antiken Bildsäulen unläugbar der Fall, denn deren einzelne Theile zeigen verschiedene Farben-Nuancen im Metalle[1]. Allein von einer Zusammensetzung unsers Gefäßes aus verschiedenen Stücken ist nicht die geringste Spur ersichtlich.

Das Gefäß war zuerst gegossen, dann gehämmert und endlich abgedreht, wie die Glätte der antiken Bronze inwendig und eine kleine, von Kreisen umgebene Vertiefung im Centrum des untern Theils des Fußes klar genug beweisen. Ueber die Kunstperiode und insbesondere über die Technik, so wie über den Stil der Randverzierungen werde ich nach deren Beschreibung mir erlauben einige Worte zu sagen.

Eine Merkwürdigkeit unsers Gefäßes besteht in seinen zwei Henkeln oder Handhaben, welche gegossen und nicht nachgearbeitet erscheinen und dem Henkel des unter 2 beschriebenen Gefäßes in Gestalt und Arbeit so ähnlich sind, daß man auf die Vermuthung kommen kann, beide Vasen gehörten derselben Zeit an. Aehnliche zweihenkelige Bronzegefäße sind, wenn gleich nicht häufig, namentlich in Italien gefunden worden.

---

[1]) Handbuch der Archäologie der Kunst von K. O. Müller, S. 306.

In der sehr reichen Sammlung von antiken Bronzegefäßen im Museo Borbonico zu Neapel[1]) sind deren mehrere zu sehen, von welchen 4 in Pompeji gefunden wurden[2]). In der Sammlung des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar befinden sich 2 solche, gleichfalls in Pompeji ausgegrabene Gefäße; im Museo Gregoriano zu Rom sind mehrere[3]); eine Privatsammlung hieselbst[4]) enthält ein solches, aus Italien stammend, u. s. w.

In den Rheinisch-Westfälischen Provinzen scheinen solche zweihenkelige Gefäße nicht gefunden zu sein, und das Antiquarium zu Berlin hat kein einziges, welches in Deutschland ausgegraben ist, aufzuweisen[5]).

Im Königreiche Hannover, ja in ganz Niedersachsen, ist, soviel ich bis jetzt habe in Erfahrung bringen können, ein Gefäß von Bronze mit 2 beweglichen bronzenen Henkeln oder Handhaben, außer dem vorbeschriebenen, nicht gefunden worden. Von römischen Bronzegefäßen späterer Zeit, die bei Verden und Nienburg ausgegraben worden und mit 2 eisernen Henkeln versehen sind, wird weiter unten die Rede sein.

Zum Tragen eines leeren oder gefüllten Gefäßes genügt ein beweglicher Henkel vollkommen, und zwei selbst dicht neben einander eingehängte Henkel erleichtern das Tragen nicht. Zwei,

---

1) E. Pistolesi Real Museo Borbonico giebt die Abbildungen.

2) Herculanum und Pompeji, vollständige Sammlung der daselbst entdeckten Malereien, Bronzen 2c. von Roux und Barrée. Deutsch von Kaiser. Band VI.

3) Museum Etruscum Gregorianum. P. I. p. 1. tav. III. 3.

4) In der hieselbst befindlichen Sammlung römischer Antiken des weil. Legationsraths Kestner zu Rom ist u. a. ein schönes bauchiges Bronzegefäß ohne Fuß (hydria?) von etwa 8″ Höhe und 7″ im größten Durchmesser, mit 2 dicht neben einander eingehängten beweglichen Henkeln. Außerdem befinden sich dort 2 große und starke, in schweren, verzierten Ringen hängende bronzene Henkel, die einem sehr großen Gefäße angehört haben müssen, welches an der Mündung einen Durchmesser von 14″ hatte.

5) Fiedler's Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Trajana. — Dorow's Denkmäler 2c. und Dorow's Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein. — Das Königliche Museum vaterländischer Alterthümer zu Berlin, beschrieben von L. v. Ledebur.

zumal verzierte Henkel wurden von dem Künstler gewiß nur aus Schönheitssinn angebracht, indem solche, wenn sie liegen und etwas über den Rand hervorstehen — wie bei dem hiesigen Gefäße der Fall ist — einen schmalen Fries bilden und dadurch eine größere Harmonie des Gefäßes hervorbringen.

Das Schönste und archäologisch Merkwürdigste an unserm Gefäße sind aber unstreitig die Verzierungen und Figuren im archaistischen Stile unter dem Rande desselben, welche, mit Ausnahme zweier Stellen, unbeschädigt sich erhalten haben. Man muß hierbei den Leser auf die in dem Neuen Vaterländischen Archive enthaltene, freilich etwas verkleinerte und nicht überall charakteristische Abbildung der ganzen Randverzierung verweisen, da augenblicklich die Verhältnisse nicht haben gestatten wollen, eine Zeichnung derselben zu geben, wie man sie wünschen möchte.

Soviel die eigentlichen Ornamente betrifft, so beginnen solche etwa 2 Linien unterhalb des Randes mit einem fast $^1/_2$ Linie breiten, gereiften Striche, unter welchem eine 6 bis 7 Linien breite, nicht ungeschmackvolle Borte mit keilförmigen Verzierungen von zweierlei Art sich herumzieht, deren Spitzen alle nach unten stehen. Die eine Art von reiner Keilform zeigt oben in jedem Keile drei im Triangel stehende, feine, eingeschlagene Puncte und ist schlicht mit einwärts gebogenen Strichen nach der Spitze des Keils zu gearbeitet; die anderen, schmaleren, nach der Spitze zu gerundet oder bauchig auslaufenden Keile sind etwas, aber sehr schwach vertieft[1]). Unter dieser Borte zieht sich das schon erwähnte 2″ breite Band mit Figuren um das Gefäß, und unter dem Bande zwischen 2 Strichen ist eine 4 bis 5 Linien breite, cordonnirte Borte.

Das Band enthält 1 bis $1^1/_2$″ hohe Figuren, nämlich 2 von Menschen, 12 von Thieren, wovon eins nur Kopf und Hals zeigt und 2 beschädigt sind, und 9, wahrscheinlich aber ursprünglich 10, eben so hohe Bäume, welche letztere nicht

---

1) Aehnliche Randverzierungen kommen auf etruskischen Sculpturen vor, wie man aus Fr. **Inghirami** Monumenti Etruschi ò di Etrusco nome ersehen kann.

gruppenweise zusammengestellt worden, sondern, einzeln stehend, die Thiere oder Thierkämpfe einschließen. Die Bäume, von dem Künstler wohl nur als Nebensache behandelt, sind der schwächste, der steifeste Theil der ganzen Darstellung. Von den 9 jetzt noch vorhandenen Bäumen bestehen 7 aus einem dünnen, geraden, nicht bezweigten Stamme, der oben in einen glatten Wedel endigt, welcher in seiner Form sehr fern an eine italiänische Pappel erinnern kann, die von unten herauf beschnitten ist; die beiden übrigen Bäume haben oben am Stamme zur Rechten und Linken einen von jenem Wedel abstehenden und ebenso steifen Seitenzweig.

Die durch 10 Bäume getrennten 9 Abtheilungen, welche Thiere oder Thierkämpfe darstellen, sind folgende:

1) Ein Mann, den Kopf mit einem offnen Helme oder einer helmartigen Mütze, den Leib mit einer enganschließenden Bekleidung, die Oberschenkel mit einem wulstigen, kurzen Beinkleide bedeckt, und mit nackten Armen und Beinen, ohne Fußbekleidung, greift mit einem, in seinen beiden Händen gefaßten langen Speer, dessen Spitze 2 starke Widerhaken hat, ein zurückblickendes tigerartiges Thier oder eine Löwin kräftig an, hinter welchem ein Baum steht.

2) Von diesem Thiere abgekehrt, jagt ein starker, gemähnter Löwe mit sehr langem Schweife,

3) einem durch einen der Bäume mit Seitenzweigen von ihm getrennten, zurückschauenden Stiere, mit breitem Kopfe und kurzen gekrümmten Hörnern nach, der vor dem Raubthiere eilend flieht [1]). Darauf wieder ein Baum, hinter dessen Stamme auf der Erde

4) ein Theil des Halses und der Kopf eines großen Vogels mit langem und starkem, etwas gekrümmtem Schnabel, welcher aufwärts gekehrt gegen ein auf den Hinterfüßen stehendes, großes plumpes Thier mit langem Schweife, anscheinend einen Bären, emporblickt, dessen linke ausgestreckte Vor-

---

[1]) Jagden assyrischer oder babylonischer Könige auf wilde Ochsen finden sich auf Sculpturen, die von Layard entdeckt und in seinen Discoveries in the ruins of Niniveh and Babylon abgebildet sind.

dertatze sichtbar ist. Leider ist diese Gruppe, eben so wie die folgende, nicht mehr vollständig, indem ein großer Theil des Kopfes und der Hintertheil, bis auf die Hinterfüße des Raubthiers, ausgebrochen sind und fehlen. Kopf und Hals des Vogels sind unversehrt und hat der Künstler offenbar andeuten wollen, daß der Leib dieses Vogels auf der Erde hinter dem Stamme verborgen ist. Deshalb ist nicht anzugeben, welcher Gattung der Vogel angehören möchte.

5) Hinter dem Raubthiere wird ein Grenzbaum fehlen, der einen Hirsch mit gesenktem, schaufelartigem Geweihe, vor einem zum Sprunge niedergekauerten, tigerartigen Thiere (Löwin?) stehend, von der Gruppe 4. trennt. Das Hintertheil des Hirsches sammt den Hinterbeinen fehlt und nur der Kopf, ein Theil der Brust und das rechte Vorderbein desselben sind vorhanden; hinter dem letztern Thiere steht ein Baum.

6) Die folgende Gruppe stellt einen Mann im unglücklichen Kampfe mit einem starken wilden Eber dar. Der Jäger, ohne Kopfbedeckung, anscheinend mit einem bis auf die Oberschenkel reichenden faltigen Rocke mit langen Aermeln bekleidet und mit bloßen Beinen, ohne Fußbekleidung, ist durch das Ausgleiten seines rechten Fußes zurückgefallen; er stützt sich mit der rechten Hand und dem linken Fuße auf die Erde, um nicht gänzlich niederzusinken, und sein mit der linken Hand gefaßter Speer, der nur mit einem starken Widerhaken an der Spitze versehen, ist gebrochen, während der Eber auf ihn einstürzt.

7) Dieses Thier, hinter welchem der andere Baum mit Seitenzweigen steht, wird von einem starken Hunde (Molosser), der ein Halsband trägt, verfolgt. Durch einen Baum von diesem getrennt, sieht man

8) eine große Antilope mit Bart, langen, nach hinten gebogenen, gereiften Hörnern und ziemlich langem Schweife, (Antilope Oryx?) welche von einem großen tigerartigen Thiere, das sich zum Sprunge hebt, verfolgt wird. Hinter letzterm ist ein Baum.

9) Ein langsam trabender wilder Esel, hinter welchem ein Baum, der diese Darstellung von der unter 1. geschilderten trennt.

Auf den einzelnen Darstellungen finden sich nachstehende bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten in der Zeichnung der Thiere, besonders aber in der Ornamentik:

a. Während die menschlichen Figuren beide Arme und Beine zeigen, sind an den meisten Thieren nur deren beide, dem Beschauer zugekehrte Beine sichtbar, mit Ausnahme des Stiers, des Bären, des Hundes und des Esels, welche drei Beine sehen lassen.

b. Auf jeder der 9 Abtheilungen finden sich, willkührlich neben den Figuren angebracht, feine Puncte im Triangel stehend eingeschlagen und zwar am häufigsten 3, (wie auf der obern Borte des Bandes) aber auch 6 und zuweilen 10; neben dem Vogel sind solche Puncte, einen kleinen Kreis bildend, und die Spürhaare des Löwen zu beiden Seiten des Rachens werden durch 3 davon abstehende Linien solcher Puncte angedeutet; ebenso hat das Raubthier (1.) an der einen Seite des Kopfes 2 dergleichen und der Stier mehre Reihen von Puncten zwischen den Hörnern auf der Stirne.

c. Die Thiere 1. 3. 7. haben um den Leib einen etwas vertieften Gürtel von etwa 1 Linie Breite, und der Hund trägt ein solches Band um den Hals. Von den übrigen Thieren zeigen der Eber, das Raubthier 8. und der Esel ebenso breite Vertiefungen auf dem Leibe, die aber solchen nicht ganz umschließen; das Raubthier 5. allein ist ohne diesen Schmuck, und ob Bär und Hirsch dergleichen gehabt, ist wegen der Beschädigungen nicht zu sagen.

d. Ueber mehreren Thieren befinden sich kleine vertiefte Ornamente von etwa $^1/_4$'' Länge und 1''' bis $1^1/_2$''' Breite, bestehend aus unregelmäßig verschobenen Vierecken und unter den Thieren noch unregelmäßigere Vertiefungen von ähnlicher Größe, welche anscheinend Steine oder niedrige Hügel andeuten sollen. In allen diesen Vertiefungen sind einige längliche und stärkere Puncte, als die unter b. erwähnten, oder zuweilen

Striche, einer leichten Schattirung ähnlich, eingeschlagen und einige Thiere haben dergleichen unten am Bauche.

Diese, hier beschriebenen, den Darstellungen offenbar meistens fremde und obendrein steifen, geschmacklosen Ornamente, scheinen nur den Zweck zu haben, die leeren Zwischenräume auszufüllen.

Die ganze Darstellung auf dem Bande führt uns aber ein eigentliches Gemälde nicht vor, sondern nur eine Reihe einzelner Gruppen oder Scenen, welche zuweilen mit einander in Verbindung gesetzt werden können und vielleicht, nach der Idee des Künstlers, eine Jagd und das Thierleben im Walde schildern sollten.

Es braucht hierbei nicht erwähnt zu werden, daß Darstellungen von wilden Thieren und ihren Kämpfen unter einander, so wie ebenfalls von Jagdscenen, Lieblingsgegenstände der Alten waren und deshalb so häufig, sowohl auf Hausgeräthen von Metall und Terracotta oder Wandmalereien, als auch auf Aschenurnen und Steinsarkophagen, so wie an den Friesen der Grabgewölbe, namentlich der etruskischen, angebracht sind.

Wenn nun die Composition der ganzen Darstellung auf unserm Gefäße nicht gelobt werden kann, so beweist dagegen die Zeichnung der Figuren und einzelner Gruppirungen derselben, daß solche von einem tüchtigen Künstler gemacht und auch in dem Metall ausgeführt ist. Die Figuren der beiden Jäger, so wie der meisten Thiere, sind in naturgemäßen, lebensvollen, oft malerisch schönen Stellungen gezeichnet und (ebenso wie die Bäume und die Ornamente des Randes) in einem sehr schwachen Relief aus der vollen Bronze herausgetrieben. Unter den Thieren erscheinen am schönsten Löwe und Stier, Hund und Eber und die Antilope; die tigerartigen Thiere, auch der Esel, sind nicht ganz so gut gezeichnet, und der Hirsch, soviel davon zu sehen, ist etwas steif gerathen. Wie in unzähligen andern Beispielen, so zeigt sich auch hier, welche große Meisterschaft in der Darstellung der verschiedenen Thierarten, besonders der edlern, die Alten besaßen, eine Meisterschaft, die, nach dem Ausspruche

eines berühmten Archäologen, aus deren feinem Sinne für charakteristische Form hervorgeht[1]).

In Betreff der Technik der mehrerwähnten Ornamente und Figuren ist zu bemerken, daß solche weder von s. g. getriebener Arbeit, noch gravirt oder ciselirt sind. Wären sie von Innen nach Außen hervorgetrieben, so müßten sich Vertiefungen im Innern zeigen, aber dieses ist vollkommen egal und glatt; eben so wenig sind sie gravirt, denn sonst würden sich Spuren der Gravirnadel auf dem abgestochenen Grunde — den Zwischenräumen — zeigen, auch die Umrisse schwächer erscheinen. Wenn die Ornamente und Figuren mit dem Gefäße gegossen und dann nachciselirt wären, so müßte das theils in den Umrissen sichtbar sein, theils würde der Guß von so schwachen Reliefs große und fast kann man sagen, unnütze Schwierigkeiten gemacht haben, da man ein kräftiges Relief vorziehen konnte. Die Reliefs sind, nach dem Urtheile geschickter Metallarbeiter, lediglich durch Herausschlagen oder Treiben aus dem vollen glatten Metalle, die Vertiefungen aber durch schwaches Hineintreiben in solches und zwar mit Punzen hervorgebracht, eine Manier, welche von den alten Caelatores nicht selten angewendet wurde[2]). Die oben erwähnten runden oder länglichen Puncte in den Ornamenten, den Zwischenräumen zwischen den Figuren und auf den Thieren sind ganz unverkennbar mit feinen Punzen eingeschlagen.

Wenn ein früherer Bericht[3]) zuversichtlich behauptet: „diese Puncte, so wie die Begrenzungen der Ornamente auf der Borte, die Einschnitte in den Leibern der Thiere und die vertieften Linien auf den menschlichen Figuren, seien mit Silber ausgelegt", so kann man das jetzt weder als richtig zugestehen, noch geradezu abläugnen. Es ist hinlänglich bekannt, daß die griechischen und etruskischen Künstler nicht ungewöhnlich ihre Bronzearbeiten mit Zierathen und Figuren von edlem Metall, namentlich von Silber, auslegten oder solche

---

[1]) K. O. Müllers Handbuch der Archäologie der Kunst. §. 434.

[2]) K. O. Müllers Handb. §. 311.

[3]) Hannov. Zeit. №. 204. v. 1835.

in Blechen mit Stiften oder Nägeln aufhefteten, und davon sind genug Beispiele in Sammlungen antiker Bronzen zu sehen. Wenn aber Verzierungen von Silber oder auch nur Versilberungen der Puncte und andern Ornamente auf unserm Gefäße wirklich vorhanden waren, so ist davon jetzt nicht die leiseste Spur zu entdecken und es muß immer auffallend erscheinen, daß ein Berichtserstatter, welcher das durch eigne Anschauung ihm genau bekannte Gefäß 5 Jahre später beschrieben hat, von Silberverzierungen daran kein Wort, sondern nur sagt: „die Bronze des Randes zeige einen weißen, silberartigen Glanz“ [1]), was ihm jetzt nicht eingeräumt werden kann, wie oben bemerkt ist. Wären aber so viele Silberverzierungen, wie behauptet, angebracht gewesen, so würde der Rand des Gefäßes dadurch ein sehr buntes und gewiß nicht geschmackvolles Ansehn erhalten. Das würde aber mit dem stets richtigen Schönheitssinne der alten guten Künstler nicht übereinstimmen und die Arbeit müßte einer spätern, verderbten Kunstperiode angehören, was, nach der Technik und Zeichnung zu urtheilen, offenbar nicht der Fall ist.

Soviel nun das Zeitalter der Entstehung dieses Gefäßes betrifft, so läßt es sich, wie ich glaube, theils aus der oben mitgetheilten Legirung der Bronze, theils durch den Stil der Zeichnung und der Ornamente annähernd bestimmen.

Die Bronzemischungen der Griechen und der alten Etrusker bestehen aus Kupfer und Zinn, die der Römer ursprünglich nur aus diesen Metallen, oft mit einem Zusatze von Blei. Diese letztere Legirung findet sich in den meisten Münzen aus den Zeiten der Republik, und erst seit Cäsar's Tode etwa, setzte man dem Kupfer der Münzen Zinkerze hinzu. Von da an bis zu der Zeit der s. g. 30 Tyrannen (260 n. Chr.) bestehen die Münzen aus Kupfer und Zink oder Kupfer, Zink und Zinn oder Kupfer, Zink, Zinn und Blei. Später kommt Zink in den Münzen nicht mehr vor. Beweise für diese An-

---

1) Neues Vaterl. Archiv von 1840. S. 2 ff.

gaben finden sich in zahlreichen chemischen Analysirungen römischer Münzen aus den verschiedenen Perioden [1]).

Plinius (Hist. Nat. L. 34.) scheint zwar selbst nicht klar gewesen zu sein über das Mineral, welches er cadmia nennt, da er dieses auch als ein kupferhaltiges Erz bezeichnet; indeß versteht er an andern Stellen unter cadmia offenbar Zinkerze und nennt als ihren damaligen vorzüglichsten Fundort Spanien. Indem er des Galmei aus Britannien gar nicht erwähnt, führt er beiläufig an: „es solle vor Kurzem auch in Deutschland gefunden sein“. Die Legirung des Kupfers mit Zinkerzen, um Bildwerke oder Geräthe daraus zu verfertigen, scheint, aus Plinius Angaben zu schließen, erst seit der vollständigen Eroberung Spaniens, also zu August's Zeit, bei den Römern in Gebrauch gekommen und zu des Schriftstellers Zeit eine sehr beliebte gewesen zu sein. Denn er sagt: Summa gloria nunc in Marianum (aes) conversa, quod et Cordubense dicitur [2]). Hoc a Liviano cadmiam maxime sorbet. Diese letztere Stelle, welche mehrfachen Deutungen unterliegen kann, wird von Frantzius in seiner Ausgabe der Hist. Nat. erklärt: „mit Ausnahme der erstern Legirung, vermischt sich die letztgedachte am besten“. Andere interpretiren die Stelle so: „nächst der erstern Legirung enthält die letztere am meisten Zink“. Indeß wird es hier nicht darauf ankommen, welche Auslegung die richtige ist.

Das in der Mischung der Bronze unsers Gefäßes enthaltene Zink würde, nach meiner Meinung, schon allein beweisen können, daß das Gefäß nicht von echt etruskischer, sondern von römischer Arbeit und nach dem Untergange der Republik verfertigt ist.

---

[1]) Ueber den Einfluß der Chemie auf die Ermittelung der Völker der Vorzeit von Dr. Fr. Göbel. Annalen der Chemie und Pharmacie herausgegeben von Wöhler, Liebig und Kopp. B. 81. Heft 2. Febr. 1852. „Untersuchung einiger Münzen und Waffen der Alten, v. J. A. Phillips“ (abgedruckt im Chem. Pharmaceut. Central-Blatt. 1852. № 7. 8.)

[2]) A Marianis montibus, jetzt Sierra Morena bei Cordova, wo sich Galmei findet, wenn gleich nicht in großen Quantitäten.

Der zwar kräftige, aber düstere und strenge Geist der etruskischen Nation hatte schon frühzeitig sich die Weise der altgriechischen Kunst angeeignet, aber er entbehrte immer der freien, schöpferischen Phantasie der Griechen; dagegen zeigt sich in ihren Werken hie und da ein diesem Stamme eingepflanzter Geschmack für bizarre Compositionen und verzerrte Bildungen. Als die Kunst in Griechenland die höchste Stufe erstiegen hatte, war die etruskische Nation schon zu sehr gebrochen und entartet und sie besaß nicht Kunstsinn genug, um die vervollkommnete Kunst sich aneignen zu können. Ungeachtet mancher einzelnen trefflichen Leistungen verfiel nun die etruskische Kunst in ein mehr handwerksmäßiges Treiben und erhielt sich nur kümmerlich dadurch, daß die Römer noch lange Zeit Darstellungen und Ornamente im ältern etruskischen Stile liebten. Deshalb ist es oft so schwer, das echt Etruskische unter der Masse späterer römischer Arbeiten herauszuscheiden[1]).

Das hier in Frage kommende Gefäß muß ich, selbst abgesehen von der Legirung, für eine römische Arbeit aus der ersten Kaiserzeit halten, welche Randverzierungen im ältern (etruskischen) Stile und einige Bizarrerien desselben nachgeahmt hat. Zu der letztern darf man die Gestalt der Bäume, die an den Thieren nur sichtbaren 2 oder 3 Beine und die auf den Thieren oder um solche angebrachten vertieften steifen Ornamente rechnen. Dagegen sind die Zeichnungen der Figuren und mehrerer Gruppirungen das Werk eines Künstlers, der in griechischer Schule gebildet ist und zu einer Zeit lebte, als die Kunst neben ausgebildeter Technik in ihrer Blüthe stand.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß unter den Schätzen des antiquarischen Museums zu Kopenhagen ein römisches Bronzegefäß sich befindet, welches, nach dessen Abbildung[2]) zu schließen, eine sehr große Aehnlichkeit mit dem vor-

---

[1]) K. O. Müller, Handbuch §§. 172. 178.

[2]) Fig. 229 in „Afbildninger fra det Kongelige Museum for Nordiske Oldsager i Kjöbenhavn", herausgegeben von J. J. Worsaae, 1854. Eine Beschreibung des Gefäßes, mit Angabe des Fundorts desselben, ist nicht mitgetheilt; nach mündlichen Nachrichten soll es in Dänemark in der Erde gefunden sein.

beschriebenen haben muß. Es ist von derselben Form, anscheinend von fast gleicher Höhe und Dimension, auch mit einem ebenso breiten Bande um den Rand verziert, auf welchem Löwen in vollen Laufe sich zeigen. Dieses Gefäß hat aber nur einen, ebenso wulstig gereiften Henkel, wie die unsers Gefäßes, der über den Rand in der Mitte etwas höher als bei jenem emporzuragen scheint, und die Verzierungen der Borte des Bandes sind andere, als die oben geschilderten.

2. Henkelgefäß (Fig. 2.).

Etwa eine Viertelstunde entfernt von dem an der Weser belegenen Städtchen Stolzenau liegt eine sandige Anhöhe, der „Sünchenberg" oder „Sönneckenberg" genannt, worin sehr viele Thongefäße, reihenweise aufgestellt und andere Ueberreste der heidnischen Vorzeit gefunden sind.

Im Jahre 1835 (oder 1836) wurden beim Abfahren des Sandes von diesem Hügel zwei ganz gleichförmige und vollständige einhenkelige römische Bronzegefäße neben zwei deutschen Thongefäßen gefunden. Dabei lagen Ueberreste eines Pferdegerippes und einer verrosteten eisernen Schwertklinge von 2′ 5″ Länge und 2″ Breite. Ob und was etwa in den Gefäßen sich fand, ist nicht angegeben [1]).

Das eine jener beiden Thongefäße ist nebst einem der Bronzegefäße in den Besitz des Herrn Erblandmarschalls Grafen von Münster zu Derneburg gekommen; das andere Thongefäß, welches, nach einer mir vorliegenden Abbildung und Beschreibung, schwarz und hart gebrannt, verziert und aus freier Hand gemacht ist, gehört der s. g. Eisenperiode der deutschen Vorzeit an und befindet sich nebst den erwähnten Beigaben in der Sammlung des Herrn Rentiers Petzel hieselbst.

Das andere Bronzegefäß, durch die Güte des Herrn Amtsrichters Bünemann, jetzt zu Rehburg, in die Sammlung des historischen Vereins gekommen, ist so gut erhalten, daß es außer einem feinen Loche und einigen wenigen Rissen im Metalle keine andere Verletzungen hat und deshalb einer

---

[1]) Neues Vaterl. Archiv. Jahrg. 1840. S. 15. 16.

Restauration nicht bedurfte. Es ist mit einer schönen hellgrünen Patina gleichmäßig überzogen, durch welche an mehreren Stellen die Bronze goldfarbig hervorschimmert.

Dieses cylindrische Henkelgefäß — Situla — (s. g. römischer Feldkessel) ist 10″ hoch, an der Mündung 9½″ weit im Durchmesser und nach dem hohlen, runden, 5″ im Durchmesser haltenden, 1¾″ hohen, nach Außen ausgeschweiften Fuße zu, sanft, fast eiförmig ablaufend; oben um den Rand laufen 6, über dem Fuße 2 Horizontallinien und finden sich andere Verzierungen an dem Gefäße nicht. Der runde, wulstartig gereifte, bewegliche Henkel von ⅓″ bis ½″ Stärke im Durchmesser ragt über dem Rande des Gefäßes in der Mitte 5″ empor und endigt in 2 runde unverzierte Haken, welche 1″ aufgebogen und in 2 runde Löcher eingefugt worden, die in 2, über den Rand 1¾″ hervorstehende kleine Scheiben angebracht sind. Die Verzierung des Henkels ist derjenigen der Henkel des Gefäßes № 1. sehr ähnlich.

Das Gefäß, dessen Bronze von ½ bis 1 Linie stark, ist gegossen, dann gehämmert und schließlich abgedreht, wie die Glätte des Metalls, so wie die Linien um dasselbe und Kreislinien unter dem Fuße deutlich zeigen. Der Henkel scheint nur gegossen und nicht nachgearbeitet zu sein; das Gewicht des Gefäßes beträgt 4 Pfd.

Das Gefäß ist von unbezweifelter römischer Arbeit und gehört nach der Technik desselben zu schließen, der Zeit der ersten Kaiser an. Eine chemische Analyse der Bronze war ohne Verletzung des Gefäßes nicht zu machen und hat deshalb unterlassen werden müssen.

Es mag hierbei erwähnt werden, daß in derselben Gegend, wo die vorgedachten Gefäße gefunden sind, schon vor 80 Jahren, eine schönverzierte römische Bronzevase entdeckt wurde, welche weiter unten beschrieben werden soll.

3. Henkelgefäß.

Ueber dieses zertrümmerte, offenbar römische Gefäß enthalten die von dem weil. Forstrath Wächter hinterlassenen schriftlichen Nachrichten ein Mehreres nicht, als daß es im

Jahre 1833 bei Garlstedt im Amte Osterholz (Bremen) in einem Grabe gefunden und als Todtenurne benutzt worden, auch von dem jetzigen Herrn Wegbaurath Wendelstadt in Stade ihm geschenkt sei.

Das Gefäß hat, nach seiner schwarzgrünen, rauhen Patina zu schließen, in feuchtem, vielleicht moorigem Boden gelegen und ist durch Oxydation dergestalt zerstört, daß nur der Henkel, mit dem größten Theile des obern Randes und Stücke des Bauches, aus dünnen, kaum $^1/_2$''' starken Fragmenten bestehend, sich erhalten haben. Der Rand, etwa zu $^5/_6$ vorhanden und $^1/_2$'' dick, etwas verbogen, zeigt, daß das Gefäß an seiner Mündung etwa 9'' weit gewesen sein muß, und es laufen dicht unter dem Rande 6 Linien herum. Der $^1/_2$'' dicke, runde, wulstiggereifte bewegliche Henkel, welcher über die Mitte des Gefäßes $4^1/_2$'' hoch emporragt, endigt in 2'' hoch emporgebogene, gewulstete Haken und ist vollständig. An dem Rande ist nur die eine, darüber 1'' hoch emporragende Scheibe, durch welche der Haken geht, vorhanden. Die andere Scheibe ist unvollständig. Aus den vorhandenen Theilen kann man mit Sicherheit schließen, daß es ein einhenkeliges und wahrscheinlich ein großes cylindrisches Gefäß (sog. Feldkessel) war, welches gegossen, dann gehämmert und schließlich abgedreht war und mit dem unter № 2 vorbeschriebenen Gefäße sehr große Aehnlichkeit gehabt haben muß.

Das Resultat der chemischen Analyse der Bronze dieses Gefäßes ist folgende:

Kupfer:	77,4
Zinn:	4,7
Zink:	17,0
Blei:	0,5
Eisen:	0,4
	100,0

also mit der Analyse des Gefäßes № 1 übereinstimmend.

4. Henkelgefäß (Fig. 3.).

Dieses ebenfalls römische Gefäß, bei Mellendorf, im Amte Bissendorf (nicht fern von Celle), in einem Grabhügel

(1854) gefunden, ist von dem Vereine angekauft. Es fehlen genauere Nachrichten über Fundort und Auffindung dieses Gefäßes und nur die in den Oxyd unter dem Fuße desselben eingedrückten Sandkörner zeigen, daß es lange Zeit in einem durchaus sandigen Boden gestanden haben muß.

Das Gefäß — Sitella — (s. g. Feldkessel) hat in Form, Linienverzierung und Arbeit große Aehnlichkeit mit dem bei Stolzenau gefundenen, unter № 2 oben beschriebenen Gefäße, nur ist es kleiner als letzteres und nach dem runden Fuße zu, im Bauche breiter auslaufend, auch mit einem platten, unverzierten beweglichen Henkel von 1/2″ Breite und 4‴ Dicke versehen. Das Gefäß ist 7″ hoch, 8 1/4″ im Durchmesser an der Mündung und der Fuß hat einen Durchmesser von 3 1/3″; der Henkel ragt über dem Rande, in der Mitte desselben, 4″ hoch empor, und sind die Enden des Henkels in 3/4″ hohe Haken aufgebogen; die Haken sind in kleine, etwa 1/2″ über den Rand ragende Scheiben eingefugt. Die Bronze des etwa 1/4 zerstörten Bodens, jetzt kaum 1/2‴ stark und leicht brechend, hat durch Oxydirung stark gelitten und das Gefäß mußte durch Einsetzung eines Bodens restaurirt werden. Oben am Rande desselben laufen 7 Linien und dicht über dem Fuße ebenfalls deren 2 umher.

Die Patina des Gefäßes ist hübsch, hellgrün und hin und wieder von der Bronze goldig durchschimmert, ähnlich der Patina des Stolzenauer Gefäßes. Das hier beschriebene Gefäß ist, wie jenes, gegossen, dann gehämmert und, wie sich unter dem Fuße deutlich zeigt, abgedreht. Es gehört, nach der Arbeit zu schließen, derselben Kunstperiode an, woraus das Stolzenauer Gefäß hervorgegangen ist. Durch eine bei der Restauration des Mellendorfer Gefäßes angestellte oberflächliche Analyse der Bronze desselben hat sich ergeben, daß Zink darin befindlich ist.

5. Henkelgefäß und 6. Kochgefäß (Fig. 4.).

Vor etwa 10 Jahren wurden bei Grethem im Amte Ahlden (Lüneburg) beim Abgraben eines Sandhügels — wo noch jetzt viele Thonscherben umherliegen — 2 römische Bronze-

gefäße gefunden, „die zu Todtenurnen benutzt waren und an derselben Stelle mehrere, aber zertrümmerte Aschenkrüge von Thon“; die Bronzegefäße, deren innere Seite Spuren von feiner Leinwand zeigen und die in den Besitz des Herrn Amtsrichters Dr. Klée zu Ahlden kamen, befinden sich durch Kauf seit Kurzem in der Vereins-Sammlung. Eine kurze, ungenügende Beschreibung dieser Bronzegefäße steht in der Hannov. Zeitung № 195. vom 20. August 1853.

№ 5 ein cylindrisches Henkelgefäß — Situla — ist dem Gefäße № 2 gleich, nur etwas niedriger, nämlich 9″ hoch, an der Mündung 9¼″ im Durchmesser weit und nach dem hohlen, runden, 5″ im Durchmesser haltenden, 1″ hohen und nach Außen ausgeschweiften Fuße zu eben so sanft wie jenes ablaufend. Der ½″ im Durchmesser haltende, runde und solide, bewegliche Henkel, ganz ebenso geformt und gereift wie der Henkel des Garlstedter Gefäßes (№ 3.), ragt über dem Rande in der Mitte 5½″ hoch empor und endigt in 2 am Ende mit Knöpfchen versehene 2½″ hoch aufgebogene Haken, welche in unregelmäßig ovalen Löchern hängen, die in blattartig ausgeschnittenen kleinen Scheiben angebracht sind, deren Spitzen 1½″ hoch über dem Rande sind. Unter dem Rande gehen 6 Linien, jede 1‴ breit, über dem Fuße 2 und unter dem Rande im Innern desselben 2 Linien umher. Die Bronze des durchaus vollständig erhaltenen Gefäßes ist im Rande ¼″ stark, im Bauche und Fuße dünner und von Messingfarbe, da es leider von innen und außen abgescheuert ist; nur im Fuße zeigen sich deutliche Spuren einer edeln hellgrünen Patina.

Das Gefäß ist von derselben Arbeit wie № 2, namentlich auch abgedreht und wird derselben Zeit, wie jenes, angehören; das Gewicht desselben beträgt 3 Pfd. 8 Loth.

Soviel die Spuren von Leinwand im Innern dieses Gefäßes betrifft, so sind dort schwärzliche Stellen vorhanden, die bei genauer Betrachtung unzweifelhafte Reste eines feinen, aber losen, anscheinend leinenen Gewebes erkennen lassen, welches auch durch das Gefühl von dem glatten Metall zu unterscheiden ist; von einer solchen äußern Umhüllung sind Spuren nicht sichtbar. Leider hat es mir nicht gelingen wollen,

Nachrichten über den Zustand dieses und des folgenden Gefäßes bei ihrer Auffindung zu erhalten.

Das andere Gefäß (№ 6) ist einer Casserole ohne Deckel gleich und gehört nach seiner Form und Beschaffenheit der großen Gattung römischer Küchengefäße an, welche zum Kochen, Dämpfen oder Schmoren der Speisen dienten und mit dem Namen ollae bezeichnet wurden. Das Alterthum hat uns eine große Anzahl solcher Gefäße von verschiedenen Größen und Formen hinterlassen, wie insbesondere die merkwürdige Sammlung von Hausgeräthen aus Pompeji, Herculanum u. s. w. in Neapel zeigt.

Unser Gefäß ist von runder Form, mit gerade aufsteigender Wand von 3″ Höhe und flach concavem innerm Boden; es hält im Durchmesser **11**″, und um die Außenwand sind 2 Linien gezogen. In der Mitte des Bodens befindet sich eine 5″ im Durchmesser haltende runde und schwache Erhöhung von Außen nach Innen herausgehämmert, um welche 2 Kreislinien sich ziehen; unter dem etwas übergebogenen, 1/8″ starken Rande zeigen sich 3 Linien. Das Gefäß besteht aus dünner blechartiger Bronze und hat im Boden einige Löcher und Risse. An der einen Seite muß ursprünglich ein Stiel oder Griff befestigt gewesen sein, indem hier ein mit dem Gefäße gefundener Zierath von dünner Bronze, in Form eines convexen und nach unten spitzen Blatts ohne Ornamente, von 2½″ Länge, oben etwa 1⅓″ breit, sichtlich mit einem weißlichen Metalle angelöthet war; dieses Blatt reicht bis dicht unter den Rand und ist dort, wo der Stiel begann, abgebrochen. Unter dem Boden zeigen sich concentrische Kreise und in ihrer Mitte der Eindruck der Spindel. Das Gefäß scheint nicht gegossen zu sein, sondern es ist gehämmert, wie der Rand deutlich zeigt und dann abgedreht. Von derselben Arbeit ist die größte Zahl ähnlicher Gefäße in der erwähnten Sammlung und man darf wohl annehmen, daß unser Gefäß der Zeit der ersten Kaiser angehört.

Es ist im Innern und größtentheils auswendig mit schwärzlich grüner Patina überzogen, jedoch finden sich unter dem Boden auch Stellen mit Grünspan bedeckt, in welchen

Sandkörner incrustirt sind. Im Innern und am Aeußern des Gefäßes kann man schwache Abdrücke von einem losen, ziemlich groben Gewebe erkennen, welche an einigen Stellen durch die dunkle Patina gelblich hervorschimmern und die man, obgleich sie nicht fühlbar sind, für sichere Spuren von Zeugen, anscheinend Leinwand, halten muß, worin das Gefäß eingewickelt war, als es vergraben wurde. Ich glaube, daß hier einer der wenigen constatirten Fälle einer solchen Bestattungsweise bei unsern Vorfahren vorliegt.

7[1], 8, 9. Gefäße mit eisernen Henkeln.

Diese 3 Gefäße befanden sich in der Gräflich von Münsterschen Alterthümersammlung zu Langelage, welche im Jahre 1853 von dem Königlichen Ministerium des Innern angekauft und als Staatseigenthum mit der Sammlung des Vereins verbunden ist.

Ueber die Auffindung dieser Gefäße enthalten die sehr schätzbaren handschriftlichen Nachrichten des Finders, des Herrn Generallieutenants Grafen von Münster, Folgendes:

„Nachgrabungen 1817, den 31. Mai und 3. Juni. Es wurde ein Versuch mit Hügeln gemacht, welche sich sehr nahe bei Luttum Amts Verden befinden; unter diesen, hier befindlichen, vielen Sandhöhen liegen 5 Hügel, welche auf einer schmalen Höhe, gegen Morgen an einem Moraste gelegen sind. Die Hügel sind sehr flach und von geringem Umfang; in dem ersten derselben auf etwa 2 Fuß Tiefe, in den beiden folgenden aber auf wohl 5—6 Fuß Tiefe, fanden sich drei Metallkessel, worunter 2 etwas beschädigt waren, der dritte aber vollkommen erhalten ist. Sie sind sämmtlich von gleicher Form, mit 2 Henkeln von Eisen, gleich denen der gewöhnlichen Eimer versehen, nur mit dem Unterschiede, daß deren zwei auf einen Zoll auseinander gehängt sind. Auf zweien dieser Kessel fanden sich Deckel von gewöhnlichem Thon und in dem einen eine gewöhnliche Nadel von Eisen, außerdem lagen nur Ueberbleibsel verbrannter Gebeine darin, so wie man sie in den Urnen findet.

[1]) S. Fig. 5.

Der Kessel, welcher besonders gut erhalten ist, stand in dem dortigen weißen Sande sehr tief, es waren durchaus keine Spuren zu bemerken, daß hier die Erde durcheinander geworfen war, um ihn dahin zu bringen.

In dem vierten Hügel war früher gegraben, um wahrscheinlich einen Kreis von Steinen zu benutzen, welcher sowohl rings um den Hügel, wie auch in der Mitte sich gefunden. Bei dieser Gelegenheit war ein, den früher beschriebenen gleicher Metallkessel vernichtet, es fanden sich nur noch einige Ueberbleibsel.

In dem fünften Hügel, gegen Abend gelegen, fanden sich nach der Seite gegen Mittag, 10 ganz gewöhnliche Urnen, in welchen nur Knochen lagen; da sie sehr flach standen, so waren sie auch in Verwitterung übergegangen."

Soweit der Bericht und folgt nun die Beschreibung der Bronzegefäße und der Technik derselben. Der wohlerhaltenste dieser Kessel (№ 7.) ist 6¼" hoch, am Rande hin und wieder ein weniges ausgebrochen, vollkommen rund und an der Mündung wie im Boden gleich weit, nämlich von 9¼" im Durchmesser. Der flache Boden hat in der Mitte ein künstliches rundes Loch von ¼" im Durchmesser, welches wahrscheinlich durch eine in dem Gefäße liegende dünne runde Bronzeplatte von ½" Durchmesser geschlossen wurde, die anscheinend als Zierath des Bodens diente. Das Gefäß selbst besteht aus einem ½ Linie starken Bronzeblech, welches, wie im Innern deutlich sich zeigt, von innen nach außen in 8 halbrunde, ⅓" breite und eben so hoch außen hervortretende Erhöhungen ausgewalzt ist, die demnach im Innern Vertiefungen (Cannelirungen) bilden; Eindrücke der Räder der Walze zeigen sich inwendig zwischen den Cannelirungen hin und wieder in Reihen von kleinen länglichen Puncten. Zwischen diesen Erhöhungen ist das Blech mit 7 platten, runden, ½" im Durchmesser haltenden Nieten zusammengeheftet. Der obere Rand des Kessels ist von außen nach innen rund eingebogen und bildet eine Röhre von fast ¼" Durchmesser, in welcher eine mehr als strohhalmdicke, runde hölzerne Ruthe steckt, offenbar zu dem Zwecke, daß der Rand nicht so leicht

eingedrückt werden kann. Dieses Holz, in den ausgebrochenen Stellen des Randes deutlich zu sehen, ist durch den Kupferoxyd vollkommen und fest erhalten, von blaßgrüner Farbe, und anscheinend Weidenholz. Der aus Bronzeblech bestehende Boden des Gefäßes von $^1/_2$ Linie Stärke ist nur durch Umbiegen des Randes von außen nach innen, etwa $^1/_4$" breit, und nicht durch Niete oder Löthen unter das Gefäß befestigt. Diese Befestigung mag sich aber bei fortgesetztem Gebrauche des Kessels als ungenügend gezeigt haben, denn um den Rand des Bodens finden sich an 4 Stellen kleine viereckige Plättchen von Bronzeblech gelegt, welche mit eisernen Nieten befestigt sind, entweder weil der Rand kleine Verletzungen erhalten hatte oder überhaupt nicht dicht genug anschloß und Flüssigkeit durchließ; 2 eben solche Verstärkungen sind am obern Rande und 2 dergleichen an der Wand des Gefäßes vorhanden. Das Gefäß hatte 2 eiserne, dünne runde Henkel, von welchen oxydirte Reste darin sich vorfinden. Die Henkel waren in Ringe eingehängt, welche so stark mit hartem Eisenoxyd überzogen sind, daß es nicht zu erkennen ist, ob sie von Eisen oder Bronze sind. Ich glaube indeß das letztere annehmen zu dürfen, da sich im Innern des Randes keine Spur von eiserner Anheftung der Ringe an die Bronze zeigt, und der dritte Kessel (№ 9.) bronzene Ringe hat; zwei dieser Ringe sind nur noch vorhanden und stehen $2^1/_4$" von einander entfernt. Der Nutzen davon ist kaum einzusehen, da das Tragen des Gefäßes an 2 so weit von einander stehenden Henkeln offenbar erschwert wird und das Gefäß an einem solcher Henkel, der nicht in der Mitte befindlich, gleichfalls unbequem sich trägt, auch leicht den Inhalt überfließen lassen muß. Man darf, glaube ich, auch nicht annehmen, daß der Kessel an einer Stange von 2 Leuten getragen werden sollte, da ein Mann von gewöhnlicher Kraft solchen, gefüllt mit Speise oder Getränk, ohne Mühe wird tragen können. Daß, selbst vom Nutzen oder Bequemlichkeit beim Gebrauche abgesehen, die beiden dünnen eisernen Henkel zur Verschönerung des Gefäßes nicht beitragen konnten, wird Jedem einleuchten; dieses wäre vielleicht durch paßliche bronzene Henkel zu erreichen gewesen, aber es muß zu gewagt erscheinen, wenn

man annehmen wollte, der Kessel sei ursprünglich mit solchen Handhaben versehen worden[1]). Sehr erwünscht würde es sein, wenn Jemand über den Nutzen zweier, so weit aus einander stehender Henkel Aufklärung geben könnte.

Die Bronze des Gefäßes, welche vom Oxyd nur sehr wenig gelitten zu haben scheint, hat eine hübsche grünliche Patina, die an mehreren Stellen, namentlich im Innern zwischen den erwähnten Cannelirungen, goldähnlich durchschimmert; der Boden ist im Innern mit Grünspan bedeckt.

Daß dieses und die folgenden Gefäße derselben Art, mit Resten verbrannter Knochen gefüllt, in Grabhügeln unsers Landes gefunden sind, beweist vollkommen, daß sie in der heidnischen Zeit unserer Vorfahren dort beigesetzt wurden. Dagegen aber zeigt die Arbeit dieser Gefäße, daß sie von unsern Vorfahren nicht gemacht sind, weil diese ebensowenig die ausgebildete Technik, als die Werkzeuge besaßen, welche nothwendig waren, um solche verfertigen zu können. Die Gefäße sind nach meiner Meinung von römischer Arbeit, aber aus einer Zeit, als die eigentliche Kunst untergegangen oder zum bloßen Handwerk herabgesunken war, aus dem vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung oder später, was schwer zu entscheiden sein möchte. Die Arbeit zeigt eine gewisse mechanische Fertigkeit, aber eben so gut läßt sich aus dem dünnen Blech, der unsichern Befestigung des Bodens und den eisernen Henkeln erkennen, daß man diese Gefäße von gleicher Metallmischung und Arbeit fabrikmäßig, zu möglichst billigen Preisen, gemacht hat. Nach ihrer Beschaffenheit konnten diese

---

[1]) In der Sammlung des Mus. Borbon. befindet sich eine bronzene Situla mit einem beweglichen e i s e r n e n Henkel, welche K r a u s e in seiner „Angeiologie“ S. 124. als besonders merkwürdig hervorhebt.

Bei Andelfingen in Würtemberg wurden in einem „celtischen“ Grabe eine große k u p f e r n e U r n e (Situla) mit Asche gefüllt, und Reste eines anscheinend daran befestigt gewesenen dünnen e i s e r n e n Henkels gefunden. Verhandl. des Vereins für Kunst u. Alterth. in Ulm und Oberschwaben, 9. u. 10. Bericht, 1855. Ferner: Das zu Bargfeld im Amte Bodenteich gefundene unten beschriebene Bronzegefäß D. mit e i s e r n e m Öhr.

Gefäße wohl nicht Kochkessel (cortinae), sondern nur Wassereimer (situlae) sein. Wenn es auffallen muß, daß 4 solcher Gefäße von gleicher Arbeit und Beschaffenheit sich gefunden haben, so kann man leicht auf die Vermuthung kommen, daß sie Kessel (Eimer) der römischen Soldaten waren und zwar aus einer Zeit, als das Kaiserreich nicht mehr die Mittel besaß, seinen Kriegern theures, aber solideres Feldgeräth zu geben, wie in früheren Zeiten geschah.

Der zweite dieser Kessel (№ 8.), in Gestalt und Technik dem vorbeschriebenen fast gleich, ist nicht so gut erhalten, als jener, denn vom obern Rande fehlt der größte Theil, auch sind Wand und Boden desselben beschädigt. Dieses Gefäß ist etwas über 7″ hoch, $9\frac{1}{2}$″ im Durchmesser und mit 7 Reifen, denen an № 7. gleich, verziert, deren Walzspuren im Innern sich häufig zeigen. Der noch vorhandene Theil des obern Randes hat 2, eben so weit wie an № 7. entfernt stehende Ringe, die gleichfalls nicht erkennen lassen, aus welchem Metalle sie bestehen, und dabei finden sich Bruchstücke von 2 runden, eisernen Henkeln. Die Wand und der Boden dieses Kessels sind ebenso befestigt, wie an dem vorbeschriebenen, aber der Boden ist ausgetrieben und ohne künstliches Loch in der Mitte. In dem Boden ist ein $\frac{1}{2}$″ breites kreisförmiges Band 1″ hoch von außen nach innen ausgetrieben (ähnlich wie in № 10.), in dessen Mitte 3, eine halbe Linie breite Kreise ausgetrieben sind, welche eine kleine, runde, gleichfalls herausgetriebene Erhöhung von $\frac{1}{3}$″ im Durchmesser umgeben.

Das Gefäß, aus demselben Metalle von derselben Stärke bestehend, wie das vorerwähnte, ist weder im Aeußern, noch im Innern mit Patina, sondern nur mit Grünspan bedeckt.

Der dritte Kessel (№ 9.) ist durch Oxydirung so stark beschädigt, daß er fast nur aus Bruchstücken mürben Bronzeblechs besteht, und sind deshalb seine Dimensionen nicht anzugeben. Der Boden desselben, welcher zum großen Theil erhalten, ist eben so ausgetrieben, wie der Boden des Gefäßes № 8. Von dem obern Rande ist nur ein Stück vorhanden, aber glücklicher Weise mit 2, eben so weit, wie an den vorher-

gehenden Gefäßen, von einander entfernt stehenden, von Eisen-oxyd freien Ringen von **Bronze** versehen, die mit **bronzenen** Nieten befestigt sind und Reste eiserner Henkel halten. Hier-aus darf man, glaube ich, mit vieler Sicherheit den Schluß ziehen, daß die Ringe an den andern, ebenso gearbeiteten Gefäßen derselben Form gleichfalls bronzene sein werden.

Sämmtliche Bruchstücke dieses Gefäßes sind mit rauhem Grünspan überzogen.

Die Bronze von zweien dieser Gefäße ist einer chemischen Analysirung unterworfen worden, deren Ergebniß in Folgendem besteht:

№ 8. enthält:	Kupfer:	86,1
	Zinn:	13,9
	Zink:	—
	Blei:	—
	Eisen:	Spur.
		100,0.
№ 9. enthält:	Kupfer:	86,5
	Zinn:	13,5
	Zink:	—
	Blei:	—
	Eisen:	Spur.
		100,0.

Die hier erscheinende Spur von Eisen kann sehr leicht ihren Ursprung in der Verbindung des Oxyds der eisernen Henkel mit der Bronze der Gefäße haben.

Es mag auf den ersten Anblick befremdend erscheinen, daß die Bronze dieser, für römische erklärten Gefäße nur aus Kupfer und Zinn besteht und zwar in den bekannten Mischungsverhältnissen der echten alten Bronze der Kelten, Germanen, Scandinavier und Slaven (80 bis 90 Prozent Kupfer und 10 bis 20 Zinn). Diese Mischung ist, wenn nicht die älteste, jedenfalls eine der ältesten und sie findet sich erweislich schon vor manchen Jahrtausenden bei den Chinesen[1]),

[1]) Göbel's angeführte Schrift.

Assyriern [1]), Aegyptern [2]), Griechen, Etruskern und andern Völkern mehr.

Bei den Römern blieb die Legirung des Kupfers mit Zinn, ohne Zusatz von Blei oder Zink, fortwährend im Gebrauche, wie man aus Plin. H. N. 34. ersieht, wo er verschiedene Bronzen angiebt, die nur aus Kupfer und Zinn bestehen. Göbel in seiner angeführten Schrift S. 14. nennt als eins der aus seinen chemischen Analysen gewonnenen Resultate: „antike Legirungen aus Kupfer und Zinn bestehend, könnten eben so gut römischer, als anderer Abstammung sein". Dabei muß man freilich mit ihm bedauern, daß bis jetzt so wenige Analysen unbezweifelter römischer Bronzen gemacht sind, namentlich solcher, welche den letzten Zeiten des römischen Reiches angehören. Wie oben angeführt ist, so enthalten die römischen Münzen seit dem Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. kein Zink mehr. Dieses glaube ich dadurch zu erklären, daß die Länder, aus welchen die Römer dieses Metall bezogen, namentlich Britannien, Deutschland, Spanien, entweder ihnen entrissen oder in solche Zerrüttung verfallen waren, daß Bergbau und Handel aufhören mußten und Zinkerze gar nicht mehr oder nur in ungenügenden Quantitäten ausgeführt wurden. Aus demselben Grunde glaube ich annehmen zu dürfen, daß auch Gefäße, wie die hier in Frage kommenden, welche nur aus Kupfer und Zinn verfertigt sind, von den Römern und zwar aus der spätern Zeit stammen, weil sie nach ihrer Technik zu schließen, weder der frühern römischen Zeit, noch der Vorzeit unsers Vaterlandes oder der Nachbarländer angehören können. Wenn aber die Legirung der Bronze dieser Gefäße mit derjenigen unserer heidnischen Vorfahren übereinstimmt, so wird das meiner Ansicht nicht widersprechen, indem jene, seit uralten Zeiten bekannte Legirung bei den verschiedensten Völkern fortwährend und selbst bis zum heutigen Tage im Gebrauche geblieben ist, weil sie als zweckmäßig sich erprobt hat.

---

[1]) Layard's Discoveries etc. Append. III. p. 670.

[2]) A popular account of the ancient Egyptians by Sir Gardner Wilkinson. Vol. I. p. 148. 152. Vol. II. p. 159.

Es wird mir zur Freude gereichen, wenn diese meine bescheidene Meinung die Aufmerksamkeit der Männer vom Fache anregen und sie veranlassen sollte, ihre competentere Ansicht mitzutheilen.

10. Gefäß mit eisernen Henkeln.

In Betreff dieses, vormals in der erwähnten Gräflich von Münsterschen Sammlung zu Langelage befindlichen Gefäßes, will ich zuvörderst den Bericht des Herrn Generallieutenants Grafen v. Münster mittheilen:

„Die vielen Haiden, welche Nienburg (an der Weser) nach allen Richtungen umgeben, sind reich an Denkmälern der grauen Vorzeit, welche vorzüglich in Gräbern und einigen Steinaltären bestehen, die, wie es sich bei den ersten Nachgrabungen zeigte, wohl verdienten, näher besichtigt zu werden.

So findet sich vorzüglich zwischen Nienburg, Holtorp und Wölpe eine Haide, welche nach allen Richtungen durch tiefe Moore, die Weser und schlammige Bäche eingeschlossen ist. Bis jetzt (bis 1820) führen zu dieser Haide nur durch die drei benannten Orte Wege, welche zum Theil durch Dämme gebahnt worden, außerdem aber sind vorzüglich die angrenzenden Moore auf viele Meilen unzugänglich.

Die vorbenannte Haide hat mehr der Weser zu, bis an deren Ufer, einige Höhen, auf denen man nicht bemerkt, daß durch Menschenhände etwas daran verändert wäre. Weiter seitwärts aber erkennt man sehr bald Grabhügel, oft mehrere beisammen und dann mehr einzeln, reihenförmig auf den Höhen, auf deren höchsten Standpunkten aufgesetzt und so eine Viertelstunde fortlaufend, bis an den Weg von Nienburg nach dem Königl. Amte Wölpe, wo die Grabhügel in größerer Zahl, auf mehr flachem Erdreich bei einander liegen". — — — — [1])

„Es wurde am 22. Mai 1817 einer dieser Grabhügel anfangs in der Mitte auf 6 Fuß Länge und fast gleicher

[1]) Der größte Theil dieser Grabhügel wurde von dem genannten Herrn in den Jahren von 1816 bis 1820 sorgfältig untersucht und sind die zahlreichen darin gefundenen Gegenstände in die vorgedachte Sammlung gekommen.

Breite, bis auf den Grund durchstochen, aber vergebens; es fanden sich hier durchaus nur, in der Oberfläche des Hügels sehr viele Asche und Kohlen zerstreuet. Beim Durcharbeiten, mehr abwärts, zeigten sich aber bald sehr viele verbrannte Gebeine, so daß in einem Zwischenraume von 10 Schritten Länge und Breite, gegen Mittag, 50 Urnen und einige 60 Knochenlager sich fanden. Die ersten Urnen nach oben waren von sehr groben Formen und Massen, worin auch nur Knochen waren. Ueberhaupt waren die kleinen Gefäße, welche sich in den Urnen fanden, meistens einfacher, als die, welche zu Knochenlagern gehörten, unter denen sich vorzüglich sehr hübschgeformte finden.

Noch fand sich hier ein schöngearbeiteter Metallkessel von Bronze, welcher 1′ hoch, mit umlaufenden erhöheten Streifen und kleinen Punctirungen versehen, 2 eiserne Henkel, gleich denen der gewöhnlichen Eimer hatte, mit dem Unterschiede, daß deren 2 auf einen Zoll auseinander, sich daran eingehängt finden. Dieser Kessel ist wasserdicht gearbeitet, stand noch 1 Fuß tiefer, unmittelbar unter einer gewöhnlichen Urne und war mit einem Deckel von Thon versehen; nur Ueberbleibsel verbrannter Knochen waren darin.

In dem Hügel fanden sich verschiedene Nadeln von Eisen, eine mit bronzenem Knopf, einige Nadeln von Bronze und eine Klammer von Eisen, nebst mehreren bronzenen Ohrringen, Alles vollkommen gut erhalten.

Eine gewisse befolgte Ordnung mit Beisetzung der verbrannten Gebeine war hier durchaus nicht zu bemerken, es fand sich Alles größtentheils 2 bis 3 Fuß tief über und neben einander, so daß die Urnen oft in Knochenlager förmlich eingedrückt waren und auch diese wieder unmittelbar über Urnen eingedrückt sich fanden."

Dieser Kessel, in der Form und Arbeit den unter 7, 8, 9, vorbeschriebenen so ähnlich, daß man annehmen darf, er sei aus derselben Werkstatt hervorgegangen, ist nicht so vollständig erhalten, als der unter 7 geschilderte, denn die eine Seite ist verbogen, auch schadhaft im Metalle und der Boden ist losgegangen. Das hier in Rede stehende Gefäß von 8″ Höhe

und $8^1/_2$'' bis 9'' Durchmesser, hat 9 ausgewalzte Reifen und im Innern die Spuren der Walze, wie № 7. Das Blech der Wand ist ebenso genietet, der obere Rand ebenso um ein rundes Hölzchen gebogen und der Boden war auf dieselbe Weise durch Umbiegen der Wand um denselben befestigt. Dagegen ist der Boden dieses Gefäßes im Innern nicht glatt, wie bei jenem, sondern mit einem 1'' breiten und 1''' hohen, von außen nach innen ausgetriebenen kreisförmigen platten Bande verziert (wie in № 8 und 9), in dessen Mitte ebenfalls ein von kreisförmigen, schwach erhabenen Linien umgebenes kleines, künstliches, rundes Loch sich befindet, welches mit einem fast viereckigen Stückchen Bronzeblech nothdürftig verwahrt ist; eben so sind kleine Löcher im Boden mit umgelegten schmalen Streifen von solchem Blech ausgebessert.

An der einen Seite des obern Randes finden sich 2, eben so weit von einander entfernte Ringe zum Einhängen der beweglichen Henkel, wie an den Gefäßen 7, 8, 9. Das Metall der vom Eisen stark oxydirten Ringe ist nicht erkennbar, und von den eisernen Henkeln sind nur kleine Ueberreste an den Ringen zu sehen.

Die Bronze dieses Kessels, von derselben Stärke wie die von № 7, ist von außen, wie im Innern und im Boden, mit einer leichten, grünlichen, zuweilen vom blanken Metall durchschimmerten Patina bedeckt; der äußere Boden zeigt dagegen nur Grünspan.

Die Mischung der Metalle dieses Gefäßes kommt derjenigen der ähnlichen Gefäße № 8 und 9 zwar nahe, weicht aber doch in der geringern Quantität des Kupfers und der größern Quantität des Zinns etwas davon ab, indem die chemische Analysirung des erstern folgendes Resultat geliefert hat:

Kupfer:	82,7
Zinn:	17,3
Zink:	—
Blei:	—
Eisen:	Spur.
	100,0.

In Betreff dieser Legirung und der darin vorkommenden Spur von Eisen darf ich mich auf das bei den erwähnten Gefäßen Gesagte beziehen.

11. Schöpfgefäß oder Pfanne und 12. Sieb.

Der Bezirk des vormaligen Amts Winsen an der Luhe (Lüneburg) ist durch die neue Organisation unter die Aemter Winsen, Salzhausen und Pattensen vertheilt, von welchen das erstere den Marschdistrict an der Elbe und die dahinter liegende Binnenmarsch begreift, die beiden letztern aber die höher gelegenen Haidegegenden und etwas Binnenmarschländerei umfassen.

Diese beiden letztgenannten Amtsbezirke enthielten in älteren Zeiten zahllose Grabhügel unserer heidnischen Vorfahren und viele, zum Theil sehr merkwürdige Steindenkmäler derselben (s. g. Hünenbetten). Die meisten dieser Steinbetten sind längst zerstört, um die Granitblöcke, woraus sie bestehen, zu verwerthen, indeß sind doch noch so viele im Amte Salzhausen erhalten, daß im Jahre 1854 sechs derselben als Staatseigenthum angekauft werden konnten. Obgleich die Kegelgräber ebenfalls einer fortwährenden Zerstörung unterworfen waren, theils um vermeintliche Schätze darin zu finden, theils, und vorzüglich in neuerer Zeit, durch die stets zunehmende Cultur der Haide, so ist deren noch jetzt eine große Menge vorhanden. Die Kegelgräber in diesen Aemtern haben von jeher eine sehr reiche Ausbente an Alterthümern aller Art, von Thon, Stein, Bronze, Eisen, Schmuckkorallen von Glas 2c. geliefert. Die bei weitem meisten dieser Anticaglien werden von den Findern, wie gewöhnlich, als werthlos weggeworfen oder sonst untergegangen sein, viele andere sind in verschiedenen Alterthümersammlungen des In- und Auslandes zerstreut, und doch enthält die Sammlung des hiesigen Vereins noch eine verhältnißmäßig sehr bedeutende Anzahl von Gegenständen, welche seit den letzten 25 Jahren in den Grabhügeln jener beiden Aemter gefunden sind.

Ungefähr eine halbe Stunde von Amelinghausen im Amte Salzhausen, in der Nähe des Dorfes Sottorf, zeigen sich mehrere

Kegelgräber, die aber schon vor Zeiten durchwühlt sind. Einige 100 Schritte von denselben, dicht an der von Lüneburg nach Soltau führenden Landstraße, am Abhange eines Hügels mit feuchtem Grunde, wo sich Spuren von Begräbnissen, namentlich zerstreut umherliegende Steine zeigten, stellte der Herr Amtmann Meyer zu Salzhausen im Sommer des Jahres 1853 Ausgrabungen an verschiedenen Stellen an und war so glücklich, seine Mühe durch den Fund mehrerer interessanter Gegenstände belohnt zu sehen, worüber ein vorläufiger, hier zu ergänzender, Bericht bereits gegeben ist [1]).

Nach den schriftlichen Mittheilungen des genannten Herrn finden sich dort keine erhöhete Gräber, sondern die Aschenurnen liegen ungefähr $1^1/_2$ Fuß tief unter der Oberfläche im Sandboden, reihenweise, wie die Gräber auf unsern Kirchhöfen; in der Regel wurden 2 Urnen neben einander gefunden, von welchen die eine nur Knochenreste, die andere zuweilen Gegenstände von Bronze oder Eisen enthielt. Die thönernen Urnen waren durchgängig entweder von der Feuchtigkeit des Bodens sehr mürbe geworden oder von durchgewachsenen Wurzeln des Haidekrauts zersprengt und zerfielen beim Herausheben in so kleine bröckelige Stücke, daß nur ein einziges dieser Gefäße hat gerettet und zusammengesetzt werden können.

Aus diesen und fernern mündlichen Mittheilungen zu schließen, scheinen die Ausgrabungen ein Urnenlager in der Nähe von Kegelgräbern berührt zu haben und zwar eine niedrige, runde, mit Steinen gepflasterte Grabstätte von 8 bis 10 Fuß im Durchmesser und von nur 1 bis $1^1/_2$ Fuß Höhe, wie solche mehrfach in den Haiden eines andern lüneburgschen Amts gefunden sind [2]).

Bei den Ausgrabungen in der Nähe von Sottorf wurden folgende Gegenstände an verschiedenen Stellen gefunden:

a. Gefäß von gelblichem Thon, ohne Verzierung, aus freier Hand geformt, $9^1/_2$″ hoch, an der Mündung fast 10″,

---

1) Hannov. Zeitung №. 177 den 30. Juli 1853.

2) Zeitschrift des Vereins. Jahrg. 1852. „Ausgrabungen im Amte Oldenstadt von J. M. Kemble“.

im Bauche 11'' im Durchmesser haltend, mit flachem Fuße von $4^1/_2$'' Durchmesser;

b. eine vollständige sehr zierliche Fibula mit Nadel von Bronze, 1'' hoch, mit ebenso langem feinem Drahtgewinde, welches an beiden Enden mit feinen versilberten oder silbernen Knöpfchen verziert ist. Die Fibula ist mit einer $3^1/_2$'' langen, spitzen eisernen Zange zusammengerostet;

c. eine der Beschreibung nach ganz gleiche und vollständige Fibula fand sich in einem der zertrümmerten Thongefäße;

d. feine bronzene Fibula ohne Nadel, 1'' hoch, mit Drahtgewinde von $1^1/_4$'' Länge;

e. schmale, platte, aus Bronze gegossene Fibula, 1'' hoch, ohne Gewinde und Nadel;

f. zwei ganz gleiche bronzene Fibulae, die eine mit starker bronzener Nadel, vollständig, und die andere ohne Nadel, mit Grünspan bedeckt, 2'' hoch, etwa $^1/_2$'' breit, mit Gewinde von starkem Draht, nach Form und Verzierung von späterer römischer Arbeit oder nach römischem Muster gearbeitet; die wohlerhaltene Fibula ist mit einer schwarzgrünen Patina überzogen.

In der Vereinssammlung befinden sich vier eben solche Fibulae, von welchen zwei bei Bemerode in der Nähe von Hannover und zwei bei Damme im Großherzogthum Oldenburg zusammen gefunden sind.

g. Bronzering, $^1/_4$'' breit, auf der oberen Seite convex und mit Blättern in schwachem Relief verziert, auf der untern Seite platt, $1^1/_2$'' im Durchmesser haltend; etwa $^1/_4$ des Ringes ist dünner als der übrige Theil desselben, auch gerundet und glatt, so daß man annehmen darf, daß solcher als Gürtelring oder Henkel gedient hat. Nach den Verzierungen dieses gegossenen, mit dunkelgrüner Patina bedeckten Ringes zu schließen, scheint solcher eher römische, als germanische Arbeit zu sein;

h. kleiner halbmondförmiger, flacher und dünner Bronzegegenstand, von etwa $1^1/_2$'' Länge zwischen den beiden mit stumpfen Häkchen versehenen Enden, dessen Bestimmung nicht zu errathen ist;

i. verschiedene kleine Fragmente von bronzenen und eisernen Geräthen oder Schmuck; sodann

k. auf den Knochen in einem großen (zertrümmerten) Thongefäße, Bruchstücke eines großen, flachen römischen Bronzegefäßes mit Stiel oder Griff, und nicht fern davon

l. Bruchstücke eines römischen Siebes von Bronze.

Alle diese antiquarisch interessanten Gegenstände sind, mit Ausnahme der Fibula c. durch die Güte des Herrn Amtmanns Meyer in die Sammlung des Vereins gekommen. Von diesen Gegenständen können hier nur die beiden zuletzt erwähnten in Betracht gezogen werden.

Das erstere derselben ist in seinen Bruchstücken deutlich zu erkennen als ein rundes flaches Gefäß mit langem und breitem Stiel oder Griff, also ein Schöpfgefäß oder eine Pfanne, von bekannter antiker Form und unbezweifelt römischer Arbeit, jetzt trulla genannt [1]). Von diesem Gefäße haben sich glücklicherweise die interessantesten Theile erhalten, nämlich Rand, Griff mit Inschrift und Boden, dagegen aber ist die Wand desselben nur in mehreren, von Feuer angegriffenen und verbogenen Bruchstücken vorhanden, welche häufig mit Resten eines dünnern Bronzegefäßes zusammengeschmolzen sind, so daß eine Restauration nicht möglich sein würde.

Der Rand, in drei Stücke zerbrochen, aber sonst vollständig, etwa 1/4'' breit und etwas über die Wand des Gefäßes hervortretend, ergiebt, daß letzteres 10'' im Durchmesser hatte; der in der Mitte queer durchgebrochene Stiel oder Griff von 1''' Dicke, bis zur Griffscheibe 5'' lang, ist in der Mitte 1 1/2'' breit und erbreitert sich sowohl nach dem Gefäßrande, als der Griffscheibe; die nur zur Hälfte vorhandene runde Griffscheibe wird einen Durchmesser von etwa 3 1/2'' gehabt haben und in der Mitte derselben war eine kreisförmige Vertiefung ausgetrieben oder ausgedrehet. Griff und Griffscheibe, auf der untern Seite platt, sind am Rande mit zwei starken ausgetriebenen Linien verziert, von welchen die innere in kleine Perlen

---

1) Angeiologie S. 445. Trulla a similitudine truae, quae quod magna et haec pusilla, ut troula, trulla. Trua, qua e culina in lavatrinam aquam fundunt, trua quod travolat ea aqua. Varro de ling. lat. V, 118.

(geperlt) ausgearbeitet ist. Innerhalb der letztern Linie, nach der Mitte zu, ist das Metall etwas flach vertieft, in der Mitte aber platt und auf dem Griffe findet sich, mit einem Stempel eingeschlagen, die Inschrift: P. CIPI: POLIBI:, welche weiter unten besprochen werden soll.

Die Wand des Gefäßes, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien stark, war anscheinend 3 bis 4″ hoch und innen wie außen glatt, auch ohne Verzierungen; der Boden, stärker von Metall, als die Wand, ist fast vollständig erhalten und in vier 2 Linien breite concentrische Kreise von 3 Linien Tiefe ausgedrehet, in deren Mitte eine eben so tiefe runde Höhlung von $\frac{1}{2}$″ Durchmesser sich befindet. Auf der untern Seite des Bodens zeigt sich eine Kreislinie mit einer kleinen flachen Vertiefung in der Mitte.

Das Gefäß ist gegossen, dann gehämmert und schließlich ausgedrehet worden; von den vorhandenen Stücken desselben sind einige mit schwarzgrüner Patina, andere mit Grünspan überzogen.

Gefäße von der Form des vorbezeichneten waren gewiß in jeder römischen Haushaltung anzutreffen, indem sie, von kleineren oder größeren Formaten, zu verschiedenen Zwecken, als Schöpfgefäße, Pfannen, Kellen u. s. w. dienten. Deshalb hat man sie in großer Anzahl, häufig mit sehr geschmackvollen Griffen und zuweilen sogar von Silber, namentlich in Pompeji, gefunden [1]). Es giebt wohl keine Sammlung antiker Bronzegeräthe in Europa, welche solche Gefäße nicht aufzuweisen hätte.

Nicht ganz selten wird die trulla mit einem bronzenen Siebe oder Seihgefäße (colum) zusammengefunden, welches, mit oder ohne Stiel, zuweilen genau in das erstere Gefäß paßt, stets aber mit sehr feinen Löchern, in mehr oder minder geschmackvollen Mustern, durchbohrt ist. Davon kann man

---

[1]) Herculanum und Pompeji von Roux und Barré. Ferner: E. Pistolesi: Real Museo Borbonico.

Beispiele genug in den Antikensammlungen zu Neapel, Rom, Berlin u. s. w. sehen [1]).

Auch in Deutschland hat man gelegentlich trulla und Seihgefäß zusammengefunden, z. B. bei Markgröningen im Königreich Würtemberg, bei Groß-Kelle im Großherzogthum Meklenburg-Schwerin [2]) und, wie oben erwähnt ist, bei Sottorf.

Von diesem letztern Seihgefäße haben sich nur viele kleine, von Feuer, Grünspan und Eisenoxyd so stark angegriffene Fragmente gefunden, daß dessen Form und Dimensionen nicht zu bestimmen sind. Allein die in verschiedenen Stücken des Bodens und der Wand vorhandenen feinen Löcher, welche nach einem Muster durchbohrt sind, das in manchen unserer Theesiebe sich wieder findet, beweisen hinlänglich, daß dieses Gefäß ein Seiher war und zwar von der Beschaffenheit, welche sich mit einer trulla nicht ungewöhnlich zusammenfindet. In diesen Fällen darf man sich der bekannten archäologischen Meinung wohl anschließen, daß das Sieb dazu diente, in oder über der trulla den dicken Wein der Alten durchzuseihen und zu klären, worauf solcher aus der trulla in das Mischgefäß (Krater) gegossen und darin mit Wasser verdünnt wurde. Die Fragmente unsers Siebes lassen deutlich erkennen, daß solches gegossen, gehämmert und dann mit den Löchern oder Poren durchbohrt ist.

Die Bronze der beiden hier in Frage kommenden Gefäße ist einer chemischen Analysirung unterworfen, welche folgendes Resultat geliefert hat:

Trulla:	Kupfer:	77,5
	Zinn:	16,5
	Zink:	—
	Blei:	6,0
	Eisen:	Spur.
		100,0.

---

1) Unter den zahlreichen, in Pompeji gefundenen Seihgefäßen ist das schönste dasjenige, welches im letztgenannten Werke Tom. III. tav. 52. abgebildet worden.

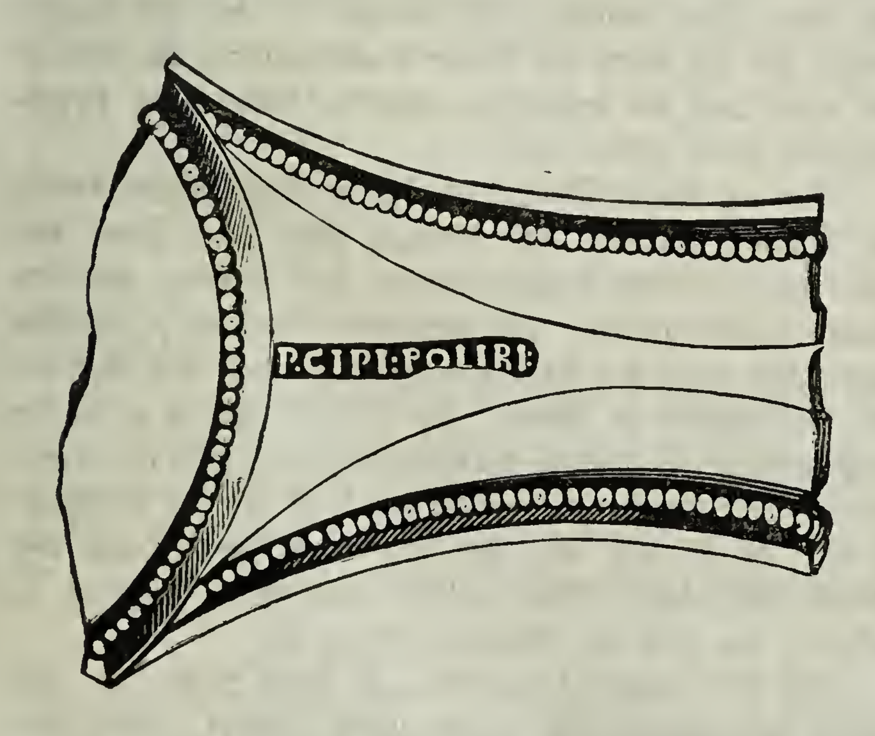
2) Schriften des Würtemb. Alterth. Vereins. Heft 3. 1854. Jahresberichte für meklenb. Geschichte u. Alterthumskunde. Jahrg. VIII.

Sieb:	Kupfer:	76,8
	Zinn:	15,6
	Zink:	—
	Blei:	7,6
	Eisen:	Spur.
		100,0.

Diesemnach ist die Bronze beider Gefäße von einer bei den Römern gebräuchlichen Legirung, wie deren ähnliche Plinius in seiner Hist. Nat. L. 34 mittheilt.

Wenn nun, sowohl aus der Metallmischung, als aus der Arbeit, der römische Ursprung dieser Gefäße zu erkennen ist, so wird solcher hinsichtlich der trulla durch die Inschrift auf dem Griffe nicht nur unwiderlegbar bewiesen, sondern es kann eben dadurch auch das Zeitalter ihrer Entstehung genauer bestimmt werden.

Zu diesem Zwecke ist hierunter ein Theil des Griffes in natürlicher Größe, mit dem Facsimile der darauf stehenden Inschrift: P. CIPI: POLIBI: gegeben.



Obige Inschrift, anscheinend mit einem nicht sehr scharfen Stempel eingeschlagen, dabei durch häufigen Gebrauch oder

Alter etwas abgerieben, offenbar nur den Namen des Verfertigers (das Fabrikzeichen) angebend, ist in mehrfacher Hinsicht interessant, vorzugsweise für die Zeitbestimmung des Gefäßes.

Abgerechnet, daß auf allen übrigen bis jetzt im Königreiche Hannover ausgegrabenen römischen Bronzewerken Inschriften sich nicht vorfinden, ist in unserer Inschrift der Buchstabe P seiner Form wegen bemerkenswerth, indem die beiden ersten P fast hakenförmig (dem griechischen Γ ähnlich) ohne zusammengezogene Schlinge sind, welche bei dem dritten, freilich sehr verwischten P anscheinend sich zeigt.

Ferner fehlt offenbar ein zweites I hinter CIPI und wahrscheinlich auch hinter POLIBI, wie die Doppelpunkte hinter diesem letztern Namen andeuten möchten.

Da die hier vorkommende Buchstabenform und Schreibart bis zu oder kurz nach der Zeit des Octavianus Augustus gebräuchlich war, wie durch Inschriften auf römischen Münzen und Monumenten erwiesen wird, so darf man, glaube ich, wohl annehmen, daß das hier in Frage kommende Gefäß schon vor jener Zeit verfertigt ist, vielleicht in der Uebergangsperiode aus der ältern zur neuern Buchstabenform und Schreibart, wenn man das undeutlich gewordene dritte P der Berücksichtigung werth halten darf.

Der auf diesem Stempel sich findende Familienname kommt auf Münzen, Steinen und Bronzen nicht ganz selten vor. Unter den römischen Familienmünzen sind mehrere mit dem Namen Cipius geprägt, uns aufbewahrt; daraus zu schließen waren also unter den Cipiern angesehene Leute und Aufseher des Münzwesens in Rom. So befindet sich u. a. in der numismatischen Sammlung des Herrn Archivsecretairs Dr. Grotefend hieselbst ein Denar, worauf ein Kopf mit der Umschrift: M. CIP. M. F. und auf dem Revers ein Zweigespann und ROMA steht; diese Münze gehört, nach ihrem Gepräge zu urtheilen, der Zeit von Sulla bis Cäsar an.

Als sehr verbreitet in Ostia ist dieser Name für eine spätere Zeit anzunehmen, indem unter anderen Namen auf einer dortigen Inschrift mehrere Cipii vorkommen, von welchen sechs den Vornamen Marcus haben, aber es findet sich darunter

weder ein Publius, noch der Zuname Polibius (Polibus)[1]. Ferner steht der Name L. Cipius L. L. Stabilio auf einem zu dem Aschenbehälter eines Andern gehörenden Steine, — Romae apud Ficoronium — (wo jetzt aufbewahrt, ist unbekannt) wie Muratori anführt[2]. Mommsen giebt in seinem 1852 erschienenen Werke: Inscript. regni Neapolit. latinae folgende Inschriften, worin der Name Cipius erscheint: Cipi Pamphili, auf einem bronzenen Siegelringe, der 1761 in Pompeji gefunden ist (№ 6310. 56) und P. Cipi P. L. Philerotis, auf einer Bronze — vir stans — aus Capua (№ 3693). Wenn diese letztere Inschrift den Namen des Verfertigers enthält, wie es scheint, so würde daraus hervorgehen, daß wir dann schon zwei Cipier anführen könnten, welche Bronzearbeiter waren.

Was nun den Zunamen des P. Cipius auf unserer Inschrift betrifft, so liegt die Vermuthung nahe, daß Polibi der Genitiv des bekannten Namens Polybius sei, ein Name, der in der ersten römischen Kaiserzeit nicht selten war. Ein Polybius Augusti tabularius kommt vor in Mommsen's Inscript. № 6170; ein anderer Polybius wird auf einer aus Tibur stammenden Inschrift von Muratori in seinem angeführten Werke, T. II. p. 1151 Nr. 1, genannt. Dio Cassius LVI, 32 und Sueton. Octav. c. 101. erwähnen eines Polybius, Freigelassenen des Augustus; ein Freigelassener des Kaisers Claudius trägt denselben Namen (Dio Cassius LX, 29. Sueton. Claud. c. 28.); Lucian im Demonax 40. nennt einen Polybius u. s. w.

Indeß ist es mir nicht gelungen, einen P. Cipius Polibius oder Polybius (Polibus), insbesondere einen Bronzearbeiter dieses Namens aufzufinden. Wenn Herr Kammerherr v. Estorff in einer Notiz über das hier besprochene Gefäß[3]) sagt, „daß der Name P. Cipius Polibius auf pompejanischen Bronzege-

---

1) Gruter. Corp. Inscript. T. II. 1. p. 1077.

2) Nov. Thesaur. veter. Inscript. T. III. p. 1527. Nr. 10.

3) Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, Jahrg. II. 1854. № 8.

fäßen im Museo Borbonico in Neapel vorkomme, wie er sich bei mehrfacher Besichtigung dieser Sammlung überzeugt habe," — so ist es mir aufgefallen, daß dieser Name in Mommsen's angeführtem Werke sich nicht findet, welches erst vor wenigen Jahren erschienen ist. Es bleibt freilich möglich, daß Bronzen, mit diesem Namen bezeichnet, später aufgefunden, aber bis jetzt nicht edirt sind.

13. Kleines Basrelief (Fig. 6.)[1]).

Es ist bereits in dem vorhergehenden Artikel bemerkt worden, wie zahlreich Denkmäler der heidnischen Vorzeit, namentlich Kegelgräber, in denjenigen Theilen des vormaligen Amts Winsen an der Luhe sind, welche jetzt die Bezirke der Aemter Salzhausen und Pattensen bilden, und wie viele interessante Gegenstände germanischen, ja zuweilen römischen Ursprungs in diesen Gräbern gefunden sind.

Namentlich enthielt das Luhethal, zwischen den Dörfern Oldendorf und Luhmühlen im Amte Salzhausen, bis zur neuesten Zeit, an beiden Seiten des Flusses, so weit die Haide reicht, zahlreiche Gruppen solcher Denkmäler, und zwar oberhalb des erstern Dorfes Steinbetten (s. g. Hünenbetten) von länglicher Form, dagegen bei Luhmühlen nur Kegelgräber. Dieses Terrain ist durch die Gemeinheitstheilungen jetzt privatives Eigenthum geworden und die Cultur desselben, insbesondere die Anlegung von Rieselwiesen, hat eine Menge jener Kegelgräber zerstört, in welchen, so viel man hat erfahren können, viele, aber fast ohne Ausnahme zertrümmerte Thongefäße, gefüllt mit Asche, Knochenresten und geschmolzenen Metallgegenständen, gefunden sein sollen, die aber, als völlig werthlos, von den Findern unberücksichtigt gelassen sind. Indeß gelang es im Sommer 1854 durch Nachforschungen bei den dortigen Arbeitern in Erfahrung zu bringen, daß einer derselben ein ziemlich wohlerhaltenes Thongefäß mit Asche und Knochen, welches er in einem der Kegelgräber bei Luhmühlen gefunden, aufbewahrt hatte, weil, wie er sich ausdrückte, ein "Gesichte" (Portrait)

---

[1]) Hannoversche Zeitung № 379 vom 15. August 1854.

auf den Knochen gelegen hatte. Dieses „Gesichte“ ist aber das hier zu beschreibende Basrelief von Bronze, und der Verein verdankt es den freundlichen Bemühungen des schon erwähnten Herrn Amtmanns Meyer, daß solches nebst dem Gefäße [1]) vor dem Untergange gerettet und eine Zierde der Sammlung unseres Vereins geworden ist.

Unter Bezugnahme auf die beiliegende Abbildung des Basreliefs in natürlicher Größe, ist anzuführen, daß dasselbe, nach dem angenommenen Maße, fast $3^1/_4$″ hoch und $2^1/_2$″ in größter Breite, der Kopf selbst aber $1^1/_4$″ hoch ist. Oben, über dem Kopfe, befindet sich ein mit Linien verzierter, gleichmäßiger, fast $^1/_2$″ breiter und eben so langer Haken, der nach hinten gebogen ist. An die etwas concave Rückseite ist ein fast 1″ langes, $^1/_3$″ im Durchmesser haltendes Bruchstück einer stark oxydirten eisernen Röhre angerostet, welches etwa $^1/_3$″ neben der Spitze zur Linken hervorsteht. Die Rückseite zeigt aber deutlich genug, daß dieses Eisen weder an der Bronze befestigt gewesen, noch durch Feuer, sondern lediglich durch den von der Feuchtigkeit des Erdbodens erzeugten Oxyd damit verbunden ist. Dabei ist zu bemerken, daß, nach Angabe des Finders, in der Urne andere, namentlich eiserne Gegenstände nicht gefunden sein sollen.

Das Relief dieser Bronze zeigt den Kopf eines kräftigen Weibes von mehr ernster als sinnlicher Schönheit, „mit der Normal-Nase von gerader Richtung und scharfbezeichnetem Rücken“, der weniger an eine Bacchantin (Mänade), als vielmehr an die auf bacchischen Darstellungen nicht selten vorkommende, „anmuthvolle, blühende, e p h e u b e k r ä n z t e Ariadne oder Kora (Libera) des naxischen Dionysos-Cultus“, erinnert, welche letztere nicht immer leicht von der erstern zu unterscheiden ist [2]).

Der Stil des Kopfes gehört der besten römischen Kunst-

---

[1]) Das Gefäß wird noch von dem genannten Herrn aufbewahrt, aber nächstens zur Vereinssammlung kommen.

[2]) K. O. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst, §§. 329, 384, 389.

periode an und ist in ihm der Einfluß griechischer Kunst nicht wohl zu verkennen.

Dieses kleine Werk antiker Toreutik wurde zuerst gegossen, wie auf dessen rauher, nicht nachgearbeiteter Rückseite ersichtlich ist, und dann von einem tüchtigen Künstler ciselirt; jedoch ist die Ciselirung des Kopfes bei weitem sorgfältiger und besser gearbeitet, als die der Linien und Ornamente am Haken und an der Spitze, welche etwas nachlässiger gemacht sind. Das ganze Basrelief ist vollkommen gut erhalten und mit edler dunkelgrüner Patina gleichmäßig überzogen. Da nirgend eine Spur daran zu bemerken ist, daß es mit Feuer in Berührung gekommen, so darf man mit Sicherheit annehmen, daß es erst nach Einsammlung der verbrannten Gebeine in die Urne oben darauf gelegt wurde, vielleicht weil es das von dem Bestatteten am meisten geschätzte Kleinod seiner Habe war, welches man, nach bekanntem uraltem Gebrauche unserer heidnischen Vorfahren, ihm für jene Welt mitgab.

Zu welchem Zwecke die hier beschriebene Bronze ursprünglich bestimmt war, ist mit Gewißheit nicht zu sagen und nur der Haken beweist, daß es an einen andern Gegenstand angehängt werden sollte. Es mag als Deckel eines enghalsigen Weinkruges mit spitz auslaufender Mündung gedient haben, woraus man das Getränk in die Trinkbecher goß [1]), und darauf könnte sowohl die Form, als der Kopf einer Ariadne oder Bacchantin hindeuten.

Ein bronzener römischer Krug (Flasche) von einer Form, daß ein Deckel, dem unsrigen ähnlich, darauf passen würde, ist u. a. im Würtembergischen gefunden [2]).

---

[1]) Eine bekannte Art der antiken „Oinochoen" (Ausgießegefäße); man sieht solche, ohne Deckel, in Krause's Angeiologie T. IV. Fig. 1. 2. abgebildet.

[2]) Bei Nachgrabungen, die in neuerer Zeit bei Markgröningen, Oberamt Ludwigsburg, in einer Gegend angestellt wurden, wo schon früher Grundreste von Gebäuden und daneben römische Anticaglien gefunden sind, fand man mit mehreren römischen Bronzegefäßen eine 9" 1''' hohe, 7" 5''' weite bauchige Flasche mit Henkel und spitz zulaufender Schnauze, aber ohne Deckel, welche die Eigenthümlichkeit hat,

In der bereits erwähnten Kestnerschen Sammlung römischer Antiken hieselbst befinden sich einige Bronzegegenstände, die in Form und Größe dem hier besprochenen gleich sind.

Außer den vorbeschriebenen römischen Bronzegefäßen sind noch einige im Königreiche Hannover gefundene bis jetzt zu meiner Kenntniß gekommen, und zwar folgende:

A. Im Jahre **1772** wurde bei Uelzen (Lüneburg) in einem Grabhügel ein elegantes römisches Bronzegefäß neben einem Messer von Stahl, einer Dolchklinge und Nadel mit Ringe an deren oberen Ende, gefunden. Das Gefäß, welches zuerst in den Besitz des dortigen Probstes Zimmermann, später des Bürgermeisters Langner in Celle kam, befindet sich jetzt in der Alterthümersammlung, welche der weiland Geheime Regierungsrath Blumenbach hieselbst nachgelassen hat.

Da dieses Gefäß bereits früher beschrieben und abgebildet ist [1]), so darf ich darauf mich beziehen.

B. Der weil. Einwohner Elmenhorst in Stolzenau besaß auf der s. g. „Großengeest", etwa $^1/_4$ Stunde nördlich von der Stadt und **10** Minuten vom linken Weserufer entfernt, ein kleines hügelförmiges Grundstück, auf welchem, des sandigen Bodens wegen, Getreide nicht gedeihen wollte. Um den Boden zu bessern und zu ebenen, begann er im Jahre **1774** die Höhe abzugraben und dort fand er, ungefähr 5 Fuß tief in der Erde, eine metallene Urne mit einem Deckel versehen und darin, außer Asche, so viel starkes grünes manchesterartiges (nach einem andern Berichte seidenes) Zeug, daß es seinen Hutkopf füllte, worin Knochen eingewickelt waren. Dicht neben der Urne lagen **14** lanzenartige

---

daß, während die Schnauze und der Henkel mit dem obern Rande aus Bronze gegossen sind, der übrige Theil aus dünnem Kupferblech getrieben ist. Schriften des Würtemb. Alterthums=Vereins in Stuttgart. H. 3. 1854. S. 14., mit Abbildung dieses Gefäßes.

[1]) Nachricht von einigen bei Uelzen rc. aufgegrabenen Urnen und den darinnen und dabey gefundenen Stücken u. s. w. Von J. C. Zimmermann. 1772. — Annalen der Braunschw. Lüneb. Churlande von Jacobi u. Kraut. Jahrg. 1. St. 2. 1787. S. 130 ff.

Eisen, von ungefähr 1 Fuß Länge und 1 Zoll Breite, von der Gestalt eines s. g. „Betels (Meißel oder Stemmeisen) wie die Tischler gebrauchen." Im Umkreise von einigen Ruthen um das Metallgefäß fanden sich 10 Thongefäße, nach Angabe des Finders „von der Form gewöhnlicher Blumentöpfe, aber höher". Letztere, so wie Lanzenspitzen, Knochen und Zeug, sind als werthlos weggeworfen worden und auch der Deckel des Metallgefäßes ist nicht mehr vorhanden.

Dieses Gefäß wurde von dem Finder tüchtig abgeputzt und da es nicht von Gold war, wie er hoffte, sondern von Bronze, an einen damals in Stolzenau wohnenden Hauptmann von Alten für 3 ₰ und so viel altes Kupfer, als das Gefäß wog, verkauft (Schreiben des dortigen Bürgermeisters Oldemeyer vom 14. Januar 1824 oder 1814?). Später kam das Gefäß als ein Geschenk des weil. Protoconsuls Dr. Degen in Lüneburg in die dortige Rathsbibliothek und jetzt befindet es sich in der Sammlung des dortigen Alterthumsvereins.

Der Freundlichkeit der Herren Eisengießerei-Besitzer Wellenkamp und Director Dr. Volger in Lüneburg verdanke ich vorstehende Nachrichten nebst einer Abbildung dieses, noch nicht bekannt gemachten, römischen Bronzegefäßes, mit dessen Beschreibung und Messungen [1].

Das Gefäß, auf 3 Löwenfüßen ruhend und mit einem beweglichen Henkel versehen, ist von der Form eines, unter dem obern und über dem untern Rande eingedrückten, in der Mitte bauchigen Topfes, dessen Dimensionen folgende sind:

Höhe vom obern Rande bis zum untern 10″, Höhe der Füße 1″; Durchmesser an der Mündung 11″, des Bauches 13¼″, des Bodens 10¼ bis 10½″.

Der obere Rand ist ein weniges übergebogen und darunter sind zwei, etwa 1¼″ breite, 1¾″ hohe Frauenköpfe mit Lockenhaar in Basrelief befestigt, welche eine, der phrygischen ähnliche, mit Sternen besetzte Mütze tragen (Amazonenköpfe?).

---

[1]) Eine kurze Notiz über dieses Gefäß findet sich im Neuen Vaterl. Archiv. Jahrg. 1840. S. 15.

Ueber der etwas vorgebogenen Spitze der Mütze erhebt sich ein mit kleinen Kreisen verzierter Ring, worin der Henkel hängt.

Der Henkel, etwa 1/4" breit, ist platt und dessen beide Enden, welche den schmalen Kopf und Hals einer Schlange darstellen, sind 1" hoch aufgebogen. In der Mitte des Henkels befindet sich ein, denselben überragender Ring, der mit kleinen Kreisen verziert und so weit ist, daß man einen dünnen Finger durchstecken kann; der Henkel selbst ragt in der Mitte über den Rand des Gefäßes fast 3" empor [1]).

Die Löwenfüße sind oben mit dreispitzigen Palmetten in Basrelief bedeckt, welche die erstern an das Gefäß befestigen.

Unter dem obern Rande und über dem platten Boden laufen 4 Doppellinien um das Gefäß, die etwa 1" von einander entfernt sind; unter dem Boden sind concentrische Kreise gezogen, aus einfachen und doppelten Linien bestehend, in deren Mitte ein sehr kleiner Kreis mit einem Punkte sich befindet.

Die massiven Füße und Henkelköpfe sind neu angelöthet, wie aus den Spuren des weißen Löthmetalls und Colophoniums deutlich zu erkennen ist, ebenso waren hinter den Füßen und Köpfen im Gefäße Löcher entstanden, die mit jenem Metalle wieder verschlossen sind. Das Gefäß, welches im Bauche zwei Löcher hat, wiegt 5 Pfd. 13 Lth.

Daß das Gefäß mit seinen ursprünglichen Zierathen wieder versehen ist, kann ich nicht bezweifeln, wenn gleich die Restauration nicht immer sehr vorsichtig und geschickt erscheint. Wenn man aus dieser Restauration hat vermuthen wollen, daß die Köpfe und Füße Theile eines andern Gefäßes und willkürlich angesetzt sein möchten, so kann ich damit nicht übereinstimmen. Die hinter den Köpfen und Füßen entstandenen Löcher beweisen, daß dort etwas befestigt war, und die erstern passen auf die Löcher; Köpfe und Füße stimmen so genau und harmonisch zu dem Gefäße und dessen Henkel, daß

---

1) In dem „K. Museum vaterl. Alterthümer zu Berlin", beschrieben von v. Ledebur, ist u. a. ein bei Gnevikow (Provinz Brandenburg) gefundenes, anscheinend römisches Bronzegefäß, dessen Henkel in Form und Verzierungen dem obigen fast gleich ist.

es wunderbar wäre, wenn solche einem andern Gefäße angehört hätten. Die über den Fund unseres Gefäßes mir vorliegenden Nachrichten besagen davon nichts, daß an dem Gefäße etwas gefehlt, ebensowenig auch, daß es habe restaurirt werden müssen, oder ob die Köpfe und Füße an dem Gefäße befindlich gewesen seien oder nicht. Allein diese Nachrichten sind leider nicht so ausführlich und genau, als man wünschen möchte.

Nach der mitgetheilten Abbildung des Gefäßes kann man aus dem Stile der Henkelköpfe, welche in ihrer natürlichen Größe gezeichnet sind, und der ebenso geschmackvollen Löwenfüße, mit der größten Sicherheit schließen, daß die Arbeit einer guten Periode römischer Kunst angehört.

Der Form nach kann das Gefäß als Wassergefäß oder als Kochgeschirr (olla) gedient haben und auf letzteres könnten vielleicht die Füße deuten.

Das Gefäß zeigt jetzt keine Spur von Oxyd, vielmehr ist es blank und goldähnlich glänzend.

Ferner enthält die Alterthümersammlung des genannten Herrn Eisengießerei-Besitzers Wellenkamp 5. im Lüneburgischen gefundene römische Bronzegefäße mit ihren Beigaben, worüber derselbe folgende Nachrichten mir mitzutheilen die Gefälligkeit gehabt hat.

C. Zu Osterehlbeck im Amte Salzhausen wurden in einem mit großem Steinkranze versehenen Erddenkmale 2 Thongefäße gefunden, ein großes, in welchem ein kleineres lag (beide zertrümmert), und darunter ein Metallgefäß, worin 1 Bronzering, 2 Fibeln von Eisendraht und 1 eiserner Nagelkopf sich befanden.

Dieses mit 2 Oehren versehene Gefäß von Bronze ist $10^1/_2$″ hoch, im Bauche unter dem Rande $9^1/_2$″, an der Mündung $7^1/_2$″ und im Fuße $5^1/_2$″ weit im Durchmesser. Die beiden über dem $1^3/_4$″ hohen Rande hervorragenden runden Oehre mit Knöpfchen sind an den Bauch des Gefäßes mit Silber angelöthet und jedes Oehr mit 2 silbernen Nieten daran befestigt; da beide Oehre stark ausgeschliffen sind, so muß ein beweglicher Henkel darin gehängt haben. Das Gefäß, „aus einem Stücke getrieben“, ist nach seiner Form und Ar-

heit zu schließen, eine elegante römische Situla aus einer guten Kunstperiode.

D. Ein anderes, gleichfalls „aus einem Stücke getriebenes“ Gefäß von ähnlicher Form, wie das vorhergehende, wurde bei Bargfeld im Amte Bodenteich gefunden. Es ist $8^5/_8''$ hoch, an der Mündung $7^1/_2''$ und im Boden $5^7/_8''$ im Durchmesser weit; unter dem $1^3/_4''$ breiten Raude ist an der einen Seite ein eisernes Band mit 4 eisernen Rieten befestigt, welches ein rundes Oehr hat, das den Rand etwas überragt; an der andern Seite zeigen 4 Rietlöcher, daß hier ebenfalls ein solches Band gesessen hat, und ist hieraus mit vieler Sicherheit zu schließen, daß das Gefäß einen beweglichen Henkel, vermuthlich von Eisen, hatte, also eine Situla war, vielleicht aus späterer Zeit, wenn nicht etwa die eisernen Oehre und Henkel frühere bronzene ersetzt haben.

E., F., G. Bei Oldendorf im Amte Ebstorf wurden 3 ungehenkelte, „aus einem Stück getriebene“ Bronzegefäße von ähnlicher Form und Größe, wie die beiden vorhergehenden, gefunden.

Neben zwei derselben lagen 9 Lanzenspitzen, 1 Ring und ein Schildbuckel von Eisen und bei dem dritten folgende Gegenstände von Bronze: 3 Fibeln, wovon eine verziert ist, 1 Dolch, etwa 15 kleine Schilde von 2'' im Durchmesser (Schuppen eines Panzerhemdes?), eine „bogenförmige Einfassung von Bronzeblech mit Nieten“ (Schildbeschlag?), Theil eines Gefäßes mit gegossenem Rande, 1 Sporn, Stück einer starken Nadel, Spangen und Schnallen, ferner eine eiserne Speerspitze und ein „Celt“ (Keil oder Meißel?) von Stein.

Außerdem hat um jedes dieser Gefäße ein großer eiserner Ring gelegen und dabei befanden sich „noch mehrere große Ringe, nebst vielen Speeren von Eisen.“

Dieser ganze Fund erscheint so interessant, daß nähere Mittheilungen darüber sehr zu wünschen wären.

H. Im Frühjahr 1847 fand ein Ackermann zu Süderweh im Kirchspiele Lengerich, Amts Freren (Osnabrück), auf einer Anhöhe, die den Namen Wallage führt, unter einem großen Feldsteine eine beträchtliche Quantität römischer Silber-

münzen, welche im reinen Sande, bedeckt von einer kleinen Bronzeschale, lagen [1]), und dann nicht fern davon, unter einem zweiten Steine Schmucksachen und Münzen von Gold und unter einem dritten mehrere Silbermünzen, mit Bruchstücken einer kleinen silbernen Schale bedeckt, wie bereits oben angeführt ist.

Die flache Bronzeschale (patera), der Beschreibung zufolge von etwa 5 bis 6″ im Durchmesser und 1½″ Höhe, ohne Verzierung oder Inschrift und von offenbar römischer Arbeit, befindet sich mit andern Stücken jenes Fundes im Besitze des Herrn Pastors Lodtmann zu Freren.

Schließlich will ich noch eines in unserm Lande gefundenen Metallgefäßes erwähnen [2]), weil es zuweilen für ein römisches gehalten ist.

Beim Aufräumen des Schuttes an dem 1817 abgebrannten Kirchthurme zu Uchte fand sich (1840) etwa 7 bis 10 Fuß unter der Oberfläche, in einem Moorgrunde von Torf neuerer Formation, ein vollständiges Metallgefäß mit 3 Füßen und 2 Henkeln, welches später in die Sammlung des Vereins gekommen ist.

Dieses Gefäß, von der Form eines kleinen Kochtopfs, ist mit seinen 3″ hohen Füßen — welche Löwenfüße darstellen sollen — 7½″ hoch und im Durchmesser an der Mündung 5½″, im Bauche 7½″ weit; von dessen übergebogenem Rande ziehen sich 2 Henkel von 3″ Höhe gerade herunter bis auf den Bauch. Es ist von starkem Metall und gegossener Arbeit, wie die rauhen Gußnäthe beweisen, inwendig von Rauch und Feuer geschwärzt, auswendig abgeputzt und von messingähnlicher Farbe.

Das gänzlich unversehrte Gefäß erscheint aber in keiner Hinsicht als ein römisches, sondern als ein Kochtopf von einer auf dem Lande noch jetzt nicht selten vorkommenden Form, s. g. „Grapen“, und zwar aus einer Zeit stammend, wo Kupfer und Messing noch nicht von dem Gußeisen verdrängt

---

[1]) Der Fund von Leugerich. S. 7.

[2]) Wächter's Statistik. S. 164.

waren. Da in Uchte nicht nur 1817, sondern schon 1726, außer der Kirche, die um solche liegenden Häuser durch Feuersbrunst zerstört wurden, so mag das Gefäß wohl ein Ueberbleibsel des ältern Brandes sein.

In der Vereinssammlung befinden sich noch 2 dem obigen ganz ähnliche, mit starken gedrehten eisernen Henkeln versehene Grapen, welche mit einem dritten und 2 Metallkesseln, die ebensowenig antik sind, in diesem Jahre (1856) im Amte Fallersleben (Lüneburg) in der Erde zusammen gefunden wurden. Ferner ist in der Schweriner Sammlung ein dem beschriebenen ähnlicher metallener Grapen, der bei Güstrow in Mecklenburg gefunden ist [1]).

---

[1]) Jahresberichte für mecklenb. Geschichte und Alterthumskunde. Jahrg. VII.

II.

Die ältesten Gerichte im Stifte Verden,

nebst einem Anhange, das alte Recht im Gohgerichte Verden betreffend.

Vom Staatsminister a. D. Freiherrn **v. Hammerstein.**

Inhalt.

Einleitung.

Für die Geschichte des Bisthums Verden hat Pfannkuche mit seinen vortrefflichen Monographien: Die ältere Geschichte des vormaligen Bisthums Verden, 1830, und: Die neuere Geschichte des vormaligen Bisthums Verden, 1834, Bedeutendes geleistet, und neuerlich haben des um die Quellensammlung für hannoversche Landesgeschichte hochverdienten Landschafts-Directors v. Hodenberg: Verdener Geschichtsquellen, Celle 1856, dafür viel Neues und Wichtiges aufgeschlossen. Die Verhältnisse der älteren Gerichte im Stifte Verden sind jedoch bislang nicht vollständig untersucht und dargestellt. Mit ihnen, und zwar zunächst nur mit den Gerichten im Stifte Verden, dem eigentlichen Territorium des Bisthums im Gegensatz zu dem Sprengel des Bisthums, soll sich dieser Aufsatz um so mehr beschäftigen, als ihre Erforschung anerkannt für die richtige Auffassung der ältesten Zustände des Landes von entschiedenster Wichtigkeit ist, und als namentlich eine solche Arbeit nicht unwesentliche Beiträge für die noch mangelnde Gaubeschreibung hinsichtlich des Gaues Sturmi liefern wird.

Abschnitt I.

Von Errichtung des Bisthums bis zur Erwerbung der Gohgrafschaften durch den Bischof Konrad 1288.

Es ist ein durch die neuern Forschungen, insbesondere auch für die sächsischen Theile Deutschlands, durchaus bestätigter Satz:

> im Hauptorte der Völkerschaft gründete man die erste Kirche; neben den Malstätten der Godinge deren Töchter, die Archidiaconatkirchen; von ihnen zweigten sich die übrigen, die Pfarrkirchen ab (s. Lüntzel, Die ältere Diöcese Hildesheim S. 339. — Landau's Territorien S. 367 u. f.).

Die Wahrheit dieses Satzes wird durch eine aufmerksame Durchforschung der ältesten Verhältnisse im Stifte Verden vollkommen bestätigt.

Wie bei der frühern interimistischen Wahl des Bischofssitzes zu Bardowiek der Hauptort des Bardengaues berücksichtigt war, so war von Karl dem Großen, als er das Bisthum zu Verden einrichtete, ebenfalls der Hauptort eines Gaues gewählt, der des Gaues Sturmi. Daß Verden der Hauptort dieses Gaues war, ist nicht zu bezweifeln. Aeltere Urkunden nennen ihn so, und hier, super Alaram fluvium in loco qui Ferdi vocatur, war es, wo nach Eginhard's Zeugniß (s. Einhardi Annales ad 782) Karl der Große schon 782, also noch vor Errichtung des Bisthums, 4500 Sachsen, um für Wittekind's Aufstand Rache zu nehmen, hinrichten ließ [1]). Hier war es, wo er 810 sein Lager aufschlug. „Carolus magnus

---

[1]) Ueber den Ort der Decollation herrscht noch immer große Dunkelheit. Schon zu Zeiten Bischofs Eberhard von Holle, also im 16. Jahrhundert, wurde angenommen, die Gegend von Halsmühlen, namentlich der Ausfluß des Baches, der die Halsmühle treibt und auch wohl die Halse genannt wird, sei der Ort, und Elard von der Hude berichtet, Bischof Eberhard sei eines Tages mit dem dänischen Statthalter von Rantzau spaziren geritten, da hätten sie in einem Graben am Ausflusse des Halsebachs etwa 15 Menschenköpfe, im Sande zugeschlemmt, gefunden, und hätten geglaubt, daß sie wohl von der Sachsen-Metzelei herrührten; Elard selbst aber hält es wahrscheinlicher, daß sie aus den Zeiten Störtebecker's herrührten, der in Halsmühlen und der Umgegend sein Wesen getrieben habe. Gewiß ist, daß noch heute zwei neben einander liegende, einst bischöfliche, jetzt herrschaftliche Wiesen, nicht fern vom Ausfluß der Halse in die Aller belegen, den Namen die große und die kleine Halsweide führen, daß auch ein jetzt zum Garten des Mühlenhofes gehöriger Hügel der Sachsenberg genannt wird. Aber sonstige Nachrichten, die mehr Gewißheit als solche Namen geben, fehlen gänzlich, und es muß beachtet werden, daß die Namen Halsweide, Halsmühle recht gut, statt von der Decollation, von der Form des Baches in jener Gegend herkommen können; denn Hals nennt man häufig in Niedersachsen den sich schlängelnden Auslauf eines Baches, welcher zwischen Ufern eingeengt ist, und der Halsebach verläßt bei der Halsmühle die ihn einengenden hohen Geestufer und geht in mancherlei Windungen durch die Marsch in die Aller; auch heißt es im Mittelalter: der Müller (die Mühle) zum Halse. — Es steht nichts entgegen, dem Ausdrucke super Alaram in loco qui Verdi vocatur wörtlich folgend anzunehmen, daß die Metzelei zu Verden selbst vor sich gegangen ist, wo die

congregatis tamen copiis celerrime ad Alaram fluvium contendit, castrisque juxta confluentem ejus, quo Wiserae flumini conjungitur positis, minarum Godefrigi regis praestolatur eventum." Annales Francorum in Reuber Script. rer. Germ. ad a. 810.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß an solchem Orte auch die Haupt-Malstätte des Gaues war; wir müssen das nicht bloß aus der gleichmäßigen Erfahrung bei der Errichtung anderer Bisthümer schließen, sondern dürfen darüber um so sicherer sein, als wir später in Verden den Sitz des Goh- und Landgerichts, welches den Hauptort und den wichtigsten Theil des Gaues umfaßte, und daneben sogar den Ort der Abhaltung dieses Goh- und Landgerichts (die Malstätte) in unmittelbarster Nähe der Hauptkirche, des Doms, finden.

Daß im Gau Sturmi derzeit neben der Haupt-Malstätte zu Verden noch andere geringere Malstätten für Godinge und Markengerichte bestanden, ist wohl gewiß; denn die später sich vorfindenden daneben bestehenden Godinge und Markengerichte müssen, da man wohl kein Beispiel ihrer späteren Errichtung hat, aus den Zuständen jener ältesten Zeit herrühren.

Gewiß ist dabei wohl, daß mit der Errichtung des Bisthums an den Bischof noch keine Art weltlicher Gerichtsbarkeit gelangte. Der bekannte Stiftungsbrief des Bisthums vom 29. Juni 786, über den man, wenn er auch Spuren seines Entstehens in späterer Zeit an sich trägt, doch dahin einig ist, daß er die Verhältnisse der ältesten Zeit in vielfacher Beziehung richtig wiedergiebt [1]), erwähnt einer solchen überall nicht, und sie zu bemerken, wenn sie ertheilt wäre, hätte man

---

vermuthlich in irgend einer Weise befestigten Castra, welche Kaiser Karl hier 782 wie später 810 gesetzt haben wird — anscheinend die später bis in die neueste Zeit hier vorhandene umfassende Erdburg —, dafür vielleicht die beste Sicherung geboten haben werden.

[1]) Besonders treffend ist dieses dargelegt in dem ausgezeichneten Aufsatze von J. Asmussen: Kritische Untersuchungen über den Umfang der Hamburger Diöcese, im Archiv für Staats- und Kirchen-Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg rc. Bd. I. Hft. 1. S. 219.

gewiß nicht vergessen. Vielmehr wird bei diesem Bisthum wie bei andern sich in der ersten Zeit nach der Errichtung das Verhältniß dahin gestellt haben, daß der Kirche selbst und dem geistlichen Gute die schon derzeit herkömmliche Immunität, deren auch der Stiftungsbrief gedenkt (praeterea libertates et immunitates eidem aecclesiae concedimus), zu Gute kam, daß aber die in der Grafengewalt enthaltene Gerichtsbarkeit nach wie vor vom Grafen geübt würde.

So beziehen sich denn auch die älteren kaiserlichen Privilegien, welche laut Nachweisung des Stader Archivs (Repertor. H. № 24 u. 25) das Stift besaß, welche aber jetzt verschwunden sind, nach der noch vorhandenen Inhalts-Angabe nur auf jene Immunität, ohne der Gerichtsbarkeit zu gedenken. Es gab da ein:

Praeceptum Ludowici Regis super immunitatem judiciariae potestatis de anno 838.

Protectio et absolutio a judiciaria potestate Hludowici regis. Francofurti anno 860.

Praeceptum Regis Henrici I. super immunitate judiciariae potestatis de 932.

Praeceptum ejusdem tenoris Ottonis magni de 965.

Praeceptum Ottonis II. ejusdem tenoris de 976.

Praeceptum Henrici II. super immunitate judiciariae potestatis de 1006.

Außerdem hat Lünig's Reichsarchiv (Spicil. eccles. Conc. III. Anl. S. 73) noch eine Urkunde Königs Ludwig vom 4. Mai 874 bewahrt, welche ebenfalls nur vom Privilegium der Immunität redet: ne judex publicus in ecclesias aut loca vel agros seu possessiones memoratae ecclesiae (Feride) unquam ingredi audeat.

Die erste Spur einer verliehenen Gerichtsbarkeit finden wir in der Urkunde Kaisers Otto III. von 985, welche uns das im hannoverschen Archive vorhandene Copiarium privil. Verdens. unter № IX. aufbewahrt hat. Durch diese Urkunde (siehe Anlage 1.) verleiht auf Intercession des Herzogs Bernhard der Kaiser dem Bischof Erph das Markt- und Münzrecht in loco Verdensi ubi est principalis sedes sui

episcopatus et insuper bannum ac theloneum. Der Kaiser verbietet dabei jedem dux, comes und alia judiciaria persona, aliquam potestatem in predicto banno auszuüben. Außerdem wird dem Bischof die alleinige potestas über die liti und coloni der Kirche dahin zugesprochen, daß nur solche advocati dieselbe üben sollen, welche die Provisoren der Kirche bestellt haben.

Es fällt diese erste Verleihung eines Theils der Grafengewalt an den Bischof zu Verden ganz in jene Zeit, in welcher auch andere Bisthümer in den Besitz gleicher Grafenrechte gelangten. So war dem Nachbarn, dem Bischof von Minden, im Jahre 977 der Königsbann vom Kaiser Otto II. geschenkt worden, und ähnliche Verleihungen empfingen die Wormser Kirche, das Erzstift Magdeburg, das Stift Halberstadt und das Stift Straßburg in den Jahren 985, 979, 987 und 988 (s. Eichhorn's St.= u. R.=Gesch. 4. Ausg. Bd. I. S. 60. in der Note).

Der Inhalt der Verleihung ergiebt, daß auch das Bisthum Verden damit keineswegs die volle Grafengewalt erhielt, daß vielmehr hier, wie bei andern Bisthümern in jener Zeit, die Verleihung in Beziehung auf Ort und Personen noch sehr beschränkt blieb, so daß damit aus dem Besitzthum der Kirche noch keineswegs ein geschlossener Bezirk wurde, wenn auch hier, abweichend von den meisten Verleihungen bei andern Stiftern, die Gerichtsbarkeit über andere Orte als den Bischofssitz wenigstens in so weit hinausging, daß, wo auch die liti und coloni ecclesiae wohnen mochten, der Bischof über sie die Gerichtsbarkeit erhielt.

Wir finden nun auch in der Folgezeit bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts keine Urkunde, wodurch dem Bischofe weitere Grafenrechte oder, wie das bei andern Bisthümern im 11. Jahrhunderte vielfach geschah, die Grafschaft selbst für einen größern Bezirk übertragen wäre [1]). Factisch

---

[1]) Wenn Pfannkuche Aelt. Gesch. des Bisth. Verden S. 95 annimmt, daß Bischof Rudolph, der von 1189 bis 1205 regierte, vom Herzoge Bernhard von Sachsen den Blutbann übertragen erhalten

mochte sich aber dennoch auch schon während dieser Zeit eine geschlossene Gerichtsbarkeit des Bischofs im Gau Sturmi ausbilden, denn schon nach der Stiftungs-Urkunde sollte das Stift in diesem Gau 200 Mansen mit allem Zubehör und mit den Zehnten empfangen, und wenn auch bei den unsichern Zuständen in jener Zeit davon wohl mancher Mansus und mancher Zehnten entweder gar nicht gewährt oder gar bald der Kirche wieder entrissen wurde, so ergiebt doch das älteste, freilich erst im Anfange des 14. Jahrhunderts aufgestellte Registrum bonorum eccles. Verdensis, welches auf unsere Tage gelangt ist, daß schon derzeit in den meisten Orten des Gaues Sturmi die Kirche sehr ansehnliche Besitzungen hatte, so daß immerhin der größere Theil der Mansen und der Zehnten in ihrem Eigenthume sich befunden haben wird. Auf eine Geschlossenheit der potestas judiciaria mag es daneben gewirkt haben, daß jene Urkunde Kaisers Otto von 985 und diese Concession bestätigend das Privilegium Kaisers Heinrich IV. von 1059 dem Bischof auch die hohe Jagd im ganzen Gau Sturmi verleihen, ein Recht, dessen Ausübung aller Orten nicht wenig zum Anerkenntniß auch der Gerichtsgewalt des Jagdeigenthümers beigetragen hat.

Die potestas, welche der Kaiser dem Bischof verliehen hatte, wird jedoch demselben und der Kirche wenig zu Nutzen gekommen sein; denn sie ließ dieselbe, dem derzeitigen allgemeinen Gebrauche gemäß, durch advocatos (Voigte) verwalten, welche theils am Hauptorte Verden, theils an den Orten der Archidiaconate und selbst einiger gewöhnlicher Pfarrkirchen, die mit den Malstätten der Gohdinge zusammenfielen, ihre Sitze und ihren Gewaltkreis urkundlich gehabt haben, und diese advocati waren es eben, welche nach den vorhandenen Ur-

---

habe, während der Herzog die Gohgräfschaften dem Adel übertragen habe, so fehlen für Beides die Belege. Das Privilegium Kaisers Heinrich IV. de dato Goslar 22. August 1059, welches im Alten und Neuen von Pratje Bd. I. S. 22 abgedruckt ist, und worauf Pfannkuche S. 57 seiner ältern Geschichte einen großen Werth legt, scheint in der That nicht viel mehr enthalten zu haben, als das oben näher entwickelte Privilegium Kaisers Otto von 985.

funden die ihnen verliehene Gewalt dergestalt zu ihrem eignen Nutzen ausbeuteten, daß ein langjähriger Kampf der Kirche mit ihnen dadurch veranlaßt wurde, aus welchem zuletzt die Kirche mittelst gänzlicher Einziehung der Advocatien als Siegerin hervorging.

Das erste Zeugniß über solchen Kampf und die darin von der Kirche gegen ihre Voigte ergriffenen Schritte finden wir in einer nur abschriftlich uns erhaltenen Urkunde (Copiar. eccles. Verd. zu Hannover LXXXIX.), durch welche (s. Anlage 2.) Pabst Honorius (zwischen 1216 und 1226) dem Bischof Iso von Wölpe erklärt: nachdem Konrad, der advocatus der Verdener Kirche für einige Besitzungen derselben und für die Stadt Verden, gestorben, solle, da die advocati die Kirchen nicht schützen, sondern sie deprimiren und belasten, das Statut des Bischofs, wonach jene Advocatie ad manus des Bischofs reservirt und nie veräußert oder verlehnt werden soll, confirmirt und jedes Zuwiderhandeln mit der indignatio Dei et apostolorum Petri et Pauli bedroht werden.

Hiermit übereinstimmend legt denn Bischof Iso, welchem überhaupt das Stift sein Territorium vorzugsweise zu danken hat, in einer merkwürdigen Urkunde vom 27. Juli 1231, durch welche er seine Wirksamkeit für die Kirche am Ende seines Lebens (er starb schon am 5. August 1231) recapitulirt (s. Anlage 3.), jenes vom Pabst Honorius anscheinend anticipando confirmirte Statut nieder. Die Worte der Urkunde: Considerantes eciam inportunitates intolerabiles advocatorum que per ipsos ecclesiarum bonis, in quibus advocandi jus habent, et eorum inferuntur hominibus et colonis, deuten hier gewiß auf schwere Nöthe hin, welche die Kirche und deren Leute von den Voigten zu tragen hatten. Alle bona obedienciarum fratrum werden damit ab omni jure et honore advocacie frei und ledig erklärt, so daß selbst der Bischof sich reversirt, racione advocacie kein Recht an ihnen üben zu wollen und sie nie verpfänden, veräußern oder verlehnen zu wollen.

Diesem Schritte vorgängig hatte Bischof Iso schon 1230 unterm 3. Juni (Urkunde im Copiar. privil. eccl. Verd.

№ LVI., s. Anlage 4.) einen bedeutenden Schritt gethan, um den wichtigsten Theil der Gerichtsbarkeit, nämlich diejenige, welche auf der Malstätte Verden für die Stadt Verden und deren Umgegend geübt wurde, zu eigner Verfügung aus den Händen des zu mächtig gewordenen Voigts zurück zu erlangen. Post multa placita et questiones et dampna que passi sumus a Conrado milite et fratre ejus Henrico de Wanebergen, filiis Conradi advocati Verdensis, gelang es ihm nämlich durch Vermittelung seines Neffen, des Probstes Johann zu Hildesheim, die Gebrüder von Wanebergen dahin zu bestimmen, daß sie manu et lingua, sicut moris est, auf ihre Lehnsansprüche an die ihrem Vater anscheinend verlehnt gewesene advocatia Verden sive in civitate sive extra civitatem bonorum et de manso Moule [1]) quem dicebant ad suum patrimonium pertinere et de aliis bonis ubicunque sitis entsagten. Die Renunciation fand statt in manus episcopi et ejus amicorum et ministerialium Henrici de Borg, Hildemari Scucken et Henrici de Etzene. Für Konrad von Wanebergen bürgen dabei Berthold von Otterstedt und Friedrich von Juschen mit der Verpflichtung, in Verden einzureiten, und Paridam und Heckehard Scacken will er noch als fernere Bürgen stellen. Für Heinrich von Wanebergen sollen seine Cognaten Lippold und Dietrich von Eschede bürgend eintreten. Der ganze Act wurde gehalten in Achem (Achim) extra villam in placito quod habuimus cum domino Bremensi archiepiscopo [2]).

---

[1]) Moule (später Mauloh genannt), ein durch die Pest von 1610 ausgestorbenes Dorf, dessen wüste Höfe noch jetzt im Meyerverbande zur Dom-Structur sich befinden. Es schrieb sich davon ein bedeutendes, jetzt längst erloschenes Geschlecht, die von Moule, welches dem osnabrückschen Bisthume einen Bischof geliefert hat.

[2]) Die Gewalt der Herren von Wanebergen oder, wie sie auch sonst genannt werden, von Bergen oder de Monte, muß eine bedeutende gewesen sein: dafür zeugt ihre durch v. Hodenberg im Hoyer Urkundenbuch dargelegte nahe verwandtschaftliche Verbindung mit den Grafen von Hoya, mit den Edlen von Hilligsfeld; eine Verbindung, welche sie in die Reihe der Nobiles zu stellen scheint. Außerdem geben

Es ist nicht zu bezweifeln, daß erst durch diese Beseitigung der Herrschaft der von Wanebergen der Bischof in die Lage kam, einen großen Theil der Stiftsgüter vollständig zu nutzen und die Gerichtsbarkeit über die Stadt Verden und die der advocatia Verden untergeben gewesenen Ortschaften und Höfe zu üben. Daß die advocatia Verden aber zum größten Theil den Bezirk der Gohe Verden umfaßte, welcher wieder durch den Bezirk der späteren Voigtei Verden und des noch späteren Amts Verden, wie es bis zum Celler Frieden 1679 bestand, mit Ausnahme des nur wenige Orte fassenden Gerichtsbezirks von Dörverden und etwa des Bezirks des später erscheinenden Gerichts Wittlohe, repräsentirt wurde, das

---

ihre Memorien=Stiftungen (s. Pfannkuche S. 158) ebenfalls Zeugniß von besonderer Bedeutung. Da es gewiß ist, daß durch den Vertrag mit denen von Wanebergen der Bischof die bona bei Verden erwarb, welche vorzugsweise in den Ländereien des s. g. Burgfeldes vor Verden bestanden haben müssen, so wird damit auch die von diesen Ländereien umschlossene s. g. Burg von denen von Wanebergen erworben sein, welche sich als Erdburg — wahrscheinlich ist sie immer nur Erdburg gewesen, wie solche in den Zeiten vor 1200 häufiger vorkommen — bis in das gegenwärtige Jahrhundert erhalten hat. Nach dem Landmaß=Register der Structurländereien bei Verden hielt die „alte Burg bei Verden, so mit einem Walle umgeben ist“, im Jahre 1753 in ihrer Umfassung noch 8 Morgen 27 □R. Landes, welche an den Zoll=verwalter Barnstedt damals verpachtet waren, und im Wallgraben um die alte Burg war noch ein Stück Ackerland von 1 Morgen 65 □R. — Der Platz, der solchergestalt umwallet war, ist sonach so groß, daß man vielleicht nicht ohne Grund die Vermuthung auffassen kann, gerade hier sei es gewesen, wo Karl der Große im Jahre 810 seine castra posuit. — 1603 hatte laut Recesses über die Moorhöfe der Bischof 4 Weingärten an der alten Burg, wovon einen Wilken Klencke sel. Erben, einen Herr Johann von Seggerde, einen Herr David Huberinus und einen Lippoldt von Bothmer's sel. Erben in Besitz und Gebrauch hatten. — 1816 wurde ein großer Theil des Walles abgetragen, und noch später dessen letzter Rest, um noch mehr Ackerland für die Structur zu gewinnen. So ist dieses interessante Denkmal des Alterthums fast so sehr verschwunden, daß es jetzt schwer ist, an den Erhöhungen des Feldes nur die Spur der alten Burg noch aufzufinden; einen Theil der äußern Böschung hat die Eisenbahn mit ihren Erdgewinnungen verschlungen.

ist nicht zu bezweifeln, wenn man im Registro bonorum a tempore Nicolai episcopi, das nicht volle hundert Jahre später aufgestellt ist, die Ortschaften durchgeht, welche danach unter: „Tinß und Thobehor der vogedye tho Verden", aufgeführt werden (s. v. Hodenberg Verdener Geschichts-Quellen Hft. I. S. 20 u. f.).

Der Erfolg dieser Operation in Beziehung auf die Stadt Verden wird nicht, wie Pfannkuche, Aeltere Gesch. des Bisth. Verden S. 107, irrthümlich annimmt, der gewesen sein, daß die Gerichtsbarkeit in der Stadt Verden städtischen Behörden schon jetzt anheimfiel; vielmehr wird der Bischof dieselbe durch seine Diener und das altherkömmliche Gohgericht verwaltet haben, wie denn auch noch eine spätere Urkunde von 1259 von einem advocato redet, der bei den Gerichtssachen in der Stadt thätig wurde, und gewiß nicht von der Stadt selbst bestellt war, da die Stadt in jener Zeit gewiß nicht von der Bedeutung und Unabhängigkeit war, um selbst Voigte bestellen zu können. Wenn Bischof Isos Grabschrift, auf welche sich Pfannkuche stützt, die Worte enthält: Advocatia civitatem liberavit, so hat das, zumal nicht die Stadt, sondern das Capitel oder die Angehörigen die Grabplatte gesetzt haben werden, gewiß nur die Bedeutung, daß er die von Konrad von Wanebergen über die Stadt geübte Advocatie beseitigt habe. Zum Ueberfluß bezeugt auch die Urkunde vom 27. Juli 1231 (Anl. 3.) in den Worten: retinentes eam (nämlich advocaciam super bona nostra et fratrum et super civitatem nostram) in manu nostra libera et quiete, daß Iso die zurückgewonnene Advocatie auch hinsichtlich der Stadt in der Hand behielt.

Hatte Iso so die Gerichtsbarkeit über die Stadt und den der Voigtei Verden angehörigen Gewaltkreis gewonnen — eine Erwerbung, die er zu besserer Sicherheit noch von Pabst und Kaiser confirmiren ließ (Urk. vom 27. Juli 1231, s. Anlage 3.) —, so versuchte er nun noch, dieselbe über die Gewaltkreise der sonstigen im Gau Sturmi, also dem der Kirche angewiesenen Territorium, vorhandenen Advocatien zu freier Verfügung zurück zu erlangen. Wir wissen urkund-

lich wenigstens so viel, daß ihm 1231 Lippold von Zhernhusen die „advocatia in Snewerdinge, quam tenebat a Bertoldo milite de Otterstede, qui ipsam tenebat a nobis,“ gegen Ueberweisung des Zehntens zu Scerenbeck (Scharnebeck bei Lüneburg) resignirte (Urk. im Copiar. privil. eccles. Verd. zu Hannover LVII.). Ueber diese Resignation enthält auch die oben erwähnte letztwillige Verfügung Isos vom 27. Juli 1231 (Anl. 3.) nähere Daten. Die Worte dieser letztern: „Advocaciam Snewording tam super bona nostre villicationis quam super aliorum bona ad eandem advocaciam pertinencia“, zeigen, daß diese Advocatie nicht bloß bischöfliche Güter, sondern einen weiter gehenden Gewaltkreis begriff, und lassen vermuthen, daß damals dieselbe den nämlichen Rayon umfaßte, welcher für die spätere Voigtei Schneverdingen bestand, nämlich das Kirchspiel Schneverdingen einschließlich der erst später entstandenen Capelle Wolterdingen. Zugleich zeigt die Urkunde, wie Lippold von Zhernhusen viele dampna dem Bisthum zugefügt hatte, und es ist schon danach die fernere Nachricht glaubwürdig, welche die Spangenberg'sche Chronik von Verden enthält, daß Lippold sich mit 30 Rittern in Verden gefänglich stellen, Abbitte thun und sich verpflichten mußte, mit 5 Pferden auf des Bischofs Begehr zweimal 14 Tage lang einen Reuterdienst zu leisten [1]).

Neben den Gohgerichten zu Verden und Schneverdingen, welche den dortigen Advocatien entsprechen, werden übrigens schon zu Isos Zeiten ähnliche Advocatien und Gohgerichte für die Gohen Scheeßel, Visselhövede, Rienkerken und Sottrum bestanden haben. Gelangen sie auch in dieser Zeit nicht urkundlich zur Erscheinung, so läßt die Art, wie sie später erscheinen, doch nicht bezweifeln, daß sie von ältester Zeit her bestanden.

---

[1]) Eine genaue Vergleichung der vielen Daten dieser Chronik mit den im hannoverschen und stadischen Archiv vorhandenen Urkunden und dem hannov. Copiar. eccl. Verd. ergiebt, daß dieselbe fast durchweg in ihren Angaben nach den Urkunden ausgearbeitet ist und somit weit mehr Glauben verdient, als ihr bisher zugesprochen ist.

Eben so wird schon damals für die Ortschaften Wittelo und Stemmen, welche derzeit den Edlen von Hilligsfeld gehörten, ein besonderes Gericht bestanden haben, das sich in anderer Form bis auf die neueste Zeit erhalten hat.

Nicht minder dürfen wir annehmen, daß für das Kirchspiel Dörverden schon damals ein besonderes Gericht stattfand, wennngleich es in jener Zeit in Urkunden noch nicht vorkommt, und endlich werden die späteren Markengerichte in Otersen, für den Wittorfer Wohld und für die Ostermark, so wie die Deichgerichte zu Verden und Dörverden, bereits als alte Volksgerichte vorhanden gewesen und durch die wechselnden Verhältnisse der größeren Gerichte unberührt geblieben sein.

Es kommen aber außerdem schon zu Isos Zeit Andeutungen darüber vor, daß in einem Theile des Gaues Sturmi neben allen diesen Gerichten noch ein Grafengericht geübt wurde, von dem es dahin steht, ob dasselbe ein s. g. Freigericht war, wie Westphalen solche bekanntlich in großer Zahl hatte. Es übergaben nämlich laut Urkunde von 1219 (abgedruckt in v. Hodenberg's Hoyer Urkundenbuch I, 4. und VIII, 43.) die Edlen Frauen Alena und Algisa, Töchter des Herrn Heinrich von Westen des Jüngern, die Güter der Herrschaft Westen dem Bischof Iso und der Verdener Kirche „presidente domino L. de Brochusen in loco qui dicitur Note super alveum Wisere, qui intra comitatum ipsius L. situs est et fuit de patrimonio domini H. de Westene“. Das presidente domino L. de Brochusen scheint hier durchaus auf die Abhaltung eines placiti coram comite hinzudeuten. Es wird daneben in einer anderen den Verkauf von Gütern des Grafen von Oldenburg an das Kloster Bassum betreffenden Urkunde von 1211 (abgedruckt ebendas. II, 11.) nobilis Ludolfus de Brokhusen liberorum tunc comes genannt, und es wird auch durch diese Urkunde bezeugt, daß auch da eine bonorum traditio vor ihm „in placito legitimo, quod dicitur frigethinc,“ anerkannt und „banno regio“ confirmirt sei. Es steht nichts entgegen anzunehmen, daß auch die zu Note geschehene traditio in placito frigethinc erfolgt sei und hier die Wirksamkeit eines Freigerichts

innerhalb des Gaues Sturmi vorliege. Daß durch das zu Note gehaltene placitum vorzugsweise Güter getroffen wurden, welche im Gau Sturmi lagen, ist nicht zu bezweifeln; denn die Güter der Herren von Westen, welche übergeben wurden, befanden sich vorzugsweise in dem jetzigen Amte Westen am rechten Ufer der Weser. Daß die Grafschaft des L. von Brochusen sich auch über diesen Theil des Gaues Sturmi erstreckt hatte, ist von v. Hodenberg im Hoyer Urkundenbuch Note 1. zu VIII, 43. durch Aufführung der später den Grafen von Hoya gehörigen Bruchhäuser Güter höchst wahrscheinlich gemacht. Auch steht es nicht zu bezweifeln, daß der locus Note an der Weser bei Magelsen zu suchen ist, und wie er unzweifelhaft den Punkt bezeichnete, wo die Fähre über die Weser war: „vere to der Note to Maghelsen", so findet er sich auch in dem dort von jeher gewesenen Fährorte, welcher jetzt Oberhude heißt und nordöstlich von Magelsen belegen ist, wieder. Es findet sich zu weiterer Bestätigung eine Urkunde im Stader Archiv von 1226, durch welche Bischof Iso dem Andreasstifte zu Verden „decimam Bernstede post mortem dominae Odae" und „praeterea naulum in loco qui vulgo Note appellatur" überträgt, beides offenbar Güter, welche er in loco Note durch die Urkunde von 1219 von den Edlen Frauen von Westen erhielt, und eine Specialkarte aus dem Anfange dieses Jahrhunderts bezeichnet sogar noch das Feld neben der Oberhude am linken Weserufer mit dem Namen: Nath. Daß der Ort auch noch später, als der Hof selbst schon den Namen Note mit Euekenhuthe [1]) (oder, wie er im Registr. bonorum Verdensium vorkommt, Elmersshude) verwechselt hatte, als Gerichtssitz betrachtet wurde, ist wahrscheinlich durch eine Urkunde vom

[1]) Daß der unter den Gütern der Herren von Westen vorkommende Sibudeswerthre in dem unterhalb der Oberhuder Fähre gelegenen Werderhof bei Döhlbergen zu finden ist, wie v. Hodenberg in der Note 1. zu VIII, 43. des Hoyer Urkundenbuchs ausführt, wird immer klarer, wenn man sieht, wie unter den Hoyer Gütern sich auch eine „Insula Evekenhuda" findet (s. Hoyer Urkundenbuch I, 4, S. 55. Zeile 9).

1. September 1250 (Hoyer Urkundenbuch VIII, 59.), wonach „super ripam Wisere in loco qui dicitur Euekenhuthe in placito" zwischen Konrad von Wölpe und Bischof Lüder von Verden ein Vertrag geschlossen wird [1]).

Neben dem Grafengerichte, welches der Graf von Bruchhausen übte, wird ohne Zweifel schon zu Isos Zeit ein anderes, vom Bischof derzeit nicht abhängiges Gericht bestanden haben, das Gericht zu Wittloh. Hier bestand nämlich eine kleine Herrschaft eines Nobilis von Hilligsfeld. Wir finden im Copiarium eccl. Verd. zu Hannover eine Urkunde Erzbischofs Gerhard von Bremen de 1231 quarto Idus Decembr. Danach genehmigt der Erzbischof als Lehnsherr den von Heinrich Edlen von Hillingesvelt und seiner Ehegattin Ide von Bergen geschehenen Verkauf der bona Wittenlogen cum ecclesia Wittenloge und allem Zubehör an das Capitel zu Verden [2]). Eine Mitübertragung des Gerichts ist zwar nicht

---

1) Es verdient hier Beachtung, daß wir hier ein Grafschafts-Placitum an einer „Fähre" finden. Es ist unverkennbar, daß auch in unserem Lande außer den alten Opferstätten, den nachherigen Kirchhöfen, die Fähren und Brücken zu Malstätten der bedeutenderen Gerichte gewählt wurden. Die Grafen von Ottersberg hielten ihr Gericht super pontem prope Ottersbergh; das Gohgericht bei Lüneburg buten der Aldenbrügge wurde an der alten Brücke über die Ilmenau gehegt; das Landgericht zu Uelzen ebenfalls nahe vor der Ilmenaubrücke auf einem heidnische Gräber enthaltenden Raume; Hildebold von Rothen hielt sein Placitum comitis in occidentali ripa Himene fluminis, die Grafen Eberhard und Herimbert im Gau Scapeveld in mallo in ripa Wiserae fluvii; die Herzöge von Sachsen hielten das bekanntlich den westphälischen Freigerichten als Appellationshof dienende Gericht zu Lauenburg auf der Brücke; zu Hude am Dümmer See, unzweifelhaft auch einem Ueberfahrtspunkte, wie Euekenhude bei Magelsen, wurde ein Freigericht der Grafschaft Diepholz gehalten, und vielleicht mag auch bei dem Entstehen eines Gohgerichts zu Verden die Fähre über die Aller, von welcher der Ort ohne Zweifel den Namen erhielt, den ersten Anlaß gegeben haben.

2) Die Lehnsherrschaft des Erzbischofs von Bremen über einen mitten im Pagus Sturmi belegenen Strich Landes mag sich hier vielleicht aus dem im Jahre 1062 der hamburgschen Kirche von Kaiser Heinrich IV. verliehenen Comitat im Gau Angeri erklären. Die No-

ausgesprochen; daß ein solches bestand und mit übertragen wurde, leidet jedoch keinen Zweifel, da ein Nobilis in jener Zeit über einen geschlossenen Güterbesitz, wie er hier vorkommt, sicher auch die Gerichtsbarkeit geübt haben wird. Es übte auch später das Capitel das Gericht zu Wittelo „up dem kerkhove by der linden", und es konnte schwerlich zu diesem besondern Gerichte gelangen, wenn es dasselbe nicht durch jenen Kauf mit überkam. Das Gericht erstreckte sich auf die Ortschaften Wittelo und Stemmen (einschließlich der Stemmer Mühle) und den Hof Grafel, und in dieser Ausdehnung erhielt es sich, später als Structurgericht in den Händen der Structur, bis 1849 [1]).

Die von Iso mit Kraft begonnene Ordnung der Rechtsverhältnisse im Stifte hat nach dem Zeugniß der bekannten Leibnitz'schen Chronik von Verden Bischof Gerhard (1251 bis 1269) fortgesetzt. Er beendigte den mit den Dienstmannen von seinen Vorgängern und ihm selbst geführten Streit und setzte den Schatzungen der Voigte Grenzen. Wie er dabei die Gerichtsbarkeit ordnete, ist uns im Einzelnen nur hinsichtlich der für die Stadt Verden gegebenen Einrichtungen bekannt geworden. Unterm 12. März 1259 (Urkunde abgedruckt in Vogt's Monum. ined. und in Vogell's Geschlechts-Geschichte der v. Behr, hieneben de novo in Anlage 5. abgedruckt ex copiario eccl. Verd. zu Hannover) ordnete derselbe nämlich mit Zustimmung und Beirath des Domcapitels und der Dienstmannen, auch des Ritters Heinrich Edlen von Brochusen (des letztern vermuthlich mit Rücksicht auf die Grafenrechte der von

---

biles von Hilligsfeld hatten im Uebrigen ihre Güter im Fürstenthum Calenberg und zwar in Groß Hilligsfeld, Bennigsen, Vardegötzen, Adensen, Coldingen, Münder rc. (s. Hoyer Urkundenbuch I, 4, S. VI.).

[1]) Interessante Register und Urkunden über die bona in Wittelo hat Schreiber dieses im Archiv zu Stade aufgefunden. Dieselben ergeben unter Andern, daß die vortreffliche Verkoppelung, welcher sich die Dörfer Wittloh und Stemmen seit alter Zeit zu erfreuen hatten, in den Jahren 1531 und 1532 vom Sanckmester Michel van Mandelslo mittelst des Gerichts uth bevel des capittuls durchgeführt ist, gewiß die älteste nachweisbare Verkoppelung im Lande Hannover!

Brochusen) die Gerichtsbarkeitsverhältnisse in der Stadt Verden folgendergestalt: Falsches Maß und Gewicht soll der Rath mit Geld strafen, der dritte Theil der Strafe fällt an den Bischof. Alle ihre Schuldner sollen die Stadteinwohner zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zwingen und durch einen praeco (Frohn) anhalten lassen, mit Ausnahme aller Geistlichen, der Litonen und Dienstmänner des Bischofs, der Geistlichen und der Ministerialen, jedoch auch diese, wenn sie 14 Tage vorher vergeblich bei ihrem Herrn oder Richter in Anspruch genommen waren. Litonen sollen in die Stadt nur voluntate domini et consilio advocati aufgenommen werden. Wer einen Bürger, der schon Jahr und Tag in der Stadt wohnt, super jugo servitutis in Anspruch nehmen will, muß 10 Unzen Gold setzen, von denen, wenn die Klage nicht begründet befunden wird, $^2/_3$ dem Bischof und $^1/_3$ der Stadt und dem Angeklagten zufallen. Wenn Jemand ein gekauftes Haus Jahr und Tag ruhig besitzt und ein Dritter dasselbe in Anspruch nimmt, so soll dieser den Werth des Hauses verbürgen, der dem Beklagten zufällt, wenn die Klage unbegründet ist. Jede Klage wegen einer unbegründeten Forderung wird mit 4 vorher zu verbürgenden Schillingen geahndet. Wer dem Voigte auf dessen Frage erklärt, daß er nicht glaube, von seinen Mitbürgern in einem Urtheile richtig gerichtet zu sein, und dieses, vom Voigte geladen, mit einem Eide bekräftigt, debet habere recursum ad Bremensem civitatem et intra XIIII dies eandem sentenciam invenire. Nur drei Mal im Jahre sollen die Bürger gehalten sein, dem judicio beizuwohnen, quod vulgariter dicitur elthing [1]), scilicet secunda feria post pascha, post festum pentecostes et post epyphaniam domini.

Wurde auch durch dieses Privileg keineswegs, wie Pfannkuche meint, eine fast völlige Unabhängigkeit der Stadt begründet, gegen welche der Voigt (advocatus) des Bischofs

---

1) Elthing ist ohne allen Zweifel nichts Anderes als Echteding, Echtegodingk, das gewöhnliche Gohgericht. Auch das Gohgericht in Heslingen wird Echtegodingk genannt. S. Vörder Register S. 119.

die letztere genügend geschützt haben wird, so ist doch allerdings in demselben die Grundlage für die Gerichtsbarkeit der Stadt zu finden. Dieselbe wurde von den Consuln und dem Voigte in der Norderstadt auf dem erhöheten Platze vor dem Rathhause geübt, welcher der Kaken hieß und bis zum Jahre 1816 noch die Gerichtsbarriere und sonstige Attribute der Gerichtsbarkeit aufwies, bis zur Beseitigung der Beengung des Platzes diese Anstalten weggeräumt wurden [1]).

Gerhards Nachfolger war Bischof Konrad I., Herzog von Braunschweig-Lüneburg, der von 1269 bis 1300 regierte. Da seine nahe Verbindung mit dem lüneburgschen und sächsischen Herzogshause ihm die Entwickelung noch größerer Kraft möglich machte, so sehen wir unter ihm eine völlige Consolidirung der Gerichtsbarkeit des Bischofs entstehen.

Der wichtigste Schritt, welchen er in dieser Hinsicht that, war ohne Zweifel die vollständige Erwerbung der Gohgrafschaften. Solche bestanden in allen Theilen des Stifts, welche eine besondere Gohe bildeten und somit Gohgerichte hatten, namentlich also in Verden, Dörverden, Schneverdingen, Visselhövede und Scheeßel, während es mit dem Gerichte zu Sottrum eine andere, später zu berührende Bewandtniß hatte. Ueber alle diese Gerichte mochte der Bischof dadurch, daß er die Advocatien an den betreffenden Orten (von Schneverdingen und Verden wissen wir dies dem Vorstehenden nach gewiß) unterdrückt und die Güter der Advocatie in eigne Verwaltung genommen hatte, eine wesentliche Einwirkung bereits erlangt haben. Aber noch immer mochte, da eigentliche Grafschaftsrechte dem Bischof niemals verliehen waren, dadurch das rechtliche Verhältniß nicht beseitigt sein, nach welchem der Herzog,

---

[1]) Es ist auffallend, daß hier der Gerichtsplatz den Namen Kaken führte, welchen Namen laut Lacomblet's Niederrhein. Urkundenbuchs Thl. III. kaiserl. Urkunde 710. vom 28. April 1371 auch der Freistuhl bei Freigerichten geführt haben muß: „que ad frigraviatus officium et ad kakam seu eorum alterum spectare noscuntur“ rc. — Die Freigerichte der Gegend um Verden scheinen den Namen hier auf das städtische Gericht übertragen zu haben. Kaken war in der Volkssprache gleichbedeutend mit Pranger (s. Spangenberg'sche Chronik S. 175).

also bis zum Sturz Heinrichs des Löwen das welfische Haus, nach solchem aber das ascanische Haus, das für Westphalen und Engern die Herzogsrechte bekanntlich kraft kaiserlicher Verleihung üben sollte, nach wie vor als Inhaber der Gerichtsgewalt und somit auch der Gohgrafschaften erschien. Bischof Konrad benutzte nun sein nahes Verhältniß zum herzoglichen Hause, und erlangte von Herzog Albert von Sachsen durch die in Anlage 6. abgedruckte Urkunde von 1288, welche das Copiarium priv. eccl. Verd. zu Hannover sub № CXXII. bewahrt hat, die Uebertragung des Eigenthums der „comitiarum que grafscap vulgariter nuncupantur in Verda videlicet et Dorverden Snewerdinge Viflehovede et Scesle cum omni jure". Fast zu gleicher Zeit (1277) hatte sich Bischof Otto von Hildesheim von König Rudolf judicium seculare seu dignitatem que gografscaff dicitur für seinen Sprengel bestätigen lassen (s. Lüntzel's Aelt. Diöcese Hildesheim S. 406).

Abschnitt II.

Erwerbung der Freibannsbezirke im Stifte Verden von Seiten des Bischofs und Näheres über dieselben und die damit anscheinend zusammenhängende s. g. Krumme Grafschaft.

Neben den Gohgrafschaften und dem Gerichte Wittloh muß noch damals ein ziemlich zerstückelter District im Stifte gewesen sein, welcher keinem der gewöhnlichen Gerichte unterworfen war, in welchem vielmehr noch Königsbann bestand, welcher ursprünglich vom Herzoge zu üben gewesen wäre, und vielleicht unter der Form eines Freistuhls verlehnt gewesen sein mag, wie wir solchen als wahrscheinlich in placito Note geübt oben schon erwähnt haben. Bei der Schwäche, welche die herzogliche Gewalt in dem Stifte Verden nach dem Sturze Heinrichs des Löwen, wo die fernen Ascanier wenig an Ort und Stelle einwirken konnten, gehabt haben mag, wird jedoch die eigentliche Wirksamkeit solcher Freigerichte bereits zu Konrads Zeit sehr abgeschwächt gewesen sein; denn kaum finden wir davon noch mehr als die dazu gehörigen

Güter und ein schon in andere Formen übergegangenes Gericht, und die eigentlichen Verhältnisse bleiben in ein mystisches Dunkel gehüllt, das auch die spätere Zeit nicht zu lösen vermocht hat. Fast Alles, was über die Sache aus Konrads Zeit sich erhalten hat, ist eine Urkunde von 1283 (aus dem Copiar. privil. eccl. Verd. № CXXIII., in der Anlage 7. hieneben abgedruckt). Danach überträgt Herzog Albert von Sachsen ihm: bona que friban vulgariter nuncupantur in Nyenkerken et Hellewede cum omni jure.

Elard von der Hude's Chronik (im Archiv zu Stade in Abschrift vorhanden) bezeichnet diesen Act mit den Worten: „Tractum quoque agrorum et nemorum procul pagis Neukirchen et Helwede qui Freybahn nuncupatur, multo aere comparatum Verdensi agro adjunxit“.

Pfannkuche folgert hieraus a. a. O. S. 95: „Gewiß ist, daß einst ein Freibann von Neuenkirchen bis Helwege quer durch die Gohgrafschaften sich zog, dessen letzte Spuren Konrad I. durch Ankauf verwischte.“

Wir möchten diese Gewißheit nicht gerade unterschreiben, insofern damit ein zusammenhängender Strich Landes zwischen Helwede und Neuenkirchen gemeint ist; indessen ist so viel durch das Reg. bonorum von Bischof Nicolaus aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts und durch die ältesten Gerichtsbeschreibungen, welche wir im Archive des Amts Rotenburg aufgefunden haben, gewiß, daß das Kirchspiel Neuenkirchen, vielleicht gar mit den Ortschaften Sprengel, Solingen und Hämslingen, einen Freibannsbezirk mit zu Neuenkirchen geübtem Freigericht ausgemacht hat, und allerdings sind auch erhebliche Momente vorhanden, um zu vermuthen, daß ein Theil der Gegend zwischen Hellwege und Neuenkirchen ebenfalls unter Freibann stand.

In Beziehung auf

1) Hellwege spricht dafür das Zeugniß jener Urkunde von 1283 und das offenbar darauf gestützte Zeugniß der Chronik Elards von der Hude. Zwar ist dort nur von bonis friban in Hellewede die Rede; wo aber bona des Freibanns waren, wird auch Wirksamkeit desselben gewesen

sein. Worin die bona übrigens speciell in Hellwege bestanden haben, ist nicht zu ermitteln; die Spangenberg'sche Chronik bezeugt, daß Bischof Konrad 1275 den Zehnten in Hellwege habe einlösen lassen, und im Reg. bonorum kommen vor 2 mansi in Helwede und ein domus in Helwedehude, das 25 Unzen Aale zu liefern hat, als Einkünfte des domus villicationis in Berchoff (jetzt Barkhof, ein einzelner Hof, der zur Gemeinheit von Sottrum gehörte und unfern Hellwege und Sottrum liegt). Hellwedehude, das unter diesem Namen nicht mehr bekannt ist, wird das Fährhaus für die noch bestehende Fähre und Furth über die Wümme gewesen sein, jetzt Fehrhoff genannt, hinsichtlich der Gemeinheit zu dem mit einem Gohgericht versehenen Dorfe Sottrum gehörig; es mag, wie Hude an der Weser und an dem Dümmer See, der Ort des Placiti für ein Freigericht gewesen sein. Darauf mag auch der Name von Hellewede hindeuten, da nach von Ledebur, Das Land der Bructerer S. 39, Hellweg in der mittlern Zeit mit Heerweg, Heerstraße, hier vielleicht Königsstraße, synonym ist, und bekanntlich der Weg zum Malplatz Königsstraße heißt, ja Königsstraße synonym mit Malstätte gebraucht wird, und die Aufsicht über die Königs- oder Heerstraße im Mittelalter stets ein Ausfluß der hohen Gerichtsbarkeit ist (Wigand, Das Fehmgericht Westphalens S. 179).

2) Von Hellwege in der Richtung nach Neuenkirchen finden wir eine Reihe von Orten, für welche wir ein Gericht in der frühern Zeit des Mittelalters nicht auffinden können, so daß wir schon daraus vermuthen müssen, daß sie dem Freigerichte angehörten. Es sind dies die Orte der nachherigen Voigteien Ahausen und Kirchwalsede, nämlich Ahausen, Haberloh, Hellwege, Unterstedt, Eversen, Kirch-, Suder- und Wester-Walsede, Riekenbostel und Fedderloh. Daß dieselben den Gohgerichten Scheeßel, Visselhövede und Schneverdingen niemals angehörten, constirt aus den uns bekannt gewordenen alten Schnedebeschreibungen dieser Gerichte. Eben so ist gewiß, daß sie nie zur Voigtei Verden und also auch nie an das Gohgericht Verden gehörten. Die im Rotenburger Amtsarchiv vorhandene Nachricht über die Stift-Verdener Gerichte

aus dem Ende des 17. Jahrhunderts besagt, daß sie seit einiger Zeit an das Bürgerrecht zu Rotenburg gezogen seien. Nirgends erhellt, daß sie ein besonderes Gohgericht gebildet hätten. Es ist hiernach im höchsten Grade wahrscheinlich, daß sie unter einem längst erloschenen Freigericht standen und, als solches verfiel, vom Bischof nach dem nicht fernen Rotenburg vor das dortige Bürgerrecht, als das nächste Gericht, gezogen wurden.

3) Innerhalb dieses Landstriches scheinen auch verschiedene Benennungen noch auf den Königsbann hinzudeuten: Ein Moor, welches die Grenze zwischen Kirchwalsede und dem zur Voigtei Verden gehörigen Orte Gr. Sehlingen ausmacht, hieß schon im Mittelalter Königreich. Nicht fern von da in der Nähe von Bleckwedel giebt es einen Hof, der abwechselnd Panningshof und Königshof, wie das dazu gehörende Holz Pannings-Sunder und Königs-Sunder, genannt wird. Der Ort Fedderloh hieß im frühen Mittelalter, um 1263 (Urkunde im Hoyer Urkundenbuch VIII, 84.), Fredeslo, ein Wort, das auf Fridum, Fredum (Freithum) zurückweiset (Wigand a. a. O. S. 22) und zugleich an das bekannte Capitulare Karls des Großen Cap. 15: — sive in frido, sive in alicunque banno — lebhaft erinnert.

4) In der Richtung zwischen Hellwege und Neuenkirchen werden allerdings verschiedene bedeutende Waldungen getroffen, welche dem Bischof von je gehört haben, ohne daß die Erwerbung erhellt; es können dies füglich die nemora sein, von denen Elard von der Hude sagt: tractum nemorum, qui Freybahn nuncupatur; es gehören dahin: das Spanger Holz, der Weybusch, das Wede oder Wedeholz bei Wedehof, der Odewege (im Mittelalter Othwede genannt), die Heinshorst und Andere.

5) Hiernächst ist nicht zu bezweifeln, daß sich in dem frühesten Mittelalter eine alte Heer- und Handelsstraße von Braunschweig über Celle durch die Amtsvoigtei Fallingbostel mittelst des Bremer Förths, bei Oettingen das Stift Verden erreichend, an dem Freibann von Neuenkirchen her über Bisselhövede nach Bremen gezogen hat, und daß dafür auch vielfach

der Weg über Hellwege und Ottersberg benutzt ist. Bei der Wichtigkeit, welche auf Königsstraßen gelegt wurde, zumal wenn sie, wie hier, den großen Handelsweg nach der See bildeten, ist es wenigstens nicht unmöglich, daß dieser Zug einer Königsstraße zu dem anscheinend langen tractus des Freibanns den nächsten Anlaß gegeben habe.

6) Was aber noch mehr als alles dieses auf einen Freibannsbezirk in dem Striche von Hellwege bis Neuenkirchen schließen läßt, das sind die später vorkommenden Streitigkeiten zwischen den Grafen von Hoya und dem Stifte Verden über die s. g. Krumme Grafschaft.

Wie dunkel die Verhältnisse der s. g. Krummen Grafschaft auch noch immer geblieben sind, so hat v. Hodenberg's Hoyer Urkundenbuch doch darin einiges Licht gebracht und so viel als unabweisbar erscheinen lassen, daß es im Stifte Verden eine Reihe von Höfen gab, an welche als Zubehör einer s. g. Krummen Grafschaft die Grafen von Hoya einst Ansprüche hatten, welche aber in den Händen des Bischofs von Verden sich befanden, und zugleich weiset die Lage vieler derjenigen Orte, in welchen diese Güter vorkommen, auf den zwischen Hellwege und Neuenkirchen vermutheten Freibannsbezirk hin.

Zuvörderst ist daran nicht zu zweifeln, daß der Name „Krumme Grafschaft“ in Urkunden des Mittelalters vielfach als mit dem Bezirke eines westphälischen Freibezirks gleichbedeutend gebraucht ist.

(Hermann von Oesede übertrug 1280 liberam comitiam suam, que Crummegrafscap dicitur, nebst den dazu gehörigen Gütern und freien Leuten dem Bischof Eberhard von Münster. S. Niesert's Münstersches Urkundenbuch I, 2. S. 63. Wir kennen außerdem Freigrafschaften in Dortmund, Volmarstein, Brunychusen, Limburg und Waltorpff, welche sämmtlich Krumme Grafschaft genannt wurden. S. Vaterländ. Archiv Bd. IV. Hft. 2. S. 408.)

Wenn dieser Name auch hier für einen Güterbezirk vorkommt, so dürfen wir denselben ohne Bedenken als aus einer Freigrafschaft hervorgehend bezeichnen, zumal nachdem die

Urkunden des Hoyer Urkundenbuchs so viel nachgewiesen haben, daß die von Pfannkuche (Aelt. Gesch. S. 241 u. ff.) aufgefaßte Ansicht, Bischof Johann von Atzel habe bei seinem Reverse über die Krumme Grafschaft vom 1. Mai 1437 sich ein nie bestandenes Freigericht phantasirt und solches erst Krumme Grafschaft getauft, doch des Grundes entbehrt.

Der Gegenstand ist immerhin, auch mit Rücksicht auf die alte Gerichtsverfassung im Stifte Verden, so interessant, daß es hier gestattet sein wird, die Nachrichten über die Krumme Grafschaft aus den jetzt vorhandenen Quellen zusammenzustellen.

Die erste Nachricht über dieselbe finden wir in den Annales Buccenses, der etwa 1340 geschriebenen Chronik eines Mönchs zu Bücken; sie lautet (s. v. Hodenberg's Hoyer Urkundenbuch VIII, 32[a]):

„Will gy nu horen (seggen Se) van den Edlen Luden, de twyßken deme Dungele unde der Warmenowe woneden, de leste van der Hove heet Herr Gottschalck, de hadde ene Borg benedden der Hoya, de ward gemordet uppe der Heide; by der tyd hadde ock gelegen eine Borg by deme Radesbrocke in deme Kerspelde to Wisselhovede. De Brese de sunte hoben dat god stall, darmede he Stumpenhusen koffte unde de krummen Grafffhcopp."

Uebereinstimmend hiermit sagt die Chronik Elard's von der Hude (Fol. 72 der Stader Abschrift): Hajo, der Friese, habe unfern des Waldes Rodesbrok in agro Verdensi eine Burg gehabt, sei von dort ausgetrieben, und habe dann durch Vermählung mit der einzigen Tochter des Grafen von Brockhausen dessen Comitat erlangt, wodurch die Grafschaft Hoya entstanden; und auch die Annales Verdenses (Hoyer Urkundenbuch a. a. O. 32[b]) sagen, daß der friesische Häuptling Hajo ein Gut beim Rodesbroke im Stifte Verden gehabt, solches bebauet, aber vom Bischof im Bau gehindert sei, daß er sich dann mit den Grafen von Bruchhausen befreundet und sich danach Graf von Hoya genannt habe, daß aber von den Grafen von Hoya die Schlepegrellen das Gut bei dem Rodesbroke bekommen haben „uf itlike ore vordrechte, des

se wol breve hebben, de heten do dat ghud de krumme graueschup, dat suste im Stichte tho Verden ghud nahe sta von den grauen von der Hoijen dess vijnd me gar nene anwisinge" [1]).

Nach diesen Nachrichten darf man annehmen, daß **1340** der Chronist von Bücken unter der Krummen Grafschaft die Grafschaft verstand, welche Hajo, der erste Graf von Hoya, von dem Grafen von Bruchhausen erwarb, und es wird dies eben keine andere gewesen sein, als die comitia liberorum, welche der Nobilis L. von Brochusen noch **1219** in placito Note übte. (Aber auch diese Nachrichten zeigen, wie schon früh sich die Güter der comitia libera mit den Gütern, welche Hajo beim Rodesbrock besaß, vermischt haben, so daß später nicht zu ersehen ist, welche ursprünglich der comitia libera, welche dem Besitze beim Rodesbrock angehörten, wenn nicht etwa auch der ganze Besitz in den Aemtern Verden und Rotenburg, welchen man zu den Gütern beim Rodesbrock rechnen könnte, von vorn herein Zubehör der comitia libera der Edlen von Bruchhausen gewesen ist; ein solcher zersplitterter Güterbesitz der comitia libera und zugleich die zerstückelte Lage des Bezirks der Freigrafschaft war immerhin bei der allmählichen Ausdehnung des Territorialbesitzes des Bisthums, welche die alten Besitzer von Ort zu Ort weiter verdrängte, sehr erklärlich; es wird mit dieser comitia gegangen sein, wie

---

[1]) Daß die v. Schlepegrell, Ministerialen des Bisthums Verden, im Wappen die hoyaische Bärenklaue führend, ihre Hauptsitze in der Gegend des Rodesbrocks hatten, ist gewiß. Lange Zeit war das nahe gelegene Gut Buchholz in ihren Händen; sie waren im Wittorfer Wohld die Hauptberechtigten, hatten Besitzungen in Visselhövede, dotirten die Kirche zu Wolterdingen, wo auch die Höfe größtentheils von ihnen relevirten. Aber, merkwürdig genug, waren sie auch bei Hellwege stark begütert; nach Rothe's Nachrichten haben sie die Kirche zu Ahusen bei Hellwege vorzugsweise dotirt, und es scheint ihnen der adliche Hof zu Stelle bei Hellwege gehört zu haben, der nach Rothe's und nach der Rotenburger Amts-Registratur Zeugniß ursprünglich zu Hellwege lag und wovon dort, als Stade seine „Geographische Beschreibung ꝛc." schrieb, noch die Stelle in Hellwege zu sehen war.

mit der Graffschaft Stade, von der es bekanntlich heißt: sparsim diffunditur etc. und ihre zerstückelte Lage hat um so weniger Auffälliges, wenn man erwägt, wie die s. g. Freigrafschaften mit dem allmählichen Verschwinden der Freien immer mehr zusammenschmolzen, und wie gerade hier die zunehmende Macht des Bischofs dieses Verschwinden in jeder Weise fördern mußte.)

Die nächste urkundliche Nachricht nach der obigen besteht in der Urkunde vom 12. Juli 1371 (Hoyer Urkundenbuch I, 1094), wodurch Herzog Magnus von Braunschweig und Lüneburg sich gegen den Grafen Gerhard von Hoya reversirt, daß alle Güter, welche Herzog Wilhelm von letzterem auf Wiederkauf gekauft habe, ihm ledig und los zurückgegeben werden.

Dann folgt eine Urkunde Herzogs Albrecht von Sachsen und Lüneburg vom 27. Juni 1384 (Hoyer Urkundenbuch I, 1104), wodurch dieser die „Krumme Graffschaft", welche Herzog Wilhelm dem Grafen Gerhard von Hoya abgedungen und sein Vater, Herzog Magnus, dem Grafen wieder frei gestellt hatte, seinem Oheim dem Grafen Otto von Hoya und Bruchhausen überläßt. (Daß die Urkunde von 1371 sich auch auf die Krumme Graffschaft bezog, wiewohl dieselbe dort nicht genannt wird, ist hiernach klar.)

Hiernächst erscheint eine Urkunde vom 4. December 1385 (Hoyer Urkundenbuch I, 1106), durch welche Bischof Johann von Verden sich reversirt gegen Graf Otto von Hoya, welcher ihm mit Willen seiner Brüder Heinrich, Domdechant zu Verden, und Gerhard, Domküster zu Bremen, folgende Güter:

1) den Sunder Heygenhorst (Heinhorst zwischen Lüdingen und Dressel, Amts Rotenburg);
2) seine Gerechtigkeit im Holze Othwede (das Holz Odewege, früher im Amte Rotenburg, jetzt im Amte Verden, bei Odewege);
3) Claus Roden Hof zu Neddenaverbergen, Amts Verden;
4) einen Hof zu Kükenmoor, Amts Verden;
5) zwei Höfe zu Odeweg, Kirchspiels Kirchwalsede;

6) zwei Kothen und zwei Höfe zu Solte (Tadel), Kirchsp. Visselhövede, Amts Rotenburg;
7) einen Hof zu Hutbergen (Kirchsp. Verden, Amts Westen);
8) einen Hof zu Gestefeld (Kirchsp. Dörverden, Amts Westen);
9) einen Hof zu Stedorf (Kirchsp. Dörverden, Amts Westen);
10) eine Kothe zu Dreffel (Kirchsp. Visselhövede, Amts Rotenburg) und
11) andere Güter über (ver) der Aller im Stifte Verden

für 150 Lüneb. Mark auf Wiederkauf überlassen hat. (Der Name: Krumme Grafschaft wird dabei nicht gebraucht.)

Dem folgend findet sich eine Urkunde vom 19. März 1396 (Hoyer Urkundenbuch I, 1113), durch welche Bischof Dietrich von Verden bescheinigt, daß er nach Empfang von 150 Lübecker Mark durch den Grafen Otto von Hoya an die „Krumme Grafschaft“, welche für dieses Geld dem verstorbenen Bischof Johann von Verden verpfändet war, keine Ansprüche mehr zu machen hat.

Es scheint jedoch die Sache damit nicht erledigt zu sein, wenigstens blieb das Stift noch im Besitz des Briefes über die 150 Mark; denn durch Urkunde vom 6. Februar 1408 (Hoyer Urkundenbuch I, 1123) verspricht Bischof Heinrich von Verden, Junker von Hoya, seinem Bruder, dem Grafen Otto von Hoya, den Brief über die 150 Mark, die Krumme Grafschaft betreffend, quitirt auszuantworten, sobald er zum ruhigen Besitze des Stifts Verden gelangt sein wird.

Hierauf erscheint eine Urkunde vom 6. Mai 1437 (Hoyer Urkundenbuch I, 1152). Dadurch reversirt sich Johann von Atzel, Bischof von Verden, gegen Graf Otto von Hoya, daß letzterer ihm verkauft habe „syne Crummen graueschup in unsem stichte to Verden bolegen und ock dusse naboscreven haue und gudere,“ als:

1) den Hof zu Bessern (bei Luttum, Amts Verden);
2) Kerkhaves Hoff zu Neddenaverbergen;
3) einen Hof zu Lehringen;
4) einen Hof zur Middelsten Mollen;
5) einen Hof zu Kükenmoor;
6) einen Hof zur Gobrügge (jetzt Gobeck bei Kükenmoor);

7) einen Hof zu Edingborstele (jetzt Egenbostel, Kirchspiels Visselhövede);
8) einen Hof zum Totele (Tadel);
9) einen Hof zum Dressel;
10) einen Hof zum Mothwedelle (Odewege);
11) einen Hof zur Helvedehude (bei Hellwege);
12) das ganze Dorf zu Huckfelde, „alse dat synen szeligen vader vonn den Schockhen geworden is“ (nach einer Notiz später wüste und der Acker von den Dörfern Brammer und Krepen, Amts Verden, gebraucht);
13) einen Hof zu Zellen (Schlingen, Amts Verden);
14) zwei Höfe zu Geesifeld, Kirchsp. Dörverden;
15) eine Kothe zu Eitzen;
16) vier Wiesenflecke auf der Stedeberger Wisk;
17) die Heinehorst;
18) eine Wiese hinter dem Honwyde und 5 Stücke Landes gegen die Waneberger A,

mit allen ihren Holzwerken und Zubehörungen für 180 Lüb. Mark, mit der Bedingung, sie nach 5 Jahren wiederkaufen zu können.

Die Spangenberg'sche Chronik sagt von diesem Reverse S. 133, daß er falsch sein müsse, „da er im Copiario des Capitels nicht zu finden, zudeme die Güter und Höfe, so in dem Revers benennet, zum Theil nicht in rerum natura seien, theils auch bei andern Leuten in gutem Besitz gehalten, welche ihren titulum anders woher datiren, die Güter auch, so das Domcapitel davon habe, länger bei der Kirche gewesen als der Revers vermelde, endlich auch das Capitel sein Siegel nicht angehängt habe.“

Aehnlich äußert sich die Chronik Clard's von der Hude über die Sache.

Auch ergiebt hinsichtlich einzelner der hier aufgeführten Höfe das Hoyer Urkundenbuch, wie die Grafen von Hoya dieselben von Privaten gekauft haben, was mindestens dahin schließen läßt, daß nicht alle, welche hier verzeichnet sind, zur s. g. Krummen Grafschaft gehörten.

Dennoch kündigte unterm 27. December 1536 (Urkunde im Hoyer Urkundenbuch I, 1360) Graf Jobst von Hoya dem Bischof von Verden den Pfandbrief über die Krumme Grafschaft, und als Bischof Christoph sich darauf nicht einlassen wollte, entstand ein darüber beim Reichscammergericht geführter Proceß, welcher unterm 9. März 1591 (Urkunde im Hoyer Urkundenbuch I, 1719) dahin entschieden wird, daß „Beklagter von der Klag zu absolviren und zu erledigen sei"; die Rationes der Sentenz sind leider nicht angegeben.

Alte Rollen des Hauses Hoya rechnen außer den oben angegebenen Höfen noch zur Krummen Grafschaft:

1) einen Hof zu Schwalingen, Kirchsp. Neuenkirchen;
2) eine Kothstelle zu Hemsbünde, Kirchsp. Rotenburg;
3) drei Höfe zum Rodesbruche und fünf Wiesen;
4) einen Hof und eine Kothstelle zu Hohenaverbergen, Kirchsp. Verden;
5) drei Höfe zu Otersen, Kirchsp. Wittlohe;
6) einen Hof zu Grafel, Kirchsp. Wittlohe;
7) einen Hof und zwei Wiesen zu Griemen, Kirchsp. Walsrode;
8) ein Gut zu Hünzingen, Kirchsp. Walsrode;
9) ein Gut zu Idsingen, Kirchsp. Walsrode.

(S. Hoyer Urkundenbuch Note 2. zu Urk. 1106.)

Auch dieses Verzeichniß in Zusammenhalt mit den in den beiden betreffenden Urkunden verzeichneten Gütern zeigt, wie allem Anschein nach die Güter der Freigrafschaft mit denjenigen Gütern vermengt sind, welche aus dem Güterbesitz Hajo's beim Rodesbruche herstammten.

Daß Hamelmann de famil. emortuis Lib. I, p. 708. Witte in ditione Verdensi pagus als den Ort der Krummen Grafschaft bezeichnet, mag auch von der Hinzurechnung der Rodesbrocker Güter zu dieser Grafschaft herkommen; denn Wittorf, das hier wohl gemeint ist (ein Witte oder Witto kommt nicht vor), ist allerdings der Hauptort in der Nähe des Rodesbruchs, und der Wittorfer Wohlt, der gleichzeitig mit dem Rodesbrock von denen von Hedern an den Bischof verkauft wurde (Urkunde im Stader Archiv), bildete mit dem

Rodesbrocke den Bezirk eines besondern Gerichts, das, wie wir später sehen, als Markengericht in den folgenden Jahrhunderten geübt wurde.

Eine Aufsuchung der unter den Gütern der Krummen Grafschaft genannten Orte auf der Karte ergiebt übrigens, daß die meisten derselben allerdings in dem Landstriche zwischen Hellwege und Neuenkirchen liegen, und einige davon auch in dem Bezirke der späteren Voigteien Ahusen und Kirchwalsede, für welchen ein Gohgericht nicht hat ausgemittelt werden können. Im Bezirke des Kirchspiels Neuenkirchen findet sich darunter dagegen nur ein einziger Hof zu Schwalingen; da aber das ganze Kirchspiel erwiesen einen Freibannsbezirk bildete, so geräth man auf die Vermuthung, daß zwei Freibannsbezirke im Stifte Verden und zwar am rechten Ufer der Aller bestanden, nämlich der als geschlossener Gerichtsbezirk auch später noch vorkommende Bezirk des Kirchspiels Neuenkirchen, und der zerstückelte Bezirk, dessen bona, so weit sie in Hellwege lagen, Bischof Konrad 1283 kaufte, und der später in der Urkunde über die Krumme Grafschaft wieder zum Vorschein kommt.

Die Freigrafschaft, welche 1283 ihre bona in Helwede hatte, scheint daneben mit der Wümme, der Grenze der spätern Voigtei Ahausen, zu der es gehörte, auch nach Norden hin nicht vollständig abgeschlossen gewesen zu sein; denn im Mittelalter und noch bis auf den heutigen Tag heißt die Gegend zwischen Wieste und Wümme, und zwar oft das ganze Kirchspiel Sottrum, so weit es am linken Ufer der Wieste liegt, in der Regel aber der Bezirk, welcher die dem Hellweger Fährhofe (also Helwedehude) benachbarten fünf Orte Hassendorff, Jehrhoff, Waffensen, Bötersen und Höperhöven begreift, „der krumme Ort", wohl zweifellos ein Ueberbleibsel der einstigen Angehörigkeit zur Krummen Grafschaft, wie in andern Gegenden bei Estorf „der krumme Acker" und am Dümmer See ebenfalls „der krumme Ort" (s. Vaterländisches Archiv V, 1. S. 106).

Allein von diesen Beziehungen eines zweifellos ursprünglich zur Grafschaft Ottersberg gehörigen, wiewohl in weltlicher

Beziehung stets von dem Bisthum Verden als dem Stifte angehörig prätendirten Striches zu der Freigrafschaft, mag es auch kommen, daß Kelp in den Fatis Otterbergensibus (s. Pratje Brem. u. Verd. Nachrichten Bd. V, S. 39) und, anscheinend ihm nachschreibend, eine in der Registratur des Amts Verden befindliche, vom Amtmann Fischer im 18. Jahrhunderte aufgestellte Beschreibung des Amts Ottersberg, erzählen, in alter Zeit sei die Graffschaft Ottersberg auch die Krumme Grafschaft genannt. Außerdem findet sich von Beziehungen der Grafschaft Ottersberg zur Freigrafschaft und gar davon, daß dieselbe selbst eine solche gewesen, gar nichts, und keine einzige Urkunde redet davon; nur das ist allerdings auffallend, daß bis dahin noch überall nicht ermittelt worden, wie die Grafschaft an die Grafen von Wölpe kam und welche Familie vor letzteren das Comitat in derselben hatte.

Beachtung verdient es auch, daß sich Spuren von Freigerichten auch noch außer dem Stifte Verden in benachbarten Gegenden finden. So fanden wir in dem Archive des Amts Bergen und zwar in einer unterm 21. März 1651 geschriebenen Topographia der Amtsvoigtei Bergen Folgendes:

„Hinter dem Bekelnholze (jetzt Becklinger Holze) ist ein Heinbuch- und Eichenholz, darinnen soll vor 100 Jahren etwa ein Hof gestanden sein, der Heithoff genannt, an welchem Orte die Voigtei Fallingbostel, Bargen und Hermannsburg jährlich zusammenkommen, und sich in die Reihe ordentlich gesetzt. Hatt man nun einen Diebstall oder Uebelthat von einem gewußt, derselbe ist mit einem Stecken vor die Schienbein geschlagen und nach Befinden gar an einem Baume nach gehaltenem Standrecht gehenket worden.“

(Den Ort dieses Freigerichts glauben wir auf der Papen'schen Karte bei dem nördlich von dem Becklinger Holze in dem Amte Fallingbostel belegenen Holze, der Grefel [wohl das Grafen-Holz bezeichnend], in dem Hofe zu finden, welcher mit dem Namen Hintergrefel oder Heitmannshof aufgeführt ist; denn der unfern Soltau und nahe bei Harmelingen und Stübeckshorn in dem sagenvollen Ursprungsbezirke Hermann

Billungs belegene Hof Heidenhof wird, als zu fern vom Beckl linger Holze belegen, nicht gemeint sein.)

Wer denkt aber nicht bei dieser Nachricht an das alte Rechtsbuch der Femgerichte (bei Wigand, Das Femgericht Westphalens S. 554): ick wyse synen hals dem reype, und: ir solt die bang des konnigs kleiden und stain up und noymen den man mit syme kristlichen namen und binden eme syne hande vur to samen und doin eme ein seyl oder weet umb synen halfs und hangen ene an den nestene boym, dey dem stoill nest gelegen is, den ir dann da gehaven mogen? —

Und unwahrscheinlich ist die Nachricht nicht; denn die alten Amtsvoigteien Bergen, Fallingbostel und Soltau gehörten zur Mindener Diöcese, wo mit dem Freigerichte der Bischof bekanntlich ausdrücklich belehnt war, und wir finden in dieser Diöcese auch auf dem rechten Ufer der Weser noch mehrere Spuren von Freigerichten; so namentlich in dem jenen Bezirken nicht fernen Rodewald, Amts Neustadt a. R., nach Letzner's Bericht ein völlig nach Art der Freigerichte gehegtes Gericht, das erst Herzog Erich der Aeltere von Calenberg aufgehoben haben soll. (S. darüber Näheres in v. Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe §. 69. Das Amtsarchiv zu Neustadt enthält darüber leider keine Spur mehr.)

Ja, in die Diöcese Hildesheim scheinen Freigerichte hineinzureichen; wir erinnern an die im westlichen Theile des Amts Burgdorf vorkommende Freigrafschaft mit dem noch bis 1672 gehegten Freiengerichte (Lüntzel, Aeltere Diöcese Hildesheim S. 121).

Andrerseits giebt es einen Umstand, welcher wenigstens ein Freigericht auch selbst in der Grafschaft Stade, Diöcese Bremen, möglich erscheinen läßt. Wir finden nämlich in Johann Rode's Vörder Register (herausg. von v. Hodenberg) S. 123 unter: de Rechticheydt des Stichtes van Bremen in dem Kerspelle to Gygem (Gyhum) die Worte:
„so de vrye bandt to Gygem myt alle rechticheidt unde herlicheidt unde to behoringe, dem stichte van Bremen hefft tobehorich gewesen unde ys den van

Borch myt andern mercklichen guderen van eynem Ertzebisschup van Bremen gelenet."

Wir wissen dabei sehr wohl, daß die Worte vrye bandt auch auf ein in den Händen des Adels befindliches Gericht gedeutet werden können, wie denn das adliche Gericht der Clüver zu Achim wohl auch das freie Clüver-Gericht genannt wird; der Umstand indessen, daß in einer aus dem Jahre 1600 herrührenden Beschreibung der Gerichte des Amts Rotenburg der unbezweifelte Freibannsbezirk des Kirchspiels Neuenkirchen ebenfalls „der Freybandt" genannt wird, weiset hier mehr auf einen auch im Kirchspiel Gyhum bestandenen Freibann hin, welcher insofern auch nicht unglaublich ist, als nach Ausweisung der Karte dieses Kirchspiel unmittelbar an den s. g. krummen Ort nördlich von Hellwege grenzt, welchen wir als wahrscheinlich zum Freibann gehörig bezeichnen mußten.

Nimmt man einmal an, daß auch Gyhum Freibannsbezirk war, und beachtet man dabei, daß die Amtsvoigtei Fallingbostel an den Freibannsbezirk von Neuenkirchen unmittelbar grenzt, so verlängert sich der merkwürdige schmale tractus, welcher wahrscheinlich dem Freibann unterlag, von Gyhum über Hellwege, Kirchwalsede, Odewege, Tadel, Neuenkirchen, Soltau, Fallingbostel und Bergen bis in die Nähe von Celle, wo (s. v. Spilcker's Grafen von Wölpe S. 121) ein gewöhnliches Landgericht gehalten zu sein scheint.

Abschnitt III.

Zustand der Gerichte vom Anfange des 14. Jahrhunderts an bis zur Säcularisation des Bisthums Verden 1648.

1. Nachrichten aus dem 14. Jahrhundert.

Aus der ersten Zeit nach Erwerbung der Gohgrafschaften von Seiten des Bischofs und zwar aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert sind die Nachrichten über den Zustand der Gerichte im Stifte Verden höchst sparsam.

Einige Blicke darüber gewährt im Anfange des 14. Jahrhunderts das durch Andreas von Mandelsloh uns

aufbewahrte Registrum bonorum a tempore Nicolai quondam domini Episcopi Verdensis, abgedruckt im 1. Heft der Verdener Geschichts-Quellen S. 20 u. ff.

A. Gohgericht zu Verden.

Wir haben da zuvörderst mittelst des Verzeichnisses über Tinſs und thobehor der vogedye tho Verden eine Uebersicht der Orte, auf welche sich die Voigtei zu Verden, welche mit dem Gohgerichte auch nach späteren Protocollen des letzteren einen und denselben Bezirk gehabt haben muß, erstreckte.

Wir finden da als zur Voigtei gehörige Orte: Ritzenbergen, Northutbergen (jetzt Kl. Hutbergen), Wanebergen, Anebergen, Barnstedt, Westen, Gestefeld, Stederdorpe (jetzt Stedorf), Dovorden (jetzt Dörverden), Drubber, Barme, Buyen, Ride, Dolebergen, Stedebergen, Suthutbergen (jetzt Gr. Hutbergen), Honesch (jetzt Hönisch), Hassel, Walle, Suderwalsede, Luttum, Inschen (jetzt Intschede), Reder, Amendorpe, Oiste, Dahlhausen, Essle (jetzt Eissel), Holtum, Wunnemarke (nicht mehr vorhanden, vielleicht dasselbe mit der Wiemark am linken Ufer der Wümme unfern Ottersberg), Walsede, Dedelvessen (jetzt Deelsen), Luttken Linthele, Bening-Borstellde (jetzt Benningbostel), Berndes-Heins (jetzt Gr. Heins), Vethen (im Amte Rethem unfern Campen), Campen, Nedderen-Overbergen, Ermedessen (jetzt Armsen), Honoverbergen, Etzen (jetzt Eitze), Wethemolen, Rodenbecke (nicht mehr vorhanden, soll wohl Gobeck sein), Specken, Ramesło (jetzt Ramelsen), Cregenhope (jetzt Krepen), Hutselim (jetzt Hukfahl), Otferßen (Othersen), Berchoves Hoff, Dowsle (Dauelsen), Kercklinthle, Hof tho Rodersberg (unbekannt), Elmershude (auch Evekenhude, jetzt Oberhude genannt), Hutvelde (wahrscheinlich das ausgestorbene Dorf Hukvelde, dessen Acker später von Brammer und Krepen bebauet ist), Meyerhof zu Hiddestorp.

Wir ersehen hieraus, daß fast alle Orte der jetzigen Aemter Verden und Westen schon damals Theil der Voigtei Verden waren, ja daß die Grenze an einigen Stellen über die Grenzen des Amts hinausging, wie namentlich mittelst Dalhausen, Oiste, Buyen, Inschen, Hiddestorp, Hassel; da hier

nur einzelne Meyer und Zehnten genannt werden, so sind wir geneigt zu glauben, daß man die zerstreuten Besitzungen in solchen Orten mit zur Voigtei gezogen hatte, ohne daß damit der ganze Ort dahin gehörte. Aehnlich wird es bei Campen, Bethen, Walsede und Suderwalsede gewesen sein. Auch darf man nicht glauben, daß alle diese Orte und die darin aufgeführten Höfe vorher der Advocatie zu Verden unterworfen waren; es wird vielmehr im Register ausdrücklich unterschieden zwischen vogthaftigen und besundern Höfen, die auch verschieden belastet waren. Erstere werden zur Advocatie gehört haben, letztere werden durch die vielfachen Erwerbungen an das Stift gekommen sein, von welchen das Hannoversche Copiarium und das Stader Archiv uns Kunde geben. Alle diese Güter, so weit sie in dem Bezirke um Verden, anscheinend im alten Bezirke der Verdener Gohe, lagen, hatte man jetzt zusammengeschlagen, und faßte sie unter dem gemeinschaftlichen Namen der Vogedye tho Verden, eine Benennung, die sich erhielt, bis mit der Erwerbung des Landes durch die Schweden für denselben Bezirk die Benennung „Amt" aufkam.

Wir sehen aus dem vorstehenden Verzeichniß, daß das Kirchspiel Dörverden, welches später mit dem Filial Westen eine eigene Voigtei mit einem besonderen Gerichte bildete, im Anfange des 14. Jahrhunderts mit unter dem Zubehör der Vogedye tho Verden berechnet wird.

Daß dagegen das Gericht Wittloh auch während dieser Zeit zur Voigtei Verden nicht gezählt wurde, vielmehr unabhängig bestand, ist daraus abzunehmen, daß weder Wittloh, noch Stemmen und Grafel im Ortsverzeichnisse der Voigtei vorkommen.

B. Bezirke im übrigen Theile des Stifts.

In dem Theile des Stifts, welcher von der Vogedye zu Verden nicht befaßt wurde, und welcher die spätere Voigtei oder Herrschaft, nachmals Amt, Rotenburg begreift, finden wir laut des Registri tempore Nicolai noch nicht die Einthei-

lung nach Voigteien; vielmehr werden die Güter des Stifts in folgenden Abtheilungen aufgeführt:

1) Domus villicationis in Sneverdinge.
2) De parrochia in Nienkerken.
3) Domus villicationis in Scheslo.
4) Domus villicationis in Helvesic.
5) Domus villicationis in Vislehovede.
6) Bona advocatie in Nenthorp (Rindorf).
7) Domus villicationis in Sutherm (Sottrum).
8) Domus villicationis in Berchoff (ein einständiger Hof Berghoff, jetzt Barkhof, zwischen Sottrum und Ottersberg am rechten Ufer der Wümme und linken Ufer der Wieste).

(Außerdem kommen noch bona vor unter folgenden Abtheilungen:

1) Bona villicationis in Tzittenhusen (Sittensen).
2) Domus villicationis in Selcinge.
3) Bona advocatie in Tervenstede (Tarmstedt).
4) Domus villicationis in Hetvelde.

Wir lassen diese Gütertheile des Bisthums jedoch unberührt, weil sie außerhalb des eigentlichen Stifts zu finden sind, und daher auch außerhalb des Kreises unserer Aufgabe liegen).

Ueber die Gerichtsverhältnisse bieten jene Güterverzeichnisse sehr weniges. Ein Vergleich der unter den Abtheilungen 1, 3 und 5 aufgeführten Orte mit den Orten der Kirchspiele Schneverdingen, Scheeßel und Visselhövede geben jedoch die Ueberzeugung, daß auch hier der Bezirk des Kirchspiels mit dem Bereich der Villicationen zusammenfällt; bei Schneverdingen und Visselhövede stimmt auch der Bezirk des Gohgerichts, wie wir denselben durch spätere Beschreibung ermitteln konnten, mit dem Bezirk des Kirchspiels und der Villication. Bei Scheeßel fallen Kirchspiel und Villication, auch der Bezirk der bona advocatie ziemlich zusammen; nur der große Ort Brockel wird gar nicht genannt, wohl ohne Zweifel, weil derselbe als dem Kloster Rastedt sowohl hinsichtlich des Guts als der ecclesia angehörig (Lappenberg's Hamb. Urkundenbuch

Urk. 138 u. 293) für Verden nicht in Betracht kommt. Aber während bei Scheeßel Kirchspiel, Villication und Advocatie sich im Norden über die Wümme hinaus erstrecken, findet das Gericht seine Grenze durch die Wümme, und die Gerichte Sittensen und Elstorf nehmen den Raum nordwärts der Wümme ein. Bei Schneverdingen wird von bonis advocatie gar nicht geredet (wohl weil hier durch Vertreibung der Otterstedt und Zahrenhausen eine Verwaltung durch advocatos ganz aufgehört hatte). Bei Visselhövede scheint die Advocatie sich über das ganze Kirchspiel und somit über die ganze Villication und das ganze Gericht erstreckt zu haben, jedoch mit Ausnahme von 2 Mansen in Nenthorp (Rindorf), 2 Mansen in Stenlage (laut der Urkunde des Hoyer Urkundenbuchs unzweifelhaft Stellichte, jetzt Lüneb. Amts Fallingbostel und auch damals außer dem Stifte gelegen), 6 Mansen in Wehnsen, 2 Mansen in Limbere (unbekannt), und 1 Mansus in Visselhövede, welche einer besonderen Advocatie in Nenthorp unterworfen waren, ein Verhältniß, das später nicht wieder vorkommt und über dessen Ursprung keine Erklärung bislang aufzufinden ist.

Bei den Gütern der Villication und parrochia Snewerdinge finden wir im Register folgende für das Gerichtswesen interessante Bemerkung:

„Notandum quod una domus in Wichorst, una domus in Broke, due domus in Schulre site sunt, ipsarum domorum cultores venient quattuor vicibus Snewerdinge annis singulis ad judicium dictum Vogeting; quicumque illorum non venerit pro sua absentia dabit iij solidos bremenses, et quelibet domorum predictarum solvit j porcum j pullum iiij denarios, et una domus sita in Snewerdinge pertinens plebano ibidem eidem juri subjacebit."

Wir erfahren hier, daß das zu Schneverdingen bestehende Gericht derzeit Vogeting hieß, und da wir wissen, daß schon 1288 Bischof Konrad die Gografscap in Snewerdinge an sich gebracht hatte, so dürfen wir daraus abnehmen, daß Gohgericht und Vogtgericht, d. h. das früher vom

advocatus abgehaltene Gericht, hier zusammenfielen, zumal uns auch später ein besonderes Vogtgericht zu Schneverdingen nicht wieder erscheint [1]).

Bei den oben unter № 2. erwähnten Gütern, welche unter der Abtheilung de parochia in Nienkerken befaßt werden, finden wir keine Andeutung von villicatio und von advocatia; dagegen werden alle Orte des jetzigen Kirchspiels Neuenkirchen unter den Orten, aus welchen Güter bezogen werden, aufgeführt, und daneben auch noch Sölingen und Hämslingen, welche also derzeit auch zur parochia Nienkerken gehört haben werden, und vielleicht gleich einigen Orten, die früher zur Kirche in Scheeßel gehörten, erst später an das zuerst wahrscheinlich als Enclave des Klosters Rastedt nur aus der einen villa Brockel bestehende Kirchspiel Brockel (s. Lappenberg's Urkundenbuch Urk. 293) verlegt sein werden; am Schlusse des Verzeichnisses: de parochia in Nienkerken findet sich sodann noch folgende Reihe:

„Summa porcorum in Vrienbanne est L porci j minus."

Da die Zahl der im Verzeichniß aufgeführten porci mit der hier bemerkten Zahl übereinstimmt, so leidet es keinen Zweifel, daß mit dem Worte: in Vrienbanne, die ganze Parochie Nienkerken bezeichnet werden sollte, und gerade hieraus erhalten wir die volle Gewißheit, daß der einstige Freibann von Neuenkirchen sich über das ganze jetzige Kirchspiel

---

1) Daß hier mit dem Ausdruck Vogeting ein Vogtgericht bezeichnet werden sollte, wie es in einer von der Gaugrafschaft eximirten Reichsvoigtei vorkommt (s. Eichhorn's D. St.- u. R.-Gesch. Bd. 2. §. 343. S. 388 Anmerkung), ist gewiß nicht anzunehmen; das Vogeting wird hier kein anderes sein, als das, welches Johann Rode im Vörder Register S. 95 unter den Bremischen judiciis mit dem Namen Vogedingk bezeichnet und das gewiß jedes von einem Voigt geübte Gericht bezeichnen soll im Gegensatz zum Grafftingk, das der Graf selbst übte. Wie das Vogeting nur der spätere Name des alten Godings war, ergiebt sich auch aus dem Vörder Register S. 119; da heißt es vom Gerichte zu Heslingen: „yngebracht dat unse g. h. des yares to Heslingen iij echtegodingk geheten vagetingk moge lathen holden."

Neuenkirchen, einschließlich Sölingen und Hämslingen, erstreckte, womit dann auch die spätere Gerichtsbeschreibung stimmt.

Das unter 4. oben aufgeführte domus villicationis in Helvesic, bei welchem die Orte, die dazu gehören, nicht aufgeführt sind, wird wohl nur den Ort Helvesic umfaßt haben, der auch nach sonstigen Güternachrichten immer separat behandelt zu sein scheint. Er gehörte zum Gerichte Sittensen.

Beim domus villicationis in Sutherm (Sottrum) sind im Register die dazu gehörigen Mansen nicht aufgeführt; nur die Zehnten, welche dazu gehören, sind angegeben, und solche finden sich in der Grafschaft Ottersberg, der auch Sottrum selbst angehört. Da das Gericht in Sottrum niemals dem Bischof, vielmehr stets dem Inhaber der Grafschaft Ottersberg und dadurch seit deren Uebergang in erzbischöfliche Hände dem Erzbisthum Bremen angehört hat, so findet sich hier ein Fall, wo der Bischof von Verden, obwohl er ein domus villicationis hatte, die weltlichen Gerichte nicht besaß. Wir kommen auf das Gericht von Sottrum selbst später zurück.

Das domus villicationis in Berchoff, das überhaupt nur wenige Dependentien gehabt zu haben scheint, hat auch ein Gericht nicht im Gefolge gehabt; es verschwindet später gänzlich, und scheint die Güterverwaltung desselben mit der aus der benachbarten Villication Sottrum entstandenen Voigtei Sottrum vereinigt worden zu sein.

2. Nachrichten aus dem 15. und 16. Jahrhundert und bis 1648.

A. Hinsichtlich der Voigtei Verden.

Was über die Gerichte in der Voigtei Verden aus dem 15. und 16. Jahrhunderte bekannt geworden ist, verdanken wir größtentheils zwei in Pergament gebundenen Convoluten, welche sich in der Registratur des Amts Verden erhalten haben.

Das eine derselben enthält:

1) die Landgerichts-Protocolle, gehalten zu Verden im Süderend und angefangen am 29. September Anno

1590 (sie schließen mit dem Protocolle vom 5. October 1603);

2) die Abschriften einer Reihe von Urkunden, Landtags-Abschieden und Recessen, meistens die Gerechtsame des Domcapitels, aber auch die von Eingesessenen der Voigtei Verden und der Voigtei Dörverden betreffend; in bunter Ordnung aus dem 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1660 hinunter.

Das andere enthält:

1) Abschriften der Landgerichts-Protocolle, gehalten zu Verden im Süderend und angefangen am 18. Juni 1600 (sie schließen mit dem 16. Januar 1631);
2) Abschrift des Statuts Bischof Bartolds von Landesbergen vom Sonntag vor Feliciani 1477;
3) Bestätigung des obengedachten Statuts durch das Domcapitel unterm 17. Juni 1620.

Die älteste Nachricht über das Goh- und Landgericht der Voigtei in dieser Zeit enthält darunter das obengedachte Statut Bischof Bartolds von Landesbergen von 1477, welches in Anlage 8. abgedruckt ist. Danach erlaubt Bischof Bartold auf Bitten des „Ghos in der Vagedie tho Verden", daß sein Voigt Bartold und sein Schreiber Johannes Kolster auf dem Stiftshofe mit etlichen Gohleuten zusammentreten, um eine Weise zu finden, wie Heergewedde und Frauengerade zu geben sei, und wird, was sie gefunden haben, als des „Landes Wilckor" verkündet. (Die materiellen Bestimmungen dieses Statuts sind, abgesehen von dem Werthe, den sie für Geschichte des deutschen Rechts und deutscher Sitte an sich haben, auch in sofern von besonderem Interesse, als die hier gegebenen Bestimmungen über Heergewedde und Frauengerade die Grundlage sind, aus welcher sich nachweislich im Amte Verden die Abfindungen bei den Bauerhöfen herausgebildet haben.)

Im Uebrigen sind die Nachrichten bis zu der Zeit, wo die Protocolle des Goh- und Landgerichts uns erhalten sind, 1590, äußerst dürftig. Nur so viel erhellt:

Das Gericht, das bald Gohgericht, bald Landgericht genannt ist, wurde in dieser ganzen Zeit regelmäßig auf dem

Lägenstein (oft auch geschrieben Logenstein, Lügenstein, Lugenstein), dem noch jetzt so genannten Platze an der Nordseite des Domes in dem s. g. Süderende (Süderstadt Verden) abgehalten [1]), und zwar nachdem nach gehaltener Mannzahl die Landgerichtspflichtigen sich versammelt, vor dem Drosten und Amtmann, hiernächst dem Gerichtsvoigt (auch genannt Richtevoigt; in späterer Zeit wird der Voigt von Dörverden in der Regel als Richtevoigt zugezogen), dem Gerichtsschreiber und den Gogreven. Auch fehlen natürlich niemals die zwei „Ordelldrager", die aber auch aus den gewöhnlichen Gohleuten, den Höfnern, genommen werden. (Daß ursprünglich die Freien eine vorzügliche Betheiligung beim Gerichte hatten, dürfen wir annehmen, weil wir es von den ähnlichen Gohgerichten im Stifte Verden wissen, und bei diesem größten und bedeutendsten Gohgerichte sie gewiß nicht gefehlt haben werden. Aber früh schon hatte der Bischof die Ritter mit ihren Sitzen aus der Voigtei Verden verdrängt, fast alle Dienstmannen wohnten sogar außerhalb des Stifts, daher ihr Fehlen im Gerichte.)

Die Gogreven werden gewählt auf Präsentation des Amtmanns vom „Lande", und es scheinen in der Regel zwei Gogreven vorhanden gewesen zu sein, von welchen einer aus der Marsch, der andere aus der Geest gewählt zu werden pflegte. Die Gogreven hatten einen Eid zu leisten, welcher 1590 nach folgender Formel ausgeschworen wurde:

„Ihr N. — — dieses Gerichts verordnete Gogreven sollen Unserem gnedigen Fürsten und Herrn, zu behuf dieses gantzen Ghogerichts Einen Eidt zu Godt und seinem heiligen Worde schweren, das Ihr willen nach Eurem besten Ver-

[1]) Woher die Bezeichnung Lägenstein? Es scheint von dem Steine, auf den der Angeklagte hintreten mußte und wo seine etwaigen Lügen zu Schanden gemacht wurden. Zu beachten ist, daß auch in Rotenburg der Gerichtsplatz der Lägenstein hieß; ob lediglich in Nachahmung der Einrichtungen des älteren Gerichts zu Verden, oder ob wegen obiger Bedeutung, steht dahin. — Eine Zeitlang scheint das Verdener Gohgericht doch vor der Stadt gehalten zu sein; es kommt in einem Landgerichts=Protocolle vom 1. Juli 1601 vor: „da das Gerichte alhier außerhalb Verden bey dem Schaffkoven sey gehalten worden".

stande Wille und Sinne helffen daran sein, das an diesem Ghogerichte einem Idern Recht wiederfahre, dem Armen alse Reichen, dem Reichen alse dem Armen, und keine Parteylicheit gebrauchet werde, Was auch des Gohgerichts Recht und Gerechtigkeit ist, treuwelich darüber halten, Vnd was davon dem Gohgerichte zum Bestenn kommen magk, dasselbe dem Lande zum Besten halten, Und davon Rechenschafft tuhen, Undt sonsten unseres gnedigen Hern und des Gohgerichts Beste wissen und daß nicht unterlassen, vmb Gabe, gunst, haß, forcht, freundtschafft oder feindtschafft wie das Menschen Sinne erdenken konten.“

Am 18. Juni 1600 wird im Gerichte, nachdem ein Gogreve gestorben, vom „Lande“ Belehrung verlangt: ob der Gogreve ein haussitzender Mann oder ein Knecht sein soll. Darauf wird erkannt und eingebracht: „Es sey ein alt Herkommen, daß ein Haussitzender Mann der eines guden Gerüchts sey, zu einem Gogreven erwählt worden, und könne kein Knecht dazu gelassen werden.“ Im Gerichte wurde über Mein und Dein entschieden; hiernächst wurden, wie es scheint, die größeren Vergehen abgeurtheilt; die Wrogen und Brüche scheint der Bischof durch seinen Amtmann, ohne sie vor das Gohgericht zu bringen, abgemacht zu haben. Jedenfalls aber wurde das Halsgericht vor dem Gohgerichte abgehalten. Endlich wurden durch Findungen des Gerichts eine Menge von Willküren über Erbschaften, in specie Frauengerade und Heergewedde, Gebrauch der Güter, Grenzen, Befriedigungen, Weiderecht und sonstiges Landwirthschaftsrecht, so wie über Verjährung und Schuldklagen festgestellt, welche, so vom Lande gefunden, für das Land Recht machten.

Wer als Gohmann zu betrachten ist, wird folgendermaßen festgestellt:

„Klogurtell.

Ein jeder Hausman, der Fewr und Roock im Gerichte Verden hatt, ob der ein Ghoman sey oder nicht.

Eingebrachtt.

Wer in M. H. Lande Fuer und Roch habe, und auch mit zu Heide und Felde treibe, der sey ein Ghomann.“

(Hier wie durch andere Urtheile legt sich recht klar heraus, daß die Berechtigung im sächsischen Volke von Alters her nächst der Angesessenheit auf dem Betrieb der Weide in der Mark wesentlich beruhte.)

Es wird ferner gefragt:

„Ob ein Ghomann schuldig sey zu Gerichte zu gehen oder nicht.

Eingeprachtt.

Wer ein Ghoman sey, schole mitt zu Gerichte gehen, Ehr habe dann Schein und Beweis von Rev. Unserm G. Landesfursten vnd Herrn.“

Ueber den Sprengel des Gerichts in dieser Zeit wissen wir nur so viel, daß es die, später den Namen „Amt Verden“ annehmende gesammte Voigtei Verden umfaßte, mit den Ausnahmen, welche die Immunitäten und Privilegien des Domcapitels mit sich brachten. Es gehörten daher dazu die gesammten Kirchspiele des Doms und der St. Andreas-Kirche zu Verden, mit Ausnahme der Norderstadt Verden, welche ihr eigenes Gericht hatte, hiernächst das Kirchspiel Kirchlinteln oder, wie es derzeit hieß, Lintelo, und vom Kirchspiel Wittloh das Dorf Otersen nebst dessen Feldmark. Vom jetzigen Amte Westen fielen darunter die Dörfer: Barnstedt, Ahnebergen, Wanebergen, Stedebergen, Ride, Doelbergen, Hönisch, Groß-Hutbergen, Nesehof, Klein-Hutbergen; und vom jetzigen Amte Schwarme: Niederhude, Ritzenbergen und Amendorf[1]); während an voigthaftigen Höfen auch zwei in Reher (Reder), zwei in Intschede, einer in Hiddestorf, mehrere in Oiste vorkommen, über welche das Gericht sich mit ausgedehnt haben wird. Vom jetzigen Amte Achim gehörte die Strecke des s. g. Hellweger Moores dazu, auf welcher später die jetzt dem Amte Achim überwiesene Moorcolonie Allerdorf angelegt wurde; vom jetzigen Amte Rotenburg wohl nur die zwei Halbhöfe zu Haberloh, welche im Dom eingepfarrt waren; vom jetzigen Amte Rethem eine kleine unbebauete Strecke, welche sich dadurch

---

[1]) In dem Mannzahl-Verzeichniß von 1617 erscheinen die Amendorfer nicht mit, wohl aber die Ritzenberger.

ergab, daß die Grenze des Stifts ursprünglich über die Feuerstelle eines Hofes des Rethemschen Dorfes Nordkampen und von da in ziemlich gerader Linie zwischen Gr. und Kl. Häuslingen hindurch mitten durch das Camperebrock nach der Aller ging. Von den jetzt zum Amte Verden gehörigen Ortschaften fehlte keine bei dem Gohgerichte, mit Ausnahme des Fleckens Langwedel und der erst später aus den Vorwerks-Pertinenzien des Hauses Langwedel entstandenen Colonie Herrenkamp, welche bekanntlich einen eigenen Gerichtsbezirk bildeten und zum Stift Verden überall nicht gehörten, und ferner mit Ausnahme der beiden Ortschaften Wittloh und Stemmen nebst dem Hofe Graffel, für welche das besondere Gericht, das einst von den Edlen von Hillingsfelde und später vom Domcapitel abhing, sich selbst dem Goh- und Landgerichte gegenüber erhielt. Die jetzt zum Amte Verden gehörige herrschaftliche Forst, der Odeweg (nicht der Ort Odeweg, obwohl letzterer mit Schafwinkel stets zum Kirchspiel Kirchwalsede gehörte), lag jedoch außerhalb der Voigtei Verden.

Eine besondere Erwähnung bedarf noch das Gericht für den s. g. Süderend, d. h. die Süderstadt Verden, und dessen nächste Umgebung. Hier hatte das Domcapitel die Gerichtsbarkeit erworben und übte solche durch den Dechanten und zwei Domherren, später wohl unter wesentlicher Mitwirkung des Syndicus. Das desfallsige Gericht wurde auf der am Dom belegenen Capitelstube (jetzt Beichtkammer) gehalten. Ein Vertrag zwischen Domcapitel und Bischof vom 8. Februar 1603 ordnete an, daß dieses Gericht sich zwar auch über die s. g. Moorhöfe, einem größtentheils in den Händen der Domherren befindlichen Acker und Wiesenraum zwischen Verden, Eitze und Borstel erstrecken solle, jedoch reservirte sich der Bischof die peinlichen Sachen und die Immission, während das Capitel nur die schlichte Jurisdiction in streitigen Sachen üben sollte; das Burgfeld wurde mit eingeschlossen, aber die 4 Weingärten des Bischofs an der alten Burg wurden ausgenommen.

Das Gericht Wittloh wurde von zwei Senioren des Capitels verwaltet. Es wurde auf dem Kirchhofe unter der Linde gehegt, später soll das kleine mit dem von Mandelsloh-

schen Wappen versehene massive Haus am Kirchhofe, welches jetzt zu des Pfarrers Waschküche dient, als Gerichtshaus benutzt sein. Das in dem Stader Archiv von uns aufgefundene Heft Pergamentblätter mit dem Umschlage: „Anno domini M° V^c XV^{to} super bonis in Wittelo; Heinonis de Mandelslo Decani Verdensis", enthält neben den Gütern der Obedienz auch verschiedene Protocolle des Witteloher Gerichts in niederdeutscher Sprache von 1531 und 1532. Im Jahre 1645 den 2. Juni soll das Gericht zu Wittloh zuletzt an Ort und Stelle von den Domherren, dem Senior Oswald von Badendieck und Lippoldt von Bothmer, gehegt sein.

Im 16. Jahrhunderte finden wir schon eine Appellation vom Goh- und Landgerichte zu Verden an das fürstliche Hofgericht zu Verden, und wichtigere Sachen werden auch wohl, wie es scheint, in erster Instanz ans Hofgericht gezogen, wichtige Contracte nur da aufgerichtet. Das Hofgericht bestand 1567 aus J. F. G. Hofgerichtsräthen Andreas von Mandelsloh, Domherr zu Verden, Lippoldt von Bothmer, Drost auf Rotenburg, Heinrich Borcholdt, der Rechte Doctor und Canzler, und Johann von Uffeln, Amtmann des Stiftshofes zu Verden.

Eine besondere Schnedebeschreibung des Gohgerichtssprengels ist nicht aufzufinden. Die Schnede im Süden von der Aller zwischen Westen und Barnstedt bis nach der Weser bei Riede ist nicht mehr zu ermitteln; sie wird den Feldmarksgrenzen zwischen den beiderseitigen Ortschaften des Gerichts Verden und des Gerichts Dörverden gefolgt sein. Von Riede ab bildete die Weser die Grenze bis in die Gegend von Oiste, wo beim Querdeich sie aus der Weser an deren linken Ufer auslief; von hier dem Deiche folgend bis an den Punkt unfern Amedorf, wo das Stift Verden, die Grafschaft Hoya und die zum Erzstift Bremen gehörige Voigtei Thedinghausen zusammentrafen; von da war die Grenze des Stifts Verden gegen das Erzstift Bremen, wie sie v. Hodenberg in der Umfangsgrenze der Diöcese Bremen S. 83 beschreibt, auch die Grenze des Gohgerichts Verden, und zwar bis zum Lüssenstell im Haverloher Moor. Die hier beginnende Grenze gegen die

Voigtei Rotenburg wird in den alten Nachrichten des Amts Verden so gezeichnet:

„von dar nachm Dorf Haberloh auf Johann Allermanns Haus, durch das Haus auf den Kesselhaken, von da nach dem Haberloher Busch an den Hellweger Weg, vom Wege ab bis vor das Ahauser Moor, das Moor aufwärts entlang bis vor den wüsten Kamp, vom wüsten Kamp bis mitten auf den Steinweg vor dem Weyherholze (jetzt Weihbusch genannt), worüber der Weg nach Rotenburg geht, von da ab über die Heide nach der Schleiffmühlen, die Kuhdrifft hinauf bis an das Wedehöffer Holz hinum (nach anderer Nachricht vom Weyherholz auf den Weysode, von da auf den Wetzstein [1]) im Holze Wedehoff), von da auf den brodlosen Kamp, von da hinter der Käsekammer auf der Schwohförth, von da auf den Hopfenförth, von da auf den Dreeßeler Förth.“ Hier beginnt die Grenze mit der Voigtei Visselhövede. Diese geht vom Dreeßeler Förth „nach Tatelmanns Ohrtlande auf das große Flatt, vom großen Flade nach Egenbostel, durch Jürgen Stockmanns Haus, vom Egenbostel nach der Lehringer und neuen Brücke zu“, wo sich die Voigteien Verden und Visselhövede schieden.

Mit diesem Punkte beginnt die Grenze zwischen der Voigtei Verden und dem lüneburgschen Amte Rethem oder richtiger dem Gerichte Wahlingen. Diese lief in älterer Zeit folgendermaßen:

„Die Lerne hindahl bis in die Ilenkuhlen, die uff jenseit der Lerne lieget, gegen den Heinshorn über, von dar nach dem großen Steine zur Oden, der oben den Enden in der Heide lieget, und ein alt Kreuze darauff gehauwet, stracks die Heide über den Berg zwischen dem Holze, daß die Ende

---

[1]) Wetzstein ist ein öfter in Grenzbeschreibungen vorkommender Stein; woher die Benennung, ist noch nicht klar. In einem Berichte des Amts Rotenburg wird geklagt: die Bauern hätten einen Schnedestein gegen das Lüneburgsche geklöbt und zum Wetstein gemacht. Danach sollte man annehmen, es solle heißen „Weidestein“, und ein Wetstein bezeichne die Weidegrenze.

genannt wird, und den Liefſhopen hindurch den Wegk aus uff Nortkampen durch den Berenhoff, dar de Lütke Otto Lüdemanns uff wohnet, über die Feuerſtedte, ferner die Riepesbecke daell vor Suedtkampen herdurch daß Brock, den Freſengraben entlangk, zur Hanßloe aus nach dem Kreutzremen“. Während von hier die Stiftsgrenze folgendergeſtalt weiterlief: „vort über die Aller nach Bedeldorff, die Grundt vff dar die Molenbecke von der Dovenmühlen in die Aller gelaufen, von der Dovenmühlen den Alten Dieck auß, die Schipeß-Lade unter den Höven zur Horſt her, uff die großen Boecken, ſo gegen der Oldenburg geſtanden,“
folgte die Grenze der Voigtei und des Gerichts Verden der Aller niederwärts bis zu dem Punkte zwiſchen Weſten und Barnſtedt, wo ſich die Gerichte Dörverden und Verden, dem Obigen nach, ſchieden.

Das Gericht Wittloh mit den Feldmarken von Wittloh, Stemmen und Grafel war nur als ein Enclave im Gerichte Verden zu betrachten, eben ſo gut wie das domcapitulariſche Gericht der Süderſtadt Verden und das ſtädtiſche Gericht der Norderſtadt Verden.

Urſprünglich ſcheint das Gohgericht viermal im Jahre gehalten zu ſein, im Februar, April, Juni und October; ſpäter nur zweimal, im Februar und Juni oder Juli; in ganz ſpäten Jahren findet ſich ſogar gewöhnlich nur Ein Protocoll aus jedem Jahre.

Zur Nachweiſung über das Verfahren werden in den Anlagen 9. und 10. ein Halsgerichts-Protocoll und eines der kürzeſten unter den gewöhnlichen Landgerichts-Protocollen geliefert. Beſonders bemerkenswerth iſt danach die draſtiſche Kürze des peinlichen Verfahrens; wenige Fragen, die beantwortet werden, dann Einholung des Urtheils, das ſelten ohne den inhaltsſchweren Schluß endet: „Finis, is geköppelt“; in der Regel füllt das Protocoll nicht mehr als Eine Seite.

Während urſprünglich das peinliche Gericht gewiß lediglich Namens des Biſchofs gehegt wurde, hatte das Domcapitel in der Zeit, wo der Biſchof in Rotenburg zu reſidiren pflegte und ſeine Macht oft größer war als die der Biſchöfe, dasſelbe

an sich gerissen. Im Vertrage zwischen Bischof und Domcapitel vom 21. Juni 1593 wurde dem Capitel zugestanden, die Justiz ferner im Süderende, wie hergebracht, verwalten zu lassen; sobald aber es zu der scharfen Frage oder Tortur komme, solle es den fürstlichen Beamten auf dem Stiftshofe angezeigt werden, damit sie der Tortur mit beiwohnen; werden die Urgichten um Rechtsbelehrung verschickt, so sollen dieselben ebenfalls mit sitzen; das Capitel soll auch Gnade ergehen lassen können; das Halsgericht selbst soll vom fürstlichen Amtmann Namens des Bischofs gehegt werden; wird aber eine Sentenz von der Universität geholt, so darf weder der Bischof, noch sein Befehlshaber, noch das Gohgericht dieselbe limitiren, vielmehr mit der Execution dem Urtheil gemäß verfahren.

Ist die That, um welche peinliches Halsgericht zu halten ist, innerhalb der Norderstadt Verden geschehen, so verlegt sich das Landgericht von dem Lägenstein im Süderende nach dem Markte im Norderende (dem Kaken vor dem Rathhause); hier erschienen auch zur Hegung des Gerichts der bischöfliche Amtmann, der bischöfliche Richtevoigt, die Gogreven. Als Schöffen fungiren 4 Camerarien der Stadt; „da aber der Ehrbare Rath nicht leiden kann, daß Hausleute das Urtheil für ihn finden“, so wird vom Richtevoigt das Urtheil vor den Rath geschoben und Camerarii müssen es von ihm einholen. Nachdem der Rath gesprochen, ratificirt der Amtmann Namens des Bischofs und verfügt die Execution. Jedes Mal, wenn auf dem Markte Halsgericht gehalten wird, giebt der Magistrat den Gogreven eine Tonne Bier zu „verdrinken“; diese bitten dazu den Richtevoigt und andere gute Freunde zu Gaste, und es wird jedes Mal getreu angegeben, „wer in Jürgen Meygers Hause mit an und über der Tonne Bier gewesen“.

Auch später wurde dem Magistrat der Norderstadt zwar die Inquisition und Cognition in Criminalibus zugestanden, die Execution aber stand dem Amte Verden zu, und wenn Schlägerei in der Stadt vorfiel und dabei Jemand blutrünstig wurde, so gebührte von der Strafe der Blutronnen $^{2}/_{3}$ dem Amte. — Dabei möchte vielleicht die Theilung von $^{2}/_{3}$ und

$^1/_3$ nach der Analogie der Theilung der Heerbannbrüche zwischen Kaiser und Graf, welche das Capitulare II. ad annum 812 §. 2. ebenfalls nach dem Verhältniß von $^2/_3$ und $^1/_3$ angeordnet hatte, eingerichtet sein.

Mochte ferner im Uebrigen sich ziemlich unbeschränkte Civil-Jurisdiction des Magistrats in der Norderstadt ausgebildet haben, so mußte doch die Verlassung der Häuser und die Ziehung des Heergeweddes vor dem bischöflichen Gerichtsvoigt geschehen, welcher im Beisein der Rathspersonen confirmirte.

Unbeachtet darf endlich nicht bleiben, daß neben den vorgedachten weltlichen Gerichten auch für die gesammte Voigtei Verden und die Stadt das bischöfliche Sendgericht bestand. Dieses wird hinsichtlich der Vergehensfälle im Allgemeinen wohl diejenigen Grenzen gewahrt haben, welche überall den Sendgerichten der Bischöfe zum Grunde lagen. Es scheinen aber die gewöhnlichen Brüche und die nach der Kirchenverfassung dem Sendgerichte eigentlich nur anheimfallenden Vergehen so ziemlich in einander verlaufen zu sein; und daß später darunter keine genaue Grenze gehandhabt ist, mag daher rühren, daß Send- und andere Brüche in den nämlichen Seckel fielen, daß die nämlichen judices die kleinen Brüche und die Sendbrüche straften, und daß die Aburtheilung der Sendbrüche vielfach gleichzeitig mit Abhaltung des Landgerichts geschah. „Anno 1532 am midweken na Invocavit do dat Sent unde lantrichte was warth to Verden vorlaten,“ heißt es in den Nachrichten über die bona in Wittelo. Die Brüche, Pönen und Strafen des Sendgerichts behielt sich im Vertrage mit dem Domcapitel von 1593 der Bischof ausdrücklich bevor.

Bei dem auf dem Lägenstein gehegten Gerichte erhielten sich auch in dieser Zeit und bis zur Säcularisation des Bisthums 1648 neben den Formen des deutschen Gerichts die auf das Gericht der Gohe hinweisenden Benennungen. Noch 1621 befiehlt der Amtmann „den Golautten“ ein Urtheil einzuholen den Rechten gemäß, und noch 1622 wird erkannt, daß das Heergewedde nicht ins Land Lüneburg verabfolgt

werden darf, sondern, wenn es dahin fiele, „bei der Landschaft pleiben", „das Gogericht es behalten" soll.

Neben dem vorbemerkten alten Volksgericht, welches wir in der Gohe Verden finden, erscheinen daselbst noch zwei Gerichte, welche unzweifelhaft als alte Markengerichte aufzufassen sind.

Es sind dieses das Gericht zu Otersen und das in Verden abgehaltene Deichgericht.

Das Gericht zu Otersen.

Dieses Gericht bezog sich lediglich auf die Holzung in der Oterser Ahe, einer zwischen Otersen und Westen an der Aller belegenen Eichenwaldung, welche jetzt längst völlig zerstört und in eine Weide für die zu Otersen gezogenen edlen Pferde umgewandelt ist. Die älteste Nachricht darüber findet sich in dem im Stader Archive von uns aufgefundenen, von Heineke von Mandelsloh zusammengestellten Documentenhefte, „Bona in Wittelo" betitelt, und ist aus dem Jahre 1470; dieselbe ist in der Anlage 11. mitgetheilt.

Danach hielt der Voigt zu Verden Namens des Bischofs das Gericht ab und zwar in Gegenwart des Domküsters und Obedientiarii zu Wittelo. Der Bischof war höchster Holzgreve und trieb als solcher ein Schock Schweine vorab. Der Herzog von Lüneburg war der höchste Erbe; von jedem Hofe trieb man 6 Schweine, davon 3 der Erbe und 3 der Meier. 36 Höfe waren vorhanden.

Hiernächst finden wir in dem Landgerichts-Protocolle und Documentenbuche des Amts Verden S. 84 Abschrift eines zwischen den Räthen des Bischofs Herzog Georg und der Herzöge Heinrich und Wilhelm von Lüneburg zu Otersen über die Oterser Awe am Mittwoch nach Oculi 1563 abgeschlossenen Recesses. Dadurch werden die Rechte des Bischofs, des Herzogs, des Obedientiarii und der Erbexen an der Holzung zunächst näher bestimmt (unter Andern soll, wenn der Bischof Bäume hauen läßt, der Herzog eben so viel dagegen hauen lassen können). Die Verdischen verlangen da, daß die Lüneburgschen Leute zu Otersen für das Ghogerichte zu Verden,

dahin sie von Alters gehören, wieder gewiesen werden sollen; die Lüneburgschen Verordneten proponiren, daß den Fürsten zu Lüneburg die Sachen, die nicht zu Hals und Hand gehen, gelassen werden mögen; man kann sich jedoch darüber nicht einigen und der Punkt wird ausgesetzt.

Es liegt dem Receß das Protocoll vom Dinstag nach Oculi 1563 an, das bei der vor den beiderseitigen Verordneten am Tage vor dem Receß erfolgten Abhaltung des Holzungsgerichts aufgenommen ist. Die Holzungsleute finden da:

daß dem vom Fürsten Verordneten, und wenn es auch der Voigt zu Wahlingen wäre, im Gerichte mit zu sitzen gebühret;

der Bischof soll am ersten sitzen, dann der Obedientiarius von Wittelo, dann der Verordnete des Fürsten;

die Pfande gebühren dem Holzgreven;

wer fruchtbar Holz verhauwet, giebt eine Bremer Mark, der aber einen Telgen abhovet, giebt 12 Bremer Grote;

einem Uthmann soll man folgen über ein oder zwei Meil Weges und denselbigen pfanden auf eine Tonne Biers und werde gewröget und danach vom Holzgreven gebrauchet, wie hoch ihnen gefeldt.

Das Holzungs-Protocoll ist den Anlagen unter № 12. beigefügt.

Spätere Spuren dieses Holzungsgerichts finden sich nicht; dasselbe wird theils durch die Einrichtungen in schwedischer Zeit, noch mehr aber durch das gänzliche Verschwinden der Forst von selbst eingegangen sein.

Das in Verden abgehaltene Deichgericht.

Dieses Gericht bezog sich, wie eine beim Amte Verden aufgefundene Nachricht ergiebt, auf die gesammten Deiche des Hutberger Deichbandes. Es wurde zuerst zu Verden auf dem Stiftshofe abgehalten, und zwar vom Amtmann zu Verden; 1680 vom Voigt zu Dörverden unter der Windmühle vor Verden. Die Urtheile wurden unter Mitwirkung des Landes-Gohgräfen gefunden durch die Deichgenossen und deren Vertreter,

die Deichgeschwornen [1]). Wie dasselbe in Abnahme gekommen, ist nicht zu ermitteln gewesen. Schon seit langer Zeit und das ganze 18. Jahrhundert hindurch wurde kein besonderes Deichgericht mehr gehalten; das Amt schaute vielmehr die Deiche und erkannte die Strafen. Es existirt auch im Amte Verden keinerlei besondere Deichgerichtsbarkeit mehr, man möchte dann die Befugniß der Genossen des Eißeler Weserdeichs dahin rechnen, diejenigen, welche bei der von den Geschwornen vorgenommenen Schau nachlässig im Deichen befunden werden, in 6 Groten Strafe durch die Geschwornen nehmen zu lassen, eine Befugniß, welche noch heutigen Tages besteht.

B. Hinsichtlich der Voigtei Dörverden.

Ueber das für diese Voigtei bestandene Gohgericht zu Dörverden hat schon Pfannkuche Aelt. Gesch. des Bisth. Verden S. 290 u. ff. einige nähere Auskunft ertheilt. Nur der Uebersicht wegen erwähnen wir darüber Folgendes:

Das Gericht umfaßte die beiden ganzen Kirchspiele Dörverden und Westen, namentlich auch die dahin eingepfarrten später lüneburgschen Dörfer, nämlich Bedeldorf (jetzt ausgegangen), Hülsing (jetzt Hülsen), Horst (jetzt Donnerhorst), und die dahin eingepfarrten hoyaschen Orte: Dienshop, Ober-Boyen und Nieder-Boyen. Schnedebeschreibungen des Gerichts sind nicht mehr vorhanden. Im Norden grenzte es an die Voigtei Verden, im Osten an das lüneburgsche Gericht Wahlingen, und die Stiftsgrenze war dort auch Gerichtsgrenze; dies dauerte bis 1581, wo der Receß zwischen Herzog Wilhelm und Bischof Eberhard von Holle die Stiftsgrenze verlegte und damit die drei lüneburgschen Dörfer Bedeldorf, Hülsing und Horst ausdrücklich in die Hoheitsgrenze des Herzogthums Lüneburg wies, während vorbehalten wurde, daß die Einwohner derselben nach wie vor sich zum Gericht in Dörverden halten sollten. Im Süden bildete, mit der Ausnahme, daß der hoyasche Ort Dienshop dem Gerichte noch angehörte, die Stiftsgrenze, wie sie hinsichtlich der weltlichen Angelegenheiten,

---

[1]) Ueber die Gebräuche dabei, die vier Deichgänge, von denen der vierte die Schluepreise heißt, die Speisung 2c., findet sich Näheres in den dem histor. Vereine gehörenden Spilcker'schen Collectaneen Tom. XIX.

also hinsichtlich des Territorii, bestand, auch die Grenze des Gerichts (vom Hesseweg über den Hellberg nach dem Hingster Busch an der Weser). Für das geistliche Gebiet des Stifts blieb die Grenze bekanntlich nach v. Hodenberg's scharfsichtiger Erforschung noch südlicher und umfaßte das Kirchspiel Hassel mit, das in weltlicher Beziehung hoyaisch und dem Gerichte zu Hoya untergeben war. Im Westen bildete die Weser die Grenze, mit der Ausnahme, daß die am linken Ufer belegenen Orte Ober-Boyen und Nieder-Boyen noch bei dem Gerichte Dörverden ihr Recht suchten. Auch hier war das angrenzende Gericht das hoyasche Gericht des Schlosses Hoya, in älterer Zeit vielleicht aber das in der Gegend von Eitzendorf abgehaltene Gericht Wismerslo, dessen die Urkunden des hoyaschen Hausarchivs erwähnen.

Ueber das Gericht Dörverden war stets Streit mit den Grafen von Hoya, welche dasselbe als Zubehör ihrer Grafschaft beanspruchten. Die höhere peinliche Gerichtsbarkeit wurde den Bischöfen nicht bestritten. Als Erbexen und zugleich Gerichtsherren betrachteten sich das Domcapitel und die in der Voigtei angesessenen adlichen Dienstmannen, die Behr, von Alden, von Staffhorst, Schlepegrell, Klencke und Vogt.

Das Gericht wurde gehalten zu Dörverden an drei Tagen des Jahrs, kleinen Fastelabend, St. Viti und am Donnerstag nach Severi. Die Erbexen und sonstige sich anfindende Gohleute bildeten das Gericht unter Leitung des bischöflichen Voigts.

Die Verhältnisse des Gerichts wurden auf einem vom Bischof selbst **1521 Jovis post omnium sanctorum** abgehaltenen Gerichtstage untersucht. Die Gohleute fanden hier, daß die Gohe und das Gericht den Erbexen gehöre; der Bischof aber sei oberster Landherr und höchster Holzgrefe; er strafe Todtschläger, Kirchenbrecher, Ketzerei und was an den Hals gehe; die Blutrunnen von Todtschlägern und sonstigen Dumschlägen, Scheltwort oder andere Gewalt gehöre in das Gericht und die Brüche den Erbexen; die Erbexen sollen das Gericht besitzen, wer von ihnen da ist und wann sie darein wollen ziehen (s. Spangenberg'sche Chronik S. 159).

Der lange Zeit in den Händen des Domcapitels und der von demselben bestellten Pfandinhaber gewesene Hof Westen

scheint von Alters her, vielleicht als Folge der von Alena und Algisa von Westen einst abgetretenen Herrschaft, ungeachtet der Angehörigkeit an das Gohgericht Dörverden, eine gewisse Gerichtsbarkeit gehabt zu haben. Im Jahre 1593 wurde diese Gerichtsbarkeit durch Vertrag zwischen Bischof und Capitel (in Abschrift vorhanden in dem Landgerichts-Protocollbuch des Amts Verden) dahin näher bestimmt: das Capitel oder der Inhaber des Hofes Westen soll die Untergerichte über das Dorf Westen und die zugleich genau festgestellte Holzmark und Feldmark des Dorfes und Hofes Westen sammt Zubehör an Pönen, Strafen und Brüchen üben, und zwar in bürgerlichen Irrungen und auch in Vergehungen, mit Ausnahme Leib und Leben. Die Leute zu Westen sollen daneben auch nach Dörverden nach wie vor zu Gerichte gehen, es soll aber daselbsten zu Dörverden über die Leute zu Westen in erster Instanz nicht zu richten sein und ganz überall in keine Brüche gewroget oder gefunden werden.

An Markengerichten finden wir in der Voigtei Dörverden nur ein einziges, das Deichgericht zu Dörverden; dasselbe scheint sich nur auf die Gemeinde Dörverden erstreckt zu haben. Die Bauern zu Dörverden hielten es bei Schauung ihrer Deiche, und die Strafen, welche sie unter einander erkannten, wurden, wie die darüber im Stader Archiv vorhandene Nachricht besagt, von ihnen versoffen. Näheres ist darüber nicht bekannt.

C. Hinsichtlich der Herrschaft Rotenburg.

Ueber die Gerichtsverhältnisse in dem Theile des Stifts Verden, welcher die Herrschaft Rotenburg, später das Amt Rotenburg genannt wurde, sind uns nähere Nachrichten aufbewahrt in der Registratur des Amts Rotenburg, und zwar zunächst durch zwei ältere Beschreibungen:

1) ein kleines Heft, der Handschrift nach aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, überschrieben:

   Descriptio. Amts Rotenburg Landrechte und Bürgerrechte, Holzgedingd, wan und wie die gehalten werden, durch Hrn. Cantzler Dickmann, weiland

Erzbischöflichen Cantzler zu Verden selbst (unleserlich) protoco...

2) ein offenbar jüngerer Auffsatz, überschrieben:

Von denen Landgerichten im Herzogthum Vehrden;

derselbe erwähnt des Jahrs 1688, ist also aus späterer Zeit.

Das erstere dieser Manuscripte giebt eine so vollständige Uebersicht, daß wir dasselbe in der Anlage 13. mittheilen müssen, und nur mit folgenden Bemerkungen begleiten.

Von den vier danach vorhandenen Landgerichten: Scheeßel, Schneverdingen, Rienkercken und Visselhövede, verdient zunächst

a. das Landgericht zu Scheeßel

eine besondere Beachtung.

Der Ort Scheeßel ist ohne Zweifel uralt. Ein Capitular Karls des Großen de anno 805 enthält folgende Worte:

De negotiatoribus qui partibus Sclavorum et Avarorum pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant, id est partibus Saxoniae usque ad Bardenuvich, ubi praevideat Hredi; et ad Schesla ubi praevideat Madalgoz. Ad Magadoburg praevideat Hatto. Ad Erpisfurt praevideat Madalgaudus etc. etc.

Das Schesla ist wohl unzweifelhaft Scheeßel, das auch in späteren Urkunden Scesle genannt wird. Danach war Scheeßel also mit Bardowiek einer der Orte, wohin Karl der Große seine Negotiatoren behuf des Handels mit den nicht unterworfenen Slaven sandte.

Die Bedeutung des Orts bestätigt sich demnächst weiter dadurch, daß derselbe Sitz eines Archidiaconats des Verdener Bisthums wurde.

Wir finden später laut der Nachrichten der Amts-Rotenburger Registratur, daß der Bischof zu Scheeßel, was sonst im ganzen Stifte nicht vorkommt, ein Krughaus (nur Haus und Hof ohne Land und Wiesen) besaß, welches an einen der adlichen Dienstleute Peter Segemann verlehnt, später aber heimgefallen war und 1681 zum Amtsregister gezogen wurde. Sollte dieser Krughof ein Ueberbleibsel des einstigen Hospitii

sein, welches der Karolinische Negotiator Madalgoz zu Scheeßel gehalten haben wird?

Das Local, worin zu Scheeßel das Gericht die Missethäter verwahren und züchtigen ließ, hieß „das Höllmannsloch". Es wird einer „Hölle" wohl ziemlich ähnlich gewesen sein.

Der Umfang des Gerichts wird dahin beschrieben, daß zum Gerichte gehöre „das Caspel zu Schessell auf diesseit der Wümme, ferner das Caspel zu Brockel, dann die Dörfer im Caspel zu Rotenburg zwischen den Watern".

Es erklärt sich dies dadurch: der Strich des Kirchspiels Scheeßel, welcher nördlich der Wümme lag, konnte nicht zum Gerichte gehören, weil er von je Theil des Gerichts Sittensen und Sottrum und damit Theil anderer Gaue war. Das Kirchspiel Brockel dagegen war nur dadurch als abgesondertes Kirchspiel entstanden, daß das Dorf der Kirche zu Rastedt geschenkt war; es wird die Macht des Klosters Rastedt und seines Vorgängers, des Grafen Huno und seiner Gemahlin Willa, nicht stark genug gewesen sein, um auch eine Exemtion vom Landgerichte hier zu begründen. Die vier Dörfer zwischen den Watern, d. h. zwischen Rodau und Wiedau, nämlich Hassel, Hemsbünde, Hastedt und Worth, gehörten ursprünglich unzweifelhaft wie zum Gericht Scheeßel so auch zum Kirchspiel Scheeßel; erst die im 13. Jahrhunderte erfolgte Gründung der Burg Rotenburg, welcher der Bau des Fleckens und einer Capelle oder Kirche bald nachgefolgt sein wird, wird Anlaß gegeben haben, diese vier Dörfer zur Kirche zu Rotenburg zu ziehen. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurden sie auch, wie eine spätere Nachricht der Amts-Rotenburger Registratur ergiebt, zum Bürgergericht in Rotenburg gezogen; mit dem Flecken bildeten sie dann später die Hausvoigtei Rotenburg.

Daß das Gericht Scheeßel ursprünglich auch den Ort und das nachherige Gericht Lauenbrück umfaßt habe, leidet schon nach der enclavirten Lage desselben keinen Zweifel. Erst als die Herzöge von Lüneburg durch Zugeständniß des Bischofs Daniel 1354 zum Bau des Schlosses Lauenbrück gelangten, scheint Lauenbrück mit seinem Bezirk ausgeschieden zu sein.

Die Grenzen des Gerichts Scheeßel zeichnen sich dahin, daß es umschlossen war von den Gerichten Sottrum, Sittensen (später auch dem Burggerichte von Lauenbrück), hiernächst dem lüneburgschen Gerichte des Todt (der Gegend von Tostedt und Moisburg, Gau Moisde), sodann den Gerichten Schneverdingen, Rienkerken, Visselhövede, ferner den Kirchspielen Kirchwalsede und Ahausen, deren Gerichtsverhältnisse in dieser Zeit unklar sind.

b. Das Landgericht zu Schneverdingen.

Dasselbe begreift die Kirchspiele Schneverdingen und Wolterdingen; letzteres, welches nur das eine, lange vom Hause Lüneburg als lüneburgisch prätendirte und erst 1575 ausdrücklich dem Stifte Verden überlassene Dorf Wolterdingen in sich schließt, hatte nur eine Capelle, welche von denen von Schlepegrell, die das Dorf besaßen, dotirt und jedenfalls neuerer Creation ist, so daß ursprünglich Kirchspiel und Gericht hier zusammengefallen sein werden.

Die Schnedebeschreibungen des Gerichts ergeben, daß das Gericht umschlossen wurde von dem Gericht Scheeßel, der lüneburgschen, das hier benachbarte Kirchspiel Bispingen umfassenden Herrschaft Winsen an der Luhe, den lüneburgschen Gerichten Soltau und Fallingbostel, dem Gerichte Rienkerken und dem Gerichte Visselhövede.

Die Schnede zwischen dem Gerichte Schneverdingen und den drei lüneburgschen Gerichten war stets streitig. Der Klein-Häuslinger Receß vom 24. September 1575 (Abschrift findet sich im Amts-Verdener Landgerichts-Protocollbuch) stellte daher fest, daß bis an die faule Riede (der Punkt zwischen Scharrl und Timmerloh, wo die Grenze des Verdener Bisthumsprengels erreicht wird) der Platz mitten den zweien Schneden gleich getheilt werden soll; von der faulen Riede bis an den Punkt, wo die Schnede wieder zweifellos wird, sollte dagegen zwischen den beiderseits behaupteten Schneden Dörfer, Höfe und Holz, Acker, Wiesen und Weiden vor das Gericht und Oberkeit ferner gehen, wohin sie bisher gegangen; ausdrücklich wurde noch bestimmt, daß dem Herkommen gemäß, was in

dem Holze, die „Wiede“ genannt, geschehe, vor dem Gerichte zu Soltau gerichtet werden soll. Da die Billunge als Zubehör von Stübeckshorn ganz in der Nähe, zu Alften (Alechte) und Wolterdingen Höfe besaßen (s. Wedekind's Hermann, Herzog von Sachsen, in specie № IV. Lehnbrief von Stübeckshorn), so liegt die Vermuthung nahe, daß die Angehörigkeit des Holzes Wiede zum Gerichte Soltau auch einer Angehörigkeit zum Billung'schen Besitze den Ursprung verdanke. Nach einem Jurisdictions- und Grenzberichte des Amts Rotenburg vom 31. Mai 1690 gehörte damals das Holz „die Wiede“ den s. g. „Wied-Heren“ zu Soltau, die derzeit auch die Pfandung da zu großem Bedruck der benachbarten Schneverdingschen Ortschaften übten.

Das Dorf Wolterdingen, welches innerhalb der beiden streitigen Grenzlinien lag, wurde durch den Receß von 1575 ausdrücklich dem Stifte zugewiesen; es hat aber auch bis dahin anscheinend schon zum Stifte und zum Gerichte Schneverdingen sich gehalten.

Im Uebrigen wurde eine feste Grenze zwischen den beiden von jeder Seite prätendirten Schnedelinien erst durch den Receß vom 20. August 1581 zwischen dem Hause Lüneburg und dem Stifte Verden festgestellt.

Während bei dem Scheeßeler und Visselhöveder Landgerichte es in der Gerichtsordnung heißt:

„was unter den Gerichtsleuten Bußfertiges vorleufft, das wird durch die Kläger an den Vogt klageweis gebracht, dasselbige der Vogt bis zum Gerichtstag registriret, daß dann Jeder Klage rechtfertiget wird;“

so bestimmt dagegen die Gerichtsordnung für die Gerichte Schneverdingen und Nienkerken übereinstimmend:

„was unter den Gerichtsleuten Bußfertiges furlaufft, das wirdt in gehegeden Gerichte von Bauerschaften gewröget, und darnach mit Vorfurderung des gewrogten gerechtfertiget“ (bei Nienkerken heißt es ausdrücklich: „darnach durch den ganzen Haufen gerechtfertiget“).

Die nach 1688 verfaßte rotenburgsche Gerichtsbeschreibung erläutert dies mit folgenden Worten:

„Sehr merkwürdig und ein scheinbares Kennzeichen des von Kaiser Carolo Magno verordneten heimlichen Gerichts ist das annoch in der Amtsvoigtey Schneverdingen übliche Wroh-Gerichte, kraft dessen eine jedwede Dorfschaft verbunden, alle strafbare zeither dem letzten Landgerichte begangene Laster bey dem Landgerichte zu wrogen oder zu entdecken, sodann auch durch den verordneten Gogreven und Vorsprache dem Landgerichte ordentlich vortragen zu lassen. Wann nun eine Dorfschaft eines Delicti halben verdächtig gehalten wird, muß dieselbe entweder den Thäter ausmachen oder vor die dictirte Strafe haften, falls aber eine Uebelthat gänzlich verschwiegen und sich hernach die Wahrheit hervorthut, hat die Dorfschaft worin der Verbrecher sich aufhält oder dero Nachbaren sich davor willkührliche Strafe zu gewärtigen, dahero zu vermuthen, daß der jetzige Einwohner der Amtsvoigtey Schneverding und Neuenkirchen Vorfahren, als Anno 782 Kaiser Carl der Große ohnfern von Verden, an dem Orte da die Aller in die Weser fleußt, 4500 aufrührerische Sachsen enthaupten lassen, unter andern übrig geblieben, undt weilen sie fast in einer Wildniß zwischen Möhren und vormahligen nunmehro fast ausgehauenen Wäldern gewohnet, einfolglich auch desto mehr Gelegenheit zur Meuterey, Rauben und Morden gehabt, durch die heimbliche und nachhero anstatt deren aufgekommene Wroh-Gerichte in Zwang gehalten worden.“

Da hiernach bei den Gerichten Schneverdingen und Nienkerken die Gerichtsordnung von derjenigen der übrigen Landgerichte erheblich abweicht, und das dabei geübte s. g. Wrohgericht allerdings an die Freigerichte Westphalens erinnert, so wird hier ein Ueberbleibsel des alten Freibannes, welcher urkundlich für Nienkerken bestand, nicht zu verkennen sein, und es wird, da das Wrohgericht in gleicher Weise für das Gericht Schneverdingen, wie für Nienkerken, stattfand, fast glaublich, daß einst auch das Kirchspiel Schneverdingen zum Freibann gehörte.

Uebrigens wird man bei der für die Gerichte Schneverdingen und Nienkerken bestehenden Einrichtung, wonach jede

Dorfschaft für die in ihr begangenen Verbrechen haftet und nöthigenfalls selbst die Strafe zahlt, zugleich lebhaft an die Gesammtbürgschaft erinnert, welche von Manchen als nur bei den Alemannen und Angelsachsen bestehend angenommen wird, welche aber Eichhorn (D. Staats- u. Rechts-Gesch. §. 17) bei allen germanischen Völkern vermuthet, und deren hier vorkommende Spuren vielleicht dahin weisen, daß sie in ältester Zeit auch bei den Sachsen stattfand.

c. Das Landgericht zu Nienkerken (Neuenkirchen).

Bei diesem Landgerichte ist besonders bemerklich, daß vor der Hegung des eigentlichen Landgerichts, welches das ganze Kirchspiel umfaßt, mit den Einwohnern „thor Nienkerken“ ein Vorgeding gehalten wird, in welchem diese ihre Wroge für sich allein einbringen und rechtfertigen. Der Grund dieses Gebrauchs ist nicht zu ermitteln gewesen; vielleicht fand es, eben wie das bei Nienkerken vorkommende Wrohgericht, seinen Anlaß in dem alten Freibann; als Gohgericht finden wir das Gericht nirgends bezeichnet, gleichwohl ist aus der Benennung „Landgericht“ wohl anzunehmen, daß das ursprüngliche Freigericht mit Ausnahme der obigen Ueberbleibsel des Freibanns nach und nach in ein den Gohgerichten ganz gleiches Gericht übergegangen war.

Das Gericht wird, wie die Schnedebeschreibung erweist, begrenzt von den Gerichten Scheeßel und Schneverdingen, hiernächst dem lüneburgschen Gerichte Fallingbostel und dem Gerichte Bisselhövede.

Daß das Gericht auf dem Brinke vor dem Kirchhofe unter der Linden gehalten wird, zeugt von Neuem davon, daß der sächsische Gerichtsbaum die Linde war.

d. Das Landgericht zu Visselhövede.

Auch dieses Gericht wird unter der Linden beim Kirchhofe gehalten. Auf dem Kirchhofe selbst entspringt die Vissel, ein klarer, gleich den meisten kleinen sächsischen Bächen (Humme, Beber, Drommelbeck rc. rc.) von ihrem Tone genannter Bach, welcher dem Orte den Namen gab, und wohl

einst dahin führte, hier eine Malstätte anzulegen, welcher später die christliche Kirche und das Gericht folgte.

Das ganze Kirchspiel Visselhövede bildete das Gericht; ausgenommen waren nur die Bürger des Fleckens Visselhövede, welche ihr besonderes Bürgerrecht hatten. Aber auch diese Ausnahme war keine ursprüngliche. Erst **1450** erhielten die Bürger von Visselhövede Weichbildsrecht und damit das besondere Bürgerrecht; bis dahin wird der Ort ebenfalls dem Goh- und Landgerichte unterworfen gewesen sein.

Das Gericht war begrenzt von dem Gerichte Scheeßel, dem Gerichte Rienkerken, dem Gerichte Rethem, dem Gerichte Stellichte, dem Gohgerichte Verden und dem hinsichtlich der Gerichte ungewissen Kirchspiele Kirchwalsede.

In allen vier Goh- und Landgerichten Scheeßel, Visselhövede, Rienkerken und Schneverdingen mußten die Gerichtsgenossen die Schnede finden und herzählen; wer sie nicht wußte, wurde willkürlich gestraft. Die im Gerichte gesessenen Dienstmannen wohnten dem Gerichte bei, was jedoch später außer Gebrauch kam.

Es ist gewiß bemerkenswerth, daß eine von uns vorgenommene Aufzählung der in den erwähnten vier Goh- und Landgerichten vorhandenen alten Meierhöfe, wie sie im **17.** Jahrhundert bestanden, also unter Hinweglassung der erst spät entstandenen Kothstellen, Brinksitzereien und Neubauerstellen, ergiebt, daß jedes der vier Gerichte etwa **100** Höfe enthielt (eigentlich etwa **110**, das Mehr über **100** kann recht gut durch Zertheilung großer Höfe entstanden sein, oder es war ursprünglich ein Großhundert, **120**, und einzelne Höfe fielen mit der Zeit aus, als zu adlichen Höfen gezogen ꝛc.). Es führt diese Bemerkung unwillkürlich auf die Gedanken, daß diese Gohen die alten Centen (Hundertschaften) darstellen, deren Vorhandensein auch in Sachsen und Zusammenfallen mit den Gohgrafschaften neuerlich Landau (s. dessen Werk: Die Territorien, S. 300) mit Bestimmtheit behauptet hat, eine Behauptung, die — von Anderem nicht zu reden — gewiß in der Verfügung Karls des Großen von 785, daß in Sachsen in jedem Cent eine Kirche gebauet werden soll, und

in der bei der Unterwerfung unter Karl den Großen erfolgten Bezeichnung eines sächsischen Gauhäuptlings als Bannerherrn über Tausend eine gewichtige Unterstützung findet. Es wäre wohl an der Zeit, durch weitere Nachforschung über die Zahl der alten Höfe in anderen sächsischen Gohgerichtsbezirken näher zu untersuchen, in wie weit die bei den obigen vier Gohgerichten sich aufwerfende Wahrnehmung etwa zur völligen Evidenz vervollständigt werden kann; die vielen Gohen im Bremischen, Lüneburgschen, Calenbergschen und Hildesheimschen werden dazu die Mittel bieten, und der Verfasser Dieses hält es nicht für unwahrscheinlich, daß auch bei ihnen die alten Centen durch eine solche Nachzählung wieder zum Vorschein kommen werden, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß manche dieser Gohen durch besondere Umstände, wie das unter Anderm bei der Gohe Verden der Fall war, im Lauf der Zeiten eine größere oder geringere Ausdehnung als 100 Höfe gewonnen haben. Mag man gegen obiges Resultat auch einwenden, daß die Hundertschaft längst, wie selbst Landau annimmt, in den meisten Gegenden von der Zahl zu bloßem Namen übergegangen war, so ist doch nicht unmöglich, daß gerade in Gegenden, wie die der lüneburgschen und bremischen Haide, wo die Ursprünglichkeit in der Eintheilung wegen mangelnder Revolutionen sich offenbar länger als anderwärts erhalten hat, selbst die Zahl noch erhalten blieb.

Von den beiden Bürgerrechten zu Rotenburg und zu Visselhövede, deren die Descriptio, welche anliegt, erwähnt, ist das zu Rotenburg nicht näher bekannt. Es wurde auf dem Lögenstein gehalten (in der Descriptio ist statt dessen durch Abschreibefehler gesagt: auf dem Längsten). Auch dieses Bürgerrecht entstand ohne Zweifel erst mit der im 13. Jahrhundert und später erfolgten Gründung der Burg Rotenburg und des dazu gehörigen Fleckens; die Gründe, auf denen es erbauet wurde, scheinen vorher entweder dem Gerichte Scheeßel oder dem Gerichte Sottrum angehört zu haben.

Ueber das Visselhöveder Bürgerrecht enthält Pfannkuche's Aelt. Gesch. des Bisth. Verden S. 268 u. f. einiges Nähere. Da nach der Weichbilds-Verfassung von 1450 der

Rath zu Visselhövede nur eine Gewalt in liquiden Schuld-, Echtding- und Friedbruchsachen (Saken von Penning-Schulden, Ettinge und Frettinge) erhalten hatte, so wird sich auch das Bürgerrecht weiter als auf diese Sachen nicht erstreckt haben.

Markengerichte gab es in den genannten vier Gohen nur zwei, das Holzungsgericht des Wittorfer Waldes und das Holzungsgericht über die Osterholzmark.

Die „Descriptio" giebt die Schneden dieser beiden Holzgedinge an.

Das „Wittorper Wohld-Gericht" umfaßte hiernach die Waldungen um Wittorf herum, bei Tadel, Jeddingen, Bleckwedel, Dreeßel, Lüdingen, Buchholz, Rindorf und Visselhövede, und schloß anscheinend auch das Rodesbrock in sich. Es ist zu bemerken, daß als Grenzmal auch „der Jodnten-Bom im Lütken Afwinkel" bezeichnet wird [1]).

Beachtungswerth ist auch die Stellung der ältesten Schlepegrell unter den Holzgenossen; es muß daran erinnert werden, daß die Schlepegrell nach den Annales Buccenses die Nachfolger des Friesen Hajo in den Gütern desselben beim Rodesbrock waren. Eine Nachricht in der Rotenburger Registratur ergiebt, daß in älteren Zeiten das Geschlecht der Schlepegrelle in beiden zu Visselhövede gehaltenen Holzgedingen den Verbrechern die Strafen mit dictirt und desfalls mit participirt habe, was aber seit Menschengedenken abgekommen sei.

Das Holzgeding der Osterholzmark umfaßte die von dem „Wittorper Wohld" nicht mit begriffenen Hölzer zwischen Visselhövede und Nienkerken; der Bezirk von Nienkerken wird

---

[1]) Nachdem der Frohn im peinlichen Gerichte zu Buxtehude den Mörder dreimal vor Gericht geeschet hat, entblößt er das Schwert und ruft dreimal „Jodut" über den Missethäter. Das Wort „Jodut" kommt auch in den Statuten von Bremen und Verden und im Wurster Landrecht vor. In Buxtehude ist es nach den vorliegenden Actenstücken von jeher mit Zetergeschrei oder Wehe gleichbedeutend gebraucht. Vaterländ. Archiv 1821, 4. Bd. 1. Heft, S. 37: Ueber das Justizwesen in der Stadt Buxtehude von Meyer.

in der Schnedebeschreibung in Uebereinstimmung mit der alten Freibanns-Eigenschaft das „freyge Brock“ genannt.

Neben den obigen vier Goh- und Landgerichten finden wir in jener Zeit noch in der Herrschaft Rotenburg ein fünftes, dessen aber die „Descriptio“ begreiflicher Weise nicht gedenkt; es ist dies

e. das Goh- und Landgericht zu Sottrum,

welches zwar in einem vom Bisthum Verden in kirchlicher Beziehung jedenfalls relevirenden, hinsichtlich der weltlichen Hoheit aber stets zwischen Verden und Bremen streitig gewesenen Landestheile durch bremische Beamte zu Ottersberg abgehalten wurde und daher als verdensches Gericht nicht gelten kann.

War nämlich Sottrum auch der Sitz eines verdenschen Archidiaconats, übte auch der Bischof von Verden dort zweifellos das Sendgericht, und bestand zu Sottrum auch eine verdensche Villication, aus welcher hernach eine verdensche Voigtei wurde, die an die Herrschaft Rotenburg gehörte, so war doch Sottrum selbst und die ganze Umgegend in weltlicher Beziehung dem Erzbisthum Bremen unterworfen und das dort geübte Gericht war ein bremisches, es war das Gericht der bremischen Grafschaft Ottersberg.

Daß dieses bremische Gericht, welches im Jahre 1437 am Tage Materniani vom Erzbischof zu Bremen mit Capitel, Mannschaft und Städten zu Sottrum in versammelter ganzer „Goe thom Ottersberge“ abgehalten wurde, die Amtsvoigtei Sottrum mit umfaßte, ja daß dessen Grenzen bis vor die Brücke zu Rotenburg und selbst bis nahe vor Scheeßel gingen, ergeben die unter den Anlagen 14. und 15. befindlichen, aus dem Stader Archiv entnommenen Urkunden [1]). Rotenburgscher

---

[1]) Diese Urkunden sind auch in sofern von besonderem Interesse, als sie die Grenzen der alten Grafschaft Ottersberg feststellen. Daneben zeichnen sie einen Theil der kirchlichen Grenze des Bisthums Verden, und erläutern die bekannten Fundations-Urkunden der Stifter Bremen und Verden. In letzterer Beziehung darf hier beiläufig noch bemerkt werden, daß das in der Grenzbeschreibung vorkommende Moor

Seits scheint dies auch lange anerkannt zu sein; denn unterm 21. December 1593 berichtet der rotenburgsche Beamte Johann von Seggerde: „es gehören die Böterser, Höperhöfer, Waffenser, Hassendorfer uff sonderliche Maaße (nämlich so lange bis die drey ersten Findungen oder Urtheil gefället seyn und nicht weiter) vors Landgericht zu Sottmer, Westerholt und die andern aber anhero vor die Brücke zu Rotenburg.“ (Es sind die genannten Dörfer die, welche der krumme Ort genannt wurden.) Gleichwohl entspann sich zwischen den Bisthümern Bremen und Verden ein langer, vor der Säcularisation nicht beendigter Streit über die Gerichtsbarkeit und weltliche Herrschaft hinsichtlich derjenigen Ortschaften, welche am linken Ufer der Wieste lagen. Verdenscher Seits nahm man solche über alle diese Ortschaften in Anspruch, und behauptete (auf den Grund einer unrichtigen Auslegung des Karolinischen Fundationsbriefes), daß die Wieste als Grenze des Bisthums bezeichnet sei. Ja, man übte die Gerichtsbarkeit von Rotenburg aus und hob die Contribution noch in einigen jenseit der Wieste belegenen Ortschaften: Resum, Horst, Nortum, Winckeldorp, Steinfeld und in Timke über einen vollen Hof, in Tarmstedt über einen vollen und zwei halbe Höfe. Andererseits hielten die bremischen Beamten zum Ottersberge und die Erzbischöfe von Bremen selbst sehr fest die Prätension der Gerichtsbarkeit und Herrschaft bis vor die Brücke von Rotenburg, wie nachstehende Nachricht aus dem Stader Archive ergiebt:

„Anno 1596 den 3. Aprilis berichtet Burchardt Clüver wie Bischof Heinrich Hochlöbl. Gedechtnuß benebenst seinem

---

„Borchels-Moor“, welches nach v. Hodenberg's trefflichen Feststellungen die mota palus Sigefridismor ist, auch in seiner Beschaffenheit im Mittelalter zu dem unter den Forschern viel bestrittenen Vorworte „mota“ den Aufschluß liefert. Nach Dietrichs von Stade geograph. Beschreibung von Bremen und Verden war es ein s. g. „Quebben-Moor“, in welchem der Boden sich bewegte, denn es wurde davon erzählt, daß die darauf gestandene Holzung früher zur Krahnenburg gestanden habe, von zwei darum streitenden Fräulein aber dahin verflucht sei, und der Satan erschrecke die Hirten mit mancherlei Gespenstern auf diesem Moore (Irrlichtern).

Herrn Vater Herzogen Franzen und Hertzogen Wulff von Grubenhagen auf eine Zeit zusammende nach Rotenburg gezogen, in einem Lade geritten und Bischoffen Eberhardt daselbst besuchen wollen ꝛc. habe Eberhardt den Jurgen Johan von Holle und Moritzen von Sarenhausen mit etzlichen Dienern abgeschickt, vorgenannte 3 Herren zu empfangen. Wie Sie aber bey J. F. G. im Felde angelangt, hat Bischof Heinrich hochl. Gedechtnuß ihnen die Empfengnuß nit wollen gestatten oder sich da empfangen lassen. Also das Bischof Eberhardt dazu gekommen Und sie mit einander Worde gewechselt. Darauf Bischof Heinrich geantwortet, von solchen wolle man auf andre Zeiten sagen. Ist alsbald der Bremische Vortrab von 6 Pferden vor den Vehrdischen hergezogen Und auch der Vortrab bis an die Brücken für Rotenburg behalten, allda sie auf eine Seiten gerücket, Und Bischoffen Eberhardten für sich überziehen lassen. Derozeit ist Lippolt von Bothmar Drost zu Rotenburg gewesen, und Bartolten Castens zu Sottrum, die mit den Ihrigen so Bischof Heinrich empfangen sollen im Vortrap gewesen ꝛc.

Nota Heinrich von Westen, Bischoffs Heinrich Stallmeister, und Gerdt Polemann erschienen als Einspennier dabey."

Der Streit über diese Gerichtsverhältnisse ist begreiflich, wenn man erwägt, daß die Veste Rotenburg auf der Grenze als Grenzveste erbauet wurde, daß selbst die Gründe, auf denen sie erbauet wurde, noch nach der Grafschaft Ottersberg gehört zu haben scheinen, indem bekanntlich noch Bischof Barthold von Landesbergen im 15. Jahrhundert über die Abgabe an Aalen und Hämmeln, welche die Clüver zum Clüversbostel von der Veste forderten, eine schwere Fehde führen mußte (s. Spangenberg's Chronik S. 144), und daß die Neigung auf rotenburgscher Seite, ein Territorium vor der Veste zu gewinnen, nach Lage der Dinge groß sein mußte.

Als nach der Säcularisation der Bisthümer die Frage der weltlichen Herrschaft gleichgültig wurde, erledigte sich der Streit über diese Gegend dadurch, daß die gesammten Ort-

schaften links der Wieste dem Amte Rotenburg als Amtsvoigtei Sottrum, die gesammte Gegend rechts der Wieste dagegen dem Amte Ottersberg zugewiesen wurde. Das Gericht Sottrum hörte auf, und es trat für das rechte Ufer der Wieste das Amt Ottersberg dafür ein; die Amtsvoigtei Sottrum wurde an das Bürgerrecht zu Rotenburg gewiesen, wo die Höfe und Ortschaften derselben, welche sich zum Gerichte Sottrum nicht hielten, auch schon früher ihr Recht gefunden zu haben scheinen.

Nach vorstehenden fünf Goh- und Landgerichten der Herrschaft Rotenburg bedürfen

f. die Gerichtsverhältnisse in den ebenfalls zur Herrschaft Rotenburg gehörigen Kirchspielen Kirchwalsede und Ahausen

noch einer besonderen Bemerkung.

Es ist nicht möglich gewesen zu ermitteln, zu welchem Goh- und Landgerichte diese Kirchspiele gehörten. Besondere Gohgerichte bildeten sie keinenfalls; die Kirchen zu Ahausen und Kirchwalsede sind auch erst später, hauptsächlich durch Schlepegrell'sche und Mandelsloh'sche Dotationen, fundirt. Wenn nicht etwa beide nicht große Kirchspiele ursprünglich dem Hellweger Freibannsbezirke angehörten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß beide einst mit zur Grafschaft Ottersberg und somit auch zum Gohgerichte Sottrum gehörten, welchem nach der Grenzbeschreibung selbst im 15. Jahrhundert noch Helwedehude angehörte, und daß sie erst nach und nach von den Verdener Bischöfen für die Herrschaft Rotenburg gewonnen wurden, sofern sie nicht etwa schon, als der Bischof von Bremen die Grafschaft Ottersberg gewann, als Theil derselben dem Bischofe von Verden zufielen[1]). Gewiß ist, daß im 16.

---

[1]) Daß das Kirchspiel Kirchwalsede zur Grafschaft Ottersberg einst gehörte, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil zweifellos diese Grafschaft den wesentlichsten Theil des Gaues Waldsatorum ausmachte, dieser Gau aber allem Anscheine nach seinen Namen von den 3 unfern Ottersberg belegenen Ortschaften: Kirch-Wälsede, Suder-Walsede und Wester-Walsede hergenommen hatte. Walsede wurde noch 1263 (s. Urkunde Bischofs

und 17. Jahrhundert diese beiden Kirchspiele, in welchen zu Kirchwalsede und zu Ahausen der Bischof Voigte hielt, nach Rotenburg zum dortigen Bürgerrechte zu Gerichte gingen, was jedoch begreiflich nie etwas Ursprüngliches war.

Es erübrigt nun noch zu gedenken:

g. der Gerichte im Lüneburgischen, welche als Zubehör der Herrschaft Rotenburg und später des Amtes Rotenburg betrachtet wurden.

Dieser Gerichte sind vier, von welchen drei als Markengerichte bezeichnet werden müssen, nämlich die Holzgedinge über das Salzhäuser Bruch, über den Igendorfer Wald und über den Truwald; das vierte dagegen, das Weerrecht in der Voigtei Salzhausen, zerfiel in zwei heterogene Gerichte; es wurden da die Weerbrüche auf den zur Herrschaft Rotenburg gehörigen Höfen der Voigtei Salzhausen erkannt und zugleich wurde das dem Bischofe von Verden zustehende Straßen- und Stromgericht dabei abgemacht. Alle vier Gerichte wird der Bischof von Verden wesentlich dem Einflusse verdanken, den die Gründung eines Archidiaconats und einer Villication zu Salzhausen, die auch einen bischöflichen Voigt im Gefolge hatte, in jener Gegend gewährte. Die „Descriptio“ (s. Anlage) giebt nähere Nachrichten über dieselben.

1. Das Holzgeding über das Salzhäuser Bruch

ist wohl zu unterscheiden von dem Gohgerichte zu Salzhausen. Letzteres ließ der Herzog von Lüneburg durch seinen Hauptmann zu Winsen halten „auf dem Brink beym Kirchhof zu Salzhausen unter der Linden“. Der Bischof hatte daran keinen Theil. Die Verhältnisse dieses Gohgerichts ergeben sich aus einer Gerichtsfindung, welche am 30. Mai 1577 in Anlaß des Vertrages von 1576 zwischen dem Bischofe und dem Herzoge zu Salzhausen im Gohgerichte aufgenommen wurde. Da der Gegenstand, namentlich auch für die ältere Geschichte des Fürstenthums Lüneburg von Werth ist, so geben wir diese

---

Gerhard von 1263 in v. Hodenberg's Hoya'schem Urkundenbuch VIII, 84. Pratje Altes und Neues III, 171) Wodensethe genannt, später heißt es abwechselnd Walsede und Wahlstedte.

Gerichtsfindung, wie sie uns aus dem Stader Archiv zugekommen ist, in der Anlage 16. Wir können dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß einer der Forscher unseres Landes es zunächst einmal unternehmen möge, auch für das Lüneburgische das Netz der alten Volksgerichte und Markengerichte, das gerade dort noch völlig unklar ist, und doch über den ältesten Zustand dieses Landestheils so manchen interessanten Aufschluß geben wird, näher festzustellen; die Arbeiten v. Hodenberg's und Grupen's, so wie eine Nachforschung in den Amts-Registraturen, in den jetzt durch Hodenberg's regen Eifer wohlgeordneten Archiven der Klöster und im Königlichen Archive zu Hannover werden dafür hinreichendes Material liefern.

Das dem Bischofe zustehende Gericht des Salzhäuser Bruchs war, wie die „Descriptio" zeigt, nur Ausfluß der Holzherrschaft über diesen Wald und letztere wahrscheinlich wieder nur ein Theil der Villicatio, welche der Bischof in Verbindung mit dem Archidiaconate zu Salzhausen besaß. „In silva Saltzenhusen xxiiij porcorum," heißt es in Andreas v. Mandelslo Registrum bonorum Verd., und weiter: „Superiorem pontem Gerstede palus Saltzenhusen usque ad terminum Gerstede et etiam Druwolt hoc est forestum episcopi."

2. Das Holzgeding über den Igendorfer Wald.

Hiemit hat es dieselbe Bewandniß wie mit dem Holzgeding des Salzhäuser Bruchs. „Item in silva Yenthorpe CCC porcorum", heißt es im Registrum; die Gerichtsordnung nennt freilich nur ein Schock Schweine als des Bischofs Trift-Antheil.

3. Das Holzgeding über den Truwald

war bedeutender; es umfaßte neun Dörfer: Steinbeck, Hützel, Bispingen, Borstel, Behringen, Volkwardingen, Duelde, Hörpel und Evendorf.

Wiewohl es im Registrum heißt: „et etiam Druwolt hoc est forestum episcopi", so sagt die Findung: „Sanct Pancratium finden sie vor öhren Holzherrn und den Bischof

von Verden vor einen Karen-(?)Herrn und Paudt-Herrn, dem Herzog von Lüneburg finden sie den Erdbodenn tho".

Während das Registrum sagt: „Item in silva que vocatur Druwolt habet dominus Episcopus pascua octingentorum porcorum XX porcis minus", besagt die gemeine Findung, daß dem Bischofe „negen Schock Schwine" zugefunden werden.

Charakteristisch für das Verhältniß zwischen dem Herzoge und dem Bischofe ist hier die Vorschrift der Findung:

„Wenn der Herzog von Lüneburg durch den Truwalt thut, mögen S. F. G. ein Strick Windt darin lösen, und brechen einen Kranz auf der einen Seite des Waldes. Wenn S. F. G. auf der ander Seite wieder aus dem Walde thut, soll er den Kranz wieder in den Wald werfen, und dem Walde danken".

Ebenso bezeichnet die Findung unter № 9 sehr scharf und volksthümlich, wie die Köthner im Gegensatze zu den alten Höfen keinen Antheil am Walde haben:

„averst den Köter nicht mehr dann wat de Kreyge (Krähe) von dem Bome deit".

4. Das Wehrrecht in der Voigtei zu Salzhausen.

Welche Bewandniß es damit hat, zeigt die Gerichtsfindung des Gohgerichts zu Salzhausen (Anlage 17.).

Nach dieser Findung sollten die Wehrbrüche dem Gutsherrn, einerlei ob geistlich oder weltlich, also auch dem Bischofe hinsichtlich seiner Höfe, dann zukommen und er berechtigt sein, auf seinem Hofe in seinen vier Pfählen ein Wehrrecht zu legen, wenn einer auf seinem Hofe geschlagen wurde, daß er davon stürbe, und betrug der Wehrbruch für den Gutsherrn drei Pfund. Der Bischof nahm die Wehrbrüche auch bei „schlecht Blodt und Camperwunden" in Anspruch; die Gohgerichtsfindung war jedoch gegen ihn.

Daß der Bischof als Gutsherr das Wehrgeld hienach bezog, bestätigt den von Eichhorn D. Staats- und Rechts-Gesch. §. 49 aufgestellten Satz, daß das Wehrgeld bei Liten öfter dem Herrn ganz zufällt; daß es so bei den Sachsen all-

gemein war, möchte durch diesen Fall wahrscheinlich werden. Uebrigens ist es auffallend, daß im eigentlichen Stifte Verden von Wehrgeld und Wehrbrüchen niemals die Rede ist (man möchte denn abrechnen, daß in den Verdener Gohgerichts-Protocollen ein Beklagter beim Ausbleiben sich damit entschuldigen läßt: er habe einen Todtschlag begangen und müsse sich nun erst mit den Fründen des Todtgeschlagenen abfinden, ehe er öffentlich erscheinen könne). Hier scheint vielmehr dieses Institut durch die allgemeinere Strafgewalt der geistlichen Obrigkeit untergegangen zu sein, während es in der Lüneburger Haide sich erhielt. (Die zu weiteren Nachforschungen gewiß anregende Wahrnehmung mag hier mitgetheilt werden, daß die Lüneburger Haide, von Kriegen und Wechseln des Herrscherstammes unberührt, überhaupt manche älteste Volkseinrichtungen länger bewahrt hat, als andere Landestheile, welche vielfachen inneren und äußeren Revolutionen unterlagen.)

Die Gerichtsordnung des Wehrrechts erwähnt hiernächst der Gerichtsbarkeit des Bischofs über die Straße von den sieben Soden bis zur Reppenstedter Brücke und über den halben Luhefluß zwischen den Brücken zu Wetzen und Badenborg, rectius Bahlburg. Daß diese Gerichtsbarkeit an sich mit dem Wehrrecht nichts zu thun hat, ist wohl klar; es wird auch nur gesagt, daß, was deshalb geschieht, auf der Rotenburger Hofstelle zu Salzhausen und bei Gelegenheit des Wehrrechts oder auf der Brücke vor Reppenstedt gefertigt wird.

Der Ursprung dieses Straßen- und Stromgerichts klärt sich vielleicht durch die uns bislang mit Rücksicht auf diesen Punkt nicht möglich gewesene genaue Durchforschung der älteren Urkunden des Bisthums Verden noch auf. Für jetzt kann man darüber nur Vermuthungen hegen. Da der Bischof zu Lüneburg einen Hof besaß, auf welchem manche Bischöfe längere Zeit residirten, da ferner die vielfachen Verbindungen mit dem Kloster St. Michaelis zu Lüneburg und dem Stifte Bardowick, auch dem Archidiaconat zum Modestorf (Lüneburg), gewiß einen sehr regen Verkehr des Bischofs und seiner Leute zwischen Verden und Lüneburg hervorrief, so wird dem Bischof sehr daran gelegen gewesen sein, auf der Heerstraße, nament-

lich von Salzhausen aus, wo seine regelmäßige Gerichtsbarkeit aufhörte, eine selbständige Gewalt zu eigenem Schutz ausüben zu können; vielleicht übte er solche von je durch sein Gefolge auf dieser Straße, und die Uebung wurde zum Recht, oder er ließ sich von den Herzogen von Lüneburg ausdrücklich damit beleihen. Daß das Gericht über eine große Heerstraße von dem gewöhnlichen Gohgerichte ausgenommen war, vom Herzog selbst oder dessen Substituirten geübt wurde, ist bekanntlich nichts Ungewöhnliches; auch das Gericht Wahlingen zu Rethem hatte das Gericht über Brücke und Heerstraße nicht mit. Interessant ist hier auch die Maße für die Breite der Heerstraße und damit des Gerichtsstreifens: „so weit ein Hoffmann auf einem Pferde sitzend und mitten im Wege haltend mit einer glebigen staeken, welche 14 Schue langk ist, ablangen kann auf beyden Seiten". Man sieht, wie hier ähnlich gemessen wurde wie in Westfalen, wo das alte Rechtsbuch der Fehmgerichte (s. Wigand's Fehmgerichte S. 558) sagt:

„Des Konnigs Straten sal wesen also wyt, dat eyn wagen geladen by deme andern herunder faren moge ader der Konnynck ader sin ambesait dair tho gesat op eyme perde eder ossen sall sitten, ind nemen eyne gleven von XVIII voeten to werss vor op den sadel dar dey anderen straten an beyden enden nicht enrore, noch gelettet en werde."

Zu dem Stromgerichte über die halbe Luhe mochte Anlaß geben, daß der Bischof Herr der Luhmühle war, die er noch im 17. Jahrhundert an Hans von dem Knesebeck verlehnt hatte, und in Folge dessen sich auch Gewalt über den Fluß selbst aneignete.

Abschnitt IV.

Zustand der Gerichte von der Säcularisation des Bisthums Verden 1648 an bis in die neueste Zeit.

Nachdem der westfälische Friede das Bisthum Verden säcularisirt hatte und die Herrschaft im Stifte auf die Krone Schweden übergegangen war, finden wir für die nächste Zeit

noch die alten Gerichte wenigstens äußerlich in ziemlich unveränderter Verfassung, obwohl mit jenem Zeitpunkte und der zugleich immermehr um sich greifenden Herrschaft des römischen Rechtes ihr Zerfallen beginnt.

Die Gohgerichte führen in dieser Zeit allgemein den Namen Landgerichte. Als 1651 die schwedische Regierung den Landdrosten Jacob von Steinberg und den Landrentmeister Christoph Wyneken beauftragt, die Landgerichte in den Landen Bremen und Verden abzuhalten, wird unter den abzuhaltenden Gerichten auch das Landgericht zu Verden genannt[1]); die rotenburgischen und das Dörverder Landgericht werden dagegen nicht erwähnt.

In der Herrschaft Rotenburg scheint sich in dieser Zeit das Verhältniß ausgebildet zu haben, daß ein Amtsgericht zu Rotenburg an die Stelle der in dem letzten Jahrhundert vorher zu Rotenburg und abwechselnd zu Verden bestandenen bischöflichen Canzlei trat, an welche letztere bis dahin die Appellation vom Landgerichte stattfinden konnte, aber allerdings mit vermehrten Befugnissen. Wir finden nämlich in der Rotenburger Amts-Registratur die Nachricht: „Es sind weiter Untersuchung bedürfende und absonderlich Schuld-, Erbschafts-, Huth- und Weide-, sammt dergleichen andern Civil-Sachen, wann Jemand desselben beym Landtgerichte Klagte erhoben, zu ordentlicher Ausführung nach Rothenburg ans Amtsgerichte immerzu ver-

---

[1]) Für die Geschichte der bremischen Gerichte ist hier vielleicht die Notiz von Werth, daß an noch bestehenden bremischen Landgerichten damals folgende bezeichnet werden: 1) Alte Landt; 2) Buxtehude, auf dem Mühlenkampf, Holzgericht; 3) Oldendorf; 4) Horst und Groß-Wöhrden; 5) Osten; 6) Lambstede und Warstade; 7) Sittensen, Selsing und Elsdorff; 8) Zeven und Heßling; 9) Ottersberg; 10) Mulsum, Alerste und Bergste; 11) Teichsende, Altenwalde und Neuenwalde; 12) Landt Wursten; 13) Viehlandt; 14) Tedinghausen. — In einem zweiten Verzeichniß aus derselben Zeit stehen auch noch die Landgerichte zu: 1) Stotel, wo auch Nesse erscheint; 2) im Ampt Hagen und Osterstade; 3) in der Herrschaft Neuenhaus; 4) zu Bremervörde, woselbst auch Oehrel und Hesedorff erscheint; 5) zum Langwedel; 6) Bederkesa, dabey die Oebster mit zuzuziehen; 7) Börde Beverstedt.

wiesen, in Betracht alles Strafbare de simplici et plano ohne alle Weitläuftigkeit nur kurtzlich abgethon worden."

Die rotenburgischen Landgerichte zu Scheeßel, Schneverdingen, Rienkerken und Visselhövede sanken auf diese Weise zu einem einfachen Bruchgerichte und zu einem Gerichte über liquide und einfache Schuldsachen herab. In dieser Weise haben sich bekanntlich Reste davon, mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Findung durch die Männer der Gohe wegfiel, bis auf die neueste Zeit erhalten. Die Voigte dieser vier sogenannten großen Voigteien des Amtes Rotenburg übten nämlich bis zur neuesten Organisation der Behörden, 1. Octbr. 1852, noch ein Entscheidungsrecht in liquiden Sachen, unter Appellation an das Amt Rotenburg, hatten fidem protocolli und die Acte freiwilliger Gerichtsbarkeit, alles Befugnisse, welche keinem andern Unterbeamten im Lande zustanden. Den Voigten der kleinen Voigteien Ahausen, Kirchwalsede und Sottrum haben solche Befugnisse niemals zugestanden.

Wann die Abhaltung ordentlicher Landgerichte im Rotenburgischen abgekommen ist, haben wir nicht ermitteln können. Wir finden aber, daß sie während der Zeit, wo der Graf von Königsmark Inhaber der Herrschaft Rotenburg war, von dessen Inspector und Drost Prott abgehalten wurden, und daß noch am 2. Mai 1671 ein Landgericht zu Visselhövede gehalten wurde, bei welchem dem Oberjägermeister von der Kettenburg als einem vom Adel des Herzogthums Verden "par discretion permittirt" wurde, mit beim Gericht zu sitzen, unter der Reservation, daß es in keine Consequenz zu ziehen, da kein Edelmann dazu berechtiget.

Auf allen Landgerichten im Rotenburgischen wurden nach gehaltener Mannzahl folgende zum Theil gewiß aus grauester Zeit herrührende, zum Theil aber auch von jeder Zeit und jedem Bedürfnisse bunt eingeflickte Vorschriften vorgelesen, "sich danach zu richten, alles bey 60 ℔ Brüchen" (in diese 60 ℔ hatten sich also die 60 solidi höchsten Bruches des Grafengerichts verwandelt):

1) Soll Keinmand bey den Nahmen Gottes des Herrn fluchen, schweren oder denselben mißbrauchen.

2) Es soll auch Keinmand unter der Predigte auff dem Kirchhoffe spatzieren gehen oder mit unnützem Geschwätze sich unter der Predigt allda aufhalten oder auch in den Krögen finden lassen.
3) Es sollen auch die Leute ihr Zins- und Zehntkorn zwischen Michaelis und Martini alle Mahl richtig bezahlen.
4) Es soll sich auch keiner auff { J. K. M. Unsers allerg. Königs / M. G. F. undt Herren } Hoffe oder Kathen befreyen, er habe sie denn erstlich beweinkauffet.
5) Es soll Keinmand den andern auf seinen Wassern fischen.
6) Es soll einer dem andern sein Landt nicht abpflügen.
7) Es soll Keinmand Pflagen hauen unter fruchtbare Bäume.
8) Auch soll keiner auf des Geheges Holtzen hüthen noch holtz hauen.
9) Es soll Keinmand die Pferde zwischen den Schocken zaunen.
10) Es soll Keinmand über gesäetes Landt führen oder Wege darüber legen.
11) Wann Jemand im Felde oder Heyde frembde Jäger oder Schützen siehet, die sollen angesprochen werden, und darnach solches den Voigt anzeigen.
12) Es soll ein jeder seine Hunde von Meytage an bis Jacobi knütteln.
13) Es soll Niemand an seinen Wiesen etwas ausräumen oder zugraben.
14) Es soll Keinmand den andern seine Wiesen fretten.
15) Auch soll Keinmand den andern seine Wiesen und Weyden mit den Schweinen nicht umbwühlen lassen.
16) Es soll Keinmand auff andere Mühlen als Herrenmühlen, sonderlich Scheeßel und Rotenburger Mühlen, führen und mahlen lassen, als von Altershero geschehen und blieben.

Zu Visselhövede kamen diesen Punkten noch hinzu:

17) Die Backöfen, die ohne Consens der Beamten gesetzt, abzuschaffen.

18) Soll Niemand auf der Straße mit einer angesteckten Tabackspfeife gehen und kein Krüger oder Wirt solches Jemandt verstatten.

19) Ehe der Zehend vom Lande, soll kein Vieh darauff gegetrieben werden.

Wann die Bürgerrechte zu Rotenburg und Visselhövede, wann die Holzgerichte des Wittorfer Wohldes und der Osterholzmark eingegangen sind, ist nicht zu ermitteln gewesen.

Die Gerichte im Lüneburgischen, welche zur Herrschaft Rotenburg gehörten, gingen durch den Celler Frieden vom 27. Januar 1679 an das Haus Lüneburg über; was sodann weiter aus ihnen geworden, haben wir ebenfalls nicht ermitteln können.

Das Landgericht zu Dörverden wurde noch 1665 abgehalten, aber nur als Bruchgericht; seine sonstige Gerichtsbarkeit scheint schon damals auf das schwedische Amt Verden übergegangen zu sein. Es wurde dabei Johann Beßmann zu Hülsen noch als Gogreve für alle Dörfer, die zum Gerichte Dörverden gehören, in Eid genommen. Ein Untervoigt fungirte, der Amtmann zu Verden Namens des Herrn Paykull, zu dessen Donation das Gericht gehört haben wird, und zwei Findungsleute. Auch wurden die alten Präliminarien noch beobachtet; der Voigt fragt: ob das Dorf Mannzahl habe; die Antwort ist: ja. Es scheint hienach, daß damals nicht mehr sämmtliche Dörfer des Gerichts erschienen, vielmehr nur noch Dörverden allein.

1672 berichtet der die Landgerichte abhaltende schwedische Commissair, Landdrost von Marschalk: er habe vermuthet, die Abhaltung des Landgerichts zu Dörverden werde die Reisekosten nicht ausbringen, habe es daher für dasmal ausgesetzt.

Damit wird das Landgericht zu Dörverden denn wohl für immer ausgesetzt sein; denn schon 1679 wurde die Voigtei Dörverden durch den Celler Frieden an das Haus Lüneburg abgetreten, unter dessen Herrschaft sie mit den gleichfalls abgetretenen Theilen des Amtes Verden und Amtes Thedinghausen ein Amt Westen bildete, und wird ohne Zweifel von da an die gesammte Gerichtsbarkeit beim Amte Westen geübt sein.

Mit dem Goh- und Landgerichte zu Verden ging es nicht viel besser. Mag es auch als solches nach 1648 noch öfter abgehalten sein, so ging doch von selbst durch die geänderten Verhältnisse und hauptsächlich wohl in Folge des immer stärkern Eindringens des römischen Rechts seine Thätigkeit auf das inmittelst zu Verden entstandene Amt über. Dies wurde auch dadurch sehr befördert, daß 1679 der Celler Frieden einen Theil des Sprengels des Gerichts, den ganzen am linken Ufer der Aller belegenen Bezirk, an das Haus Lüneburg und damit an das lüneburgische Amt Westen überwies. Von da an scheint nur noch Ein Gogreve in dem bei Schweden verbliebenen Theil des Sprengels fungirt zu haben. Nachrichten, daß auch noch später ein Landgericht in Verden gehalten worden, haben wir nicht; es ist glaublich, daß dasselbe mit dem Unterbleiben der Absendung von Landgerichts-Commissarien von Seiten der schwedischen Regierung zu Stade ganz einschlief, und seitdem das Amt Verden, unter Appellation an das Stader Hofgericht, die Gerichtsbarkeit in dem verbliebenen Sprengel allein übte. Dies hinderte nicht, daß einzelne Institute des Goh- und Landgerichts nun an das auf dem ehemaligen Stiftshofe, nun Amtshofe, geübte Amt Verden als dessen Erben mit übergingen. In Folge solchen Ueberganges finden wir noch im Jahre 1742, also noch zur Zeit der hannoverschen Regierung, die letzten Spuren des alten Gohgerichts. Die Stader Regierung will da vom Amte Verden wissen, ob es nöthig sei, einen Gohgrefen wieder zu bestellen, nachdem der alte Martens aufgesagt hat, und was es für eine Beschaffenheit damit habe. Der Drost von Schwanewede berichtet darauf: die Gohgrefen seien früher Beisitzer des Gerichts gewesen; nachdem aber das Bisthum säcularisirt worden, sei der Amts-Gohgrefe zwar noch beständig beibehalten geblieben, er habe aber von der Zeit an bis hierzu hauptsächlich nur als ein Fürsprache für die Amtseingesessenen sich aufgeführet, deren vermeintliche Gerechtsame beobachtet und die Processe der Amtseingesessenen besorget und betrieben; er könne dreist eingehen, denn jetzt fange er nur Händel an, um auf Kosten der Amtseingesessenen brav zehren zu können! (Das

war der letzte Beruf einer Gewalt, welche mit den alten Grafenrechten einst in nächster Verbindung gestanden hatte! Desinit in piscem pulcherrima mulier!). Die Regierung bestimmte sodann, die Amts-Gogrevschaft solle vor der Hand nicht wieder besetzt werden. Bei diesem „vor der Hand" — wie bei manchem andern „vor der Hand" aus alter und neuer Zeit — ist es bis heute geblieben.

Das ursprünglich der Norderstadt Verden verliehene Gericht, welches mit Ausnahme einiger Gärten über den Zingel der Norderstadt nicht hinausging, blieb nach der Säcularisation des Bisthums bis zum Jahre 1667 unverändert. Durch den s. g. Combinations-Receß vom 19. Juli 1667 wurden Norder- und Süderstadt Verden vereinigt, und damit dehnte sich die Jurisdiction des Raths auf die Bürger in der Süderstadt aus. Im Uebrigen blieben „die Hoch- und Gerechtigkeiten so uff denen Thumhöffen und sonsten in und außer der alten und Süderstadt durch das vormalige Thum Capittel und nachgehends durch Ihre Königl. Majestät exercirt worden" vorbehalten. Es wurde daher auch später noch und bis auf die neueste Zeit in einer Reihe von Häusern der Stadt vom Amte, in andern von dem Königlichen Structur-Gerichte die Jurisdiction geübt.

Das letztgedachte Gericht bildete sich, nachdem eine neue Structur-Casse und damit eine Structur-Verwaltung im Jahre 1685 aus der bekannten Reduction der christinischen Donationen entstanden war. Es umfaßte außer dem Structur-Hofe und einer Anzahl mit der Structur in Verbindung stehender Höfe und Häuser in der Stadt Verden als Haupttheil das ehemalige Gericht Wittlohe, welches mit seinen Einkünften speciell der Structur beigelegt war. Das Gericht Wittlohe hatte seit der Säcularisation bereits verschiedene Schicksale erfahren. 1651 wurde es mit aller Gerechtsame an Hermann von Eleberfeld, Leibarzt der Königin Christine, geschenkt, und von dem Regiments-Quartiermeister Hinrich von Gerstenberg, Schwiegersohn des Eleberfeld, verwaltet. Von 1673 bis 1680, wo die Reduction der Donationen begann, verwaltete dasselbe Johann Heinrich Thron.

Das so gebildete Structur-Gericht hat sich in dem gedachten Umfange, stets von den Structuarien, in neuerer Zeit auf dem jetzigen Structurhofe zu Verden, einer ehemals von Cleberfeldschen Curie, verwaltet, bis zum Jahre 1849 erhalten, wo dasselbe aufgehoben, und der vom Amte Verden umschlossene Landbezirk (das einstige Gericht Wittlohe) an das Amt Verden, der Stadtbezirk an den Magistrat zu Verden überwiesen wurde.

Vom Holzgerichte Otersen und vom Deichgerichte zu Verden kommen in der ganzen Zeit nach Säcularisation des Bisthums keine Spuren mehr vor; es ist wahrscheinlich, daß beide bald hernach erloschen.

Seit dem 1. October 1852 zerfällt bekanntlich das ehemalige Stift Verden in die Amtsgerichte Verden (Stadtbezirk und Landbezirk), Rotenburg und Schneverdingen; der einst an das Haus Lüneburg abgetretene Bezirk am linken Ufer der Aller gehört dagegen zum Amtsgerichte Westen.

Anhang.

Das alte Recht im Gohgerichte Verden.

Die in obiger Abhandlung, Abschnitt III. 2. A. erwähnten Willküren oder Weisthümer des Gohgerichts Verden, welche uns durch die in der Registratur des Amts Verden vorhandenen beiden Convolute von Land- und Gohgerichts-Protocollen erhalten sind, geben ein so treffliches Bild des Rechts, wie es sich im Stifte Verden im 15., 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts ausgebildet hatte, daß es von Interesse sein wird, selbst über den eigentlichen Zweck obiger Abhandlung hinaus hier eine Reihe von Rechtsgewohnheiten mitzutheilen, wie dieselben laut jener Land- und Gohgerichts-Protocolle vom Lande gefunden wurden. Noch heutigen Tages können dieselben dazu dienen, namentlich manche Institute des Meier-

rechts und bäuerlichen Erbrechts richtig beurtheilen zu lassen und die traurigen Auswüchse davon zurückzudrängen, mit welchen die Weisheit alter und neuer Romanisten mittelst Einimpfung dem deutschen Rechte unbekannter Grundsätze die ursprünglich einfachen und den Betheiligten zuträglichen Einrichtungen verdorben hat. Wir bevorworten jedoch, daß wir hier die wichtigsten der fraglichen Weisthümer nur andeuten können; Forschern über das bäuerliche Recht selbst muß es vorbehalten bleiben, einst Vollständigeres darüber mitzutheilen. Für solche wird auch eine Vergleichung mit den 1582 publicirten, noch jetzt zum Theil in Kraft befindlichen Rechtsstatuten der Stadt Verden, welchen ältere Statuten von 1330 als Grundlage dienten, und welche Pufendorf im Appendix zu den Observ. juris Tom. I. zum Druck befördert hat, von Werth sein. Zu bedauern ist, daß nicht von den übrigen Gohgerichten des Stifts ähnliche Willküren sich erhalten haben; man würde damit sonst eine ziemlich vollständige Uebersicht des alten bäuerlichen Rechts im Stifte Verden erhalten haben, während man jetzt nur, freilich mit ziemlicher Sicherheit, aus den auch später fast gleich gebliebenen Verhältnissen schließen darf, daß die alten Rechte in jenen anderen Gohgerichten von denen in dem Gohgerichte Verden nicht erheblich abwichen.

1) Wenn ein Man ein Guth oder Hoffstelle in Besitz und Kinder hatte, und aber ein Fremder zu denselben Gütern käme ohne Wissen und Willen der unabgetheilten unmündigen Kinder oder deren Freundschaft, so ist der Fremde schuldig, denselben Kindern ihren Antheil daraus nach Gelegenheit zu entrichten. So gefunden am 26. Februar 1591.

2) Gefragt: wenn ein Knecht zu seinen Jahren kommen und seines Vaters Hoff und Güter angenommen hab, unbeweibt verstorben, ob von desselben Nachlaß auch ein Heergewedd gezogen werde?

Erkannt am 30. Juni 1591: Hergewede gehe von des verstorbenen Ehemanns und nicht der unbefreyeten Knechte Nachlaß, gleich als der Frawen Gerahd aus der

Ehweiber und keiner Jungfern Verlassenschaft gezogen werde [1]).

3) Zu den zween ersten Gerichten muß der Gegentheil bey scheinender Sonne citirt werden, aber zum dritten Gericht ist keine Citation von Nöthen, sondern muß alsdann der Beklagte ohne das antworten. Erkannt am 30. Juni 1591.

4) Wer um Güter besprechen will, muß seine Klage innerhalb Landes unter zehn, außerhalb Landes unter zwanzig, über See und Sand aber unter 30 Jahren fürbringen. Erkannt 21. Juni 1592.

5) Es ist kein Gebrauch, daß man an der Schwertseite Frauengerade zieht; ist Niemand von der Spillseite da, so fällt es an die Obrigkeit. Erkannt 20. Februar 1594.

6) Wenn ein Vater seine Kinder abgekauffet, so kann er seine Häuser verkaufen. Erkannt 29. Juni 1594.

7) Die Eisseler Bauern haben einen Willkör gemacht, und der Gänseküken zu weiden eine Zahl gesetzt; der Junker Herbord von Mandelsloh will sich dem nicht fügen. Erkannt: weil der Junker die seinigen, so sein Bauerrecht verwaltet, bey solcher Willkör gehabt, es auch mit angenommen, müsse es dabey bleiben, wie es ohne das, da die meiste Hause hinschliessete, von Rechtswegen. Erkannt 29. Juni 1594.

8) Köthner in den Dörfern müssen ihr Vieh vor den Hirten treiben und dürfen es nicht allein hüten. Erkannt 29. Juni 1594.

9) Gefragt: ob auch mehr zum Frauengerade gefolget werde, als des Gogreven Verzeichniß vermag? Eingebracht: Was des Landes Buch oder Verzeichniß mitbrachte und mehr nicht müsse gefolget werden. Gefragt: Was unter dem Worte „Kisten mit aller Kleinodien“ verstanden

---

[1]) Die Hauptfindung über Hergewedde und Gerade vom Jahre 1477, bestätigt 17. Juni 1620, siehe in Anlage 8. und Erwähnung darüber im Abschnitt III. 2. A.

werde? Eingebracht: Ihre Kleider, was die Verstorbene getragen, und was dazu gehöret. Erkannt 6. October 1596.

10) Gefragt: wenn einer eine Kothstelle kauft und die nicht bebawet, ob die auch verjahret werden könne. Eingebracht: wo eine Kothstelle gewesen und das Bawen seinem Nachbar ohne Schaden geschieht, könne die Kothstelle nicht verjahren. Erkannt 6. October 1596.

11) Gefragt: in Schuldsachen da keinmandt dann Verwandte und Schwegere bey seyn, ob die auch darin zeugen können? Eingebracht: Wann beyder Parteyen Freunde dabey wehren, stünde solchen zu gleuben, wo aber einer Partey alleine, soll deren Gezeuchnuß nicht angenommen werden. Erkannt 6. October 1596.

12) Gefragt: Wie nahe oder ferne ein Naber dem Andern Hestern oder Wyhen an die Zeune setzen soll? Eingebracht: Welche bey die Zeune pflanzen wollen, sollen Fadens weit ein Jeder von dem Andern bleiben, so woll zur Geest als zur Marsch, und so davon Tellige in des Nabers Hof wüchsen, sollen die abgehauen werden. Erkannt 22. Juni 1597.

13) Acker in einer Bauerschaft sollen gleich breit seyn, wie auch die Breiten, und jede Breite soll zwey Acker geben, und für jede abgepflügte Furche muß 1 ß an G. F. und Herrn gegeben werden. Eingebracht den 22. Juni 1597.

14) Gefragt: Wenn drey Brüder gewesen, der eine gestorben und hätte Kinder nachgelassen, und der andre stürbe auch und ließe Geld und keine Kinder nach, ob der letzte lebende Bruder das Geld allein haben soll, oder ob die Brüderkinder da mit zugehören? Eingebracht: Ein Landt erkennet, daß der volle Bruder zu dem Gelde neher als des Bruders Kinder verwandt sey von Rechtswegen. Erkannt den 18. Juni 1600.

15) Erbköter können in der Mast ein Schwein treiben, Brinksitzer nicht. Erkannt 18. Juni 1600.

16) Gemein Urtheill: Die Wanebarger lassen fragen, ob auch einer Macht hette, in einer andern Feldmark oder Bauerschaft Land zu ertauschen? Eingebracht: Ein solcher Tausch möge nicht geschehen, ohne des Landesfürsten und der Bauerschaft Bewilligung. Erkannt den 18. Juni 1600.
17) Ein abgepfandetes Pferdt soll man drey vierzehn Tage stehen lassen und es hegen, dann ist es verfallen. Erkannt 7. Juli 1602.
18) Wer klagt und nicht Gohmann ist, muß vor eine Tunne Bier einen Burgen setzen. Erkannt 7. Juli 1602.
19) Wann einer sein Haus und Hoff übergegeben, und dennoch behalte von Kühen und Pferden, auch sonsten, nach dem Abstande des Wesendes, und der Man stürbe, ob dann auch nach des Mannes Absterben, dasselbe zum Herwedde gehörig, was er vor sich ausbeschieden hatte? Eingebracht: Es gehöre ein Herwedde davon; wann aber der Vatter dem Sohn wegziehet und alles verzehret, kann man nicht fordern. Erkannt 27. Juli 1603.
20) Wann eine Mutter stirbt und die Dochter zieht ein Frawengerath, nach dem sterbet die Dochter auch, ob der Dochter solle ein Frawengerath nachgezogen werden, oder ob derselbe Nachlaß dem Vatter solle zu Erbe bleiben und dasselbe behalten? Eingebracht: So das Metlein so danne ist, das es ein Frawengerath ziehet, muß auch nach desselben Absterben dasselbe wieder herausgegeben werden. Erkannt 27. Juli 1603.
21) Wer Weiden abhauet, die auf einem von einem Andern zu unterhaltenden Graben stehen, muß auch den Graben halten. Erkannt 5. October 1603.
22) Eingebracht: Es sey allhier im Gerichte ein Gebrauch, daß der jungste Sohne erbe nach des Vaters und der Mutter Tode; doch haben die Eltern ihre Nothdurft so lange sie leben von Haus und Hofe, das müsse ihnen verschaffen, der da erbett. So gefunden 25. May 1608.
23) Beklagter ist so nahe von der Schwerdtseite wie Kläger von der Spillseite zum Hencken-Gut zu Neddenaver-

bergen; der Mann ist aber erst gestorben, die Frau zuletzt. Eingebracht: Dieweil die Frau die letzte gewesen und keine Kinder verlassen, sondern einen leiblichen Bruder, derhalben sey der billig der nächste zu den Gütern. Erkannt 25. May 1608.

24) Auf Maitag ist in den Wiesen zu zeunen, sonst Strafe. Erkannt 25. May 1608.

25) Wenn von 2 Hausleut-Hoffen ein Eddelmanns-Hoff wird gebawet, so soll der Eddelmann 2 Pflichten, welche dem Richtevogt jährlich gehören, geben, wie zuvor geschehen. Erkannt 25. May 1608.

26) Wer Land hat und daneben ihr Ahnschode (Anschuß) ist, muß den Weg bessern gleich wie der Nachbar benedden und baven, kann er aber einen Andern, darvan er das Landt vorbutet, dabey kriegen, so können das Landt und Leute wol leiden. So gefunden 1. April 1612.

27) Ein gemeiner Heerweg muß so breit sein, daß einer beym andern kann herkommen, gleichwie der Weg benedden und baven. So gefunden den 1. April 1612.

28) Wenn ein Sohn den Vatter, der bey ihm im Hofe geblieben, ehrlich zum Tode verheget und darzu der Vatter ihm den Nachlaß gegeben, so ist billig, daß er das behalte, wenn es ihm auch schon nicht gegeben sey; haben die Brüder aber des Hoffes wegen ihres Abteils zu besprechen, das steht ihnen frey. So gefunden den 1. April 1612.

29) Gefragt: Wann ein Mann seine Meyergüter im Stifte habe, der Mann sey außerhalb Landes, der abwesende Mann verkaufte solche Meyergüter, ohne Wissen des Gutsherrn und nächsten Freunde, ob der Kauf zu halten oder nicht? Eingebracht: Solche Meyergüter können ohne Wissen und Willen des Gutsherrn und der nächsten Freunde nicht verkauft werden. So gefunden 12. März 1617.

30) Wenn einer eine neue Immenstelle macht, wie weit er von der alten Stätte bleiben soll? Eingebracht: So

weit als man mit einem Himten Rocken säen kann, als man sonsten säet, gleich hinaus, soll man weichen. So gefunden 12. März 1617.

31) Brautschatzgelder können nicht verjähren. Erkannt 12. März 1617.

32) Herwedde und Frauengerade können nicht verjähren; da gehöret dem Herrn und dem Lande das ihre von. Erkannt 12. März 1617.

33) Ob Schaden zu bezahlen, wenn einer ganzen Bauerschaft Vieh auf gemeine Weide geht und auf den Feldern Schaden thut? Eingebracht: Ein Baurschaffts-Guetes sey einen Hirten wert; der Schaden thue, müsse Schaden bezahlen. Erkannt 18. März 1618.

34) Wann ein Hergewedde oder Frauengerade einmal vor Richtevoigt und Gogreven geschlichtet und abgehandelt und nach Jahr und Tag Streit darüber entsteht, so haben Gogreven nichts mehr damit zu thun. Erkannt 18. März 1618.

35) Wer Erbgründe und Boden hat, kann darauf einen Immenzaun machen, aber mit der Obrigkeit Willen, und daß er dem Nachbaren weit genug bleibt. Erkannt 18. März 1618.

36) Wann einem Man ein oder mehr Pferde würden gestohlen, der Man achterfolge die Pferde, ob dann dem Manne seinen Schaden zu Hülfe die Gerichtsleute sollen zu Hülfe kommen oder nicht? Eingebracht: Wann einem Manne etwas an Vieh oder sonsten gestohlen wird, wolle das ganze Land dem Schaden zu Hülfe kommen, wenn es verfolget wird; es sey besser, daß Viele zulegen als daß einer verderbe. So gefunden den 18. März 1618.

37) Wann an einem Orte nur eine Kuh vorhanden, ob man die zum Frauengerade ziehen kann? Eingebracht: Wann man eine Kuh vorhanden, die soll im Hofe bleiben; seyen dar mehr, so folge eine Kuh. Erkannt den 18. März 1618.

38) Wann einer einen Deich über eines Andern Landt gemacht, ob derjenige, der den Deich gemacht, solle das Gras haben, so darauf waxset, oder deme das Landt zugehört? Eingebracht: Das Gras soll deme gehören, dem das Landt höre, dar der Deich übergelegt ist; sey es aber noth, daß davor müsse gepflanzet werden, sollen die wieder deme geben, der den Deich halte. Erkannt den 25. Februar 1619.

39) Wenn ein Knecht sich an eine Wittfrau befreyet, den Hof annimmt, die Schulden bezahlt und die Kinder von des Vaters Haus und Gütern abfindet, und was ihnen zugesagt, zu rechter Zeit giebt, mit Wissen und Willen der nechsten Freunde das Alles geschieht und er den Hof beweinkauft und 20 Jahre in ruhigem Besitz hat, so bleibe es billig bei dem Vertrage und können die Kinder zu den Gütern nicht kommen. Erkannt den 25. Februar 1619.

40) Wann einer sein Haus bauwet, und Fenster darin setzen kann, stehe ihm frey. Wolle sein Nachbar nicht gönnen, daß die Sonne an des Andern Fenster solle scheinen, möge er einen hohen Zaun auf dem Seinigen bawen oder setzen, daß der Ander in seinen Hoff nicht sehen kann. Erkannt den 25. Februar 1619.

41) Wenn Hanestoltzen von 50 oder 60 Jahren im Stifte Verden verstorben, und an Geld und Gut nachgelassen, so haben dessen Freunde mit dem Amptmann gehandelt, daß Reverend. Episc. etwas von desselben Gütern bekommen, und also in Güte von einander geschieden seyn, solches sey im Ampt Verden von Alters hergebracht. So gefunden 26. May 1620.

42) Wenn einem Kinde aus einem Hofe was zugesagt ist, und das Kind stirbt ungefreyet, und es ist eine andere Anordnung nicht gemacht, so bleibt das zugesagte Gut beym Hofe. Erkannt den 26. May 1620.

43) Wann sich einer befreyet in einem Hofe, und nimmt eine Wittiben, bringt etzlich Gut in das Hoffte, verstirbet, wird auch aus dem Hoffte zur Erde bestattet,

ob dessen Nachlaß solle beym Hoffe pleiben, oder ob dessen Freunde das Gut sollen haben? Eingebracht: Die Gueter, die zusammengepracht werden, müssen zusammen pleiben, außerhalb dem frey Hergewedde und Frauengerade. Erkannt den 26. May 1620.

44) Frauengerade und Hergewedde darf nicht aus dem Lande Lüneburg ausgeholt werden und soll dahin auch nicht gefolget werden; es bleibt vielmehr in solchem Falle nach der Alten Gerechtigkeit bey der Landschaft (d. h. dem Gohgericht fällt es zu). Gefunden 11. April 1622.

45) Wenn eine Wittfrau verstirbt, und keine Erben verläßt, wem der Nachlaß von Schwester und Bruder Kinder gebürt, ob es an die Spill= oder Schwertseite falle? Eingebracht: Ein Landt erkennet, daß sie beyderseits gleich nahe dazu gehören, und sehen vor gut an, daß sie sich in der Güte vertragen. Erkannt den 23. October 1622.

46) Wenn zwey Nachbaren ihre Kohlgärten bey einander haben, der eine will zeunen, so mag er es thun; der andere braucht nicht die Hälfte mit zu zeunen. Wer zeunt, muß aber dem andern so weit bleiben, daß er mit dem Pflug dabey herkommen kann. Erkannt 23. October 1622.

47) Wenn ein neuer Zuschlag befriedigt werden muß, und zwey dazu gehören, so müssen beyde dazu helfen, damit er in Friede gebracht werde. Erkannt 23. October 1622.

48) Wer fremde Immen in seine Immenstätte nimmt, stehet in Strafe. Erkannt 18. März 1618.

49) Wer seinen Hof übergeben, gehöret nicht mehr in die Gemeinheit.

50) Wer eine Trifften zu einer Hufe Landes in einer Päwrschafft bekrefftigen wolle, derselbe müsse seinen Hofstall und Hauptwisch beweisen. So erkannt vom Ghogericht zu Verden am 12. October 1575, und als an Bischof Eberhard appellirt, bestätigt (s. Acta des Amts Verden, die Gerechtsame des Dorfes Borstel betreffend).

51) Hinrich Meyer's vom Langwedel Vorfahren hatten zu Rindorf eine Hausstede und Haus gehabt, das were ihm verkommen, begehret Rechtens, ob er allda nicht ein Haus wieder bauen mögte. Das Landgericht erkannte: Nein, denn es hatte Hinrich Meyer den Hofstall verheurt. Erkannt 28. Februar 1588.

52) 1690 und 1691 wurde von den Beamten durch Vernehmung der Unterthanen constatirt und 1755 in Gegenwart gesamter Unterthanen von Neuem bestätigt, daß, wenn nichts Anderes verglichen ist, im Amte Verden durchweg die Regel „längst Leib, längst Gut" gilt, und der Ueberlebende des Verstorbenen Erbe ist.

Anlagen.

Anlage 1.

Ex copiario privil. eccl. Verd. Nr. IX.

985. Nov. 30.

In nomine sancte et individue trinitatis Otto divina fav. clementia Rex. Omn. fidel. nostris presentibus scilicet atque futuris notum esse cupimus. quomodo nos ob peticionem dilecte genitricis nostre Theophanu videlicet imperatricis auguste nec non et interventum fidelium nostrorum Hildibaldi scilicet Wormaciensis ecclesie venerabilis episcopi ac Bernhardi ducis fideli nostro Erph Verdensis ecclesie magni meriti episcopo concessimus mercatum et monetam facere in predicto loco Verdensi. ubi est principalis sedes sui episcopatus. et insuper bannum ac theloneum. quod ad nostrum regale ius a prefato mercato et moneta aspicere visum est a nostro iure in potestatem superius iam dicti episcopi eiusque ecclesie ad integrum transfundimus regio firmiter edicto interdicentes. ut nullus dux aut comes vel iudex seu alia quelibet iudiciaria persona aliquam dehinc exercere potestatem presumat in predicto mercato aut moneta. banno vel teloneo. nisi is qui modo prefate ecclesie presidet episcopus suive successores vel advocati. quos ipsi ad hoc negotium elegerunt. Ad hec etiam prefati loci episcopo suisque successoribus regio munere condonamus. ut nullus mortalium aliquam potestatem habeat super litos vel colonos iam dicte ecclesie. nisi advocati quos eiusdem ecclesiae provisores

ad hoc elegerint. Adhuc quoque prefate ecclesie et eius procuratoribus ob amorem prescripti Erph episcopi adiungimus ac damus regali munificentia venacionem cervorum cervarumque per totum pagum Sturmum vocatum. in quo ille sanctus locus Verdensis situs est. ut absque eiusdem loci episcopi presentis successorumque illius licentia nemo venari audeat. Et ut hec nostre donationis traditio presenti ac futuro tempore firma consistat. hoc nostre donacionis preceptum inde etc. Data II. Kal. Dec. Ann. Dom. DCCCC.LXXXV. Indict. XIII. etc. Actum Sosat.

Anlage 2.

Ex copiario privil. eccl. Verd. Nr. LXXXIX.

1223. Jan. 18.

Honorius episcopus servus servorum dei venerabili fratri Episcopo et dilectis filiis Capitulo Verdensi salutem et apostolicam benedictionem. Hiis que ad ecclesiarum utilitates provide statuuntur. libenter robur adicimus perpetue firmitatis. ut eo minus cavillacioni subiaceant. quo forcius fuerint nostro munimine roborata. Sane sicut ex parte vestra fuit propositum coram nobis. cum clare memorie Conrado quarundam possessionum ecclesie ac civitatis Verdensis advocato viam universe carnis ingresso. utriusque vobis advocacie vacaret. vos provide attendentes. quod advocati de partibus vestris non tam defendunt ecclesias ut tenentur quam deprimunt et affligunt. provide statuistis. ut advocatia eadem ad manus tuas frater Episcope ac successorum tuorum perpetuis temporibus reservetur. ita quod nulli eam alienare liceat vel eciam infeudare. Quare petistis statutum huiusmodi per sedem apostolicam confirmari. Nos itaque peticioni vestre favorabiliter annuentes. id sicut rite ac provide actum et auctoritate apostolica confirmamus. et presentis scripti patrocinio communimus. Districtius inhibentes ne quis advocaciam ipsam aliquatenus alienare vel infeudare presumat. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmacionis et inhibitionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit. indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Lateran. XV. Kal. Februarii pontif. nostri Anno VII.

Anlage 3.

Ex copiario privil. eccl. Verdens. Nr. LV.

1231. Juli 27.

In nomine sancte et individue trinitatis. Yso dei gracia Verdensis episcopus. Si ecclesie nostre Verdensi cui nos deus preesse

voluit. bene facimus. eius et eorum qui in ea deserviunt. utilitati prospicientes et quieti. facimus quod debemus. et expedit nobis. quia non modicum ex eo anime nostre profectum speramus acquirere. et tam presentibus quam futuris eciam successoribus nostris optimum faciendi similiter relinquimus exemplum. Inde est quod nos de patrimonio illo nobilium de Westene. quod ecclesie nostre multis comparavimus laboribus et expensis. Curiam Magelscim trans Wiseram sitam. utilitati fratrum maioris ecclesie contulimus pleno iure. cum omnibus pertinenciis suis iure dotis. quod lifgedinge dicitur. Ode de Westen cognate nostre quamdiu vivit permanente sicut in contractu et scripto empcionis eorundem bonorum est expressum. — — — Bona etiam nostra Ravene que ad nos ex paterna hereditate vel successione pervenerunt. cum omnibus suis pertinenciis et utilitatibus sive in hominibus sive in agris sive in pascuis et in silvis. sive in aquis. eisdem fatribus pleno iure donavimus cum consensu bone memorie sororis nostre Adhelheidis. collaudacione filii sui Johannis de Brunningehusen nepotis nostri accedente. qui et filius eius unicus et tutor quod vulgariter voremunde dicitur habebatur. — — —

Preterea duos mansos in palude Blekede cum decimacione maiore et minore et omni utilitate et iure dedimus ad prebendam fratrum predictorum. sicut nobis a domino Ottone de Luneburg cum aliis duobus mansis assignandi sunt. secundum conventionem inter dilectam commatrem nostram. ipsius matrem et nos factam que in scripto inde confecto et suo sigillo roborato plenius continetur. Iudicium tamen solum in eisdem et eorum colonis cum reliquis duobus prenominatis mansis et omni iure eorum ad mensam volumus reservare.

Advocaciam etiam curie in Honstede et omnium suorum pertinentium a viro nobili Thiderico de Lacu XXV marcarum solucione de nostro consensu liberatam pleno iure fratribus antedictis concessimus in perpetuum. — — —

Ad hoc ad honorem dei et matris eius nostrorumque patronorum adiecimus custodie curiam nostram in Bernstede cum omnibus pertinenciis suis et iure suo. quam cum aliis bonis nobilium de Westen comparavimus ad hoc eam cum omni libertate donantes. ut ex eius proventibus et hiis que prius ecclesie illuminacioni pertinebant. lumen ex cera nocte et die ante maius altare valeat esse continuum. et ut nos quoque gracia dei illuminati in lumine ipsius videre et participare mereamur lumen eternum.

Considerantes eciam inportunitates intolerabiles advocatorum que per ipsos ecclesiarum bonis in quibus advocandi ius habent et eorum inferuntur hominibus et colonis. volumus ut bona obedienciarum fratrum que nunc habent vel habituri sunt ex pre-

decessorum nostrorum vel nostra vel successorum nostrorum vel aliorum quorumque fidelium donacione et elemosina vel alio quocumque contractu. sive illa ante fuerint de proprietate Verdensis ecclesie sive non. ab omni iure et honore advocacie libera sint et expedita. ita ut neque nos racione advocacie aliquid iuris in eis exercere. aut aliquid eis oneris imponere. aut eorum advocaciam quasi vacantem infeodare vel alias obligare vel alienare valeamus. — — — Notum eciam esse cupimus omnibus presentibus et futuris quod nos feodum quod vanenlen dicitur quod consanguineus noster nobilis vir Bernardus de Berge sicut progenitores sui ab ecclesia nostra et nobis iure tenebat feodali. datis quinquaginta marcis argenti et amplius liberavimus infeodatis suis ex eodem beneficio secundum quod fuit inter nos conditum, de suis beneficiis ius feodale facientes.

Advocaciam preterea Snewording tam super bona nostre villicationis quam super aliorum bona ad eandem advocaciam pertinencia. datis XVI marcis argenti Bertoldo de Othtirstede. qui eam tenebat a nobis. et Lippoldo de Zhernhusen. ministeriali meo. X marcis. qui eam tenebat a Bertoldo maximorum eciam dampnorum per eundem Lippoldum nobis illatorum relaxatione facta liberavimus in perpetuum datis eciam eidem proventibus decime nostre in Scerenbeke secundum formam scripti nostri confecti

Ad hoc advocaciam super bona nostra et fratrum et super civitatem nostram. quam Conradus quondam advocatus de Waneberge tenebat a nobis. multis dampnis et infinitis expensis. tam de iure quam de bona voluntate filiorum suorum. Conradi et Henrici. ad opus ecclesie nostre expedivimus secundum quod invenitur in scripto nostro inde confecto. retinentes eam in manu nostra libere et quiete. et hoc ipsum factum nostrum tam apostolica quam imperiali auctoritate diligenter fecimus communiri. sicut ex eorum privilegiis constat manifeste.

Patrimonium eciam nobilium de Westen tam in ipsa villa quam in aliis locis. multis laboribus et expensis. plus quam quingentarum marcarum ad opus ecclesie nostre comparavimus. —

Bona eciam in Vorenholte — — titulo empcionis ab Ulrico de Nigenburg. ministeriali nostro. — —

— — Mansum in Lune quem Thidericus dictus Hasart ministerialis noster tenuit a nobis. emerunt — —

— — — Item domum in Kercele cum omni iure suo simili modo ab eodem T. emptam — —

— — — Insuper decimam in Niderenoverbergen Capitulum titulo empcionis acquisivit. datis XL marcis argenti. a Conrado milite de Wanebergen. ministeriali ducis Henrici de Brunswic. qui eam a nobis tenebat in feodo. — —

Item medietatem decime in E s ch e t e cum omni iure suo sicut eam tenuit a nobis bone memorie Comes Bernardus de Welpa frater noster — — renunciantibus Conrado unico filio et herede dicti fratris nostri. qui a nobis ipsam iam susceperat. et Conrado milite de Honhove. ministeriali suo qui eam ab eodem nepote nostro iure tenebat pheodali. et Bertrammo unico eiusdem Conradi militis filio et herede — — —

Preterea domum in W e s t e r w a l s e d e a Wernero monetario — — — capitulo dedimus antedicto. Item commutacionem de area quadam et manso i n V e r d a sitis mediante Hartmanno cellerario capitulo factam nostro stabilivimus consensu. datis pro concambio bonis que Erepo bone memorie de Holtehude ipsi capitulo pro remedio anime sue dederat et salute:

Item domum H o t b e r g e n m i n o r e m — — a monetario Wernero — — et uxore ipsius Gertrude — —

Quod supra scribi fecimus de advocaciis obedienciarum hoc de eis volumus bonis que ab onere advocatorum usque ad nostra tempora libera fuisse noscuntur statuentes et per deum obsecrantes omnem successorem nostrum. ut suo ac legitimo advocatorum iure contentus. modum non excedat. nec laycali more grassetur in pauperes. quorum paci in acquisitione advocacie de manu layca prospicere desideravimus et quieti. —

— — et ad dilecti consanguinei nostri prepositi. Eilberti Hildensemensis canonici memoriam perhenniter habendam certos assignavimus redditus annuatim. Statuimus autem ut neque nos neque aliquis eorum qui post nos ecclesiam Verdensem sunt recturi. prefatas advocacias et feoda et bona episcopalia vel alia bona ecclesie per nos acquisita. que nunc vacant aliquo modo alienare possimus. Contestantes omnem qui pro tempore fuerit successorem nostrum per terribile illud et horrendum iudicium dei. quod in hiis qui presunt fiet. ne contra hoc nostrum statutum aliquo modo venire presumat. — — —

Datum Rodenborg. anno incarnacionis dominice M^0 CC^0 XXXI. VI. Kalendas Augusti pontificatus nostri anno XXVI^0.

Anlage 4.

Ex copiario privil. eccl. Verdens. Nr. LVI.

1230. Juni 5.

Yso dei gracia Verdensis episcopus. Notum sit omnibus presentibus et futuris quod nos post multa placita et questiones et dampna que passi sumus a Conrado milite et fratre eius Henrico de Wanebergen. filiis Conradi advocati Verdensis pro eo quod in eiusdem patris sui feodo ius sibi dicebant competere feodale. nos

illud nobis vacare de iure contendimus. tandem convenimus cum ipsis cum bono pacis in hac forma. Dilecto nepote nostro Iohanne Hildensemensi preposito mediante. fratres predicti manu et lingwa sicut moris est in talibus fieri renunciaverunt spontanee omni inpeticioni. quam habebant contra nos et ecclesiam nostram de feodo patris sui. nominatim de advocacia Verdensi sive in Civitate sive extra Civitatem bonorum. et de manso Moule. quem dicebant ad suum patrimonium pertinere. et de aliis bonis ubicunque sitis. et quod nunquam de hiis omnibus vel eorum aliquo nos vel successores nostros vel ecclesiam nostram aliqua gravabunt inpeticione et hoc se servaturos promiserunt fide data in manus nostras et amicorum nostrorum ac ministerialium Henrici de Borg. Hildemari Sucken*). Henrici de Ezene. et hoc ipsum sacramento corporaliter prestito firmaverunt. et pro Conrado milite fideiusserunt Bertoldus de Ohterstede. Fredericus de Iuchen. in manus nostras et fidelium nostrorum promittentes fide data. quod idem Conradus compositionem ipsam servaret. et si in aliquo venirent contra ipsam. intrarent Verdam inde non exituri. usque ad emendacionem nobis faciendam. vel nostro qui fuerit pro tempore successori. Promisit etiam idem Conradus pro se quod adhuc duos dabit fideiussores in eadem forma. Paridamum et Heckehardum Scacken vel alios duos equivalentes. usque ad festum assumcionis primo venturum. Promisit etiam sub pena amissionis omnis beneficii sui quod habet ab ecclesia Verdensi. quod frater suus Heynricus de ista composicione servanda. a parte suos dabit fideiussores. usque ad festum predictum assumpcionis primo venturum. Hildenseim. in presentia domini episcopi Hildensemensis. in manus prefati prepositi. nepotis nostri et eorum quos ipse ad hoc elegerit. Lyppoldum et Thidericum de Eschete cognatos suos vel alios duos equivalentes et in hac obligacione sive fideiussione. manebit obnoxius pro fratre suo. de composicione observanda. donec ipse frater suus predictos vel duos equivalentes dederit fideiussores. Hec omnia acta sunt Achem. extra villam in placito quod habuimus cum domino Bremensi archiepiscopo et in presencia et sub testimonio multorum clericorum et laicorum. tercia feria rogacionum. Ad maiorem igitur huius composicionis evidenciam et memoriam perhennem placuit nobis presens scriptum inde confectum nostri et sepenominati prepositi Hildensemensis sigillorum appensione communiri. Hii erant presentes clerici. Hildensemensis prepositus. Ramundus decanus. Luderus de Burch. et alii quam plures. Datum Rodenburg. anno dominice incarnacionis M⁰ CC⁰ XXX⁰ III⁰. Nonis Junii. pontificatus nostri anno XXV⁰.

---

*) muß heißen: Scucken.

Anlage 5.

Ex copiar. privil. eccl. Verd. Nr. LXIX.

1259. März 12.

Gerardus dei gratia Verdensis ecclesie episcopus. Omnibus hoc scriptum inspecturis salutem in eo qui est omnium vera salus. Cum omne quod in tempore agitur mutabilitatem temporum imitetur. discretio adhibenda est et cautela. ut quod memoria dignum agitur occurrat noticie futurorum. Notum igitur esse volumus tam presentibus quam futuris. quod nos ad peticionem et instanciam consulum et burgensium omnium civitatis nostre Verdensis de consensu et consilio capituli ac ministerialium nostrorum ad specificandum et declarandum ius ipsorum quo regi debeant secundum aliarum consuetudinem civitatum in hoc eis consensimus et tale ius subscriptum eisdem contulimus. Non gravabimus eos in aliquibus exactionibus nisi forte in propria persona ire ad curiam nos contingat. vel eciam nobis et ecclesie nostre talis incumbat necessitas. que canonicis et ministerialibus nostris evidens sit et nota. et tunc tenebuntur nobis secundum sue possibilitatis exigenciam subvenire. Item excessum cuiuscunque mensure iniuste sive ponderis minus iusti debent consules qui pro tempore fuerint iudicare. cuius emendacionis tercia pars cedere debet nobis. Item poterunt obligare sive impedire cum precone omnes debitores suos super debitis. exceptis canonicis et ministerialibus ecclesie ac eciam clericis nostre diocesis et litonibus sive quibuscunque de familia sive nostra sive canonicorum sive ministerialium nostrorum nisi prius eos convenerint coram domino vel iudice suo vel saltem XIIII. diebus antea pro huiusmodi debitis. secundum iusticiam fuerint prosecuti. De alienis vero clericis non determinamus nec consensum nostrum adhibemus. nisi quod eos pro huiusmodi conveniant et secundum iusticiam prosequantur. Item si contingat aliquem litonem cuicunque eciam pertineat mansionem facere in civitate Verdensi. dominus suus nichil iuris habebit in domo sua si quam habet in civitate. sed eo mortuo ipsa domus debet devolvi ad heredes ipsius litonis. de alia vero substancia sua dabit reliquias sicut iuris est. tamen non recipient aliquem litonem in civitatem nisi de consciencia et voluntate domini sui et consilio advocati. Item si aliquis voluerit inpetere aliquem de civibus super iugo servitutis. qui forte per annum et diem mansit in civitate. debet is qui inpetit fideiubere et obligare se antequam ad agendum admittatur. quod si forte defecerit. satis faciat secundum quod ius civitatis expostulat et requirit. hoc est solvat X uncias auri. quarum due partes cedent nobis. tercia vero civitati et reo. Item si aliquis civium vendiderit domum suam. et ille qui emit eam. posse-

derit ipsam quiete et sine inpeticione cuiuslibet per annum et diem. et aliquis supervenerit et inpetiverit eandem domum. is qui inpetit statuet fideiussores. quod si forte defecerit in actione sua contra alium priusquam ei reus respondeat. quod solvat ei valorem domus sue pro iniusta inpeticione qua ipsum inpetiit. Item si aliquis obligaverit vel inpediverit aliquem iniuste cum precone pro debitis. pro tali excessu vadiabit quatuor solidos. Item si aliquis interrogatus ab advocato de aliqua sentencia. de qua forte non poterit ad plenum ab aliquo suorum civium expedire. dummodo secundum ius hoc iuramento confirmet si ab ipso advocato fuerit requisitus. debet habere recursum ad Bremensem civitatem et infra XIIII dies eandem sentenciam invenire. Item non tenetur astare iudicio quod vulgariter dicitur etthing. nisi ter in anno. scilicet secunda feria post pascha. post festum penthecostes. et post epyphaniam domini. In huius igitur nostre concessionis evidenciam et firmitatem presentes nostras litteras super hoc conscribi et tam nostri quam eciam capituli nostri sigillorum eas munimine fecimus roborari. Datum Verde. IIII⁰ ydus Marcii anno domini M⁰. CC⁰. LVIIII⁰. pontificatus nostri anno VII⁰.

Anlage 6.

Ex copiar. priv. eccl. Verd. Nr. CXXII.

1288. Octob. 22.

Al. dei gratia Saxonie. Angarie. Wesfalie dux. burchgraviusque Magdeb. omnibus hanc litteram visuris salutem in domino sempiternam. Notum esse cupimus presencium inspectoribus universis. quod nos cum consensu ac beneplacito patruorum et heredum nostrorum. venerabili in Christo patri. domino Conrado Verdensi episcopo. avunculo nostro karissimo. necnon ecclesie ipsius et successoribus. proprietatem comitiarum que Gografscap vulgariter nuncupantur in Verda videlicet et Dorverden. Snewerdinge. Vislehovede et Scesle. quas nostri progenitores a multis retroactis temporibus habuerunt cum omni iure. conferimus in perpetuum possidendas. In cuius donacionis testimonium presentes damus litteras sigilli nostri robore communitas. Datum Luneburg. anno domini M⁰CC⁰LXXXVIII⁰ In die Severi confessoris.

Anlage 7.

Ex cop. priv. eccl. Verd. Nr. CXXIII.

1283. Octob. 22.

Al. dei gratia Saxonie. Angarie. Wesfalie dux. burchgraviusque Magdeb. omnibus hanc litteram visuris salutem in domino sempiternam. Notum esse cupimus presencium inspectoribus universis. quod nos cum consensu ac beneplacito patruorum et heredum nostrorum. venerabili in Christo patri domino Conrado Verdensi Episcopo avunculo nostro karissimo nec non ecclesiae ipsius et successoribus. bona que vriban vulgariter nuncupantur in Nyenkerken et Hellewede cum omni iure conferimus. in perpetuum pacifice possidenda. In cuius donacionis testimonium presentes damus nostri sigilli robore communitas. Datum Luneborch. anno domini M. CC. LXXXIII in die Severi confessoris.

Anlage 8.

Statut von 1477 über Hergewedde und Frauengerade.

Anno LXXVII up den Sondach vor Feliciani hefft dat Gho in der Vagedie tho Verden bidden laten unsen gnedigen Herrn, Herrn Bartolde van Landeßbergen, Bischop tho Verden, dat S. G. dem Lande wolde vororloven und entwiden Seinen Vegeden Bartoldo und Johanse Kolster, un tor Tidt Vogett und Schrivers up dem Stichtshave tho Verden und den Vemonaflichen Sttlicken uth den Gholuden, wo dat sie beklagende weren, dat de gennen bede van dodeswegen ehableven und ehre Frunde und Magen, die unse Here Gott nah seinen Gottliken Willen tho sick nehme, de frunde dede averst nableven, den ein itlick uha seinen State Schwertmagen offte Spillhalve, sick den plegen tho richtende, die eine na dem Hargewede, die andere na dem Fruwengerade, wurden sehr beschweret, An dem Hargewede und Fruwengerade tho gevende, mochten vorsahen und macken dat Rechtliken, Und dat Landt in Vortiden plach seine Schrift tho hebbende, und were affhendich worden, mochte gonnen, dat Bartoldt Vagett und Johannes Kolster mit ittlicken Golnden, des eine Weise finden, Sa dat de Jennen de sodanes Hargewede offte Fruwenrade plegen wehre, mochten mede vorlikent und van einander gescheiden werden in Redelicheit, so dat dar nicht Unwillen offte Twedracht affqueme, hebbe wy dem Lande enthweden und ohnen eine schrifft afgevende heten, Unsem Vagede und Schriver vororlovet tho donde, na des Landes Beger und Wilckor, So herna geschreven steitt, Und dar schall sick ein ittlick laten an genogen, Und uns dat so dunket nuthe und willen dat so geholden hebben,

Dat erste, offte ein Man queme uth einen andern Lande und eschede ein Herwede, de schall tom ersten eschen dat Gerichte und geven

dem Lande, dat ohme geboret, Und dem Richter sinen Part, und eschen dat Harwede na seitliker Wanheit, sunder he schall dem Lande vorborgen ein Pundt Pennig Verder Werunge, offte he unrecht wurde, bey Jar und Dage, Und ein Ander queme und dreve ohne aff mit Rechte, so schall he dem Lande geven dat Pundt Penning so vorgeschreven, Item dat Ander is dit, Wohr nen Herwede offte Fruwenratt uth geitt, dor schall er nen Hergewede offte Fruwenratt in haben offte geven, Item düsse vorgenannten stücke schall me nicht vorstan den Hargewedde allein, sundern beyde vam Hargewede und Fruwenrade thosamende, Item offte ein Man oder Fruwe were, rechte Erven tho Manende, Harwede und Fruwenrade, und dat Versenende, so dat se dat nicht eschende weren tho rechten Tiden alß by V Jar vnd Dag , so schall idt vorfallen in die twe Deell, vnd de drudde Deel der Herschop tho und nich up de negesten Fründe, Item of de ein Herwede oder Fruwenradt wille, de schall wesen echte, Rechte, Freygebaren vnd nemande egen; dat thom Hargewede gehortt; dat beste Perdt, Sadel, Thom, Sparen, Swert, wor it ist, ist idt averst dar nicht, so gifft men nicht, 2) die besten Kleder tho einen Mannes Live, 3) ein Gordell, Mest und Budell, 4) sein Wapen tho eines Mannes Live, Panzer, Hodt, Grevet, Schildt, Armborst, mit seiner Thobehoringe, 5) ein Bedde negest den besten, sein der twe, iß dar averst men ein, dat blifft by der were, 6) ein Stoll mit dem besten Kussen, 7) eine Taffelen mit einem Taffellaken, eine Kanne, 8) einen Ketell dar man einen Schinken inne seden mach, 9) einen Grapen, dar man ein Hon inne seden kann, 10) ein Bratspedt und einen Bretschapen, 11) ein Handtbil, eine Exe, wo dar twe sein, 12) eine Seffen und einen Segen, 13) ein Schermest und einen Remen dartho, 14) eine Kisten, wo dar twe sein,

Wat thom Fruwenrade gehortt, Erstlich ein Bedde, wo dar twe sint, mit aller Tobehoringe Laken und einen Poell, 2) dat beste Par Kleder mit dem Flege, 3) ohre Kleider, Kisten, mit den Kleinnaden, 4) einen Haspell, einen Wocken mit den Spillen, 5) Flaß dat under dem Kneie gewunden ist, 6) eine Kohe negest der besten, 7) einen Supelgrapen, 8) einen Ketell dar men ein Badt ahne bereden mag, 10) eine Karen und einen Melkemmere, 11) einen Waterammer. 12) Wor twe boden seint, schall men die ersten negst der besten geven, iß dar aver nene, so gifft men uhene. 13) Wohr schape sint baven eine Halffstiege offte mehr, so schall men soß schape geven Und wesen darmit frye.

Anmerkung. Es findet sich hinter dieser Abschrift ein Confirmations=Document, welches Domdechant, Senior und andere Capitulares des Stifts Verden unterm 17. Juni 1620 zu dem obigen Statut unter dem Vorbehalt, daß es auf der Domstadt Eingesessene nicht ver=

standen werden solle, ertheilt hat, nachdem die Gohgreven und Gohe-leute im Amte Verden bezeugt haben, daß dasselbe durch eine beständige Observantia eingeführt und bestätigt sei.

Anlage 9.

In Praes. Amptm. Gottschalk Fineckers, Matze Kaspar Richtvoigts, Hinrich Hurlichen, Harmen Lüders, Gogreven rc.

Anno 1604 am 7. Martii ist auff dem Logenstein ein Halsgericht gehalten worden über Hans Bretmann.

Das Gericht ist geheget als sichs geburet.

Jürgen Meiger klaget im Namen U. g. F. und Herrn, daß Hans Bretmann gehandelt wider die heilige zehn Gebott,

seyen zu Ordeldragern erwählt Hinrich Barnstede und Hinrich Nesemeyer.

Die haben das Land gefragt um Belerung rc.

Bringen ein:

Der arme Sünder werde in der Herren Handt gefunden.

Beklagter bittet um Gnade.

Das Landt wird gefragett: Wer ihme das Urteill soll fellen.

Bringen ein:

Der Scharfrichter soll es sprechen.

Derselbe sagt, er solle mit dem Kaiser eine Wedde ausstehen, Er wolle ihm mit dem Schwerdt vom Leben zum Dode bringen.

Der Amptmann befielt die Execution.

Ist gekoppelt.

Anlage 10.

Luttum und Armsen
contra
Bartold Oelveken zur Eitze und Consorten.

Actum Verden fürm Landgerichte Mitwochens nach Reminiscere den 23. Februar 1592.

Wiederholen nochmals ihre Klage.

Beklagte, Sagen das sie den Driften mit Ihrem Viehe in den Lutter Wiesen für undenkl. Jahren gehabt und noch hetten, Stünden und Berruveten uff ihren alten Besitz, und obwohl Klegere einwenden wollten, sie Beklagte weren ehemals gerichtlich daraus gefunden, So hetten sie doch bisher den Gerichtschein nicht gesehen.

Eingebracht:

Beklagte von der Eitzen sollen in ihrem Besitze pleiben, bis Kleger erwiesen, daß Beklagte in Vorzeiten mit Urtel und Recht daraus gefunden. Welch Beweis Klägere innerhalb drey vierzehn Tagen einbringen sollen. von rechts wegen.

Herbord von Mandelschlo
contra
die von Eissel.

Sagt, er hätte einen Köthner bey sich wohnen, dem mangelte allein der Howw im Bruche, begehrete zu Rechte, ob die Meygere oder Kötere ihme den Howw ausweisen sollten.

Beklagtenn sagen, sie hetten ein weinig Busch davon sie Thüne und Deiche hielten, Wüsten dem Junkere solches oder dessen das geringste nicht zu willen, der Junker mögte wol alle seine Meyer zu Kötern machen, müßten sie geschehen lassen, aber derselbe solle mit seinem Köter aus ihrem Bruche pleiben, oder sie wollen Jungkern und Köter mit blutigen Köpfen davon jagen.

Erkannt:

Weill der Jungker des Meyers Höffte angenommen, Und Ihme zum Köter gemacht, müßte er ihme von seinem Hoffe so viel abthuen, Oder sollte Ihme seinen Hoff gelassen haben, So bedürffte er es nicht, von Rechtswegen.

Johann Nesemeyer
contra
Heinrich uff Neseshoff bittet Dilatio.

Dankwart Lullemann
contra
Johann Lüdemann zu Walle, Seinn in Fründschaft gewiesen und vertragen.

Anlage 11.

Aus Heino's von Mandelsloh Annotationen super bonis in Wittelo.

Anno dom. millesimo quadringentesimo septuagesimo des negesten midwekens vor sunte Michaels daghe leth holden eyn holting to Otersen de ersame Hans Kock voghet to Verden van weghen des erwerdigen in Got vaders unde hern hern Bartoldes Bisscup to Verden in jegenwardicheit des hochelarden hern Nicolai von Vrden doctoris domkosters unde obedientiarii in Wittelo.

Thom ersten fünden de Menner to Otersen dat de Bisscup von Verden iss de hogeste holtgreve und wen dar vul mast is so magh he driven eyn scock swine tho voren unde mach denne vort driven na synen hoven alse eyn ander erffexe.

Item de Hertoge van Lüneborgh iss de hogeste erve unde drifft na synen hoven alse ein ander ervexe.

Item de Obedientiarius drift ein scock swine to vorne wen dar vul mast iss unde wat eyn erfexe drifft eintvoldigh dat drifft de obedientiarius drevolt.

Item to Otersen synt XXXVI höve und vp Jwelke hove scal me dut jar driven sess swine wente dar man halff mast iss, dat iss den erven dre swine unde dem meygere iij swine.

Item de Obedientiarius hefft VII hove.
de bisscup hefft IIII hove.
de hertoge van Luneborgh IIII hove.
de deken van Verden II hove.
Johan Bere I hove.
Hulsing III hove.
Vicarius St. Petri II hove.
Vicarius St. Anne I hove.
Plebanus in Wittelo II hove.
Beata virgo in Retem I hove.
de Klencke III hove.
de van dem Have II hove.
de Torneye I hove.
Diderich Stenhuss III hove (hebbet nu de van Bothmer).
de olderlude to Wittelo I hove (hefft de Storkessche).

(NB. Die letzte Reihe ist später geschrieben, gleichzeitig mit der Note.)

Anlage 12.

Vertzeichnüs wie vnd welchergestald das Holtzunges gericht Zu Otterßen von wegen der Otterßer Awe auf freundtliche Vergleichung deß Hochwürdigsten In Gott vnd deß durchleuchtigsten Hochgebohrnen Fürsten vndt Herrn, Herrn Georgen, confirmirten der Ertz: vndt Stifte Bremen vnndt Minden, Administrator Zu Vehrden, vnd herrn Heinrichß, vnd herrn Wilhelmes der Jüngeren, gefettern vnd gebrüderen, Hertzogen Zu Braunschweig vnndt Lünenburgk &c. Dienstages nach Oculi Anno 63. ist gehalten wordenn,

Erstlich ist nach geschehener gebührlicher, vnndt ernstlicher vermahnung, daß ein Jechlicher holtzunges Man auf nachfolgende frag Artt. weder vmb gunst, noch gabe, sondern so lieb Jhme Gott vnd seine sehlichkeidt seye, Die Wahrheidt nicht verschweige durch die Verordneten Fürstlichen Räthen vermüge Deß gefaßten Recesses gefraget Wordenn,

Ob dem Voigt Zu Walingen oder Jemandt Anderst, den die Fürsten Zu Lünenburgk Jedertzeit datzu Verordneten, wegen der Fürsten Zu Lünenburgk in dem Holtzungeß gericht Zu sitzen, von Alterß gebühre, vnd zustehe.

Darauff die Holtzunges Leute durch Lütken Jacob vnndt Beneken Bestemans wieder eingebracht, daß Der Jenige so von des Hertzogen Zu Lüneburgk wegen, Alß Volmechtich geschieckt, hab von Alterß her mit im Holtzunges gerichte muegen sitzen, er sey geweßen wer er wolle.

2) Gefragtt wie sie dan gesessen?

Durch dieselben eingebracht, daß deß Bischoffeß von Vehrden verordnete am Ersten, darneben dem obedientiario vnd dan darnach den Lüneburgischen verordneten Zu sitzen gepühre.

Hierauff haben sich die Wierdigen, Ehrenvesten, vnd Achtbahren, Heinrich Cluver Droste Zu Rotenburgk, von wegen deß Bischoffeß Zu Vehrden, herr Nicolaus Hermelingk, Thumbdechandt Zu Vehrden, alß obedientiarius, vnd Letzlich Herman Schacht, Voigt Zu Wahlingen, von wegen des hertzogen Zu Lünenburgk, niedergesetzt, vnndt daß gerichte, wie folget, hegen Laßenn,

3) Hanß Schneiderß hat auß befehlich der Jenigen, so sich Niedergesetzt, Lütken Jacob gefraget, Ob eß so ferne Zeit tageß sey, daß von wegen des Bischoffeß zu Vehrden, alß Obrister Holtz Greve muege ein holtzunge geheget werdenn,

Darauf er geantworttet, Wan deß Bischoffes Zu Vehrden verordneter, des obedientiarius, vnd der hertzogen Zu Lünenburgk volmechtig vnd die Erbexen bey einander sein, sey eß woll so ferne Zeit tages, daß man Holtzung hegen vnndt Halten muege.

Ist daß Gerichte Gehegett.

4) Ferner gefraget, Waß der Richter Zu Heißen vnndt Zu verbieten haben solle, Im Rechten deß Holtzunges.

Darauf eingebracht, Er solle verbieten schaldt wort, sond. Acht, Vnlust, Niemandtß sein wort Zu halten, eß geschehe dan mit Vrtheill, oder fursprachen, vnd daß Holtzunges gerichte nicht Zu rennen, Eß geschehe mit der Herrn Erbexen vnd wehr in die holtzung berechtiget, wißen vnd willen.

Ist solches verbotten, vnd Lütken Jacob auferlegt, daß er einen Zu sich Nehmen solle, der die fragen den Holtzungß Leuten fürhielte, vnd darauff urtheill wieder Inbrechte.

Der hatt Dierichen Heimbsoet Zu sich genommen.

5) Heinrich Clüver hat gefraget wer der Obriste Holtze greve sey,

Ingebracht, sie Erkennen den Bischoff Zu Vehrden für den Obristen holtz Gräven.

6) Gefragt wehme die Pfandung Zustehe in der Otzer Alwe,

Ingebracht, der Holtzgreve habe alda pfanden laßenn, Item Junckherrn, die Junckherrn so da mit Erben Zu sein, vnnd Einen betreffen der Holtz höwet, haben auch wohll gepfändet.

7) Gefraget wan ein Erbexen queme, vndt pfandete, weme alßdan die Brüche Zukommen, Ob sie dem Holtz Gräven, oder Erbexen gehören,

Ingebracht, wan die Holtzung gehalten werde, sein der Holtzschworen, die über die Jenigen, so schedtlich gehöwenn, Alßdann die Wroge pflegenn mitzubringen, so wißen sie Anders nicht, dan die Brüche gehören dem Oberen Holtzgrevenn.

8) Gefraget, wehme gebühre die Holtzschworen Zu setzenn,

Ingebracht, daß es habe vmbgegangen, Von dem einen Nachbahren Zu dem Anderen, in dieser Baurschaft, vnndt sein Jedertzeit drey geweßenn, wan drey Abgangen, sein drey wieder Zugetrettenn.

9) Gefraget, wehme die Holtzschworen den Aydt thun sollenn,

Ingebracht, Der HoltzGreve stabe ihnen den Aydt.

10) Gefraget, worhin die Pfande, vnd wie die sollen gelößet werdenn,

Ingebracht, die Holtzschworen nehmen die Pfande Zu sich, vnd Pfanden auf einen, oder Zween schillinch Zu Bier, Wan der Pfandtschilling ihnen erlecht, Bekomme der Jenige so gepfandet, daß Pfandt wieder, die wrogunge aber stehe biß zu negister Holtzunge.

11) Gefraget, wie weith vnd ferne sich die Otterßer [Awe] erstrecke,

Ingebracht, dar gegen Keine Holtze an, habe auch Keine sönderliche Abfindung, habe Aber von Vnden auffan, Dar die Lehr in die Aller gehet, Erstrecket sich hierauff biß an die Otterßer Marsch.

12) Gefraget, waß der Bischoff von Vehrden, alß Obrister Holtz-Gräve. Vor gerechtigkeit In der Otterßer Awe habe,

Eingebracht, wan dar Fulle mast ist, sey der Bischoff von Vehrden, Alß Obrister holtzGreve in der Otterßer Awe berechtiget ein schock schweine Zu treiben vorab, Vnnd darnach von seinem hoven alß ein Andere Erbexe.

13) Gefraget, waß die Hertzogen Zu Lüneburgk in der Otterßer Awe vor gerechtigkeidt habenn,

Ingebracht, finden den Hertzogen Von Lüneburgk vor den höchsten Erben, vnndt mugen treiben nach Gnaden, und nicht nach Rechte, daß die Armen Leuthe nicht verdorben werden.

14) Gefraget, waß die Gnade sein solle, Wer auch der Hertzog Zu Lünenburgk mehr treiben sollen, Alß ein ander ErbExe,

Ingebracht, Haben Nie Keinen Zahll seiner Fürstl. Gnaden Zugefunden, besondern sey stedtß nach gnaden getrieben worden, daß sich die Leuthe wohll Vnterandern darüber haben vertragen können, wie Sie sich dan Auch nach Verhoffen wollenn.

15) Gefraget, waß der obedientiarius Zu Vehrden In der Otterßer Awe vor gerechtigkeidt habe,

Eingebracht, Ihme gehöre Zu treiben ein schock Schweine, gleich dem Obristen Holtzgreven fürab, vndt Nach seinen Höven und Höffen zwei theill, dar ein ander ein theill treibet.

16) Gefraget, waß der obedientiarius Aldar für gerechtigkeit habe, mit seiner Deelzucht in der Graßweide den Sommer über,

Eingebracht, er müge Vier vnd Zwantzich Schweine treiben in die Graßweide.

17) Gefraget, waß die Guthherrn vnndt Erbexen In der Otzer Awe für gerechtigkeidt habenn,

Ingebracht, wan dar Mast ist, so treiben die Meyer die helfte, vnd die Gutthern die helfte.

18) Gefraget, waß die Gemeine Baurschaft Zu Otterßen in der Otzer Awe für gerechtigkeit haben, An Drift, Haw, Mast, Baw, fenwerung, vnd Anderst,

Eingebracht, wan dar Mast ist, so gehören dem Manne die helfte, vnndt den Gutthherrn die helfte, waß man auff die hove treibet,

Zum Andern, waß Zu Weiden ist, müegen sie daß Jahr durch vnndt durch gebrauchen,

Zum Dritten Windtbraeken fohr holtz haben Sie Je gehabt,

Zum Vierdten, Bauwholtz belangende sey Etzliche Jahr von beiderseites Fürsten vnd auch den Erbexen nachgegeben, Daß wan einer nothwendich Zu bauwen Hette, daß eß Alßdan durch die Holtzschworn besichtigett, vnd daß holtz darnach durch den Holtzgreven nach gelegenheit gewießen werden solle.

19) Gefragett, waß der obedientiarius Zu der Otzer Aw mit dem haw berechtiget sey,

Eingebracht, Eß Haben wohll ehermahles die Menne dem obedientiario eine Eeken full holtzes gehowen, Aber do sey dar geweßen wegkholtz, dargegen er Jhnen ein Pferdt gehalten, welches ietzo nicht geschicht, eß haben auch die Menne, so ihne die holtzung gehören, deß Jahreß einen Baum, den Sendtbaum geheißenn, dargehauwen, der Jhnen auch Abgebracht.

20) Gefraget, waß der Voigt Zu Wahlingen in der Otzer Awe für gerechtigkeit habe,

Ingebracht, Wan dar Mast ist, sey er berechtiget Zwey Schweine Zu treibenn.

21) Gefraget, Waß die Bruche sein deß Jenigen so Fruchtbahr Holtz verhauwet,

Eingebracht, der ohne erlaubt deß holtzgreven einenn Baum nieder hovet, gibt ein Bremer Marck, der Aber ein Telgen Abhovet, gibt Zwolff Bremer grote.

22) Gefragt, wie ein Vthman soll gepfendet vnd gestraffet werden,

Eingebracht, einem Vthmanne mügen sie folgen über ein, oder Zwey meilweges, vnd denselbigen Pfanden auf eine Tonne Bieres, vnd werde gewröget, Vnndt darnach vom Holtzgreven gebrauchet, wie hoch ihme gefeldt.

23) Gefragett, ob auch die ErbAxen berechtiget sein über Jhre drifft Jhre hoffschweine in die Mast Zu treiben in der Otterßer Awe,

Eingebracht, Zinß Schweine müßen sie In ihren Zahll treiben, vnndt nicht darüber.

Nach obgesatzten fragen vnd findungen zeiget der obedientiarius an, weill ihme die Menne in Vielen gefunden daß Alten glaubwürdigen Registeren vnd Nachweißungen Zuwiedern, so will er darwieder öffent-

lich protestiret, vnd sich deßen von wegen deß Vehrdischen Thumb-Capittulß vnbegeben habenn, Requiriret Notarium Hermannum de Mandelßlohe, vnd sölche protestation bey diese holtzung Zu Registrieren gebettenn,

Gleichergestaldt hatt auch der Hochgelahrter vnd Ehrbahr Hieronimuß Oelgartten, der Rechten Doctor, von Wegen hochgedachteß seines Gnädigsten Herrn deß Bischoffeß Zu Vehrden, in öffentliche protestation Ingewandt, Alß, do etwaß mit Alten Registern, oder waß S. F. G. sonst in gebrauch wer anders Zu beweißen, Vnndt seinem Gnädigen herrn Zu Abbruch deßelben habenden Hoch: vnndt Gerechtigkeit gereichen müchte, Von den Holtzungßleuten gefundenn, wolte er deßelbigen Alleß vnd Jedes von wegen hochgedachteß seines Gnedigsten Herrn Fürbehaltenn vnndt Vnbegeben habenn, derwegen auch obgesatzten Notarium requiriret, vnd sölches bey dieser Holtzung zu Registriren Gebettenn. Letzlich, Nachdem die vörige holtzschworen Ihren Aydt aufgegebenn, Sein dieße nachbenante, vnndt an denen die Holtzungesschworenschaft Jetzo gekommen, Zu Holtzschworen gesetzet, vnd hatt der Droste Zu Rotenburgk, Heinrich Clüver, von wegen deß Bischoffeß Zu Vehrden den Eydt Von Ihnen Genommen.

Nahmen der Jetzigen Holtzschworenn.
Lütke Jacob
Eiler Napauß
Bartholdt Köhlemieß.

Hiernach ist die holtzung auffgegebenn.

Wir die obbenandte Lüneburgische Räthe Nachdem Wir nach vmbschreibung der gehaltenen holtzung, vnd Alß vnß die Recess Zu Versiegeln, Zugeschicket sein Wordenn, Haben befunden, daß in bemelter Holtzung stehet, daß der herr obendientiarius Zu Vehrden treibe nach seinen huffen vnd Höven Zwey theill, dar ein ander ein theill treibet, vnd er aber Zu Otterßen Keinen Hoff, sondern allein sieben huffen hatt, So Haben wir protestiret vnndt thun eß hiemit, daß durch sölch wortt (Hoff) dem obedientiario nichtes soll gegeben, noch ihme einigeß Hoffeß Zu Otterßen gestandenn, wie ihme auch die leute daselbest Keinen Hoff, noch feuwerstedte, sondern seinen Meyerhoff Zu Wittelohe hatt, vnd die Jenigen, welche seine sieben hueffen von ihme vmb einen Jährlichen Zinß, vnndt Etzlichen Dienste, Haben sein andere Leute Meyer, vndt Koten Hievon bedingende.

Actum Walßrahde Am Sonnabendt post oculi Anno drey vnd Sechtzich.

Anlage 13.

Descriptio. Ambts Rotenburg Landrechte und Börgerrechte, Holtz-gedingk Wan vnd wie die gehalten werden, durch Hrn. Cantzler Dickmann, weyland Ertzbischofflichen Cantzlers zu Verden selbst-eigenhändlichen protocolliret.

Im Ampte zu Rotenburgk sein 4 Landtrechte, 2 Burgerrechte, Vundt Fünff Holtzgedingk.

Landtrecht,

1) Scheßell,
2) Schnevedingk,
3) Rienkercken,
4) Fißelhövede.

Börgerrecht,

1) Rotenburgk,
2) Fißelhövede.

Holtzgedingk,

1) Saltzhuser Brocke,
2) Jgendorper Woldt,
3) Truwoldt,
4) Wittörper woldt,
5) Osterholdt marcke zwischen Fißelhovede vnd Rienkercken.

Gerichtsordnung zu Scheßel,

Daß Landtrecht wirdt in der Vogedie zu Scheßel gehalten, wan es dem Ambtmann zu Rotenb. gelegen ist, Vor daß gerichte gehöret daß Caspel zu Scheßell auff dießeit der Wimmen, Item daß Caspel zu Brockel, Item die Dörfer im Carspel zu Rotenburg zwischen den watern.

Waß vnter den Gerichts Leuten Buesfertiges vorlaufft, das wirdt durch die Cläger an den Vogt klageweiß gebracht, Daßelbig der Vogt bis zum Gerichtstag registriret, Daß dan Jeder Klage rechtfertiget wirdt.

Schnede des Scheßeler Gericht,

Von der Jegerwische in die Wimme, die Wimme auff vor der Lowenbrugge uber auffm Sandtforde, Vordan die Wimme auf wente vor die Weßeler eil auff die specki in die weßelereit,

Tendest dem Hogen stell uber auff der Fälder sige, auff das flot im Moer,

Auß dem flode Achter dem falder Holtze, uber auf den Brumcampe Bey Beyden Finteler Oßen Hoge, von dar Auff den Wittenstein Bey dem schwarten flode, achter dem Osterfelde,

Von dem Witten sten in den finteler Kohe fort, auß dem Kohe fort auf die schedelreith, vor dem Kuhlenbusch,

Vth dem Chulenbusch die reit entlang, die in den Middelsten fort geit die in den Oster Moer ist, Aus dem fort Baven den Slenflade ein stuck breit,

Vordan recht auß auf die Roethreit, Auß der Roetreit midden auf die grube, Vordan über den Greven Hoven auf eine Bocken, von der Bocken auf die Widdawe, Auß der Widdowe in die Donreith, Auß der Donreith bey der Alten Immenstede im suder Rohmel,

Auß dem suder Romel in den Kobbeholn auf des Meyers zu Brockel Imme-thun,

Von den Immen thuen in den langen fort auf den Frießling,

Von den langen forth auf den Friesling achter dem Hundelo uber Bis auf die Hogenstein, die auff Jenseit dem Hundelo lieget uber dem siege,

Von dem Hogenstein die Barckreit entlangk Bis auff Lutken Gerken Immen thuen, Biß vor die Dreyzeler wische, vor Jochim tho Borstele Hove, vor dem Seelbrocke auf den spornforth,

Von dem sporren forth aus dem Espen orde auf spocken fort, dem Becke wedder herdalen, nach Hinrich Möllers wische in Kornes horne,

Von der Wische herdalen nach dem Scheringer forth, Von den scheringer fort auf Otterlo,

Von dem Otterloh in die Tevelsreit bis auf die Alten specken in die Rodauwe,

Von der Alten specken auf den Drinnenberg,

Von den Drinnenberg den Alesbeke auf, Bis auf dem Ellings horne,

Von dem Ellings horne achter Alstorpe auf den weg, der nach Brockel geit,

Von dem Brockeler wege an, uppet wolstorper Brocke dar zwischen Aelstorpe Vndt dem wolstörper felde liegt,

Auß dem Brocke die Papelreit entlang auf die Jeger wische der Wimmen.

Gerichtsordnung zu Schneverding,

Daß Landtricht wirdt im Dörff zu Schneverding auf dem Brincke bey der Kosterey gehalten, Des seind zween bestimbter Gerichtstagen alß Dingesdages na Trinitatis, vnd Dingestages na Martini. Vor daß Gericht gehöret das gantze Caspel zu Schneverdingk,

Waß vnter dem gerichts Leuten Buesfertiges fur laufft, das wirdt in gehegeden gerichte von Bauerschafften gewröget, und darnach mit vorfurderung des gewrogten gerechtfertiget.

Schneverdingk Gerichts Schnede,

Von der schedelreit an auff den Kohefort, von dem Kohefort auf dem Wittenstein achter dem schwarten flade,

Von dem Wittensten auf den Brunskamp bey der reith,

Von den Brunßkamp auf das große flath vor dem Fiege auff die specke in der Weßelreith bis in die Wimme, Vordan die Wimme entlanck auf, bis zum Haberbecke den Eigelweg auff bey die drey steinen achter dem stude,

Von denn Steinen auf die Awe aufn grönen wegk,

Den Grunen weg entlang in die Jelreith,

Die Jelreith entlanck bis in den Blancken stehn,

Auß dem Blanckenstein auff die Hanwarde,

Von der Hanwarde auf die Koniken wische,

Von der Koniken wisch vpn scharpen stein,

Von den scharpen sten in den schutten sale tho Alechte,

Von dem schutten sale tho Alechte in die Sulver Kuhle,

Auß der Sulver Kuhle bis auf Eggert fur stede, tho Ellingk,

Von der furstede tho endes vur das weide hir, Von dem weide den Herweg entlangk,

sprengel her bis auf den Garsten Kampf,

Von den Garsten Kampf in das Namlose Brocke,

Von den Namlosen Brocke den Molen weg entlangk Bis zu Luntzen,

Von Luntzen den Molen strom entlang bis auf die schedelreith.

Gerichts Ordnung Zu Nienkirchen,

Daß Landtrecht wirdt auf dem Brincke vor dem Kerckhowe vnter der linden gehalten, Wan es den Ambte zu Rotenb. gelegen ist, Mit den Inwohnern thor Nienkercken wirdt vor dem landtrecht erstens ein Vorgeding allein geholden, nemblich das sie Ihre wruge erstlich vor sich alleine inbringen vnd auch alleine rechtfertigen,

Darnach wirdt das landtgericht angehalten vndt waß unter den Gerichts leuten Buesfertiges zu getragen, daß wirdt von Baurschafften, zu Baurschafften gewruget, Darnach durch den gantzen Hauffen gerechtfertiget,

Vor daß gericht gehoret daß Karspel zu Nienkercken.

Schnede des gerichts zu Nienkercken,

Auß dem Mölendicke zu Luntzen in den Kuhlenbusch,

Auß den Kuhlenbusch in das Kirnfladt,

Auß dem Kirnfladt in die Rorreit,

Auß der Rorreit in grune Becke daelen in die groß reith bis in das Teveler water umb die wege horst her ins Nienkirchen waßer,

Auß den Neuenkircher waßer in den Magelsen Hope,

Auß den Magelser Hope in den Brockhorne,

Auß dem Brockhorne in das Lemmen Holte,
Auß dem Lemmen Holte in den Holen,
Auß dem Holen thom Rippoln,
Von den Rippoln vor die hogen Eitzen,
Von der hogen Eitzen aufs frilinger sandt,
Von den frilinger sand in den Haßhorne,
Von dem Haßhorne in den fals Horne,
Von den falßhorne in Eggers Hoff tho Elling uber die fuerstede,
Von Eggers Hoff zu Elling vor dem weide uber zwischen Faltzen vnd Jelhorne forth an der liest,
Von der liest die witten reit auf bis in den wester Brocke,
Von den Wester Brocke bis in den lnutzeren Dicke.

Gerichts Ordnung Zu Vißelhovede,

Daß Landtgericht wirdt vnter die linden bey dem Kirchhoffe gehalten, Dar sindt 2 Bestimbter gerichts tage, am Mitwochen in den Pfingsten vndt am dage Fabiani et Sebastiani, Vor daß gerichte gehöret daß gantze Karspel zu Fißelhovede ausbeschieden die Burger binnen Fißelhovede, die haben ihr eigen Burgerrecht,

Waß vnter den gerichts leuten Buesfertiges fur laufft, daß wirdt von den Beschedigten Klag weiß an den Voigt gebracht, daßelbige registriert der Vogt bis zu Ankunfft der Ambte auf dem Gerichtstag, Dar dan Jeder Klag gerechtfertiget wirdt.

Fißelhoveder Gerichts Schnede,

Von Bostell an biß zu Rippoln,
Vor daß Frilinger sandt bis vor die Hogen Eitzen,
Von den Hogen Eitzen bis auf deßen schnede vor den loe versen,
Vor dem sohren schnede up de Kohlstucke, auf Anneken Meyers Hoff auf die Schwinreit, auff Marquardt Struben Hoffstede, uber sin alte fuerstede, durch den Oßen mohr Auff die Lütken wulffsreit,
Von der Wulffes reit auf den Reyes Borne, die lerne heydale up Pannings Hoff,
Von Pannigs Hoffe auf Edingborstel,
Von Edingborstel auf den Dreitzler forth,
Von den Dritzler forth achter luden den outhwedeler Mohr entlangk Dan auf Outwedeler dam,
Von den Outwedeler Dam zwischen den Buln vndt Rathorne auf die witzer Reith,
Von dem Witzer Reith achter den Dick uber dorch den Pat entlang in den Borne Mohr dar die pale geschlagen.

Gerichts Ordnung zu Rotenburgk,

Daß Burgerrecht wirdt aufm Längsten wens dem Ambten gelegen ist,

Vor daß gericht gehöret ein Jeder Burger im flecken zu Rotenburg,

Waß Bueßfertiges fur laufft, daß wirdt durch die Beschedigten Klagweis an die Ambten oder an den Burgermeister gebracht, vnd vor den Burgerrecht gerechtfertiget.

Rodenburger Weide schiett,

Die Westerholter wicken den Rodenburgern by dem schavebecke,
De Wollstorper wicken den Rodenb. by der Pepeilreit,
De Hemmesbunder wicken den Rodenburgern by den Aelsbeke,
Die wurder wicken den Rodenb. by den Amßstall,
De vndersteder wicken den Rodenburgern by dem Verde wege.

Gerichts Ordnung Zu Fißelhovede,

Daß Burgerrecht wirdt in deß Voigdes Hause gehalten, wen es den Ambten gelegen ist,

Zu dem gericht gehört ein Jeder Burger im flecken zu Fißelhövede,

Waß Bußfertiges sich zuträgt, das wirdt durch die beschedigten Klageweiß an den Vaget gebracht, vnd dan vor den Burgerrecht gerechtfertiget.

Gerichts Ordnung des Holtzgedinges vber den Saltzhuser Brocke.

Daß Holtzgeding uber den saltzhuser Brocke wirdt in des Meyers Hause zu Soltzhusen gehalten, Durch den Vogt vnd Meyer zu Soltzhusen, Wan es dem Ambten zu Rotenb. gelegen ist. Die Dinckpflichtigen zum Holtzgeding des Soltzhuser Brockes, Das sein die Holtzgenaten, alse alle inwohner des Dörpes zu Soltzhusen. Item de Inhebber der Lümolen, der Meyer thom Lobke, der Meyer thom Wederme.

Gemeine Findinge der Holtzgenaten des Soltzhuser Bracks.

1) Den Bischoff von Vehrden finden sie vor einen Holtzherrn, vber das Soltzhuser Brock,

2) Dem Holtzherrn finden sie Zu am Hauw so viel alß de Holtzgenaten over hefft,

3) Dem Holtzherrn finden sie zu an Drifften eins so viel als der Holtingsleute einer, nemblicken, dar de Holtingesleute jeder 6 Schweine drifft, so mag der Holtzherr 12 Schweine briven, et sic Consequenter,

4) Dem Holtzherrn finden sie zu an dem Brocke den drudden penning, die andern twe dele blieven by den Holtzgedingslnden,

5) Dem Holtzherrn finden sie zu an den falbömen den Bome, so mit der Wurtzel vmmefelt, so he ock nicht mehr alß einen Dumen bret in der Erden gebracken, aber der Brackbome blifft by den Holtzgenaten,

6) Ihren notturfftigen Holtzhawe zu Bauen, zu Wagen, plögen, und Eggenden finden sie, dat he ihnen schal dorch den Voigt die eidtgeschworen schal gewiesen werden,

7) Der Bracke Halven finden sie, dar einen bom unverlövet gehawen brickt erstlich 10 ß 3 ₰.

Darnach noch so mennig 10 ß 3 ₰ als mennigen foet der sulvige aver twen bret ist,

8) De frembde so kein Holtzgenate ist, brickt so mannig $10\frac{1}{4}$ ß, so mannig foet he afwartz fahret, ehe er aus dem brocke kumpt.

Schnede des Soltzhuser Brockes,

Der notbecke schedet das soltzhuser Brocke von den Igendörper wolde und vor dem Putmer Holtze,

Der halwe Hustrome schedet daß Soltzhuser brocke, Von der Gellerschen Undt Bostlinger Holtzmarkte, Von der schnede Eike zwischen den Garsteder Broke undt dem soltzhuser broke geit dat soltzhuser Broke na dem Stein achter den Heinholte, Von denselbigen stein strecket sich daß Soltzhuser Brocke na dem Sten baven der Darenkulen, dar daß Creutz auffgehawen,

Von dar na dem Vlenbusch na dem Sandigen Creutz,

Von den Sandigen Creutz wedder in den Rotbeke in Harmen Harmenß wirsingk.

Gerichts Ordnung des Holtzgedings uber den Igendorffer woldt,

Daß Holtzgeding uber den Igendörffer woldt wirdt in des Meyers Hause zu Igendörff gehalten, durch den Vogt undt Meyer zu Saltzhusen, wan es die Beambten zu Rotenb. befehlen, Jedoch soll es billig des Jahrs einmahl gehalten werden,

Die Dinckplichtigen Zum Holtzgedingk des Igendörper Woldes sein die Inwoner im dörffe Igendörffe.

Gemeine Findung der Holtzgenaten im Igendorper Wolde,

1) Den Bischop von Verden finden sie vor den Holtzherren uber den Igendörper wolde,

2) Die Panding aufm Igendörper wolde finden sie dem Vogt zu Saltzhusen undt Holtingsluden zu, over den frömbden Man so dar auff bedrapen, Averst so ein Holtzgenate darauf befunden, ohne der Eidtschworen wißen Dem schölen sie vor dem Holtzgeding wrögen.

3) Die Pande sollen auff dem Meyerhoff zu Igendorff gebracht werden, darselbst sollen sie 2 tage angehalten werden und wan sie dan nicht geloset, so sein Ihm den Holtz Greven vorfallen, Dem sie auch mögen Zugeschicket werden,

4) Den Holtzherren finden sie Zu an den Brocken den drudden Penning, die Andern Zwey theil bleiben bey den Holtzingsleuten,

5) Den Holtzherren finden sie Zu des Drifften halben, wan voll mast ist, ein schock schweine darauf zu driben, zu halver Mast ein halb schock schweine,

6) Den Holtzherren finden sie Zu, des Hauwendes halber ij Moller Köben, die mag he darauf brennen laßen, den einen von harden Holtze, den andern von wecken Holtze, Jedes Moller 14 foete wiet vnd bret,

Item den fallbome so mit der wortelen vmme faldt, vndt den Brandt Bome,

7) Den Inhaber der Lumolen finden sie Zu, das mit Ihnen gehandelt, das sie ihnen schölen vorgönnen, das loes Holtz darup zu samblen, dar vor geben sie Jahrlichs den Holtzingsleuten 2 Tonnen Biers 1 Kese, vndt vor 2 ℌ. Brodt,

8) Den Brocke finden sie so mannig fote der Steinme breit ist, so mannig 10 ß 3 ₰ hefft der gebracken, der ehnen gehawen hefft,

9) Eine Eiche oder Buchenhester gehauwen bricket einmahl 10 ß 3 ₰.

10) Ein Baum gestummelt bricket dremahl 10 ß 3 ₰.

11) Die Holtzgedingesleute vber den Igendorper wolde seindt die Inwohner des dorpes Igendorpe, aberst daß der Vogt vndt Meyer zu Saltzhusen deß bet hertho mit Drifft vnd Houwe mede genaten, dat se vmme bidde willen gegunnet worden.

Schnede des Igendorper woldes,

Von den Rotbecke an bet in den Putensener wegk,

Vtht dem Putensener Weg in den stein von den Roet brocke,

Von dar aver de wische hen in den Heinbrocke,

Von dar in de schnede Eicken,

Vth der schnede Eicken up de Sandbecke,

Von der Sandt beute vppe den Girenberg,

Von den Gierenberg in de schnede Eicken,

Von der schnede Eicke dale na dem Molen wege, Vor des Bischoffs Holte over uppe lubberstede Osterfeldt, By der Bullen wisch in die Eicken,

Von dar in den grotten stein baven upn Averberge de Riegen hendale, wente in den Rotbecke,

Den Rotbecke entlang bet webder in den Anfang der schnede.

Gerichts Ordnung des Holtzgedinges over den Truwolde,

Daß Holtzgedinge over den Truwoldt wert upper Riege in den Nygen dörpen, so in den Truwoldt gehören, nach einander geholden, durch den Vogt vndt Meyer tho Soltzhusen, wan es den Ampten tho Rodenborg Bevelet,

Die Negen dörper sin Stenbecke, Hützel, Bißpinck, Borstel, Beren, Falckwarn, Doelde, Hörpel, Erendörpe.

Gemeine Findung der Holtzgenaten in den Truwoldt,

1) Sanct Pancratium finden sie vor öhren Holtzherren, vnd den Bischoff von Verden vor einen Karenheren vndt Pandtheren,

2) Dem Hertzogen von Luneburg finden sie den Erdtbodenen tho,

3) Wan der Hertzog von Luneb. durch den Truwoldt thut mögen S. F. G. ein strick windt darin lösen, undt brecken einen Krantz up der einen Siden des woldes. Wan S. F. G. up der andern siden wedder uth dem Wolde thuet, schal he den Krantz wedder in den wolde werpen, undt dancken den woldt,

4) Dem Bischoff von Verden finden se tho an Driffte, negen schock schwine am Dage up undt am Dage Catharinen wedder af tho driben by sunnen schine,

5) Dem Bischop von Verden finden se tho de Bröcke halven, so Jemandt aver hauwet brickt 8 ß.

Item der sein gudt in dat gehege leth gahn, edder Heide darin houwet, edder der sich nicht will panden laten brickt 1 *mℒ*, der von Holtzgeding vth blifft brickt 1 ß. de Eidtschwaren ij ß.

6) De sage up dem Wolde wert up drey marck gepandet, de Exe up einen schilling, des dages dremal,

7) Ein Jeder dörpe wröget sich sulvest, Ein fuder Ricke gehawen brickt 8 ß. Ein Eidtschware brickt duppelt.

8) Den Vogt undt Meyer zu Soltzhusen finden se ohren delen thucken tho drivende, ock den Meyer eine Holtings Boeken,

9) De Holtingslude gerechtigkeit, deß houwendes halven, dat ein Jeder mag thor weken ein foder Holtz hawen vnd seinen deel tuchten tho drivende, averst den Köter nicht mehr dan wat de Kreyge van dem Bome deit,

10) De vor dem Holtzgeding Bröckhafftig vorfunden, scholen in acht dagen dem Vaget tho Saltzhusen afdracht macken, de dar sumhafftig an were, de schal 4 ß deper gebracken hebben.

Schnede des Truwolds,

Vor dem Igendörper woldt in de schnede Eiken,

In den Votter Berges grundt,

In den Suden Stein bey den Heinboken,

In den Kattenhagen in de Rode,

In den warnes weg, In den Havelentzer Berg,

Int glum vor dem doven Eickhorne over in die Luhborch, vort int Timmer loh,

Vor Stohl in den Romel In der schachthorst In dat folt by den boninger Bockhoven in den Soet, Vor beinß int Krutze Tho Selhorn in den Kate hake In den halven moer,

Von Rodenbeke dalen in den breden forth,
Von den Igendörper over in de schnede Eike.

Gerichts Ordnung des Holtzgedinges over den Wittorper woldt,

Daß Holtzgeding aver den Wittorper wolde werdt durch de Ambten tho Rodenborg vnter der linden beim Kerckhawe tho Fißelhovede geholden, des sin twe bestimmter Holtzgedingsdage, alß am Mandage nah Nativitatis Mariae, am Sondage Sexagesimae,

Waß unter den Holtzgedingsluden Bueßfertiges vorlopt, dat wert durch de Holtzschwaren gewröget.

Gemeine Findung der Holtzgenaten des Wittorper woldes,

1) Den Holtingsluden finden se tho was se an Holte bedarff hebben, tho Husen, schunen, thuen, wagen, plögen, vndt Eggen,

2) Dat Buwholt tho Husen schal ehme de Drost wisen, Averst holt tho schunen, tuen, wagen, plögen, Eggen, schal ehme de Vagt vndt de Holtschwaren wißen,

3) Den Holtingsluden finden se tho an drifften, jedern sinen deltuchten de hele und halve Havener, averst da dre up einen Have wahnen, darunder schal einer nicht mehr gerechtigkeit an Hauwen vndt Drifften hebben alß ein Köter,

4) Dem Koter finden se tho twe schwine mast,

5) Meinen gst. F. v. Herrn finden se alle an der Hoch vndt gerechtigkeit an Broken, an panden, Hagen vndt Jagen,

6) Den Eldesten schlepegrell finden se tho Alse den Holtingsluden, de twe dele Meinen gest. Herrn den drudden dele vndt den Eldesten schleppegrellen, den drudden dele uth mines gst. H. an parte wan idt de Schlepegrel loß hefft,

7) Dem Eldisten schlepegreln finden se sinen egenen deletuchten tho darup tho driven,

8) Dem Eldesten schlepegreln finden se einen Brocke von allen Brocken tho vor Jeden Holtzgeding, wan he sulvest dar ist,

9) Dem Meyerhoff, Roleffhoff, vndt Affwinckel [finden] se tho an drifften ohren deeltuchten in umb den drudden dag oder umb de drudde wecke, by sunnen schein, up undt aff driven, wan mast ist, und sollen kein stegel offte leger im wolde macken, darvor scholen se den Holtzschwaren ohre gerechtigkeit geven, Als des Sondages tho Fastelaven v. 1 schincken, vnd 1 Zeche bier,

10) De windt bröke finden se tho, Wan benedden x fallen, de kommen den Vaget tho, fallen benedden xxx, de kommen den Drosten tho, fallen baven xxx, de kommen Mines gnedigsten Fürsten v. Herrn tho,

11) Wan ein Holtzgedingk geholden wirdt, so finden se vieff Holtingsbocken uth, den nach folgenden vief Personen jeder eine,

Dem Drosten, dem Rentmeister, dem Voigt, den oldesten schlepegreln dem Holtzschwarne eine.

Findung der Wittorper Holtzschnede,

Von dem Totel up den thowaßenden Kolk,

Von dem Kolcke uppe de Drehtzeler Landtwere,

Den Heinswedel Bete entlangk wente uppe de Muggenkule,

Von der Muggenkule uppe den Rindtwedel,

Von den Rindtwedel uppe de Danreith,

De Danreith up wente gegen Bremers Hoff vor dem RodsBrocke, aver Bremers furstede up de Fulenreit,

Von der Fulenreit up den Lutken funder op den Klotenberg, vordan op den Faßbecke,

Von den Faßbecke up den poln Horst op den Engelsberg,

Von den Engelsberg up den Breidenstein, up den Joduten Bom im Lutken afwinckel in den Kreigen Hesteren op de Hudestede,

Achter den Gedbinger Berge, uppe de lemen Kule, vor dem Brockhorne uppe den geber stein,

Thom Bleckwedel up de Achhofen By den Verbom, wente vor an den Heinhorne, dar dat drey orde Krutz placht tho stahn,

Von dar up den Totel up den thowaßenden Kolck.

Gerichts ordnung des Holtzgedinges over de Oster Holtmarcke,

Dat Holtzgeding over dat Osterholt marcke werdt gleich nach dem wittörffer Holtzgedinge geholden, In dat Holtzgeding gehören de dörper twischen Nienkercken vnd Fißelhovede belegen,

Waß darunder Buesfertiges vorlopt, wirdt durch ohre Holtschwaren gewröget, undt durch den gantzen Hupen geordelt,

In deßen Holtzgeding hefft sunst nemandt kein gerechtigkeit, dan M. gst. F. vnd Herr alleine.

Schnede des Osterholtz marcke,

Twischen den Achhopen, vnder den Pandings funder dare uppe den oven Kockesberg,

Von dar up de tatel grundt,

Von der Tatelgrundt up dat Stotenbruggen Krutz,

Von dem Krutz dat Moer entlang uppe de Wiver Horst,

Von der Wiver Horst uppe de Kriegenlo,

Von dar upe wosten afwinckel de heide entlang vor den freygen brocke den beck entlanck, in den Niegen Graven, wedder in den andern Nigen Graven, de landtscheding entlangk.

Gerichts Ordnung des Weerrechtes in der Voigteye Zu Soltzhusen;

Daß weerrecht wert uff der Hoffstede, so am Hauß Rotenburg

gehört, daruff sich de Bueßfertige sache oder undochte thogedragen, dorch de Ambten zu Rotenb. oder ihre Substituirten gehalten, wans ihnen gelegen,

Vor daß gericht gehören alle Rotenborger Meyer undt Köter, in der Vogtey Saltzhusen seßhafftig,

Waß straffbahrs sich auch zutregt zwischen den siben forden vndt der Tevensicke, vor Repenstede, die Lunenburger Herstraße entlangk, undt uf beiden seiten, so weit man mit einem 24 scho lang aberith, daß wirdt dar auch gefertigtt, oder uf der Brüggen vor Repenstede, Item waß sich zubrecht, zu rechtfertigen uf den halben Luhstrom dieser seits zwischen den Brücken bey Wetzel vndt Bodenborch ꝛc.

Anlage 14.

Staber Archiv. Aus Reg. C. Registranda Grenzsachen.

Ottersberger Gerechtigkeitt wo wyth sick de strecket.

Na der gebohrt Christi Dusent veerhundert Jahr, darnah in dem 37. Jahre am Dage Materniani, De Ehrwerdige in Gott Vader vnnd Her, Her Boldewin Erzbischop tho Bremen hadde tho sick geeschet tho Sottrum Capitull, Manschup vnnd Stede, vnd datt ganze Goe thom Ottersberge, daran vnd aver was de Ehrwerdige Vader Her Johan Bischop tho Vulden Wyebischoff des Stifftes tho Vehrden, Vnd van des Capituls wegen tho Bremen weren de Ehrsamen Hern, Her Mauritius Marschalck Pravest tho Rameßlohe, Mester Johan Hellingstede Prawest tho Bücken, Vnd van des Klosters wegen tho Zeven Her Ortgiese Spade darfülvest, unnd Dohmher tho Bremen mit sinen Untersathen, vnd vhte der Manschop was der Frerich Schulte, Hinrich van der Lithe, Hermann van Issendorp, Segebade Marschalck, Godehartt van Otterstede, Johan van Hohnhorst, Lippoldt von der Helle, Erp van Weyhe, Harmen Wittorp Vaget thom Ottersberge, Rotger vam Eltze, Borchardt von dem Berge, Wulff Bremer, Lüder van der Lythe, Van des Rades wegen tho Bremen weren der Her Johan Frese Borgermeister tho Bremen, vndt Amtmann tho Vohrde, Her Dirick Scharsam Borgermeister, Undt Marten Scharmbeke Rahdtman, Vndt van des Rades wegen tho Stade was Her Hinrick Schwarte Borgermeister, vnd Her Marquardt van der Hoym Rahdtman, In disser aller Jegenwardicheitt vndt noch mehrer Lüde, leth de Ehrwerdige Erzbischop vorgeschreven van siner vndt sines Stiftes wegen Henneken Krogen den Gogreven, mitt Ordele vndt mit Vorsprake hegen ein Gerichte, darinnen sethen de Scheppen dar disse nahgeschrevene Artikule vor recht inne gefunden worden, de ock von alle den Jegenwardigen gevolbohrdet worden, Vnd up dat dar neen twyfell mehr enwerd in thokahmen tyden, so wolde se dat man datt tho ewiger Dechtnisse an Schrift brachte.

Tho dem ersten vor dem Gerichte wart gefunden, datt de Fischere des Ottersbergs möchten fischenn de Wümmen up, wente under de Brüggen tho Rodenborch, de nämliken heth de Niebrugge. Vnd deßgeliken de Wummen wedder daell.

Item wart darsulvest gefunden, dat de Jegere des Ottersberges mögen öhre Hunde lösen up der Nienbrügge tho Rodenborch, vnnd lathen se lopen, vnnd mögen furder eschen öhren Hunden einen Korff mit Brode. vnnd eine Kanne mitt Behre de de Jegere drinken. Item wardt dar gefunden, dath de Gerechtigkeitt des Otterberges, vnd Jagt gahn van dersülven Nienbrügge wente up den Hungangh, van dem Hungange wente up de Grave, van der Grave wente up den Heidtbergk, van den Heidberge wente up Hertogen Berendes Graven, von Hertogen Berendes Graven wente wedder tho dem Ottersberge, van dem Ottersberge fohrdtt wente tho Rodenborch. Item wardt dar gefunden, offt sick vordrenkede an der Wummen, schleitt se tho der Vögdey tho dem Ottersberge werths tho Lande, so böhret se dem Ottersberge tho richtende, schleitt se up de andere syden, so boret se einem andern wegk tho richtende. Item wardt dar gefunden, worde dan ein geschlagenn up der Nienbrugge tho Rodenborgh, fallt se tho Rodenborch werts, so böhret se dar tho richtende, fallt se na der Vögdey, so böhret se dem Ottersberge tho richtende. Item dat Dorp tho Glinstede höret tho Richte tho Sottrum, vnd de Ottersbergh hefft alle Gerechtigkeitt an dem Dorpe an Holte, Wahre, Wische vnd Weide, Vthgesechtt drey Höve de sindt fry, dar hefft de Ottersbergh neue Richte aver. Item wardt dar gefunden, dat alle Gädere dar de Ottersbergh Gerechtigkeitt anne hefft, Se hören Ebden, Prawesten, Papen, Knapen, de dar wuste syn, de magh de Ottersbergh bruken an Holte, Acker, Heide vnd Weide, so lange wente se besettet werden, Went de Guder besettet sint, so hefft de Ottersbergh sine verpflichtt vnd Rechtigkeitt, vnd de Herrn öhren Tins daranne. Item wardt dar gefunden, datt dat Huderbrock gah wente up den Ebbensick, vnd dar hefft de Ottersbergh aver de Pandinge vnd alle vnrechte vnnd vnpflicht, vnd ein Jewelick de dar echtwartt anne hefft, de magh in dem Broke howen tho siner behoff, vnd anders nicht. Item wardt dar gefunden, datt de Beverlohe höret der Ebdischen thom Liliendahle, de Pandinge in dem Beverlohe höret in den Ottersbergh. Desülve Ebdische magh howen in dem Beverlohe tho öhrer Behoff, man so magh da nemand forder inne warden. Item wardt dar gefunden, de Ottersbergh schall vnd magh vorbidden alle Inkahmende, vnd vnEchte Lüde, sterven de sunder frye Erven, öhr nahlathene Guhtt vorfallt an den Ottersbergh. Item kofft sick ein fry, vnd wahnet in der Vogedey thom Oltersberge, vnd erlet he neue frye Erven nah synem Frykope vnd stervet, syn Gudtt vorfaltt an den Ottersbergh. Item de Eininge de alsußlange gewesen hefft twisschen S. Peter vnd S. Viti, de Eininge hefft de Ehr-

werdige in Gott Vader vnd Her, Her Boldewin Ertzbischop tho Bremen nah rahde Capituls, Manschup vnd Stede afgedahn, vnd ein Itlich schall nach dusser Tydt syner egenen Lüde bruken vnd beholden. Item wardt gefunden, datt alle Güder, de dar hören geistlicken Luden, edder Kercken, de in der Vögedey belegen sint, de böhret dem Ottersberge tho vorbiddende, vnd möthen des Ottersbergs nethen vnd entgelden, Vohrtmehr sint düsse nahschrevene Guder fry, Thom Qwelckhorne hefft dat Kloster tho Zeven twey frye Hofe. Item tho Otterstede einen Hoff. Tho Sottrum einen Hoff, Tho Waffenschen tweh Höfe, Tho Taken einen Hoff, Tho Horsten einen Hoff. Tho Northowen twey Höfe. Tho Bötersen einen Hoff. Tho Winkeldörpe einen Hoff. Tho dem Benckell einen Hoff. Tho Nartem einen Hoff. Tho Westertimmeke einen Hoff. Tho dem Vorwerke einen Hoff. Item Everinghusen gifft Grevenschatt. Item tho dem Lütken Bulverstede einen Hoff. Item alle des Marschalks Gödere in der Vögedey thom Ottersberge, vhtgespracken twe Höfe tho Reßmer, de geven Vehrder vnnd Grevenschatt, vnnd denet nichtt tho have. Item Frederich Schulte hefft einen fryen Hoff tho Tervenstede, vnnd eine Kathe. Item Hinrick van der Lithe hefft dre frye Höfe tho Hipstede. Item Lippoldt van der Helle hefft fry sine Güder, aver den Hoff tho Lune de gifft Verder vnd Grevenschatt, vnnd denet tho have. Item Erdtman Schulten Güder sint fry. Item der van Issendorpe Güder. Item der Clüver Güder sint fry, funder einen Hof tho Breddorpe. Item Geverdts Güder van der Hude sint fry, vnd de güder mines Hern Moder van Harßefelde Abdes Johannes Schulten. Item S. Johannes tho Rahde hefft twe frye Höfe tho Breddorpe. Alle dieße vorgeschrevene Gödere sint fry Deustes, aver alle andere güdere in der vögdey thom Ottersberge sint tho dem Ottersberge Deenstes pflichtigh. Hyr magh man sick tho ewigen Tyden nah richten. —

Pro copia copiae, welcher letzteren eine übereinstimmende Pergament-Urkunde mit der Schrift der Zeit von 1437, aber ohne Unterschriften und Siegel, anliegt,

W. Frhr. von Hammerstein.

Anlage 15.

Aus dem Stader Archiv. Aus Register C. Registranda Grenzsachen.

Verzeichnuß der Grentze des Gerichts Ottersberge und derselben Gerechtigkeit. (Anscheinend aus dem Anfange des 17. Jahrh.)

Dat Gerichte zum Ottersberge gehet an bey der Bruggen vor dem Lichtemanskampe und von dar den Wummenstrom entlangk bis an die Newenbrugken zu Rodenburgk und densulvigen Wummenstrom magk de Vischer des Hauses Ottersbergh durchaus fischen bis an gemelte Bruggen zu Rodenburgk, alda magk er sein Schiff anbinden, seinen Knecht

in das Haus Rodenburgk schicken, vnd Bier vnd Kost für sich vnd den Knecht eschen lassen, So er dasselbige bekommet, soll er wiedervmb dahlfischen bis zu Hellwege, Und was er dann im ersten Zogk gefangen, soll er für geschehene Woldats, die Ihme an Bier vnd Kost bewisen, an gedachtes Hauß Rodenburgk schicken,

Imgleichen der Jeger obgemeltes Hauses Ottersbergk magk auff den Humbergen seine Hunde lösen, Busch und Braken durch bey der Wummen auff Jagen, biß an die Newenbruggen zu Rodenburgk, Wan er da kommet, soll er seine Hunde auffkoppeln, vnd alsdan magk er seinen Jungen senden an das Haus Rodenburgk, vnd lassen für seines Herrn Hunde einen Korb vol Brodts vnd fur sich vnd den Jungen Eßen vnd Drinken eschen vnd furdern,

Widderfahret Ihme daßselbige, soll er ziehen auff das kleine Habe=feldt, alda seine Hunde lösen, Jagen die Wummen hinauff bis für die Wallstege, von dar nach dem Wechell, von dar nach den Huyen, von den Huyen nach dem BorchelsMohr, vnd also nach dem Lunerholz, das erste Wildt so er fahrt, es sey groß oder klein, soll er schicken an das Haus Rodenburgk, für erzeigte Wolthäten, So Ihme an Kost, Bier, vnd Brode für seines Herrn Hunde widerfahren,

Weiter strecket sich das Gerichte zum Ottersberge unter der Newen Brugken zu Rotenburgk hindurch lengest den Wummenstrom auff bis an die Wallstege, von dar nach dem Wechell, vom Wechell nach — hir liggen die Hoeffe zu Westerholz benebden raum bey zwey schusse wegs nach oder in dem Gerichte Ottersberge — den Huyen, von dar in die schwartzen Reyen zu Jerstorff, von dar auff die Crutzwege vor Westeresch, von den Crutzwegen ab auff den Hoff zur Bulte, von dar in den Steinreidt in das Borchelsmohr, das Borchels Dahl nach dem Heßflek, von dar unter dem hogen Hope dahle auff das lütichen broek, von dar unter dem Depen Ende dahl in die Laudthören, von dar in den Schönenfordt, vom Schönenfordt vnder den Hoeffen zu Boekelt in die Pfaffenkuhlen in die reidtreigen, von dar in den Stelßmohr hinauff nach dem Ringensberge, von dar ab in die Kronsreyen ins Hemensche Brock, belanges dem Hemersche Brock dahl auf die Darenhorst in die Ba, die Bae hinauff in die Glunrey, langest den Glunrey nach dem Brunnenfordt, in die Reidtkuhlen, durch die Hoefe zu Oster=Timmeke, von dar nach den Ellerhöpen, von dar nach dem Breidenstein, nach dem Eschehop, von dar nach dem Wentelfohrde, von dar nach dem Schwarmekampe, von dar nach dem Uhlenkampe, vom Uhlenkampe nach der Arensfehe, von dar nach den kleinen Arenshöpen, von dar in die nuwen Kathen, von dar in die Balekenmöhlenbecke, von dar in die Brunsryen in die Schwörryen, lengst der Schwörryen nach der Boeke Hoyen, von dar in die Dodtwegen, dieselbigen hindahl in den faulenfordte, aus dem faulenfordt nach dem Schlieckschlo, unter dem Schlieckschlo dahl nach dem Newenstege, vom Newenstege auff nach

dem Falkenberge, von dar nach dem Bullenberge, von dar nach dem Burnhope, vom Burnhope nach dem Berkenhope, von dar in das Glenſteder Mohr.

Glenſtede gehöret zum Ottersberge zu Richt und Rechte mit aller ſiener Gerechtigkeit, Und alle Vorfelle in Brüchen ſo da geſchehen, gehören zu richten für dem Landtgerichte zu Sottmar, oder für der Bruggen zum Ottersberge,

Des gehet das Gerichte zum Ottersberge aus dem Glenſtedter Mohre in die newen Landtwehre für den Karlßhöfen, und von dar in die Sehewordt, aus der Sehenwordt in die Scheborg, von dar in die Blockbecke, langſt die Blockbecke dahl in die Grave, langſt die Grave in den Hammenſtrom, von dar in die Umbecke, die Umbecke langs nach dem Worpswehel.

Der Wörpeßewehell gehöret an das Haus zum Ottersberge zu Richt und Rechte, Alle die Vorfälle in Bruchen, ſo da geſchehen, gehören ſich zu richten vor dem Landtgerichte zu Sottmar,

Ferner ſtrecket ſich das Gerichte zu Ottersberge aus dem Worpelswehl nach dem Waekhauſe, einem mitt Namen Kolemann durchs Hauß, von dar in den langen Mohr, den langen Mohr auf nach dem hohen Heidberge, von dar in die Worpe, die Worpe dahl in die Reidthollen, von dar in den kurzen Mohr, in Greven Berends Graben, den Greven Berends Graben dahl nach dem Creuzberge, von dar nach dem Ebbenſleke, in den Trintmohr, von dar in den Riedtſleke, vom Riedtſlke auf die alten Faſt, nach dem alten Driffell, von dar auff die Nordtoite, Da ſamblen ſich drey Landtgerichte, Eine das Gerichte zum Ottersberge, das ander das freye Cluver Gerichte zu Achim, und das dritte, das Gerichte im Hollerlande.

Weiter gehet das Gerichte zum Ottersberge von der Nordoite in die Süderlake, von der Süderlake in den Ütterſten Wummeſtrom, nach dem Sagehorn, die Wummen belanges, wiedrum bis auff den Lichtemanskamp.

Anlage 16.

Aus dem Stader Archiv. Grenzſachen, Vol. A. Reg. C. fol. 541 seqq.

Zu wiſſen, Nach dem von dem Hochwürdigem Durchleuchtigem Hochgebornem Fürſtenn und Herrn Herrn Eberhardten Biſchoffen zu Lübeck Administratorn zu Verden und Herrn vom Hauß zu Lüneburgk, und Herrn Wilhelmen dem Jüngerm Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburgk zu deme Zwiſchen Ihren Fürſtlichen G. Jüngſt Anno 76. aufgerichtem Vertrage, etliche Puncte zu Erkanntnuß der gerichts=Leuth des Gohes zu Solzinghaußen hingeſteld, und verſchoben ſein, und derwegen heut Dato das Hohegericht Durch den Hauptmann zu Winſen Chriſtoff vom Hudenbergk gehalten worden, darzu der Hochgedachter Biſchoff

Herren Ulrich Einvern Thumbherren zu Verden, Heinrich Bordcholb der Rechten Doctor und Canzlern, Johann von Zahrenhaußen und Gabriel Lautenschlager Amptmann, Unde Herzogh Wilhelm, Jorg vom Heimbruck, und Doctor Friedrich von Weyhe Canzler verordnet gehabt, Alß seint demselbigem Zufolge gedachte Goherichtß-Leuthe unterschiedlich gefragt worden, und haben darauff nach gebührlicher erinnerungk und ermahnungk, Das Sie das Jenige, waß sie je und allwegen von Alterst gefunden, und Recht sey, getreuerlich einbringen wollen eingebracht, wie folget:

1. Gefragtt,

Ob es woll so fern Tages sey das wegen Unser Würdigen Herrn Der Herzoge zu Lüneburgk ein Gerichte möge geheget und gehalten werden,

Eingebrachtt

Durch Beneken Polemann, Ja es sey woll so ferne Tages.

2. Gefragett,

Was denn zu heißen und Zu verbieten sey in diesem Gericht,

Eingebrachtt

Durch Beneken Pohlemann, Scheltwordt, Haftwordt, sonder acht niemand das Recht zu gewinnen, oder zu renmen, es geschehe dan mit der Herrschafft wißen und willenn und soll ein Jeder nehmen Urtheil und Vorsprachen, und laßen ergehen, was Jm Lande ein Recht ist.

Darnach hatt der Lütke Goherr, Warneke Beneken das Gohricht gepürlicher weiße geheget und ist ferner

Gefragtt,

Ob der Hauptmann zu Winsen wegen Meinen gnädigen Herrn Den Herzogenn zu Lüneburgk macht habe außerhalb Solßinghausen, Jm Felde, Jm Hauße oder anderm Dorfe welches den Gohleuten nicht angelegen Daß Gohgerichte zu halten,

Eingebrachtt

Durch Warnecken Benecken, Da das Recht von Alterß gewesen und gehalten worden, sey ein Brinck beim Kirchhoff zu Solzinghausen, Darauff eine Linden gestanden, und bitten daß es nochmalß ahn dem ord da es bißhero gepruchlich gewesen, gehalten werden möge, und gleichwol könne sonsten auch im Hauße wol gehalten werden, sonsten aber hat der Hauptmann zu Winsen wol macht das Gericht zu Garlstorff, oder an einem anderm ortte dar gelegen, doch binnen Gohes zu halten.

Gefragtt,

Wie viel und welche Dörffer, und wie sie heißen Jn und Vor das Gegerichte gehören,

Eingebracht

Durch Warneke Benecken, von wegen der gemeinen Goh-Leuthe, Toppenstede, Garlstorff, Godenstorff, Oelstorff, Lübbestede, Jgendorff, Putenßen. Die Vier Höffe Soltzinghaußen, Garstede, Westergellerßen,

Kirchgellerßen, Suergellerßen, Ortze, Nyndorff, Schetzendorff, Edestorff, Doelde, Vedel, Olsten, Heimböke, Sarendorff, Hanstede, Asendorff, Marxen, Brakell, Quarrendorff, der Wedder Moh, der Moller, zum Schmalenfelde, Suer Mühlen, Die Lnepke, Luemolen, Borstell oder zum einem Hoffe Nauem Rolefffzen.

Gefragt,

Wor das Goh kehret und wendet, und welche das Gohes Grentz sey,

Eingebracht

Durch Warneke Beneken, von Asendorff vom Depenbroke, auf die Nordheide, vff die Oßenride, auf die Hoigen, von dar auf den Steinberk, von dar auf der Herren Schafföven. in dem Bremenforts, von dar in Brütwelß Kettelhaken zu Garstede, von dar in die Palborger Brügge, von dar auff den Steinberk auf der Langenheide, von dar nach dem einen Hoffen zum Vorstel in den Kettelhaken, von dar in den Durenstall, tendest der heiligen wische uber auf den Acker Nauweß Berge In die Leuen Rie zu Repenstede, vor dem Hilligendahle In die Sand Kuhlen, von dar in die Alten Mühlen Kuhlen, von dar in den Schnedestein, Im Ortzen wedel, von dar oben den graven, in den Steinberk In den Hundesbrun In den Keßelhaken zu wethen, von dar in die wetzerbrügge, von dar nach Rauen In des Kuheherdes Kesselhaken, von dar in den Schnedebike achter dem Rindorfer wolde, von dar nach dem Sieben Sohrn, von dar nach dem holen Mohr, nach der Heimböcken, von dar In den großen Heingestbergen, von dar in dem Lütken weheboren, von dar gehet die Schnede achter hanstede über, wieder in das Dieffebrock bei Asendorff.

Gefragt,

Ob die Straff und Bröcke auf den vorgeschriebenen Dorffern und derselbigen Veldmarken und Gerechtigkeiden, so weidt sich die erstrecken, alleine allhier zum Goh zu Soltzinghaußen gehören und gerichtet werden sollen oder aber Jemandß mehr dazu gehöret,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, daß sie niemandß mehr wißen, der In diesem Gohgericht Bröcke nehme alß der Gohherr.

Gefragt,

Ob auch die Verdischen Leute In den vorgeschriebenen Dörffern zum Gohgerichte wohnende alhie zu Gerichte zu gehen und finden zu helffen schuldigh sein, und wann sie mißhandelt, gefrevelдt, oder dergleichen gethan, gleich anderen Gohgerichtsleuten, vor dem Gohgerichte gewroget und gestraffet worden sein,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, das die Verdischen Leute sein von Alterß nirgendß anderß dan für das Goh gangen und haben alda helfen finden, Sie sein auch gestrafft worden als andere Gohleute, haben da geclagt und sein beclagt worden,

Eß sey auch einer Heine Meyer genannt, so auff des Bischoffs Meyerhoffe alhie zu Soltzinghausen gewohnet hab, ein Lütke Goherr, von dem Gohhern gesetzt gewesen, denen auch Hans Kröger welcher mit zur Stedte gewesen, und ein Verdischer Mann ist, gekannt hab, welcher auch vor dem Gohgericht außgesagt das er wiße und gedenke, das gedachter Heinrich Meyer ein Lütke Gohherr gewesen sey.

Gefragt,

Ob auch die Verdischen Leute dem Gohe von Alterß neben den Andern gefolget und den Dienst wie andere Gohleute der Herrschafft geleistet haben,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, Die gemeinen Gerichtß Leuthe gedenken nicht, das des Bischoffß Leuthe haben dem Goh gefolget, und Im graben geholffen, und hab woll In der vorigen Findungk, da die Lüneburgische Räthe sein beigewesen, einer mit nahmen Herman Hormanß zu Querrendorff gesagt, er gedenke, das des Bischoffs Leuthe zum Gohe nach der Hoya gefolget sein, Es habe es aber der Alte Ditmer Morman zu Niendorff wiedersprochen und gesagt, er wehre zweymahl mit nach der Hoya gewesen, hette aber die Verdischen da nicht gesehen, Darumb wißen sie noch anders nicht zu finden, Aber die gemeine noth undt Landfolgen mit Spießen und Hellebarden, wan nachbar bei nachbar auf ist, hetten sie alzeit mit verrichtet.

Gefragt,

Ob die Gudherrn, Geistlich oder weldlich, den wehrbroick, so etwas auf Ihrem hoffen und Koten geschehen, von Alters genommen haben und wem der Rechte broicke gehöre,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, wenn einer auf einem Hoffe geschlagen worden, das er davon storbe, so gehöre dem Gutherrn der Wehrbröcke, und möge deßfalß auf seinem Hoffe in seinen vier Pfählen ein Wehrrecht legen.

Gefragt,

Waß denn die wehrbröcke sein,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, Der Wehrbröcke sei drei Pfundt dem Gutherrn, sonst aber gehört die Straffe dem Gohherrn.

Weiter gefragt,

Wan der Wehrbröcke deffahlß allein wan einer Todt geschlagen worde, dem Gohherrn folgete, so wurde derselb fast nimmer auffkhomen, dann der Thätter gemeinlich davon lauffe, oder sonsten seine verdiente Straffe bekumpt, Darumb wollen sie anders und Recht finden,

Eingebracht,

Sie wißen nochmalß anders nicht einzubringen und haben auch nie anders gehört, dan das allein der Wehrbröcke dem Gudherrn gehöre, wan einer auff seinem Hoffe geschlagen wurde, das er davon stürbe,

Hiegegen haben die Verdische abgeordnete Räthe berichtet, das sie den Gerichts Leuten solches nicht können gued sein laßen, den sie gedächten, das in zwey fällen einen zu Soltzinghaußen, da auch der Amptmann mit bei gewesen sei, und den Andern zu Lopke, Durch Verdische Leuthe Wehre=recht uber schlecht blodt und Camperwunden gehalten worden sein, haben sich deßelbigen halber auch auf die Gerichtß Leute beruffen, Bitten derhalben solche Findungen zu endern, die gerichtß Leuthe haben es gleichwoll nochmalß bey voriger erfindungk gelaßen. Und zufolge Obgedachtß Fürstlichen vertragß seien Zehn Menner, auß Jeden Dorff einer, nach gebührlicher erinnerungk und verwahrungk auff diese frag befragt worden, waß der Bischoff zu Verden ahn S. F. G. Hoffen im Gohe Soltzhaußen gelegen, am wehrrechte berechtigt sei.

Eingebracht

Von den zehen Mennern, mit Nahmen Hanß Stockmann, Hanß Polemann, Heinrich Bille, Hanß Kordeß, Hermann Stedingk, Hanß Reimerdß, Heinrich Dethmers, Curdt Cordes, Hanß Werners und Hanß Wolper, Dem Bischoffe zu Verden gehöre der wehrbröck auf S. F. G. Hoffen, aber die Rechte bröicke gehöre dem Gohherrn.

Gefragt,

Von waß Straffbahr Thatten den S. F. G. die wehrbröcke haben,

Eingebracht,

Sie wißen nochmahlß anders nicht zu finden, sondern wen einer geschlagen werde, das er davon sterbe, so gehöre dem Gudtherrn der wehrbroicke,

Alß sie aber zum andern mahl darauf ausgetrieben worden, haben sie ferner einbracht, sie verstunden es nicht anders, ließen aber woll geschehen, das gelehrter Leute alß sie, möchten darin erkennen was Recht ist.

Gefragt,

Wem das Straßengerichte binnen dem Dorffe Soltsinghausen gehöre, und wan auf der Straßen binnen Soltsinghausen etwaß geschieht, Ob das für das Gohgerichte oder etwa anders hin gehöre,

Eingebracht

Durch Warneken Benecken, was geschieht auf der Straßen binnen Soltsinghausen und sonsten auch in Heide und Weide, das gehöret dem Gohherrn für dem Gohgerichte zu richten und zu straffen.

Gefragt,

Wem es zwischen den beiden Schlachbeumen In Soltsinghausen gehöre,

Eingebracht,

Auch dem Gohherrn.

Gefragt,

Wehm die Herstraßen von den Sieben Soden biß in die tieffen stecke auf die Brücken vor Reppenstadt zustehe,

Eingebracht,
Dem Bischoffen zu Verden gehöret die Herstraße von den Sieben Soden vor Tole über, vor Lobberstede über, vor Jendorff, vor Westergellerßen nach Kirchgellerßen, Durch den Rothwedel biß in die Tieffen Sike, auf die Brücken vor Reppenstadt zu, so ferne als ein hoffeman auf einem Pferde sitzende, und mitten in dem Wege haltende, mit einer glebigen staeken welche vierzehen Schne langk ist, ablangen kann auf beiden seiten.

Gefragt,
Weill neben dieser Herstraßen von den Sieben Sohden, biß in die tieffen Sieke auf die Brück vor Reppenstede zu, die Fuhrleute bißweilen andere wege gebrauchen, wem die Broicke und straffen, so außerhalb gedachter Herstraßen auf sollich neuwen wegen geschehen, gehörigk seyen,

Eingebracht
Durch Warneken Beneken, waß auf denselbigen wegen außerhalb der Herstraße geschieht, gehöre nach dem Hauße Winßen zu straffen.

Gefragt,
Wann ein That also auf der Herstraßen geschehen, Ob auch der Bischoff zu Verden, oder Jemand von seinent wegen habe je darüber ein straßen gericht gehalten, uber das so auf der Herstraßen geschehen, und von wem es gehalten, Ob sie auch dergleichen Fälle gedenken,

Eingebracht
Durch Warneken Beneken, das die Gerichtsleuthe gedenken, das Lütke Coster vor Jahren einen auf der Herstraßen erschlagen habe, auf solcher strecke sei ein straßen gericht gehalten worden, So hab auch Lütke Sieverdes Hans Stedings auff der Herstraßen mit einem Stein geworffen, das sie Ihne für todt gehandlet, solches vor das Gohgericht gebracht, aber hinwieder vor die Verdische Ampten verwießen worden.

Gefragt,
Worhin das Gerichte auf dem Strome der Luhe von der Brücken zu Wetzen biß auf die Brücken zu Podelbergk gehören,

Eingebracht
Durch Warneken Beneken, das Gerichte auf dem Strom der Luhe von der Brücken zur Wetzen biß auf die Brücken zu Podelburgk gehöre halb dem Bischoffe zu Verden, und halb dem Herzogen zu Lüneburgk zu, und was alda auf dieser halb nach Solzinghausen werthß geschicht, gehöret hochermelden Bischoffen, Und was auf der andern seiten nach Lüneburgk werthß geschieht, gehöret dem herzogen zu Lüneburgk zu richten, wie beide Herren das einig sein.

Actum Solzinghausen den 30. May Anno 77, und hat zu Urkunde diese Gerichtßfindungk der her Hauptmann auf beiderseits Räthe solche mit eigenen Händen unterschrieben und sein angeborn gewöhnlich Pitschafft darunter gedrücket.

III.

Zur Geschichte der Vehmgerichte in besonderer Beziehung auf die Braunschweig-Lüneburgischen Lande.

Vom Amtsrichter **Fiedeler** zu Hannover.

Obgleich die westfälischen Frei- oder Vehmgerichte als kaiserliche Gerichte gegen solche Personen, deren ordentliche Richter sie nicht waren, im Allgemeinen nur in peinlichen Sachen (Vehmwrogen) zu richten hatten: so war doch auch ihre subsidiäre Gerichtsbarkeit in Sachen, die eigentlich nicht vor die Vehme gehörten, in dem Falle unstreitig begründet, wenn — was in jenen anarchischen Zeiten des Mittelalters oft genug vorkam — vor dem ordentlichen Richter nicht Schutz und Recht zu finden war (Wigand, das Femgericht Westphalens. Hamm 1825. S. 337 ff. — v. Wächter, Beiträge zur deutschen Geschichte. Tübingen 1845. S. 188 ff.).

Leider arteten diese Gerichte, wie bekannt, allmählich aus und wurden im Laufe des 15. Jahrhunderts für manches Land eine wahre Geißel, während sie lange Zeit der Schutz des Bedrückten und oft die einzige letzte Waffe gegen den übermächtigen und übermüthigen Verhöhner des Rechts gewesen waren.

Insbesondere hatten nun auch Bewohner der Braunschweig-Lüneburgischen Lande manchen harten Kampf mit der heimlichen Acht Westfalens zu bestehen und selbst die Herzöge blieben von ihren Ladungen keinesweges verschont.

Um gegen diese sich zu schützen, schlossen bereits (am 24. Juni) 1396 die Städte Goslar, Braunschweig, Eimbeck, Hildesheim und Helmstedt ein Bündniß auf 5 Jahre, welches sich nach einer alten Abschrift abgedruckt findet bei Bruns,

Beitr. zu den deutschen Rechten des Mittelalters, S. 297 ff. [1]); außerdem erwirkten mehrere Städte von Kaisern, Päbsten und Bischöfen privilegia de non evocando.

Namentlich kommen hier in Betracht:

1) das am 8. April 1446 vom Kaiser Friedrich III. bestätigte Privileg des Kaisers Karl IV. für Goslar (Chmel, Regesta Frid. IV. Romanor. regis Bd. I. S. 208);
2) das am 16. October 1442 vom Kaiser Friedrich III. bestätigte Privileg des Kaisers Sigismund für Eimbeck (Chmel, a. a. O. S. 129);
3) das Privileg des Kaisers Sigismund vom 1. Februar 1415 (Rehtmeyer, Br.-Lün. Chronik, Thl. 2. S. 700. Aschbach, Geschichte Kaisers Sigmund, Thl. II. S. 465), und des Pabstes Eugen IV. vom 26. Juni 1436 für Braunschweig (Rehtmeyer, Braunschw. K.-Historie, Thl. I. Beil. S. 162);
4) die Privilegien des Kaisers Sigismund vom 16. September 1418 und vom 1. December 1436 für Hildesheim (Lauenstein, Historia dipl. episcop. Hildes., S. 162 ff.);
5) das Privileg desselben Kaisers vom Jahre 1434, des Pabstes Sixtus IV. vom Jahre 1476 und des Bischofs zu Verden vom Jahre 1516 für Lüneburg (Manecke, Kurze Beschreibung und Geschichte der Stadt Lüneburg, S. 130);
6) die Privilegien des Kaisers Friedrich III. vom 21. Februar 1453 für Stade und Buxtehude (Chmel, a. a. O. Bd. II. S. 306. — Neues vaterl. Archiv, Jahrg. 1832, S. 190 ff.).

Was die Stadt Hannover betrifft, so hat dieselbe eines privilegii de non evocando, so viel mir bekannt, sich nicht zu erfreuen gehabt und namentlich ist ein solches in der bei Rehtmeyer, Br.-Lüneb. Chronik, Thl. I. S. 656. abgedruck-

---

[1]) Statt „te midde frun“ am Schlusse der Urkunde S. 303 wird im Originale ohne Zweifel zu lesen sein: „to middensomere“.

ten Urkunde des Kaisers Wenzeslaus vom 23. März 1385, wie man wohl angenommen hat, nicht enthalten (vergl. auch Kopp, Verf. d. heiml. Gerichte in Westphalen S. 189).

Wie übrigens derartige Exemtionsprivilegien an sich nur für den Fall gelten sollten, daß der Territorialherr vor seinen Gerichten gehörig Recht gebe und seiner Unterthanen zu diesem Zwecke mächtig sei: so wurden dieselben von den Freigrafen überall nicht als rechtsgültig anerkannt (v. Wächter, a. a. O. S. 191. 193).

Was sodann einzelne Fälle angeht, in welchen Bewohner hiesiger Lande vor den westfälischen Freigerichten belangt sind, so finden sich darüber in Druckschriften, so weit sie mir zur Hand waren, nur folgende urkundliche Nachrichten:

1) im Jahre 1424 wurden Graf Erich von der Hoya, seine Söhne und Leute, auf Klage des Friedrich Buck und des Schweder von dem Bussche durch den Freigrafen Willeke van Knehem vor den Freistuhl zu Müddendorf geladen; der Gegenstand der Ladung ist nicht ersichtlich (Geschichte der Stadt Osnabrück [Osnabrück 1817], Thl. II, S. 185);

2) in dem Verzeichnisse der vom Kaiser Friedrich III. am 16. August 1443 und 28. Mai 1445 in die Acht erklärten Personen bei Chmel, Geschichte Kaisers Friedrich III., Bd. II, S. 731 ff. werden namentlich aufgeführt: „Johan Manhof, Frigref, von wegen Burgermeister, Rat und gemein der Stat Einbeck“ und „Heinrich Linne, Freigref zu Waltorf und Bodelsswing, und Johan Gardenwech, Freigref zu Limborg auf der Löne, von wegen Bürgermeister, Rat und gemein der Stat Einbeck“, ferner „Asplon Hornphennig, Freygraf zu Rede, von wegen Burgermeister, Rat und Gemein der Stat Lüneburg“;

3) in den Jahren 1458 und 1459 wurde der Stadtrath zu Helmstedt auf eine nicht näher bezeichnete Klage des dortigen Voigts Nickel Poppe durch den Lippeschen

Freigrafen Cord Pickelhering [1]) vor den Freistuhl zu Byst geladen und dort freigesprochen (Bruns, a. a. O. S. 306 ff. — Koch, Anmerkungen von den westph. Gerichten, §. 18);

4) im Jahre 1480 wurden alle männlichen Einwohner der Stadt Duderstadt über 14 Jahre alt auf eine gleichfalls nicht näher bezeichnete Klage des Johann Bremer durch den Freigrafen Johann von Hulschede vor den Freistuhl zu Brakel geladen (Wolf, Geschichte und Beschr. der Stadt Duderstadt, Urk. LXXII);

5) Koch a. a. O. sagt S. 54, ohne jedoch die Quelle, woraus er geschöpft hat, anzugeben: „Herzog Erich hatte einige Städte vor den westfälischen Gerichten verklagt; allein dessen Vater und Brüder renunciirten der Klage A. 1486, gleichwie die Städte der deshalb an den Pabst eingewandten Appellation".

Gerichts-Urkunden, welche auf jene Klage Bezug haben, sind zufolge der von mir angestellten Nachforschungen weder im Königlichen Archive zu Hannover, noch im Herzoglichen Archive zu Wolfenbüttel vorhanden, und ohne Zweifel hat Koch lediglich die mehrfach und namentlich bei Rehtmeyer, Chronik, Bd. II, S. 762 ff. abgedruckte Urkunde vom 20. December 1486, enthaltend den Friedensschluß zwischen den Herzögen Wilhelm, Heinrich und Erich einerseits, und den Städten Goslar, Magdeburg, Braunschweig u. s. w. andererseits, vor Augen gehabt, worin allerdings gesagt wird: „wy genanten försten von unser unde unser medebenompten wegen — don aff alle thosage de wy hebben möchten tegen de ſtatt unde öhre medebenompten, der keyserliken inhibition, vredebrokes, unde vor den commissarien erlangten rechtens halven unde ſo von useme sohne

[1]) Dieser Freigraf wurde auf Antrag des Raths zu Hildesheim vom Concile zu Basel excommunicirt und der Abt Helmold zu St. Godehardi in Hildesheim wurde mit der desfallsigen Execution beauftragt, laut einer im Stadtarchive zu Hildesheim befindlichen Notariats-Urkunde vom 1. Juli 1450.

und broder, hertogen Ericke, vor den heimliken gerichten wes rechtes tegen de ſtede erlangt were, gelickermate wy ſtede de appellation an unsen hilgen vader, den pouweſt, gedan, affgeſtalt hebben" (vergl. auch Havemann, Geſch. der Lande Braunſchw. u. Lüneb. Bd. I, S. 732).

Die unten folgenden Urkunden, welche meines Wiſſens ſämmtlich, mit Ausnahme der Urkunde des Königlichen Archivs vom 14. Auguſt 1426, bisher noch ungedruckt waren, dürften in der hier fraglichen Beziehung ebenfalls mehr oder weniger von Intereſſe, auch zum Theil als Beiträge für die Specialgeſchichte einzelner Freiſtühle nicht unwillkommen ſein.

Die Abſchriften habe ich, abgeſehen von der aus dem Herzoglichen Archive zu Wolfenbüttel herrührenden, durch die gefällige Vermittelung des Herrn Obergerichts-Präſidenten Hettling mir abſchriftlich mitgetheilten Urkunde vom 24. Juli 1409, nach den Originalen der betreffenden Archive ſorgfältig angefertigt.

Da in mehreren dieſer Urkunden auf die ſ. g. Reformation des Kaiſers Friedrich III. d. d. Frankfurt, den 14. Auguſt 1442 [1]) hingewieſen wird: ſo möchte es zweckdienlich erſcheinen, die bezüglichen Stellen daraus hier einzurücken; ſie lauten nach einer im Stadtarchive zu Hannover befindlichen, aus der kaiſerlichen Canzlei herrührenden Original-Ausfertigung folgendergeſtalt:

"Besunder, das man nyemant dahin (nämlich vor die Freigerichte) fordere, heisch oder lade, dann die und umb die sachen, die dahin gehörent oder der man zu den eeren nit mechtig sin möchte.

---

[1]) Abgedruckt iſt dieſe Reformation in verſchiedenen Sammlungen und am beſten bei Chmel, Reg. Frid. IV., Bd. I, Anh. XXXVII ff. Sie wurde auch — was von den Vehmrechtsſchriftſtellern nicht angegeben wird — durch ein beſonderes Edict d. d. Grätz den 24. Januar 1462, von welchem ein Abdruck bei Treuer, Geſchlechtshiſt. der Herren v. Münchhauſen, Anh. S. 76 ff. und eine Original-Ausfertigung im Königlichen Archive zu Hannover enthalten iſt, vom Kaiſer erneuert.

Wann ob yemant dahin gevordert wurde, des sein herre oder richter mechtig were zu den eeren vor im oder andern lanntleuffigen gerichten, und da derselb herre oder richter dem freygreven oder richter folichs ze wissen täte oder schrib, einen solichen abvorderte und er mit zwayen oder dryen anderen unversprochen mannen dem frygreven oder richter trostung zu den eeren obgemeltermasse under iren sigeln zu schreiben: so sol alsdann solich ladung ab sein und der sachen nachgangen werden vor dem herren oder richter, da die sach hingehört und gevordert wurde, on eintrach des freygreven oder heimlichen richters.

Wo aber dem also nit nachgangen wurde: so sollen all process, ervolgung und gericht, die daruber gescheen weren eder geschehen wurden, gantz krafflos, tod und ab sein, die wir auch yetzund als dann und dann als jetzunt von Römischer kunigclicher macht krafflos sprechen und urteilen. — — —

Wann, wo icht dawider oder anders geschee: so solt der stulher zehen marck goldes in unser kunigclich kamer unlässlich zu bezaln, und der frygreve sein ampt der frygrafschafft verfallen fein, auch der, der also unrecht vordrung oder verpottung erwurbe, sich selbs verurteilt und sin libe verwurkt und ir yglicher wider eere getan haben, und sol menigclich zu richten als sich gepürt.“

Uebrigens ist bekannt, daß diese Reformation von den westfälischen Freigrafen wenig geachtet wurde, weil Kaiser Friedrich III. nicht wissend und die Freistühle nicht darum gefragt worden waren.

Urkunden.

I. Den Vehmproceß gegen die Herzöge Heinrich und Bernhard von Braunschweig-Lüneburg betreffend.

№ 1 bis 5.

(№ 1 aus dem Herzoglichen Archive zu Wolfenbüttel; № 2 bis 5 aus dem Königlichen Archive zu Hannover.)

Bekanntlich wurde Herzog Heinrich von Braunschweig am 19. November 1404 von dem Edelherrn Bernhard zur Lippe und dessen Hauptleuten Gerhard v. Ense, Dietrich Kettler, Johann Droste und Friedrich v. Brenken in der Nähe von Hameln gefangen genommen und in das Lippische Schloß Falkenberg abgeführt. Erst nachdem der Herzog mit dem Edelherrn zur Lippe und dem Grafen Hermann von Everstein kurze Zeit nach dem 22. Juni 1405 einen drückenden Vergleich geschlossen und insbesondere sich verpflichtet hatte, auf 5 von ihm und seinem Bruder, Herzog Bernhard, ausgestellte Verschreibungen ein Lösegeld von 100,000 Gulden zu bezahlen, erhielt er seine Freiheit wieder.

Daß wegen dieses Lösegeldes Klagen wider die Herzöge bei den Vehmgerichten erhoben seien, geht aus der Erzählung der Lippischen Fehde bei Clostermeyer (Kleine Beitr. zur Kenntniß des Fürstenthums Lippe), v. Spilcker (Gesch. der Grafen von Everstein S. 284 ff.) und Havemann (a. a. O. Bd. 2. S. 558 ff.) überall nicht hervor; Koch in seinen „Anmerkungen von den westfälischen Gerichten“ sagt jedoch in dieser Beziehung S. 43 Folgendes:

„Als diejenigen von Adel, welche den Herzog Heinrich von Braunschweig a. 1405 gefangen genommen und gezwungen hatten, ihnen ein ansehnliches Lösegeld zu verschreiben, von dem kaiserlichen Hofgerichte in die Acht erklärt waren, cedirten sie die Verschreibungen an vier andere von Adel“.

„Diese belangten die Herzöge von Braunschweig und deren Vasallen bei den westfälischen Freistühlen und brachten Ladungen aus“.

„Allein König Ruprecht verbot a. 1409 allen Freigrafen aller und jeglicher Freistühle im Stifte Cöln bei königlichem Bann und bei der höchsten Pön, sich aller Cognition in dieser Sache zu enthalten, und erklärte alles, was darin von ihnen geschehen sei, für null und nichtig."

Diese Angaben finden nun zum Theil in den folgenden Urkunden ihre Bestätigung und Erläuterung.

Die vier Adelichen nämlich, denen Gerhard v. Ense und Genossen die fraglichen Schuldverschreibungen cedirt hatten, waren Wichard v. Ense, Rave v. Brencke, Cord Kettler und Rekard Droste.

Die Herzöge von Braunschweig, fürchtend, von diesen Cessionaren bei den westfälischen Freigerichten belangt zu werden, wandten sich an den Kaiser Ruprecht, welcher denn auch am 24. Juli 1409 ein Inhibitorium und Cassatorium an alle Freigrafen der Freistühle im Stifte Cöln erließ.

Dessenungeachtet wurden die Herzöge und deren Vasallen von Wichard v. Ense bei dem Freistuhle zur Wefelsburg verklagt und durch den dortigen Freigrafen Hermann Rolle vorgeladen.

Sie beschwerten sich darüber bei dem Kaiser und schrieben außerdem an den Freigrafen Rolle, an Wichard v. Ense, an den Stadtrath zu Warburg und an den Bischof, das Domcapitel und den Stadtrath zu Paderborn, um die Wiederaufhebung der Ladung bei dem Freigerichte zu bewirken.

№ 1.

Inhibitorium des Kaisers Ruprecht an alle Freigrafen der Freistühle im Stifte Cöln zu Gunsten der Herzöge Heinrich und Bernhard von Braunschweig und Lüneburg.

Heidelberg 1409, Mittwoch den 24. Juli.

Wir Ruprecht vonn Gotts genadenn Romischer koning zu allen Zeitenn mehrer deß Reichs Eimbieten allen vnd Iglichenn Frygrenen aller vnnd Jeglicher frienstule in dem Stiffte vonn Collene gelegenn, vnseren vnd des Reichs liebenn getreuwen, vnser genadt vnd alles gutt, vnnd thun euch kundt mit diesem brieff, das vnnser koninglichenn May: furbracht ist, mit clagenn, wiewoll Gert von Ensen,

Diterich de keteler, Johann de Droste, vnd Frederich von Brencke vor Zeiten, nachdem vnnd sie mit anderen ihren Helfferen vnd Dieneren den hoichgebornen Heinrich Hertzogenn zu Braunschweig vnnd zu Luneborch vnseren vnnd des heiligen Reichs furstenn vnnd liebenn getreuwenn, mit etwevil seiner manne vnnd Diener niedergezogenn hatten von clage wegen des hoichgebornen Berenhartts Hertzogenn zu Braunschweig vnd zu Lunenburch vnsers vnnd des itzgenanntenn Reichs fursten vnd lieben getreuwenn vor vnß, vnd desselbenn Reichs Hoffgerichte geladenn, vnd doselbß soferre beclagett sein, das sie mit rechter vrtheile in vnnsere, vnd des heiligenn Reichs achte geurteilett, vnd darnach in solliche Achte, vnd zuletzte in aberachte [1]) gethann vnd gekundet sein, alßdann das alles solliche vnnsere brieue daruber gegeben eigentlichen außweisenn, Vnnd wiewoll auch in denselben vnseren brieffen nemblich begriffen ist, das niemandt wer der sei, mit denn vorgenanten Gert, Diterich, Johann vnd Frederich vnnseren vnd deß heiligenn Reichs Echteren vnd Aberechteren keinerlei gemeinschafft, wie die genandt were, wieder heimlichen noch offenlichen haben solle, in kheinwyß, vnnd wer daruber einigerlej gemeinschafft mit ihn habe, der werde in sollich peene, Acht vnd aueracht verfallen, gleicherweise als sie verfallen sindt, Vnnd wiewol auch dieselbenn Gertt, Diterich, Johan vnd Frederich in sollicher Achte vnd aberachte lange Zeitte bißhero freuenlich vnd vngehorsamelich gelegenn sin, vnnd auch vns vnd dem heiligen Reiche zu schmacheit vnd zu wiederdriesse, noch freuenlichenn vnd vngehorsameclichen liegen, also, das solliche sache sieder der obgenannten ersten ladunge, die doch beschach zu Handt, nach dem und der vorgenant Hertzog Heinrich mit den seinen niedergezogenn wart, vnnd ehe er etzliche seine, vnnd des ehegenannten Hertzog Berenharts vnd anderer seiner freunde, Manne, vnd Diener brive, den vorgenanten Gert, Diterich, Johann vnd Friderich zugeben, vber vnß ernstlich schrifft vnd gebotte, die wir ihn durch redtlicher sache willenn darauff thatten, vnd auch wieder rechte mit schwerlicker pine vnd leibes note gedrungen wart, in vnserem koninglichem Houe, vnd vor dem ehegenannten

[1]) Die Achtserklärung erfolgte vom k. Hofgerichte zu Heidelberg am 15. December 1405, die Oberachtserklärung am 21. Februar 1407. v. Spilcker, a. a. O. S. 436 ff. 439.

Hoffgerichte bißher alle Zeite gehangenn hat, vnd noch hangett, wan die vorgenannten Gert, Diterich, Johan vnnd Frederich in vnnserer, vnd deß heiligenn Reichs Achte vnd aberachte noch all Zeit freuenlichen liegen, alß vorbegriffenn ist, Idoch so haben dieselben Gerdt, Diterich, Johann vnd Frederich solliche vorgenente Hertzog Heinrichs, vnd Hertzog Berenharts, vnnd anderer ihrer Freunde, manne vnd Diener briene, Wicharden von Ense, Rauenn von Brencken, Corde dem ketler, vnd Rekarden Drosten vbergeben vnd ingeantwort, vff das, das dieselbenn Wichardt, Rauen, Cordt vnd Rekart die vorgenandt Hertzog Heinrich vnd Hertzog Berenharten vnd vielleicht auch andere ihre Freunde, manne vnd Dienere anlangen, ansprechen vnd vmbe treiben, vnnd das auch die itzgenanten Wichart, Rauen, Cordt vnd Reckart das zuthunde vndirstanden, vnnd vielleicht meinen die itzgenant Hertzog Heinrich vnnd Hertzog Berenhart, oder auch andere ihre Freunde manne vnd Dienere die demselben Hertzogenn bejstendig seint, vor euch, oder euwer etliche einen oder mehr Frigreuen vnd Frienstule zufurderenn, vnnd zuheischenn lassenn, vnd sie doselbst anzusprechenn, vnd anzulangenn, Wenn nu dieselbenn Wichart, Rauen, Cordt vnnd Reckart den vorgenannten vnseren brienen vnd gebotten freuenlichenn vngehorsame gewest vnd noch seindt, wan sie mit den vorgenanten Gert, Diterich, Johan vnnd Frederich, vnnseren vnd des Reichs Echterenn vnd aberechteren gemeinschafffte gehabtt, vnnd vielleicht noch habenn, sich der vorgenannten ihre briene zuunderziehenn, vnnd ihr sache mit fursatz vnd vffezuglich anzunehmende, vnnd die zutreibende, als vnß furgegebenn, vnd auch wol zu mercken ist, darumb sie auch nach laute der vorgenannten vnser briene in sollich Achte, Aberachte vnd peene in densulnen brienen begriffenn, gleich den vorgenanten Gert, Diterich, Johann vnd Frederich, vnnser vnd des Reichs Echteren vnd Aberechteren von rechtswegenn verfallen seindt, vnnd wenn auch solliche fursetze vnd vfffetze in dem rechten niemandt furtragenn, oder zuhilffenn komen sollenn, vnd sunderlich wan die vorgenanten Hertzog Heinrich vnnd Hertzog Berenhart vnser vnd des heiligenn Reichs fursten seindt, vnnd wir auch ihr zu ehren vnd zu rechte mechtich seindt, Darumb manenn wir euch sollicher eide, domit ihr vnß vonn des Reichs wegenn verbunden seyndt, vnnd gebieten auch euch allen, vnd euwer Iglichenn besundern von Romischer koning-

licher macht vnnd gewalte bei vnnserem koninglichem banne, vnd by den höchstenn peenenn, ernstlich vnnd vhestiglich mit diesem brieue, das ihr alle vnd euwer keiner zu der furgenanten Hertzog Heinrichs vnd Hertzog Berenharts, vnd auch zu anderen ihr freunde, manne vnd Diener, die ihnn in den vorgeschriebenen sachenn bei-stendich sein, liebe oder ehre furbaſſ nit richten, noch sie gemeinlich oder sunderlich darumb heischen oder laden sollett in khein wyß, Wen wurde darumb von euch oder euwer einem oder mehre ichts gethann, oder beschehenn, Meinen, setzen vnd wollenn wir, vonn Romischer koniglicher macht vnd gewalte, das des kein crafft noch machte habenn, vnnd den vorgenanten Hertzog Heinrichen vnnd Hertzog Berenhart, ihren freundenn, mannen vnd Dieneren, weder an ihrenn leiben noch ehren, keinen schadenn fuegen, oder brengen solle in khein wyß, vnnd darzu woltenn wir auch zu euch, oder zu dem, oder den, der, oder die wieder diſſ gegenwortich vnnser gebotte sein oder thun wurden, in wellichen wegen, das bescheihe, vnnsers rechtens darumbe warten, vnnd dem auch nachgehenn, alß sich daß herschet. Mit vrkundt dieß brieueß versiegeltt mit vnnserer koning-lichenn May. Insiegell, Gebenn zu Heidelbergk nach Christs geburtt vierzehenhundert iahr vnnd darnach in dem neunden iahre, an Sanct Jacobsabende, vnnsers Reichs in dem neunden iahr.

Ad mandatum domini Regis
Johannes Kirchen.

(Von einer im Herzoglichen Landes-Hauptarchive zu Wolfenbüttel aufbewahrten Copie, welche im Jahre 1571 nach dem Originale angefertigt und durch drei Notare beglaubigt worden.)

№ 2.

Die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg ersuchen den König Ruprecht, die Wiederaufhebung der von Hermann Nolle, Freigrafen der Herrschaft Büren, gegen sie und ihre Vasallen auf erhobene Klage des Burgmanns Wichard v. Ense erlassenen Ladung vor den Freistuhl zur Wefelsburg zu erwirken.

Braunschweig (etwa 1410), 5. Januar.

Unsen underdenigen, schuldigen denst tovorn, allerdorchluchtigeste und hochgeborn furste, gnedige here.

Wy begern und bidden juwe gnade to weten, wo

eyn, de sik nennet Hermen Nolle [1]), und schrivet vor enen vrygreven der herschop van Buren, uns und unse nagescreven man, myt namen a. b. [2]), gheesschet und geladen hefft vor den vryenstol to der Wevelsborch [3]), van wegen Wichardes van Enze.

Alze gy, gnedige here, unser und unser vorscreven man allewege to eren und to rechte vul mechtich gewest zin und noch tigen den ergenanten Wicharde und aller malken to eren und to rechte mechtich sin schullen, bidde wy dezulven juwe gnade denstliken, dat gi dem vorgenanten vrygreven ernstliken schriven und beden willen, dat he de ergenante ladinge nedirsla und neyn gerichte over uns und unse vorscreven man holde, wenne wy juwe und des hilgen rikes fursten und [gi] unser mechtich sin to eren und to rechte, als vorscreven stet, und ok de sake vor dem oversten juwen hoverichte hanget.

Und dat gy, gnedige here, uns unde unse man by rechte beholden, des getruwe wy juwen gnaden wol,

---

1) Dem Freigrafen Hermann Nolle verlieh Kaiser Ruprecht am 24. Februar 1408 „auf die Bitte des Edlen Bertold von Büren die Freigrafschaft in den Sitzen Büren und Wibelsborch und anderen dazu gehörigen Sitzen". Chmel, Regesta Rup. p. 153. — Derselbe war auch Beiständer im Holzgerichte zu Ettelen (zwischen Wefelsburg und Lichtenau) im Jahre 1411. Wigand, Archiv Bd. 4. H. 2. S. 157 und 163. Grimm, Weisth. Th. 3. S. 81.

2) Auf demselben Blatte stehen von derselben Hand folgende Namen verzeichnet:

her Syverd van Rutenberg, Segeband van Reden, Beyer van Rottinge, Heyne van dem Werdere, Wulbrand van Reden, Borchard van Reden, Johan van Alten, Bertold van Herbergen, Johan van Herbergen, Bartholomeus van Ilten, Asschwin van Cramme, Otte van Lenthe, Hermen Hoygerstorp, Geverd van Bortffelde, Jans zone, Hinric van Slistede, Boldewin van Dalen, hern Hermens zone, Ludolve van Werle, Albrecht van Lathusen, olde Hermen van Mandeslo, Curd van Mandeslo, hern Jans zone, Stacies van Campen und Ludolff Wulff.

3) im Hochstifte Paderborn. Vergl. Wigand a. a. O. S. 472, und Giefers, Geschichte der Wefelsburg. Paderborn, 1855.

unde willet dat allewege vordenen, wur wy mogen. God almechtich sterke juwe koninchlikin gewalt gesund to langen tiden over uns to bedende.

Geven to Brunswik, an dem avende epyphanye Domini, under unsen ingesegelen.

Bernd und Hinrik etc.

(Concept.)

№ 3.

Schreiben der Herzöge an den Freigrafen Nolle wegen Wiederaufhebung der fraglichen, von ihm erlassenen Ladung.

(1410.)

Bernd unde Hinr., hertogen
to Bruns. unde to Luneborg.

Wete, Hermen Nolle, vrygreve der herscopp van Buren, dar dů dek vor scrivest, dat du uns unde unse man geladen hefft vor den vrygenstol under konynges banne to der Wevelsborch. Des see wy gerne, dat dů dat van stund affdoest over uns unde unse man, went dů nene macht over uns to richtende en hefft.

Des sende wy dy unses gnedigen heren, des konynges, breff, dar dů dek na richten machst; weret, dat dů darenboven icht rychtedest over uns unde over unse man, so wolde we over dy richten unde richte esschen, dar uns dat geboret, went unser alle forsten unde heren unde alle bederve lude mechtich schullen sin up openbaren dagen to antwordende unde to donde, wes wy van ere wegene plichtich syn.

(Gleichzeitige Copie.)

№ 4.

Die Herzöge ersuchen den Wichard v. Ense um Zurücknahme der fraglichen Vehmklage.

(1410.)

Bernd unde Hinr., hertogen to Brunsw. unde to Luneborg.

Wete, Wychard van Ense: Alse de vrygreve der herscop van Buren uns esschet unde unse man under

konynges banne van dyner clage wegene, des se wy gerne, dat du dat van stund affdôst.

Were, dat dů des nicht endedest, so wolde wy van stund richte over dy esschen, unde richten, dar uns dat gebort.

Ok heddest du uns unde unsen mannen icht to to secgende, des enghere wy nicht, wen up openbaren dagen to unsen eren to antwordende unde unse man; ok sende wy dy unses heren, des konynges, breff, to seyende unde nicht to beholdende.

(Gleichzeitige Copie.)

№ 5.

Die Herzöge ersuchen den Bischof von Paderborn, die Wiederaufhebung der in vorstehender Urkunde bezeichneten Ladung zu erwirken [1]).

(1410.)

Episcopo Paderbornensi [2]).

Unsen vruntliken denst tovoren, here van Paderborne. Wy dôt jw witlik, dat Hermen Nolle, juwe vrygreve, de syk scrifft eyn vrygreve der herscopp van Buren, uns unbedet under konynges banne van juwer undersaten wegene unde borchmans Wychardes van Ense, de uns und unse man heft geladen vor juwen vrygenstôl to der Wevelsborch.

Des beghere wy unde biddet jů, dat gi juwes borchmans unde vrygreven darto mechtich sin unde so hebben,

---

[1]) Um dieselbe Zeit schrieben die Herzöge in ähnlicher Weise zu demselben Zwecke auch an den Stadtrath zu Paderborn, an das dortige Domcapitel und an den Stadtrath der beiden Städte Warburg; der Abdruck der im Königlichen Archive aufbewahrten Concepte der desfallsigen drei Schreiben erschien daher nicht erforderlich.

[2]) Bischof Wilhelm von Paderborn, Herzog von Jülich-Berg, regierte von 1401 bis 1415. Mooyer, Verzeichnisse der deutschen Bischöfe, S. 80.

dat se dat van stund affdôn, went se over uns unde over unse man neyn richte en hebbet, des wy jû unses gnedighen heren, des konynges, breff senden, to seynde unde to lesende, unde nicht to beholdende; unde gi unser unde unser man mechtich schullet sin, upp enen openbaren dach to rydende, unde antworden juwen borchmanne, alze wy ôm van ere wegene plichtich sin.

Ok meynde wy, dat wy mit jû in sodanen degedingen seten, dat uns van juwen borchmannen unde vrygreven des homodes neyn not gewest enhedde, unde biddet des juwe antworde weder, dar wy uns na richten moghen.

Bernd unde Hinric, hertogen to Brunsw.
unde to Luneborch.

(Gleichzeitige Copie.)

II. Den Vehmproceß gegen Albert von Mollem betreffend.

№ 1 bis 4.

(№ 1 aus dem Stadtarchive zu Hildesheim; № 2 bis 4 aus dem Königlichen Archive zu Hannover.)

Der Bürgermeister Albert v. Mollem (Moellem) zu Hildesheim hatte wegen Verwaltung seines Amtes zu Beschwerden Veranlassung gegeben und wurde in Folge der dieserhalb von dem dortigen Stadtrathe bei dem Freistuhle auf der Honebeke (Hoenebecke) gegen ihn erhobenen Klage mittelst Urtheils des dortigen Freigrafen Cord Snappe vom 19. Juni 1425 schuldig erkannt und vervehmt.

Gegen dieses Erkenntniß ergriff A. v. Mollem die Berufung an den Kaiser Sigismund.

Dieser übertrug die anderweitige Untersuchung und Entscheidung der Sache dem Stadtrathe zu Dortmund, vor welchem denn auch am 13. August 1426 ein desfallsiger Termin abgehalten wurde.

Als sich jedoch hier ergab, daß die Sache Leib und Ehre betreffe und Behmsache sei, wurde solche vom Stadtrathe im Einverständnisse mit dem Grafen Heinrich v. Lindenhorst zu Dortmund an den Dortmunder Freistuhl auf dem Königshofe verwiesen.

Daselbst wurde am folgenden Tage (14. August) durch den Freigrafen Heinrich v. Wimelhus in heimlicher Acht ein desfallsiges Gericht gehegt, vor welchem indeß der Appellant, weil der Stadtrath zu Dortmund ihm das erbetene Geleit abgeschlagen hatte, sich nicht einfand.

In jenem Gerichte wurde sodann das Urtheil des Freigrafen Snappe vom 19. Juni 1425 lediglich bestätigt, und zwar aus dem Grunde, weil die Appellation des v. Mollem nicht in der heimlichen Acht vor dem Freistuhle, sondern in einem offenen gehegten Bauergerichte eingelegt sei und deshalb keinen Werth habe.

Der Appellant brachte die Sache nunmehr an das kaiserliche Hofgericht zu Basel, von welchem jedoch die Sache in dem, freilich erst am 19. Februar 1434 abgehaltenen Termine, nachdem sich ergeben hatte, daß solche das heimliche Gericht angehe und daher nicht vor offenem Hofgerichte abgeurtheilt werden könne, an den Kaiser selbst gewiesen wurde.

Letzter befahl, das Hofgericht mit Freischöffen zu besetzen.

Dieß geschah auch; die Sache wurde nochmals geprüft und der Beschwerdeführer abermals zurückgewiesen.

Gleichwohl wandte sich derselbe von Neuem beschwerend an den Kaiser. Er erklärte die Vervehmung für unredlich, wollte seinen Hals daran setzen und das beweisen mit kaiserlichen Rechten und besonders mit dem Sachsenspiegel.

Der Kaiser bestätigte jedoch am 1. December 1436 alle bisher in der Sache ergangenen Entscheidungen und that gleichzeitig den Querulanten in die vollständige Acht, weil derselbe sich öffentlich gegen die fraglichen Erkenntnisse Beschuldigungen der Ungerechtigkeit und Falschheit erlaubt habe.

№ 1.

Cord Snappe, Freigraf zu Warendorf und up der Honebeke, vervehmt und verurtheilt den Albert von Mollem (Bürgermeister zu Hildesheim), in Folge der wider denselben von Henning Artus (Namens der Stadt Hildesheim) erhobenen Klage.

1425, Dinstag den 19. Juni.

Ich Cord Snappe, vrijgreve to Vardorpe[1]), do kundich und betuge in dussen breve vor dem allerdorluchtigisten fursten und heren, hern Seghemůnde, Romesche konynck, unde to allen tijden merer des rykes, to Ungern und to Behem konyngh, mynen genedigesten leyven heren, und darneist allen fůrsten, heren und allen vrijgen, greven, ritteren, knapen und allen echten vrijgen schepenen:

dat vor my in gerichte vor den vrijgen stole up der Hönebecke, dar ich zaet in eynem gehegeden gerichte na des vrijgen stols rechte, verclaget myt ordelen und rechte verwunnen, vervemet, vredelos, rechtelos und vorwiset is Albert van Mollem[2]) van allen sinen rechten. van clage Hennynck Artůs, und wunnen alse des rikes recht is, myt dussen nabenomeden vrijgen schepen: Hinrichen Boyeman, Leyffhard Volquardinck, Herman Hovestad, Hinrich Ebbekeman, Johan ton Beirhus, geheten de vǒget,

---

[1]) Cord Snappe wurde vom Erzbischof v. Cöln im Jahre 1422 mit dem Freigrafenamte zu Vardorpe (Warendorf im Oberstifte Münster) belehnt. Kindlinger, Münsterische Beiträge, Bd. III, 2. S. 560.

Bereits im Jahre 1325 verkauften die Grafen von der Mark als Münstersche Lehnträger die Freigrafschaft Warendorf mit Vorbehalt der Lehnsverbindlichkeit an die Familie v. Korf; im Jahre 1433 belehnte Herzog Adolf von Cleve als Graf von der Mark den Herman Korf mit der „vryer graiscap to Varendorp, as die myt vryen stuelen — — gelegen is in den gestichte van Munster, in den kirspelen hürna bescreven, dat is to weten den vryen stoel toe Varendorpe, gelegen in den kirspele toe Westbeveren, den vryen stoel to Honebeke, gelegen in den kirspel to sunte Mauritius buyten Munster". — — Kindlinger, a. a. O. Bd. I. S. 30. 31; Bd. III. S. 287—291.

[2]) Näheres über den Bürgermeister Albert v. Mollem habe ich nicht ermitteln können; namentlich wird er auch nicht erwähnt bei Lauenstein, a. a. O.

und Johan Ryzenbecke; und ich esche und vermane vort allen echten rechten schepenen, de hijrto geeschet und witlick doen wert, by eren ëden, de ze dem hilgen rike ton veheme gedän hebt, dat se den vorgenompten vervemeden, rechtelosen man, dat ze ene nach des vrijgenstôls und schepenen rechte vervolgen und eme syn recht dôn eder helpen dôn, alse sick dat gebôrd.

Und offt dat jenich wittich eder unwittich man kërde, de sal stan in dersülven achte, alse de vorbenomede vervemede man steyt.

Duss to tůghe so hebbe ich Cord vrijgreve vorg. myn ingesegel an dussen breff gehangen.

Hiir weren an und over standnôten und bijstender des gerichtes: Everd Korff, Peter Lymberch, vrijgreve der stades van Munster; her Johan Kerckerinck, borgermester [1]; her Johan Bisscopinck, Clawes Kerckerinck, rådlude to Munster; Bernd de Bråke, Arnd Plenynck, Herman de Zuverke, Herman van Olde, Dyderich Zoest, Herman Heydegel, Rychard de Mônyck, Bernd de Kannengheiter, Johan Fate, Johans Heidegel, Johan Vedderman, Bernd Drunsel and ander vrijgen schepenen genoch.

Datum anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo quinto, feria tercia post festum Viti.

Original auf Pergament mit anhangendem, jedoch unkenntlich gewordenem Siegel.

№ 2.

Der vom Kaiser Sigismund, an welchen A. v. Mollem gegen das ihn verurtheilende Urtheil des Freigrafen C. Snappe appellirt hatte, mit Prüfung und anderweiter Entscheidung dieses Rechtsstreits beauftragte Stadtrath zu Dortmund erklärt sich für incompetent und verweiset die Sache vor den Dortmunder Freistuhl auf dem Königshofe, welcher sodann das Snappesche Erkenntniß bestätigt [2].

1426, Mittwoch den 14. August.

---

[1]) Dieser Münstersche Bürgermeister kommt urkundlich vor im Jahre 1383 bei Kindlinger, a. a. O. Bd. III. Abthl. 2. S. 501.

[2]) Der bei Thiersch, Hauptstuhl des westphäl. Vemgerichts auf dem Königshofe vor Dortmund. 1838. S 42 ff. befindliche Abdruck des

Wij borgermestere und raet der stad Dorpmünde bekennen und betugen in dissem breyve:

Also als dey allerdorluchtigeste furste und here, her Segismund, van Godes genaden Romessche konniĉg, to allen tijden merer des rykes, to Ungern, Behem etc. konnig, unse allerleyveste genedegeste here, siner [1]) koniceglichen genaden breyff unss gesant hadde, den wij myt temelicher werdicheit entfangen hebben, in welken breyve unss sine genade bevolen und geboden hevet, alse als sich Albert van Mollem beropen und appelleirt hebbe vor sine konicglike genade van enem oyrdele, dat Conrait Snappe, frijgreve des frijenstoels up der Honebeke, gegeven und utgesproken hevet tegen denselven Alberte [2]) van wegene des rades und stat van Hildensem [3]), dat wij darumme dey partije vor unss verboden und laden solen, dey sake to verhoren, to irkennen und myt enem beherliken ende dey to slitene und to endene, als dey breyff myt mer worden dat utwiset; des wij unss van gebodes und bevels wegene unses genedegen heren vorg. geladen und angenomen hebben: so hebbe wij darumme dey vorg. partijen, als myt namen dem raede van Hildensem an ene, und Alberte van Mollem op dey anderen syde, enen nemeliken dach bescheden und gescreven, hir vor unss to komen, nemeliken op den dinstdach na sunte

---

Concepts dieser Urkunde (vergl. darüber die Recension von Wigand in der Jenaischen Allgem. Literatur-Zeitung 1839. S. 27 ff., worin auch im Allgemeinen die diplomatische Genauigkeit der Thiersch'schen Urkunden-Abschriften mit Recht in Zweifel gezogen wird) weicht in einzelnen nicht unerheblichen Punkten, wie die nachfolgenden Varianten ergeben, von der hier abgedruckten Original-Ausfertigung ab.

[1]) Thiersch hat „sines".

[2]) Die Worte hinter Snappe „frijgreve bis Alberte" fehlen bei Thiersch.

[3]) Im Originale steht hier und an anderen Stellen, wo dieser Name vorkommt, Hildeñ. Thiersch liest stets Hilden und spricht von einer Stadt Hilden oder Hildensem, ohne zu wissen, daß Hildeñ, Hildensem „Hildesheim" bedeutet.

Laurentius dage [1]), nest vorleden vor data dusses breyves. Und op dat wij der sake in den rechten de vorder underwist und berichtet mochten werden, so hadde wij darumme [2]) darby verboden laten disse frijegreven hirna gescreven: Hinrich Wymelhuss, unsen frijgreven to Dorpmunde [3]), Jacob Stoffregen des edellen junkeren van Tekeleborgh, Johan van Essinde des edellen junkeren Johans van Volmestene [4]), Hinrich van den Nyenhuss des edellen junkeren Ludolffs van Ludinchusen [5]), Peter Lymborg der stat to Munstere, Hinrich Sůre der stat to Soest [6]), Bernd Duyker to Heydene [7]), Coird Snappe der Corve op der Honebeke, Heyneke van Voerde to Volmestene [8]) und

---

1) 13. August.

2) Thiersch „dar umen".

3) Stuhlherren sämmtlicher Freistühle der Freigrafschaft Dortmund waren bis 1455 die Stadt Dortmund und die v. Lindenhorst, Erbgrafen zu Dortmund. Usener, die Frei- und heimlichen Gerichte Westphalens, Frankf. a. M. 1832. S. 74.

Heinrich v. Wimelhus wurde am 2. Januar 1415 vom K. Sigismund zum Freigrafen von Dortmund ernannt. Thiersch a. a. O. S. 87; Fahne, die Grafschaft und freie Reichsstadt Dortmund. 1855. B. 2. S. 243. Derselbe kommt vor in den Jahren 1418, 1421, 1424, 1426 und 1438 bei Usener, a. a. O. S. 93. 94; Fahne, a. a. O. S. 296.

4) Johann von Essende erscheint als Freigraf zu Bochem, Iserlon, Hassene und beziehungsweise Volmestene (Volmenstein in der Grafschaft Mark) in den Jahren 1424, 1426 und 1429 bei Thiersch S. 66. Usener S. 78.

5) Freigraf Heinr. v. Nienhus erscheint 1424 bei Usener S. 77. 231.

6) Freigraf Heinr. Suere kommt vor 1418 bei Usener S. 241.

7) Bernd Duyker, Freigraf zu Heiden (im Hochstifte Münster) und zu Bodelschwing (in der Grafschaft Mark), erscheint 1426, 1430, 1431, 1433, 1437, 1438 und 1455. Zeitschr. für vaterl. Geschichte, herausgegeben von Meyer u. Erhard, Bd. III. S. 65; Usener, S. 121; Thiersch, S. 98; Thiersch, Vervemung Herz. Heinr. v. Baiern. Essen, 1835. S. 99. 101. 103. 106. 110. 123; Fahne, Bd. 2. S. 296.

8) Derselbe erscheint auch 1424 bei Usener. S. 78.

Albert Swynde der edellen junkeren und heren to Lymborch [1]).

Und als dey vorg. partije und dey vrijegreven in unse stat quamen, so leyte wij sey sementliche und vele erbare frijeschepen vor unss op unse rathuss vorboden.

Dar quamen [2]) van wegene des rades van Hildensem op eyne sijde Hinrich van Wenden und by namen Hennyng Artus, de eyn principael kleger gewesen hadde van der van Hildensem wegene, dey dat vorg. oyrdel und sake tegen Alberte van Mollem gevordert hadde vor Coird Snappen vor dem frijenstole op der Honebeke, und Albert van Mollem op dey anderen sijde.

Dar leyten deyselve Hinrich van Wenden und Hennyng Artus enen breyff lesen, manck anderen breyven, den Coird Snappe frijgreve vorg. utgesproken, gegeven und besegelt hadde, als hey dar ok gegenwordich en kante, innehaldene, dat van klaige wegene Hennynges Artus Alberte van Mollem myt oyrdele und myt rechte vervemet, verwijset, erloyss were und ute alle syme rechten gedaen, als des frijenstoels und des hilgen rykes recht were, und gebod darumme in demselven breyve allen frijengreven und frijenschepen, dat sey Alberte van Mollem sin recht doin solden na des hilgen rykes rechte, als dey breyff myt mer worden utwijsede.

Dar entegen leyt Albert van Mollem manck anderen vele breyven lesen sine beropinge und appellacien vorg.

Und als wij dey sake oppe beyde sijde myt den frijegreven unde frijeschepenen to grunde horden und wij dey sake also vunden, dat sey liff und ere und dey veme angenck, so worden wij des van den frijegreven und schepenen underwijset, dat sich dey sake vor unss op der stede nycht en geborde to rychtene und to eyndene.

---

1) Er war Freigraf zu Brüninghausen, Bodelschwing und Limburg und erscheint 1427, 1429 und 1433 bei Thiersch, Hptst., S. 66; Thiersch Verbemung, S. 58. 65. 69; Usener, S. 78.

2) Thiersch „quam“.

Darumme legede wij en enen dach op den nesten dach darna op data disses breyves, to komene op den koningeshoff vor unsen frijenstoel [1]).

Und als wij myt unsen vrunden by namen dem ersamen Hinrich van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, und myt den frijengreven vorg. dar vor den frijenstoel quamen, so hette wij myt vulbart Hinrikes van Lindenhorst, greven vorg, umme der vorg. saken willen Hinriche van Wymelhusse, unsen frijgreven vorg., eyn gericht hegen in der hemeliken achte.

Des ich Hinrich Wymelhuss frijgreve vorg. en kenne, dat ich van heyte und bevele der ersamen Hinrich van Lindenhorst und borgermestere und raet, myner heren, eyn gerichte hegede in der hemeliken achte; und als ich dar stat und stoel besat in dem hemeliken gehegeden gerichte, so vragede her Johan Wyckede, borgermester to Dorpmunde in der tiit, van des rades wegene van Dorpmunde eyns oyrdels:

> alse unse here, dey konnig, dem raede van Dorpmunde bevolen und geboden hevet, dey sake tusschen dem rade und der stat van Hildensem op eyne, und Alberte van Mollem op dey anderen sijde, to vorhoren und to erkennene und myt rechte dey hir uttodregen, und dey raet der stad Dorpmunde den beyden partijen darumme hir bescheden hevet oppe desse tijd, mallick sins rechten to wardene: eff dey raet ok moge myt rechte mallikem van beyden partijen vorg. den plass vrijen, off wat dar recht umme sy?

Dat oyrdel satte [2]) ich an Jacob Stoffregen vorg., dey wijsede dar op na rade der anderen frijegreven und schepen:

---

1) Der Freistuhl auf dem Königshofe unter der Linde bei Dortmund war das berühmteste Freigericht Westfalens. Thiersch, die Vemlinde bei Dortmund. Dortm. 1849.

2) Thiersch „datte“.

dey raet en were nycht schuldich noch en mochte ok myt rechte neymande den plass vrijen, vorder dan hey dar myt rechte wynnen unde werven kunde, sint dem male dat dey sake sich dreppet an eyn lyff.

Darumme[1]) santen dey raet van Dorpmunde twe erbare man van ers rades medegesellen ute deme hemeliken gerichte to Alberte van Mollem in dey stat Dorpmunde, und leyten eme dat to kennen geven, dat dar myt oyrdele gewist were, dat sey eme den plass nycht vrijen en mochten myt rechte, vorder dan hey myt rechte wynnen und werven kunde, wante dey sake sich drepen an eyn lyff; by welken twen raetluden Albert vorg. deme raede weder enbod, dat hey vor den frijenstol sunder geleyde nycht komen en wolde.

So quamen dar in dat hemelike gehegede gerichte van der van Hildensem wegen Hinrich van Wenden und Hennyng Artus vorg., und wardeden dar ores daiges, alze en bescheden was; und als Albert van Mollem nycht en quam und deyselven Hinrich und Hennyng der sake vorderunge und gerichtes gesunnen: so dede ich, als sich geborde, na rechte des frijenstoels und des hilgen rykes achte, und eysschede under konniges banne Alberte van Mollem in veyr ende der werlde, in dat Oesten, Süden, Narden, Westen, ens, ander worff und to dem derden male, dat hey queme und verantwerde dar sin lyff und sin ere to syme hogesten rechten.

Und als hey noch neymant van siner wegen dar en quam, ene to verantwerden, so leyten Hinrich van Wenden und Hennyng Artus van der van Hildensem wegene averlesen den vorg. breyff, dar Albert van Mollem inne veroyrdelt, verwijset, vorvemet und ut syme rechten gedaen was, und leyten eyns oyrdels vragen:

eff dey breyff in dem rechten icht vervolch und vorderunge eygede in allen sinen punten und blyven solde

---

[1]) Thiersch „dar umen".

in siner vullenkomenen macht, als hey utgesproken und gegeven were?

Dat oyrdel satte ich an Jacob Stoffregen, frijgreven vorg., dey wijsede darop vor recht na rade der anderen frijegreven und schepen:

dat dey breyff und oyrdel vorg., dey Coird Snappe gegeven, utgesproken und besegelt hevet, inneholdene, dat Albert van Mollem verwijset, vervemet, veroyrdelt und ut alle sinem rechten gedaen sy, in alle eren punten und innehalden recht, war und vulmechtich sin sollen, und recht, war und vulmechtich blyven solen und men den vervolch und vorderunge doin sal in allen landen und op allen steden na utwisunge des breyves und oyrdels vorg.

Darop leyten dey raet der stat Dorpmunde vorg. Albertes appellacien vorg. daraver lesen, und her Johan Wyckede vorg. vragede van des rades wegen eyns oyrdels:

off dey appellacie vorg. ok macht hedde und van werde were, den vorg. breyff to verdempene und to vernychtene?

Dat ordel satte [1]) ich an Bernd Duyker, vrijgreve vorg.; dey wijsede darop vor recht na rade der frijegreven und schepenen [2]):

Sint dem male dat Albert van Mollem dey vorg. appellacien und beropinge gedaen hedde vor enem oppenen gehegeden buergerichte [3]), als dey appellacie inneholt, und en hedde des nycht gedaen in der hemeliken achte vor dem frijenstole und vor des koninges gerichte: so were dey appellacie machtloyss und van neynem werde.

---

1) Thiersch „datte".

2) Thiersch statt schepenen „frien".

3) Sowohl im Originale als auch im Transsumte (S. Anm. 7. zur Urk. № 3. vom 12. April 1434) steht deutlich „buergerichte", während Thiersch „vurgerichte" liest und darunter ein Vorgericht versteht. Ein das Dortmunder Bauergericht betreffendes Weisthum aus dem XIV. Jahrh. ist abgedruckt bei Fahne, Bd. 2. S. 209.

Hir waren myt unss over und ane dey edelle juncker Diderich van Lymborch, here to Broyke; Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde; dey frijegreven vorg.; her Wenemar van den Berbome, Rotger van der Wijden, Arnd van Sevenborgen, raetlude to Colne; Ernst van Bodelswinge, Diderich van Dingen, Johan Vrijdach van Waltorpe, Johan van Hovele, Claus Balke, Johan Murman, Hilbrant Henxstebergh, Wyllem Holthuss, Johan ton Husen, Tylman tor Oesten, und vele mer frijer schepenen; und des to tuge so hebbe wij borgermestere und raet unser stad secret, und ich Hinrik Wymelhuss vorg. myn segel an dissen breyff gehangen.

Vort so enkenne wij Diderich van Lymborch, Hinrik van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, und wij frijegreven alle nemelike vorg., dat alle disse vorg. punte vullenkomen war und recht sint, und hebt des to tuge mede unse segele an dissen breyff gehangen.

Datum anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo sexto, die quarta decima mensis Augusti.

Original auf Pergament. Von den 13 Siegeln ist das 7., 10. und 13. abgefallen, die meisten der noch vorhandenen Siegel sind wohl erhalten. Das erste Siegel (der Stadt Dortmund) ist von rothem, die übrigen Siegel sind von grünem Wachs.

Auf der Rückseite steht von derselben Hand:

> Düssen breiff en sal neymant lesen noch horen lesen, hey en sij eyn vrijschepene in der hemeliken achte.

№ 3.

Johann v. Lupfen, Vorsitzer des kaiserlichen Hofgerichts zu Basel, an welches A. v. Mollem appellirt hatte, erklärt sich und sein Gericht für unzuständig und weiset die Sache an den Kaiser, welcher sodann verfügt, das Hofgericht mit Freischöffen zu besetzen; auch von diesem wird der Beschwerdeführer zurückgewiesen [1]).

1434, Montag den 12. April.

---

1) Thiersch hat im „Hauptstuhl" S. 48 ff. aus einem angeblich sehr beschädigten anderweitigen Exemplare der vorliegenden Urkunde,

Wir graf Johann von Luppfen[1]), lantgraf tzu Stülingen und here tzu Hohennack, des allerdurchluchtigisten fursten und heren, hern Sigmunds, von Gots gnaden Rômischen keisers, tzu allen tziiten merers des richs und tzu Ungern, zu Beheim, Dalmacien, Croacien etc. kunigs, hofrichter, bekennen und tün kunt offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen: das wir des iczgenanten unsers herren, des keisers, und des heiligen richs hofgericht besessen haben zu Basel in sinem keiserlichen hofe, des nechsten frytags nach dem suntag als man in der heiligen kirchen singet Invocavit in der vasten[2]), und das doselbst fur uns kom in gericht Albrecht von Möllem und clagt durch sinen fürsprechen, als des hofgerichts recht ist, wider die burgermeistere, rate und burgere gemeinlich der stat zu Hildensem, als er sie fur uns uff dasselb hofgericht hat lassen laden und furheischen: er were langziit burgermeistere zu Hildensem gewesen, und also hetten der rat doselbst nach im gesant und hetten im gesagt, wolt er ir burgermeister sin, so solt er in geloben, wann sie zu im und nach im schick-

---

worin seiner Angabe zufolge namentlich auch Jahr und Tag der Ausstellung nicht mehr zu lesen ist, nur einzelne Stellen extrahirt. Derselbe giebt nämlich nur den Anfang der Urkunde bis „tun kunt offenbare mit disem brief", wo er jedoch irrig „Stubingen" statt „Stulingen" liest; sodann folgen die Worte „und als die graven, heren und rittere, die bi uns an dem hofgerichte sassen" bis „Ulrich Kagerer, ritter, ettlich sache wider die vorg. burgermestere und rate zu Hildensem"; hiernächst folgt nur noch die Stelle „Albrecht durch sinen fürsprechen" bis „das sie im nicht antworten bedurfften".

1) Der (bei v. Harpprecht, Staatsarchiv des k. Cammergerichts, nicht erwähnte) kaiserliche Hofrichter Johann von Lupfen erscheint als solcher namentlich in Urkunden de 1423, 1424 und 1434 bei Scheidt, Bibl. Hist. Gotting. S. 271 ff.; Usener, S. 225 ff. und 230. — Vergl. auch Correspondenzblatt des Gesammt-Vereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, herausgegeben vom Archivsecretair Dr. Grotefend. Jahrg. 4. 1856. № 7. S. 71.

2) 19. Februar.

ten, das er dann zu in kem; do meint er, das wer im zu swer, do hetten sie in zu stund gefangen und dorczu gedrungen, das er in sweren müst, nyendert kein recht wider sie zu suchen dann vor in.

Dornach hetten sie in wider ledig gelassen, do wer er hinuss uss der stat zu einem herren getzogen und het in enbotten, er wolt in gern vor irer gemein gerecht werden, und het den beckern und kursenwartern[1]) geschriben, den brief hetten die gemeind gehalten und weren zornig worden und hetten im enbotten, er solt zu in komen etc.

Daruff Gysler von Göttingen und Berchtolt Stein, bacalarius geistlichs rechten, derselben stat Hildensem statschriber, anstat und von wegen derselben stat Hildensem und mit irem ganczen und vollen gewalt, als sie den bewisten mit sinem guten gewaltsbrief, versigelt mit derselben stat secret anhangendem insigel, durch iren fürsprechen mit namen den edeln Conraten, heren zu Winsperg, des egenanten unsers heren, des keisers und des heiligen richs erbkamrer[2]), fur uns und etlich andere graven, herren und rittere, die friescheffen waren, furbracht haben etlich sachen, die heimlichen gericht zu Westvalen antreffend.

Do meint derselb Albrecht von Möllem, er het davon fur unsern gnedigen heren, den keisser, geappellieret als recht were, und do solt in an recht wol genugen. Und als die graven, herren und rittere, die by uns an dem hofgericht sassen, horten und verstunden, daz soliche sach, das heimlich gericht antreffende, do nicht vor offem hofgerichte zu handeln wären, wisten sie die sachen mit urteil vor den egenanten unsern gnedigen heren, den keiser.

---

[1]) Kürschner.

[2]) Im Jahre 1444 war Conr. v. Weinsperg Vorsitzender des k. Cammergerichts zu Nürnberg. Chmel, Reg. Frid. Bd. I. S. 181. — Vergl. auch Correspondenzblatt a. a. O. №. 8. S. 78.

Darnach befalhe derselb unser herre, der keiser, uns die sachen, das wir zu uns nemen graven, heren, rittere und knechte, sine rete, die frijscheffen weren und andere erbere frijscheffen, so wir der meiste gehaben möchten. und die obgenanten bede partije fur uns, diewile solich sache nicht offenlich in dem hofgericht zu handeln wern, berufften und die sachen mit in eigentlichen und zu grunde verhörten, und nach solicher unser rete und frijscheffen rate und verhörunge beder partije darinn tun solten, was sich von recht geburte.

Also kome für uns und die graven. heren, rittere und knechte, des egenanten unsers gnedigen heren, des keisers, rete und andere frijscheffen, der wir ein michel manig dorumb beruffen und by uns sitzen hetten, der vorgenante Albrecht von Möllem und bracht für durch sinen fürsprechen mit namen her Ulrich Kagerer, rittere, etliche sache wider die vorgenanten burgermeistere und rate zu Hildensem, und nemlich, wie er lang zijt burgermeistere doselbst zu Hildensem were gewesem uff den sin, als obgeschriben stet, und das im die arbeit czu swere were gewesen, und das er gern dovon und der arbeit gerne überhaben gewesen were, und het dorumb ein summe gelts von der stat gevordert und liess dornach ein appellacien lesen, innehalten, wie er von einem urteil Conrad Snappen, frijgreven, appelliert het, und eczlich andere briefe und abschrifft, die alle vor uns gelesen und verhört wurden etc. Doruf die vorgenanten Johans Gysler und Berchtold Stein, derselben stat zu Hildensem vollmechtig procurator, brachten für und liessen auch lesen und verhörn etlich briefe, eynen des vorgenanten Conrat Snappen, frijgreven zu Vardorpe, under sinem anhangenden insigel, darinn er schreib und bekant vor dem egenanten unserm gnedigen heren, dem keiser, die zijt römisch kunig, und allen fürsten, herren, grafen, rittern uud allen echten frijenscheffen, wie das Hennig Artus den vorgenanten Albrecht von Möllem vor im vor dem frijen stul uff der Honebecke verfurt het etc., als das derselb brief

eigentlichen inholde, und einen andern der burgermeistere und rad der stat zu Dorpmunde und mit irer stat secret und Hinrich Wymelhus und vil anderer edeler greven, frijgreven und frijen scheffen anhangenden insigilen versigelt, inhaltend, wie der vorgenante Albrecht an den vorgenanten unsern gnedigen heren, den kunig, appelliert het, und daruff sin gnad denselben von Dorpmunde geschriben, sie beladen und in bevolhen und gebotten het, bede obgenanten partije, die von Hildensem und Albrechte von Mollem, fur sich zu besenden, die sach zwiischen in eigentlichen zu verhören und die mit dem rechten zu beschliessen und usszurichten, als sich das dann in dem rechten gebürte; des sich auch die von Dorpmund also angenommen und den sachen eigentlichen nachgangen weren, also das derselb brief klerlichen inheldet; und redten doruff durch iren vorgenanten fursprechen also: als der vorgenante Albrecht von Möllem die vorgenanten burgermeistere, rad und burgere gemeinlich der stat zu Hildensem für des heiligen richs hofgericht geladen und fürgeheischen het lassen, getruten sie, man het in den vorgenanten briefen und reden wol gehort, das derselb Albrecht von Möllem ein solich man were, das sie noch nymant anders im vor dem vorgenanten hofgericht noch in keinen andern gerichten noch rechten schuldig wern zu antwurten.

Dawider der vorgenante Albrecht durch sinen fursprechen redt: die verfürung, die da also uff in gelesen und geschein were, die were unredelich zügangen, und were nit ein recht verfürung, und wolte daran sin hals setzen, er wolt das bewisen mit keiserlichen rechten und besunder mit dem sachsenspigel [1]).

Dawider aber der von Hildensen volmechtig procurator redten: wir hetten den verfürbrief und auch der

---

[1]) Die Berufung auf den Sachsenspiegel war durchaus unpassend; gegen die Vehme konnte, wie schon Wigand in der angeführten Recension bemerkt hat, kein Sachsenspiegel helfen.

von Dorpmunde brief und declaracien doruff wol gehört, und der vorgenante Albrecht were ein solich man, das sie im nicht antwurten bedorfften.

Nach dem allem fragten wir die graven, herren, rittere und knechte unde andere frijscheffen, die wir dorumb berüffte und by uns sitzen hatten, des rechten; die erteilten alle dorümb einhelliglichen mit gesamenter volg und urteil zum rechten als recht ist:

„Nachdem und sie da briefe, worte, rede und widerrede und alles, das do fürbracht were, eigentlich verhört hetten, so were der vorgenante Albrecht von Möllem ein solich man, die wile er in solichen sachen und nit doruss komen were, das im die vorgenanten burgermeistere rate und burgere gemeinlich der stat zu Hildensem noch nyemands anders vor dem vorgenanten hofgericht noch dheinen andern gerichte oder rechten schuldig weren zu antwurten."

Darnach des nechsten montags nach dem sontag als man in der heiligen kirchen singet Misericordias Domini [1]) besassen wir aber des egenanten unsers heren, des keysers, und des heiligen richs hofgericht in sinem keiserlichen hofe, und baden uns doselbst in gericht die vorgenanten der von Hildensem vollmechtig procurator durch iren fürsprechen, zu fragen einer urteil: als der vorgenante Albrecht von Mollem sie uff des heiligen richs hofgericht geladen het, ob dieselbe ladung, clage und gericht, daruf gegangen, nach allen ergangen sachen icht billich tod und ab sin und denselben burgermeistere, rate und burgeren gemeinlich der stat zu Hildensem icht billich keinen schaden bringen solt in dhein wise furbass ewiclichen?

Das ward in alles nach unser frag mit gemeiner volg und urteil erteilt als recht ist.

Darnach bat der egenante her Conrat, here zu Winsperg, fürbasser zu fragen einer urteil: ob man icht billich

---

[1]) 12. April.

denselben burgermeisteren, rat und burgeren gemeinlich der stat zu Hildensem des alles urteilbrief under desselben hofgerichts ingesigel durch recht geben solt?

Das ward in auch alles mit gemeiner volg und urteil erteilt als recht ist, mit urkund dises briefs, der mit urteil von gericht geben ist, versigelt mit desselben hofgerichts anhangendem insigel, des vorgenanten montags nach dem sontag Misericordias Domini, nach Cristi geburt viertzehenhundert und in dem vier und drissigisten jaren [1]).

Peter Wacker.

Original auf Pergament mit dem Hofgerichtssiegel (wie das bei Thiersch, Hauptstuhl S. 48, beschrieben).

№ 4.

Kaiser Sigismund bestätigt die ergangenen Erkenntnisse des Freigrafen Snappe u. s. w., und thut den A. v. Mollem, weil derselbe sich öffentlich gegen solche Erkenntnisse Beschuldigungen der Ungerechtigkeit und Falschheit erlaubt hatte, in die vollständige Acht.

Prag 1436, Sonnabend den 1. December.

Wir Sigmund, von Gotes gnaden Romischer keyser. zu allen czeiten merer des reichs und zu Ungern, zu Behem, Dalmacien, Croacien etc. kunig, bekennen und tun kunt mit disem brieff allen und yglichen fursten, geistlichen und werltlichen, graven, herren, rittern, knechten und steten, wissenden frijenscheppfen und unwissen-

---

[1]) Hiernach würden die Regesten und das Itinerar bei Aschbach a. a. O. Bd. 4. S. 492 zu berichtigen sein. —

Uebrigens befindet sich ein von Heynemann Musoge, Freigrafen zu Soest (derselbe erscheint auch urkundlich im Jahre 1435 und 1438 bei Kindlinger, Bd. III. 2. S. 583. Fahne, Bd. 2. S. 296. Vom Kaiser Sigismund war er bereits am 7. Juni 1430 mit dem Freigrafenamte zu Ampen (Andopen) und Elmerik (Elverike) in der Grafschaft Mark belehnt worden. Troß, Samml. merkw. Urk. für die Gesch. des Femger. S. 54), Hermann Pels (Peltz), Erbrichter daselbst, und von dem Notar Heinrich Rüden am 11. October 1436 angefertigter Transsumt der vorliegenden und der beiden vorstehenden Urkunden vom 19. Juni 1425 und 14. August 1426 im Hildesheimer Stadtarchive.

den des heimlichen gerichts: das uns haben tun furbringen die ersamen burgermeister und rat der stat Hildesem, unser und des reichs lieben getrewen, wie vor czeiten misscheling zwyschen in und Albrecht von Mollem gewezt sey und sich die sach so verr verlouffen had, daz der egenante Albrecht umb sine missetad, die dann mit rechte uff in gebracht und gewist wurden ist, von unsern und des heiligen reichs ffrijgreven Corde Snappen an dem freijnstule zu Honebecke in heimlicher achte rechte und urteil uber in gegangen und geben ist, nach innhalt desselben urteilsbrieves, daruber gegeben, den wir ouch gesehen haben.

Wann aber der egenante Albrecht meinte, er were durch des egenanten frijgreven urteil verkurczt wurden: so haben die ersamen burgermeistere und rat zu Dorpmund, unser und des reichs lieben getruen, von unserer commission und bevelhnüss wegen in von uns beschen, des genanten frijgreven urteil nach ergangen dingen recht und trefftich funden, erkant und die ouch bestetiget und confirmiret, als sich im rechten das geburt hat, als das derselben von Dorpmund brieff, daruber gegeben, mit vil edeln graven und suszt vil frijgreven und frijer scheppfen anhangenden insigeln besigelt, eigentlich ynnholt, der uns ouch fur ougen geczeigt ist wurden.

Wann aber nach allen dissen ergangen sachen, als wir die Romische und keyserliche cron zu Rom entfangen hatten wnd mit der hulffe Gots gen Basel kamen, do quam der offtgenante Albrecht von Mollem vor unserm (*sic*) keyserlich majestat, sich swerlich beklagende, wie er durch solich obgemelte urteil und bestetung des frijgreve und der von Dorpmund sere beswert were worden, und meinte, die weren ouch nicht mit rechte beschen und uns vast was umb recht im zu gestatten anruffend; do taten wir aber als sich geborte, wann wir von grossen sachen wegen, domit wir im heiligen concilio zu Basel beladen waren, wann die sach mit unser selbs person nicht verhoren mochten: so bevülen wir die sach zu

verhoren und darinn, was sich im rechten geborte, zu tun, dem edeln graff Hansen von Lupfen seligen, unserm hofrichter und lieben getruen, der also doselbs darzu beruffte vil edel grafen, herren, ritter und knechte, ouch etzliche aus unsern richsteten, die alle frijscheppfen und wissend waren; do also beide teil gen einander und was sich in der sach verlowffen hat verhord wurden; do aber die obengerurten urteil des frijgrefen Cords Snappen und der von Dorpmůnd krefftig und genugsam zum rechten erkant wurden und so vil mer, daz man wol hertlicher hett můgen zu dem egenanten Albrechten von Mollem greifen.

Und als wir nů aber vernomen haben, das der offtgeschriben Albrecht an sulchem obgemelten urteil und recht im nicht benugen lasset, sunder sin unrecht ye lenger ye mer mit unrecht beswert und bedeckt, besunder mit dem, daz er in sinem eygen versigelten brieff vilen fursten, geistlichen und werltlichen, und suszt vilen heren und steten geschriben hat under andern worten, das die egenanten edeln graff Hans von Lupfen, Conrad Snapp und die von Dorpmund, die von unsern wegen in der sach geurteilt und gericht haben, valsche urteil sollen wider in gesprochen und gegeben haben, als dann das die offtgeschriben burgermeistere und rat zu Hildesem durch iren volmechtigen anwalt mit warer kuntschafft vor uns bewist haben, und hant uns gebeten, in den sachen von unserm keyserlichen gewalt zu tund, das ander ein byspil doran nemen.

Wann nü unser keyserlich majestat von angeborn gute wol zympt, das wir allen den, die uns in rechten und billichen sachen umb recht anruffen, in wider des reichs und unser ungehorsamen rechtens zu gestatten und die ungehorsam ye herter zu stroffen, ye lenger und mer sie in irer ungehorsam verstockt bliben, dem heiligen rich zu eren und dem rechten zu hilff; als dann der offtgeschriben Albrecht von Mollem mit sulchem frevel, un-

gehorsam und unrechticlich schriben wider uns und das rich grosslich getan hat und in die pene der lesterung keyserlicher majestat gevallen ist: dorumb so haben wir mit wolbedachtem mute und rate unserer getruen alle obgemelten sentencien und urteil, wider den vorgenanten Albrechten von Mollem ergangen, bestetiget und confirmiret, bestetigen und confirmiren die von Romischer keyserlicher macht mit disem brieff stete vest und unverbrochen zu bliben; und wir wollen ouch und setzen doruff demselben Albrechte ein ewig swigen, und dorynn oder dawider nit zu reden noch zu tund, heimlich noch offembar ymmer mer.

Und wir gebieten ouch dorumb euch allen und yglichen fursten, greven, heren, rittern, knechten, steten und allen frijgreven und frijscheppfen und allen andern wissenden und unwissenden, unsern und des richs getruen und undertanen, den diser brieff oder gewisse transsumpte davon furkomet, by unsern und des richs swer ungnaden und bey einer pene hundert marg lotiges goldes, uns und dem riche und dem klegere vervallende, so dicke und hiewider von ymand getan würde, unlesslich zu beczalen, daz ir den vorgeschr. Albrechten von Mollem furbass nicht huset, hofet, eczet noch drinket, noch susst keyne hulffe, wider mit gericht oder an gericht, noch keine handelunge, noch gemeinschafft mit im habt, noch zu haben gestat in dheinwise, sunder ir den das gebort dem rechten nachgeen wollet, wann wir ouch dieselben sachen zwyschen-den von Hildesem und im und aller derjener, die der sach von irer wegen meinten zu tun haben adir zu tun gewynnen, hiemit ein gancz end sollen haben.

Mit urkunt dises brieffs versigelt mit unserer keyserlichen majestat insigel geben zu Prage, nach Crists geburt vierczehenhundert jar und dornach im sechs und drissigisten jare, am nechsten sampsstag nach sant Andres tag, unserer riche des Ungerschen etc. im funiffczigisten, des Romischen im siben und czweinczigisten, des

Behemischen im sibenczehenden und des keysertumbs im vierden jaren.

Ad mandatum domini imperatoris
Marquardus Brisacher.

Original auf Pergament mit dem Siegel.

III. Den ersten Vehmproceß gegen die Lüneburger betreffend.

№ 1 bis 5.

(Aus dem Lüneburger Stadtarchive.)

Graf Christian von Oldenburg erhob in Gemeinschaft mit dem Erzbischofe Nicolaus von Bremen eine Klage gegen den Stadtrath zu Lüneburg bei dem Freistuhle zu Rheda, vor welchen sodann die Beklagten durch den dortigen Freigrafen Aspelan Hornepenning geladen wurden.

Der Inhalt der Klage und der Ladung kann leider, weil die desfallsigen Actenstücke fehlen, nicht angegeben werden.

Ueber jene Ladung nun beschwerten sich der Stadtrath appellando bei dem kaiserlichen Hofgerichte, indem er sich namentlich auf die ihm ertheilten kaiserlichen Exemtionsprivilegien berief und daneben geltend machte, daß er dem Kläger niemals Ehre und Recht verweigert habe, die Sache auch bereits abgeurtheilt sei.

Das kaiserliche Hofgericht erließ darauf am 5. September **1444** ein Inhibitorium und erklärte außerdem alle Verfügungen, welche der genannte Freigraf oder andere Freigrafen nach Erlassung der Inhibition etwa getroffen hätten oder noch treffen möchten, für nichtig; der Kaiser selbst aber, an welchen die Lüneburger sich gleichfalls wandten, beauftragte unterm **2.** October **1444** die Bischöfe Magnus zu Hildesheim und Johann zu Verden, die Sache durch Vergleich oder durch Urtheil und Recht zu erledigen.

In Betreff der ferneren desfallsigen Thätigkeit der beiden Bischöfe liegen uns zwar Urkunden nicht vor; die Lüneburger leisteten jedoch dem Kläger in der That Genugthuung und

wurden aus diesem Grunde, freilich erst am 12. Juni 1447, durch den Freistuhl zu Müddendorp von der vehmgerichtlichen Klage entbunden und in ihre früheren Rechte wieder eingesetzt.

№ 1.

Inhibitorium des kaiserlichen Hofgerichts zu Nürnberg.

Nürnberg 1444, Sonnabend den 5. September.

Wir Michel [1]), von Gots gnaden dez heiligen Romischen reichs burggraf zu Maidburg und grave zu Hardeckg, des allerdurchluchtigisten fürsten und heren, hern Friderichs, von Gots gnaden Römischen kungs, zu allen zeiten merers des reichs, herczogen zu Österreich, zu Steir, zu Kernten und zu Krain, graven zu Tirol etc., hofrichter, embieten Aspellan Hornpfening [2]), freygreven des edeln jünckhern Otten, graven zu Teckelenburg, unser gnad und alles güt und tün dir kunt mit disem brief: daz wir dez iczgenanten unsers herren, dez kungs, und dez heiligen reichs hofgericht bessen (*sic*) haben zu Nüremburg (*sic*) auf der burg, auff heut data dises briefs, und das doselbs fur uns kam in gericht Jobs Kappfer anstat und von wegen der burgermeister und rates der statt Lüneburg, und lautmert durch seinen redner als hofgerichts recht ist, wie du die obgenanten von Lüneburg von clag wegen dez erwirdigen hern Niclas, etwann erczbischofs zu Bremen, und des edeln Cristan, graven zu Aldenburg, umb sach, die ge-

---

1) Der kaiserliche Hofrichter Michael, Burggraf zu Maidburg (Magdeburg) und Graf zu Hardeck, kommt urkundlich vor in den Jahren 1444, 1445, 1446, 1447, 1450 und 1451 bei Wigand, Wetzl. Beiträge I. S. 339; Chmel, Reg. Frid. Bd. I. S. 192, 212, 215, 227, 273; v. Harpprecht a. a. O. Bd. I. S. 50.

2) Dieser Freigraf ist ohne Zweifel identisch mit Absolon Hornepenning, Freigraf zu Müddendorpe (im Hochstifte Osnabrück), welcher das Freigrafenamt im Jahre 1427 empfangen und die in der Geschichte der Stadt Osnabrück Th. II. S. 198 abgedruckte Vehmgerichtsurkunde von 1433 ausgestellt hat. Bemerkenswerth ist übrigens, daß derselbe in Veranlassung der vorliegenden Vehmsache am 28. Mai 1445 vom Kaiser in die Acht erklärt worden ist. (S. oben Seite 186.)

richt sein, darauff er versigelt urkund fürbracht hat, für den freyenstul zu Rede gen Westfäln, wider ire privilegia und freyheit, damit sie von Römischen küngen und keysern begnadt sein, geheischen habst, wiewol sie den obgenanten clegern ere und rechts nie vorgewesen sein. Doselbs die vorgenanten von Lüneburg sich grösslich beswert meinten und darump sy für unsern heren, den kung, und sein hofgericht sich beruffen und appelliert haben; solich ir appellacion wir dann als ein hofrichter unseres heren, des kungs, zugelassen und auffgenommen und dir darauff verbotten haben, fürbass in der sach zu richten, als das in derselben unsern inhibicion und gebottsbriefen, dir darumb zugesandt, eigentlicher begriffen ist; so soltu doch über solichs, als dieselben von Lünenburg sich besorgen, villicht gericht haben oder hinfür noch menist richten. Und bat darauf, durch ein urteil zu fragen, ob man icht billich allez daz vernichten und widerruffen soll, daz nach solicher obgemelten appellacion und inhibicion von dir oder anderen freygreven beschehen und gericht were?

Darauf fragten wir des rechten und haben die heren und ritter, die by uns am rechten sassen, erteilt: als die von Lüneburg von den freyenstüln und freigreven appellirt haben und ir appellacion zugelassen ist, und inhibicion und ladung darauff aussgangen sind, alles, das nach den appellacion und inhibicion von dir oder andern freygreven in der sach beschehen sey, solt man widerruffen und vernichten, yecz als dann und dann als yecz etc.

Darumb von gewalt des egenanten unsers heren, dez kungs und hofgerichts wegen haben wir alles das widerrufft und vernicht, das du oder ander freigreven nach der obgenanten von Lüneburg appellacion und inhibicion in der sach wider sie gericht und getan hast bissher, oder hinfür tun würdest, heimlich oder offenlich; vernichten, und widerruffen auch allez das in crafft dises briefs, gebieten dir auch ernstlich von derselben gewalte wegen, das du und ander freigreven auch sollichs widerruffst und

abtust und wider die von Lüneburg hinfür nicht entrichtet noch düt in dheinweise; würdstu aber oder ander freygreven solich unser gebott noch verachten, wann uns dann solichs fürbracht würd: so würd man aber swerlicher gegen dir und den andern richten als des reichs und hofgerichts recht ist.

Geben zu Nüremberg, under desselben hofgerichts auffgedrucktem insigel am nechsten samsstag nach sant Gilgen tag, nach Cristi gepurt viertzehenhundert und im vier und viertzigisten jare.

Jo. Gysler [1]).

Original auf Pergament. Auf der Rückseite ist das Siegel des Hofgerichts aufgedruckt.

№ 2.

Cassatorium des kaiserlichen Hofgerichts zu Nürnberg.

Nürnberg, 1444, Sonnabend den 5. September.

Wir Michel, von Gots gnaden des heiligen Römischen reichs burggraf zu Maidburg und graf zu Harrdeck, des allerdurchleuchtigisten fursten und herren, hern Fridrichs, von Gots gnaden kungs, zu allen zeiten merers des reichs, herczogen zu Oesterreich, zu Steir, zu Kernten, zu Krain und graven zu Tyrol etc. hofrichter, bekennen und tun kund offembar mit disem brieve allen den, die in sehen oder hören lesen:

daz wir des yezgenanten unsers hern, des kungs, und des heiligen reichs hofgericht zu Nürenberg uff der burg besessen haben auf heut data dises briefs, und daz doselbs für uns kom in gericht die ersamen Jobst Kapfer von wegen der ersamen burgermeister und rates zu Luneborg mit irem vollem gewallt, und lutmert durch seinen redner als hofgerichttz recht ist:

wie Aspellan Hornphenning, freygrave des edelen junkherren Otten, graven zu Tekelenburg, die obgenanten

---

1) Johann Gysler wurde als kaiserlicher Hofschreiber beeidigt am 31. Juli 1441. Chmel, Reg. Frid. Bd. I. S. 39.

burgermeister und rat zu Luneborg wider ir privilegia und fryheid, die sie von Römischen keisern und kunigen herbracht haben, vor den fryenstul zu Wesstfalen, nemtlichen zu Rede, von clag wegen des erwirdigen hern Niclas, ettwen erczbischofs zu Bremen, und des edeln Cristan, graven zu Aldinburg etc., umb sach, die gericht sei; dorauf er von derselben burgermeister und rats wegen versigelt urkund furbracht hat, vor sich geheischt und geladen habe.

Wiwol nu dieselben burgermeister und rat von den frijgreven und gerichte für unsern herren, den künig, und sein hofgericht sich beruffen und appellirt haben, doruff dan wir demselben und anderen frijgreven in der sach verboten haben, zu richten nach laut der inhibicion, die wir den frijgreven dorumb zugesant haben. Wann nu derselb frijgreve solich gebot villeicht veracht und wider die obgenanten von Lůneborg mer gericht hat oder zu richten meint, begert der egenante ir procurator durch recht, solich urteil und gericht wider die von Luneborg ergangen und die noch wider sie hinfür ergeen möchten von dem egenanten oder anderen frijgreven in derselben sache, zu vernichten und zu widerruffen.

Also fragten wir des rechten; doruff haben die herren und ritter, die bei uns am rechten sassen, einhelliclich erteilt:

als die von Luneborg von den frijenstüln und frijgreven appellirt haben, und die appellacion zugelassen ist und inhibicion und ladung daruff ussgangen sind, alles, das dann nach den appellacion und inhibicion geschehen ist, sol men vernichten, dann als ycz und ycz als dann, sunder nach dem durch die inhibicion was wider ir privilegia und wider sie gericht wer vernichtt ist.

Dorumb von gewallt des egenanten unsers herren, des kungs, und hofgerichts wegen widerruffen und vernichten wir alle urteil, gerichtt und händel, die der obgenante oder ander frijgreven von clag wegen bischofs Niclas und graven Cristans vorgenant wider die von

Luneborg gesprochen, geurteilt oder getan haben, bissher, oder hinfür tun würden, heimlich oder offenlich, und sagen solichs alles kraftloss und machtloss, dann als yez und yez als dann, mit disem brieve, und gebieten dorumb von desselben gwalts und hofgerichts wegen allermenige-lich, daz die obgenanten von Lüneborg oder die iren von dises handels wegen nymant angreiffen, bekümer, auff-hallt, noch sie gemeniclich oder sunderlich irr oder hinder in dheinwise.

Wann wer dawider tet, zu dem oder den würd man dorumb richten, als des yezgenanten hofgerichts recht ist.

Mit urkund dises briefs, der mit urteil von gericht geben ist, versigelt mit desselben hofgerichts anhangen-dem insigel, am samsstag nach sant Gilgen tag, nach Crists geburd vierczehen hundert und im vier und vir-czigisten jare.

Johan Gysler.

Original auf Pergament mit dem anhangenden Hofgerichtssiegel.

№ 3.

Kaiserliches Commissorium für die Bischöfe Magnus zu Hildesheim und Johann zu Verden.

Nürnberg 1444, Freitag den 2. October.

Wir Friderich, von Gots gnaden Römischer küng, zu allen zeiten merer des reichs, herczog zu Oesterreich, zu Steir, zu Kernden und zu Krain, grave zu Tirol etc., em-bieten den erwirdigen Magnus zu Hildensem [1]) und Johann zu Verden [2]) bischoffen, unsern und des reichs fürsten und lieben andechtigen, unser gnad und alles gut, und tun euch kunt mit disem brief: das uns die ersamen burgermeister

---

1) Bischof Magnus zu Hildesheim (Herzog v. Sachsen-Lauenburg) regierte von 1424 bis 21. September 1452. Mooyer a. a. O. S. 49.

2) Der Verdener Bischof Johann III. von Asel wurde gewählt am 14. August 1426, er resignirte 1470. Mooyer, S. 120. Ueber sein gewaltthätiges Verfahren gegen einige Unterthanen des Deutschen Ordens vergl. Voigt, die Westfälischen Femgerichte in Beziehung auf Preußen. Königsberg 1836, S. 50.

und rat der stad Lünborg, unsere und des reichs lieben getrewen, durch ir erber bottschafft haben fürbringen lassen, wie Asplonn Hornpenning, der sich schreibt ein freygreve zu Rede, sie von clag wegen des edeln Cristan, graven zu Oldenborg und Delmenhorst, für den egenanten freienstul zu Rede geheischen und geladen hab, wiewol sie demselben graven eren und rechtens ny vorgewesen noch aussgangen sein, auch solcher sach mit im nicht zu tun noch zu handeln haben, darumb sie vor den freienstul zu Westfaln billich sollen gezogen werden; in solchem dann die egenanten von Lünborg von den genanten graven und freygreven sich beswert meinten und besorgten, mer zu beswert werden; darumb sie sich vor unser kunglich hofgericht beruffen und appelliert haben, solch ir appellation dann unser hofrichter an unser stat zugelassen, auffgenommen und beiden teiln von der sach wegen rechttag geseczt und bescheiden hat, und der worten das nymant die vorgenanten von Lünborg der sach halben verungelimpfen, ouch in den landen und vor den lewten, do die sach kuntlich und wissentlich sey, much zu rechtem und redlichen ausstrag komen, haben sie unser kůnglich majestat demutiglich angeruffen und gebeten, sie gnediclich darinn zu bedencken und zu versehen; solch zimlich bete wir in dann nicht gern versagen wolten.

Wann wir nu zu diesem mal mit so merklichen und grossen sachen, das heilig reich, auch unser fürstentum antreffend, beladen sein, daz wir der sach nach notdurfft selbs nicht verhoren, auch unsers hofrichters und anderer der unsern darzu nicht geraten mugen, und wir auch vernemen, das ir beiden teiln so gelegen und gewant seit, daz ir die sach wol verhören und in freuntschafft oder rechte entscheiden mugt, des und alles guten wir dann ein sunder getrawen zu euch haben: darumb von Römischer kůnglicher macht und gewalt befelhen wir ewer andacht dieselben sach, euch ernstlich und vestiglich gebietend mit disem brief, das ir baid oder ewer einer

an unser stat und als unser commissarien euch der sach annemt, und die offtgenanten von Lünborg und graf Cristan auff einen benanten tag durch sich selbs oder ir volmechtig anwalt vor üch an gelegen stette zu komen heischt und ladt, und welchem teil zeugen oder kuntschaft zu verhoren und fürzubringen not were, daz ir dieselben auch ladt, zwingt und verhort, und am ersten versucht, sie in freuntschafft zu berichten.

Mocht euch aber des niht gedeien, daz ir dann baid teil im rechten verhört und auf ir red, widerred und alles ir fürbringen sie mit ewerm rechtlichen spruch entscheidet. Und was ir baid also oder ewer einer, ob der ander dabey nicht gesein möcht, in freuntschafft oder recht zwischen in tun und sprechen werdt, daz sol von beiden teiln unverbrochlich gehalten werden; und welcher teil ungehorsam erfunden wurd oder zum rechten vor euch auff ewer ladung nicht keme oder nicht komen noch schicken wolt: so solt ir und mügt dem gehorsamen teil recht sprechen in aller mass, als wir selbs oder unser hofrichter tun solten und möchten.

Geben zu Nüremberg, under unsers und des reichshofgerichts anhangendem insigel am nechsten freytag nach sant Michelstag, nach Cristi gepurt viertzehenhundert und im vierundviertzigisten jare.

Johan Gysler.

Original auf Pergament mit dem anhangenden Siegel des Hofgerichts.

№ 4.

Urtheilsbrief des Freigrafen Aspelaen Hornepenning zu Muddendorpe, wodurch die Lüneburger unter Sistirung des vehmgerichtlichen Verfahrens wieder in ihr Recht eingesetzt werden.

1447, Montag den 12. Juni.

Ick Aspelaen Hornepennyncg, van keyserliker gewalt vrygreve des vryenstoles to Muddendorppe, enkenne vor alsweme, de dessen oppenen breff zeen eder horen lesen: dat ik up dallincg giffte desses breves den vorg. vryen-

stoel to Muddendorpe becledet unde bezetten hadde, gespannener banck, to richtene over lijff unde ere na gesette unde zate des groten keyser Carolus, des hilligen rykes hemeliken beslotenen achte. Dar vor my quam in dat gehegede gerichte eyn echt vrygschepen des hilgen rykes unde eyn vulmechtich procurator, geheten Wilhelm Slaep, de dar zunderges to gesat was der ersamen borgermestere unde rades unde innewonere der stad Luneborch by namen: her Johan Schellepeper, Herman Kruse, Johan Gerlop, Johan Sprynchyntgud, Albert Elvers, Johan Scherenbeke, Erick Ghyse, Hinrick Hoyman, Ludeke Gaderstede, Hinrick Hoyers, Hartich Scomaker, Albert und Detmer Semelbecker, Hinrick Langhe, Johan van der Molen, Diderik Bromes, Brand Sesterstede, raetmans to Luneborch; Meyneke Zanghenstede, Hans zin zone, Hans Tesspe, Peter Schutte, Albert Synne, unde alle deghene, de dan vor my beclaget weren van Luneborch vor den vryenstole, to Rede belegen in dem Hundehove etc.; unde de vorg. Wylhelm Slaep leet vragen vormydst zinen vorspraken eynes rechten ordels to behoff der beclageden van Luneborch vorg., by namen unde by tonamen, zo ze begrepen zind in den ladebreven: nadem dat ze vul gedaen unde rechtes geplogen hebn dem erwerdigen in Got heren, hern Nycolaus olyncges ertzebisscope to Bremen, zeliger dechtnysse, unde deme edelen juncheren Kerstene, greven to Oldenborch unde to Delmenhorst, unde Wychmann Schorynck, eren clegere, offt men dan de vorgescr. beclageden van Luneborch ycht mochte weder in ere recht zetten unde enen vrede werken, offte wes dar recht umme sy?

Dat ordel nam ik Aspelaen, vrygreve vorg., an my, als recht was etc., unde bestade det an eynen vrienschepen, de uthginck unde bereed zick myt den ummestenders des gerichtes, unde quam weder in dat gerichte unde wisede vor recht:

„Nadem dat de vorg. van Luneborch ere unde rechtes geplogen hadden, zo ze angelanghet weren, zo vorscr.

is, by namen unde by tonamen, enen isliken na zinem gebore, zo mach men de beclageden vorg. in eren vrede werken unde zetten, zo zick dat in deme rechte gebort etc."

So leet de vorg. Wylhelm, procurator, vort enes rechten ordels vragen vormydst zinem vorspraken to behoff der vorg. van Luneborch, offt men en eynen vrede werkede vor dessen vorg. vryenstole: offt dat gicht schole zo bundich syn unde macht hebn, offt dat schege vor den vorg. vryenstole to Rede, offt wes dar recht umme sy?

Dat ordel nam ik Aspelaen, vrigreve vorg., an my, als recht was, unde bestadede dat an enen echten vryen schepen, de darup wysede vor recht:

„Nademe dat desse vorg. vrygreve Aspelaen hevet dat gerichte daen unde myt ordele in vortyden vorwaret ys, zo mach men den vorg. van Luneborch, de dar vor Aspelane, vrigreven vorg., beclaget syn, vor dessen vorg. vryenstole to Muddendorpe inzetten unde werken, dat zal zo bundich unde mechtich syn, offt dat schege vor den vorg. vryenstole to Rede etc." [1]).

So bad do de vorg. Wylhelm, dat men en eynen vrede werkede under konynges banne.

So werke ick Aspelaen Hornepennynck, vrigreve vorg., unde zette de vorg. van Luneborch, zo ze syn begrepen in den ladebreven, myt namen: her Johan Schellepeper myt ziner geselscop, unde Meyneken Zanghenstede myt ziner gezelscop, eynen steden, vasten, unvorsegeden vrede, unde zette de vorg. beclageden in alle ere rechticheit, van bevele des Romesschen konynges, dat ze zo vrig unde zo echte unde vrig syn unde wesen zolen, zo ze des ersten dages weren, bevoren do ik ze anlanghede van gerichtes wegen, ysliken na zinem gebore, eynen vryen vasten vrede. Unde ik Aspelaen, vrygreve vorg., wyl des mynen leven heren van Luneborch vorg. bystendich

[1]) Vergl. Wigand, Femgericht S. 368.

syn und wesen up allen steden, war em des noet unde behoff is; unde ik Aspelaen, vrigreve vorg., hebbe up desse vorg. ordele unde puncte myne orkunde entfangen und doe aff de ladynge, de ik an de vorg. van Luneborch gedaen hebbe, unde legge de ladinge machtloes unde unbundich unde van ghynen gewerde, sunder yenigerleye myddel eder inval, sunder alle argelist.

Hijr weren an und over vor stantgenoten des gerichtes: Hinrick van den Broke, knape; Johan Havickhorst, Hugo van Horne, Arnd Zegebode, borgermester; Engelke Schomaker, borgermester; Levelt Kroes, richter to Melle; Gerlach unde Hinrik Kremers, Ludger Lot, Johan de koster to Holte, Ebbeke Holthus und ander vryen schepen genoch, de dat gerichte mede bestonden, zo sick dat geboert, alse vryenstoles recht is.

Desses to tuge der warheit zo hebbe ik Aspelaen Hornepennynег, vrigreve vorg., myn ing. myt ingesegelen Bertoldes van Haren, Everdes van Sutholte, Rolandes unde Diderikes, broderen van Alen, knapen, Ffrederikes Schaden unde Everdes Schutten, des wy Bertolt, Everd, Rolant unde Diderick, knapen, Ffrederick unde Evert alle vorg. orkunde unser segele bekennen, an dessen breff gehangen.

Datum anno Domini M⁰.CCCC⁰.XL septimo, fferia secunda post festum corporis Christi.

Original auf Pergament, woran 7 Siegel in grünem Wachse hangen.

№ 5.

Urtheilsbrief des Freigrafen Heinrich Vischmeister zu Eversberg und Arnsberg, betreffend eine gegen die Stadt Wasserburg erlassene Ladung vor den Freistuhl zu Waltorp.

Arnsberg 1443, Donnerstag den 17. October.

Transsumt, aufgenommen vom Landgerichte zu Nürnberg am 17. August 1444.

Datum per copiam.

Ich Heinrich Vyschmeister, freygreve zu dem Efers-

perg [1]), des erwirdigen fürsten und hern, hern Dyettrichs, ertzbischoffs zu Cůln, hertzog zu Westvalen und von Enger etc., meins gnedigen lieben herrn, bekenn in disem offen briefe vor allen freygrefen, freyschůppfen und vor allen denjenen, die disen brief můgen sehen oder hůren lesen: das hewt data dises brieffs für mich gekomen ist zu Arnsperg in den baumgartten fůr das offembar frey gericht [2]), das ich besessen und becleydet hette, gespanner banck, von macht und gewalt des hayligen Růmischen reichs, zu richten als des offembaren freyen gerichtz recht ist: das für mich kome der ersam Friderich Harre, vollmechtig procurator der ersamen stat Wasserburg [3]), und hett alda vor mir getzaiget vormitz seinem gewunnen fürsprechen ein procuratorium von wegen der egenanten stat, das vor mir gelesen und mit urteyl und mit rechte von werde erkant ward.

Darnach so zaigete der egenante Friderich vormitz syme fürsprechen einen fürbrieff Heinrichs von Lynne, freygreve zu Waltdorpp und zu Bodelschwinge, derselbe brieff ein ladunge mit innhyelt, damit geheyschett und geladen synd von clag wegen Mertins Schragen die ersamen burgermaister, rate und gemeinheyt der stat Wasser-

---

1) Heinrich Vischmeister (Fischmeister), Freigraf zu Eversberg (seit 1428) und Arnsberg im Herzogthum Westfalen, erscheint auch in den Jahren 1435, 1438, 1443, 1454 und 1457 bei Kindlinger, Bd. 3. Abthl. 2. S. 585; Wigand, Archiv Bd. 4. H. 2. S. 189, H. 3. S. 300; Thiersch, Hauptst., S. 104; Fahne, Bd. 2. S. 296; Zeitschr. für vaterl. Gesch. und Alterthumsk., herausgegeben von Geisberg und Giefers, Neue Folge, Bd. 7. Münster, 1856. S. 125 u. f.

2) Das Freigericht zu Arnsberg im Baumgarten war nächst dem zu Dortmund das merkwürdigste in ganz Westfalen. Vergl. darüber die Monographie von Seibertz in der vorbezeichneten Zeitschrift a. a. O.

3) Eine baierische Stadt im Isarkreise. — Ein auf die in der Urkunde bezeichnete Vehmgerichtssache sich beziehender Urtheilsbrief des Kaisers Friedrich III. vom 10. Jul. 1441 ist abgedruckt bei Chmel, Reg. Frid. Bd. I. Anh. p. VII. S. auch Geiß, Beitr. zur Gesch. der Westf. Gerichte in Bayern. München, 1855. S. 5.

burg vorgeschriben, und alle manskünne, die oben zweintzig jaren alt sind, aussgeschaiden, die gaistlichen orden empfangen haben, wissende und unwissende, die doch mit iren namen und mit iren zunamen in demselben fürbottzbrieff nit geschriben stand.

Da tette fragen der egenant Friderich Harre vormitz syme fürsprechen eins rechten urteyls: ob die fürbottzbrieff auch von werde sij, oder was dar eyn recht umb sey? Das urteyl stalt ich Heinrich Vyschmeister, freygreve vorgeschriben, an einen echtten rechten freyschöppfen, der das an sich nam und beryet sich mit den umbstendern und dingpflichtigen des gerichtz und wissde für recht:

„Nachdemmale das wissende und unwissende samentlich in dem fürbotzbrieff geheyschet und geladen werent, und mit iren namen und zunamen in dem brieff nit geschriben en weren: so were der brieff onbündig und nicht von werde.“

Darnach so fragte der egenant Friderich vormitz syme gewunnen fürsprechen noch eins rechten urteyls: ob der stůl, den ich besessen hette, und fort alle ander freyestůle auch von einer macht sein, und ob eyme yeglichen stůle gleych gebüre, zu richten, oder was darumb ein recht sey?

Das urteyl stalte ich an einen dingpflichtigen des gerichtz und an einen echten rechten freyenschöppfen, der das an sich name, und beryet sich mit den umbstendern des gerichtz und wissde für recht:

„Das alle freye stůle von einer macht seind und in auch gleych gebůre zu richten.“

Darnach fragte der egenant Friderich vormitz seinem fürsprechen noch eins rechten urteyls: ob auch eyniche wissende oder unwissende man eyniche vordrunge möge thun vor eynichem freyenstůle umb gelt oder gůt, dann alleyne antreffend ist leyb und ere, oder auch umb eynichen schaden oder koste auff einen zu vordern, der in dem gerichte nit besessen ist?

Das urteyl stalte ich Heinrich Vyschmeister, freygreve vorgeschriben, an einen echten rechten freyenschöpfen, der das an sich nam, und beriet sich mit den umbstendern des gerichtz und wissde für recht:

„Das kein wissende oder unwissende man eyniche vordrunge mögen thun vor eynichen freyenstůle umb gelt oder gůt, dann alleyn antreffende ist leyb und ere.“

Darnach da zaygete der egenant Friderich Harre vormitz seinem fürsprechen offene versigelte schyne und brieff zu einer lewttrunge der warhait des allerdurchlewchtigsten fürsten und hern, hern Fridrichs, Romischen kunigs, und brieff des erwirdigen fürsten und herren, hern Dyettrichs, ertzbyschoff zu Cölne etc., meiner allerliebsten gnedigsten hern; dieselben brieff vor mir Heinrich Vischmeister, freygreven, auch gelesen wurden und gehorte; weliche brieff innhalden, das unser allergnedigster herr, der künig, der obgenanten stat Wasserburch und Mertin Schragen einen rechten gerichttag fur seiner küniglich gnaden hoffgerichte verschriben hette lassen, als das mein gnedige herre van Cölne auch seinen künigclichen gnaden hette tun schreyben, die sachen zu verhören entwischen beden partheyen vorgeschriben zu freuntschafft oder mit dem rechten sie darumb zu scheyden, und das mit willen Heinrichs von Lynne, freygreve vorgeschriben, als das auch mit rechte für unsers gnedigsten hern, des künigs, hoffgerichte geschehen ist, und recht darüber gesprochen nach lawte und innhalt seiner küniglichen gnaden briefe.

Darnach so liess fragen der egenant Friderich Harre vormitz syme fürsprechen eins rechten urteyls: so der schyne und briefe gelesen weren des Romischen künigs und meins gnedigen herren von Cöln, das die vorgeschriben sache ein gerichte sache sey entwischen beyden vorgeschriben partheyen nach lawte und innhalt meins gnedigsten herren, des künigss, briefe, ob dann darnach eyniche vordrunge des freyen stůls aufgangen sey, noch

tette, ob die vordrunge auch bündig und von werde sey, oder was dar eyn recht umb sey?

Das urteyl stalte ich Heinrich Vyschmeister, freygrefe vorgeschriben, an einen echten rechten freyenschöpfen, der das an sich name und beryet sich mit den umbstendern und dingpflichtigen des gerichtz und wissde für recht:

„Das die vordrunge onbündig sey und nicht von werde."

Und wann dise vorgeschribne urteyle, articule und punte vor mir Heinrich Vyschmeister, freygrefen vorgeschriben, also vor mir in gericht geweyset und geschehen sind, des ich enkenne und mein orkunde darauff empfangen und stantgenossen und dingpflichtige des gerichtz dartzů geheyschett und genomen habe die ersamen burgermaister und rate zu Arnsperg, burgermaister und rate zum Sünderen, burgermeister und rate zu Hachen, burgermeister und rate zu Hůsten, und fort vil anderr freyschöpfen: so habe ich Heinrich Vyschmeister, freygreve vorbeschriben, mein sigel zu getzeuge der warheit und zu einer gantzer stettigkait benyden an disen brief gehangen.

Gegeben zu Arnsperg, in den jaren unsers herrn tausent vierhundert und in dem drey und viertzigsten jaren, des donrstags nach sant Gallen tag, des hayligen abbtz.

Ditzs vidimus und abschrifft [1]) ist geben und versigelt unnter und mit des lantgerichts des burggraftumbs zu Nüremberg anhangendem insigel auff montag nach unser lieben Frawen tag assumpcionis, des jars als man zalt nach Crists geburt viertzehenhundert und in dem vier und viertzigsten jaren.

Urkunde auf Pergament, mit dem anhangenden Siegel des Landgerichts zu Nürnberg.

---

[1]) Diese Urkunde fand ich in demselben Kasten vor, worin auch die übrigen, hier abgedruckten Lüneburger Urkunden lagen; wahrscheinlich hatte der Rath zu Lüneburg sich dieselbe aus Vorsicht ausfertigen lassen, um davon wegen der darin enthaltenen Weisthümer im geeigneten Falle Gebrauch zu machen.

IV. Den zweiten Vehmproceß gegen die Lüneburger betreffend.

№ 1 bis 11.

(Aus dem Stadtarchive zu Lüneburg.)

Graf Christian v. Oldenburg hatte Namens des Erzbischofs Nicolaus von Bremen mehrere Bürger zu Lüneburg bei dem Freistuhle zu Rheda aus dem Grunde verklagt, weil dieselben die dem Erzbischofe gegebenen Briefe und Siegel nicht gehalten hätten und er kein Recht wider sie hätte erlangen können.

Unterm 10. October 1444 wurden deshalb die beklagten Lüneburger durch Dietrich Ploigher, Freigrafen der Krummen Grafschaft, zu ihrer Verantwortung auf den 25. Januar 1445 vor den gedachten Freistuhl vorgeladen.

Als sodann die Beklagten sich an ihren Stadtrath mit der Bitte wandten, den Streit für sie zu übernehmen, nahm jener die Sache auf und gab sich in Gemeinschaft mit den Herzögen Otto und Friedrich von Braunschweig und Lüneburg und mit dem Herzoge Bernhard von Sachsen alle erdenkliche Mühe, um dem gefürchteten Verfahren vor dem Freigerichte zu entgehen.

Man beschwerte sich zunächst über die erlassene Ladung im Wege der Berufung bei dem kaiserlichen Hofgerichte; hiernächst wurden am 10., 13. und 15. Januar 1445 die entsprechenden Schreiben unter Verbürgung zweier Freischöffen an den Freigrafen Ploigher erlassen, worin derselbe aufgefordert wurde, die Sache von dem Freigerichte ab und an den Rath, eventuell an die Herzöge zu weisen; gleichzeitig wurden den herzoglichen Vasallen Johann v. Embern und Heinrich von der Hoenboken behuf Vertretung des Raths und der Herzöge bei dem Freistuhle umfassende Vollmachten und Instructionen ertheilt und außerdem wurden der Rath zu Bielefeld, die Gebrüder Sweder und Hermann v. d. Bussche, und der Drost Lambert v. Bevessen zu Ravensberg ersucht, den genannten Bevollmächtigten mit Rath und That förderlich zu sein.

Die genannten beiden Bevollmächtigten bestellten am 22. ej. vor dem Gerichte zu Lemgo den Lippischen Freigrafen

Hermann Werneking und zwei andere Männer zu ihren Stellvertretern.

Ersterer wandte sich am 25. Januar früh Morgens vor dem auf denselben Tag anberaumten freigerichtlichen Termine an den Amtmann Johann Schulte zu Rheda und bat denselben um sicheres Geleit; derselbe verweigerte solches jedoch, weil, wie er in Erfahrung gebracht, die Gegenpartei im Termine nicht erscheinen werde, vielmehr gebeten habe, solchen auszusetzen und auf den 27. April hinauszurücken.

Unter diesen Umständen unterließen es die Afterbevollmächtigten, im Freigerichte zu Rheda zu erscheinen; sie erklärten indeß noch an demselben Tage vor dem Stadtrathe zu Wiedenbrück die Gründe ihres Ausbleibens. —

Was weiter in der Sache geschehen ist, läßt sich leider nicht ermitteln, weil die desfallsigen Urkunden nicht vorhanden sind.

№ 1.

Ladungsurkunde des Freigrafen Ploigher.

1444, Montag den 12. October.

Wetet, Meineke Sanckenstede, Hans sin sone, Hans Tespe, Peter Schutte, Albert sin sone, Hinrik Gronehaghen, Olrick Cruse, Hans Tobing, Hans Merle, Ludeke van Botzem, Ludeke Rolevestorp, Hans Witzendorp, Siverd Ghiseken, Hans Varendorp, Wilken Basedow, Hinrik Viscule, Hans vamme Lo̊, Meineke Tobing uppe dem Sande, Hans Cruse, Hermen Cruse, Egghеrd Cruse, Hinrik Sengestake, Johans Apenborch, Hinrik Raven, Johans Raven, Hans Boltze, Cord Boltze broders, Johan Boltze, Cord sin sone, Cord Schellepeper, Diderik Schellepeper, Hans van Lubeke, Hinrik van der Molen, Albert van der Molen, Hinrik Brunsswig, Clawes Grawerock, Clawes Remstede, Hans Remstede, Heyne Nymtop, Diderik Dusterhop, Meyneke Tobing und Ditmer Tobing, Cord Doring, Bertolt Lange, Rabode Provest, Hinrik Uplegghеr, Hinrik Bere, Werneke Scriver, Johans van Eytzen, Hinrik Stenhorst, Hans van Grene, Sivert Moss, Licketappe, Titeke Nyen-

kerke, Blomeberg, Varendorp, Helmerich Witzendorp, Bertoldus Heytman, Albert Sarctstede, Titeke Bolte, Hans Hagen, Cord Endewatte, Hans Dalenborch tollener, mester Mathias, mester Albert de wesler, Cord Dalhusen, Diderik Ellenberch, Johans Dalenberg, Hans Raven, Eggherd Pluckemoss, Gobele de hoke, Hans Sonenbroder, Eler Vend, Kersten Remensnyder, Hans van Ulessen, Hans van Brome, Meyneke sin nabur, Hans Witing, Meineke van Lubeke, Jacob Crochelman, Hans und Ludeke broders Stekeberch, Arnd de smid, de lutke Arnd, Tonnyes van Buren, Reineke Raven, Hans Wittehoved, Hinrik Visscher, Hans Folseken, Brand, de lutke Wilhelm, Hinrik Visscher, Ludeke Sommer, Cord Stelle, Hans Voss, Hans Lafferding, Bertolt Sommer, Hinrik Winsing, Engelke, Richert Winsing, Hans Sperwer, Johans Moyleken, Hermen Moyleken, Elver Becker und sin sone, Werneke Soltouwe, Hesse, Helmeke Scroder, Ludeke Kruseköp, Clawes Scroder, de lutteke Hermen, Hermen van dem Haghen, Hermen Wulf, Mirs, Rumeliff und Johans Blancke, guden vrunde:

dat vor mij komen is to Rede in den vrijgenstul [1]) in des hilghen richs vrijgerichte de ersame Wichman Schoring, eyn vrijgschepe des hilghen richs, vulmechtige procurator des eddelen juncheren Kristianus, greven to Aldenborg und to Delmenhorst, und heft mij swerlichen over jw geclaget, wie dat gij dem erwerdigen heren, hern Clawese, [de] ertzebisschup to Bremen [2]) was, uwer sigel und breve nicht en holden, eren und rechtes uteghan [3]) sin und sich geyns rechten mit jw nicht bekomen mogen.

Und alsdan de vorscreven junchern Kristian der clage und gerechticheit gemundiget iss, so recht ist, und die-

---

[1]) Der Freistuhl zu Rheda in dem Hundehofe lag in der Herrschaft Rheda. Vergl. v. Senckenberg, v. d. kaiserl. Gerichtsbark. S. 58. 59.

[2]) Erzbischof Nicolaus von Bremen, Graf von Delmenhorst, regierte vom 16. Januar 1422 bis 1435. Mooyer, S. 16.

[3]) d. h. dem Rechte nicht Folge geleistet haben.

sulve claghe ouck vor mij in gerichte mit ordel und rechte irkand ward, geborlich an eynem vrijgenstule to richten; hirumme rade ich uch ernstlichen in craft dis brifs, dat gij uch mit dem vorscreven clegere und den, de der clage mit rechte to donde hebbet, entscheiden in XIIII daghen na uwen anseende dises brifs.

Dede gij des nicht: so gebede ich jw van keiserliken beveles wegen mynes amptes in craft dises brifs und macht der konnichliken vrijgenstüle, dat gij komen und sin to Rede an dem vorscr. vrijgenstole, des neisten mandages na sunte Agneten daghe [1]), der hilgen juncfrouwen negestkumpt, und vorantwerden aldar to rechter richtetijd dages in des hilghen richs vrijgerichte uwe ere und gelimp in des hilghen richs vrijgerichte to uwen hogesten rechte.

Dede gij des nicht, queme dan die vorscr. clegher eder eyn ander, de dat mit rechte don mochte, vor mij ef eynem anderen vrijgreven, to gesinnende vurder gerichtes tegen uch: so moste wij richten als recht were, dat v swarliken vallen mochte, und warnen jw, dat gij des darto nicht komen laten. Und disses to tughe der warheit heb ich Diderick Ploigher [2]), vrijgreve in der Krummen graveschop, von dises vorscr. gerichts und

---

[1]) d. i. Montag den 25. Januar 1445.

[2]) Der in den Urkundensammlungen bei Datt, de pace imperii publica, ferner bei Usener u. s. w. sehr häufig vorkommende Freigraf Dietrich Ploigher („Plogher" „Plöger") wurde als Freigraf „der Krummen Grafschaft im Lande von der Mark" im Jahre 1438 angestellt. Kindlinger Bd. III. Abth. 2. S. 565. Als Freigraf der Stühle zu Waltorf (in der Freigrafschaft Dortmund) und zu Brüninghausen (im landräthlich Hördischen Kreise) war er besonders thätig. Manche der von ihm erlassenen Rechtssprüche wurden jedoch für nichtig erkannt und namentlich wurde am 12. Juli 1442 vom Kaiser Friedrich III. verfügt, daß Ploigher als Frevler und Verächter des kaiserlichen Befehls (der übermüthige Mann hatte nämlich einen Abforderungsbrief des Kaisers auf die Erde geworfen u. s. w.) bestraft werden sollte. Chmel, Reg. Frid. Bd. I. S. 82. 91 und Anhang p. XXII. Er starb vor dem 3. September 1451. Usener, S. 33.

myne ampte wegen myn segel uppt spacium dises brifs gedruckt beneden dieser scrift.

Datum anno Domini M°CCCC°XLIIII°, feria secunda proxima post beatorum Gereonis et Victoris martirum.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier. — Aufschrift von derselben Hand auf der Rückseite: Ladinghe des vrijgreven.

№ 2.

Abforderungsschreiben des Lüneburger Stadtraths an den Freigrafen Ploigher.

1445, Sonntag den 10. Januar.

Iw beschedenen manne Diderike Ploghere, sick scrivende vrijgreven der Krummen graveschup, embeden wij borgermestere und radmanne der stad Luneborg unsen vruntliken grut und don juw weten:

dat itlike unse borghere mit namen Meineke Sanckenstede, Hans sin sone, Hans Tespe, Peter Schutte, Albert sin sone, Hinrick Gronehaghen, Olrik Cruse, Hans Tobing, Hans Merle, Ludeke van Botzem, Ludeke Rolevestorp, Hans Witzendorp, Siverd Ghiseke, Hans Varendorp, Wilken Basedouw, Hinrick Viscule, Hans van dem Lo̊, Meineke Tobing uppe dem Sande, Hans, Hermen und Eggerd Cruse, Hinrick Sengestake, Hans Abbenborch, Hinrick Raven, Hans Raven, Hans Boltze, Cord sin sone, Cord und Diderick Schellepeper, Hans van Lubeke, Hinrick van der Molen, Albert van der Molen, Hinrick Brunsswijg, Clawes Grawerock, Clawes Remstede, Hans Remstede, Heyne Nymtop, Diderik Dusterhop, Meyneke und Ditmer Tobing, Cord Doringh, Bertolt Lange, Rabode Provest, Hinrick Upleggher, Hinrick Bere, Werneke Scriver, Hinrick Stenhorst, Hans van Grene, Siverd Mörs, Blomeberch, Helmeke Witzendorp, Bertoldus Heytman, Albert Tzerstede, Titeke Bolte, Hans Haghen, Cord Endewatte, Hans Dalenborch, mester Mathias, mester Alberd, Cord Stelle, Diderick Ellenberch, Eggherd Pluckemoss, Gobel de hoke, Hans Sonenbroder, Eler Vend, Kersten Remensnyder, Hans van Ulessen, Hans van Brome, Meineke sin nabur, Hans

Witing, Meineke van Lubeke, Jacob van Trochchele, Hinrik Vischer, Hans Folseken, Brand Oldebur, de lutteke Wilhelm, Tonnyes van Buren, Reyneke Raven, Hans Wittehoved, Arnd smed, Hans Voss, Ludeke Sommer, Hans Lafferde, Hinrick Wintzing, Egelke, Richert Wintzing, Hans Sperwer, Hans und Hermen Moyleke, Elver Becker und sin sone, Werneke Soltouwe, Hesse, Helmeke Scroder, Ludeke Kruseköp, Clawes Scroder, de lutteke Hermen, Hermen van dem Haghen, Hermen Wulf, Mirs, Rumelif und Hans Blancke, uns getoget hebben enen openen bref, den gij en gesand hebben schollen, inholdende:

„dat vor jw in dat vrijgerichte to Rede gekomen sij Wichman Schoring, eyn vrijgschepe, vulmechtich procurator des eddelen juncheren Kerstens, greven to Oldenborch, und hedde juw swarliken over se geclaget, dat se dem erwerdigesten heren, hern Nicolao, de ertzebisschup to Bremen was, ere segele und breve nicht en holden, ere und rechtes uteghan sin.“

„Darumme gij en ernstliken raden, dat se sick binnen verteyn nachten na angesichte juwes breves mit dem clegere, alse he der zake scholle gemundiged sin, entscheiden, edder vor dem stole to Rede uppe den neisten mandach na sunte Agneten daghe ere gelimp und ere tegen den genanten clegher verantwerden; und deden se des nicht, so moste gij efte eyn ander vrijgreve, dest gij darto geesschet wurden, vurder gerichte over se dön, dat en swarliken vallen wolde, und raden, dat se id dar nicht laten to komen etc.“

Darup hebbet uns desulven unsere borghere berichted, dat ene samptliken edder besundern nicht witlik en sij, dat se bisschup Clawese in jenigen zaken ore breve und ingesegele gegeven, edder he efte de genante juncher Kersten se yewerlde jerghen umme beschuldiged effte ansproken hebben in jenigen steden, dar se eme ere und rechtes uteghan sin mogen, und dat en ungutliken daranne schee.

Also, gude vrund, don wij jw weten, dat wij und unse medewonere in den gerichten van rechte und older wonheit ny dingplichtich sind gewest und ok noch nicht dingplichtich en sind, und ok de stad Luneborg van dem hilghen Romischen rijke also gevrijet und begnadet is van allerhanden uthwendigen gerichten und lantgerichten, dat wij und de unse dar nicht antworden dorven, dest wij vor unsen gnedigen heren van Brunsswig und Luneborg, und unsere borghere und medewonere vor uns to rechte antworden willen.

Alse ok de allerdorchluchtigeste furste und here, hern Frederick, Romische konnig, unse allergnedigeste here, mit sinen korfursten in deme vorghangen tweundevertigesten jare to Franckfort geordend heft van den hemelken gerichten, dat deyennen edder de zake, de dar nicht hengehoren edder der ere here efte richter to rechte mechtich is und dat deme richtere toscrift, in de gerichte nicht schollen getogen werden, und alle irvolghinge und ordel, de darenboven schegen, schollen craftloss und ave sin etc.

Hirumme, gude vrund, weret, dat de genante juncher Kersten efte sin procurator unse vorbenanten borgere van der vorscrevenen zake wegen, der se sick unschuldich segghen, ane clage nicht laten wolden, alse wij denne ere ersten und negesten richtere sin: so sind wij erer allen samend und besundern vulmechtich to ere, to rechte und aller redelicheit. Dat wij juw scriven und vor se beden in craft desses breves, so wanner se de genanten clegere vor uns beclaghen willen, dat wij denne der zake naghan willen na lude unser keiserliken vrigheit, der vorgerorden konnichliken ordeninghe und na rechte, und desulven dar gerne to und aff veligen und geleiden, eft se des begeren vor uns, und de umme unsen willen dôn und laten willen und schollen ane wes malken, in rechte to edder af gevunden wurde, dat dat also geholden werde.

Und darmede afvorderen wij de unse vorbenant van jw und juwem gerichte, de sin hemelik edder opembar, und begeren, dat gij de vilgenanten clegere und zake hirup vor uns wisen, als id sick gebord, und de unse boven disset vorgescreven mit hemelken efte openbaren gerichten unnutten kosten und teringen vurder umbelasted laten.

Und weret, dat gij desset aldus nicht en deden, wes gij denne over de unsen vurder richteden efte handelden, dat mosten wij und se kraftloss und unbindende holden, na utwisunge unser vorgerorden keiserliken vrigheit und der Romischen konnichliken ordeninghe, und de vorvallene pene, de darinne benomed sind, vord mit rechte upp jw vorderen, dar sick dat van rechtes wegen geborde, des wij lever bijweren, und begeren des juwe antworde bij dessen jegenwardigen.

To merer tuchnisse aller vorscrevenen stucke hebbe wij unser stad secret gedrucked laten benedden desse scrift, na Godes bort XIIII[c] jar darna in dem vifundevertigesten jare, des sondages negest na der hilghen dryer koninghe daghe.

(Im Originale ist hier das Siegel der Stadt Lüneburg aufgedrückt.)

Und wij Hinrick van Boltzem, Artuses sone, und Ernst Redacker, knapen, bekennen unde betugen opembar alse vrijeschepen, dat de ersame rad to Luneborg in der vorscrevenen wise erer vorbenanten geladenen borgere to eren, to rechte und aller redelicheit mechtich is tegen den eddelen juncheren Kersten, greven to Oldenborg, und de der zake to donde hebben mogen.

Des to orkunde hebbe wij unse ingesegele under desse irkantnisse gedrucked uppe dessen bref. Geven in jare und daghe, alse vorscreven steit.

Original auf Papier mit den aufgedrückten Siegeln der beiden Freischöffen.

Auf der Rückseite (von derselben Hand): Des rades to Luneborg verbinde.

№ 3.

Proceß-Vollmacht des Stadtraths zu Lüneburg für Johann v. Embern und Heinrich v. d. Hoenboken.

1445, Sonntag den 10. Januar.

Wij Johan Schellepeper, Johan Garlop und Johan Springintgud, borgermestere; Alberd Elver, Johan van der Molen, Johan Schermbeke, Erick Ghise, Hinrick Hoyeman, Hinrick Langhe, Hinrick Hoyer, Ludeke Godenstede, Albert Semmelbecker, Diderick Bromes, Hartwich Schomaker, Brand van Tzerstede und Ditmer Semmelbecker, radmanne to Luneborg, bekennen opembare in dessem breve vor allesweme:

So alse Diderick Plogher, vrijgreve in der Krummen graveschup, itlike unsere borghere vor sick in dat vrijgerichte to Rede van clage des eddelen juncheren Kerstens, greven to Oldenborg, uppe den neisten mandach na sunte Agneten daghe geesschet und geladen heft etc.; der wij denne to den eren und to rechte mechtich sind, dat wij demsulven vrijgreven mit twen schepen under unsen ingesegelen togescreven und desulven unse borghere van em gevordert hebben, mit hulpe itliker Romischen keiserliken und konnichliken vrijgheiden und ordeningen, alse id sick gebord. Also hebbe wij alle samend und besunderen in der besten wise, so wij van rechte scholden und mochten, mechtich gemaked und mechtigen in craft desses breves de duchtigen Johanne van Emberne und Hinrike van der Hönboke, van unser wegen an dat genante richte to Rede to komende, desulven unse geladenen medeborgere van dem gerichte to vorderende und des unse hulpe und rechte, dar wij uns des gerichtes mede weren und sunderghen de vorgerorden unser stad keiserlike vrijgheide und konnichlike ordeninghe und gesette vortobringende und to toghende, wur de unsem rechte to hulpe komen mogen und nicht anders, und dar ok vor uns to seggende, dat wij uns in der zake holden willen na lude unses breves, darinne wij

de unse to eren und to rechte boden hebben, und dat se mit dem cleghere enen richtedach vor uns to komende upnemen mogen, und eft des nod werd, dat se enen edder mer vromer lude vordan mechtigen und in ore stede setten mogen, hiranne to donde und to latende, alse se sulven scholden gedan hebben und alse vorscreven steit.

Des to orkunde hebbe wij unser stad secret witliken gedrucked laten benedden desse scrift, na Cristi bort verteynhundert yar darna, in deme vif unde vertigesten jare, des sondages negest na der hilghen dryer koninge daghe.

Original auf Papier. Mit dem aufgedruckten Siegel der Stadt Lüneburg.

Auf der Rückseite von derselben Hand: Procuratorium des rades to Luneborg.

№ 4.

Schreiben des Lüneburger Rathes an die Knappen, Gebrüder Sweder und Hermann von dem Bussche.

1445, Mittwoch den 13. Januar.

Unsen vruntliken denst tovoren. Strengen knapen, guden vrunde. De hochgebornen fursten und heren, heren Otto und heren Frederick to Brunsswig und Luneborg hertoghen, unse gnedigen leven heren, und wij hebben de duchtighen Johanne van Embern und Hinrike van der Honboken, wisere desses breves, unses werves utgesand, so gij van en wol vernemende werden; bidde wij juw vruntliken, gij willen en in sodannen zaken juwen rad mededelen, und en in eren handelingen gunstigen, vorderlik und behulpen wesen, wur en des to donde werd; dat wille wij gerne verdenen, wur wij mogen.

Screven under unsem secrete, des achten daghes der hilghen dryer koninge, anno Domini etc. XLV.

Consules Luneborgenses.

Original auf Papier. — Dieser Brief ist mit dem Siegel der Stadt Lüneburg in rothem Wachse, wovon noch Bruchstücke vorhanden, versiegelt gewesen.

Aufschrift von derselben Hand auf der Rückseite: Den strengen knapen Swedere und Hermen van dem Bussche, broderen, samptliken und besunderen.

An demselben Tage wurden auch vom Stadtrathe zwei beinahe gleichlautende Schreiben an den „strengen Lamberd van Bevessen, knapen, drosten der herschup to Ravensberghe“ (vergl. über denselben die Zeitschr. für vaterl. Gesch., herausgegeben von Erhard und Rosenkranz. Bd. 9. S. 336) und an den Stadtrath zu Bielefeld erlassen, welche im Lüneburger Stadtarchive aufbewahrt werden.

№ 5.

Abforderungsschreiben der Herzöge Otto und Friedrich von Braunschweig und Lüneburg an den Freigrafen Ploigher.

1445, Freitag den 15. Januar.

Wij Otto und Frederick, van Godes gnaden hertogen to Brunsswijg und Luneborg, enbeden dy, Didericke Ploygere, frijgreven in der Krummen gravescůp, alse du schrifst, und don dy weten: dat unse leven getruwen, de rad unser stad Luneborg, uns clegeliken hebben witlik gedan, wů dattu itlike ere medeborgere darsulves van clage wegen des eddelen juncheren Kerstens, greven to Oldenborg und Delmenhorst, uppe ene benante tijd vor dy to Rede in dat frijgerichte to komende, vermiddelst dinem openen breve geladen hebbest, dar to vorantwordende ere gelimp und ere etc. Also en syn ere medeborgere in den gerichten van rechte und older wonheid nicht dingplichtich, und ok deme genanten juncheren Kersten nichtes plichtich, dat ene witlik sij; und moghe he se darenboven sunder anclage nicht laten, so sij desulve rad erer medeborgere, in dinem ladebreve genomed, teghen de genanten cleghere mechtich to eren, to rechte und aller redelicheid, dat se ok vor de ere geboden dy mit twen schepen togescreven und de van dinem gerichte gefordert hebben, alse se van rechte scholden, na lude der stad Luneborg keyserliken frijheyden und der Romeschen koningliken ordeninge, im twe und vertigesten jare negestvorgangen gesad und geordend.

Were denne, dat desulve unse rad to Luneborg hijranne mit rechte mochte verlecht werden edder se nicht nůch geboden hedden: so schollen wij, alse ere heren und richtere, erer erbenanten medeborgere vordan to ere, to rechte und to aller redelicheid mechtich syn, alse se wan se mit rechte nicht mochten vorlecht werden, dat wij also vor se schriven und beden in craft disses breves. So wanner desulven clegere de vorgerorden ere medeborgere vor uns anclagen willen: so willen wij der zake naghan und de richten na rechte und Romescher keysere und konynge frijheyde unser herscůpp, und ok de clegere dar tho und aff veligen und geleyden, off se des begheren, vor uns und de umme unsen willen don und laten willen und schullen, ane wes malkem in rechte aff edder to gefunden wůrde. Dat dat also geholden werde, darmede affvorderen wij unse vorscrevenen borgere, in dinem ladebreve genomed, van dy und dynem gerichte, und begheren, dattu hijrup de vorbenanten clegere und zake, desulven unse borgere to Luneborg andrepende, int erste vor unsen rad darsulfs, alse de erer mechtich is, edder eftu den rad jo mit rechte bijleggen konnest, se denne mit eren zaken vor uns wysest, alse id sik gebord, und uns und de unse furder nerghen mede beswarest edder moyest, sunder de ladinge und wes du anders jegen unser herscup und undersaten frijheyde und rechtes vorbedent gedan hefst, gentzliken affdost und vernichtest, und desulven unse privilegia und ok de konyngliken ordenynge vorberurd wij dy to nodtruft unses rechten witlik don und verkundigen laten by dissen jegenwardigen unsen belehnden mannen, mit namen Hinricke van der Hoenboken und Johann van Embern, de wij dartho gemechtiget hebben, edder de se vordan darto mechtigende werden. Und were, dattu dessem aldus nicht endedest, so wolde wij doch alle dyne handelinge, hijrenboven gescheen, craftloss und unbundich holden, na lude dersulven unser frijheyde und konyngliken ordenynge, und vord alle pene, darinne benomed, uppe dy

vorderen, dar sik dat van rechte geborde, des wij doch lever verhaven weren; und begheren des hijrmede dyn bescreven antworde.

To bekantnisse aller vorscrevenen ding hebben wij Otto und Frederick, hertogen vorbenant, unse ingesegele witliken drucked laten benedden desse schrift, na Crists gebord verteynhunderd jar darna in deme vijff und vertigesten jare, am ffriidage vor sunte Ffabiani und Sebastiani, der hilgen mertelere, daghe.

Original auf Papier. Mit den aufgedruckten beiden herzoglichen Siegeln in grünem Wachs.

Auf der Rückseite (von etwas späterer Hand): Verbedinge der hertogen van Luneborg und Brunswiig an den friigreven to Rede in Westvalen, anno XIIII^c XLV van wegen greve Karstens to Oldenborg dare hen en radt geladen worden.

№ 6.

Proceß=Vollmacht der Herzöge Otto und Friedrich für Johann v. Embern und Heinrich v. der Hoenboken.

1445, Freitag den 15. Januar.

Wij Otto und Ffrederick, gebrodere, hertogen to Brunswiig und Luneborg, bekennen opinbar in dessem breve vor allen, de one seen eder horen lesen: So alse Dideric Ploger, frijgreve in der Crummen graveschop, itlike unse borgere to Luneborg vor sick in dat vriegerichte to Rede uppe den negesten mandach na sunte Agneten dage negestkomende geladen heft, to vorantwordende ore lif und ere etc., desulven borgere unse rad to Luneborg, alse ere ersten richtere, und wij vordan alse ore heren und ordeliken richtere, tegen den cleger to ere und to rechte verboden und dat na gebore an den genanten Didericke gescreven hebben. Also hebbe wij in der besten wise, so wij van rechte scolden und mochten, gemechtiget und mechtigen in craft desses breves de duchtigen Johanne van Embern und Hinricke van der Hoenbôken, unse beleneden manne, van unser wegen in datsulve gerichte to Rede to komende und unse geladenen

borgere vormiddest unsen breven, de wij an den frigreven ergenant hebben gescreven, und anderen scriften van dem gerichte to vorderende, und to biddende, den clegere mit der sake to wisende, dar id sick geboret, und darup unse und unserer borgere recht, vrijheide und Romische koniglike gesette vortobringende, to togende und to vermanende, wor und wo uns und unsen borgeren de to unsem rechten to hulpe komen mogen, und vord, dat se mit dem clegere enen richtedach vor uns to komende upnemen mogen, und ok hirto enen eder mer vromer lude vordan mechtich maken und in ere stede setten, eft des nod werde, de hirane don und laten, alse se sulven mochten und alse vorscreven steit.

Des to mererer orkunde hebbe wij Otto und Frederick, hertogen vorbenant, unse ingesegelle drucket laten under desse scrift, na Crists gebord verteynhunderd jare darna in dem vif und vertigesten jare, des frijdages vor sunte Fabiani und Sebastiani dage, der mertelere.

Original auf Papier. Mit den aufgedruckten beiden herzoglichen Siegeln in grünem Wachs.

Auf der Rückseite gleichzeitige Aufschrift: Procuratorium der fursten van Luneborg.

№ 7.

Abforderungsschreiben des Herzogs Bernhard von Sachsen an den Freigrafen Ploigher.

Lauenburg 1445, Freitag den 15. Januar.

Wij Bernd, van Godes gnaden hertoge to Sassen, Engern etc., enbeden dy, Didericke Ploigere, frijgreve in der Crummen gravescup, so du scrifst, dat uns de ersame rad to Luneborg enen openen breff, van dy uthgesant, hebben togen laten, darinne du itlike ere medeborgere van clage wegen des edelen junchern Kerstens, greven to Oldenborg, uppe ene benante tijd, vor dy to Rede in dat frie gerichte to komende und dar ore gelimp und ere to verantwordende, geladen hefft, darumme, dat se dem erwerdigesten hern, her Nicolao, de ertzebiscop

to Bremen was, ere segelle und breve nicht geholden und em ere und rechtes utegan sin scolen etc., dar doch uns desulve rad medegescreven heft, dat eren beclageden medeborgeren deger unwitlik sij, dat se biscop Clawesse gewerlde ere breve und segelle in jenigen zaken gegeven und de nicht geholden, efte van em eder junchern Kerstene yergen besculdiget sin, dar se en ere und rechtes utegan sin mogen etc., und ok en sint ere medeborgere van rechte und older wonheid in den gerichten nicht plichtich to antwerdende. Darumme sy desulve rad to Luneborg erer medeborgere, in dinem ladebreve benomet, alse ore negesten richtere, und vord, eft se daranne mit rechte vorlecht wurden, de hochgebornen fursten, her Otte und her Frederic, hertogen to Brunswiig und Luneborg, unse leven ohme, alse ere heren und ordenliken richtere, tegen de clegere vulmechtich to ere, to rechte und aller redelicheid na inholde der herscup und stad Luneborg privilegie und anderer Romischer konichliken ordeninge und gesette, dat de rad ersten und vord de vorbenanten unse ohme vor de ere also geboden dy mit erbaren schepen under eren segellen togescreven, und de beclageden van dy und dinem gerichte gefordert hebben, alse id sick geborde. — Und were denne, dattu ersten den rad to Luneborg, und vord ere heren und richtere vorbenant und ere vorbedend mit rechte ok vorleggen mochtest, alse wij denne des hilgen rikes furste und hir to lande ein landluftich richtere sint: so sint wij vord erer beclageden borgere, in dinem ladebreve benomed, ok mechtich to ere, to rechte und aller redelicheid, alse se, wan se mit rechte nicht konden vorlecht werden, dat wij hirup vor se scriven und beden in craft desses breves. — So wanner desulven clegere de vorgerurden borgere vor uns anclagen willen, so wille wij der sake nagan und de richten na rechte, und ok de clegere dar to und aff veligen und geleyden, eft se des begeren, vor uns und de umme unsen willen don und laten scholen und willen ane wes malkem in rechte aff eder to gefun-

den wurde, dat dat also geholden werde, und darmede afvorderen wij desulven borgere to Luneborg van dem gerichte, und begeren, dattu se hirupp mit erer sake int erste vor den rad to Luneborg, eder eftu dat vorleggen mogest, vor ere heren vorbenant, und eftu dat ok mit redelicheid vorleggen kondest, denne vor uns wisest, alse enen landluftigen richtere desses landes, und darup dine ladinge und alle verfolginge gensliken afdost, alse id sick gebored, na lude der herscup und stad Luneborg privilegie und anderer Romischen konichliken gesetten, besundern de latest to Francford ime twe und vertigesten jare gesatt ward, de wij dy bij dessen yegenwardigen Johanne van Embern und Hinricke van der Hoenboken, de wij darto mechtiged hebben [1]) eder de se vord darto mechtigende werden, witlik don und verkundigen laten.

Und were, dattu dessem aldus nicht en dedest, so worde me doch alle dine handelinge, hirenboven gescheen, craftlos und unbindende holden, und de vorscrevenen borgere alle pene und bôte, in eren privilegien und ok dem vorgerurden Romischen konnichliken gesetten benomet, uppe dy vorderende, dar sik dat geborde, des wij en denne biliggen mosten, nadem dat wij erer mechtich sin, und se tegen dy und de clegere aldus vorboden hebben, dat dy denne swarlik werden mochte, alse du sulven wol weist, und begeren desses din bescreven antworde.

To tuchnisse aller vorscrevenen ding hebbe wij Bernd, van Godes gnaden hertoge vorbenant, unse ingesegell witliken drucket laten under desse scrift. Geven to Lovenborg, na Crists gebord verteynhunderd jar darna

---

[1]) Die desfallsige, im Lüneburger Stadtarchive vorhandene Vollmachtsurkunde des Herzogs Bernhard vom 15. Januar 1445 lautet ähnlich wie die der Herzöge Otto und Friedrich und ist daher hier weggelassen.

in dem vijf und vertigesten jare, des frijdages vor sunte Ffabiani und Sebastiani dage, der mertelere.

Original auf Papier. Mit dem aufgedrückten Siegel des Herzogs.

Auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand: Rechtbedinge des hertogen van Sassen.

№ 8.

Instruction des Raths zu Lüneburg für die beiden Bevollmächtigten.

Consules Luneburgenses.

Leve Hinric und Johan. Unse meninge juwes werves is, dat gij an dat gerichte eder tom mynsten bij den vrigreven Didericke komen und antwerden dar to hope juwen machtbreff und de verbedinge, de gij van uns versegeld bij gik hebben, und van stund ok des Romischen koninges ordeninge und unse privilegium mit afgedeckeden ingesegelen, so dat de alle tolike komen unde jo gelesen werden und gij darto datsulve werven und beden, dat unse verbedinge und machtbref inneholt, darinne gij dat wol seende werden, unde denne ok ein scriftlik antworde bidden, und tom lesten gik de ordeninge und privilegium weder to gevende.

Wanne juw denne ein antworde scriftlik eder muntlik geworden is, des sint gij mechtich, to openende; daruth verneme gij wol ere meninge; werde wij denne mit yenigerleye reden darinne verlecht: so erst moge gij unser heren van Brunswiig verbedinge und machtbref vorbringen, und vorderen ok in dersulven wise muntliken allent, dat darinne gefordert werd, und bidden des ere bescreven antwerde, alse vore.

Wes gij denne in erem antwerde vernemen, alse eft unse heren ok mit reden verlecht werden; so do gij vord mit des hertogen van Sassen breve also mit den anderen, und bidden antworde und anders wes in siner verbedinge und sinem machtbreve utgedrucket is; und wes gijk denne darup vor antwerde werdt, dat moge gij mit gijk bringen an den, dem id gescreven is.

Aldus is behuff, dat gij yewelke verbedinge besundern vorbringen, ungemeld der anderen, und boven alle ding latet jo dat privilegium und Romische gesette nicht unverkundiget bliven; dar is uns merclikest ane to donde.

Vordmer, leven vrunde, alse lichte upgetogen werden will de hovedsake der ladinge, de denne uns andrept, darto en wille wij nichtes antwerdet hebben, men dat de van unser beropinge wegen an des Romischen koninges hofgerichte gekomen und dar togelaten sij, und inhibitien allen heimelken gerichten und frigreven gesant sin, dat se darinne nicht richten schollen; also hange de zake noch dar wij unses rechtes eder wor id sick na hofgerichtes rechte gebord, warden moten, und willen des rechten daranne neten und entgelden, dat unse appellatie efte beropinge innehold.

Item, leven vrunde, efft gij disset aldus sulven nicht bij den vrigreven efte gerichte bringen konnen, so wij doch alderlevest segen, so moge gij vor enem notare eder under juwen ingesegelen andere vrome lude vord mechtigen [1]), den gij denne juwe macht ok mede don mit den anderen breven bette int gerichte, dar se denn dit alle uthrichten, alse vorscreven steit, und gij se wol bett underwisende werden. Hirane wille gij wol dat beste mede raden und don, darna id jw vorstande werd etc.

Gleichzeitige Abschrift.

Auf der Rückseite finden sich die Worte (von derselben Hand): Memorial des werves van dem rade und den fursten to Luneborg und to Sassen etc.

№ 9.

Joh. v. Embern und Heinrich v. d. Hoenboken ernennen vor Gericht den Lippischen Freigrafen Hermann Werneking, imgleichen Siverd Bade (Bode) und Hermann Drechute (Drogut) zu ihren Stellvertretern.

1445, Freitag den 22. Januar.

Ik Johan Stênman, eyn gesworen richter der edelen

---

[1]) In dem fraglichen Archive befindet sich auch das Formular-Concept zu einer desfallsigen Substitutions-Vollmacht.

myner gnedigen juncheren Bernde unde Symon, heren tor Lippe unde der stad Lemego, bekenne unde betuge vor al dejennen, de dessen breff sēn edder horen lesen: dat vor my gekomen ys an eyn geheghet gerichte, dat dar sunderges to geheget wart, Johan van Emberne unde Hinrik van der Hoenboken, de de rad van Luneborch heft gesad vor procuratores, unde darna de hochgeboren fürsten, her Otto unde her Frederik, hertogen to Brunswyk unde to Luneborch, unde vort mēr de hochgeborne fürste, hertoge Bernd, hertoge to Sassen unde to Engeren, van orer borger weghen, unde bekantten vor my unde bewiseden myt eren procuratoriis, dat sē rechte procuratores syn, unde vort so hebbet sē vor my an deme sulven gerichte de vorbenompten procuratores myt eren procuratoriis gesat ander procuratores, alse by namen Hermanse Wernekingk [1]), frijgreven der frijstole in der herscop van der Lippe, Syvorde Baden unde Hermen Drechuthe, unde hebbet dusse vor my an deme sulven gerichte vulmechtich gemaket myt oren procuratoriis in aller wijs, alse de rat van Luneborch unde de vorgenanten heren und fürsten se vülmechtich ghemaket hefft, alse in all den zaken, so ere procuratoria utwisen.

Hijr weren anne unde aver to dingkplichte, de dijt richte bestunden unde behorden, Bertold Cordingk, Cord Hardeman unde ander bederver lude genoch. Dusses to bekantnisse so hebbe ik Johan Stēnman vorgenant myn ingesegele uppe spacium desses breves gedrucht, unde vort to merer zekericheyt so hebbe ik Bertold unde Cord, dingkplichte, ok unse ingesegele gedrucht uppe spacium dusses breves.

Datum anno Domini M^{0}CCCC^{0}XLV^{0}, ipso die Vincencii.

Original auf Papier. Mit den aufgedruckten 3 Siegeln in grünem Wachse.

---

[1]) Derselbe erscheint als Freigraf zu Byst in einem Urtheilsbriefe vom 22. Juni 1445 bei Voigt, S. 199. — Es geschah übrigens nicht selten, daß Freigrafen anderer Stühle als Rechtsbeistände oder Procuratoren der Beklagten auftraten. Voigt, S. 19.

№ 10.

Antwortschreiben des Amtmanns Joh. Schulte zu Rheda an den Freigrafen Hermann Werneking.

(1445), Montag den 25. Januar.

Minen ffruntliken grot tovoren. Gude ffrunt, dynen breff, an my gescreven, inholdene, dij velich geleyt to gheven van wegene des edelen mynes gnedigen leven juncheren to Tekeneborg an dat vrige gerichte to Rede in der Hundehöve als up data dusses breves, dar de nemelike richtedach scholde wesen, dar gij wolden verantweren der van Luneborch eyns deyls geladen van den edelen greven Kerstien to Oldenborg, so veel als gij des bevel van en hebben, so dat juwe breff myt mer worden inneholt etc., heb ik wal verstan. Darup to weten, dat de wederpart juwer sake to rechter richtetijd eynen breff an mynes leven juncheren vronen gescreven hebt, inneholt, dat se van rechter echter noet up dusse tijd vorbenompt nycht dat gerichte soken konden, unde synt begheren, dat up to stellen, went ten neghesten richtedage, so alle gerichte in dessen tijden besloten synt [1]), went des negesten dynxedages na sunte Jurien [2]), unde men an desser upruckynge nycht wal weygheren mach na tijden vorg. etc.; wert, dat gy alsdan to tijden vorbenompt an dat gerichte to Rede wolden komen, to verantweren na juwen bevele vorg., dat moghe gy doen, als sich dat gebort.

Datum feria secunda post Agneten (*sic*) virginis, under mynem ingesegele.

Johan Schulte
amptman to Rede.

Original auf Papier. Von dem Siegel, womit dieser Brief verschlossen gewesen, sind noch Bruchstücke vorhanden.

Aufschrift von derselben Hand auf der Rückseite: An Hermannus Wernekynck, vrijgreve der herscop van der Lippe, mynem guden ffrunde.

---

[1]) Der fragliche Montag nach Agnetis virg. folgte auf den Sonntag Septuagesimae oder Circumdederunt, mit welchem die sogenann-

№ 11.

Erklärung der substituirten Bevollmächtigten Wernekinck, Bode und Drogut vor dem Rathe zu Wiedenbrück (zwischen Ritberg und Rheda) wegen ihres Ausbleibens im Termine am Freistuhle zu Rheda.

1445, Montag den 25. Januar.

Wij borgermestere und raid tho Widenbruge dôn kundich in dussen breve allen luden, de ene moghen sên und horen lesen: dat vur uns ghekomen sind de ersamen Hermanns Wernekinck, vriegreve der herschopp van der Lippe, Sivert Bode und Herman Drogut up datum dusses breves, und openbarden uns, wo Diderich Plogher, vriggreve der Krummen graschop, van claghe wegene des edellen juncheren Kerstians, greven to Oldenborch, en dels ersamer borghere ute Luneborch vur dat hemelike gherichte to Rede up den nesten mandach na sunte Agneten daghe, nementlich up datum dusses breves na lude der citacien gheladen hedde, und bewiseden vur uns en procuratorium, darinne se vulmechtighe procuratores weren na inhalt des procuratorii, de gheladene borghere van Luneborch vorgenant in dem vurgenanten hemeliken gherichte to vorhaldene, ere liff und ere to vurdeghedinghen, und na inhalt der dorluffteghen forsten und heren, heren Otten und heren Frederix, herteghen to Brunswick und to Luneborch, des dorlufftighen fursten, heren Berndes, herteghen to Sassen und to Enghern, des ersamen rades van Luneburch openen beseghelden breven, se to eren und to rechte to bedent und na utwisinghe der van Luneburch privileien und na utwisinghe der reformacien des hemeliken gherichtes, van keysern und koninghen vurseghelt und confirmiret, se van dem heme-

---

ten gebundenen Tage begannen. (Haltaus, Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters, deutsche Ausgabe von Scheffer, S. 193). Nach dem Sachsenspiegel II. 10, 5; II. 11, 4; III. 61, 1, durften in solchen Zeiten gerichtliche Handlungen regelmäßig nicht vorgenommen werden.

2) d. i. Dinstag den 27. April.

liken gherichte to workene; welke breve, privilegia und reformacie des hemeliken gherichtes se uns allen bewiseden und lesen leten. So openbarden se uns vort, wo se up densulven richtliken plichtdach vurgenant vro morghens langhe ere richtetijd an Johanne Schulten, amptmanne to Rede, gheleides ghesunnen, und ghebeden hedden vor ghewalt, dat se mochten to Rede in gherichte komen, eres principalis sake na inhalt eres procuratorii to wervene und mit rechte to vorderne, dar jeghenwerdich bij dem amptmanne weren Walter Varensel, Johan Cappel und Niclaus van Harne, borchmanne des edelen juncheren Otten, greven to Thekeneburch; welkes gheleides en gheweggert wart, als se dat vur uns mit des amptmanns breve bewiseden, und so en mochten se to Rede nicht komen, ere sake na erem bevele ut to richtene, und oick so en were Diderich Plogher, vrigreve vurgenant, dar nicht eder anders nyn vrigreve, so dat dar ock nyn gherichte en were.

Und to bekantnisse, dat uns dit, alse vurg. is, van dussen vurg. Hermanse Wernekinck, vrigreven, Siverde Boden, und van Hermanne Dregute gheopenbaret, bewiset und betughet is, so hebbe wij borgermestere und raid tho Widenbruge vurg. unse secretes segel ume bede wiln dusser vurg. neden up spacium dusses breves to orkunde gedruckt.

Datum anno Domini M°CCCC°XLV°, feria secunda proxima post Agnetis virginis.

Original auf Papier mit aufgedrucktem Siegel der Stadt Wiedenbrück.

V. Betreffend den Vehmproceß gegen Heinrich v. Lemmede zu Hannover.

№ 1 bis 4.

(Aus dem Stadtarchive zu Hannover.)

№ 1.

Claus Brandes, Gohgräfe zu Stöcken, attestirt, daß vor ihm im Gerichte Boldewin Bassemann auf Grund eines von ihm producirten

Gerichtsbriefes des Freigrafen Heinrich v. d. Bussche zu Schildesche Ansprüche wegen verschiedener Güter zu Stöcken gemacht habe.

1469, Freitag den 14. Juli.

Ick Clauwes Brandes, gogreve to Stockem, do witlick alle den, de dessen breff sehen, horen unde lesen:

dat ick hebbe eyn gerichte heget unde geseten, darvor Boldewin Basseman gekomen is mit eynem richtersbreve Hinrickes van deme Bussche, frigreven des frienstols to Schildese [1]), unde hefft darmede vor gerichte mit richte unde mit rechte ingefordert alsodane güt, alse desse jegenwordige borghere unde borghersschen van orer unde anderen lude wegen to Stockem hadden.

Fforder do ick witlick, dat Boldewyn Basseman umme bede willen de gestrengen knapen Ernstes unde Ernstes van Bothmere, Johannes Penniges, voget tor Nygenstadt [2]), und vele andere frome lude, de se darto teen konden umme bede willen, dat Boldewyn siick vorwillet hefft, dat he sodanne gudere den fromen luden to güde holden unde bii eynander laten wille achte dage, so dat de fromen lude bii dessen achte dage umme sodan güt synen willen hebben unde dat wederlosen. Were aver dat nicht en schege, so wel he sin beste darmede don. Des to

---

1) Heinrich von dem Bussche kommt urkundlich vor als Freigraf in der Herrschaft Ravensberg und beziehungsweise als Freigraf zu Schildesche (in der Graffschaft Ravensberg) im Jahre 1459 bei Kindlinger, Bd. III. Abthl. 2. S. 591; in den Jahren 1467 und 1469 bei Berck S. 519 und in einer von Pertz mitgetheilten Urkunde im Neuen vaterländischen Archiv. Jahrg. 1826. S. 144 ff. (woselbst er jedoch Henrik tom Bussche genannt wird); ferner im Jahre 1470 bei v. Senckenberg, von der kaiserlichen Gerichtsbarkeit, S. 97, 99.

2) Johann Penning, fürstlicher Stadtvogt zu Hannover, kommt als solcher vor im Jahre 1465 bei Grupen, Origg. et Antiqq. Hanoverens. S. 239; jedoch war ihm bereits unterm 8. April 1464 laut einer Urkunde des königl. Archivs zu Hannover vom genannten Tage das Amt eines Stadtvogts vom Herzog Wilhelm übertragen. Außerdem wird er erwähnt in einer Urkunde vom 16. November 1469 bei Baring, Clavis diplom. S. 521.

bekantnisse hebbe ick myn inges. benedden uppe spacium dusses breves gedrucket.

Geven na Godes bort dussent verhundert in deme negen und sestigesten jare, ame ffridage na Margarete.

Original auf Papier. Das aufgedruckte Siegel ist sehr beschädigt.

№ 2.

Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg eröffnet dem Stadtrathe zu Hannover, daß, nachdem er, der Herzog, die von Boldewin Bassemann gegen Heinrich v. Lemmede bei dem heimlichen Gerichte anhängig gemachte Streitsache abgefordert und deren Entscheidung durch ein auf der Neustadt unter Zuziehung der fürstlichen Räthe zu hegendes Gericht angeordnet habe, das in diesem Gerichte Statt gehabte Verfahren, weil die fürstlichen Räthe nicht zugezogen gewesen, nicht rechtsbeständig sei u. s. w.

Ronnenberg 1469, Dinstag den 18. Juli.

Wilhelm der eldere, von Godes gnaden
hertoge to Brunswigk und Luneborch.

Unsen gunst und guden willen tovorn. Leven getruwen. De unse, de wy nü tegen juw geschicket hadden upp de Nigenstadt vor Honover, hebben unss berichtet, wo gy juw beclaget hebben, dat juw de tosage, de wy juw toseden, do wy by juw vor Honover waren, und de kkeyserliken gebodtbreve und ladebreve juw to willen affgestelden, nemptlik dat de borger van Honover velich scholden wandern in unsem lande, wur se to donde hedden, und wy wolden se vorbidden und vordegedingen lick andern unsen landen und luden, nicht angesehyn sodanne twidracht, so noch twisschen juw und unss iss, de do darsulves to rechte gestaldt wart; indem dat Boldewen Basman umme sin gewunnen recht behindert und bekummert, love wy nicht, dat sodann bekummeringe unsem togesechten loven jerghen wur anne to na sy, wenn vor recht to donde nement schal geveliget und geleydet sin.

So iss ok de leghenicheit der sake wol to betrachtende; wenn do Basman Hinricke van Lemmede vor dat hemelike richte geladet hadde, do vorderde wy one van

dem gerichte na keyserliken gesetten, so dat de sake by unss to richtende stundt.

Also wart vorhandelt in unser jegenwardicheit twisschen Didericke van Wynthem, Hinricke Lemden vulmechtigen procurator, und Basman, dat se scholden komen vor unse gerichte upp de Nigenstadt vor Honover; dar scholde Hinrick Lemede Basman don, wes om mit ordele und rechte to gefünden worde, und dar scholden wy unse rede by schicken, dat nement dar vorkortet en worde.

Alse nü dat gerichte van vorderinge wegen Didericke van Wynthem geholden wart und unse rede dar nicht by en weren, do en wolde Basman vor dem gerichte nene clage open; gelickwol leith Diderick van Winthem dat gerichte vortgan, und vorderde upp Basmanne in sinem affwesende wess he konde, und nam dess richtersbreve na wontliker wise.

Also worden Diderick van Wynthem und Lemmede cleger tegen Basman, und schickeden ore vulmechtigen procuratores vor dat gerichte, und wolden mit sulkem behelppe Basmanne sin liff affgewunnen hebben, und wart in gerichte darto gedrungen, dat he küme borghen geneten konde, sin liff to ffristende went an dat ander gerichte.

Alsus hefft Diderick van Wynthem de sake weder van unss gebracht went an dat gerichte.

Hedde he de sake by unss gelaten und der sake gevolgeth, alsse men tor Nigenstadt dar aff gescheden was, so en wer desses bekummerendes neyn nodt gewesen. Moge gy mercken, hefft Basman recht gewunnen, dar Lemmede und Diderick van Wynthem kleger sin, ifft unss borlick iss, Basmanne an synem rechte to verhinderende. Ock is juw wol to betrachtende, ifft gy der sake by om bliven wolden, se daranne to beschuttende und to vordeghedingende, wor gy des warheyth to . . . . nemen willen, dat gy dat eventüre stan, dat gy dar alle umme vorvemeth werden.

Men secht, Diderick van Wynthem und Lemmede schullen den ffrigreven und Basmanne to banne gebracht hebben und dene sick darmede to beschuttende, kone wy nicht besynnen, dat dess wass mit rechte bestan moge, so alse se sick in dat gerichte gegeven unde dar gedingkpalet hebben, und ok de vorhandelinge dess bannes na der tijd, alse de ordele gegeven weren, geschen iss und se de sake, so van unss sunder unsen willen und vulbordt gebracht hebben, twivelen wy nicht, gy willen de sake wol besehyn, dat gy darinne vortfaren alse recht iss, und unss sodanner tosaghe, darvan gy denn unssen gesecht hadden, billiken vorlaten, wenn wy unss ungerne tegen juw anderss hebben wolden, wen unss van Gode und rechte geborde.

Darumme were noch unse menigge, dat gy darto dechten unde Hinricke van Lemeden so hedden, dat he de sake mit Basmanne to ener andern wise brochte, und ifft he wol recht upp unss edder upp juw bade: so wete gy wol, dat wy noch gy in der sake nicht richten mogen, so alse Lemmede de sake van unss gebracht und sick in gerichte alse enen kleger gedingkpalet hefft, und begheren desses juwe antwart.

Gegeven to Runneberge [1]) under unsem secrete am dinxstage na aller apostel dage, anno LXIX⁰.

Original auf Papier mit den Spuren des Siegels, womit das Schreiben verschlossen gewesen ist.

Aufschrift auf der Rückseite von derselben Hand: Deme rade to Honover, unseren leven getruwen.

---

[1]) Ronnenberg, Dorf im hannoverschen Amte Wennigsen. — Dorthin war bereits im Jahre 1466 in Folge der damaligen Streitigkeiten des Herzogs Wilhelm mit der Stadt Hannover das fürstliche Gericht „auf dem Baumgarten vor Lauenrode" unter dem Namen des fürstlichen Quatembergerichts verlegt worden. Grupen, Disceptt. forens. S. 555 ff.

№ 3.

Schreiben des Boldewin Bassemann an den Herzog Wilhelm, worin er sich über das bezüglich seiner Streitsache mit H. v. Lemmede im Gerichte auf der Neustadt Statt gehabte rechtswidrige Verfahren beklagt und den Herzog um Schutz bittet.

(1469), Sonnabend den 12. August.

Mynen underdanigen, willigen, plichtigen denst tovorn. Dorchluchtige, hochgebornne ffurste und here, gnedige, leve here.

So alse my juwe ffurstlike gnade entoget unde lesen laten hebben des rades breff van Honover, darynne se roren, dat juwer gnade rede und itlicke des rades to Honover overeyns komen schullen sin, dat ick recht unde früntschopp uppe juwe gnade dessulven gelijck unde Hinrick van Lemmede unde de des to schickende hedden upp den radt van Honover setten scholden; wur denne juwe gnade unde de rad van Honover in der schedinge des rechten, efft men der fruntschopp nicht vinden worden, nicht eyndrechtigen schededen: so scholde de dorchluchtige, hochgebornne ffurste und here, her Hinrick to Brunsswigk unde Luneborch hertoge, juwer gnade broder, myn gnedige, leve here, der rechtschedinge eyn overman sin; mit welkerem parte sin gnade to vellen, dar scholde id by bliven; darupp ick sodanne gudere, so ick mit richte und rechte irworven hebbe, quit geven scholde, alse dat or breff mit mer worden inholt.

Darupp do ick juwen ffurstliken gnaden wetten, dat my sodans or vorgevent vormiddelst juwer gnade reden nuw witlick gedan is, unde hebbe ock sodans nuw bewillet unde vulbordet to donde, unde hope tom rechten unde to juwen gnaden, dat ick sodans nicht plichtich en sij.

Doch, gnedige, leve here, juwe gnade sin ane twivel wol indechtich in der tijdt, alse ick Hinricke von Lemmede vor den frigenstol geladen hadde, dat do juwe gnade mit twen schepen Hinricke von Lemmede afforderden van dem gerichte, so dat de sake twischen Lem-

mede unde my an juwe gnade und juwer gnade richte komen moste; daruth denne so vele vorhandelt wart, dat Diderick van Wyntem alse eyn vulmechtich procurator Hinrickes von Lemmede unde ick vor juwe gnade kemen tor Nygenstadt in dem porthuse, in jegenwordicheit juwer gnade rede, manne unde des rades van der Nygenstadt.

Darsulves wart besproken unde vorhandelt, dat juwe gnade leggen scholden unde wolden uppe der Nygenstadt vor Honover eyn gerichte, dar scholde ick unde Lemmede recht nemen unde geven, mid dussem underschede, dat juwe gnade dar scholden unde wolden in dem gerichte sulves parsonlicken sin, edder juwe gnade scholden darbij schicken juwer gnade vulmechtigen rede.

Gnedige here. Alse ick kam uppe de Nygenstadt vor Honover, sande ick myne frunt by dat gerichte, unde leit beseen, ifft sodann gerichte eyne stalt hedde, na aveschede, vor juwer gnaden besproken.

Alse myne frunt segen, dat juwe gnade, noch juwer gnade vulmechtigen rede dar nicht en weren, suss seden se dem richtere, dat gerichte en were so nicht gestalt, dat ick Boldewyn dar recht geven unde nemen wolde unde van rechte plegende were, wenne juwe gnade darsulves sin scholden edder juwer gnade vulmechtigen rede nicht angeseen; so leth Lemmede lickewol na rade, dade, wetten unde vulborde Diderickes van Wyntems dat gerichte vortgan, unde erworven unde kregen eynen richtersbreff van dem gerichte, mit welkem breve ick wart angesproken unde angelanget in dem hemelicken gerichte; unde wolden my darmede affgewunnen hebben myn lijff, dat my de schepen wolden gehangen hebben, so dat ick mit groter not borgen unde bede küme konde myn liff fristen; van welker sake wegen ick Didericke van Wyntem lesten to Runneberge in juwer gnade, juwer gnade rede, manne unde undersaten jegenwordicheit angrepp unde ansprak vor eynen vorreder, so my des to donde was, de my myn liff wolde suss vorraden hebben, mit dem gerichte uppe der Nygenstadt unde des richters

breve suss irworven; wente hedde Dyderick van Wyntem, alse he des angenameden gerichtes eyn vulmechtich procurator was, dem waren aveschede, vor juwen gnaden besproken, dem richtere, Hinricke von Lemmede unde sinen frunden dat geseth unde witlik gedan, de richter hedde dat gerichte nicht geholden; Lemmede unde sine frunt hedden ock des nicht geraden, dat dat gerichte eynen fortganck hedde gewunnen, unde hedden villichte wol bath Hinrickes van Lemmede ere unde gelymp betrachtet, wanne Diderick van Wyntem gedan hefft; van velkes angripendes wegen Diderick van Wyntem unde ick gewilkort hebben vor juwen gnaden, unse recht to stande, so wij dat ock beyde so to donde vorborget hebben.

Gnedige, leve here. · Alse de sake denne alsus vorwilkort unde vorborget iss, unde an dat liff unde hals gath, suss kan de rad van Honover dar neynne wijss mit rechte unde mit beschede to komen, dat se in der sake mede mogen schedesrichtere sin.

So alse denne de radt roret van Lemmeden sake, darupp do ick juwen ffurstliken gnaden denstliken wetten: wuwol dat my Hinrick van Lemmede peynfellich geworden iss na schulden unde na antworden, na lude unde inholde myns processesbreves, darover gegeven van dem richtere unde den schepen, so wil ick doch myns sulves dar nicht anne sin, unde wil komen mit myner rechticheit unde mynen frunden vor juwe gnade, juwer gnade reden, mannen unde steden; unde wel juwe gnade darto nemen den radt von Honover, so alse de radt von Honover eyn ledemate mede iss des landes, dar schal my nicht anne schelen, unde wil irkennen laten was ick mit rechte don moge; dat my des denne juwe gnade gunnen unde staden, unde wes ick mit rechte nicht don moge, dat ick dat darbij late, unde dat juwe gnade uppe desulven tijdt, wann ick suss vor juwe gnade komen schal, ock vorboden Didericke van Wyntem unde Hinricke von Lemmede, dat se dar ock komen unde recht nemen unde geven,

so dat eyne sake bij der andern dor gae; unde bidde juwe gnade dorch God, unser leven Frauwen unde des hilligen gerichtes willen, dat my juwe gnade eyn gerichte leggen in der sake mit Dydericke van Wyntem unde nicht en letten, so dat ick myne borgen moge benemen, van den ick grothen gedranck unde houmoth lijde, dat se des lofftes benomen willen sin; unde ock in den saken Lemmeden uppe desulven tijdt to der sake behoff de sake to irkentnisse unde to rechtes uthdrage komen laten, wes ick mit rechte don edder laten moge; unde juwe gnade willen mij unde myne frunt vor unrechter wolt in velicheit vorwaren, to unde aff to komende.

Worde aver uppe my wes irwunnen mit rechte, des wil ick eyn lijder sin, unde hope to juwen gnaden, juwe gnade schullen mynem wedderp̄arte mit neynner andern velicheit besorgen, wenn alse my juwe gnade besorget, mynem rechte to vorfange, unde hope to Gode, juwen gnaden unde tom rechten, dat ick hyr vul anne bede; scholde ick aver myn edder mer beden, dat stelle ick an juwe gnade, unde dat recht to irkennen, unde bidde juwe gnade des juwer gnade gnedige antworde, dar ick my na richten moge; unde nemen dat lon van dem almechtigen Gode, dar ick des nicht vordenen en kan, de de almechtige God friste unde spare sunt unde strack to langen tijden.

Screven under mynem inges. ame sonnavende na sancti Llaurencii martyr̄is dage.

Boldewyn Basseman.

Original auf Papier. Von dem Siegel, womit das Schreiben verschlossen gewesen, finden sich noch Spuren.

Aufschrift auf der Rückseite von derselben Hand: Deme dorchluchtiden, hochgebornnen ffürsten unde hern, hern Wilhelme dem elderen, to Brunsswigk unde Luneborch hertogen, mynem gnedigen, leven heren, denstliken gescreven.

№ 4.

Herzog Wilhelm antwortet dem Rathe zu Hannover auf ein Schreiben wegen der Bassemannschen Sache, übersendet demselben das vorstehende Bassemannsche Schreiben und setzt zur weiteren Verhandlung einen Termin an.

Neustadt Hannover 1469, Sonnabend den 12. August.

Wilhelm der elder, von Godess gnaden to Brunsswig und Luneborch hertoge.

Unsen gunst und guden willen tovor. Leven getruwen.

So gy uns gescreven hebben andrepende Boldewine Bassemanne, hebben wy juwe scrifft wol to synne genomen, und hebben dalling [1]) am sunnavende den rad van der Nigenstat, unse leven getruwen, und ok den vorbnomden Boldewene mit sinen frunden vor uns vorbodet und one samptliken juwen breff lesen laten.

Darupp hefft uns de vorbnomde Boldewin mit sinen frunden angefallen und hoichliken gebeden, dat wy one vorhengen und gunnen wolden, dat he sodanen juwen breff vorantworden mochte; he wolde one in alien sinen enden mit guder limpliker wise wol vorantworden, dar ok nemande anne to kort schein scolde. So hefft he uns dussen ingesloten breff [2]) vor antworde gesant, darinne gy sine menunge wol vornemende werden.

So dencken wy am mitweken erstkomende [3]) uppe middach unse rede uppe de Nigenstat vor Honover to schickende uppe de artikele, de wy juw hebben vorgeven laten, so furdir gy uns sodann wedder toscreven, dat gy des uppe desulven tijd ok gewarden willen. Darsulves mach men denn ok uth densulven saken furdir reden und besehn, dat de to beterer wise gebracht werde, wenn noth iss.

---

[1]) d. i. heute, Sonnabend den 12. August.

[2]) Dieses ist der vorstehende.

[3]) d. i. Mittwoch den 16. August.

Hiruppe hebben wy mit demsulven Boldawene bestellet, dat he daruppe sodane gudere scal by enander und unvorrucket laten; hiruppe gy mit dem besten wol willen vordacht sin, und uns dusses sunder juwe antworde, dar wy uns na richten mogen, nicht laten.

Gegeven tor Nigenstadt, under unsem secrete, am sunnavende na sancti Laurencii martyris dage, anno Domini etc. LX nono.

Original auf Papier. Von dem Siegel, womit der Brief verschlossen gewesen, zeigt sich noch die Spur.

Aufschrift von derselben Hand auf der Rückseite: Deme rade to Honover, unsen leven getruwen.

VI. Einzelne, nicht zusammenhängende Urkunden, betreffend vehmgerichtliche Verhandlungen.

№ 1 bis 7.

(№ 1 und 2 aus dem Königlichen Archive zu Hannover; № 3 aus dem Stadtarchive zu Hildesheim; № 4 bis 7 aus dem Stadtarchive zu Hannover.)

№ 1.

Volmer v. Gesefe, Freigraf des Stuhles zu Herstelle, setzt den auf Klage des Herzogs Otto v. Braunschweig vor das genannte Freigericht geladenen Joh v. Münster wieder in sein Recht ein.

1392, Montag den 9. December.

Ek Volmer van Geseke, de vrige greve des stoles tho Herstelle [1]), bekenne in düssem breve, dat ek Johanne van Můnster in sin recht gesat hebbe, dar de hogeborne vorste, hertoghe Otte van Brunswic geeschet hadde vor den stol tho Herstelle. Des tho kunscap hebbe ek myn ingesegele an důssen breff ghehangen.

---

1) Dieser Freistuhl lag an der Weser im Hochstifte Paderborn. — Vergl. darüber und über den Ort Herstelle (das alte Heristelli, Heristallium Saxonicum) Kindlinger, Bd. 3. Abth. 2. S. 661; Wigand, Archiv, Bd. 2. H. 2. S. 144; Bd. 4. H. 1. S. 124; Bd. 5. S. 98; Bd. 6. H. 1. S. 4 ff.

Datum anno Domini M⁰. C⁰. C⁰. C⁰. LXXXXII⁰, in crastino conceptionis beate Virginis gloriose.

Original auf Pergament mit dem anhangenden, jedoch beschädigten Siegel des Freigrafen.

№ 2.

Arend Langeludeke, Freigraf zu Byst, setzt den Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg, und die Knappen Cord v. Marenholz, Ordemar Bock und Ernst Hake, welche bei Lambert Nedendyck, Freigrafen in der Freigrafschaft Limburg, von Friedrich de Went verklagt worden waren, und sich später mit dem Kläger verglichen hatten, wieder in den Reichsfrieden ein.

1427, Freitag den 23. Mai.

Ik Arend Langeludeke, ffrigreve des edelen jungheren Symons, heren to der Lyppe, myns leven, genedigen jungheren und der herschap van der Lyppe, bekenne openbar in dessem breve vor deme Romeschen konynge, vor allen ffrigreven, schepen und ffrigen, de dessen breff zeet eder horet lezen:

So alz Ffrederk de Went, anders heten de Rode, und Dyderk van Stelle, syn procurator, vorbodinge hadden ghedan in des Romeschen konynges hemeliken gherichte vor Lamberte Nedendycke [1]), ffrigreven in der ffrigen graveschop to Lymborch, an den dorchlufftigen fforsten, hern Otten, hertogen to Brunswik und Lunneborch, und an Corde van Marnholte, Artmar Bock und Ernst Hake de junge, knapen, des hevet my de vorg. Lambert ffrigreve in jeghenwordicheit vil erbarer schepen lutterliken und openbarliken in synen schrifften und bezegelden breven wytlik unde kundich ghedan, dat de vorg. fforste, hertoghe Otto, und Cord van Marnholte, Artmar Bock und Ernst Hake myd den vorg. Ffrederke den Wende und Dyderke van Stelle, clagers, lutterliken ghescheyden und voreynighet syn; sodanne schedinge

---

1) Derselbe kommt namentlich auch vor in einer Urkunde vom Jahre 1429 bei Thiersch, Vervemung des Herzogs Heinrich von Baiern. S. 66.

und voreynunge he ok synen willen und vulbort to ghegeven hebbe, und sy vor eme an ghérichte in jegenwordicheit vil erbarer schepen myd ordelen unde na rechte ghewunnen unde irworven, dat men dessen vorg. fforsten, hertoghen Otten, unde Corde van Marnholte, Artmar Bock und Ernste Haken in oren ffrede weder setten schole.

So hevet my de vorg. Lambert ffrigreve in synen vorgherorden schrifften und bezegelden breven ghebeden unde enboden under konynges banne, dussen vorgheschrevenen fforsten, hertoghen Otten und Corde van Marnholte, Artmar Bock und Ernste Haken weder in oren ffrede to setten; so hevet desse vorg. fforste, hertoghe Otto und Cord van Marnholte horssam ghewezen dem Romeschen konynge und orbodich synem gerichte.

Darumme sint ze vor my ghekomen an de vorg. ffrigraveschap der hersschap van der Lyppe an des Romeschen konynges hemelike gerichte to Bijst [1]), dat ik dar zunderlinges to hegede, und hebbe ze myd ordele und myt rechte unde vorspraken na rade der ffrigreven und schepen in alle ere rechticheit weder gesat, alse myd namen den vorg. fforsten, hertoghen Otten, unde Corde van Marnholte, und hebbe dussen vorg. allen und eynem jeweliken bijsunder gewracht enen steden, vasten ffrede under konynges banne, unde wolde ze jemant vorboden hirna vor jenich hemelik gherichte, de schal ze laden van ersten an up dat nyge unde vorvolgen ze vort myd allen zaken, alse ffrigstoles recht is.

Bij dosem gerichte waz an und over Goswin Slyngworme, Themme van Qwernhem, Johan Milingtorp, ffrigreve; Cord van Wartborch, Johan de Krüse und Ernst Erps, borghermesters to Lemego, und anderer schepen genoch.

---

[1]) Dieser Freistuhl, bei Lemgo in der Herrschaft Lippe belegen, wird auch erwähnt in Urkunden aus den Jahren 1307, 1442, 1445, 1453, 1458 und 1495 bei Kindlinger, Bd. III. Abth. 1. S. 289. Abth. 2. S. 633. — Voigt, S. 131, 199. Bruns, S. 306 ff.

Doses to ener bekantnysse so hebbe ik Arend Langeludeke, frigreve vorg., myn ingezegele gehangen to dosem breve; und wij, Goswin, Themme, Johan, Cord, Johan und Ernst, alle vorg., bekennen, dat wij hir an und over wezen hebben, und dat richte mede bestonden, zeyhen und horden.

Des to ener merer bekantnysse so hebbe wy alle vorscr., unsse ingezegele sementliken an dossen breff gehangen, de ghegeven is na Godes ghebort do men schreff verteynhundert jår darna in deme seven unde twintegesten jare, des nesten ffrigdages vor unsses Heren hemelvart.

Original auf Pergament — in duplo vorhanden; an jeder Urkunde hängen 7 Siegel.

№ 3.

Johann Bernekotte, Freigraf des Stuhles zu Rekeswyrke, attestirt, daß Hermann Wulvink als Procurator der Juden Meier aus Goslar und Meier aus Göttingen gegen ein Urtheil des Freigerichts Bodelschwing Appellation an den Kaiser rite eingelegt habe.

1436, Freitag den 27. Januar.

Eck Johan Bernekotte [1]), vrygreve der strenghen juncheren Themmen unde Ffrederikes van Hoyrde, van gnaden des allerdorchluchtidesten ffursten unde hern, hern Sigismundis, van gnaden des almechtigen Godes Romesschen keysers, to allen tyden merers des hilligen rykes, unde konynghes to Ungheren, Behemen, Dalmacien, Croacien etc., gheswornc, bestedigede vrigreve der vorgescr. strengen juncheren unde der grafschop van Horde, bekenne openbare ynne dessen scryfften vor allen vrigreven unde erafftigen vryscheffen:

dat vor my ghekomen ys uppe den dach, also desse scryffte besloten synd, de ersame Hermannus Wulvinck

---

1) Den Namen dieses Freigrafen habe ich in gedruckten Urkunden nicht gefunden; in einer Urkunde de 1435 bei Kindlinger Bd. III. 2. S. 585 wird jedoch eines Freigrafen „Beyrend Bernekotte der van Hoerde" erwähnt.

anders ghenompt van deme Lede, dar yck besat stede unde stöl tho Rekeswycke [1]) under konyngesbanne, ghespanner banck, van macht wegene unses ghenedygen heren, des Romesschen keysers, to richtene over lyff unde over ere na ghesette unde rechte des hilligen rykes hemelichen achte; unde las dar muntlichen eyne ware utscryfft unde copien eyner appellacien, so also hey dey myd ordele unde myd rechte yn der hemeliken achte to Rekeswycke under konyngesbanne also eyn vulmechtich procurator van weghene twyer joden [2]), geheiten Meyger van Goslar unde Meyger van Gottyngen, myd desses gherichtes ordelen unde rechticheyt ghewunnen, behalden unde utgetogen hadde yegen Bernd Schulten unthementlicher schedynghe unde goltloffnisse unde yegen Alberte Swynden, vrygreven [des] hemelichen gherichte to Bodelswinge [3]) unde eynes jewelyken anderen vrygreven, dey des dachte to schaffende, to hebbende, nu offte hir na van der vorgescr. tosprake wegene van dessen ergenompten vorgescr. twyer yoden wegene, die Martis, des lesten dages des mandes Maji, do in den vorgescr. gherichte myd gherichtes ordelen bereyp, schalt unde appellerde van den gherichte to Bodelswynge Hermannus Wulvinck, procurator ergenompt an den allerdorchluchtidesten ffursten unde heren, heren Sigismundis, Romes-

---

1) Dieser bei Kindlinger, Kopp und Berk überall nicht erwähnte Freistuhl gehörte ohne Zweifel zur sogenannten großen Grafschaft an der Lippe; denn in dem von Kindlinger Bd. III. 2. S. 256 extrahirten Lehnbuche des Grafen v. Arnsberg ist namentlich bemerkt: „Theimo de Heurde (Hörde) miles tenet cometiam magnam ab una parte Lippiae, sicut sita est; decimam in Rekerswic et curtem ibidem cum pertinentiis etc.“

2) Das in dem Dortmunder Weisthume von 1434 und in dem Arnsberger Weisthume vom 11. April 1437 ausgesprochene Verbot, Juden vor die Freistühle zu laden, wurde von den Vehmgerichten oft nicht beachtet. Vergl. v. Wächter, S. 195 ff.

3) S. die Anmerkung 1 zur Hildesheimer Urkunde vom 14. August 1426, oben S. 204.

schen keysers, to allen tyden merer des rykes, edder war syck dat van rechtes weghene gheboret.

Unde desse ergenompte Hermannus, procurator desser ergescrevenen twyer joden, enkande aldar vor my in gherichte to Resewycke (*sic*), dat hey dey appellacien hebbe anghemodet openberlichen kund ghedan luder stemne gelesen to antworde erafftigen vryscheffen Alberte Swynden, vrygreven, darna gheantwordet in syner wonynghe, huse unde hove tho Dorpmunde belegen by deme clostere ordinis predicatorum van desser ergescr. twyer joden wegene des achteden dages des mandes Junij, to achte uren vor myddage, die Mercurii, in deme vyff unde drittigesten jare na date so vorgescr. steyd gheantword Alberte Swynden in syne vorderen hand, de hey vor ghenochte do yn syme hove entffenck van Hermanne Wulvinge, ergescr. procurator. So leyt Hermannus ergenompt vragen eynes ordels unde darup to wysene dat recht sy: so also hey Alberte Swynden, vrigreven, de appellacien ghelesen, gheantword unde openberlichen gedan hebbe van der ergescr. twyer joden wegene in syme hus unde hove to Dorpmunde, also eyn vulmechtich procurator, wo hey dat myd rechte waren sulle unde wat dar recht umme sy?

Darup ghewyst ys vor recht in der hemeliken achte under konyngesbanne:

Also hey eme so gedan hebbe: so sulle hey dat waren sulff drydde vryscheffen myd lyfflichen vyngeren in den hilligen, so sulle unde moge dat buntafftich syn.

Welk ordel ys dorgegangen unde nicht wedersproken. Also ordel unde recht dar over wyset ys: so hebbet Hermannus, ergescr. procurator, Steffphan van deme Ravene, Johan Pels, borgere to Soest, alle erafftige vryscheffen, syck dale gheknet uppe ere kne geset vor my in gherichte to Rekeswycke, dar ick Johan Bernekotte, vrigreve, stol unde stede besat, so erscr. steyt; unde sworen myd eren lyfflichen upgherichteden vincgeren rechtes stavedes edes in den hilligen sunder myddel, dat

sey dey appellacien van den twyer joden weghene Meyger van Goslar unde Meyger van Gottingen Alberte Swynden vrigreven anghemodet, gelesen unde gheantword hebben, de he vor ghenochte entffenge, so erscr. steyd, dat en God so helpen mote unde de hilligen.

Welken eyd ick Johan Bernekotte, vrygreve, en ghestavet hebbe also recht ys; so yck enkenne ynne dessèr scryfft, dat dit aldus vor my gescheyn ys in vorgescr. mate. Yn der hemelichen achte des rykes weren over unde ane [die] ersame vryscheffen by namen Dyderick Homod, borger tor Lyppe; Herman Meygers, Johan Monick unde vele ander vryscheffen genoch; unde hebbe des to bekantnysse der warheyt myn ingesegel beneden an desse scryfft ghehangen don laten.

Unde wy Dyderick Homod, Herman Meygers, Johan Monick, alle vryscheffen, enkennet, dat dit war ys, unde over dussen saken personlichen synd ghewesen unde hebbet des to tuge unde to eyner mereren bekantnysse der warheit unse ingesegele myd Johanne Bernekotten, vrigreven, ingesegel witlichen an dessen breyff gehangen. Gegheven unde ghewerket an deme vrydage des XXVII dages des mandes Januarii, na Godes bort dusent verhundert in deme XXXVI jare etc.

Original auf Pergament, woran 3 Siegel hangen; das vierte ist abgefallen.

№ 4.

Heinrich Weydeman, Freigraf zu Volkmarsen auf dem Ried und zu Kanstein, setzt die auf Veranlassung der v. Bortfeld vor den Freistuhl zu Kanstein geladenen Einwohner der Stadt Hannover wieder in den Reichsfrieden ein.

1437, Mittwoch den 4. September.

Ek Henrik Weydemans [1]), frigreve des erwerdigen in Gode, myns gnedigen, leven heren van Colne, to Volk-

---

[1]) Den Namen dieses Freigrafen habe ich in gedruckten Urkunden nicht gefunden.

mersen unde to dem Kanstene [1]), bekenne in dussem breve oppenbar to betugende, unde do kunt allen luden, de en sen horen eder lesen:

dat vor mek gekomen sint von wegen der van Hannover myd namen Regenhard Laurinden [2]) unde Henrik Weyde .... uppe dem Red vor Volkmersen vor dem frigenstole, dar ek have gesetten stol unde steedt van bevelinge wegen des alderdurluchtigesten vorsten unde heren, heren Zegemundes, des Romeschen konniges, to allen tiiden merer des Romeschen rikes, mynes gnedigen, leven heren.

Unde dusse vorbenomeden havet mek geeyschet na rechte, dat ek den van Hannover werkede unde sette in eren echten rechten frede, darum dat se de van Bortfelde to eyner tiid hadden geeyschet vor den frigenstol tom Kanstene.

Unde ek Henrik vorg. bekenne, dat ek de van Hennover mer genant hebbe gesat unde sette in eren echten, rechten, gansen, unvorbrokenen frede na des heyligen frigen gerichtes rechte; unde to merer kuntschup hebbe ek Henrik, frigreve, myn ingesegel an dussen breff gehangen.

Unde wy borgermester unde rad to Volkmersen bekennen, dat wy hiir over unde anne siit gewesen, dat Henrik Weydemans, frigreve vorg., de van Hannover in eren frede gesat hefft, als vorg. is; unde des to kuntschup have wy unse secret an dusen breff by des greven inges. gehangen.

---

1) Die Freistühle zu Volkmarsen (auf dem Ried) und Canstein lagen im Cölnischen Herzogthume Westfalen. Kindlinger, Bd. III. S. 247. 624. Der Freistuhl zu Volkmarsen wird häufig erwähnt in Urkunden bei Usener.

2) Reginhard Laurinden kommt urkundlich vor als Freigraf der berühmten Stühle zu Eldringhausen und zu Freyenhagen in der Grafschaft Waldeck in den Jahren 1463 und 1470 bei Usener S. 218 und v. Ledebur Allg. Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates. Bd. 4. S. 63.

Datum anno Domini M.CCCC°XXX septimo, des neysten mydewekens vor unser leven Frowen dage der letteren.

Original auf Papier. Die beiden Siegel sind abgefallen.

№ 5.

Der Freigraf Dietrich Ploigher entbindet die betreffenden Einwohner der Stadt Hannover von der seitens des Bürgers Andreas Zudermann zu Dortmund bei dem Freistuhle zu Waltorf wider sie erhobenen Klage.

1446, Dinstag den 17. Mai.

Ich Diderich Ploigher [1]) eyn gewert frigreff und richter dess hilgen rychs, dŏ kunt:

Asdann de ersamen, vursichtigen, wysen heren, de borgermeistere, raid, gemeynen borger und ingesetten der stad Honover van clage wegen Andreas Zudermanns, burgers to Dortmunde, vor my in des hilgen richs frien gherichte und an dem frienstole to Waltorpe verclaget wurden syn myt swarer clage, dey vor my erkant worden iss, geburlik an eynem frienstole to richten; darumb ich sey dan beschreven, gewarnet und verbodt hadde, sich der clage vor my und dem vrien stole to Waltorpe in des hilgen rikes frien gerichte tho verantworden, na inholde des verbotbreiffs, myt me worden darup sprekende; und asdan de durluchtige, hogeborne furste und here, her Wilhelm, to Brunsswyck und to Luneborgh hertoge, darumb hefft donn schriven den erbaren, vorsichtigen, wisen heren borgermeistern und raide der stad Dortmunde und ok my, wu dat de van Honover sulcks affsettens als Coirdt van Mandeslo dem vorg. Andrease Zuderman gedan heb raides, dades, medewetens und aller handelinge degher und all unschuldich syn, des de van Honover vorg. sich ok vor synen gnaden unschuldich gesacht soilen hebben; darumb syn gnade begerende ist, de ladunge aff te donde, so hey der verclageden teghen

---

[1]) S. die Anmerkung 2 zur Lüneburger Urkunde vom 12. October 1444, oben S. 236.

Andrease to ere und rechte mechtich und dar ok gut vor wolde syn, Andrease te donde, wess sey em plichtich syn.

Als dey van Honover ok selffs den vorg. borgermesteren und raide der stad Dortmunde und my dat ok togeschreven hebt na inholde der sendebreyve, darup spreckende, und alsdan de bescheden Johannes Tempelman, eyn frieschepen des hilgen rychs, volmechtige procurator der verclageden van Honover vorg., darumb de borgermestere und raid to Dortmunde und ok my angeropen hefft, begerende, den cleger to underwisen, nadem dey van Honover der claghe nicht .... en heden, und sey des handels, rades, dades und medewetens unschuldich weren, als vorscr. iss, dat hey en der clage und last entdragen und dey sake und clage nederslaen wolde.

Und na sulcker redeliker underwisinge hefft de vorg. Andreas de sake und clage all nedergeslagen, und vortmer consentirt, gevulbordt und togelaten, dat ich dey vorg. verclageden van Honover der last und gerichts entledigen und ledigh laten sole, umb dat sey em desde furderliker behulplich und bystendich willen syn, to den van Lunenborch sey to underwisen, so vill sey kunnen, dem vorg. Andrease to donde, wess sey em umb syn affgesatte gud plichtich syn.

Also bekenne ich Diderich, friegreff vorg., fur allen guden luden, dey dissen breiff soilen seyn off horen gelesen werden, sunderlix vor allen ersamen vrygreven und echten rechten frienschepen des hilgen rychs, dat ich myt willen dess ergnanten Andreas Zudermans dey vorg. verclageden van Honover, so dey in den ladebreyven benompt staynt, dess gerichts und beswernisse ledigh gelaten und sey darvan quytirt heb, also dat sey dess also vry, loss, ledich und umbeschulden erer eren und gelymps syn und bliven soilen, als sey weren er dem daghe, dat sey vor my und dem vorg. frienstole to Waltorpe verclaget und beswert worden syn, one geveirde und sunder all argelist. Und disses to tughe der warheit

heb ich Diderich, vrygreff vorg., myn ingesegell van gerichts und myns ampts wegen to merer vestnisse an dissen breiff gehangen.

Datum anno Domini millesimo quadringentesimo quadragesimo sexto, feria tercia post dominicam, qua canitur in introitu misse Cantate.

Original auf Pergament mit dem anhangenden beschädigten Siegel.

№ 6.

Hermann Walthuiß, Freigraf zu Arnsberg, benachrichtigt den Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg von der Lage der gegen Hannoversche Bürger bei den Freigrafen Conrad v. Lindenhorst zu Dortmund und D. Ploigher zu Brüninghausen anhängig gemachten Rechtssache, und räth demselben, eine gehörige Abforderungsurkunde einsenden zu lassen.

1448, Mittwoch den 31. Juli.

Mynen otmodigen willigen deynst tovoren, bysunder genedige, leyve here.

So ju genade hevet don schriven an myns heren genade van Colen, umme dey sache der van Honnover, so hevet myns heren genade drepeliche geschreven an Conrade van Lindenhorst, erffgreve to Dorpmunde, ind an Dideriche den Ploger, vrijgreve in der Crummen graschop [1]) to Brunnynchusen, solke gerichte afftostelen, want hey mechtig sy juwer genade borger van Honnover, dat sey willen dom gelick, wu juwer genade breyff dat inhelt, an myns heren genade van Colen gesant, ind ock dey van Soist in der overachte [2]) syn, dat sich dat dan ock wol

---

[1]) Die Benennung „Krumme Grafschaft“ findet man auch bei mehreren anderen Freigrafschaften, namentlich bei den Freigrafschaften Dortmund, Volmenstein und Limburg. Datt, S. 761. Kindlinger, Bd. I. S. 31. Bd. III. S. 253. S. auch oben S. 82.

[2]) Die Stadt Soest war bereits im Jahre 1444 vom Kaiser Friedrich III. in die Reichsacht erklärt worden, weil sie dem in einem Processe zwischen ihr und dem Erzbischofe von Cöln gefällten Urtheile nicht Folge geleistet hatte. Chmel, Reg. Frid. Bd. I. Anh. S. LXXIII. vergl. Kindlinger, Bd. I. S. 60.

gebor, nicht vorder over dey sacke to richten, myt mer worden, also myns heren genade van Colen breyff inhelt.

Genedige, leyve here. So en is my van dur sache nicht bevolen gewest; dan ich hebe juwer genaden boden geffraget, dey my underwist hevet, uw dey sache gestalt weren, ass et dan tusschen myns heren genade van Colen ind juwer genade bewant is. So hebe ich juwer genade to leyve vorder gesproken myt dussen vurscr. greven, dey sake aff to stellen, gelick uw en myns heren genade van Colen geschreven hevet; des sey weigerden, ind sachten darin, nademe dat dar geyn vullenkomen gelove en were overmytz enen vulmechtigen procurator, so dechten sey vortan to richten over dey sacke.

Doch so hebbet sey to willen myns heren genade van Colen dat gerichte upgestalt winte na sunte Mychels dage up eynen richtlichen dach, als juwer genaden dar ock schrifft van komet, so duchte my geraden, dat dey van Honnover tegen den richtlichen dach eynen geloves-breyff leyten maken, dat drey gude man, dat vrijschepen weren, schreven an dusse vurscr. vrijgreven: alse dey van Honnover vor sey angelanget weren umme solker clage willen, den solden uppe liken gelegen borliken steden bynen ener geborliken genanten tijd na vrijenstols rechte gud vor wesen willen, dat dem cleger ind dem gerichte van den van Honnover schein solle, wes sey van erer ere wegen schuldich syn to done; ind dey breyff moste up papermynt geschreven syn, ind er segel daran gehangen, ind den dan to senden an dat gerichte myt eme vulmechtigen procrator.

Wan my dan myns heren genade van Collen schreve umme dey sache, so wolde ich juwer genade leyve dor gerne dat beste in helpen werven. Dey almechtige Got spar juwe furstliche genade lange gesunt.

Geschreven under myn segell in den jaren unses heren M^oCCCCXLVIII, des gudenstages up sunte Peter ad finclum avent.

Herman Walthuss [1]), vrijgreve des howerdigen fursten ind heren, heren Diderichs, ertzbisschop to Colen, hertoigen in Westfalen ind Engern etc., der vryen graschop to Arnsberge.

Original auf Papier.

Aufschrift auf der Rückseite von derselben Hand: An den hocgeborn, dorluchtigen fursten ind heren, heren Wilhelme, hertouge to Brunswich ind to Luneborch, myme genedigen, leyven heren.

№ 7.

Kaiser Friedrich III. citirt den Heinrich Wullenweber in seiner Streitsache gegen die Stadt Hannover vor das kaiserliche Hofgericht, behuf seiner Vernehmlassung auf die Berufung, welche von Seiten der genannten Stadt gegen ein vom Freigerichte zu Limburg erlassenes Urtheil erhoben worden war.

Wiener-Neustadt 1450, Dinstag den 3. November.

Wir Fridrich, von Gots gnaden Romischer kunig, zu allen tzeitten merer des reichs, hertzog zu Oesterreich, zu Steir, zu Kerndten und zu Krain, grave zu Tirol etc., embietten unserm und des reichs lieben getrewen, Henrichen Wullenweber, unsere gnad und alles gut.

Lieber getrewer. Sich haben unser und des reichs lieben getrewen, burgermaister, rate und gemeinde der stat Hanover, und insunderheit Berchtolt Lymborge, Hann von Lude, burger daselbs, und ir mitparthien von ettlichen urteil, so durch Johannsen Gardenwegk freygreven des freyenstuls zu Lymborg [2]), in dem heimlichen gericht,

---

1. Dieser Freigraf erscheint oft in den Jahren 1451, 1452, 1454, 1457 und 1458 bei Datt, S. 772, Usener, S. 33 und Wigand, Archiv Bd. 4. H. 1. S. 188. 300, Bd. 5. H. 3. S. 405 ff. Fahne, S. 303. Vergl. auch die Anmerkung 2 zur Lüneburger Urkunde vom 17. October 1443, oben S. 229.

2) Johann Gardenweg kommt urkundlich als Freigraf des berühmten Freistuhls zu Limburg, in der von der Grafschaft Mark und dem Herzogthume Westfalen umgebenen Grafschaft Limburg (Kopp, S. 113), häufig vor in den Jahren 1442, 1450, 1451, 1454, 1457, 1458 bei

uber das das sy sich nach laut unser gemeinen reformacien [1]), zu Franckfurt beslossen, dir rechtens zu sein, vor demselben freygreven durch ir volmechtig anwalt erbotten haben, fur dich und wider sy gesprochen sein sol, als beswart an uns berüfft, und uns in maynung derselben appellacion rechtlich nachzukommen umb furdrung [des] rechten wider dich demütiglich angeruffen und gebetten.

Dorumb so heischen und laden wir dich von Röm[ischer konig]licher macht, ernstlich gebietende, das du auf den drey und sechtzigisten tag, den nachsten nach dem tag, [wo dir disser unser] brief geantwirrt oder verkundt wirdt, derselben tag wir dir ain und tzwaintzig fur den ersten, ain und [tzwaintzig fur den] anndern, und ain und tzwaintzig fur den dritten und letzten rechttag peremptorie setzen und beschaiden, [oder, ob derselbe] tag nit ein gerichtztag sein wurde, auf den nechsten gerichtztag darnach, vor uns oder dem, dem [wir das an unser] stat bevelhen, wo wir dann zumale im reich sein werden, selbs oder durch deinen vulmechtigen an[walt kommest] und rechtlich erscheinest, den vorgenanntten von Hanover im rechten enntlich zu antwurtten und zu ......

Wann du komest, senndest alsdan also oder nit, nichtz destminder wirdet auf der vorgemelten deiner widerparthey ervordrung im rechten vollfaren, als sich das nach seiner ordnung geburt. Darnach wisse dich zu richten.

Geben zure Newenstat, am Erichtag nach Allerhei-

Voigt, die Westph. Femgerichte, S. 186. 211. — Wigand, Femgericht Westphalens, S. 255. Müller, Reichstagstheater unter Friedrich III. S. 496. 497. 500. 502. — Datt, S. 741. 763. 772. Im Jahre 1439 wurde er vom Kaiser Albrecht als Freigraf bestätigt.

1) Dieses ist die bekannte Frankfurter Reformation vom 14. August 1442.

ligen tag, nach Crists geburt viertzehenhundert und im funfzigisten, und unseres reichs im aindlifften [1]) jare.

Ad mandatum domini regis magistro Hartungo Cappel [2]) referente, Udalricus Wältzli [3]).

Original auf Papier; das auf der Rückseite aufgedruckte kaiserliche Siegel in rothem Wachse ist fast ganz abgefallen. Die kleinen Lücken in dieser Abschrift rühren von schadhaften Stellen her, welche das Original hat.

---

[1]) aindlifften d. i. elften.

[2]) Am 7. April 1453 ernannte Kaiser Friedrich III. den Hartung v. Cappel, seinen Rath, Doctor der Rechte, zum Fiscal-Procurator des kaiserlichen Fiscus und der kaiserlichen Cammer im ganzen Reiche. Chmel, Materialien zur Oestr. Gesch. Bd. II. S. 49.

[3]) Ulrich Wältzly kommt vor als kaiserlicher Hof-Vice-Canzler am 13. September 1458 bei Chmel, Reg. Frid. Bd. II. S. 361, und als Canzler im Jahre 1461 bei Müller, a. a. O. Abth. II. S. 47, Er starb vor dem 22. Juli 1465. Chmel, a. a. O. Bd. II. S. 437.

IV.

Documentarische Nachrichten über die Familie von Kirchberg.

Mitgetheilt vom Dr. J. M. Krätz in Hildesheim.

Motto: Es wird nichts so fein gesponnen,
Es kommt doch endlich an die Sonnen!
Sprichwort.

Die langjährigen Liebeshändel, welche Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Lüneburg mit der schönen Hofdame Eva von Trott gepflogen, sind im vaterländischen Archive für hannoversch-braunschweigsche Geschichte bereits zu fünf [1]) verschiedenen Malen besprochen worden, und sowohl der eine als der andere Artikel hat über den fraglichen Gegenstand manches Interessante zu Tage gefördert; indeß die geschichtlichen Notizen, welche durch nachstehende Urkunden begründet werden — drei von diesen Documenten liegen im Originale vor mir, die übrigen sind theils aus einer Handschrift, betitelt: Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij, und theils aus einem Diplomatar des Klosters Riechenberg entnommen —, liefern meines Erachtens eine so wichtige Ergänzung und Berichtigung zu den bereits bekannt gemachten „Beiträgen“ und „Aufschlüssen“ über die Eva von Trott und ihre Kinder, daß ich sie im Interesse der vaterländischen Geschichtsfreunde diesen Blättern wohl nicht länger vorenthalten darf. Sie lichten freilich noch nicht ganz das Dunkel, welches über der Zeitbestimmung

---

1) Vergl. vaterl. Archiv, 1830. I, 19. II, 216 u. ff. — 1833. IV, 608—631. — 1834. III, 425 und 426. — 1841. I, 97—107.

lagert, wann Eva von Trott denn eigentlich ihre Kinder geboren, auch geben sie über die Anzahl [1]) derselben und über ihre verschiedenen Namen noch keine hinlängliche Auskunft; allein über diejenigen Söhne und Töchter, welche in den hier folgenden Documenten und Actenstücken genannt werden, ist jetzt jeder Zweifel gehoben, so wie auch unter ihnen keine Namensverwechselung mehr Statt finden kann.

Als Herzog Heinrich der Jüngere sich zum zweiten Male mit Sophia, der Tochter Königs Sigismund von Polen, im Jahre 1556 vermählt hatte [2]), brach er, um jeglichen Anstoß gegen seine neue Gemahlin zu vermeiden, den vertraulichen Umgang mit seiner Geliebten ab, und damit auch nicht der mindeste Verdacht einer ehelichen Untreue wider ihn von Neuem auftauchen könnte, vermochte er sie, daß sie die braunschweigschen Lande gänzlich verließ und in Hildesheim ihre fernere Wohnung nahm.

---

[1]) Nach Koken's Angabe, der dem Selchow und Andern gefolgt ist, soll Eva von Trott von sieben Kindern entbunden sein, Schrader dagegen behauptet in seinen „Aufschlüssen", sie habe neun Kinder gehabt.

[2]) „Im grothen Vastelauenndе nham Hertog Heinrich uan Braunsweich deß Konnigß uan Polen Schwester". So das Brandissche Tagebuch zum Jahre 1556. — Und zum Jahre 1575 enthält dasselbe Buch diese Stelle: „Den 28. May Am Auende Trinitatiß starff tho Scheuingen Hertog Heinrichß uan Braunswich gemall. Eine geborn Konnjginnhe uan Polen, unndt tho wulffenbuttell begrafen, dar waß groidt guidt gewest".

Das Brandissche Tagebuch, auch Diarium Brandisianum genannt, welches außer Brandisschen Familienangelegenheiten viele interessante Ereignisse, die sich in und um Hildesheim zugetragen, enthält, beginnt mit dem Jahre 1454 und schließt mit dem Jahre 1609. Die Original-Handschrift, welche leider im Jahre 1848 auf dem gräflich Westphalenschen Schlosse zu Fürstenberg verbrannt ist, bestand aus 4 Quartbänden und war von dem Bürgermeister Christian Melchior Brandis dem derzeitig hier regierenden Fürst-Bischof Friedrich Wilhelm, aus der reichsfreiherrlichen Familie von Westphalen, zum Geschenke gemacht. — Mir ist durch den gräflich Westphalenschen Amtmann Philippi in den Jahren 1842 bis 1846 das ganze Tagebuch zur Benutzung überlaubt und zum Glück habe ich eine genaue Copie von selbigem genommen.

Versorgt mit nöthigen Subsistenzmitteln, die der Herzog Heinrich für sie ausgeworfen, bezog sie in Begleitung von einigen ihrer Kinder im Jahre 1558 diejenige Curie, welche seinem herzoglichen Bruder Georg als Probst am hiesigen heil. Kreuz=Stifte gehörte [1]) und die er mit dessen Genehmigung für sie hatte aufs Neue ausbauen und bequem einrichten lassen [2]). Hier wohnte sie, besorgt um das Wohl und die Pflege ihrer bei sich habenden Kinder, in stiller Abgeschiedenheit; aber kaum waren acht Jahre und einige Monden verflossen, so rief sie der unerbittliche Tod am 12. Januar 1567 aus diesem viel bewegten Leben hinüber ins Jenseits [3]). — Wo sie beerdigt wurde, habe ich bis jetzt nicht finden können, auch bleibt es zweifelhaft, ob ihre Grabstätte jemals mit einem Denkmale verziert gewesen sei, weil alle hildesheimischen Geschichtschreiber auch nicht eine Silbe darüber melden.

Soweit die jetzt vorhandenen documentarischen Nachrichten reichen, haben von den mit Herzog Heinrich dem Jüngern erzeugten Kindern nur fünf, nämlich drei Söhne und zwei Töchter, unter den Augen ihrer Mutter, der Eva von Trott, die Großjährigkeit erlangt, die übrigen sind schon im Jugend=

---

1) Herzog Georg ließ am Tage des heil. Kilian (8. Juli) 1534 durch seinen Procurator, den Dechant Barthold Binder am St. Cyriacus=Stifte vor Braunschweig, die Capitulation des heil. Kreuz=Capitels beschwören und unterschreiben, und nahm am selbigen Tage Besitz von der Prälatur, die er durch päbstliche Provision erhalten hatte; ihm zuvor war Tilo oder Tilemannus Brandes Probst, der den noch jetzt vorhandenen massiven Untertheil der Curie bauen ließ, wie das über der Eingangsthür ersichtliche Brandessche Familien=Wappen und die darüber angeordnete Jahreszahl | ANNO . M. CCCCXCI. | befunden.

2) Siehe die Urkunden=Beilage № 4. — Deshalb sieht man noch jetzt auf dem nördlichen Giebel eine starke Eisenstange, auf der als Windfahne das aufspringende — braunschweigsche — Pferd angebracht ist.

3) Lüder Schnarmacher meldet uns in seinen Annalen von Hildesheim, die im Originale vor mir liegen, Seite 68: „Anno 1567 den 12ten Jan. starb Eva Trottina auff der Probstey zum heiligen Creuze, de qua Sleidanus narrat historiam notabilem et festivam lib. 25, p. mihi 441".

alter gestorben [1]). Wir wollen ihrer der Reihe nach im Folgenden mit einigen Worten hier gedenken.

Der älteste Sohn hieß Heinrich Theuerdank von Kirchberg; wann er geboren ist, wird uns durch die von Schrader mitgetheilten Aufschlüsse im vaterl. Archive vom Jahre 1834, S. 614 näher bestimmt, und darnach hat er im Jahre 1524, vierzehn Tage nach Jacobi, das Licht der Welt erblickt; von seiner Jugendzeit ist uns aber nichts weiter bekannt geworden, als daß er mit seinem Halbbruder Karl Victor in Schöningen erzogen sei. Herzog Heinrich der Jüngere ernannte ihn, laut Angabe eines am Sonntage nach Matthaei zu Gandersheim ausgestellten Documents vom Jahre 1547, zum Schloßhauptmann von Staufenburg und schenkte ihm, seiner Mutter und Geschwistern 12000 Goldgulden. Außerdem solle er noch für seinen Hauptmannsdienst einen jährlichen Gehalt von 100 Gulden haben, und wenn er sich heute oder morgen verheirathen würde, solle auch seiner Gattin und nöthigen Dienerschaft eine bestimmte Apanage aus den Amtsgefällen von Staufenburg ausgeworfen werden [2]).

Heinrich, der indeß fürchtete, zumal ihn die derzeitigen Kriegeswirren oftmals in den Kampf riefen, er möchte die wirkliche Berichtigung seiner gemachten Schenkung nicht erleben, ließ aus aller Vorsicht dieselbe von seinen beiden älteren, in rechtmäßiger Ehe erzeugten Söhnen, Karl Victor und Philipp Magnus bestätigen, damit weder Heinrich Theuerdank noch seine Angehörigen im Geringsten benachtheiligt werden könnten, und dies geschah dann auch durch eine am 26. September 1551 zu Wolfenbüttel ausgefertigte Urkunde [3]).

Die eben genannten Söhne fielen aber in der Schlacht bei Sievershausen und jetzt hatte Herzog Heinrich der Jüngere

---

[1]) Soweit wir aus gedruckten und handschriftlichen Nachrichten ersehen haben, sind uns noch folgende Namen der Kinder Eva's vorgekommen: Siemon (nach Anderen Scipio), Alexander, Anna, Zifra und Catharina.

[2]) S. die Urkunden=Beilage № 1.

[3]) S. die Urkunden=Beilage № 2.

nichts Eiligeres zu thun, da nur noch ein Prinz, mit Namen Julius, von seinem rechtmäßigen Geblüte abstammte, als daß er auch von diesem die beregte Schenkung anerkennen ließ. Julius stellte demnach auf die Vorstellung seines Vaters am 17. Juli desselben Jahrs zu Wolfenbüttel eine neue Verbriefung aus und agnoscirte in selbiger nicht allein die 12000 Goldgulden, sondern noch eine anderweitige Schenkung von 4000 Joachimsthalern, welche vom Herzog Heinrich für Julius Halbschwestern, Sidonia und Eva von Kirchberg, je zu 2000 Thlrn. besonders gemacht war [1]).

Wie lange Heinrich Theuerdank gelebt und wann er gestorben ist, läßt sich dermalen noch nicht mit Gewißheit bestimmen, daß er aber zu den Gefallenen in der Schlacht bei Sievershausen nicht mitgezählt werden kann, wie Havemann in seiner „Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg" 1. Bd. S. 368 angiebt, geht aus der in der Urkunden-Beilage unter № 3 mitgetheilten Verbriefung (vom 17. Juli 1553) abseiten des Herzogs Julius deutlich hervor, denn dort heißt es: „dem Ehrnuhesten vnsern lieben getrewen Heinrichen Dewrdancken von Kirchberg für sich, sein Mutter, Brudere vnd Schwestern u. s. w. verheissen, zusagen vnd versprechen wir Jme vnd seinen mitgesetzten, was vnser lieber Vatter gnediglich verheissen, zugesagt vnd versprochen haben." In diesen Worten liegt offenbar der Beweis, daß Heinrich Theuerdank noch nach der Schlacht bei Sievershausen (9. Juli 1553) gelebt hat [2]).

Der zweite Sohn hieß Eitel Heinrich von Kirchberg und war besonders der Liebling seines herzoglichen Vaters. Wann er das Licht der Welt erblickte, ist bis jetzt eben so unbestimmt anzugeben, als wo und unter welcher Aufsicht er

---

[1]) S. die Urkunden-Beilage № 3.

[2]) Es leidet dies um so weniger einen Zweifel, als Heinrich Theuerdank von Kirchberg mit seinen Brüdern Eitel Heinrich und Heinrich Karl am 11. Juni 1589 an der feierlichen Beerdigung des Herzogs Julius sich betheiligte, wie aus Rethmeier, Br.-L. Chron. S. 1077 ff. erhellt, der hier aus der officiellen Verordnung geschöpft hat.

C. L. Grotefend.

seine Knaben- und Jünglingsjahre verlebt hat. Die Abneigung, welche Herzog Heinrich der Jüngere gegen seinen in rechtmäßiger Ehe erzeugten Sohn Julius schon seit längerer Zeit hegte, weil er verschiedentlich wahrgenommen, daß dieser wider seinen Willen der lutherischen Lehre besonders zugethan und dem katholischen Glauben Hohn gesprochen hatte, steigerte sich in Folge der Zeit so sehr, daß er nur den Eitel Heinrich in der Regierung wollte folgen lassen, zumal die mit der Sophia eingegangene zweite Ehe bislang kinderlos geblieben war. Denn Julius hatte auch außerdem noch, was seinem Vater hinterbracht war, im Einverständnisse mit mehreren Hofleuten auf Mittel gesonnen, ihn des Thrones zu entheben und sich dann der Regierung zu bemächtigen. Daß ein solches hochverrätherisches Vorhaben Heinrich noch mehr erbittern mußte, liegt wohl klar am Tage, und wenn er deswegen gesonnen war, seinen Sohn auf der Veste Schöningen in einem Gemach einsperren zu lassen, so sollte er hier nicht so sehr wegen seiner Abtrünnigkeit vom alten Glauben, als gerade wegen dieser groben Frevelthat eine väterliche Züchtigung erleiden [1]).

An einer lebensgefährlichen Krankheit, die sich Herzog Heinrich durch Erkältung auf einer Harzjagd 1558 zugezogen, lag er über ein ganzes Jahr darnieder; während dieser Zeit besuchte ihn oft der Markgraf Hans von Brandenburg, und da dieser sein ganzes Vertrauen genoß, so gingen dessen Vorstellungen und Wünsche besonders dahin, daß er sich mit seinem Sohne Julius wieder aussöhnen mußte, was denn

---

1) Joh. Georg Elbers in seinem handschriftlichen Geschichtswerke, betitelt: Vita Episcoporum Hildesheimensis Ecclesiae, welches im Original vor mir liegt, hat unter der Lebensbeschreibung des Bischofs Borchard von Hildesheim zum Jahre 1558 folgende Stelle: „Gliscebant dissidia et odia gravissima inter Henricum Ducem Brunswicensem et unicum eius filium Julium; hic anhelabat ad imperium, sed votis eius obstabat longaeva patris vita, cumque palam se Lutheranum profiteretur, a Lutheranis extimulabatur vt invaderet regimen, et nisi pater ultro cederet, in arctiore custodia vel inuitus reliquum vitae exigeret. Ducem Henricum non latebant impia filij consilia, cumque ageretur causa religionis et subditorum aeterna salus,

auch im folgenden (1559) Jahre geschah. Hierdurch wurde nun dem Julius die Thronfolge auf immer gesichert und Eitel Heinrich gelangte nicht zur herzoglichen Würde, ungeachtet von Seiten des Pabstes seine Legitimation völlig anerkannt war, auch der Kaiser ihn und seine übrigen Angehörigen in Schutz und Schirm genommen hatte. Ob ihn sein Halbbruder Julius, der ihn gern um sich sah, nach dem Tode seines Vaters mit irgend einem Ehrenamte oder einer hohen Würde betrauet habe, darüber wage ich für jetzt nichts Bestimmtes zu sagen. Nach der Angabe des berühmten hildesheimschen Geschichtsschreibers Johannes Oldecop, eines Zeitgenossen von Eitel Heinrich, bekleidete er im Jahre 1572, wo er einen Heereszug nach den Niederlanden mitmachte, unter dem Oberbefehle des Ernst von Mandelsloh bei der Reuterei die Stelle eines Lieutenants[1]).

---

decreuit antevertere ipsius conatus et poenam sibi paratam filio infligere, atque ideo custodiae locum curauit praeparari in Schöningen, vbi id resciuit Julius, clam Wolffenbuto profugit, 25. Aprilis. Interpositu cognatorum Ducum et Principum composita omnis controversia inter patrem et filium ea tamen lege ut Julius proderet complices et auctores tanti sceleris. Inde multi amoti ab officio et ante solis occasum iussi excedere aula, inter quos fuit Cancellarius N. N., Bern. Hövel vulgo Stathalterus vel Vicarius Ducis, Achim Riben, Abel Ruthen et alij."

Mit dieser Stelle sind noch zwei Citate aus dem Brandisschen Tagebuche übereinstimmend; das eine lautet zum Jahre 1558 also: „Hertog Heinrich uan Braunsweich ward kranck up dem Soldi; Alße he In der Hertz Jacht waß undt Bleif kranck wanthe Int Ander Jar ꝛc. — Sin Sohne H. Julius waß tho forne nha Paschen uan ohme geredden, Velichte dadt he sich midt dem Vader der Papistischen Religion sich nicht fürgleichen konde. darnha Anthoni Im 59. kam dorch underhandelung Marggrafen Hanseß, H. Julius wedder tho wulfenbuttell." — Das andere besagt Folgendes zum Jahre 1559: „Ummhe duße Tydt wordt H. Heinrich uan Braunswich Vngnedich, Idtlichen die bonen 30 Jaren sine geheimesten undt fürnhemesten Rede gewesen, Vnder denen waß Steffen Smedt, de doch ummhe sinendt willen waß gegreppen undt geslagen, ock ohme In Spannien undt hin undt wider nha Postiredt habbe, wadt sake, wordt nicht Eigendtlich kundt". — Vergl. auch Algermann, Leben des Herzogs Julius S. 9 f.

[1]) Der Dechant Oldecop, dessen handschriftliche Chronik vor mir

Aus dem Verlaufe dieser Sache läßt sich also feststellen, daß Eitel Heinrich und Heinrich Karl von Kirchberg — von diesem letztern wird nachher die Rede sein — nicht ein und dieselbe Person gewesen, wie mehrfach behauptet ist [1]), sondern es sind zwei verschiedene Individuen, und ist damit folglich die Existenz dreier Söhne der Eva von Trott dargethan. Wenn also Selchow [2]) und Steffens angeben, daß

---

liegt, berichtet uns zum Jahre 1572 Folgendes: „Item Ahm Theinden dage Julij, synt Itlige ruthere hir vor Hildensem ouer getogen; men secht, dat sy Ernst von Mandelsen Oberster, Luleff von Bortfelde lütynant, Idel Hinrick van Kerberg, vnd Hinrick Carl, syn broder, probst Montis et Crucis etc. vnd wyllen mit dusent perden, dem printzen von Oranien tothein, Vnd N. von Olderss-hussen lach tho Emmerke by Ebberde Wynkelman tho der Herberge, 13. Julij, vnd hadden by sick Eyn Dusent voeth knechte, do de Graff von Barbi dar tho kam, 15. Julij, de Ruthere legen In den Dorpen, In dem Gulden Wynkel vnd vp dem Barge vor Hildensem, vnd do de hern de wol gespiset hadde, do Nemen se dennoch mede den ouer gebleuen haueren, Bedde, laken vnd Deden, thenen vathe, blancke potte etc. de Voeth knechte legen op den dorpen Meist in der Dompropstye, In der Carthus, vnd tho Marienrode, dar deden de Caluinisten groten scaden In der kercken, vnd tohauweden vnd tosneden alle Missalia, vnd alle gescreuen Sanckboecke, de vele gelde to schriuende gekostet hadden vnd dat beer, dat ouer blyuen wolde, hauweden, do se wech togen, de bende aff, vnd leten dat fleten, vnd alsso worden de Caluinerschen Gensse bekant, de sick Goddes wort romen“.

Das Brandissche Tagebuch liefert folgenden Commentar zu der Oldecopschen Angabe zum Jahre 1572: „Alße In dußem Sommer dadt Krigeßvolck auermhall nha den Nedder=Landen leþen, So foirde Jochim Vthermarck Ein hupen Knechte dußeß orteß herdorch, undt alße der Hier bie Nachte idtliche hunderdt für die Carthuß komen, kloppen sie An, undt alße sie nicht Ingelaten werden, Maken sie dadt dhoir suluen up, Jageden die Moeneke tho winckell, furdern die slottell tho Koke undt Keller, supen undt freten, wadt dar iß“. — Der gedachte Elbers beziehet sich in seiner Vita Episcoporum Hildesh. zum selbigen Jahre auf Oldecop's Chronik.

[1]) Vaterl. Archiv. Jahrgang 1830, 4tes Heft. S. 219 und 220.

[2]) J. H. C. von Selchow, Grundriß einer pragmatischen Geschichte des Durchlauchtigsten Hauses Braunschweig=Lüneburg. S. 253. §. 230.

unter den sieben natürlichen, von der Eva von Trott geborenen Kindern Heinrichs des Jüngern nur ein einziger Sohn gewesen sei, so ist die Angabe eben so unrichtig, wie diejenige, welche besagt, dieser Sohn habe Eitel Friedrich von Kirchberg geheißen, weil der Taufname „Friedrich" in keiner Original-Acte vermerkt steht. Entweder beruhet diese falsche Namensangabe auf einem Schreibfehler oder die Historiker haben den Namen aus einer alten ihnen unleserlichen Handschrift gleich selbst so modificirt.

Soweit mir die authentischen Nachrichten über Eitel Heinrich vorliegen, war er am Schlusse des Jahrs 1591 noch am Leben und wollte derzeit die Erbschaft seines am 7. November zu Gröningen verstorbenen Bruders Heinrich Karl von Kirchberg beanspruchen [1]), welcher Probst zum heil. Kreuze in und zu St. Moritz vor Hildesheim gewesen war; da dieser aber ohne Hinterlassung einer schriftlichen letztwilligen Verfügung sein Leben geendet, so wurde Eitel Heinrich in Folge der Capitelsstatuten anfänglich mit seinen Ansprüchen auf dessen Nachlaß und die Nachjahrs-Revenüen abgewiesen, jedoch später, um nicht in Processe verwickelt zu werden, mit einer Vergleichssumme abgefunden. Wann er aus diesem Leben geschieden und seinem Bruder ins Jenseits nachgefolgt sei, wird wohl später in diesen Blättern noch mitgetheilt werden können, gegenwärtig liegen weiter keine Nachrichten vor, aus denen dieses zu entnehmen wäre.

Der dritte Sohn hieß Heinrich Karl von Kirchberg und wird, wenn wir uns nach der Angabe seines Subdiaconat-Zeugnisses richten dürfen, im Jahre 1547 oder 1548 geboren sein [2]). Ueber seine Jugendzeit liegt bis jetzt nichts Bestimmtes

---

[1]) Nach den fürstbischöflichen Canzlei-Protocollen vom Jahre 1591, welche in der Urschrift vor mir liegen, heißt es Blatt 121: „Denn 15. Novembris. Anfeuglich Nach dem die Braunschweigeschen die Probstej vfm berge noch zur Zeitt Innehaben vnnd man nicht weiß vf was masse, ist geschloßenn das Eitell Heinrich sobalt ehr dieses orts anlangett Deßwegenn beschickett werden soll".

[2]) In der Handschrift, betitelt: Catalogus Praepositorum Insignis Collegiatae Ecclesiae Sti Mauritij prope Hildesium etc. etc. steht

vor; er wurde aber, nachdem sein väterlicher Oheim, Prinz Georg, die beiden Probsteiwürden am heil. Kreuz=Stifte in Hildesheim und zu St. Moritz vor Hildesheim aufgegeben und Pabst Paul IV. seine Legitimation genehmigt, schon im Knabenalter Besitzer dieser Prälaturen [1]). Prinz Georg war nämlich seit 1553 Bischof von Minden und bestieg im Jahre 1558, nach dem Tode seines ältern Bruders Christoph, den erzbischöflichen Stuhl von Bremen und den Bischofsitz von Verden; da er nun durch diese drei hohen Kirchenwürden seinen beschworenen Verpflichtungen an den gedachten Collegiatstiftern nicht treu mehr nachkommen konnte, gab er dieselben auf und resignirte sie, wie gesagt, zu Gunsten seines Neffen Heinrich Karl. Dieser ließ am 14. Mai 1559 bei dem Collegiatstifte auf dem St. Mauritius=Berge vor Hildesheim und am 9. Juni desselben Jahrs bei dem Kreuz=Capitel durch seinen Procurator, Georg Speigelberg, Canonicus des

---

pag. 28 vermerkt: „§. 37. Henricus Carolus dictus a Kirchbergen, filius naturalis Henrici junioris Ducis Brunswicensis ex Eva de Trotten, sed a Papa legitimatus, obtinuit Praeposituram Montis per resignationem Georgii praedecessoris sui possessione subsecuta ao. 1559 die Bonifacij Martiris. In quo proinde actu subscripta ac subsignata fuit ejusdem Capitulatio, juramentum vero expost primum praestitit quando factus est Subdiaconus nimirum ao. 1569, die 23. Martij. Vid. in Arch. rubr. Praepos. num. 15.“ Da das Concilium von Trient in der 23. Sitzung Cap. 12. verordnet hat, daß Niemand zur Weihe des Subdiaconats gelassen werden solle, welcher nicht das zwei und zwanzigste Jahr angetreten habe, so ist hiernach anzunehmen, daß von den oben bemerkten Jahren das eine oder andere richtig sei. Vergl. Müller, Lexikon des Kirchenrechts und der röm. kathol. Liturgie. Bd. IV. S. 622. 623 und Disch, Konzilien=Lexicon. Bd. II. S. 243.

[1]) Prinz Georg, Sohn Herzogs Heinrich des Aelteren, geboren 1494, ließ am 8. Juli 1534 durch seinen Procurator die Capitulation am heil. Kreuz=Stifte beschwören und am 28. desselben Monats trat er die Prälatur am St. Mauritius=Stifte an. Catalogus Praep. Insig. Coll. Eccles. Mont. S. Mauritij, pag. 27. §. 36. Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Urkunde №. 19. Vergl. Anmerkung 1. auf S. 281.

St. Moritz-Stiftes, die Capitulation beschwören [1]); indeß nach empfangenem Subdiaconat (23. März 1569), welche feierliche Handlung weder sein Vater noch seine Mutter erlebten, beschwor er am 27. Julius 1571 persönlich die Capitulation bei ersterem Capitel und verrichtete denselben Act auch am 19. September desselben Jahrs in der Capitular-Versammlung zum heiligen Kreuze [2]).

Die religiösen Grundsätze, welche er in der Jugend erlernt, überzeugten ihn nicht, daß er mit der Weihe des Subdiaconats und mit der Uebernahme seiner zweifachen Probsteiwürde sich ganz dem Dienste der Kirche widmen und nach den beschworenen Capitelsstatuten leben müßte, sondern er betrachtete diese übernommenen Aemter lediglich als eine Versorgungsanstalt. Daher kam es denn auch, daß seine Neigung zum Weltleben und irdischen Vergnügungen stets vorherrschend blieb. Die gottesdienstlichen Handlungen und der erhebende gregorianische Gesang in der Kirche sprachen ihm deshalb auch wenig zu, wohl aber fand er seine Freude an schönen Rossen, Turnieren, Jagden und Waffenübungen.

Als im Jahre 1572 in den braunschweigschen Landen für den Prinz von Oranien mehrere Rotten Fußknechte, insgesammt zu tausend Mann gerechnet, angeworben und eben so viel Pferde angekauft waren, wurden diese unter den Befehlen des Ernst von Mandelsloh, Eitel Heinrich von Kirchberg, Ludolph von Bortfeld und anderer Edlen am 10. Julius gedachten Jahrs vor Hildesheim vorbeigeführt und lagen so

---

[1]) Siehe die Urkunden-Beilage №. 5. — Georg Speigel- oder Spiegelberg starb als Scholaster zu St. Moritz am 6. October 1569 und war, nach Zeppenfeldts Angabe in seiner gedrängten geschichtlichen Darstellung des weltlichen Collegiatstifts zu St. Moritz auf dem Berge vor Hildesheim, auch Pastor zu Uslar. — Das Brandissche Tagebuch hat zum Jahre 1559 folgende bezügliche Stelle: „Vmme de tydt Barnabe worhen idtliche wulfelbuttische hier unndt nhemen dei possession tho beiden prouestien vp dem Barge unndt thom H. Crutze tho behoif H. Hinrichß van Brunswich unndt fruwen Enen Trotten Sonen, geheten Hinrich Carel".

[2]) Siehe die Urkunden-Beilage №. 8.

lange in unserer Nähe, auf dem Moritzberge, zu Himmelsthür und Sorsum, bis sich das Fußvolk hier gehörig gesammelt hatte. Unter Anführung eines Edlen von Oldershausen kam ein Theil des Fußvolkes am 13. Juli in hiesige Gegend, ein anderer Theil traf zwei Tage später unter dem Commando eines Grafen von Barby auch hier ein. Nachdem sie nun in der vor Hildesheim gelegenen Carthause, im Kloster zu Marienrode und in den Dörfern der Domprobstei einige Tage ihre Rasttage abgehalten und überall heillos gewirthschaftet und übel gehauset hatten, zogen sie fort nach dem Orte ihrer Bestimmung [1]).

Probst Heinrich Karl von Kirchberg, der bei dieser Gelegenheit mehrere von dem Officiercorps, alte Jugendgenossen von ihm, in seiner Stiftscurie bei sich hatte, kam mit ihnen in Zeche und entschloß sich, diesen Feldzug mitzumachen [2]). Als die Capitularen an beiden Capiteln dieses erfuhren, wurden sie höchst aufgebracht über ein solches Vorhaben und besonders stellte sich bei den alten Stiftsherren eine heftige Erbitterung gegen ihn ein. Würde er einen Feldzug haben mitunternehmen wollen, der wider den Erbfeind der Christen gelten sollte, dann hätten sie vielleicht nichts dagegen einzuwenden gehabt, zumal Capitelsstatuten bei verschiedenen Stiftern (wie auch an unserer Cathedrale) gerade in diesem Falle eine Dispense vom Besuche der Kirche und dem Capitel bewilligen; allein daß er, als Prälat von zweien katholischen Collegiatstiftern, sich einem Heere anschließen wollte, welches für den Calvinismus Partie ergriffen, darüber konnten sie sich nicht beruhigen. Heinrich Karl vertauschte jedoch alsbald seinen Kirchentalar mit der Lieutenantsuniform und übernahm das Commando eines Reitergeschwaders.

Das Capitel vom St. Mauritius-Stifte hatte ihn schon früher wegen seiner Nachlässigkeit in der Residenz bei der

---

1) Siehe Anmerk. 1. zu Seite 285.

2) Gedrängte geschichtliche Darstellung des weltlichen Collegiatstifts zu St. Moritz auf dem Berge vor Hildesheim von Ignaz Zeppenfeldt, abgedruckt in den Hildesh. Kalendern vom Jahre 1811, 12, 13, 14 und 15.

Kirche und dem Capitel mehreremale auf die von ihm beschworene Capitulation aufmerksam gemacht, ja ihm sogar durch seinen Amtmann Theodor Jordens andeuten lassen, er würde seiner Präbendal-Revenüen verlustig werden, wenn er nicht nach den Capitelsstatuten zu leben wüßte [1]); die Vorwürfe beider Capitel über sein widriges Verhalten gegen ihre Kirchenstatuten wurden aber noch ernstlicher und bitterer nach seiner Zurückkunft von dem gedachten Zuge, und dies hatte dann zur Folge, daß er im Jahre 1575 zum Entschlusse kam, auf beide Aemter zum Besten des hildesheimischen Domherrn Ernst von Wrisberg, von dem er auch eine bedeutende Summe Geldes dafür erhalten, zu resigniren [2]).

Wrisberg nahm noch im selbigen Jahre, am 23. December, Besitz von der Probstei zu St. Moritz [2]), und nachdem er am Dinstag nach Epiphaniae Domini die Capitulation beim heil. Kreuz-Stifte unterzeichnet und untersiegelt [3]), auch am folgenden Tage dem Capitel die nöthigen Bürgen gestellt hatte [4]), beschwor er am Donnerstag den 12. Januar 1576 die Statuten und acceptirte gleichfalls die Prälatur, jedoch auf seine Gefahr, weil der Pabst die Confirmation zur Resignation noch nicht ertheilt hatte [5]). Der hiesige Bischof und Churfürst

---

[1]) „Praefatus interim Henricus Carolus in residendo negligens saepius a Capitulo Montis desuper admonitus fuit, etiam sub comminatione amissionis fructuum corporis praebendae praeposituralis, quod ejusdem Ambtmanno Theod. Jordens capitulariter ést intimatum.“ Missivale B. Barla Canon. et Scribae Capituli pag. 362. und Protoc. Joannis Finckmann.

[2]) Catalogus Praep. Insig. Colleg. Eccles. Mont. S. Mauritij pag. 28. §. 37.

[3]) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Urkunde №. 23 und 25.

[4]) Siehe die Urkunden-Beilage №. 9.

[5]) „Henricus Carolus resignavit utramque praeposituram Ernesto a Wrisbergen, qui proinde statim anno 1575. die 23. Decembris accepit possessionem sub suo tamen periculo, eo quod Bulla seu Confirmatio Apostolica necdum aderat.“ Protoc. J. Finckmann, Can. Capit. pag. 523 etc.

Ernst von Köln, welcher diese Abtretung, zumal sie auf Simonie beruhete, nicht in der Ordnung fand, bewirkte hierauf beim Pabste, daß mit der Probstei beim heil. Kreuz-Stifte der Domdechant Wilkin von Freitag und mit der zu St. Moritz der Domherr und Licentiat der Rechte, Hermann Horneburg, providirt wurde, was denn auch geschah; indeß beide Capitel wollten diesen Neu-Providirten den Besitz der Prälatur nicht sogleich zuerkennen [1]).

Churfürst Ernst schrieb deshalb am 30. August 1576 an beide Collegiatstifter und verlangte, als apostolischer Executor der erlassenen päbstlichen Bullen, daß man seinem Befehle Folge leisten solle, die Capitularen änderten aber noch nichts in der Sache. Als er nun am 15. October nochmals in einem Schreiben den Capiteln Vorwürfe machte, wie sie auf eine so nichtige Resignation den Wrisberg hätten in den Besitz der Probstei setzen können, und dieselben unter Androhung von Kirchenstrafen zum Gehorsam aufforderte, resignirte dieser gleich darauf wieder in die Hände des Heinrich Karl von Kirchberg, dem die ganze Sache bereits umständlich hinterbracht war, beide Würden [2]). Heinrich Karl revocirte jetzt seine Resignation bei den Capiteln und verlangte, den früheren Platz als Probst wieder einzunehmen. Der Churfürst setzte nun in einem anderweitigen Schreiben vom 7. November gedachten Jahrs den Herren umständlich auseinander, daß dieser gar nicht als Probst wieder angenommen werden dürfte, weil er sich als einen Abtrünnigen von der katholischen Kirche gezeigt, die Waffen für den Calvinismus ergriffen und geführt und beim Militairdienste verbleiben wollte; er müsse also unter solchen Umständen darauf bestehen, den vom päbstlichen Stuhle Neu-Providirten ihre probsteilichen Besitzungen einzuräumen [2]). In Folge dieses Schreibens bildeten sich in beiden Capiteln zwei Parteien und dadurch kam es denn auch, daß

---

1) Catalogus Praep. Insig. Colleg. Eccles. Mont. S. Mauritij p. 29. — Catalogus Praep. S. Crucis Hildesij p. 1 und 2. Mscpt.

2) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praeposituræ S. Crucis Hildesij. Anhang zu der Urkunde № 29.

Wilkin von Freitag beim heil. Kreuz=Stifte am 29. November 1576 seinen Präpositur=Eid leistete, am Sonntag nach Andreas die Capitulation unterzeichnete und am nämlichen Tage dem Capitel eine Cautio indemnitatis ausstellte, worauf er sein Amt übernahm [1]). Hermann Horneburg beschwor am 7. December gedachten Jahrs die Capitulation und gelangte gleichfalls in den Besitz der Prälatur=Würde zum heil. Mauritius [2]).

Heinrich Karl von Kirchberg, über dieses Verfahren sehr erbittert, bat seinen Halbbruder, den Herzog Julius, um Hülfe; sogleich erklärte dieser beiden Stiftern in einem Schreiben vom 9. December desselben Jahrs, ja nichts in der Sache gegen seinen Halbbruder vorzunehmen, widrigenfalls er sonst gegen sie Strafen verhängen müßte; denn von Kirchberg wäre ihr sechszehnjähriger Probst gewesen, man hätte ihn entsetzt und darauf unter zweien Herren seine Aemter vertheilt; daß eine solche Handlung nicht gebilligt werden könnte, liege wohl klar am Tage [3]). Von jetzt an entstand ein heftiger Zank unter den drei Competenten, der jahrelang dauerte [4]), indeß der Schwächere mußte doch endlich dem Stärkeren nachgeben, und so gelangte denn Heinrich Karl, unter dem Schutze seines herzoglichen Halbbruders, wieder zu beiden Würden, zumal er die in den braunschweigschen und alt=hildesheimischen Landen

---

[1]) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Urkunde № 27, 28 und 29.

[2]) „Hermannus 2dus dictus ab Horneburg, Canon. Cathedr. Hild. et J. U. Licentiatus, Apostolice impetravit Praeposituram Montis St. Mauritij, possessionemque desuper accepit praestito juramento 1576. die 7. Decembris." Vid. in arch. rubr. Praepos. n. 16. — Gedrängte geschichtliche Darstellung des weltlichen Collegiatstifts zu S. Moritz auf dem Berge vor Hildesheim von J. Zeppenfeldt.

[3]) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Anhang zu der Urkunde № 29.

[4]) Ueber Hermann von Horneburg liest man in dem Catalogus Praep. Montis S. Mauritij: „Hic praefuit inter continuas lites cum suis adversarijs usque dum obtenta tandem pace in Domino obdormivit."

gelegenen probsteilichen Revenüen mit Gewalt in Besitz genommen hatte.

Churfürst Ernst wollte ihn zwar nicht anerkennen, wie einige Schreiben bekunden, die er später zu verschiedenen Zeiten bald an das eine, bald an das andere Capitel für seine beiden Günstlinge hatte abgehen lassen, ja er hatte sogar den Herzog Julius wegen seiner Handlungen im Interesse des von Kirchberg und wegen des ihm verliehenen Schutzes beim kaiserlichen Cammergerichte zu Speyer verklagt; allein alle seine Bemühungen blieben ohne Erfolg, weil die Capitularen an beiden Stiftern, besonders die am St. Mauritius-Stifte, unter sich uneins waren und somit ein Theil für von Kirchberg Partei ergriffen hatte [1]). Mehrere Jahre dauerte dieser Stand

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit ging auch das Capitel zum Moritzberge unter braunschweigschen Schutz, weshalb es sich im Jahre 1579 von dem Churfürsten Ernst, als hiesigem Ordinarius, die Excommunication zuzog. Es stellte zwar dem Churfürsten vor, der Schutz sei keine Neuerung, da man solchen bereits in der Stiftsfehde erlangt, später aufgesagt, im Jahre 1569 von Neuem angenommen und jetzt nur erneuert habe; allein der Churfürst wußte sehr gut, wie sich die Sache gestaltet hatte, und nahm die verhängte Excommunication nicht zurück. Dies hatte nun zur Folge, daß ein Theil der Capitularen unter ihrem Dechant, Dr. Vitus Gerlach, im Jahre 1581 nach Bockenem auswanderte und dort bis 1586 verweilte, der andere an seinem Orte verblieb und den bischöflichen Befehlen gehorchte. Diese Händel dauerten bis zum Jahre 1586, wo sich das ganze Capitel dem Bischofe wieder unterwarf. —

Das Braudissche Tagebuch berichtet zum Jahre 1580 Folgendes über den fraglichen Zustand: „De sake midt den probstien up dem Barge undt thom Hilligen Crutze stund umme duße tydt in grother Rechtferdinnge. Hinrich Carl van Kerberch, H. Julius Basterdt Bruder, de de probstihe Beide Inne hadde, furkoiste se ummhe idtliche summen gulden H. Ernnst van wrißberge. Vnße Bischop auerst wolde solcheß nich nha geuen, undt wende for, idt whoire wedder de geistlichen statuta, alße idt genomedt werdt Per Simoniam. Vndt makedt derhalnen thom probste up dem Barge H. Harmen Horneborch undt thom Hilligen Cruce den Dhoimbdekendt H. wilckendt Fridag, van den Hern In beiden Capittelen heildenß ein deill midt Hinrich Carll undt wrißberge. De Andern midt Horneborge. De Carllisten alße men se nhomede nham H. Juliuß in den schutz. Darenkegen nham der Bischop

der Dinge leider so fort, endlich trat der Tod ins Mittel und raffte den Einen und dann den Andern weg und nach und

---

de andern in sinen schutz unndt dede de Carlisten in den Ban, vndt heugede de sake fur dem Bischoppe tho Mentze. Vndt stundt midtlerwile gantz geferlich dadt eine dem andern nich truwede. H. Julius schickede sine Rede den 10. September Beide fur den Radt unndt deß Bischopß Reden unndt leidt seggen, dadt he de Hern up dem Barge in den schutz genhomen hebbe, wolde se ock fur unrechter gewaldt, kegen dem Bischop uan Hildesheim furdegedingen. dadt mhen sich dar nich wolde inmengen".

Eine andere, hierher gehörende Stelle, welche aus derselben Handschrift entnommen ist, lautet also zum selbigen Jahre: „Den 26. December in der Nacht sternedt up dem Barge ein pape H. Barteldt Barla, waß der eine so in deß Bischopß Banne waß so idt midt Hinrich Carl heildt, unndt in H. Julius schutz waß. De Bischop schickedt in deß vorstornenen Hoff unndt lett alleß innenteren, darnha den 28. Decemb. leidt S. G. alleß groidt unndt kleine voren nha dem Stuirwolde. In demhe wordt gefecht. H. Julius wolde solcheß werhen unndt wreken unndt sinen schutz furwanthen furtegedingen. Darher sich dannhe de Bischop fruchtede, de wile he up dem Sturwolde nich stark genoich waß, Schickedt der halnen den 30. December den auendt Spade den Stadtholder Hilmar uan Quern, de Vader (Brandis) geidt tho omhe, S. G. leidt seggen nan dem geschrej midt H. Julius unndt begerde tho wetten weß S. G. sich tho den nan Hildeshem fursehen scholde unndt badt ummhe 30 schutten s. g. tho schicken. Darummhe waß dadt gandtze Regementhe den auendt ummhe 5 slegen tho Hope. Vndt wowoll idt hardt leip, Leidt mhen s. g. feggen, dar Sich S. F. G. nicht truwede up dem Stuirwolde dadt dennhe sine G. wolde tho unß herinnher komen, wy wolden s. g. bewaken unndt wok fur H. Julius furdegedingen, dar ock s. g. der schutten bedarf hebben, scholden s. g. unß mhen wetten laten, schollen ohme in Jle tho geschickedt werden. Midt dem warne wordt de Stadtholder nha dem Stuirwolde uthgelaten, dem Bischop solcheß tho vormelden, dadt S. G. woll gefallen. Vndt E. E. Radt leidt noch den auendt idtliche Knechte dem Bischop thom Besten annhemen. Den andern Dag kam de Kundtschop In, dadt dar nichtß Anrhe waß, dadt H. Julius In der Rustunge scholde gewest sin. Darnha in folgender tydt schickede H. Julius sine Rede an den Bischop Doimcapittell unndt den Radt tho Hildesheim unndt leidt nene Dingeß furbringen, wegen der sake midt den papen up dem Barge. Dadt erst mall den 3. Januar 81. vndt noch einmall den 21. Januar: fur dem Capit. unndt Rade, auerst de Bischop gaff trodtzige andtwordt unndt dadt Capit. unndt de Radt konden

nach gestaltete sich Alles wieder besser zum Wohle der Kirche und ihrer Gläubigen.

Wilkin von Freitag, der Mitbewerber um die Probstei am heil. Kreuz=Stifte, starb am 18. März des Jahrs 1586, Morgens 6 Uhr; jetzt kam in Folge eines gütlichen Arrangements abseiten des benannten Capitels und der Procuratoren des Heinrich Karl von Kirchberg dieser am 3. März 1587 wieder in den ruhigen und ganzen Besitz seines Amtes [1]).

Die Verhältnisse mit dem Capitel zum heil. Mauritius blieben übrigens so lange auf ihrem derartigen Standpunkte, bis Heinrich Karl von Kirchberg am 7. November 1591 zu Gröningen, in dem Residenzschlosse der Bischöfe von Halberstadt, durch einen Sturz von der Wendeltreppe das Genick zerbrach und so auf eine schreckliche Art jählings sein Leben endete [2]).

---

odder wolden dar nicht tho seggen, wowoll dadt he hadde frundtschop unde guidtliche hendelunge anstellen laten. de Bischop bleif zurich, Beheildt deß papen guidt so s. g. halen leidt alle up dem Sturwolde. vndt de dode Corper bleiff in dem Hoffe in Dubbelden Sarcken furwardt wenthe den 8. Junij Ao. 81. In der Nacht, do wordt de Corper nan mester Hanße, dem Biller, bouen den Berg gefoiredt undt Im Velde begrauen, Solcheß waß uth Beuell deß Bischopß Rede geschein, Do thogen alle de papen, de in H. Juliuß schutz whoren, nha Bokelem, dar wordt ohne undt dem probst Hinrich Carll tho gefoiredt all dadt Korn in sinem Lande, so den Hern up dem Barge horde. Vndt hier Im stiffte wordt den andern nichtß gefolgedt, dadt denhe tho kam, dar ein Ider tho gebeiden hadde. Manck dennen, so tho Bokelem whoiren waß de Deken Doct. Bitt geiach. In deß Stidde settede de Bischop sulnen Doct. Johan a Via. Den sin G. uth dem Lande Beiern furschreiff undt ock officiall wordt, waß ein oldt vorsocht papistisch theologuß. ein geswinder Voß undt starff hier noch rc."

[1]) Siehe Urkunden=Beilage № 10.

[2]) In den fürstbischöflichen Canzlei=Protocollen vom Jahre 1591 heißt es Blatt 117: „Weile man erfahren das Carl Heinrich von Kirchberg denn 6. Nouembris zu Groningen im Stifft halberstadt sich thodt gefallenn, Alß sein die Rethe denn 10 einsdem zue rathe gefurdertt vnnd diese gelegenheitt Inen vroponirt vnnd angezeigett wurden, sonderlich dahin zuesehen ob auch vnsers gnedigstenn hern halber ettwas zu thunde". —

Das Brandissche Tagebuch enthält zum Jahre 1591 folgende

Zum Schlusse möge hier noch vermerkt stehen, daß sich unter seiner Amtsführung zwei höchst betrübende Fälle ereigneten, von denen der letztere als ein böses Omen angesehen werden kann. Nachdem nämlich im Jahre 1564 am 16. December die auf dem Moritzberge gelegenen Probsteigebäude gänzlich eingeäschert waren [1]), entstand später auch in der Nacht vom 27. auf den 28. October des Jahrs 1587 in der von Kirchbergschen Wohnung beim heil. Kreuz-Stifte eine so große Feuersbrunst, daß, wenn der Wind die entgegengesetzte Richtung genommen, nicht allein die heil. Kreuzkirche mit ihren Gebäulichkeiten, sondern halb Hildesheim vom Feuer verzehrt worden wäre [2]). Ueber die Entstehung des ersten Brandes haben die hiesigen Chronikenschreiber gar nichts weiter ver-

---

merkwürdige Stelle, die vermuthen läßt, Heinrich Karl von Kirchberg wäre derzeit ums Leben gebracht; sie lautet: „Hinrich Carll van Kerberg ist tho Groningen in einem windelsteine doidt gefallen den 7. November, waß probst up dem Berge und dem Hilligen Crutze. He Leidt vele schulde und wunder nha". — Neben diesem Passus steht folgende Randglosse von demselben Auctor bemerkt: „Man saget ehr sie von einem vornemen hern erstochen".

Schnarmacher in seinen hildesheimischen Jahrbüchern drückt sich noch deutlicher über den Tod des genannten Probstes aus und theilt uns zum Jahre 1591 diese Nachricht darüber mit: „Den 8ten Nov. kam Zeitung, daß Heinrich Carl von Kirchberg zu Gröningen von einer Windeltreppe zu tode sich gefallen hatte, hernach aber ward ruminiret, H. H. J. hette Ihn selbst erstochen den 7ten hujus. J. Brand. Cons. Jun." —

[1]) J. G. Elbers, Vita Episcoporum Hildesheim. Eccles. ad annum 1564. — Catalogus Praep. Insig. Colleg. Eccles. Montis S. Mauritij pag. 29. §. 37.

[2]) In dem Brandisschen Tagebuche steht darüber zum Jahre 1587 folgende Stelle vermerkt, welche so lautet: „Den 28. october Sunnauendt kegen den morgen ummhe 3 slegen, wordt ein groidt schrecklich Fuir up der probstihe thom Hilligen Crudtze, dadt grothe Köle idell gluendich flogen undt fellen ouer den hogenweg undt Marckedt herouer, grodter den Bonen, undt leidt nicht anderst alße whan gluende Kolen Regenden odder snienden, dadt Ick deß gelicken schrecklicker noch nicht gesehen, de Leue Godt behoide unß midt gnaden Undt wordt up der probstihe gereddedt, dadt idt nicht ferner Brende, Vndt whan die Kercke nicht gedhain, undt die windt whoire anderst gewesen, so whoire idt dar bei nicht gebleuen". —

merkt; der zweite Brand soll aber in Folge eines großen Gastmahls, welches der Probst seinen Freunden gegeben und bei dem es sehr lustig hergegangen sein mag, lediglich durch Fahrlässigkeit entstanden sein. Bei diesem hätte übrigens der Gastgeber leicht sein Leben einbüßen können, wäre er nicht durch ein Traumbild, in welchem ihm seine Mutter erschienen, zeitig aus dem Schlafe geweckt. Denn es war tief in der Nacht, Morgens 3 Uhr, und Jeder lag im ersten Schlafe. Als er erwachte, sah er sich in den hellauflodernden Flammen; an Hülfe war nicht mehr zu denken, weil schon der Aufgang zu seinem Gemache lichterloh brannte; er hatte also nichts Eiligeres zu thun, als seine Betten zusammenzuraffen und sich mit diesen aus dem nächsten Fenster auf die Straße zu stürzen, um so dem schrecklichen Elemente zu entkommen, was ihm auch glücklich gelang.

Somit wäre das Leben der drei benannten Söhne der Eva von Trott in kurzen Umrissen hier zusammengestellt; was wir über die beiden Töchter Geschichtliches aufgefunden haben, soll nun im Folgenden hier mitgetheilt werden.

Die älteste von den Töchtern, welche ihre Mutter überlebt haben, hieß Sidonia von Kirchberg; wann sie geboren wurde, haben uns die geschichtlichen Nachrichten bis jetzt noch nicht genau überliefert. Laut Angabe eines Original-Documents, welches in der Urkunden-Beilage unter № 3. hier angeschlossen ist, wurde sie im Jahre 1553 von ihrem herzoglichen Vater mit einem Geschenke von 2000 Joachimsthalern beehrt, für deren Zahlung sich auch ihr Halbbruder, Prinz Julius, der nachherige regierende Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, am 17. Juli auf Vorstellungen seines Vaters mit verbürgen mußte.

Im Jahre 1561 verheirathete sie sich mit Christoph von Weferling; dieser starb aber schon im Jahre 1565 und nun erhielt sie, in Folge eines gemachten Ehevertrags, zu ihrer Leibzucht den Hof zu Watzem, welchen sie mit ihrem Gemahl bislang bewohnt hatte [1]. Der herzoglichen Lehnkammer war

---

[1]) Siehe Urkunden-Beilage № 6.

durch den Abgang des genannten Ritters von Weferling auch einiger vor dem gedachten Dorfe belegene Acker wieder zugefallen; als Sidonia bei ihrem Vater darum nachsuchte, ihn zu behalten, wurde er ihr durch einen zu Wolfenbüttel am 23. März 1566 ausgestellten Lehnbrief von Neuem zugesichert [1]. In welchem Jahre sie ihre irdische Laufbahn geschlossen hat, ist für jetzt noch nicht aufzufinden gewesen.

Wir gehen jetzt zur kurzen Lebensskizze der jüngsten Tochter über, welche den Taufnamen ihrer Mutter führte, und somit Eva von Kirchberg genannt wurde; wann sie auf die Welt gekommen, ist uns bis jetzt unbekannt geblieben, jedenfalls muß sie aber in den dreißiger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts geboren sein. Sie erhielt, wie ihre Schwester Sidonia, gleichzeitig von ihrem Vater, dem Herzog Heinrich dem Jüngern, ein Geschenk von 2000 Joachimsthalern und lebte bis zum Tode ihrer Mutter stets bei ihr in der Probstei-Curie zum heil. Kreuz-Stifte in Hildesheim, welche ihr Vater, wie zuvor gesagt, für ihre Mutter auf seine Kosten hatte ausbauen lassen. Nach dem Ableben der Mutter, welches am 12. Januar 1567 erfolgte, behielt sie fernerhin ihren Wohnsitz in diesem Gebäude, weil dasselbe ihrem Bruder Heinrich Karl, der die Probsteiwürde am genannten Stifte bekleidete, als Dienstwohnung gehörte. Als aber die spätern Wirren, welche durch Heinrich Karl's Resignation hinsichtlich seiner Prälatur auf Ernst von Wrisberg und durch die Gegen-Promotion des Wilkin von Freitag zu gleicher Würde, von der im Leben des zuvor bemerkten Probstes umständlich die

---

[1]) Siehe Urkunden-Beilage №. 7. — „Das Adeliche zum Fürstenthumb Braunschweig-Wolffenbüttel gehörende Hauß Watzem, ligt in einem offenen zimlich fruchtbaren Felde, etwa zwo Meilen von der Residentz-Vestung Wolffenbüttel, ist Anno 1552 bei damahliger Mansfeldischer Unruhe gäntzlich ruinirt und abgebrant, von Christoff von Weferling aber hernach von Grund auf und zwar in dreyen Stöcken wider auffgebauet worden.“ Topographia und eigentliche Beschreibung der vornehmsten Städte, Schlößer auch anderer Plätze und Oerter in denen Herzogthümern Braunschweig und Lüneburg und den dazu gehörenden Graffschaften, Herrschaften und Landen. S. 201.

Rede war, sie aus diesem Hofe verdrängen wollten, trat Herzog Julius für sie in die Schranken und bewirkte durch ein an den Rath der Altstadt Hildesheim gerichtetes Schreiben, daß ihr bis zum Austrag der Sache ruhig der Sitz allda verbleiben solle [1]). Sie wohnte hier bis zum 27. October des Jahrs 1587, in der darauf folgenden Nacht wurde der Hof durch die schon eben erwähnte Feuersbrunst merklich zerstört und jetzt mußte sie denselben eiligst verlassen und sich nach einer andern Wohnung umsehen.

Eva, die den hiesigen Ort wegen der vielen hier verlebten Jahre lieb gewonnen, auch bei sich beschlossen hatte, ihre Lebenstage hier zu vollenden, erwarb sich bald durch Kauf ein im vordern Brühle belegenes Haus, weil sie das alte Sprichwort: „Ein eigener Herd ist Goldes werth", zu sehr bewährt fand; sie ließ dasselbe durch Neubauten aufs Bequemste für sich einrichten und später sogar durch Ankauf von Nebenplätzen noch vergrößern.

Nach einem Rathschlusse vom 24. November 1589 wurde ihr gestattet, daß sie den Raum hinter diesem Hause von Christoph Langen kaufen möge, jedoch einen jährlichen Erbenzins von 5 Mgr. davon gebe und von jedem 100 Mfl. Kaufgelder 1 Mfl. bürgerlichen Schoß, auch der angekaufte Platz

---

[1]) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Anhang zur Urkunde №. 29. — Der obere Stock oder die zweite Etage des Probsteihofes, aus Fachwerk bestehend, ist von Heinrich Karl's Nachfolger, dem Herzog Anton von Holstein und Schauenburg, der auch Bischof von Minden war und die Präpositur an der hiesigen Domkirche bekleidete, im Jahre 1596 erbaut worden, wie die Jahrszahl bekundet, welche noch jetzt an verschiedenen Stellen des Gebäudes gesehen wird.

Das Brandissche Tagebuch enthält wegen Heinrich Karl's Nachfolger zum Jahre 1591 folgende Stelle: „Vmmhe dusze tydt (den Dinßdag an der unschuldigen Kinderdage) erwelede dadt Capittell thoim Hilligen Crutze tho einem probste, Graffe Anthonium, Bischop tho Minden undt Dhoimprobst tho Hildesheim, in stidde Carll nan Kerberge, So doidt gefallen, der Dechandt H. Berendt Edeler, H. Moridtß nam Sode undt M. N. Schuineman, sin hengewesen uha dem peterßhagen undt S. F. g. solcheß angebracht, dar sin se wol endtfangen gewesen, Vndt heffen gewaldich gesoffen undt geschößen".

ein der Stadt dingpflichtiges Gut sei und bleibe [1]). Und nach einem andern Rathschlusse vom 6. März 1595 sollte sie für den Raum, welchen sie von Hartungk Bouleken zu kaufen beabsichtigte, doppelten Schoß geben und in der Verschreibung sich verpflichten, daß sie ohne Vorwissen des Raths diesen Raum und das Haus in keine fremde Hände wolle kommen lassen [2]). Uebrigens war dies von ihr besessene Haus nicht etwa, wie vom Justizrath Koken behauptet ist [3]), ein exemtes, sondern weil es im Brühle lag, war dessen Ankauf und die Erweiterung eines dasigen Grundstückes damals noch dem obrigkeitlichen Vorbehalt der Dingpflicht und der Versteuerung unterworfen. Denn den Brühl rechnete man bekanntlich zu der Zeit noch nicht mit zum eigentlichen Stadtgebiete, und wurde derselbe erst im Jahre 1592 durch einen Rathschluß dazu genommen [4]). Dieses ist auch der Grund, weshalb die verwittwete Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel Hedwig, geborne Prinzessin von Brandenburg, an den Magistrat der Stadt Hildesheim schrieb, damit er der Eva von Kirchberg vergünstigen möchte, von ihrem Hause zwei Kühe auf die städtische gemeine Weide treiben zu dürfen, welche Vergünstigung ihr auch durch einen Rathschluß vom 15. Februar 1592 zugesichert ward [5]).

---

[1]) Schnarmacher in seinen hildesheimischen Jahrbüchern zum Jahre 1589. Original-Handschrift S. 108.

[2]) Rathschlages-Buch de 1593. 94. 95. 96. 97. 98 und 99. S. 117b.

[3]) Vaterl. Archiv, Jahrgang 1830, 4tes Heft, S. 223 und 224.

[4]) „Den 16 Martij 1592 wurde geordnet, das Brüel Thor hinfüro nicht mehr zu verschließen.“ Schnarmacher in seinen hildesheimischen Jahrbüchern zum Jahre 1592. — Ferner heißt es auf derselben Seite 109: „Das Bruelthor, welches vorhin alle Nacht geschlossen gewesen, offen zu lassen, vnd ein Schlagbaum dafür zu legen berathen, Jedoch soll derselbe so hoch gemacht werden, daß der Eßeltreiber mit seinen Eßeln durchkommen, vndt deßwegen keinen Umbgang nehmen müße“.

[5]) Das Brandissche Tagebuch giebt hierüber zum Jahre 1592 folgende Nachricht: „Die Fürstliche widtwe nan wulffenbüttell H. Julij gemal schreiff An E. E. Radt undt begerde in gnaden dadt mhen ummhe orher furbitt wille, Jungfer Enen nan Kerberch moichte gunnen

So lange Eva von Kirchberg auf dem Probsteihofe beim heil. Kreuz-Stifte ihren Wohnsitz gehabt hatte, war sie, so viel wir wissen, mit Besuchen von ihren hohen Verwandten väterlicherseits nicht beehrt worden, allein jetzt, wo sie für sich allein lebte und ein eigenes Haus machte, traf mitunter die eine oder andere fürstliche Person bei ihr ein, und nahm hier entweder nur ein kurzes Absteigequartier oder auch wohl ein Nachtlager. Denn so finden wir im 3. Bande des Brandis-schen Tagebuchs, daß im Jahre 1590 am 19. November, Mittags gegen 12 Uhr, auf der Rückreise nach Wolfenbüttel die verwittwete Herzogin Hedwig und deren Schwiegertochter Elisabeth, geborne Prinzessin von Dänemark, Herzog Heinrich Julius Gemahlin, als sie von Calenberg kamen, bei ihr zu Mittag blieben und gegen 2 Uhr wieder weiterfuhren [1]). Am

---

twe Khoie up de wischk manck der Borger queck tho drinen. Der furbitt wordt Rhnim genen, undt Jungfer Euen Ingewilligedt den 15. Februarij". —

Das Haus, welches der Eva von Kirchberg gehörte, liegt im „Vorderen Brühle" und wird, nach Vergleichung mit mehreren städtischen Lagerbüchern und Heberollen aus verschiedenen Zeiten, jetzt von dem Fabrikanten Scheiding (unter № 1022) bewohnt. Die Wappen und Inschriften, welche über dem rundbogigen Thoreingange angebracht waren, sind seit etwa drei Jahren durch die Modernisirung des Hauses ganz zernichtet, und deshalb ist es mir auch nicht möglich, etwas Näheres hierüber anzugeben. Erst bei Aufstellung dieser geschichtlichen Nachrichten über die Eva von Trott und ihre Kinder habe ich ausfindig gemacht, daß das fragliche Haus ein Eigenthum der Jungfrau Eva von Kirchberg gewesen sei; hätte ich darüber früher etwas gewußt, dann wären von mir Inschriften und Wappen frühzeitig aufgezeichnet worden. Nach ihrem Tode muß es an die Jungfrau Anna von Bögenthien durch Erbschaft übergegangen sein, denn diese hat am 2. Mai 1628 unter Verpfändung dieses Hauses und Grundstückes 500 gute Speciesthaler von Heinrich Ohenßen geliehen und sich verpflichtet von je 100 fünf Procent jährlich zu zahlen. Schnarmacher in seinen Annalen zum Jahre 1589, der aber erst 1684 starb, meldet darüber Folgendes: „Eva von Kirchbergs Hauß ist heut zu tage Rittmeister Heinrich Ohnsen hoff". —

[1]) „Den 19. November den Middag halff tho 11 sleg. kemen hier die olde undt Junge Fürstinne van Wulffenbuttel. Se kemen van dem Calenberge, undt legten Aff bie Jungfer Eua von Kerberch Im

13. December des Jahrs 1591 traf die fürstliche Wittwe Hedwig am Abend bei ihr ein, um am andern Morgen die Reise zu ihrer Tochter Elisabeth fortzusetzen, welche an den Grafen Adolph von Schauenburg vermählt war und ihre baldige Niederkunft erwartete [1]). Und als im folgenden Jahre (1592) am 29. December, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, eben diese Gräfin Elisabeth die Rückreise nach ihrer Heimath fortsetzen wollte, nahm sie ihr Nachtlager in der Wohnung der Eva von Kirchberg [2]).

Nach diesen geschichtlichen Daten ist unleugbar anzunehmen, daß Eva von Kirchberg eine gebildete und in ihrer Familie höchst beliebte Dame gewesen sein muß, denn sonst würden die einzelnen Mitglieder des herzoglichen Hauses sich nicht so sehr für sie interessirt und sogar ihren Umgang gesucht haben. Sie machte im Jahre 1599 ihre letztwillige Verfügung, welche noch im Originale im hiesigen Stadtarchive unter № 277 zu finden ist [3]). Da ich dieselbe nicht kenne, so kann ich auch über deren Inhalt hier weiter nichts mittheilen; indeß eine Stiftung für die hiesige protestantische St. Pauli Kirche von 100 Rthlr., wofür sie ihre Grabstätte in dieser Kirche zu haben wünschte, ist uns doch daraus bekannt ge-

---

Bruill. De Klocke halff tho 2 thoigen se weg nha Hogen Eggelßen. E. E. Radt schenckede 8 stoueken nan der Apoteken. 4 stouek. Must undt 4. stouek. Rinschen win.“ Brand. Tageb. Bd. III. S. 183.

1) „Den 13. December kegen den auendt kam undt lag hier eine Nacht bie Jungfer Euen Im Bruile, die Fürstliche widtwe nan wulffen=büttell. E. E. Radt furerden J. F. G. 8. stub. heidt gedrencke undt 8. stub. Reinschen wein undt 2 Tunnen Breihan, Irhe g. wolde nha der Grefinnen nan Scholmborch, die waß Swanger.“ Brand. Tageb. Bd. III. S. 233.

2) „Den 29. December deß Auendeß ztwischen 8 undt 9 slegen wordt up beger die Greffin non Schomborch, deß Herdtzogen nan Braunsweich swester, In dadt Oister dhor Ingelaten. Beide Rede hadde Ich zusammede, undt Lag zur Herberge Im Bruile bie Jungfer Eua non Kerberge.“ Band. Tageb. Bd. III. S. 343.

3) Volständiges Haupt-Register über das Archiv der Stadt Hildesheim verfertigt vom zeitigen Stadt-Syndicus F. A. Hostmann im Jahre 1792. Sub Litera K. et T.

worden, woraus also die Folge erwächst, daß sie dem Glauben ihres Vaters nicht zugethan geblieben war. Wann sie das Zeitliche gesegnet hat, darüber schweigen alle vor mir liegenden Geschichtsquellen, doch möchte wohl das Jahr **1611** für ihr Sterbejahr anzunehmen sein, weil gerade in diesem Jahre, laut schriftlicher Notiz, den Kastenherren der gedachten Kirche das benannte Legat von den Erben der Testatricin ausgezahlt worden ist.

Sollte es mir bei meinen ferneren Forschungen im Gebiete der hiesigen Landesgeschichte vergönnt sein, über die Eva von Trott und ihre Kinder noch Interessantes aufzufinden, so werde ich mich beeilen, dasselbe in dieser Zeitschrift wieder niederzulegen; denn nur durch das Zusammenbringen von einzelnen authentischen Notizen wird es ermöglicht werden, daß man endlich ein ganzes historisches Gemälde über diese Familie entwerfen kann.

Urkunden.

№ 1.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig und Lüneburg setzt dem Heinrich Theuerdank von Kirchberg 12,000 Goldgulden zum Unterhalte aus, und so lange dieses Kapital nicht gezahlt ist, verpflichtet er sich, dasselbe mit 5 Gulden aufs Hundert vom Jahre 1550 an zu verzinsen, weist auch die Zinsen auf die Gefälle des Amts Staufenburg an; zugleich ernennt er denselben auf 20 Jahr zum Hauptmann des gedachten Amtes und ganzen Gerichts und salarirt ihn dafür jährlich mit 100 Gulden, so wie er auch seiner künftigen Frau und nöthigen Dienerschaft ein bestimmtes Jahrgehalt auswirft unter Verpfändung des Schlosses, Amtes und ganzen Gerichts Staufenburg.

Gandersheim, im September 1547.

Wir von Gots gnaden. Heinrich der Junger Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburg ꝛc. Bekennen an diesem vnserm briefe offenlich, fur vnns vnsere Erben, erbnemen, vnd Nachkomen, gen allermeniglich, Nach dem Wir dem Erbarn, vnserm lieben getrewen Heinrichen Theurdanckh, seinen Gebrudern vnnd deren Erben, auch

mit seinem vnd Irem guten wissen vnd willen dieses briefs rechten vnd getreuen Innhabern. Zwölfftausent gulden in goldt. schuldig worden sein. Die wir Inen zu ainer Vnderhaltung, vnnd aus sonndern gnaden vnd lieb, damit Wir Inen genaigt. Vnnd in tröstlicher hoffnung, das sie vnns vnnd vnsern Erben mit Iren getreuen vnd geflissenen Diensten, nutzlich vnd ersprießlich sein sollen, gegeben vnnd versprochen haben, die wir auch Inen hiemit, aus wolbedachtem mut, vnnd rechter wissen, geben, zusagen vnnd versprechen, dieselben zwölfftausent goldt gulden Hauptguts sollen vnnd wollen Wir vnnd vnsere erben Inen alle vnnd yedes Jare, von dem negstkomenden funfftzigisten Jar an der wenigern zale. nach der geburt vnsers seligmachers, ain yegelichs hundert, mit funff volwichtigen Rheinischen goldt gulden, oder derselben wehrung an guter ganghafftiger Muntz, damit man ainen guten Rheinischen goldt gulden zu yeder zeit wechsseln, vnnd bekomen kan, allewege vf die heiligen Pfingstfeiertage, aus vnserm Ampt Stauffenburg vnnd desselben gefellen, auf vnnd einkomen, verrhenten vnd verzinssen, Vnd haben gemelten Heinrichen Theurdanckh, fur vnsern Hauptman vnsers Ampts vnd gantzen Gerichts Stauffenburg, die zwaintzig Jarlang, nacheinander volgend angenomen, Nemen Ine auch Inn krafft vnd vrkundt diß briefs hiemit an Dasselb vnser hawse vnnd Schloß, an vnser stat als vnser hauptman mit zuthat, vnsers gesetzten Amptmans oder aines andern, den wir nach zeiten kunfftig dahin setzen möchten, oder wurden, nach vnserm besten nutz zuuersehen, zu regiren, vnd zugebrauchen, auch vleissig auffsehen zu haben, Das wir an den gerechtigkaiten vnd herrligkaiten, vnsers Hawses Stauffenburg, vnd desselben Greintzen nicht gekurtzet, beenget noch beschmelert werden, vnd sich hier jnnen gleich andern vnsern Haupt vnd Amptleuten, nach vnserm gehaiß gehorsamlich allenthalben zu halten vnd zuertzaigen, Für sollichen seinen dienste wollen wir Ime alle vnd yede Jare zu Ambt vnnd dienstgelt, Ain hundert gulden, yeden gulden zu viertzig mathiern zu betzalen, sampt dem hufschlage, als vf yeglich raisig Pferd zween gulden, aus dem Ampt Stauffenburg, halb auff Pfingsten vnnd den andern halben tail, auf sanct Martins tag entrichten vnnd betzalen, Ine auch am selben Ambt mit funff raisigen Pferden, zwaien knechten, vnd zwaien Jungen bekostigen, vnd mit futter vnnd mal vnder-

halten, vnd darzu Jerlich zwaymal vnser hofclaidung auf funff Person geben lassen, Ob Er sich auch in zeit Er vnnd seine mitbeschribenen. die vorgeschriben zwölfftausent gulden an vnserm vorgemelten Hawß Stauffenburg haben werden verehelichen, vnnd beweiben wolte, alßdann wollen Wir, vnnd vnsere Erben Jme sein kunfftig ehefrawen, mit zweien Megden vnnd ainer Ammen am selben ampt vnderhalten, oder aber da Wir gesynnet wurden, das in vnser, vnnd vnserer Erben willen vnd gefallen sein solle, das wir Jme mit obgedachtem seinem eheweib, Megden, knechten, Jungen, vnnd andern seinen diensten, wie obgemelt, aus demselben vnserm Ambt nicht bekostigen wolten, Dann sollen vnnd wollen wir Jme auf sein Person, Dreissig gulden, auf sein eheweib dreissig gulden, vnd auf ainen yeden knecht zwaintzig gulden vnd die zwen Jungen samptlich, Dreissig gulden, auf ain Ammen vnd zwo Megde ainer yeden zwölff gulden, thuet in alles annderthalbhundert funffzehen gulden, Jerlich zu kostgelt geben, Vnd Jme dasselbig all weg halb auf Pfingsten, vnd die andern helfft auf Martini, aus vnserm Ambt Stauffenburg, durch vnsern Amptman, den Wir yeder Zeit daselbst haben, gewiselich vnd vnuerzuglich vergnugen vnd betzalen lassen. Damit auch vilgedachter Heinrich Theurdanckh. vnnd seine mitbeschribenen, solcher Jrer zwölfftausent goldt gulden sampt den verschribnen zinssen, auch seinem dienstgelt, hufschlage, kostgelt vnd was Wir Jme vnd seinen Mitbeschribnen Junhalt dises briefs schuldig sein, desto gnugsamer vnd statlicher versichert vnnd verwart sein mögen, So haben wir Jme vnd seinen Mitbeschribnen dasselbig vnser Schloss, Ampt vnd Gericht Stauffenburg, mit allen seinen gefellen, zinssen, rhenten, Dörffern, dorffstetten, besetzt vnd vnbesetzt, Teichen, Teichstetten, fronen, diensten, freuelen, bussen, hohen vnd niddern Gerichten, Rechten, Pflichten, vnpflichten, Äckern, Wiesen, Holtzern, wassern, Waiden vnnd allen andern seinen ein vnd zugehörungen, gerechtigkaiten vnnd freihaiten, nichts dauon außbeschaiden Jnn allermassen wir das alles yetzo für vnns selbst Junhaben vnd gebrauchen, zu ainem rechten wissentlichen außtrucklichen vnderpfanndt eingesetzt, verschriben, vnnd eingethan, Einsetzen, verschreiben vnd einthun gedachtem Heinrichen Theurdanckh, vnd seinen mitgenanten das alles in krafft dises gegenwürtigen briefs, Jnn der aller besten weiß, form, vnd gestalt, als wir das in Recht vnnd

der gewonhait nach zum krefftigisten vnnd bundigsten thun sollen vnnd mögen, sich solcher Hauptsumma, Zienſſe, Dienst, nagell vnd kostgelt, vnd alles anders wir Jme vnd seinen Mittverwandten laut dieses briefs schuldig sein, daraus zuerholen vnd zu bekomen, Wie wir auch demnach, vnsern yetzigen Amptman, vnnd alle andere, die wir an sein statt setzen werden, mit den glubden vnd aiden, damit er vns zugethan ist, an Jne weisen, Jme vnd seinen Mitbeschribnen, obgemelter Hauptsumma, Zinses, Dienst, kost vnd nagelgelt anhaischig vnd verwandt zu sein, Haissen vnnd beuelhen auch, dem yetzigen vnserm vnd allen andern kunfftigen Amptleuten, Das sie aus vnserm Ampt Stauffenburg, vnd desselben beroittesten vfkomungen, gedachtem Heinrichen Thewerdanckh, vnnd seinen Mitbeschribnen sein Zinsse, Dienst, nagel vnd kostgelt, zu Jren verschribnen Zielen, terminen vnd fristen, vnuertzuglich, vnnd one vnser weitter haissen vnd beuelhen, entrichten vnd betzalen, Vnd wir sollen vnnd wollen auch gedachten Amptman, an solcher betzalung nicht hindern, oder ainnhen andern beuelch geben, dadurch solliche betzalung jn Jren bestimbten zielen möchte verzogen vnd aufgehalten werden, Vnnd so wir nach außgang der zwaintzig Jare, gemelten Heinrichen Theuerdanckh für vnsern Hauptman lenger nicht behalten wurden, So wollen wir Jme in den vier heiligen Pfingsttagen die loßkundung thun, vnd darnach in den volgenden acht tagen nach Martinj, nach der gethonen loßkundigung, Jme vnd seinen Mitbeschribnen, die obgeschribnen Summa goldt gulden in der Stat Braunschweig, oder wo es sunst Jnen gefellig, gnedigelich vergnugen vnnd betzalen, Welliche macht vnnd willen wir alle jar wann vnns die Hauptsumma, inmassen wie yetzberurt abzulösen beliebet, vorbehalten haben, Doch dergestalt, das Heinrich Theuerdanckh oder seine Mitbeschribnen von vnserm Hawse Stauffenberg ehe abzutretten nicht schuldig sein sollen, sie seien dann zuuorn Jrer Haupsumma, Zinsse, kost, nagel vnd dienstgelt, ab deß was noch stendig were, gentzlich vergnugt vnd entrichtet, Vnd dagegen soll Heinrich Theuerdanckh vnser getrewer Hauptman vnd Diener, auch vnns, vnd vnsern Mitbeschribnen getrew vnnd holdt sein, zu vnserm Ampt vnd Hawse Stauffenburg ain vleissig auffsehen haben, vnsern vnd der vnsern fromen schaffen, vnnd schaden währen vnnd verhütten, nach seiner besten verstendtnus vnd vermögen, Wie er

Vnns dasselbig mit hanndt vnd mundt glaubwirdig gethan, versprochen, zugesagtt, vnnd dar auf amtspflicht gethan hat, daran Jne mit allem nichts hindern solle. Dieses alles, so viel vns belangt, stet, vest, vnd vnuerbruchlich zu halten, gereden vnd geloben Wir bey vnsern fürstlichen Wirden, one alles arg vnnd Geuerde. Zu vrkund haben wir vnnser Ingesigell an diesen Briefe, den wir mit aigner hand vnderschriben haissen hengen, Vnd geben zu Ganderßheim, nach Christi vnsers hern geburt. Tausent funffhundert, vnnd Im Siben vnd viertzigisten Jare, Sontags nach Mathei Apostoli.

H. H. z. B. v. L. d. J.
mein haut.

(L. S.)

Vom Originale. — Das an einem Pergamentstreifen hängende und in einer Lindenholzbüchse liegende Wachssiegel mißt 2⅝ Zoll im Durchmesser, die im selbigen ruhende rothe Wachseinlage mißt 1⁶⁄₈ Zoll im Durchmesser; sie zeigt den Wappenschild, wie man ihn in Rehtmeier's B. L. Chronik S. 929 sieht, er ist aber ohne Auffatz und sonstige Verzierungen, und ein Spruchband, der ihn umschlingt, zeigt diese Inschrift: S . HINRICI :|: IVNIORIS :|: DVCIS :|: BRVNSWICENSIS :|: ET :|: LVNEBVRGENSIS :|:

№ 2.

Carl Victor und Philipp Magnus, Söhne des Herzogs Heinrich des Jüngern von Braunschweig und Lüneburg, verpflichten sich die Verschreibungen, welche ihr Vater dem Heinrich Theuerdank, seiner Mutter und übrigen Geschwistern bereits gemacht habe oder noch machen werde, treulich zu halten, sie niemals zu kränken, sondern stets zu schützen und zu beschirmen.

Wolfenbüttel, den 26. September 1551.

Vonn Gotts gnaden Wir Carll Victor, vnd Philips Magnus gebrüdere Hertzogen zu Braunschweig vnd Luneburg ꝛc. Bekhennen offentlich mit disem Briefe für vns, vnsere Erben, vnd Erbnehmen, vnd thun kunth gen yedermenniglich, Nachdem mahl gegen dem Hochgebornen Fürsten Herrn Heinrichen dem Jungern hertzogen zu Braunschweig vnd Luneburg ꝛc. vnsern freundtlichen lieben herrn Vatter, Wir vns, krafft brieflicher Vrkunden der wegen vffgericht, obligiert, verpflicht, versprochen vnd zugesagt haben, vnder anderm, Das Wir keinen seiner lieb verwanten, wes deren jnn Zeit nach

seiner lieb absterben (welchs der Allmechtige Gott lang fristen wolle) jnn leben sein werden, beungnaden, oder Inn andere dergleichen wege vns gegen sie erzeigen vnd verhalten sollen vnd wollen, Das wir hierumb aus sondernn gnaden, vnd zeittigem gehaptem bedacht, vnd darzu aus sonderlicher nachlassung, gunst, willen vnd Auctoritet obgedachts vnnsers freundtlichen lieben herrn Vatters, bewilligt, versprochen, zugesagt vnd verpflicht haben, Auch gegenwertig Inn krafft dies brieffs bewilligen, versprechen, zusagen vnd verpflichten Itzt als dann, vnnd dann als Itzt, Das Wir sampt vnd sonder, dem Erbarn Heinrichen Deurdancke vnd seiner Mutter, auch Bruder vnd Schwestern. Inn kunftige Zeit, vnd wan sich der fall berurter gestalt zu truge (das Gott verhüte) alles dasjennige was mehr-gemelter vnser freundtlicher lieber herr Vatter jnen verschrieben, gegeben vnd zugeeigenet hatt, oder noch schuldig were, Inen auch samptlich oder Innsonders nachmals verschreiben, geben, vnd zu-aigenen wurde, wie das alles nahmen haben vnd geheissenn sein mage vnd als ob es außdrucklich hierjnnen verzeichenet, vnd auß-gedrukt stunde, steht, vhest vnd vnuerbrüchlich zu halten, zu laisten, zu nolziehen, vnd Inen volgenn zu lassen, Darwidder nit thun, handeln, noch das darwidder gethann vnd gehandelt werde. gestatten, nachgeben vnd fürhengen sollen noch wollen, Inn kein weis noch wege, Auch sollen vnd wollen wir beyde Fürsten, gemeltem Hein-richen Deurdancke vnd alle seine mitgesetzte keins ausgenomen, kunftiglichen nit verunrechten, noch verunrechten lassen, noch auch beungnaden, sonder yederzeit sie mit gnaden meynen, fürdern vnd fürsetzen, vnd sie auch bey Kayserlicher Maiestät vnsers allergne-digsten herrn, Schutz vnd Schirm, den sie von Irer Maiestat erlangt, gnediglichen pleiben lassen, sie darüber nit beleydigen noch beleydigen lassen, sonder darbei handthaben, schutzen, vnd vertey-dingen, nach bestem vnd hochstem vnserm vermogen, Do sie auch bey vnns angeben vnd jngetragen wurden, was gestalt das gleich geschee, so sollen vnd wollen wir sie allwegen zu gnediger Antwurt gestatten, vnd vnerkanter sachen, gegen sie sampt oder sonders nichts tätlichs fürnehmen, noch fürnehmen lassen oder auch verhengen, Inn keine weis noch wege, alles getrewlich vnnd vngeuerlich. Vnnd des zu Vrkunth, auch mehrer sicherheit vnd vhester haltung, haben Wir aus nachlassung, gunst, willen vnd Auctoritet gedachts vnsers

herrn Vattern vnsere Secret Sigille an diesen briff den wir mit aigenen handen vnderzeichnet, wissentlich thun hängen, Der geben Ist zu Wolffenbüttel am Sechs vnd zwentzigsten tage des Monats Septembris, Nach Christi vnsers herrn geburt Funftzehenhundert vnd Im Ein vnnd Funfftzigsten Jare.

Carl Victor
H. z. B. v. L.
Mein hant.
(L. S. / C. V.)

Philips M. H. z.
B. v. L.
mpp.
(L. S. / P. M.)

Vom Originale. — Die an Pergamentstreifen hängenden Wachssiegel, beide mit rothen Wachseinlagen, 7/8 Zoll im Durchmesser haltend, sind durch Lindenholzbüchsen verwahrt. — Die über dem Wappenschilde ersichtlichen einzelnen Großbuchstaben im ersten Siegel sind: C.V.H.Z.B.V.L.; die im zweiten Siegel sind diese: P.H.Z.B.V.L.

№ 3.

Herzog Julius, Sohn Heinrichs des Jüngern, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, erklärt seinem Vater, daß er die Vergünstigungen, welche er dem Heinrich Theuerdank von Kirchberg, seiner Mutter und seinen Geschwistern zugewendet habe, unter andern die 12,000 Goldgulden und noch 4,000 Joachimsthaler für die Jungfrauen Sidonia und Eva von Kirchberg, beide Schuldverschreibungen auf das Amt Staufenburg ausgestellt, anerkennen und treulich bestehen lassen wolle; verspricht auch, den Heinrich Theuerdank und seine Geschwister nicht im Mindesten zu kränken oder zu benachtheiligen, sondern sie stets zu schützen.

Wolfenbüttel, den 17. Julius 1553.

Vonn Gotts gnaden Wir Julius Hertzog zu Braunschweig vnd Luneburg 2c. Bekhennen mit diesem vnserm offenen briefe für vns, vnsere Erben, vnd erbnehmen vnd thun kunth yedermenniglich, Nachdemmahl gegen dem Hochgebornen Fürsten herrn Heinrichen dem Jüngern hertzogen zu Braunschweig vnd Luneburg 2c. vnsern freundlichen lieben herrn Vatter, Wir vns obligiert, verpflicht vnd versprochen, auch zugesagt haben, vnder anderm das Wir keinen seiner lieb Rethe. Haupt Ampt Lewthe vnd verwandten, was deren jnn Zeit nach seiner lieb absterben, welchs der Allmechtige Gott lange Zeit zu fristen geruhe, Inn leben sein werden, nit beungnaden,

oder Jnn andere dergleichen beschwerliche wege vns gegen sie nit erzeigen noch verhalten sollen noch wollen. Das hierumb wir, nach guetem zeittigem gehaptem bedacht, vngeueligt, vngezwungen vnd vngetrungen, freywilliglichen, vnd darzu aus sonderlicher nachlassung, gunst, willen vnd auctoritet vorgedachts vnnsers freundtlichen lieben herrn Vatters, dem Ernuhesten vnserm lieben getrewen Heinrichen Dewrdancken von Kirchberg für sich sein Mutter Brudere vnd Schwestern gnediglichen verheissen, zugesagt vnd versprochen haben, Verheissen, zusagen vnd versprechen Jme vnd seinen mitgesetzten auch, für vns vnd vnsere mitbeschriebene hiemit vnd in kraft dieses brieffs, bey vnsern fürstlichen wirden vnd dem wort der Warheit. Jtzt als dann vnd dan als Jtzt, Das wir Jme Heinrichen. Auch seinen Brudern vnd Schwestern In künftige Zeit, vnd wan sich der Fall berürter gestalt, das doch Gott lang verhüeten wolle, zutragen würde, alles dasjennige. Das mehrbenanter vnser herr Vatter, Jme vnd seinen negst hieuor berürten Brudern vnd Schwestern fürnemblich aber die zwolfftausendt goldtgulden so Seine lieb, Jme Heinrichen vnd seinen brüdern erstlich vff dem Ampt Stauffenburg, vnd dan die viertausendt Joachimsthaler welche vnser herr Vatter sein Heinrichs beyden Schwestern nemlich Junckfrawen Sydonien vnd Even als einer yeden zweythausend Taler auch an berürtem Ampt Stauffenburg, nach besage allerhandt darüber vffgerichter vnd vnder vielgedachts vnsers herrn Vatters handtzeichen vnd Jnsigell gegebener brieflicher Vrkhunde, verschrieben, gegeben, vnd zugeeigenet hatt, oder kraft solcher verschreibung noch zugeben, vnd zu tzaigenen nachstendig were, oder Sein lieb Jme vnd seinen Brudern vnd Schwestern noch darüber vnd hir nachmals verschreiben, geben vnd zuaigen wurd wie das nahmen haben vnd gewinnen mocht, nichts ausgenomen, Fürstlich vnd gnediglich, auch stehet, vhest vnnd vnuerbruchlich halten, leisten, entrichten, betzalenn, einthun, vberantwurten vnd volgen lassen, Auch darwider nit thun, handeln noch yemants anders solchs zo thun gestatten, oder verhengen sollen noch wollen, getrewlich vnnd one generde, Wir wollen vnd sollen auch vielgenantenn Heinrichen Dewrdanck von Kirchberg vnd alle erstgesetzte seine mitbestympte keins außgenomen kunftiglich nit beuugnaden, verunrechten, noch vergwaltigen, noch andern solchs zuthun verhengen, anreitzen, oder gestatten, sonder sie alle vnd yedes Jnsonderheit mit

gnaden meynen, fürdern vnd fürsetzen, sie auch bey der Kay. Mt. vnnsers allergnedigsten herrn schutz vnd schirm wie sie den von Irer Kay. Mt. erlangt vnd haben gnediglichen bleiben lassen, vnnd sie dabej für menniglichen schutzen, schirmen, handthaben vnd verteydingen nach besten vnd hochstem vnserm vermogen, Do auch Heinrich Deurdanck vnd seine mitbenante bey vns angeben vnd jngetragen wurden, was gestalt solchs auch geschee, So wollen vnd sollen wir Ine vnd sie allwegen zu gnediger Antwurt gestatten, vnd vnerkanter sachen, gegen sie sampt vnd sonders nichts fürnehmen, noch auch fürnehmen lassen, Inn kein weiß noch wege, Alles getrewlich vnnd vngeuerlich. Vnd des zu vrkhunth, auch mehrer sicherheit vnd vhester haltung haben Wir aus gunst nachlassung willen vnd auctoritet gedachts vnsers herrn Vattern, vnser Secret Innsigell an diesen brieff den Wir mit aigener hanndt vnderzeichenet wissentlich thun hengen, Der geben Ist zu Wolffenbüttell am Siebentzehenden tag des Monats Julij Nach Christi vnnsers lieben Herrn geburt Funffzehen hundert vnd Im Drey vnd funfftzigsten Jare.

I. H. z. B. v. L.

mpp.

(L. S.)

Vom Originale. — Das an einem Pergamentstreifen hängende Wachssiegel mit rother Wachseinlage, einen starken Zoll im Durchmesser haltend, ist durch eine Lindenholzbüchse verwahrt. Die auf einem, um den Wappenschild liegenden Spruchbande ersichtliche Inschrift lautet: IVLIVS . DVX . BRVN . Z . LV.

№ 4.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig und Lüneburg bittet seinen Bruder Georg, Bischof von Minden, Domprobst zu Köln und Bremen, auch Probst am heil. Kreuzstifte zu Hildesheim, daß die Mutter des Heinrich Thenerdank von Kirchberg in dem zur hiesigen Präpositur gehörigen Hofe, welchen er auf seine Kosten in wohnbaren Stand wolle setzen lassen, zeitlebens wohnen könne.

Wolfenbüttel am 24. März 1558.

Von Gotts gnaden Wir Heinrich der Jünger Hertzog zu Braunschweig vnd Luneburg ꝛc. Bekennen in vnd mit krafft dieses

vnsers versiegelten Briefs für vnns, vnsere Erben vnd yedermenniglich, Nachdem Wir mit dem Hochwürdigen in Gott vnd Hochgebornen Fürsten Herrn Georgen confirmirten der Stiffter Minden, ThumbProbsten zu Cölln vnd Bremen, vnd Probsten zum heyligen Creutz binnen Hildesheimb, Hertzogen zu Braunschweig vnd Lüneburg ꝛc. vnsern freundtlichen lieben herrn vnd Brudern gehandelt, vnd bey seiner Liebden erhalten, das sein Lieb vmb vnser Bitt willen des Ernuhesten, vnsers lieben getrewen Heinrichen Deurdancks von Kirchberg Mutter zu S. L. Hoff bemelter Probstey zum heyligen Creutz wollen ziehen vnd wohnen laßen, Vnd aber solcher Hoff fast bawfellig, also das man darinen füglich nit wohnen kan, er sey dann wiedervmb reparirt vnd mit nothdürfftigen gebenden zugericht, Derhalber wollen Wir zu der Behueff, was darinen nohtig, befferen vnd bawen lassen, doch alles vff vnsere eigen Vnkosten. Vnd ob sichs nach zeiten über kurtz oder lang zutragen wurde, das Hochermelter Furst vnser freundlicher lieber Bruder von diesem Jammerthal abgienge, welchs der Allmechtiger nach seinem gottlichen willen lang verhüten wolle, vnd dardurch die gedachte Probstey vacirte, oder aber Sein lieb dieselben am Lebende resignirte, also das sie einen newen Possessorem bekemme, alßdann sollen solche gebeude, die von Vns geschehen, demselben nach der Kirchen oder Capitul nit zugerechnet, auch von Vns, vnsern Erben, noch jemandts von vnseren wegen derhalben etwas darfür gefurdrt werden, sondern sollen solche gebeude ohne einige Erstattung oder Beschwerung gantz frey vnd ledig mit dem Hoff dem newen Probst vnd der Kirchen folgen in allermassen ob gar nicht darinnen gebawet worden, alß auch Hochgedachter vnser Lieber Bruder nach tödtlichem Abgang seiner lieb Praedecessoris Doctoris Brandis seeligen den Hoff bekommen. Welchs wir obberührter Fürst also bey vnsern fürstlichen wahren worten vnd glauben für vns, vnsere Erben vnd yedermenniglich versprechen, zusagen, gereden vnd geloben fürstlich getrewlich stet, vest vnd vnuerbrüchlich wohl zu halten, dargegen nicht zu handlen, noch etwas fürzunehmen unter was schein solches mögte erdacht werden one aller generde. Deßen allen zu vrkund der Wahrheit vnd steter haltung haben Wir erwehnter Fürst mit aigner hand vnderschriben vnd vnser Secret Sigel daran wissentlich trucken lassen. Geschehen zu Wolffenbüttel den vier vnd

zwentzigsten tag Martij im Funfftzehenhundertisten vnd im acht vnd funfftzigsten Jare.

H. H. z. B. u. L. d. J.
mein hant.

(L. S.)

Concordat cum originali
Joh. Wilh. Barch. Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz-Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. № 20.

№ 5.

Georg Speigelberg, Canonicus des St. Mauritius-Stiftes vor Hildesheim, beschwört als Procurator des Heinrich Karl von Kirchberg, Probsten des heil. Kreuz-Stiftes in Hildesheim, die Capitulation der Präpositur.

Freitag den 9. Juni 1559.

Ego Georgius Speigelberg, Canonicus Ecclesiae Collegiatae Montis S. Mauritij extra muros Civitatis Hildesemensis, Venerabilis ac Nobilis Domini Henrici Caroli de Kirchberg Praepositi collegiatae Ecclesiae S. Crucis Hildesemensis Procurator, Omnibus et singulis has literas visuris et audituris cupio fore notum, quod cum senior et capitulum eiusdem ecclesiae Sanctae Crucis me nomine quo supra Procuratorio reciperent et admitterent ad Praeposituram dictae Ecclesiae S. Crucis ex provisione Apostolica eidem Domino Henrico Carolo facta, subscriptum praestiti et praesto juramentum in hunc qui sequitur modum: Inprimis videlicet, quod idem Dominus Henricus Carolus personalem Residentiam faciet apud dictam Ecclesiam S. Crucis in curia Praepositurae praedictae, et interim quod Residentiam hujusmodi non faceret ex causa legitima vel licentia capituli, ego volo et debeo ejus ecclesiae solvere scholaribus de dormitorio dictae ecclesiae S. Crucis loco eleemosinae ipsis per Praepositum dari consuetae duos solidos Peinenses singulis septimanis. Et dabo Advocato seu famulo ad quem tenendum Praedecessores sui usque in

praesens fuerunt obligati juxta concordata inter Capitulum et Praedecessorem suum Eggerdum de Wenden, prout in literis desuper consuetis latius continetur, quae omnia ejus nomine ratifico et approbo. Et vicario Praepositi faciam expensas debitas et consuetas. Et postquam idem dominus Henricus Carolus ad residentiam venerit, in propria sua persona ad praemissa omnia tenebitur. Et cum Familiaribus et Equis diligentem operam dabit et cooperam, cum requisitus fuerit, ad extorquendum praebendas fratrum dictae ecclesiae S. Crucis ac fructus ad eosdem spectantes et quod bona dictae Praepositurae nec alia bona ejusdem Ecclesiae nec ego nec ipse infeudabimus nec aliquo modo obligabimus, et si per praedecessores suos alienata essent illicite vel distracta non ratificabimus, sed efficaciter pro nostro posse ad jus et proprietatem Praepositurae et ecclesiae revocabimus. Item de Exuviis et Beedemundt, nec ego, nec ipse Dominus Henricus Carolus aut alius ejus nomine quoquomodo intromittemus, nisi per Capitulum requisiti, sed faciemus eos sublevari per Cellerarium ipsius Ecclesiae et ille porriget nobis partem nostram. Item jura, priuilegia, consuetudines dictae Ecclesiae S. Crucis servabimus et fideliter defendemus. Item in homines et litones ipsius Ecclesiae S. Crucis nullam exactionem faciemus, nec exactiones aliquas in eas ab aliquo quoquo modo sponte fieri faciemus, nisi de consensu capituli ejusdem. Item de Administrationibus, praebendarum institutionibus et destitutionibus bonorum dictae Ecclesiae S. Crucis nos non intromittemus. Item in Curia dictae Praepositurae nihil novi aedificabimus, vel in antiquo reformabimus, quod lucem aestuarij Vicariorum vel Dormitorij Canonicorum dictae Ecclesiae impediat, vel eorum fenestras obumbret. Item si aliqua bona litonica vacare contigerit, Capitulum dictae Ecclesiae S. Crucis ea sibi retinere poterit vel vendere, et si vendiderit, Medietas pretij cadet dicto Domino Praeposito, sicut de Exuviis. Item discordias inter Capitulum dictae Ecclesiae et Praepositos quae fuerint per Praedecessores sedatae et expeditae, non

resuscitabimus. Et quoniam in causis litonicis ab inferiori Judicio, vulgo Meyerding, saepe numero appellatur ad supremum Judicium Praepositi, in quo Causae hujusmodi finaliter deciduntur, vulgo Probstding nuncupato, quod quidem supremum Judicium in pluribus annis non est servatum, unde multa incommoda Ecclesiae et Partibus hinc inde obveniunt, et litones desuper plurimum conqueruntur; qua propter procurabo, quod hujusmodi Judicium Probstding infra spatium duorum mensium a dato praesentium, et deinceps omni triennio effluxo in loco solito et consueto, Expensis antedicti Domini Praepositi, ut moris est, absque ulla longiori dilatione servetur. Et simile juramentum dictus Dominus Henricus Carolus praestabit, quando personaliter accesserit et per Capitulum praedictum fuerit receptus. Sic me DEUS adjuvet, et haec sancta Dei Evangelia! Ne igitur super praedictis articulis in hoc juramento contentis dubium imposterum oriatur, et ne juramentum per me factum nomine quo supra Capitulo Ecclesiae S. Crucis in aliquo praedictorum articulorum vacillet, In Testimonium hujus sigillum meum praesentibus duxi appendendum. Datum Anno Domini Millesimo quingentesimo Quinquagesimo nono, die Veneris, nona Mensis Junij.

(L. S.)

Concordat cum originali
Joh. Wilh. Barch Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz=Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. №. 21.

№. 6.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig und Lüneburg bestätigt, daß Sidonia von Kirchberg, Gemahlin des Christoph von Weferling, den Hof in Watzem, welchen er bislang besessen, nach dem erfolgten Absterben ihres Mannes als Leibzucht besitzen solle.

Wolfenbüttel, den 10. September 1565.

Von Gotts gnaden Wir Heinrich der Jünger Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburg ꝛc. Bekennen vnd thun kundt hiemit offentlich an diesem Brieff für vns vnsere erben vnd erbnehmen

gein Allermenniglich, Demnach der Erbar vnser Rath vnd lieber getrewer Christoff von Weuerlich zu Watzem seliger, In seiner bethedigten abgeredten vnd wolbedechtichlichen beschlossenen eheberedung, die er mit der Erbarn Sydonien geborner von Kirchberg eingangen, vnder Anderm wolmeinlich vnd gudtwilligelich geordenet vnd gemacht, Wan Gott der Almechtig, nach seinem gottlichen willen, vber Ihne gebieten vnd seine Itzgemelte ehefraw solchen seinen tottlichen fall erreichen vnd erleben wurde, Das alsdan sie die gedachte seine eheliche Haussfraw seinen Hoff zu Watzem, mit allen desselben Rechten vnnd gerechtigkeiten, nichts dauon ausbescheiden, die Zeitt Ihres leben zu einem Rechten leibgedung, wie leibtzuchts Recht Herkomen vnd gewonheit ist, Haben besitzen geniessen vnd gebrauchen solt, laut der Ehestiffting, vnnd aber gemelter fall nach dem willen des Almechtigen sich begeben vnd zugetragen, Also das genanter Christoff von Weuerling In Gott den Almechtigen kurtzuerruckter Zeitt Christlich verschieden, der sehelen sein Almechtigkeit gnedig vnd Barmhertzig zu sein geruthe, So haben wir Als der Landesfürst Lehenher vnd Oberkeit nicht vnderlassen sollen noch wollen, solche leibtzucht nicht allein zubewilligen vnnd Consentirn, Sonder auch zu Confirmirn vnd zubestettigen vnd thun das alles hiemit vnnd in krafft dieses brieffs, sollen vnnd wollen auch gedachte Sidonien von Kirchberg Christoff von Weuerlings seligen nachgelassener Wittwen die Zeitt Ihres lebens bei angerechter Leibzucht, nichts dauon ausbescheiden, krafft gemachter eheberedung schutzen handthaben vnd verthedingen, vnnd dessen Ihr bekenniger Her sein vnd pleiben, Doch das sie sich dergestalt wie Leipzuchts Recht Ist geprauche vnnd verhalte, Alles getrewlich vnnd vngeferlich, vnnd des zu mehrer vrkundt, haben wir diesen brieff mit eigener Handt vnderschrieben, vnd vnser fürstlich Insiegell wissentlich daran thun hengen, Der geben ist zu Wulffenbuttell den 10. Septembris Anno Nach Christi vnsers seligmachers geburdt funfftzehen hundert vnd Im funff vnd Sechtzigisten Jare.

Aus einem Diplomatario des Klosters Riechenberg aus dem 16ten Jahrhunderte. S. 198b und 199.

№ 7.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig und Lüneburg überläßt der Sidonia von Kirchberg, Wittwe des Christoph von Weferling, denjenigen Acker zu Watzem, welchen ihr verstorbener Gemahl von ihm zu Lehn gehabt hat.

Wolfenbüttel, den 23. Mai 1566.

Von Gottes gnaden Wir Heinrich der Junger hertzog zu Braunschweig vnnd Lüneburg ꝛc. Bekennen vnnd thun kundt hiemit offentlich für vns vnnd vnsere Erben, gegen Jedermennichlich, Demnach Weilandt Christoff von Weuerling zu watzem etzlichen Acker, welcher von vnns zu Lehen gehet, seiner gelegenheit nach, ausgebeutet, vnnd vnns nun seine nachgelassene wittib Sidonia von Kirchberg, demutichlich Ersuchen vnnd bitten hat lassen, Wir in sölche ausbeutung der Ackers mit gnaden Consentiren vnnd willigen wolten, Das wir derwegen, In vorgemelte ausbeutung oder verwechsellung angerechts Ackers, alls der Lehenherr, gnedichlich Consentirt vnnd gewilligt haben, Thun das auch also wissentlich hiemit in Crafft dieses Brieffs, den wir zur vrkundt mit eigner Hant vnderschriben vnnd vnser Fürstlich Secret dafür drucken heissen, Geben zu Wolffenbuttel am 23 tage des Monats Maij Anno ꝛc. der weiniger Zall Sechs vnnd Sechzigk.

Aus einem Diplomatario des Klosters Riechenberg aus dem 16. Jahrhundert. S. 237 a.

№ 8.

Heinrich Karl von Kirchberg beschwört als Probst vom heil. Kreuz-Stifte in Hildesheim in eigener Person die Capitulation.

Mittwoch den 19. September 1571.

Nos Henricus Carolus de Kirchberg, Praepositus Collegiatae Ecclesiae Sanctae Crucis Hildesemensis, omnibus ac singulis has literas visuris et audituris notum fore cupimus, quod infra scriptum nostrum verum ac corporale in propria persona praestitimus et praestamus Juramentum in hunc qui sequitur modum. Inprimis videlicet, quod personalem residentiam faciemus apud dictam Ecclesiam sanctae Crucis in curia Praepositurae praedictae. Et interim, quod si hujusmodi Residentiam ex

causa legitima de licentia Capituli non faceremus, tunc volumus et debemus nostro nomine solvere singulis septimanis, scholaribus de Dormitorio dictae Ecclesiae Sanctae Crucis loco Elemosynae, ipsis per Praepositum dari consuetae duos solidos peinenses. Item dabimus Advocato seu famulo, ad quem tenendum Praedecessores nostri usque in praesens fuerunt obligati juxta concordata inter Capitulum et Praedecessorem nostrum Egerhardum de Wenden prout in literis desuper confectis latius continetur, quae omnia nostro nomine ratificamus et approbamus. Item Vicario Praepositi expensas debitas et consuetas faciemus, et cum familiaribus nostris et equis ad extorquendum praebendas fratrum dictae Ecclesiae S. Crucis ac fructus ad easdem spectantes, cum requisiti fuerimus, diligentem operam et cooperam dabimus. Item bona dictae Praepositurae atque alia ejusdem Ecclesiae bona nec ipsi infeudabimus, nec aliquo modo obligabimus. Et si per Praedecessores nostros illicite alienata vel distracta fuissent, hoc non modo non ratificabimus, verum etiam efficaciter pro nostro posse ad jus et proprietatem Praepositurae et Ecclesiae revocabimus. Item de Exuviis et Beedemund nec ipsi aliquid detrahemus, vel fieri faciemus, nec quisque nostro nomine in haec se intromittet, nisi per Capitulum requisiti, sed faciemus ea sublevari per Cellerarium ipsius Ecclesiae, qui porriget nobis de iis partem nostram. Item jura, Privilegia, Consuetudines dictae Ecclesiae S. Crucis servabimus et fideliter defendemus. Item in homines et lithones ipsius Ecclesiae Sanctae Crucis nullam exactionem faciemus, nec exactiones aliquas in eas ab aliquo, quoquo modo sponte fieri faciemus, nisi de consensu Capituli ejusdem. Item de Administrationibus, praebendarum Institutionibus et Destitutionibus bonorum dictae Ecclesiae S. Crucis nihil disponemus neque nos quomodolibet intromittemus. Item in Curia dictae Praepositurae de novo nihil aedificabimus, vel in antiquo reformabimus, quod lucem aestuarij Vicariorum vel Dormitorii Canonicorum dictae Ecclesiae impediat, vel eorum

fenestras obumbret. Item si aliqua bona lithonica vacare contigerit, Capitulum dictae Ecclesiae S. Crucis ea sibi retinere poterit, vel vendere, et si vendiderit, medietas pretii cedet dicto Domino Praeposito, sicut de Exuviis. Item Discordias inter Capitulum dictae Ecclesiae et Praepositos, quae fuerunt per Praedecessores nostros sedatae ac sopitae, non resuscitabimus. Et quoniam in Causis Lithonicis ab inferiori Judicio, vulgo Meyerding, saepe numero appellatur ad Supremum Judicium Praepositi, in quo causae hujusmodi finaliter deciduntur, vulgo Probstding nuncupatum, quod quidem supremum Judicium in pluribus annis non est servatum, ex quo multa incommoda Ecclesiae ac Partibus hinc inde obveniunt, et Lithones de hoc plurimum conqueruntur. Qua propter procurabimus, quod hujusmodi Judicium, Probstding, in posterum omni triennio effluxo in loco solito ac consueto expensis nostris, ut moris est, absque ulla dilatione servetur. Sic me Deus adjuvet et haec sancta Dei Evangelia. Ne igitur super praedictis Articulis in hoc Juramento contentis dubium quandoque oriatur, neve Juramentum per nos praestitum Capitulo Ecclesiae S. Crucis, in aliquo praedictorum articulorum vacillet, Sigillum nostrum in hujus rei fidem ac testimonium praesentibus duximus appendendum. Actum Anno Domini Millesimo quingentesimo Septuagesimo primo, die Mercurij, decimo nono Mensis Septembris.

Concordat cum originali.
Joh. Wilh. Barch Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz-Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. №. 22.

№. 9.

Ernst von Wrisberg, Probst des St. Mauritius-Stiftes vor Hildesheim, wünscht, daß ihm das Capitel zum heil. Kreuze in Hildesheim den Besitz seiner von Heinrich Karl von Kirchberg erhaltenen Probstei einräume, und stellt selbigem, da ihm die nöthigen Confirmationsbriefe noch nicht zugekommen, einige Bürgen zur Sicherheit.

Geschehen im Januar 1576.

Wir Ernst von Wrißberg, Praepositus Montis S. Mauritij für Hildesheim, Thumb-Herr und Probst der Collegiaten Kirchen Sanctae Crucis in Hildesheim, Bekennen vor Unß Unsere Testamentarien und Erben in- und vormittelst dieser Unser obligations Schrifft öffentlich und thuen damit kundt jedermenniglich; So und nachdem Wir von dem Edlen Ehrbahren und Ehrenvesten Henrich Carlen von Kirchberg Praeposituram Ecclesiae S. Crucis per liberam Resignationem an Unß gebracht und darauf nun ferner Possessionem von dem würdigen Achtbahren und wohlgelahrten Herrn Dechandt Senioren und Capitul obgemelter Stiffts Kirchen zu nehmen willens. Dieweil wir aber literas expeditas Juris nostri darüber von gebührlichen öhrtern und Enden noch zur Zeit nicht erlanget haben, und gleichwohl Ein würdig Capitul obbemelter Kirchen Unß darinne zu gratificiren, und (do Wir Ihnen dafür gnugsahm Caution Indemnitatis thuen würden) Unß hinwieder auf die gemelte Probstey Possessionem aus Gunst nostro periculo zu geben nicht ungeneigt; Demnach wollen Wir Ihnen darfür diese Unsere günstigen HHen und guten Freunde, alß nemlich die Ehrwürdigen Edlen, Ehrbahren und Ehrenvesten, auch die würdigen Ehr- und Achtbahren HHen Nicolaus von Zerssen, und HHen Asschen von Beveren, beyde Thumbherren der Kirchen zu Hildesheimb rc. Herrn Bartoldt Barta (Barla) und Herrn Heinrichen Bonen beyde Canonici der Stiffts Kirchen Montis S. Mauritij für Hildesheimb vor rechte selbst schuldige Burgen gesätz haben rc. Als wäre es Sache, daß vielgemeltes Capitul Sanctae Crucis jennigen Schaden dieser Sachen halber quovismodo erleiden würde, daß dann die gemelte Unsere Bürgen beneben Unß sub hypotheca omnium bonorum, oder aber bey einem gewöndtlichen Closter-Leger dafür seyn und hafften sollen und wollen, Biß die erlittene Schäden und Interesse desfallß obberürtem Capitul durchaus erganțet und genugsahm erstattet wären. Wir wollen auch vor Unsere Persohn (do etwahn dermaßen Schade ermeltem Capitul und Kirchen entstehen würde) pro non admisso gehalten werden.

Deßen zur Urkundt stetter und fester Haltung, haben Wir Principal und Selbstschuldige Bürgen diese Caution und Vorsicherung mit Unseren angebohrnen Pittschafften befestiget und eigenen

Händen untergeschrieben. Geben nach Christi Unsers lieben Herrn Gebort Funffzeihn hunderth darnach in den Sechß und Siebenßigesten Jahr, Mittwochen post Æpiphaniae Domini.

(L. S.) Ernst von Wrißberge, mpp.

(L. S.) Clauwes von Zerssen, mein handt.

(L. S.) Assverus von Beueren, der jüngere, myn handt.

(L. S.) Bartholdus Barta, in fidem manu pp.

(L. S.) Henricus Bone, manu pp.

Concordat cum originali.
Joh. Wilh. Barch, Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz-Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. №. 24.

№. 10.

Vergleich des heil. Kreuz-Stiftes in Hildesheim mit Heinrich Karl von Kirchberg wegen der von ihm eingezogenen Probstei-Gefälle am selbigen Stifte.

3. März 1587.

Zu wissen Nachdem sich ein Zeitlang hero Mißvorstände, Irrung und Gebrechen zwischen Ein Ehrw. Capittel S. Crucis an einem, und dem Ehrw. Edlen und Ehrnvesten Heinrich Carll von Kirchbarge anderstheils von wegen ettliches Anno 77 und Anno 78 von ermehlten Heinrich Carll &c. einem Ehrw. Capittul gehemmeten und folgendes hinweggenohmmenen Korn und Getreidis, gleichfals auch etzlicher auffgehobenen Pfenning-Zinße, und dan zweier Lehen, Alß nemblich der Thesaurey und Vicarey S. Barwardi und Epiphanij erhalten. Alß seindt sie heut dato durch Uns hernach benante von beyden Theilen darzu erbettene Scheidts-Freunde und Unterhändlern Alß wegen eines Ehrw. Capittuls S. Crucis herren Hermannum Abt zu S. Gohdehardt, und Theodoricum Lüdeken der Rechten Doctoren &c. und dan von wegen erwehntes Heinrichs Carls Herren Gebhardt von Bottmer, Thumbscholastern und Dieterich Schwan, Pfenningschreibern auff

gepflogene fleisige Unterhandelung solcher vorberührter zwischen Ihnen schwebende Irrungen und Gebrechen mit allerseits ihren guten Willen Wissen und Volwort, jedoch uff des hochwürdigen Durchleuchtichsten hochgebohrnen Unsers gnädigsten Churfürsten und herrens rc. Ratification und Beliebung vereiniget, verglichen und vertragen folgender gestalt und also, und so viel zum ersten anlangen thut die beyde Lehn, alß die Thesaurey und Vicarey S. Barwardi und Epiphanij welche Lehn von berürten Einem Ehrw. Capittul in Integrum Restitutio auch die jetzigen detentores derselbigen abzuschaffen und die Possessores zu voller Uffnahm ungehindert wiederumb gestatten, und kommen zu lassen, ist gesucht und gebetten worden.

Ob nun wohl und so viel die Vicarey S. Barwardi und Epiphanij betrieffen thut derselbigen Restitution von Einem Ehrw. Capittul derowegen nicht für unzimblich sondern billig erachtet, daß weilandt Herr Günter Widershausen seeliger von Ermelten Heinrich Carll alß Praeposito vorberührte Vicary zu behuff seines Sohns Caspari Widershausen contentiret, Er der Hr. Probst Heinrich Carll etc. auch demjenigen, so solche Vicarie ad fideles manus resigniret, dieselbige conferiret und verliehen und also wegen angezeigter Ursachen alß daß sie einmahl von ihm contentiret, auch demjenigen, so sie zu behueff ermeltes Caspari Widershausen ad fideles manus resigniret, verliehen und conferiret seines ferneres Consens bevorab aber wegen den angezogenen litis pendentis vor unnothen erachtet rc. und aber dagegen von mehrgedachten Heinrich Carll ein und für geredet; Demnach von einen zu dießer Vicarie gegebenen Consens Meldung geschehen, hätte Er wohl erleiden und nachgeben können, daß Tempore Vacationis der Widershausen Collationem et Possessionem gebetten, damit Ihm nicht vonnöthen geweßen pro Conservatione sui juris Maximiliano Zerßen dieselbige zu conferiren, aber demnach man sich anfänglich hinc inde dahin erklärt die jura Partium in dieser Handelung nicht zu disputiren, und es gleichwohl an dem da Eines Ehrw. Capittuls Suchen dißfalß Raum und Statt gegeben werden solte, daß Er sich selbst an seinen Rechten und jure dadurch merklich praejudiciren würde, und derowegen gebeten in Inen dißfalß nicht zu dringen, besondern

beyden Theilen Ihr jus zu disputiren, und auß zu überheimstellen, alß ist vorberührter Punct damit gleichwohl Ein Ehrw. Capittul vielfältige An= und überlauff geübriget, und sich niemandt über sie versagener oder verweigerter hülffe oder rechtens mit fuge sich zu beklagen, dahingestellet und verabscheidet, daß mehr höchstgedachter unßer gnädigster Churfürst und Herr 2c. ersuchet werden solle in dießer Sache Commissarien zu verordnen, für denen die Parteyen Ihre jura disputiren, und deduciren, auch ihre rechtliche Nothdurfft zuschriefften gegen einander biß zum Beschluß einbringen, welches alßdan auff einen unverdechtigen Ohrt sich des rechten darüber zu erholen und zu belehren uff der Parthey Unkosten verschicket werden solte, und waß alßdan uff erholte solche rechts belehrung zu recht erkant, und gesprochen, daß Es beyde Parteyen appellatione remota entlich darbey beruhen und wenden laßen sollen.

Was aber die Thesaurey anlangen thut, demnach sich Ein Ehrw. Capitul dahin vernehmen laßen, wie daß die Kirche und daß Capitul zum heil. Kreutz mit sonderligen Privilegien versehen, daß die Collatio derselbigen nicht dem Probst, sondern dem Capitul gebühre und zustehe, und daß Ein Ehrw. Capittul toties quoties, und so offt sie vacire; Einem Person des Capituls zu conferiren und zu verliehen habe, wie sie den solchs mit gnugsamen, glaubwürdigen schrifftlichen Documenten und Urkunden, so Ihm Heinrich Carll 2c. zu sehen und zu verleßen können gezeiget und fürgelegt werden, genugsam beyzulegen, zu bescheinen und darzuthun und daß sie also derowegen und auß angezeigten Ursachen Ihm Heinrich Carll daran keine Collatur geständig weren noch einräumen könnten, ohne daß auch daß vorberührte Thesaurey wider der Kirche Privilegien, alt Herokommen und Gewonheit von Ihm Einer nicht qualificirten Person und so kein Canonicus conferiret und vorliehen und aber Heinrich Carl sich darauff dahin resolviret und erkläret, wofern ihm die angezogene Privilegia, oder brieffliche Documenta und Urkundt zu sehen und zu leßen gezeiget fürgelegt und kräfftich docirt würde, daß Ein Ehrw. Capitull zu der Collatur nochmahls befuget, daß Er uff solchen Event dieselbige nicht zu fechten, sondern sich mit dem Capitul difffalß zu vergleichen erbütig 2c. alß ist von Einem Ehrw. Capittul

solch sein Erbieten angenommen und sollen Ihm darauff vorberürtes Privilegii Documenta und Urkundt gezeiget und vorgeleget werden, dadurch dan dießem Punct also seine Maß biß dahin für dißmahl gegeben worden.

Daß hinweggenommene Korn oder Getreide, so sich laut einer übergebenen designation oder Verzeignüß in die hundert Fuder, die auffgehobene Pfennigzinse aber, so sich in die Sechs- und Sechzig gulden Müntz und neun Groschen ohne die Gänße und Hühner und waß sonsten den Personen an den Obstzehnten hinweggenommen erstrecken thut, anlangende, ob nun wol von Ermelten Heinrich Carll den Herren des Capitels zu Gemüthe führen und anzuzeigen gebeten, wie Er dahero daß sich weilandt der Herr Thumbdechant seeliger in die Probstey getrungen und Possessionem erlanget, in merklichen großen Schaden gerahten, so durch daß gehobene und hinweckgenohmmene Korn nicht zu erstatten ohne daß Er auch der andern Probstey wegen in großen Kosten und Unvermögen verlieffe, jedoch weil Er nicht gemeinet, solches mit Einem Ehrw. Capitul zu disputiren, besondern in Dero Zuvorsicht stünde Es würden die Herren des Capittuls solche seine Gelegenheit günstichlich zu Gemüht führen und bedenken, und damit die Herren zusehen, daß Er mit Ihnen dißfalß gerne Richtichkeit haben, verglichen und vertragen sein wolte, were er des erbietens viertzig Fuder auf folgende Maß hinwiederum zu geben und zu bezahlen.

Nemblich daß die Herren des Capituls daß Corpus Praebendae so lang an sich behalten und darneben die Zinßen auß dem Meyerhoff zu Dincklar haben sollen, biß Sie dieser viertzig Fuder zur Gnüge habhafft gemacht, und bezahlt ꝛc.

Wiewohl nun Ein Ehrw. Capittul darauf repliciret, daß solches sein in- und fuhrwenden nicht eine erhebliche und gnugsame Ursache sich der gesuchten restitution und Erstattung des hinweg genommenes Korns darmitt zu entschutten mit anzeigten außführligen bericht, wie daß sie auff erstlich mandiren und befehlen mehr höchstermeltes unseres gnädigsten Churfürsten und Herrn alß Päbstl. Commissarien weilandt dem Hrn. Thumbdechanten selbiger die Possessionem der Probstey hat eingegeben und wiederfahren laßen, und daß Ihm disssfalß nicht zu imputiren Quod qui jussu judicis, vel Magistratus aliquid facit, toto malo

facere non videatur, sed parere necesse habeat, zu dem daß Er wegen der andern Probstey uff dem Berge in großen Schaden und Vnvermügen vertiefft resaliert wehre ꝛc.

Aber demnach Ein Ehrw. Capittul mit ihm diese Sachen. auch nicht zu disputiren gemeinet und damit Er im Werck zu spüren, daß sie mit Ihm dieß, alß auch Richtichkeit haben verglei-chen und vertragen sein wolten, ob sie nun wohl auß angezeichten Ursachen Fueg und Ursach gnugsamb hätten, bey Ihre Forderung zu beruhen und zu verharren, so wolten sie doch friedliebens halber für solchen erlittenen und Ihnen zugefügten schaden achtzig Fuder Korns nehmen, dieselbige nicht allein von dem Corpore Praebendae und dem fürgeschlagenen Meyerhoff zu Dincklar, sondern auch auß dem angehörenden der Probstey Zehnten zum Steuerwaldt so lange zu helfte uns anzunehmen, biß die vorberührte Summa der achtzig Fuder Korns gäntzlich abgetragen und bezahlet, zuversichtichlich Er würde sich ob dem nicht beschweren, in betracht daß etzliche Jahre daran gehoben und eingenohmmen werden müste, da doch Ihnen in kurtzer Frist, und in zweien Jahren vorberührte Summa Getreides zusambt den Pfennigzinßen hinwechgenommen, ohne daß auch do sich der Todesfall mitlerzeit mit ihme begeben und zutragen solte, den doch Gott der almächtige nach seinen vetterlichen gnädigen Willen noch lange Zeit fristen und einstellen wolle, sie gantz und gaar aber den Schaden hero streichen müsten ꝛc. So findt jedoch uff fleißige gepflogene Unterhandelung, und daß Er Heinrich Carll ꝛc. sich dahin erkläret, daß Er seinen eußersten Vermügen nach ein mehrers nicht thun könte, und derowegen in Ihne ferner nicht zu tringen gebetten, dießes Puncts halber auch entlich dahin verglichen und vertragen, daß Ein Ehrw. Capittul sechsich Fuder Korns für solchen Ihnen zugefügten und erlittenen Schaden nehmen wollen, und daß sie dieselbige auß dem fürgeschlagenen Meyerhoff zu Dincklar, und dem Corpore Praebendae so lang heben und einnehmen, auch an sich zu behalten gemächtichet sein sollen, Omnibus deductis tamen inde oneribus, welche Er Heinrich Carll ꝛc. von den andern Einkommen der Probstey zu ertragen verpflichtet und schuldig sein soll, biß die vorberürte Summa der sechzig Fuder gäntzlich abgetragen, vergnüget, und bezahlet, jedoch hat sich Ein Ehrw. Capitul S. Crucis hierbey dahin erkläret,

daß sie durch dieße gütlige Handelung und eingewilligten Abtrag weder summo Pontifici atque Ipsius Provisioni; Item R^mo tanqüam delegato Apostolico, noch jenen, oder Ihm Heinrich Carll 2c. noch jemandt anders an seinen verhofften Rechten etwas zu praejudiciren, oder daß geringste dardurch zu begeben nicht gemeinet, sondern daß Sie Einem Jeden sein jus salvum atque integrum hirmit bedinget, und fürbehalten haben wolten, daß auch die ferner bey mehr höchstgedachten unßerem gnädigsten Churfürsten und Herren richtigmachung und entlich Abhandelung der Haubtsachen und waß demselbigen anhengig sein mag Ihm Heinrich Carll obliegen soll 2c. 2c.

Und sindt also beyde Parteyen vorberührter Ihrer Irrung und Gebrechen; jedoch wie zuvor gemeldet, alles uff Ratification und beliebung höchst Ermeltes Unsers gnädigsten Churfürstens und Herren 2c. durch Uns vorgedachte Unterhandelere mit allerseits Ihren guten Willen, Wissen und Volbort verglichen, vereiniget und vertragen, und darüber zwei gleichlautende Vertrags Nottell verfertiget und auffgerichtet, welche dan wir die vorberürte Unterhändelere zu mehrer Urkundt mit Eigenen Händen untergeschrieben haben, und mit Unßerem gewöntlichen Siegele oder Pittschafft untergedrücket, und Einer Jedern Partey eine davon überantworden und zustellen laßen. Geschehen und gegeben zu Hildesheimb den 3ten Martij Anno 2c. 87.

Hermannus Abbas S. Godehardi mpp.

Gevert von Botthmar mein handt.

Theodoricus Lüdecken der Rechten Doctor mpp.

Theodoricus Schwaen manu pp.

Pro Copia — copia concordante
Joh. Wilh. Barch, Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz=Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. № 29 b.

V.

Ein Fürstliches Vogelschießen, gehalten zu Johannis 1581 bei Schloß Gröningen im Halberstädtischen.

Gedichtet von Sebastian Luther.

Mitgetheilt vom Archivsecretair Dr. Grotefend.

Das im Nachfolgenden gegebene Gedicht ist dem Autographon des Verfassers, welches unter verschiedenen großentheils die Herzoge Julius und Heinrich Julius von Braunschweig betreffenden Gedichten im hiesigen Königlichen Archive aufgefunden ist, entnommen und wird, obgleich es auf besondern dichterischen Werth gerade keinen Anspruch machen kann, Manchem unserer Leser doch als ein Beitrag zur Sittengeschichte Niedersachsens Interesse gewähren. Ich habe mich bemüht, in den Anmerkungen Nachweisungen über die verschiedenen in dem Gedichte auftretenden Personen zu geben, so gut wie sie eben zu finden waren; nur über zwei Personen, den Hans Gebhard von Heim (Vers 570) und den Joachim von Dorstadt (Vers 614) habe ich nichts Weiteres finden können.

Ueber den Verfasser des Gedichts wissen wir Nichts, als was er uns in seinem Gedichte selbst von sich erzählt. Er nennt sich in dem Schlußworte, einem Akrostichon (V. 983—1001), Sebastianus Lutherus und war augenscheinlich einer der vielen Geistlichen und Lehrer, welche in Folge der im Jahre 1577 von dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz in seinem Lande eingeführten Lutherischen Kirchenordnung ihrer Dienste entlassen wurden, weil sie fest an dem Zwinglischen Glaubensbekenntnisse hingen, das sein Vater, der Kurfürst Friedrich, in der

Unterpfalz eingeführt hatte[1]). Er war aus der Unterpfalz, mit Zurücklassung seiner Frau und seiner Kinder (V. 986—992), nach Sachsen gegangen (V. 126), war in Leipzig, Halle, Magdeburg, Kloster Bergen, Braunschweig und Helmstedt gewesen (V. 133—135) und suchte nun durch dies Gedicht die Aufmerksamkeit des hochgebildeten Herzogs Heinrich Julius, des damaligen (protestantischen) Bischofs von Halberstadt, auf sich zu ziehen. Welchen Erfolg diese seine Bemühung gehabt, ist eben so wenig bekannt, als die weiteren Schicksale des armen Vertriebenen; wenn aber die Charakterschilderung des Herzogs, wie sie die vom Hofcapellan Peter Tuckermann gehaltene Leichenpredigt entwirft: „S. F. G. haben nicht wohl Nein sagen können; Welches viele, die es am wenigsten verdienet, wohl gewust“, richtig getroffen ist, wird er seinen Zweck erreicht haben.

Ein lustige vnnd kurtzweilige Beschreibung deß Fürstlichen, Adelichen vnnd Lieblichen Schutzen Hoffes, so zu Hauff Gruningen, im Bisthumb Halberstadt, auff Johanniß-Baptistae, gantz Furstlich gehalten worden, zu ehren geschrieben

Dem Hochwirdigen, Durchleuchtigen Hochgebornenn Furstenn vnd Herrn, Hernn Heinrico Julio Postulierten Bischoffen zu Halberstadt, vnd Herrn Philippo Sigißmundo, Herrnn Joachimo Carolo, Herzogen zu Braunschweig vnd Lunenburg.

Deß durchleuchtigen Hochgebornen Fursten vnd Herrn, Herrn Julij Hertzogen zu Braunschweig, Söhnen, samptlich vnd sonderlich, seinen Gnedigsten Fürsten vnd Herren.

---

[1]) Die Zahl derselben wird auf mehr als 600 angegeben. Vergl. Wundt, Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte des Kurfürstenthums Pfalz. Bd. II. S. 81 ff. 126 ff.

Item

Allen Fürstlichen Räthen, so Neben, Mitt vnd Bey disem Schützenhoff, derer Namen, so viel als möglich alle namhaftig gemacht werden sollen, persönlichen mit ihrer Dapfferkeit gewesen vnd gezieret haben

Erstmals Ex tempore gestellet, Nachmals durch bessern bericht, zum andernmal vbersehen, durch vnten vnterschriebenen gesellen.

Anno M. D. LXXXI. Mense Julio.

Ess war ein mal ein starcker Heldt,
Der vnter die Lawen ward gezeldt,
Ein gwaltig Mutig Namhafft Lew,
Auch fruchtbar andre zeuget mey,
5 Der hieuor grosse wunder that,
Im Lewen Mutt geendet hat,
Hertzog vnd Großmechtiger Furst,
Ein hitzig gmütt das stetig durst,
In seinem Hertzen, hat er gar,
10 **N**achdem er mechtig streidtbar war,
Recht Lewen Hertz vnd kecken sinn,
Ist immerdar wol kommen hin,
Crefftig allweg zu kempffen hatt,
Hilff Gott wie kün er zu hin tradt,
15 Der tratt herein nach Lewen artt,
Auff beiderhalb hatt er ein Bartt,
Gladtbärtte mit zweyen Zacken,
Kein Lew wie starck kond ihn zwacken,
Auch der ihn ein weng hatt angrochn,
20 Der wer zerschmeltzt bis auff die Knochn,
So gwaltig braust er mit sein Mundt,
Sehr scharff vnd hell er füncklen kondt,
Mit beiden augen, sonst gantz allein,
Och wie stoltz vnd keck gieng er herein,
25 Mit seinen sehr scharffen klawen!
Das sich verducken d' ander Lawen.

Der Lew wie gschwind sich wand herumb,
Wan er sah einen zu sich kumb,
Hinderwarts, gab ihm solchen Blick,
30 Das den empfiel das Hertze dick,
Vnd sprang zu ihm aus Lewens Crafft,
Biss er ihn ergreyff gar sieghafft,
Demselben in sein stoltzen Mutt,
Gantz schmertzlich rott maldt seinen Hutt,
35 Tractiert ihn auch mit Scepterss Stangn,
Sein Hendsch er da must lassn hangen,
So krefftig er zu ihnen tradt,
Wen er mit Lewn zu streitten hatt,
Wen ander Thier vnd Hunde schwach,
40 Erzeigten sich in Vngemach,
Vnd wolten Krieg, Auffrhur fangen an,
Dan wagt sich der Law lobesan,
Der solch Vnfug wolt leiden nicht,
Fur grim, Eysn, Stein vnd stahl zerbricht,
45 Eh er sich so gantz liess zwingen,
Darzu in ein Bockshorn liess dringen,
Bgegnet eim vngehewren thier,
Ob er gleich solt verlieren schier,
Sein Gmach, darzu sein lustigs Hauss,
50 Bhielt sein Crefft Er doch vberauss,
Vnd gaben nur der Thier vngmach,
Zu grösserer Sterck, mehr Vrsach,
Das nun solch zerstört Lewen Nest,
Also orniert, wirdt itzt ein Vest,
55 Genandt, welch gantz stark verwardt,
Wolan der Law also gebardt,
Wen er ein weng kund ruhen sein,
Zog er noch mehr der Lewenlein,
Ein Jungen schonen Julium
60 Der Mechtig Starck vnd trefflich frum
Gar vorsichtig, hochweiss vnd klug
Das er sein vnd seiner Lawen fug
Betrachtet hat hochloblich schon

Vnd das er die Religion
65 Sein Lewen jung, vnd Thierlin klein
Beybracht die vnterthenig sein
Im gantzen Gbiet s Braunschweigsche Hauss
Vbt er sein fromkeit vberauss
Mitt christlicher Reformation
70 Welchs rhumet alle Nation
Diss ist ein wunder Lewen mutt
Welchs ander prechtig Lewen Gutt
In ihrer Sterck mit nicht vermochtn
Ob sie gleich in Sterck vnd macht tochtn
75 Widder Lewen, Beren vnd Wülff
Hatt dieser Law Gotts rath vnd hülff
Das durch ihn gschach ein Sambsons stuck
Ein Lewen tratt er auff sein ruck
Der umbherging vnd grausam pral
80 Wie er sein Jung Lawn vberall
Verschlingen mocht vnd verfressen
So tratt er her auff Gotts vermessen
Auch greiff ihn frisch, mit seinen Klawn
Tratt ihn so hartt mit hohem vertrawn
85 **A**uff seinen Kopff, Zertt auff sein Rachn
Nichts anders kond der Hollhund machn
Den das er Crafft vnd zaenloss war
So gwaltig er zerquetschet gar
Auff das nun besser werd verstandn
90 Sag ich in Braunschweigschn landn
Hat diser Mutig Lewe frum
Ein Welt berhumbt Emporium
Rechtschaffen in aller macht
Chisto wens einer wol betracht
95 **Z**ugerust, ein kunstreich Lusthauss
O wie wol bestelt ists vbrauss!
Gar schön, mit thüren vnd pforten
Ich sag geschmückt an allen orten
Von Columnen vnd andern gzierdt
100 **L**ebndigem Gott der da regierdt

In ehren auffgerichtet ist
Vom Lawen Mutt zu seiner frist
Studia vnd freye künste bracht,
Doctores, Magistros z Helmstadt,
105 Sind all Eddle vnd theure Zier
Das recht Lusthauss auff Gotts Manier
Ja ein Ehren Pforten ists noch,
Da reitt ein, der Köng der Ehrn hoch,
Der ist **Doctor** vnd **Orator**,
110 Des ist der frumb Law **Fundator**,
Was mocht eim solchm Lewn auff erdn
Loblichers zugemessen werden?
Auch dieser Law mehr fruchtbar ist,
Wie sein Lenden Crafft zeugnis ist,
115 Vier zarter Junger Löwelein,
Zielt er mit sein zart Fröwelein,
Welch sollen werden bschrieben bald,
Damitt ich mich nit lang auffhalt,
Will ich sagen von ihr Natur
120 Das sie ihrem Groß Vattr, Vatter Pur
Mitt ihren zarten Jungn Klawn,
Nachartn den Vorfahren Lawen
Wie sie so wircklich abgericht,
Als erklert werdn soll im Geschicht.
125 Dan nach dem ichs hatt vernommen
Bin ich vom Rhein in Sachsen kommen
In so manch schön vnd werde stadt
Die ihren bsondern Namen hat
Darin ich sehr Glert leute fandt
130 Welch gantzem deutschen Kreyß bekandt
Von denen ich wol empfangen
Vnd an mir viel Gutts begangen
Als Hall, Braunschweig vnd Magdeburg
Helmstadt, Berg vor der Sudenburg,
135 Leipzig das berhumbt **Emporium**,
Auch ander herrlich leute frumb,
In disen Landen vberall

Ich fliehen hort vbr Berg vnd Thall
Ein Geschrey, wie das im Bisthumb
140 Halberstadt ein groſſ Schar hin kumb
Der Schutzen vnd noch mancher art,
Von Furſten vnd der Eddlen zart,
Das wer angeſtelt ein Fürſtlichs ſchieſſn,
Ich dacht wilt dichs nit lan verdrieſſn
145 Vnd macht mich alſo auff zur Handt
Biſſ das ich kam ins ſelbig landt
Von Halberſtadt nit ſo gar weit,
Will ſagen s war ein ſchone Zeit,
Gen Hauff Groningen zus Furſten Hauſſ,
150 Fand ich die Zeitung vberauſſ,
Nach Pfingſten auff Johanſſ geſchach,
Das man in grünem felde ſach,
Obſt, Korn, Getreide daher wachſen,
Als Gott lob im Land zu Sachſen,
155 Gar trefflich ſtund ich ſage war,
Der Himmel hell, das wetter klar,
Eß gieng lieblich in allen ſachen,
Schone feld grün Aw thet lachen,
Wie nun all Ding gar lieblich ſtund,
160 Ich frolich auch zu ſein begundt,
In dem ich mit vleiß mercken thet,
Hort pfeiffen, Paucken vnnd Trommet,
Zincken blaſen vnd Poſaunen,
Hort ſchieſſen als werns Carthaunen,
165 Eß ſang vnd klang als frolich her,
Fragt was für freud vorhanden wer?
Ward widder gfragt, Ob ich den nicht wüſt,
Was vor dem Thor wer zugerüſt?
Ich ſprach Nein, Man thet mein lachen,
170 Mocht doch mich zum Thor hnauſſ machen,
Da würd ich ſehen ſelbſt bericht,
Ich gieng flugs hin vnd ſeumpt mich nicht,
Aber noch eins ich fragte noch,
Lieber ſagt mirs, was iſt es doch?

175 Man sprach es ist ein Schützen hoff.
Da fiel mir in mein sinn hinein,
Das es das Geschrey müste sein,
Welchs mir in obberürten landen,
Zu mein Ohren kam zuhanden.
180 Ich gieng hin, als ich hinauff kam,
Mein Gott was kurtzweil ich vernam,
Ich sah hin vnd her mit verlangn,
Auffs erst ein sehr hohe stangn
Drauff ein Vogel in aller Höh,
185 Schwibt vnd schwebt, recht als ob er flög,
Eß waren langer Linien drey,
Mitt welchen die stang gehalten frey,
Verpflockt, dadurch bestund sie steiff,
Der Wind triebe sie, das er pfeyff,
190 Sehr starck vnd scharff im ganzen feldt,
Daruon nit weit zwey schon gezeldt,
Warn auffgeschlagen hübsch vnd fein,
Welchs dreyer Fursten war Gemein,
Diß gezeldt stund auf ein bsondern plan,
195 Da nit hingieng ein iederman,
Der war vmbgraben vnd verwardt,
Als obs wer ein schoner lustgardt,
Drinn stundn ettlich Beum von lindn,
Derselben ein must man hinden
200 Stehen, vnd nach einer scheiben
Schießen, lust vnd kurtzweil treiben,
Mit langen vnd sonst Pirschrhoren,
Das einem dauon sausten die ohrn,
Da warn auch sonst mehr Namhafft Herrn
205 Zu Roß vnd Fuss, Nah oder fern,
Geritten, gangen vnd gefahrn,
Welch all bey dem Furstlichn schiessen warn,
Theten gantz höfflich fein lustiern,
Vmb allerley Kleinodt zu rhürn
210 Die würffel, was durchs glücks gewalt
Gefiel, solchs ward verehret bald

Denen, welch warn verdiente leut
Nicht anders als zu einer beut
Das deucht manchen so gut zur Handt
215 Als ob er erlangt leut vnd landt
Solchs kam nun aus Gnedigem sinn
Mit Reverenz sies namen hin.
An diesem ort die Hochst person
War Bischoff Heinrich Julius [1]) schon,
220 Des hohen Bisthumbs Halberstadt
Der Junge Fürst den Namen hat
Hertzog zu Braunschweig in der frist
Dessgleichen zu Lunenburg ist
Ein Fürstlich Stam: Die Brüder sein
225 Durchleuchtig Fursten zardt vnd rein
Warn auch an disem schonen ort
An welchem sie gantz züchtig fordt
Spatzieren sein, an solchen enden
Fürstlich andere bey den Henden
230 Tractierten sie nach hoher weiss
Welchs rhümlich vnd ein Fürsten preyß
Wen sie in ihren iungen iarn
Von ihren Hoffmeistern erfahrn
Gutt sittn, Disciplin vnd verstandt
235 Welchs rhumbt ein ieder Furst zuhandt
Diser Furstn helt iedes Nomen
Zweyffels ohn ein bsonder Omen.
Itzt will ich ohn all verdriessen
Das Fürstlich vnd Adlich schiessen
240 Beschreiben, die Fürsten vnd Herrn
Forn ansetzen, nach wirden vnd Ehrn
Ein hohen Fursten lobesan
Der gar kunstreich wol schiessen kan
Mit langem rhor vnd Handbogen

---

1) Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, geb. 15. Oct. 1564, ist im Jahre 1566 zum Bischof von Halberstadt gewählt, 1578 als solcher eingeführt; er succedirte seinem Vater Julius in dem Herzogthume Braunschweig 1589 und starb den 20. Juli 1613.

245 Alſſ ders hieuor nit mehr gepflogen
Hertzog Heinrichen Julium,
Ein Furſten vnd ein Biſchoff frumb,
In wirden der gelegenheit,
Nach rechtem ſtand vnd Dapfferkeit,
250 Richtig was in ſich hat Heinrich,
Iſt deutſch ſo viel, als **Innenreich,**
Copiosus iſt er am Gſindt,
Von Hauſſ, Hoff, auch die drinnen ſindt,
Sampt allen gütern reichlich groſſ,
255 In geld, gut, Zinſſ, auch rend vnd ſchoſſ,
Völcker, Knecht, land, leut, Dorff vnd Stedt,
Liebhaber gantzen Hauſſgeredt,
Im Fürſtlichen Hauſſ vnd Regimendt,
Verſteht man durch **Heinrich** behendt,
260 So Reich war auch Keyſer Heinrich,
Hauſſ, Hoff, Volck, land, ſtedt vnd der gleich,
Er gnugſam hatt· Darumb zu handt,
Recht **Heinrich** iſt worden genandt,
Trefflich wol der Fürſtlich Nam bſteht,
265 Zu Biſchoffs **Heinrichs** Julij Zeit,
O das ich nun mit that vnd ſinn,
Gewaltig kondt beſchreiben hin,
Zweyerley an dem Fürſten Jung,
Von ſeinem Hauſſradt in ordnung,
270 Bſonder was **Heinrich Juliuſſ,**
Recht, dem keiner widderſprechen muſſ,
Anfenglich hat Biſchoff **Heinrich,**
Viel Hauſſradt, auſſn vnd Innenreich,
Nach hohem verſtand, Guter Natur,
275 Selbſt hört er Gottswort rein vnd pur,
Crefftig glaubt er dem Gottes wort,
Herrlich ein Hauſſradt, Eddler hort,
Wer diſes hat, heiſt recht **Heinrich,**
Ein gröſſr Keyſerthumb vnd Köngreich,
280 In diſer welt vnd Ewigkeit,
Gefunden wirdt zu keiner Zeit,

Vnstrefflich lehrer er in hat,
Nach Gottess wort vnd Kunsten dradt,
Demnach zwen Hoffmeister geschwindt,
285 Lieblich, mit ernst sanfft vnd gelindt,
Vorsichtig die wol studieret,
Nach den der Marschalck Regieret.
Ein Cantzelley berhümbt vnd weiss,
Nach disen Herren hat den preyss,
290 Beuoran die Amptschreiberey,
Vor der all Vnterthanen frey,
Richtig darin auch holn bescheidt,
Gewalt, vnrecht vnd das kein leidt,
Bey ehren Trew vnd aller pflicht,
295 Irgends einem geschehe nicht,
So hat der Bischoff anderss mehr,
Christlicher gestalt zu lob vnd ehr,
Hoffprediger Praeceptores,
O ich sag das da kein vergess,
300 Furstlich, Adlich in der Weysheit,
Frue, darzu spadt in aller Zeit,
Zu Ministriern bestellet sindt
Vors Erst Gotts wort; Kunst geschwindt
Hernach ist verordent schon
305 Alless Hoffvolck mit soldt vnd lohn
Löbliche Junckern Alt vnd Junck
Bey welchn Alln ist gut Ordnung
Ein Richtigkeit ist hie allzeit
Richtig gehts zu Nah vnd auch weit
310 So disem Bisthumb zugehört
Tugend schutzt man, Sünd wird zerstördt
Also ist Heinrich **Innenreich**
Das Bessr, als Reich Gottloss Köngreich
JULIUS sonst Ephebus genandt,
315 Kompt Jüngling auff deutschem verstandt
Ein Bischoff derselb zu Rom war
Alss Constantinus Regiert zwar

Ein Keyser[1]: Auch **Heinrich Julius** ist
Ein Bischoff Jung in diser frist[2],
320 Der Junge Herrn ich sage war
Sind mehr gwest: Da die Jar zal war
Tausend Funfhundert Neunzehn ebn
Thet Ertzhertzog Carlen geben
Zu Oestreich, ein Keysr, da er alt
325 Gleich der Jar zal, wie man dan zalt
Der weniger: Deshalb ich sag
Das man disen Hertzogen mag
Passieren lahn, auff dessen Stamn
Auch Reiche Keyser herkamen
330 Deff Braunschweig die groff werde Stadt
Furwar ein trefflich Zeugniff hat.
Derwegen auch der Junge Heldt
Mitt groffen Ehren wirdt gezelt
Ins Stambuch der hohn Keysr werd
335 Vnd Gott kan noch auff diser Erd
Auff disem Keyser Stam eben
Dermal eins ein Keyser geben
So ist nun **Heinrich Juliuff** frumb
Ein Furst vnd Bischoff im Bisthumb
340 Halberstadt, welchs wirdt anzünden
Das er wird geben zu Münden
Ein Bischoff[3]) trefflich hochgeacht
Das ists wen ich es betracht
Wird sich den ferner mehr begeben
345 Das ich itzt nit kan anzeigen eben
Sondern wills Gott, der rechten Zeit
Befholen han in Grechtigkeit
Der wird das loblich Hauff Braunschweig
Setzn auf Fürstlichn grünen Zweig.

---

1) Pabst Julius saß auf dem Stuhle zu Rom von 337 — 352.

2) Heinrich Julius war noch nicht siebzehen Jahr alt.

3) Im Jahre 1581 wurde Heinrich Julius nach der Resignation des Grafen Hermann von Schauenburg zum Bischof von Minden postulirt.

350 Itzund thue ich hie zum besten
Das kunstreich Schiessen hersetzen
Des durchleuchtigen Fürsten zardt
Wie der im Treffen hat gekardt
Will ich mit kurtzem wort zeigen an
355 Der thet gantz Fürstlich aufricht stan
Ansehnlich, gewaltig mit macht
Traff er den Vogel das es kracht
Nach einander, ist war, Fünffmal
Ohn was sonst die gar manche Zahl,
360 Zum Vogl auff der Stangen gezielt
Nach hoher art vnuerwanckt hielt
In Summ, ohn Furschwentz vnd ohn bossn
Hat disr Furst so gwiss geschossen
Als wer ihr Furstlich Gnad 20 Jar
365 Mit Schutz gewest vnd das ist war
Weiss auch das Mirs werdn bekand sein
Die Eddle Schutzen in Gemein.
Nun bring ich itzt auch zusammen
Kürtzlich der andern Fürsten Namen
370 **PHILIPPUS** darzu **SIGISMUND** [1])
Hat in der warheit disen grundt
Ist trefflich hoch, ein theur vnd werdt
Liebhaber der gerüsten Pferdt
In hoher acht mit Dapfferkeit
375 **P**reysten die Alten ein Manheit
Philippus in dem Man sie nandt
Vnuberwindlich sie angerandt
So sie stritten furs Vatterlandt
Sigismundus heist mit sinnen
380 **I**n Hertzenss Mund sieg gewinnen,
Groß land vnd leut mit hoher Crafft
Ist ein grosses gwinnen sieghafft

---

[1]) geb. 1. Jul. 1568; bald nach diesem Vogelschießen Domprobst zu Halberstadt, 1586 Bischof zu Verden, 1591 Bischof zu Osnabrück, gest. 19. März 1623.

Stewren vnd wehrn ist grösser Kunst
Muttwilliger, argr Hertzensbrunst
385 Vnd solch Tugend recht Lawen streidt
Nimbt auff die Hertz schon liebligkeit
Deß durchleuchten Fursten vnd Herrn
Vnstrefflich Natur von Hertzen gern
Solchs heist **Philipp Sigismund.**
390 Will nun sagen aus gutem grund
Was sey Joachim Carolus [1])
Den man passieren lassen muß
Ich will derhalben fragen frey
Ob auch Mysterium drin sey?
395 Antworte ich ohn arge list
Coeleste quiddam drinnen ist
Heist demnach des HERRN Aufferstehn,
Ioiakim als ich thu veriehn
Meinstu nit, das der Jung furst vnd Herr
400 Von tag aufsteig zu lob vnd ehr?
Sein Aufstand auch sich teglich mehr?
Carolus schickt sich wol daran
Alß Kong **Carlen** der grosse Man
Regieret hat in Frankenreich
405 Ohn forcht bezwang die **Saxen** gleich
Lieber hör vnd merck mich eben
Vnd diser **Carol** wird geben
So ein starckn Kärl, soll erleben
Das er als ein sehr grüner Zweig
410 HESSEN wird bringen zu Braunschweig.
Ferner ich nit will zeigen an
Was diser Carl ein starcker Man.
Für Ritter vnd der Helden stück
Wird enden durch ein Crefftig glück
415 Welchs glück ist selbst der starcke Gott
Der wird ihn fürn aus aller nott

---

1) geb. 23. April 1573; wurde 1492 Domprobst zu Straßburg; † 9. Oct. 1615.

Summa, Effectus wird zeigen an
Causas in disem Theuren Man
Solchs sey gesagt als ein lobspruch
420 Den dreyen Fursten zum geruch
Der Ehrn, ist alles gwislich war,
Damit ich nu itzt ferner fahr
Thu ich mit vleiss beschreiben,
Was für Herren theten bleiben,
425 Bey den Hochgeborn Fursten drey,
Wer ieder in seim Stande sey,
So warn ihr mehr der grossen Herrn
Von weitem, Nahen vnd von fern
Ich sage recht vnd sage war
430 Herr Ludwig von Brizga dar
Kommen derselb ist Thumbdechant [1])
Desgleichen Thumbherrn mehr zu Hand
Mit Namen Herr Johan SpitzNass [2])
Den Fürsten Jungk kein klein Zier was
435 Der mit nichten aussbleiben wolt
Der war Christoff von Marenholt [3])
Die Assenburger Gbrüder drey
Welch dahin geritten, gfahren frey
Augustus, Ludwig, vnd Hanss Ernst [4])

---

[1]) Ludwig von Brietzke war Domdechant von 1576 — 1588. Abel's Stiffts- Stadt- und Land-Chronik des jetzigen Fürstenthums Halberstadt. S. 568. Vgl. Leuckfeld, Antiquitates Gröningenses. S. 59. Lentzens Stifts- und Landes-Historie von Halberstadt. S. 309.

[2]) S. Leuckfeld, Antiquitates Gröningenses. S. 59. Anm. b. Antiquitates Walckenred. II. S. 31. Er war Probst des Marienstifts zu Halberstadt. Lentzens Stifts- und Landeshistorie von Halberstadt. S. 309.

[3]) Er war Probst von S. Pauli. Lentzens Stifts- und Landeshistorie von Halberstadt. S. 309 f. Später wurde er Dompförtner. Ebendas. S. 310. Vgl. Rehtmeier, Chronik S. 1079.

[4]) Söhne des kaiserlichen Obersten Johann von der Asseburg; August wurde Stifter der Reindorffschen und Falkensteinschen Linie,

440 Vnd ander welche auch von fernst
Zu solchem Schutzenhoff getretten
Die all gnedig sind gebeten
Von meim Gnedigsten Fürsten vnd Herrn
Ihrn Fürstlichn Gnadn zu dienen gern
445 Itzt soll ich gar mit nicht vergessen,
Vnd mit rechtem sin ermessen
Wer mehr gewesen ist allhie
Das ich mein tag so stadtlich nie
An keines Keysers Hoff gesah
450 So gwaltige Auffwarter da
Die alle mit einander gantz,
Auffmercken, in grossr Obseruantz,
Die Junge Fursten zum gleichen,
Der Erste war Cunrad von Schweichel [1]),
455 In hoher acht ein dapffer Man,
Der Grosshoffmeister gnandt werden kan,
Ist ein solcher der wol studieret,
Vnd weiß was heißet observieret,
Fürsten vnd Herrn, Noch einer mit,
460 Der dabey war, heisset Gottfriedt
Hermmayß [2]). Der versteht die sachen,

Ludwig Stifter der Schermkeschen und Hindenburgschen Linie und Hans Ernst Stifter der Peßekendorffschen Linie. S. Denkwürdigkeiten des Freiherrn A. F. von der Asseburg. (Berlin 1842.) S. 6.

1) Ueber den Hofmeister Curt von Schwicheldt, geb. 1547, † 1585, s. Leuckfeld, Antiqq. Walckenred. II. p. 31. Rehtmeier, Chronik p. 1050. 1087. Vogell, Geschlechtsgeschichte des Hauses von Schwicheldt S. 225. §. 45. Cfr. Diepholdii oratio de Henrico Julio Gwelphio. (Helmaest. 1613.) fol. 5, wo es heißt: „Quaerebatur, qui principi Henrico Julio non minori cura atque diligentia et quotidie praeesset. Is repertus fuit Conradus a Swichelt, vir nobilissimus, in litteris et legum studio versatus, Brunsvigius, et magnae auctoritatis homo, qui — sedulo cavit, ne quid deesset educationi ejus, in quem omnes paene oculos converterant."

2) Gottfried Herrnmeyß, aus Löwen, Hofmeister des Herzogs Julius. Algermann, Leben des Herzogs Julius, S. 7. In Diepholdii oratio de Henrico Julio Gwelphio (Helmaest. 1613.) heißt es

Ist wol erfahrn in vieln sprachen,
Kan latein, Italianisch,
Französisch, darzu Hispanisch;
465 Gutt Deutsch, welchs ein wunder ist,
Kan wol reden zu ieder frist,
Ist war, redt gut Brabendisch,
Vnd ander mehr sprach auslendisch,
Ist in Veritate rei
470 Doctus vir, Caniciej
Senectus hat für Jugend preyss,
Das ich mit Cicerone bweiss,
Vnd ist Mänlich zu allen stunden,
Hat auch viel Vnglücks vbrwunden,
475 Gar viel Gefehrligkeit erlitten,
Doch mit allen ehrn durchstritten.
Weil an beiden Hoffmeistern viel
Gelegn, Ihr lob ich preysen will
Lebn nach der weisheit vnd Tugendt,
480 Vnd verachtn nit Fürstlich Jugendt,
Han weisheit, wondt dem Alter bey,
Das bweisen sie auff mancherley,
Derhalb weislich Fürsten Regiern,
All ding vernunfftig ordiniern,
485 Vorsichtig in ihrm thun auch schwindt
Gewitzigt worden manchmal sindt,
Der weg sie auch Ihr Ding vorsehn,
Zu rechter Zeit eh sie geschehn,
Vleiss gebrauchn sie zaller zeit,
490 Auffmercklich mit verstendigkeit,
Auff alle ding merckn in eine sumb,
Was, wer, wen, wie, wo vnd worumb,
Sie sindt verschwiegen vnd gar still,
Vnd redn vnnützer wort nit viel,

---

fol. 5: „inque iis erat vir praestans et elegans et antiqua fide Gotfridus Hermesius Belga, qui ab adolescentulo praesto fuerat duci Julio Lovanii, Lutetiae et passim per Germaniam“.

495 Bestendigkeit sie redlich han,
In allen Dingen, Thuen vnd lan,
Dartzu auch sich gantz dapffer stelln,
Den Adlichen sich zugeselln,
Hütn sich fur vnehr laster vnd schand,
500 Grossthetig allweg seint Ihr handt,
Haltn streng Ihr Adeliche Pflicht,
Brieff vnd siegel sie schwechen nicht
Gerechtigkeit han sie erkendt,
Dem Vnrechten machn bald ein endt,
505 Die Messigkeit ist Ihre Zierdt
Welch von Natur in ihn Regierdt
Kün vnd Starck der Ehrnvhest Conradt
Von Schweichel, ist allzeit Vollradt.
Gar lind sind sie vnd sanfftmütig,
510 Mitleidig, Barmhertzg vnd gütig,
Der Gottfried ist auch Hoffmeister,
Aller Tugend selbst ein leister,
Der merckt auch auff mit Dapfferkait,
Das den Jungen Fürsten kein leidt,
515 Im fallen odder sonst gefahr,
Geschehen kondt, ist warhafft war.
Noch einer war hie, hiess Levin
Von Börstel [1]), er allweg erschien
Beyn dreyen Fürsten aller Ding
520 Ein Fürstlicher Radt, vnd Kämmerling
Dise allsampt mit Namen
Warn bey den Fürsten zusamn
Vnd noch viel mehr welch da zu Hand
Bleibn von mir dismal vngenandt.
525 Was nun für Schutzen warn im Spiel
Ich sehr in kurtz itzt zelen will

---

[1]) „Non praeterire decebit, qui a latere fuerunt duci et cubiculis, Ludolphum Alvenslebium et Levinum a Borstel, juvenes apprime nobiles et eximie doctos, ex quorum conversatione proficeret itidem.“ Diepholdii oratio de Henrico Julio Gwelphio fol. 5. S. auch Rehtmeier, Chronik S. 1076.

Mein Gnedigster HERR der Bischoff zardt
Den Vogel hat getroffen hardt
Gar grausam hart ihm zugeschantzt
530 Das er sich viel mal vmb her wandt
Vnd wen ihn traff des Fürsten polt
Kehrt er sich als ob er sprechn wolt
Keine stein poltzen so scharff gewetzt
Vnd ihm so krefftig zugesetzt
535 Als hertzog Heinrich Julius,
Aus angst vnd nott ich sprechen muss,
Das mir des hohen Fürsten Schöss,
Waren die allergrösten Stöss,
Vnd wen ihr Gnad solchs nit gethan,
540 Hett man noch mehr tag müssen han,
Zum schiessen, Macht mich wag vnd loss,
Das desto eh eins andern schoss
Mich fallend macht, durch gringen stoss.
Der Ander, Herr Caspar von Kanberg [1])
545 Der hat geübt gut schützen werck
Dauon die ander schützen wisßen
Das er gut gwest ist im schiessen
Solcher Herr wer wol werdt
Das er nach wird beschrieben werdt
550 Aber vmb kürtz ich wils bleiben lan
Das ich von Mehr schützn sagen kan.
Fürstlicher Marschalck Hanss von Wend [2])
Der zielet auch zu solchem endt
Das er den Vogel treffen möcht
555 Wie gwaltig auch er wer erhöcht
Traff ihn offt gar manches mal
Vnd wen man het gemerckt die Zal

---

[1]) Caspar von Kannenberg, Probst zu Walbeck. Lentzens Stifts- und Landes-Historie von Halberstadt. S. 309. 1588 ward er Domdechant und starb den 31. Januar 1605. Abel's Stifts-, Stadt- und Land-Chronik des Fürstenthums Halberstadt. S. 568. Lentz a. a. O. S. 310.

[2]) Hans von Wenden, s. Rehtmeier, Chron. S. 1077.

Wie offt der Vogel bkam ein schoss
Wer er seind halben fedderloss
560 Geworden, wen er Feddern ghabt
So wunderbare schöss ihm gab
Berupfft ihm beide Kopff vnd schwantz
Das er mit wunden blieb vngantz.
Noch ein gutt Schütz Ludolph Geist [1])
565 Dem Vogel auch ein scharffs beweist
Schoss ihn zu seiner Brust hinein,
Das er gelassen s leben sein
Wen er gehabt hett bein und fleisch
Hett er auffgeben seinen Geist.
570 Der vierd Schütz Hanss Gebhardt von Heim
Derselb dem Vogel in geheim
Ein wunder Gast gesendet hat
Das er gar schwind hinumb sich dradt
Als wer ihm was gesagt ins ohr
575 Das hinderst er bald wendet vor
Das forderst zu hinderst eben
Also in gheim thet ers ihm geben.
Der Fünfft Schütz Heinrich von Veltbem [2])
Der traff ihn offt vnd nicht selten
580 Verstund von eim Reysigen Knecht
Das er den Vogel eben recht
Traff Haupt, Flügl, den Schwantz nicht selten
Mit hartem schoss; das er S. Elten
Hett haben mögen in der stundt
585 So gwaltig ihm zu sterben kundt.
Alexandern, Berthold Sigsmund Krop [3])

---

[1]) Ludolph von Hagen, genannt Geist, aus einem in Gröningen begüterten Geschlechte: vergl. Leuckfeld, Antiquitates Gröningenses. S. 198.

[2]) wohl der spätere Hoffschenk des Herzogs Heinrich Julius, nicht die gleichzeitigen Heinrich von Veltheim zu Aderstädt und zu Destädt. Rehtmeier, Chronik S. 1076. 1184.

[3]) Die von Kropff waren in Gröningen ansässig. Leuckfeld Antiquitates Gröningenses. S. 198. Berthold Sigismund und Alexander

Zwen bruder kan ich armer Trop
Mit bsonderm lob nit gnug Taxiern
Den ich sie zu hoch hort celebriern
590 Das sie all beid ein rein gestaldt
Durch der Fortunae fliehend gwalt
Mit der that sich wircklich sehen lahn
Auff disem Eddlen Schutzen plan.
Nun hort van andern Schutzen meh
595 Der Siebend ist Heinrich von Weidensee [1])
Vnd hatt den Vogel also troffen
Das er sein pogen vnd woffen
Als bittern trunck nit wolt schmecken
Einmal thet er ihn hart schrecken
600 Vnd tradt vor ihn der Juncker iunck
Schenckt ein dem Vogel einen Trunck
Das er mit seinem Kopffe sanck
Als ob er gtruncken starcken tranck.
Der acht Heinrich von Kreyendorff [2])
605 Gab dem Vogel ein starcken worff
Mit einem starcken scharffen pfeyl
Das er begund in aller eil
Nach solchem worff sich zu flücken
Ist mir recht er bekam ein lücken
610 Doch konds mehr sein ein Flügel zardt
Troffen ward er sehr mechtig hardt
Das er mit gschwindem grossen Fall
Herunter thet ein lauten schall.
Der Neund ist Joachim von Dorstadt
615 Der mit ehrn für die Stangen tradt

---

waren die Söhne von Valentin Kropff, der 1550 Amtmann zu Gröningen wurde und den 28. April 1569 gestorben war. Leuckfeld, Antiquitates Gröningenses. S. 95.

[1]) Heinrich Wiedensee, s. Rehtmeier, Chron. S. 1074.

[2]) Ob der von Kreyendorf, für dessen Grabstelle zu Wolfenbüttel Herzog Julius August im Jahre 1610 hat zahlen lassen? Vergl. Woltereck, Begräbnißbuch der Kirchen B. M. V. zu Wolffenbüttel. S. 80.

Vnd hatt sein Bogen recht gericht
Ob er gefehlet weiss ich nicht
Doch bracht er ihm ein boten brodt
Das ich mir gar nit wündsch für Gott
620 Drumb sagt man vnica nux prodest,
Nocet altera tercia mors est,
Das ist die welsche Nuss ist gut,
Die Haßlnuß eim schaden thut,
Die dritte ist des Armbrusts nuß,
625 Isst einer die, er sterben muß
Also hat er mit grosser gfahr
Ihn troffen hart ohn Zweifel gar.
Nun kompt Herr Werner von Bornstadt [1])
Der den Vogel abgeschossen hat
630 Bdenckt wie der gieng aus Fürsten Zelt
Vnd sich mit seinem bogen stelt
Gar wacker, frisch vnd dapffer hinan
Gewiss vnd steyff er zielen kan
Sehr gnaw zielt er mit dem Gesicht
635 Sein beide Hend auch zitternd nicht
Als er abdruckt das Zunglein recht
Traff er im stand vnuerruckt gerecht
Den Vogel selbst in aller Höh
Ein iedr hinweg meint das er flög
640 Als nu ider sach mit Verlangen
Sih, da ligt der Vogel vnder der stangn
Der nun den Vogel also schatzt
Mit pfeilskron, dem ward auffgesatzt
Zu letzt die Kron der Ehren krantz
645 Vnd hatt darbey die beste schantz
Sonst hielt man die Ordnung eben
Das eim ieden ward gegeben
Ein darzu gemachtes Krentzelein
Welcher den Vogel kunstreich fein

---

[1]) Domherr von Halberstadt. Lentzens Stifts= und Landes=Historie von Halberstadt. S. 510.

650 Traff, dasselbig trug in ehrn so lang
Biss ihms der Rechst schoss von der Stang
Das war mit schonen Blümlein rodt
Zu ehrn gesetzt auffs Haupt ohn spott
Ob genander Herr von Bornstadt
655 Solchs ihm zum preyß gewonnen hat.
Man weiss was d alten für ein weiss
Da einer erlangt ehr vnd preyss
Im sieg, der wardt geschmückt vnd gezierdt
Mit ein lorber Crantz Coroniert
660 Und war ein rhum der glorien
Der Ritterthat Victorien
Daher kompts das der Adel hoch
Tregt helm vnd schild auch itzund noch
Welchs macht, das sie durch sieghafft glück
665 Geübt, erwiesen Ritterstück.
Vnter den Glerten ist der brauch
Das doctores, Magistri auch
Baccalaurien vnd Poeten
Welch in kunst ein grosses theten
670 Zu Kirchen, Schul vnd Gmeinen Nutz
Das mancher itzt veracht mit Trutz
Vnd Potatores inclytj
Die vngehaltenen Aulicj
Achtens für nicht, ia so gering
675 Nemen dafür nit ein pfenning
Aber der recht Rittermeßig Adel
Der verspottets nicht mit Tadel
Vnd ander Leute wol erfarn
Die dapffer mit den Glerten gebarn
680 Solch haben recht ein Adlich Natur
Welch sie in Herzen ehren pur
Wer nu sag ich solch Ding veracht
Gwiss der All ehren freud verlacht
Verspottet, helt auch alls für nicht
685 Was vnser Vorfahrn auffgericht
Er sey gleich Baur, Bürger, vnd zu Hoff

Veracht auch disen Schutzenhoff,
Darauff gewest manch dapffer Hildt
Der hat theure Waffen vnd Schildt
690 Als Fürsten, Eddel vnd Thumbherrn
Die Trawen sich nit lassen gern
Verachten, ist gewißlich war
Ein Narr ists der verspotten dar
Solch loblich Zier vnd freuden spiel
695 Auch alle so zu s Vogels Ziel
Geschossen, vnd die dabey gwest
Auch den, der hie were der best.
Nun wolt ich willig hertzlich gern
Den Ehrsamen Bürgern zu ehrn
700 Ihrn vleiß im schießen beschreiben
Muß ichs auff nott itzt lassen bleiben
Den wen ich fragt, wer dise leut
Wern, vnd solls noch erfaren heut
Batt Gott, wolt mir beschern ein Man
705 Der sichs nit mocht beschweren lahn
Nur anzuzeigen die Namen frey
Wer ieder auch an stand must sey
Zu einem Man ich schrifftlich tratt
Vnd seine Gunst gantz freundlich batt
710 Des andern tags erst gab bericht
Er wüst weng wer gschossen odder nicht
So trefflich groß ist die Missgunst
Das man eim nit ein Wort vmbsunst
Göndt, so boss ist der leut wolgefall
715 Wen ein frembdder in vnglücks fall
Kommen oder geraten ist
Das man ein Veriert z ieder frist
Sonst wolt ich gar mercklich eben
Eim ieden auch sein Namn geben
720 Vnd dar beyneben anzeigen
Was einer erlangt für eigen
Mit Schiessen, zu dem Vogel zwar
Weil mir abr solchs verborgen gar

Kan ich durchaus nit wissen
725 Ob einer troffen im schießen,
Vnd muß es leiden in gedult
Doch solchs nit gschicht durch meine schuldt
Sonder gut runb sag daneben,
Das ich andern die Schuld muß geben
730 Die mich itzund durchaus hieran
Gar mercklichen gehindert han
Derhalb kann ich nit ihr sachen
So richtig, wie billich, machen.
Wie tregt einer ein bgierden heiss
735 Zu solchm, da er nichts von weiß
Also gschicht auch in disen Dingen
Mit schiessn, pirschn, fechten vnd ringen
Kurtzweilen stechen vnd Türniern
Auch allerley art zu lustiern
740 Verss, lateinisch vnd deutsch zu schreiben
Solchn Vnuerstand thun sie treiben
Wens gleich ander Poemata
Oder Epiphonemata
Sind, wirdt es durchaus veracht
745 Also bin ich auch verlacht
Endweder bey den so nichts wißen
Odder welch eim nicht gönnen ein bissen ꝛc.
Solchs thut schon Fraw inuidia
Vnd ihre Schwester inscitia
750 Doch was mir gibt Benignitas
Gottes, der Fürsten, ist mir bass
Auch des Adelss Strenuitet
Der andern Generositet
Werden mich viel mehr erquicken
755 Alss ander so mich wolln ersticken
Solcherer Grobitudinem
Nenn ich nit Synceritatem
Wolan ich will der Filtzerey
Nicht mit eim wort gedencken frey
760 Vnd ob mir gleich der Man nichts meldt

Sag ich doch, das sie auch ein gzeldt
Gebraucht han, war fein zugericht
Gleich dem vber, wie ich bericht.
Hie geschahen bisweilen fratzen
765 Den ettlich hiewen gute schmatzen
Welch etwas zu grob gethan
Den wurd gar fein die Pritsch geschlan
Dem nun die Pritsch befholen war
Der kond mit nicht vexieren gar
770 Sonsten gar lustig vnd behend,
Behend er seine pritsche wend
Macht gute Dauben flogen schnell
So offt ein flog, da klang ein schell
War trefflich schwind vnd possierlich
775 Den Vbertrettern vexierlich
Vnd machts so lustig auff der banck
Das den die weil war selbst nit langk
Die sich auffglegt mit gutem Danck
Vnd weil ich itzt red von schwencken
780 Muss ich auch einer lust gedencken
Als ich nun all ding wolt wissen gern
Sah ich hergehn ein alten Beren
Dort her der gieng mit verlangen
Vnd legt sich starck widder die stangen
785 Er meinet Honig wer an der Sawl
Reckt sich vnd sperret auff das maul
Ein grobes thier für war ich sag
Süss Honig er gern lecken mag
Welchs ihm bisweilen kompt zu thewr
790 Disen wardts eingeflöst mit fewr
Vnd trug sich zu schwind vnd behends
Der Beer von einem wardt geprembst
Mit Pulfer Feur vnd fedder keyl
Ich mein er wand sich schnell in eyl
795 Er dreht sich hin vnd wand sich dar
Vnd meint er wer in lebens gfahr
Ihn daucht er wer in angst vnd nott

Vnd meint er muß hie bleiben Todt
In dem da sah ich munter frey
800 Das gwaltig Junger Lewen drey
Herspringen mit grosser Lustier
Vnd tratten frei dem Beeren für
Mit ihren gschmeiden gliedern zardt
Der wilde Beer in rauher art
805 Thet vnfreundlich daher Brummen
Wie ein alt löcherte Trummen
Dem zottet grob sein Vnflatsmaul
Recht als einem alten Ackergaul
Da sah man sein ein kurtzweil spiel
810 Welchs Herrn vnd Fürsten brauchen viel
Der Lawen ein der sprang herzu
Vnd war der gröst, vnd gab ihm nu
Mit seinen Jungen scharffen Klawen
Ein Dalpen, die andern Lawen
815 Als Brüder, den des Lewen blut
In Tugend gboret mit sein Mut
Das mit nichten das Gschlechte sein
Verlesset, sondern wagts hinein
Darumb ein Sprichwort noch so ist
820 Welchs warhafftig zu aller frist
Kein grössr Lieb den der Brüder ist
Die Junge Lawen springen ein
Zum Eltsten Bruder in Gemein
Vnd hetten auch gern das Ihr gthan
825 Wie die Lawen alt gstritten han
Den eß heist wie die altn singen
Gleich so pipen auch die Jungen.
So stund der Beer in schimpfens nott
Fieng an für Zorn zu werden rodt
830 In den augen sein, vnd gesicht
Grob gruntzen anders hort man nicht
Als scharren hesslich Brummeln
Fast auff sein Nackn die Trummeln
Stalt sich als wolt er gehen fort

835 Hofft das man geb höng süsse wort
Das er sich ferner mocht bedenken
Vnd widder zu den Schutzen lencken
In dem hort ich ein alten Man
Der fieng also zu sprechen an
840 Ich merck für war am wunder gast
Das er ein Beer vnd alt Phantast
In dem ein ieder Lewe stund
Als Beer hinweg zu gehen gundt
Darnach fieng sich das Spiel recht an
845 Das an ihm iedr ein Narrn wolt han
Nun was kondt man mit ihm machen?
Nichts: Auff thet man ihn redlich lachen
Bessers hat Beer nichts auffgericht
Den so einr des Vogels fehlet nicht
850 Fieng er ein Bram zu Brammen an
Damit er geben wolt zuuerstan
Wen der Vogel getroffen wer
Wurd so gezämbt das wilde thier.
Darnach der Schutzen ein hauffen
855 Waren wol bestelt zum lauffen
Allweg wens Zeit vnd notig war
Die musten sein der schutzen schar
Alles den Eddlen Schutzen zu Gut
Die Boltze zu holn, die in Mutt
860 Von Schutzen auch alls in dem sinn
Zutreffen abgefertigt hin
Musten sie mit lauffen vnd springen
In Ordnung aller Zucht her bringn.
An disem ort wie obgemelt
865 War auffgeschlagn der Bürger Zelt
Welchs auch gar hübsch vnd lustig war
In welchs man gieng ohn all gefahr
Was Schutzen, Eddel vnd Gemein
Sie warn Reich, arm, groß oder klein
870 Die dorfften gehn ins Zelt hinein.
Solchs war ein schoner grüner plan

Da s gzelt vnd Schutzen theten stan
Erstlich war er vergraben fein
Ein ieder kond auch nicht hinein
875 Auff den Grabn sah ich gebunden
Lindenbeum, iungk vnd gewunden
Mit Dörn besetzt, zehn an der Zal
Wird mit der Zeit geben ein wal
Hierumb war ein holtzern geschrenck
880 Darauff es stund warn grüne benck
Mit schonem grass vnd gutem land
Wie noch zu sehen bey der Handt
Bewachsen vnd bekleidet war
Darauff da sass der Bürger schar
885 Vntn am ort, sass ein Man der rieff
Als wen er less aus einem brieff
Die Namen der Schützn auserkorn
Des Fürstens zu erst hochgeborn
Darnach wies gab die Ordnung frey
890 Eins andern immer in der reyh.
Vnter disem plan stund auch zu Hand
Ein grosses Volck zu Hauff gesampt
Ich dacht was ist des Volcks so viel
Gieng auch hinzu sah wunderspiel
895 Da kurtzweilt man mit allerley
Das eim im Hauss mag notig sey
Krausen, Becken vnd schußelein
Vnd sonsten mehr des Haussrads klein
Da warn Bürger Bürgerinnen,
900 Welch all hofften zu gewinnen,
Eins teils thet also erwerben,
Das in ihr Beuttl kam das sterben,
Eins hieng hie vnd da sein kopff,
Alss wen er gschlagen wer vom Tropff,
905 Die andern welch im spiel das Glück
Traff, vnd ihn gantz verhielt sein Tück
Die sagen Mundter, wacker auff
Wundschten das seh der gantz hell Hauff

Die deucht erst in ihrem Mutt
910 Als hetten sie des Keysers gut.
An disem Ort gschah auch ein schwangk
Das einer thät eim Bauern ein rangk
Der hatt sich nit so woll bedacht
Fur dreyen tagen Kirschen bracht
915 Warn fast verdorben, schier nit werd
Das einer sie hett von der Erd
Auffgehebt, gab ihr so wenig
Ich sage dir für strauben pfennig [1])
Vnd alle menschen sprachen Nu,
920 Hör der Kirschen mustu geben zu
Doch ließ er von seim Geitz nit ab
In dem da kompt ein Reutterssknab
Vnd reisset ihm gar gute grilln
Der Baur der wust nit seinen willn
925 Das zu ihm heimlich der Reutter tradt
Ihm Feur vnd Pulfer bey bracht hatt.
Das schreckt den Baurn so mechtig sehr,
Ein sprung in andern thet da her
Er gieng gar ein sehr kurtzen gang
930 Das ihm war hitzig angst vnd bang
Zu lezt er stund, gleich gantz verzuckt
Alls ob sein sinn, all wern verruckt
Sein weib auch dacht, O Gott mein HERR
Was ist meim man doch immer mehr
935 Vnd schrie gantz laut, O liebe Marge
Ach wend von mein Man das arge
Hilff Gott! Hilff Gott, Feur io, Feur io
Ach hertze Man wie thust also?
Ein grosſ Hauff leut gelauffen kam
940 Jeder man ein sehr groß wunder nam
Das er sein sprünge so gschwind traff
Gar anderſſ nicht, den wie ein Aff

---

[1]) Straubenpfenning, Hohlpfenning, Blechmünze, so genannt wegen der rauhen Oberfläche. Vergl. Campe's Wörterbuch.

In solchr angst vnd grosser vnruh
Des Bauren, lieffen mehr herzu
945 Hurtige der Reutters knaben
Welche all ihr Haupt Cappn haben
In Henden, das Feur zu leschen
Kamen dem Baurn in die Kerschen
Riessen, strawten, worffen sie auff
950 Der andern Bursch in die Rappaus
Also nam dieser Brand sein endt.
Demnach ich kam an ander endt
Da schob man der Kugel behend
Doch hielten sie dise Regel
955 Das sie auffgesetzter Kegel
Neun in einen besondern Plan
In Ordnung fein gestellet han
Darnach die Kugel lauffen thet
Bisweilen traff sie, auch sich weg dreht
960 Damit nun einer mocht erreichn
Must er von ein lösen ein Zeichn
Wers meist mit der Kugel errahn
Derselb ein Rindern Keff gewan
Von ettlich pfunden groff vnd schwer
965 Wen die Kugl gar gwiff gieng daher.
Zum letzten thet ich sehen stan
Ein wagn voll Mum auff einem plan
Da waren viel der Bidder leut
Den mit weng gegebn Truncks beut
970 Dem, der da hin kam ohn gefehr
Gieng auch hinzu mich dürstet sehr
Aber mir keiner bott die ehr.
Itzt bitt ich Gott, das er das leben
Erhalt in allen Fursten Eben
975 Zu Braunschweig, gesund darzu lang
In ihrem thun glücklich Fortgang
Im Regieren mit Mutigkeit
Widder ihr Feind in Standhafftigkeit
Das sie behalten Feld vnd sieg

980 In gsundheit, Fried vnd auch in Krieg
Das wolstu Gott den Fürstlichen Lewen
Zu Braunschweig Lewen Hertz geben.

Beschluss.

Solchs hab ich allen Schutzen Gut
Einfeltiglich auff freyem Mut
985 Beschrieben, als ich trawrig war
Auff der Vnter Pfaltz vertrieben gar
Selbst must ich darin verlan
Trefflich weh thut mirs armen Man
In angst vnd weh mein liebstes weib
990 All meine Kinder von meinem leib
Nach Ordnung des heilgen Ehstands
Verlassen das ich muss zu hands
Sie, ohn all mein eigene schuld
Lieber Gott, o gib mir geduldt
995 Vnd gib auch allen dises ein
Trefflich das die Erbarmung mein
Haben mogen so es lesen
Elendig das ich ein wesen
Recht für in grossem vngemach
1000 Vornemlich weil ich für rechte sach
Such warheit vnd Christj Allmacht
Das macht itzt mich so gar veracht ꝛc.

VI.

Zwei Aufsätze Leibnizens über das Münzwesen seiner Zeit.

1) Von Verbeßerung des Müntzwesens in Teutschland [1]).

1. Es ist männiglich bekand, daß die Münzen in Teutschland innerhalb 30 Jahren immer mehr und mehr von den Reichs Ordnungen abgewichen und es endlich dahin gelanget, daß einige Sorten kaum den dritten ja vierdten theil des rechten werths erreichet und doch an vielen orthen den besten gleich genommen worden, darauß aber eine allgemeine Verthewrung aller Lebens-Mittel und ander nöhtiger Dinge erfolget, und also die Herrn so die bösen münzen geheget, sambt ihren Unterthanen dafür zwar büßen, die unschuldigen Stände aber auch nicht weniger darüber leiden müßen.

2. Weilen nun bey längern nachsehen aus übel ärger werden und endlich die völlige Kipperey mit unsäglichen allgemeinen schaden erfolgen dürffte, so haben nächst kayserl. Mayt.

---

[1]) Dies hier zum ersten Male abgedruckte Gutachten ist auf 5 gebrochenen Bogen von der Hand eines der Abschreiber Leibnizens geschrieben, mit vielfachen Correcturen von Leibnizens Hand; auch hat Leibniz an den Rand des letzten Paragraphen unter einander die Worte: poids, titre, remede de poids, remede de titre, seigneuriage, brassage, rendage, traite geschrieben. Die Zeit der Abfassung fällt zwischen 1693 und 1700, denn im §. 8. ist die Rede von dem Chur- und Fürstlichen Hause Braunschweig und im §. 34. wird die „in Teutschland eingerissene unerhörte Kipperei" in dieses (also in das siebzehnte) Jahrhundert versetzt. Auch die im §. 20. erwähnten „vor weniger Zeit beliebten" Münzveränderungen in Hamburg weisen auf dieselbe Zeit hin (vgl. Hamburgische Münzen und Medaillen. Abth. II. Heft 3. u. 4. S. 193 f.).

C. L. Grotefend.

einige Churfürsten Fürsten und Stände sich der sach eiferig angenommen, undt sindt allerhand vorschläge ins Mittel kommen; Ob aber der Zweck durch selbige erreichet werde, stellet man dahin, und hat dieß wenige wollmeinend beytragen wollen.

3. Bey Verbeßerung des Müntzwesens sindt zweyerley Haupt-Absehen zu haben, erstl. auff Vergleichung der Münze gegen einander; vors andere auf deren Verhaltung gegen die wahren und Kaufmanschafft.

4. Die Vergleichung der Münz gegen einander ist nöhtig, damit sie gleichförmig gelte, nach ihrem halt; denn wo böses und gutes geld in gleichen wehrt stehet, wird das ungerechte außmünzen geheget und gestärcket, das guhte geld in den Tiegel geworffen und von dem bösen verschlungen, Kupfer vor silber gegeben und iederman durch solchen unverantwortlichen Betrug in schaden gesetzet.

5. Und weilen der Kauff und Handwercksman solches bald mercket, so steigert er seine wahren, und zwar über die proportion der verringerten Münze, weil er sich nicht nach den mitlern, sondern schlechtern Sorten richtet, umb sicher zu gehen. Deßen dann auch die so beßer münzen entgelten oder bald mit ihren geld auch fallen müßen. Welches doch aber nur newen praetext zu mehrer steigerung der wahren und Verringerung des geldes dargibt.

6. Denn weilen gewiß daß diejenige so Münze aus Münze oder auß pagamenten machen wollen, unter dem Vorwand des erhöheten Silberkaufs (den sie doch selbst veruhrsachet) es von Jahren zu Jahren ärger machen müßen, wenn sie mit der ausprägung fortfahren wollen. Und sie sich dabey also bezeigen, als ob solche häuffige außprägung eine nöthige und ihnen auferlegte Sach wäre; da doch vielmehr bey solcher Bewandniß dem übel nicht anders zu stewren, als daß mit dem starcken außmünzen von denen so keine Bergwercke oder gelegenheit zu rauhen Silbern haben eingehalten, und dadurch der Silberkauff wieder herabbracht werde; So folgt darauß bey solcher unaufhörlichen verschlimmerung, daß man bald in die Kipperey und thewrung verfelt, dabey Land und Leute verarmen und nur etliche wenige, sonderlich wechseler

und zumahl frembde, den grösten Nutzen dabey haben, als denen lieb den praetext darinn zu übermeßiger steigerung so wohl des Lagio als der wahren zu finden.

7. Nun wäre wohl an sich selbst eben so gar viel nicht daran gelegen, was für ein beständiger oder interims fuß gewehlet werden möchte, der Zinnische oder Leipziger oder auch ein ander; ja der Reichsthaler oder an deßen stelle der banco Thaler, wenn nur einerley fuß im Reich durchgehends gehalten würde. Wie wohl hernach von dem so etwa am dienstlichsten, einige erwehnung geschehen soll. Wie aber solche Gleichheit zu erreichen und beyzubehalten, würde die vornemste frage seyn. Mit bloßen edicten und ordnungen ist es in Teutschland nicht gethan, wie die erfahrung bezeiget. Licentia nascitur ex libertate, pessima filia ex optima matre. Muß also auf solche mittel gedacht werden, dadurch der unordnung vorgekommen und die übertretung der gesetze nicht nur verbotten und verpönet, sondern auch verhindert und schwehr gemacht werde. Weilen man siehet, daß nach geschehenen übel die verbeßerung so schwehr und die Bestraffung so seltzam.

8. So viel mich bedüncket, solte dazu wohl endlich zu gelangen sein, wenn Kayserl. Mayt., Chursachsen und Churbrandenburg, samt dem Chur und Fürstl. Hauß Braunschweig hierin sich verstehn und die zulängliche Mittel belieben möchten, da dann nicht zu zweifeln, daß Churbayern, Heßen und andere wolgesinnete Chur und Fürsten bald beytreten würden.

9. Das rechte Mittel der Münzverbeßerung bestehet nicht sowohl in erwehlung des Fußes wie hoch nemlich die Marck fein hinaus vermüntzet werden solle, welches man bonitatem intrinsecam nennet, als auch und vielmehr in feststellung des Korns gegen das Schrot, oder des weißen gegen roth, so man bonitatem intrinsecam specificam nennen köndte nach dem Exempel deßen so man bey den metallen, liquoribus und sonst gravitas specifica heißet. Welches also nicht nur auff quantitatem oder das gewicht, sondern auch auff die quantität ankomt, und bey den frantzösischen Münzmeistern le titre

bey den Teutschen **die Beschickung** genennet wird. Man kan auch mit gutem grunde sagen, daß darin die rechte bonitas realis der Münz Sorten bestehe, wodurch eine Münze edler als die ander zu achten, denn wenn die bonitas specifica gleich, und der unterschied bloß in der quantität des gewichts bestehet, ist ja durch die bloße Rechnung und impositionem externam pretij oder wardirung, der Sach geholffen, welche sich auf solchen fall von selbsten ergiebet und wäre demnach das dienlichste daß Kayserl. Mayt. mit obgedachten fürnehmen Chur- und Fürsten sich verglichen es auf gewiße Maße damit zu halten und kein geld so unter dem beliebten titre, oder alloy wäre, (welches dann aus dem augenschein selbst zimlich zu haben) in ihren Landen allerseits passiren zu laßen.

10. Nun wäre vielleicht daß beste wenn man sich erklärte nach dem Exempel des Hartzgeldes, doch biß auf die geringere Schied-Münze exclusive gantz fein münzen zu laßen, denn das Kupffer ist ja verlohren, und kompt in keine Rechnung. Und denen einwürffen so man gegen das feine Münzen machet, wäre leicht zu begegnen. Wenn aber in solches so leicht nicht beliebet werden dürffte, so wäre doch eine solche Legatur oder Beschickung zu wehlen, dabey die gühte des geldes sichtbahrlich zu erkennen, und etwa wenigstens bey der Lega des Reichs Thalers zu bleiben. Dergestalt trüge das geld gleichsahm seine Probe bey sich; iederman köndte zimlich sehen was er bekäme und in übrigen käme es an auf das gewichte; großer betrug köndte nicht wol einreißen, kleine Verschlimmerungen würden durch den fleiß der Wardeinen entdecket werden.

11. Freylich ist es nun dahin kommen daß das meiste in Teutschland umbgehende geld mit großem Schaden wird in den Tiegel müßen, aber hauptsächlichen ebendeswegen, weil es so gar ohngleich an der Beschickung oder realer gühtigkeit, worin dann materia fraudis stecket; also daß der sach mit abwürdigungen nicht zu helffen nachdem die nachprägung unter falschen stempeln und bey etlichen Herrn selbst die retrodatirungen eingerißen, und mit einem worth niemand ohne Hülffe des Wardeins mehr wißen kan, was er hat oder bekomt.

12. Alleine es ist mit solchem vorhabenden umbprägen nicht alleine außgerichtet, sondern auch darauf zu dencken, wie dergleichen künfftig zu verhüten. Solches aber kan nicht wol geschehen als durch die gedachte erhöhung des Korns oder näherung zu der feine. Dann wan man gleich bey der unausbleiblichen general umbschmeltzung der ietzigen so kupfrigen Sorten nicht nur wegen der Kosten des umbmünzens sondern auch hauptsächlich wegen des Verlusts an den alzuschlechten gelde, anfangs das newe geld an dem äußerlichen werth erhöhen, oder welches fast eins, am gewicht vermindern wolte, iedennoch wofern solches neue geld nur guth an Ligatur, braucht es hernach bey dermahleins vornehmender abermahligen änderung keines neuen umbschmeltzens, Sondern man darff es nur allmählig abwürdigen, wenn der Verlust verschmertzet, und auch die wahren wieder auf einen billigen werth heruntersteigen.

13. Zwar dürffte einigen gewinnsüchtigen mit solcher Verfaßung nicht gedienet seyn; denn ihre Münz-Officinen alsdann nicht mehr so starck umbgehen würden, allein weilen bekand daß solcher starcke umbgang nicht nur zu nichts dienet, sondern auch eine stäte Verschlimmerung der Müntze nothwendig nach sich ziehet und wenn man Münze aus Münze machen will wenigstens wegen verlierender façon, damni vitandi gratia (des lucri captati zu geschweigen) es von jahren zu jahren ärger werden muß; So muß man entweder sich deßen entschlagen und mit außmünzung weniger aber guther Sorten pro exercitio regalis sui eine Zeitlang vergnügen, oder sich der Verbeßerung des Münzwesens verzeihen, mithin in die Kipperey verfallen und seine Lande durch die Verthewrung der wahren und des Lagio von denn frembden undt einheimischen gewinnsüchtigen Leuten vollends außsaugen laßen, so die Herrn selbst mit ihren Rent-Cammern bey Verringerung der intraden und erhöherung der Hoffstaats- und Krieges-Kosten auch empfinden, und des vermeinten Münz-Gewins ohngeacht, ohngleich mehr schaden als Nuzen davon haben werden.

14. Demnach köndte man künfftig alles geld bis auf

gewiße kleine Münzen wenigstens nach der Lega, titulo bonitatis oder Beschickung des Reichsthalers oder dergleichen (ehe höher als geringer) außmünzen laßen, dem gewicht aber (beliebender oder verglichener Maßen) nothdurfft abbrechen oder dem werth zulegen; die kleine Scheide-Münze aber, so viel zur scheidung nöhtig, und mehr nicht, köndte in bloßen Kupffer bestehen, So doch außer des Münz-Herrn Land nicht zu nehmen, dafern nehmlich das Kupfer, unter dem Vorwand der alzugroßen schwehre, den gebührenden werth nicht erreichen solte. Wie dann auch andere hochnöhtige Beysorge dießfals zu tragen damit solcher Kupfer-Münze nicht mehr als die nohtdurfft erfodert außgepräget werde, auch keine Zahlunge darin geschehen dürffe. Das sicherste wäre nach schwedischer art, und wie auch unlengst hier zu Land geschehen, die Kupffer-Münze so schwehr zu machen, als ihr werth mit sich bringet.

15. Wie groß aber die kleinste Silbermünze seyn solte, hätte man zu überlegen, und würde die verschließung oder abnützung nicht so sehr zu besorgen seyn, wenn solche kleinern Silber-Münzen weniger superficies proportione corporis gegeben, mithin mehr die Dicke als Breite gesucht würde, obgleich etwa die Bildung darauff nicht so wohl und tief als ietzo erscheinen möchte.

16. Und soviel von Verbeßerung des tituli oder der Lega, als worinn einig und allein die wahre würckliche Verbeßerung oder Veredelung des geldes beruhet. Dann wo die Lega guht, so kompt daß übrige an auff die impositionem arbitrariam et externam, daß ist auf die erhöhung oder abwürdigung wie viel nehmlich ein gewißes pondus von solcher Lega in gemeinem Handel und Wandel gelten solle, So zum offtern nach den Zeiten und umbständen zu verendern stehet, wie dann auch die übrige feststellung des Fußes vor ein bloßes nominale auf gewiße maaße zu halten, nehmlich daß man sagt, ein solches Quantum von solcher Lega oder von dem darin enthaltenen Silber soll heißen ein Thaler, oder ein guldiner oder dergleichen, welche Nahmen auch zum Theil in diesem Seculo gantz anders als vor alters genommen werden und keine gewiße definition haben.

17. Zwar ist nicht ohne, daß viel Leute, so die Natur der Dinge nicht wol wißen können, auff die nahmen sehen müßen und also auch daran im gemeinen wesen nicht wenig gelegen, was man einen Thaler oder Guldiner oder dergleichen nennen solte, alleine es entstehet solches nur von ohngefehr und aus der unordnung, denn wenn die pretia rerum, so viel in der Obrigkeit Macht, nach dem gewicht des feinen Silbers gesetzet wären und iedes stück hette so viel silber, als es zu behuf solcher feststellung haben soll, so hätte man sich an die Nahmen der Sorten im geringsten nicht zu kehren, wie man dann weiß, daß Thaler, gulden und groschen 2c. von allerhand wehrung so wol im Handel als rechnung üblich, wiewoll des gemeinen Mannes und der Bequemlichkeit halben dahin mit zu sehen, daß die rechnung ohne viel Brüche geschehn könne, und die aequivocation verhütet werde.

18. Anietzo aber da alles in unrichtigkeit, bekenne ich, daß nicht wenig daran liege, was man thaler, gulden, oder dergleichen nennen will. Denn zumahl wen zwey Münzsorten einander nahe kommen, geschicht es offt, daß die schlechtere unter der beßern mit fortlauffen, wie die Dreyer unter den Kreuzern, oder die guhte nicht höher genommen wird, als die Schlechtere, wie es dem Reichsthaler gegen den Bancothaler und den guthen Braunschw. und andern Drittheiln oder auch doppelten Marckstücken, gegen andere, die ihnen nicht allerdings beykommen ergehet. Und wißens die Kaufleute hierin meisterlich zu spielen daß ob sie wohl unter einander den unterschied solcher nahe verwandten Münzen wol beobachten, dennoch gegen die Münzherrn und ihre Unterthanen, unter dem Vorwand des Laufs der Wechsel und des Handels (den doch wenige unter ihnen offt mit Fleiß also machen) Sie den billigen unterschied nicht gnugsahm gelten laßen. Worin dan auch der gewin der Wechseler (So in der that, man verbiete es wie man wolle, Münzhendler sein) großentheils mit bestehet, und von den Herrn selbst in dem sie sich ihrer gestalten sachen nach bedienen müßen, unterhalten wird.

19. Es thut auch solches nicht wenig im gemeinen handel und wandel bey dem an sich selbst dem schein nach kleinen,

aber wegen der Vielfältigkeit ein überaus großes ausmachenden Hand-Kauff und geldwechsel unter den Leuten und gehet dem Land manche Tonne goldes dadurch unvermercket abe, Weilen die kleinen abfälle von dem gemeinen Mann nicht beobachtet werden können, die aber so dergleichen handel treiben sich dieser unrichtig- und nachläßigkeit zu ihrem Vortheil, und gemeiner ruin wohl zu bedienen wißen. Wäre auch also dießfals auf einen dienlichen und gleichmäßigen bestgefasten fuß zu gedencken und dabey auff die große Handels-Städte auch ausländische Münzsorten in gewißer Maße zu sehen. Da dan nicht unmüglich bey unsern Handelsstädten es dahin zu richten, daß der Kaufman seiner scheingründe ungeachtet, unsere guthe Münze nach rechter proportion respectiren müße.

20. Es hat der Leipzigische iezige fuß bekandter maßen die Bequemlichkeit, daß das Surrogatum Reductionis darin stecket, und wenn die gantze halbe und orths gulden oder doppelte und einfache Marckstücke, auch stücke von sechs Mariengroschen so wol als die 3 guthe groschen-stücke entweder fein, wie die hartzer, oder doch nicht unter der Lega des Reichsthaler außgepräget und zu dem ende, weil es zu Leipzig also nicht bedungen worden, dieser punct noch dazu gethan und von der hohen Herrn Compaciscenten auch andern volstrecket, ander geld aber in ihrem sowohl als Kayserl. Erblanden nicht genommen würde, so hätte man dadurch in effectu die Müntz-Verbeßerung, weilen solche doppelte Marckstücken oder Guldiner in der that gerechte halbe thaler in specie wären, so denen Reichs Constitutionen allerdings nicht allein in bonitate intrinseca vulgo dicta, sondern auch in bonitate intrinseca reali seu specifica gemäß, mithin der Unterschied in dem bloßen Nahmen bestehen würde. Und stünde dahin, ob man solche neue, dergestalt veredelte Münze nicht in erhöheten Werth eine Zeit lang halten, und denn almählig nach der vor weniger Zeit zu Hamburg beliebten weise herabsetzen und damit endlich dem alten gerechten Reichsfuß sich nähern wolte.

21. Weilen aber an einigen orthen der Vorschlag eines sogenanten Banco-Thalers ins Mittel kommen, dabey das

absehen dahin gehet, den ReichsThaler künftig mit dem Burgundischen und andern solchen ausländischen Sorten in mehrere gleichheit zu stellen, denn doch seine güthe, womit er bißher solcher außländische Sorten übertroffen von den Kaufleuten dem Vernehmen nach nicht gnugsahm in consideration gezogen werden soll; so wären dabey allerhand Bedencken zu machen. Und sonderlich vor allen Dingen eine genaue erkundigung vom Lauff der Wechsel nicht nur nach Hamburg und Holland, sondern auch nach Genua und übriges Italien, einzuziehen, mithin auch zu überlegen, wie nicht nur der sogenandte Burgundische und Banco-Thaler, ducatons und dergleichen in Hamburg und Amsterdam, sondern auch die ietzige Spanische, Englische und Französische Silberne Sorten, nachdem solche in bonitate intrinseca vel extrinseca sive reali sive apparente von einigen Jahren hehr zum theil mercklich geendert, sich gegen den Reichsthaler so woll in gühte als preiß und wechsel verhalten.

22. Dabey auch ferner in Betrachtung kommen würde, ob nicht die Sache durch bloße rechnung zu adjustiren wie mit anderer potentaten gelde und so sehr unterschiedenen Sorten geschicht, ohne daß man die alten Reichsordnungen ändern und nach einigen mit sich selbst nicht übereinkommenden undt täglich variirenden, auch ietzo würcklich in motu stehenden ausländern, oder auch wol nach dem Capriccio einer einigen Stadt, oder vielmehr etlicher weniger darinne wohnender wechseler zu richten hätte, welche ja wohl endlich zur Billigkeit anzuhalten; Zumahlen doch ohne dem von vielen Jahren hehr wenig Reichsthaler in specie im Handel umbgangen, also dieselbe wohl mehrern theils in imaginatione und Rechnung bestanden wie die jtalianischen ducati di banco, so nichts anders anietzo als ein Ens Rationis der Kaufleute welches ihnen aber Entia realia vermittelst des eigenwilligen lagio in die Cassa bringet.

23. Hätte man also hierin sich wol vorzusehen, daß man nicht nach einmahl verlaßenen alten Reichsthaler, sich quovis vento exterorum herumb treiben laße und endlich, wie ehemals auff schlechte Zahl-Thaler, nach den exempel

der in grund verderbten Guldiner, verfalle, denn vergebens mit etlichen sich einzubilden, daß das übel eben in den Guldinern bestehe und mit ihnen weichen würde, gleich als ob die thaler ein privilegium inviolabilitatis hätten, sondern wenn man bey der ausmünzung der Guldiner die Lega des Reichsthalers behalten hätte, würde es nichts zu bedeuten gehabt haben, also daß der Ursprung alles solchen übels allein von verenderung der gebührenden Beschickung her kompt, mithin durch deren wiederbringung das Uebel zu heben; und da man hingegen mit dem thaler auch von der alten Lega abgehen solte, das fatum der Guldiner auch bey den Thalern zu gewarten.

24. Wofern man aber gleichwol endlich nach genauer überlegung der Umbstände bey dem ganzen Reich oder deßen vornehmsten und mächtigsten gliedern mit einstimmiger Harmoni (ohne welche nur newe Zerrüttung von dergleichen änderung zu besorgen) befinden solte, daß rahtsahm den so genandten Banco-Thaler zum Reichsfuß anzunehmen, hätte es nichts zu bedeuten, dafern nur der newe Thaler nicht in Ligatura verschlimmert, sondern wo nicht veredelt, doch bey dem alten titre wenigstens erhalten, mithin nur am gewicht und nicht an der feine ihm abgebrochen würde. Sonsten ist gewiß, dafern man den Thaler einmahl realiter zu verschlimmern und mit Kupffer mehr als bisher zu versetzen anfangen würde, also daß die güthe nicht mehr so wohl als bißhehr durch den Augenschein zu haben, mann wie an einem abhängigen schlüpfrigen orth, nach einmahl gegebenen Motu, sich nicht mehr werde halten können, sondern immer tieffer herabschießen und endlich gar keine guthe species mehr im Reich haben werde.

25. Diese überlegung aber wegen des Reichs- und Banco-Thalers auch etwa wehlenden bestendigen oder Interimsfußes, laufft wie man siehet, starck in die Commercien zumahl mit denen ausländern hinein, undt henget also dieses alles sowohl als die übrige vollkommene abhelffung gegenwertiger Münz-Zerrüttung hauptsächlich mit an **dem andern Haupt-Punct** dieses gegenwärtigen Bedenkens, nehmlich an

der einsicht in den Lauff der Kaufmanschafft und Betrachtung sowohl der Wechsel als der proportion des Silbers gegen die Wahren, und in dieser proportion bestehet des Silbers und der Münz-Sorten rechte würckliche bonitas extrinseca und gar nicht darin, daß man Silber mit Silber, Münze mit Münze vergleiche und etwa den Thaler gegen Creuzer halte und vermeine, man habe ihn wohl erhöhet, wenn man ihn mehr Kreuzer gelten läßet, welches auf einen circulum oder auf lehre worte hinauß laufft, weilen entweder der Creuzer ein gewißes Theil des Thalers ist (also den Thaler durch Kreutzer wardiren nichts anders wäre als idem explicare per se ipsum) oder sonst keine beständige natur, noch einige definition hat, so pro mensura dienen köndte. Kan also dieses mit recht eine erhöhung in bonitate extrinseca apparente genennet werden.

26. Freylich wenn der Kauf- und Handwercksman nach wie vor solcher vermeinten erhöhung, das seinige vor eben so viel Kreutzer bestendig geben wolte, welches man tacite dabey zum Grund zu setzen scheinet, so währe der Thaler wahrhafftig erhöhet, denn man köndte mehr damit ausrichten als zuvor, welches auch bißweilen auff eine kurze Zeit angehen möchte; und sonderlich von einem freien Monarchen in seinem Reich auff gewiße Maaße (wie ietzo von Frankreich verlauten wil) zu erhalten; weilen aber im Reich Teutscher nation die wahren bey solcher erhöhung des geldes bald auch im Preiß erhöhet werden, so wird des Zwecks damit nicht nur verfehlet, sondern es findet sich gar, ob es schohn paradox scheinet, daß der Reichsthaler in der That nicht erhöhet, sondern durch das vermeinte erhöhen herabgesetzet worden.

27. Nehmlichen wie bereits eingangs erwehnet, so nehmen sofort die Kaufleute, folglich der Handwercksman und letztens alle die, so etwas zu verhandeln haben, von der Münz-erhöhung oder Verschlimmerung ursach oder praetext, ihre wahren, wechsel, lohn und was man von ihnen vor geld verlanget, nicht nur nach maße der Münze, sondern über die gebührende proportion zu steigern. Und geschicht es gleich mit einigen Landwahren nicht, so thun es doch die ausländer

und Kaufleute, welches vor die armen unterthanen desto ärger, als welche allein darüber leiden, die außländer aber und einige wenige Personen dabey gewinnen.

28. Gleich wie man nun den rechten werth oder bonitatem extrinsecam des geldes nicht von der Münze, sondern von den waahren oder pretiis rerum nehmen muß, weil geld und wahren einander mutuo mensuriren; so ist auch ein gleichmäßiges vom Silber zu urtheilen, daß man den rechten Werth deßelben nicht von dem sogenanten silberkauff (nehmlich gegen unrichtige Münze) sondern von den pretiis rerum ceterarum abnehmen und das silber selbst als eine wahre betrachten müße, denn waß man insgemein den Silberkauff nennet, ist eine handgreifliche illusion, und kombt bloß und allein von dem übermäßigen und ungerechten außmünzen. Denn man kein Bedenken hat das Silber mit schlechtem geld theuer zu bezahlen, zumahl man seine darauß machende münze noch höher auszubringen verhoffet.

29. Von rechtswegen und caeteris paribus ie feiner das silber, ie edler ist es zu achten, in dem eine gleiche massa Silbers in quanto proprio weniger werth wenn sie unter Kupfer verstecket, als wenn sie davon geseigert, darauß denn erhellet wie übel es gethan daß man das silber mit übermäßigem Kupfer legiret. Hinwiederumb wenn der titel oder feine gleich, so ist das gemünzte silber höher zu achten, so wohl wegen der façon als wegen der landesfürstlichen autorisirung. Wofern nun von diesen principiis beim silberkauff abgewichen wird, kombt es von gedachten betrüglichen absehen, und statu corrupto.

30. Wenn aber von dem wahren preiß des Silbers und deßen rechtschaffener erhöhung die Frage ist, so muß überschlagen werden, wie viel man zum exempel an Kornfrüchten (doch nach mittelmäßigen jahren, und andern umbständen gerechnet), an Tagelöhnern, Handwercks-Arbeit, und dergleichen vor ein gewißes quantum proprium des Silbers haben könne, und wie vornehmlich dahin zu sehen, daß die ausländer und andern nicht unter dem schein des verringerten geldes und sonst durch allerhand practiquen mehr silber als sich gebühret,

durch ihre wahren, auswechselung und Kipperey uns entziehen, mithin das Land erschöpfet, an guhten Sorten entblößet und mit Kupffer angefüllet werde. Wie es dann hierin bei unß auff den ehemaligen Pollnischen schlag hinaus zu kommen beginnet, auch woll an etlichen orthen bereits ärger worden.

31. Wenn man nun die gegenwärtige Zeiten gegen die vorige, ehe die Münz nehmlich verschlimmert worden, halten will, so wird sich unter andern auch dieß befinden, daß das Silber an seinem wahren werth gar sehr herab gefallen und bey weiten damit nicht, was etwa vor etliche 20 jahren außzurichten, zu überauß großen schaden Teutschlandes undt Vortheil der Frembden so wohl als der mit den frembden unter der Decke liegenden innländer; weilen ja gewiß, daß Teutschland weit mehr an geld ausgibt, als von den frembden ziehet, also Teutschland an der rechten bonitate extrinseca oder wahren preiß des Silbers sehr hoch gelegen.

32. Vor allen andern potentaten sind bey diesem abfall des Silbers interessirt der Kaysser, die Kron Spanien, Chur Sachsen, und das Chur- und Fürstl. Haus Braunschweig, dieweilen fast alles Silber auß ihren Bergwercken kommet. Solten also billig diese sich mit einander in diesem Punct verstehen, und dahin trachten wie ihre hauptsächliche wahre, nehmlich das Silber in den gebührenden preiß andern wahren nach, wieder bracht, und darinnen erhalten werden möchte.

33. Einmahl ist gewiß, daß der alzu große abfall des Silbers gegen victualien, Lohn, und die meiste andere wahren vor die rechte Ursach der ruin vieler Bergwercke, und zum Theil auch des Abgangs des Spanischen Reichthumbs zu halten. Man kan es daraus abnehmen, daß die meisten annoch stehenden Bergwercke sich kaum frey bauen können und theils abgangen, theils in abgang begriffen, neue aber auch bey zimlichen anbrüchen dennoch wegen übermäßiger Theurung aller Dinge nicht wohl zu heben, wie denn unsere Hartz-Bergwercke, wenn sie nicht schon stünden, und ihre stollen und andere kostbahre Veranstaltungen hätten, schwerlich ietzo von neuen würden angegriffen werden können. Da doch vor alters, als

die metallen und sonderlich das Silber ungleich mehr gegolten und ein Tagelöhner mit einem groschen vergnügt gewesen, die Ertze mit nutzen gewonnen werden können, obschon solchs nicht mit schießen, sondern stück vor stück mit schlegel und eisen geschehen müßen, welches da es annoch also erfordert würde, wäre die Margareta zum Clausthal selbst und andere zwar reiche doch im festen gestein ihre straßen habende gruben vielleicht vorlängst (nach dem victualia und Lohn so hoch gestiegen) verlaßen worden.

34. Weilen nun gleichwol dem allgemeinen wesen nicht wenig daran gelegen daß neben andern menschlichen Nahrungen auch der Bergbau in gebührendem umbgang bleibe, so hätte man billig dahin zu sehen wie die proportion des Silbers gegen andere Dinge so mit gelde bezahlet werden in rechtem gradu zu erhalten oder wieder dazu zu bringen; also neben der Münz-regulirung auch gewiße Taxordnungen nöthig, dergleichen auch ehemahlen die Obrigkeiten hin und wieder machen müßen, alß man in diesem seculo die in Teutschland eingerißene unerhörte Kipperey aufheben wollen. Und weilen die Kaufleute unter dem Vorwand der freyen Commercien sich nicht binden laßen wollen, wäre auch hierinne ein billiges und vernünfftiges Einsehen nöthig.

35. Immaßen ja augenscheinlich, daß wenn man die Münzen im Reich schlechter dings abwürdigen, und nicht zugleich dabey dem Handelsman und andern auf die Hände sehen solte, damit eine proportionirliche absteigung der wahren und der wechsel erhalten werde, solche abwürdigung einen sehr großen schaden nach sich ziehen müste. Und darff man sich nicht einbilden, daß die wahren und rerum pretia von selbst sofort gebührend fallen werden, denn man aus der erfahrung hat, daß die Verthewrung gemeiniglich größer und langwieriger ist, als sie nach der Münz-proportion seyn solte, darin eben die poena naturalis des bösen Münzens mit bestehet; darauß denn folgt, daß bey dem Münzwesen, ohne genaue einsicht in den cours der commercien kein gantzes gemacht, noch das werck volkommentlich gehoben werden könne.

36. Aus diesem allen erscheinet also, daß man sich mit benennung eines neuen bestendigen oder jnterims Fußes, sowohl als mit erhöhung oder abwürdigung der Münze, wen sie zum wenigsten dem Leipziger Fuß gemäß, nicht zu übereilen, sondern alles vorher wol zu überlegen hätte. Wie dan scheinet, daß anfangs mehr eine erhöhung als abwürdigung der nach solchem Fuß aber mit höherer bonitate specifica als bißher gebräuchlich außmünzenden Geld-Sorten, erfordert werden dürffte. Von welcher erhöhung des euserlichen werths hernach doch nicht auf einmahl sondern almählig abzusteigen, umb die empfindlichkeit des gemeinen Landschadens, so auß der General-umbprägung schlechter über die gebühr bißher passirter Sorten erfolgen muß, durch insensible fortrückung zu vermindern.

37. Sofort aber, und vor allen dingen wäre von Realverbeßerung der höchst verderbten Münze nehmlich bonitate specifica restituenda und wiedernäherung zu der feine zu reden. Weilen solches das einige Mittel, worin die rechte garantie oder Versicherung einiger bestendigkeit gegen künfftiges Münzverderben bestehen würde, in deme ihm dergestalt nicht ein bloßes verboth und papiernes impedimentum sondern ex ipsa rei natura ein merckzeichen entgegen gesetzet würde, und nachdem die Veredelung der Münz von denen correspondirenden wolgesinneten potentaten einmahl beliebet und das schlechte Zeug aus ihren Landen nachdrücklich proscribiret, alsdan der gemeine man selbst sich bey der guthen ordnung erhalten und das gute geld von dem bösen unterscheiden köndte, ohne welches alle Edicta und Verordnungen hierin vergebens zu seyn pflegen.

38. Wenn nun nächst kayserl. Mayt. die fürnehmste Chur- und Fürsten solche reale Verbeßerung in bonitate intrinseca specifica oder beschickung ernstlich vollstrecken zu laßen beliebeten, so wäre Hofnung den stein zu heben und alsdann zu denen übrigen Puncten mit Nutzen zu schreiten. Wo aber nicht, so würde man gleich anfangs des weges verfehlen, und in ipso limine sich von dem rechten Zweck abweisen laßen. Wäre auch vor ohnfehlbahr zu halten, daß es

denen so gegen dieses Mittel streiten möchten, mit der Münz-Verbeßerung kein Ernst, sondern wann sie auf die umbprägung dringen, kein ander absehen bey ihnen walte, als Silber in ihre Tiegel zu bekommen (da dan nicht wenig kleben bleiben und in die Münz-Kräze kommen muß), und dann wiederumb unter allerhand schein, gegen das rechte absehen und wahres interesse ihrer wolgesinnten hohen Herrschafft nach ihrem eigennützigen gefallen damit also zu gebahren, daß diese land-verderbliche circulation des Silbers vom gepräge in den Tiegel erhalten werde, der aber einzig und allein durch erhöhung des tituli bonitatis vorzukommen und also die künfftige surrogationes und änderungen ohne schädliches umbschmeltzen durch bloße impositionem externi pretii zu erreichen. ꝛc.

---

2) Considerationes bey gegenwärtigen Müntzwesen [1]).

1. Das Haus Braunschweig-Lüneburg läßet jährlich eine geraume Zeit hehr über 60 biß 80 tausend Reichsthaler

---

[1]) Von diesem hier ebenfalls zum ersten Male abgedruckten Aufsatze ist im Königl. Archive das eigenhändige Concept Leibnizens nebst einer sauberen von Leibniz selbst an mehreren Stellen corrigirten Abschrift aufbewahrt. Daß derselbe gleichzeitig mit dem oben gegebenen Gutachten verfaßt sei, ist nicht zu verkennen; vermuthlich sind beide Aufsätze von Leibniz zur Geltendmachung seiner Ansichten bei verschiedenen Personen ausgearbeitet worden, wenigstens scheint dafür das stärkere Hervorheben der Interessen des Hauses Braunschweig in dem zweiten und die ausführlichere Behandlung anderer Punkte in dem ersten Aufsatze zu sprechen. — Außer den beiden hier mitgetheilten deutschen Aufsätzen enthält dasselbe Convolut noch von der Hand Leibnizens eine gleichzeitige französische Bearbeitung desselben Themas und einen anscheinend älteren, umfangreichen lateinischen Aufsatz über die Münzverhältnisse, welchen, dem Papiere und der Schrift nach zu urtheilen, Leibniz während seines Aufenthaltes in Italien, vielleicht in Florenz, dessen Verhältnissen vorzüglich darin Rechnung getragen wird, ausgearbeitet haben mag. C. L. Grotefend.

in specie nach Reichsschrot und Korn außmüntzen, worinn es die meisten Reichskreise zusammen demselben nicht gleich gethan.

2. Die von höchstgedachten Hause auf dem Hartz außmünzende guldiner, oder $^2/_3$ stück können vor aufrechte halbe Reichsthaler in specie passiren, und sind pro surrogato dergestalt beqvem, daß wenn man gleich zu einer vollkommenen Müntz-Reformation nach inhalt der Reichs-Constitutionen schreiten solte, solche keiner Reformation nöthig haben würden, immaßen sie von halben specie Reichsthalern in nichts anders unterschieden als daß sie weniger Kupfer haben, welches vor keine Verringerung sondern vor eine Veredelung zu halten. Also daß man sagen kan, das Hauß Braunschweig lasse jährlich über 5 tonnen goldes nach currenten gelde doch an vollkommener gerechten Reichs-Müntze prägen, worinn es sonst das ganze Reich zusammen Ihm nicht gleich thut.

3. Daher man an seiten des Reichs von diesen hohen Hause in puncto des Müntzwesens nichts verlangen kan. Dieß Hauß aber bey dem Reiche dießfals ein groß meritum sich gemacht, und vor den Riß gestanden auch dadurch das übel nicht wenig gehemmet und gemindert, auch noch einiger maßen nicht nur an seinen orth, sondern auch durch sein Exempel guthe Münze oder doch das Verbeßerungsmittel erhalten. Aber sich dabey selbst dem publico zu dienst in großen schaden gesetzet, und zum höchsten zu beklagen hat, daß wegen abweichung von den Reichsordnungen die guthe Braunschweigische Münze von den bösen gelde so fort verschlungen, und gegen die schlechtere sorten in gemeinen Handel nicht der gebühr nach respectiret worden, sondern die Braunschw. Lande der von den bösen gelde entstandener theurung und ungelegenheiten unschüldig mit entgelten müssen, so bereits etliche Jahr vor den Zinnischen Fuß sich angehoben, welchen mit einzugehen man an seiten des Hauses Braunschweig zu vermeidung fernern übermäßigen Verlusts, endlich genöthiget, aber wegen anderwertiger ferner Verringerung der Münze dadurch dessen nicht befreyet worden, sondern in so langer Zeit etliche millionen schaden gelitten, und daher satisfaction

zu fodern allerdings berechtiget, welches alles bisher noch nicht gnugsahm in consideration gezogen worden.

4. Die wahrhaffte Real-Verbeßerung der Münze und güthe der Specierum, bestehet weder in bonitate intrinseca noch extrinseca, wie sie insgemein verstanden werden, also weder im halt, noch in dem angesetzten werth, sondern in bonitate intrinseca specifica metalli so man bey einigen ausländern nennet le titre oder la lega, und bey den Teutschen die beschickung, daher es damit nicht ausgemacht, daß man setze, wie hoch die Marck fein hinaus vermünzet werden solle; weilen dafern einem ieden die beschickung frey stehet, thür und thor zu betrüglichen außmünzen aufgethan, und zumahl in einem Reich, wie das Teutsche eine general corruption des Münzwesens bald erfolgen muß. Und kan daher eine Münze den halt und werth des Reichsthalers haben, und doch wegen der ungewißheit so auß der beschickung und vielen beygesetzten Schrot entstehet, untauglich oder wenigstens wegen besorgenden und gemeiniglich erfolgenden Betrugs und böser conseqvenz, höchst bedencklich seyn. Daher zu wünschen gewesen wäre, daß man sich vor Jahren in der Zusammenkunfft zu Zinna, oder doch unlängst zu Leipzig nicht nur wegen des so genanten Fußes sondern auch wegen einer gewißen beschickung (unter welche nicht zu fallen) vereiniget, und denn auch darüber gehalten hätte.

5. Nehmlich die bonitas intrinseca realis der Münz-Sorten beruhet darinn, daß sie der feine sich näheren. Denn die übrigen mengel können durch die Evaluation und abwürdigung ersetzet werden, wenn aber viel Zusatz, so weis niemand ohne hülffe des Wardeins was er hat, kan auch auf den wardein selbsten sich nicht gnugsahm verlaßen, dieweil oft stücke eines gepräges, und doch verschiedenen gehalts gemünzet werden. Und daher mus man die güthe des Reichsthalers und die untauglichkeit der gemeinen guldiner (außer deren vom Harz) darinn suchen daß der Reichsthaler dem feinen Silber sehr nahe komt, und daher seine güthe selbst zu tage leget. Die guldiner aber oder doppelte auch ganze und halbe Marckstücke, und andere dergleichen Sorten durch die legatur also

mit Kupfer beschwehret, daß man nicht weiß, wie man dran ist. Und daß ist eben die Ursach, warumb sie gröstentheils nicht nur abgewürdiget, sondern gar in den tiegel geworffen und in edlere sorten verwandelt werden müssen, deßen die Hartzstücke nimmer von nöthen haben, sondern ihrer edlen feine und unvergleichlichen güte wegen bleiben, man gebe ihnen gleich den nahmen oder so genanten euserlichen werth, wie man wolle, man nenne sie gulden oder halbe Thaler.

6. Daher wenn man dem Müntzwesen wahrhafftig und gründlich helffen will, muß man ia nicht von der beschickung des Reichsthalers absteigen sondern ihm lieber am Kupfer abbrechen, als zulegen. Denn weilen die Thaler vor den gülden, wie sie insgemein geschlagen werden, außer der edlern beschickung kein privilegium haben; so würden wir dafern von solcher beschickung herabgefallen, und damit der weg zu fernerer Verschlimmerung geöfnet wird, ohnfehlbar und gar bald in eben die confusion mit dem Thaler verfallen, die wir mit den gülden erfahren, und an statt der Reichsthaler würden wir nicht nur Banco-thaler sondern endlich Zahlthaler bekommen so doch bald wieder in den tiegel müsten, und also nur denen Müntz-gewinnsüchtigen pro elemento dienen würden ihre höchstschädliche circulation in und aus dem Müntztiegel zu unterhalten.

7. Wenn man aber nur die bonitatem intrinsecam, oder titre des Reichsthalers nicht verringert, so stehet endlich dahin, was man vor gewicht oder auch für valuta dem Reichsthaler künftig beylegen wolle. Doch stehet dahin ob man dießfals mit einer änderung zu eilen habe. Denn was die benachbarten potentaten anbetrift, so ist deren Müntze aniezo auch in motu und kan also pro firmo fundamento nicht dienen, Spanien und leztens Franckreich selbst haben von weniger Zeit hehr große Veränderungen mit ihren Müntzen vorgenommen. Gleichwie aber Engeland, Venedig, Genua und andere deßen ungeacht bey ihren Fuß bleiben, und den unterscheid vermittelst des agio und der Rechnung einbringen, so scheinet wir Deütschen könten auch den alten Reichsthaler noch zur Zeit wohl beybehalten.

8. Was man insgemein von Steigerung des Silber-kaufs sagt, ist bekandter maßen eine Illusio und rühret eben von dem ungerechten ausmüntzen selbst hehr, und kan vor der hand nicht beßer geändert werden als wenn die jenigen Herrn so keine oder wenig Silber bauen, aus genereusen gemüth, dem Land verderblichen übel endlich zu steüern sich resolviren eine Zeitlang (außer der Verwandlung der schlechten Sorten in edlere und dem feinen müglichst nahekommende) wenig münzen zu laßen.

9. Sonst in der that ist das Silber gegen andere wah-ren nicht gestiegen, sondern überaus sehr gefallen, weil man damit bey weitem so viel nicht ausrichten kan, als noch vor wenig Jahren. Welches zu großem Schaden der Herrn ge-reichet, so bergwercke haben, also daß die meisten aufläßig worden und ungebauet erliegen bleiben, welches gleichwohl ohnbillig und dem gemeinen nutzen schädlich. In dem iede wahre also im preis stehen soll, daß sie gebührend zu zeügen, daher zumahl Kayser, Spanien, Sachsen und Braunschweig sich zu verstehen haben, daß diese ihre Hauptwahr nicht alzu-sehr herunter komme, wie man dann mit grunde sagen kan, daß dieser abschlag des Silbers gegen die pretia rerum cae-terarum unter andern mit vor eine große wiewohl heimliche Ursach des abfals der Spanischen monarchie zu halten; und weil solcher abschlag des Silbers eben darin bestehet daß rerum pretia steigen, solche steigerung aber grösten theils von der verringerten Müntz herkompt, so ist dem Haus Braun-schweig auch ex hoc capite ein sehr großer Schade zugezogen worden.

10. Daher gleichwie obgedachter maßen sich zweyerley bonitas intrinseca findet, vulgaris et realis, also ist auch zweierley bonitas extrinseca nehmlich vulgaris vel appa-rens, et vera vel realis; und zwar primo vulgaris vel apparens bestehet darinn, daß man meinet, man habe den Reichs-Thaler erhöhet wenn man ihn etwa auf 2 gülden oder 120 Kreützer setzet, welches aber entweder nichts gesagt oder in circulo bestehet, und idem per idem expliciret, wenn ich nehmlich müntze durch müntze wardiren, und also Silber

gegen silber (weil doch vom Zusatz nicht die frag) rechnen will; oder auf eine imagination hinauskömpt, wenn ich in schätzung des Reichsthalers nicht reale Creutzer Marcken oder guldiner wie sie sich finden, sondern einen Nahmen verstehe, der keine gewiße bedeutung hat. Denn wenn man die Creützer meinet, so nach Reichsordnung geschlagen, so weis man ohne dem was der thlr. vor proportion nach seinen halt (demtis sumtibus der prägung) zu ihnen habe und kan man solche proportion nicht alteriren, ist also ein circulus. Verstehet man aber lauffende Creützer oder guldiner, so ist wegen der ungewisheit keine mensura darinn zu finden, sondern man mus sie vielmehr selbst nach der marck fein oder nach den gerechten Reichsthaler proportioniren; und wenn sie eines gewißen fußes wären, so währe die proportion schon von selbsten da, also der circulus wieder vorhanden, daß man silber mit silber proportioniren wolte. Verstehet man aber imaginarium qvid unter den Nahmen des Creützers oder Guldens so keine gewiße definition hat, so ist auch vergebens den thaler damit zu wardiren, dergleichen auch von Marcken guldinern oder andern arten zu verstehen. Zwar wären solche imaginariae monetae, als Kreutzer Reichsgülden Marcken gleichwie schocke an etzlichen orten, oder meisnische gülden (so man nirgend präget), ein reale qviddam wenn die pretia rerum dadurch zu haben, also daß bey erhöhung des thalers auff mehr Creützer, so wegen gesteigerten pretiorum geschehen, solche pretia nicht weiter fort rückten; weil aber solches nicht dabey bleibet, so ist auch keine realis sondern nur nominalis aestimatio des Reichsthalers darin zu finden als auf etzliche Monathen, so lange nehmlich die wahren noch bey vorigen Preiß geblieben. Daher denn secundo bonitas extrinseca vera et realis des Silbers oder Reichsthalers beruhet in proportion deßelben zu den naturalien, Lebensmitteln, arbeitslohn, und den wahren, so bey mittelmäßigen Jahren und Zeiten vor den Reichsthaler zu haben. Welcher gestalt nicht zu leügnen daß das Silber und also auch der Reichsthaler an dem valore extrinseco vero wahrhafftig gar sehr gefallen.

11. Und weilen die Kaufleüte und andere das Ihrige auch über die proportion der verringerten Müntze zu steigern nicht ermanglen, auch die erfahrung gibt, daß wenn man gleich mit der müntz wieder fället, die gesteigerten pretia rerum doch nicht so leicht wieder herabfallen wollen (welches beydes eben die rechte poena naturalis mutatae monetae), so hätte man bey wiederbringung des Müntzwesens auch auf diesen punckt hauptsächlich mit zu gedencken, und zumahl unter andern auch dahin zu sehen, daß die Kaufleüte und andere umb ihres Vortheils willen unter gleichen guten Sorten keinen eigenwilligen unterscheid machen und die gute müntze der schlechten gleich, nicht niederschlagen dürften, wie sonderlich den Braunschw. Läneb. Münzen zu Hamburg und anderswo zur ungebühr wiederfahren. Sonderlich aber hätte man darauf bedacht zu seyn, daß die pretia rerum wieder zu einer billigen moderation gebracht werden möchten, welches da es nicht auf eine zulängliche weise erreichet werden solte, die abwürdigung der nach dem Leipzischen Fuß außgeprägeten Sorten nicht nutzen bringen sondern dem Reich zu großen schaden gereichen müste, weil wir alles ia nur desto theurer bezahlen müsten.

12. Doch bleibt es dabey, daß wenn auch gleich keine abwürdigung so fort geschehe, sondern biß pretia rerum zu mindern thunlich der Reichsthaler bey vier marcken oder zwey guldinern noch eine Zeitlang bleiben, oder gar gesteigert werden solte, dennoch die beschickung verbeßert, und künftig alle müntzen vom Thaler bis zum Mariengroschen entweder fein, oder wenigstens aus Reichsthaler Silber, was aber unter dem Mariengroschen auß puren Kupfer, deßen werth wenigstens (doch nach abzug der Müntzkosten) dem valor der münze gleich, gepräget werden solte.

13. Und damit die von etlichen einwendende abnuzung der edlen und feinen oder dem fein sich müglichst nahende sorten, weniger zu besorgen, dürffen sie nur desto dicker geschlagen werden daß sie proportione ponderis desto weniger superficiem bekommen mögen, so wird auch die Abnuzung nach proportion verringert, ohne daß nöthig sie umb deswillen mit Kupfer zu verderben.

14. Dafern man aber diesen einigen weg der Müntz-verbeßerung so in deren realen Veredelung und abschaffung des schädlichen Zusatzes bestehet nicht ergreiffen, von Münz-wesen zwar viel deliberiren aber umb eines geringen und doch in der that vermeinten Vortheils willen (der denen Herrn und ihren Cammern wegen vertheüerter wahren und verminderter gefälle so wohl als auch land und Leuten mit alzutheüer zu stehen komt) nicht rechtschaffen darzu thun, und mit den starcken ausmünzen unedler sorten wegen darinn suchenden gewins fortfahren mithin den unterschleiff hegen, und münze aus münze machen will, so ohne deren ferner Verschlimmerung (wo keine Verruffung oder abwürdigung dazu komt) nicht geschehen kan, so ist es mit der Münz, wie mit vielen andern unsern dingen gleichsam res desperata, sie muß auch von Jahren zu Jahren schlechter werden, und wird man endlich ie spater ie empfindlicher eine änderung treffen oder in die Landverderbliche Kipperey verfallen müßen. Auß welchen so wohl als andern unsern morbis diuturniore neglectu entlich die grösten extremitaeten erfolgen dürften. Es wird aber wenigstens dem Haus Braunschweig deswegen keine schuld zu geben seyn sondern demselben billig sein regress vorbehalten. Man will aber hoffen, daß durch die Kayserl. autoritaet auch rechtschaffenen Zutritt der vornehmsten Chur- und Fürsten auch andere wollgesinte Stände dem übel noch in Zeiten zu steüren seyn werde.

VII.

Miscellen.

1. Ausgrabungen bei Moringen.

Mitgetheilt von **E. Einfeld.**

In der Nähe von Moringen liegt der „Hagenberg", ein theilweise mit alten Eichen bewachsener Berg von mäßiger Höhe, an dessen östlichem Abhange mehrere Erdhügel sich finden. Der höchste dieser Hügel soll schon vor etwa 30 Jahren aufgegraben und „in dessen Mitte ein wohl erhaltenes Thongefäß gefunden sein, welches nicht mehr vorhanden ist". Wir vermuthen, daß diese Erzählung sich auf folgenden Fall bezieht. Wächter in seiner 1841 herausgegebenen „Statistik der heidnischen Denkmäler im Königreiche Hannover" führt aus amtlichen Berichten (S. 165.) an: „daß die s. g. Hühnengräber im Hagenberge, von runder Gestalt, unter uralten Eichen liegen und daß in einem vor mehreren Jahren geöffneten, in einer Tiefe von 7—8 Fuß, in der Mitte, eine zwischen Steinen stehende thönerne Urne mit Asche und Knochen und mit dem Fragmente einer bronzenen Nadel gefunden worden. Die beim Herausnehmen zerbrochene Urne sei von sehr roher Arbeit gewesen".

Im Juli 1856 hat nun der Herr Schuldirector Dr. Nöldeke hieselbst zwei jener Hügel unter seiner Leitung aufgraben lassen und die Freundlichkeit gehabt, folgende Resultate seiner Untersuchung dem historischen Vereine mitzutheilen.

Der zuerst aufgegrabene Hügel, von etwa 80 Schritt im Umfange und 8—10 Fuß Höhe über dem ursprünglichen Boden, bestand aus aufgeschütteter Erde, ohne Beimischung von Grand (Kies) und Sandstein, die am Hagenberge unmittelbar unter der Rasennarbe regelmäßig vorkommen. Von dem Umkreise nach dem Mittelpunkte zu waren in ziemlich geraden Linien Sandsteinblöcke aufgestellt, welche radienförmig zusammenliefen. Wenige Schritte von dem Mittelpunkte fanden sich Trümmer eines anscheinend ziemlich großen Thongefäßes und beim Wiederaufschütten der Erde entdeckte

man in einem Rasenstücke einen, nur auf einer Seite geprägten, nürnbergschen Silberpfennig mit der Jahrszahl 1710, welcher dem Vereine verehrt ist.

Die mit eingesandten ½″ dicken Fragmente des rohgearbeiteten Gefäßes zeigen, daß solches — wie bei Urnen der s. g. Eisenperiode häufig vorkommt — aus drei Schichten verschiedenen Thons mit den Händen geknetet ist. Die mittlere Schicht von schwarzgrauem Thon bildete gleichsam den Kern des Gefäßes und war von Innen und Außen mit einer starken Lage gelbröthlichen Thons überzogen.

Der zweite, südlich gelegene, kleinere Hügel, von etwa 50 Schritt im Umfange und 6—8 Fuß Höhe, zeigt ebenfalls deutlich, daß er auf den ursprünglichen Boden aufgeschüttet ist, aber die Stellung der Steine war eine andere, als die vorbeschriebene. Es fand sich ein Kreis von kleinern Steinen einige Schritte von dem äußern Rande des Hügels vor, welcher ursprünglich den äußersten Rand gebildet haben mag. Bei beiden Hügeln fanden sich die Steine mit Rasen und Erde so vollständig bedeckt, daß sie äußerlich nicht sichtbar waren. In der Mitte des zweiten Hügels wurden ebenfalls Bruchstücke eines Thongefäßes und Holzkohlen vorgefunden, welche dem Vereine mitgetheilt sind. Nach den Bruchstücken zu schließen, war das Gefäß nicht groß, unverziert und nur aus einer Lage graugelben Thons mit der Hand verfertigt.

Nach vorgenommener genauer Untersuchung wurden beide Hügel wieder in den vorigen Stand gesetzt und in dem letzt erwähnten eine Flasche vergraben, worin ein Papier sich befindet, welches die Ausgrabungen und ihr Resultat mittheilt.

---

2. Seligenstat = Osterwiek.

Vom Reichsfreiherrn **J. Grote** zu Schauen.

Bekanntlich ist viel über die Lage von Seligenstat, wo zuerst der Sitz des Bisthums Halberstadt gewesen sein soll, gestritten; der Eine suchte es in Sillstedt in der Grafschaft Wernigerode, Andere behaupten, der Domplatz zu Halberstadt, als eine Stätte der Seligen, sei darunter zu verstehen, während wieder Andere, gestützt auf ältere Chroniken [1]), es nach Osterwiek verlegen. Letztere Meinung erhält neuerdings eine Unterstützung durch eine Urkunde vom 29. Mai 1237 [2]),

---

[1]) Chron. Mindense. Meybom I, 554. — Chronic. Halberstad. Leibnit. II, 110. Schatz 2.

[2]) Urkundenbuch des histor. Vereins f. Niedersachsen, Heft II. Urk. des Stifts Walkenried, Abthl. I. № 212.

welche die Existenz einer bischöflichen Münze zu Osterwiek feststellt. Die in Urkunden vorkommende moneta Osterwicensis deutete wohl auf eine dortige Münze hin, konnte aber auch nur in dieser Stadt geltende Münze bedeuten; obige Urkunde spricht aber klar von einem Osterwieker Münzmeister, in dessen Hause dem Volrad, Edlen von Hessenheim [1]), 20 Mark zugewogen wurden (20 marcas in domo monetarii Osterwicensis ponderatas). Kaiser Otto II. hat im Jahre 974 dem Bischofe Hildeward von Halberstadt erlaubt, zu Saligenstedt eine Münze und Zoll anzulegen [2]), Otto III. dieses Privilegium bestätigt, und Heinrich II. den Bischöfen das Recht verliehen, auch in Halberstadt, wie in Seligenstat, münzen zu dürfen [3]). Außer Halberstadt ist bis jetzt kein Münzort im gleichnamigen Bisthume bekannt gewesen; nur von dem bis auf den Namen spurlos verschwundenen Seligenstat weiß man, daß die Bischöfe dort münzen durften. Die oben angeführte Walkenrieder Urkunde spricht von einem Münzmeister in Osterwiek oder vielmehr von einem Osterwieker Münzmeister; also war eine Münze dort, welche ich für identisch mit der zu Seligenstat halten möchte, da bei dem geringen Umfange des Bisthums Halberstadt und der, nach der Seltenheit älterer halberstädter Münzen zu beurtheilen, gewiß nicht in das Große betriebenen Ausübung des Münzrechts ein dritter Münzort wohl nicht anzunehmen ist. — Daß Osterwiek in älteren Zeiten kein unbedeutender Ort war, beweiset der Umstand, daß schon 1264 in Urkunden zweier Kirchen (St. Stephani und St. Nicolai) Erwähnung geschieht, so wie, daß die nächste Umgebung sehr angebauet war, indem auf der jetzigen städtischen Feldmark von etwa 7000 Morgen die Ortschaften Beck, Berwinkel, Walwige und Nortrode lagen, welche noch im 14. Jahrhunderte vorkommen. Die drei erstgenannten Oerter hatten eigene Kirchen, Nortrode scheint unbedeutend gewesen zu sein.

---

3. Nachtrag

zu dem Aufsatze des Staatsministers a. D. Freiherrn v. Hammerstein zu Verden: Die ältesten Gerichte im Stifte Verden.
S. 60—183 der Zeitschrift.

Die Eile, mit welcher der obengedachte Aufsatz wegen des Zwecks einer Festgabe für die Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher zum Druck befördert werden mußte, hat eine Ueberarbeitung

---

[1]) Hessen im Herzogthume Braunschweig; häufig Residenz der früheren Herzöge.

[2]) Leuckfeld, Antiq. numm. p. 248.

[3]) Ibid. p. 33.

desselben verhindert, und sind damit einige Lücken und Schreibfehler entstanden, zu deren Tilgung der gegenwärtige Nachtrag angemessen erschien.

S. 68 u. 69, Note 2. Der hierin enthaltenen Notiz über die s. g. alte Burg zu Verden kann noch hinzugefügt werden, daß nach der Aussage des Landes=Oekonomie=Commissairs Fick, welcher die Abtragung der gedachten Erdburg leitete, der Wall derselben eine Höhe von etwa 18 Fuß und verhältnißmäßige Stärke hatte. Die Abtragung kostete mehr als 600 Thlr. Es wurde dabei keinerlei Ziegelrest gefunden; vielmehr bestand der Wall nur aus Erde und oft dichtem Heckenwerk; im Innern desselben wurden Holzreste nicht sichtbar. — Bemerkenswerth ist, daß vor Kurzem in der Böschung der alten Burg nach der Aller hinunter eine wohlerhaltene Todten=Urne ausgegraben wurde.

S. 84. In der Note muß es heißen: als Rothe (nicht Stade) seine: „Geographische Beschreibung" schrieb.

S. 91. Der Zeile 6. beginnende Satz: ir solt die bang etc. findet sich bei Wigand Seite 552.

S. 93. Den Nachrichten über das Gohgericht Verden können wir noch beifügen, daß fast mitten durch die Gohe Verden ein Bach läuft, der von Alters her der Gohbeck heißt. Er bildet sich in der Nähe von Hukfahl aus den vereinigten Bächen: Allerbach, Schmobach und Kreper Bach, geht an Kohlenförde, Nienkrug, Gohbeck, Kükenmoor, Ramelsen, Specken, Weitzmühlen und Eitze vorbei und fließt dann in die Aller. Daß er den Grenzfluß der Gohe ausgemacht habe, ist nicht anzunehmen, da mehrere unzweifelhaft zur Gohe gehörige Orte noch jenseit desselben liegen; aber allerdings war er in der Gohe, abgesehen von der Aller, das Hauptgewässer. Eine Brücke, welche beim jetzigen Hofe Gohbeck den Uebergang der großen Straße von Verden nach Lüneburg und auch über Walsrode nach Celle und Braunschweig vermittelte, hieß die Gobrugge und der jetzige Hof Gohbeck der Hof tor Gobrugge.

S. 109. Immittelst ist noch ein drittes Holzungsgericht in der Gohe Verden aufgefunden, das Gericht über den Heins, einen Wald, der in der Nähe der Dörfer Gr. Heins und Kl. Heins lag, und dessen Ueberbleibsel jetzt in den Structurforsten Heins bei Gr. Heins und Spang bei Kl. Heins und den geringen Gemeindeforsten der beiden Dörfer zu finden sind. Die beiden Urkunden darüber ergiebt die Anlage A. dieses Nachtrags.

S. 114. Zu den bei Scheeßel auftauchenden Carolinischen Erinnerungen kann jetzt eine dem Verfasser immittelst zugeflossene Nachricht gefügt werden, welche einen interessanten Beleg zu dem Entstehen der ersten christlichen Kirche auf dem Platze der alten sächsischen Heiligthümer zu liefern scheint. Im Pfarrarchiv zu Scheeßel findet sich nämlich eine vom Pastor Ernst Mushard unterm 14. Juni 1731 verfaßte Nachricht über die Kirche zu Scheeßel, welche unter Andern

Folgendes enthält. Es wird zuvörderst bemerkt, daß wahrscheinlich in loco der Kirche ein alter heidnischer Gottesdienst gewesen. Man habe

1) in der Kirche nicht weit vom Thurm große heidnische Opfersteine eingesenkt gefunden, als man daselbst einen Todten begraben wollen.

2) Außerhalb des Dorfs finde man viele Hügel mit Brandstätten (Holzkohlen), an zwei Orten auch Urnen mit Asche und Knochen.

3) Im Pfarrgarten habe man bei der Umgrabung gefunden:

a. alte heidnische Todtentöpfe,

b. ein solches Erdreich, welches mit Feldsteinen und Lehm fest vermauert zu sein schien, so daß man genug sehen konnte, daß es von Menschenhänden gemacht worden. „Darin waren", heißt es weiter, „vermauerte Häuflein von ganzen und zerbrochenen Feuer= und Feldsteinen, unter welchen gefunden worden die das Ansehen hatten eines Menschen=, Hundes= oder Vogel=Kopfes. Es war auch bei diesen Steinen ein solcher Sand, darunter häufig viel gelbes hellscheinendes Metall zu finden, als ganz kleine Stückchen von Messing anzusehen. So war auch der Lehm an etlichen Stellen wie rothschwarzes geronnenes Blut, daß man anfangs meinte, es wären natürliche Blutklumpen; da es aber an die Luft und Sonne gelegt wurde, verlor es nach etlichen Tagen seine Farbe; dergleichen Erdreich wird man vermuthlich noch mehr hieselbst an der Westseite des Pfarrhauses, woselbst nahe bei noch nicht so tief gegraben worden, antreffen." 2c. 2c.

c. „Viele große Steine und unter Andern ein großer Stein, welcher jtzo vor der Pforten des Pfarrhofes liegt. Unter diesem Stein lag ein großer Menschenkopf, wie es sich ansehen ließ, item viele andere Knochen, Backenzähne" 2c. 2c.

So sehr diese Nachricht zu weitern Nachforschungen auffordert, so darf nicht übersehen werden, daß nach der bekannten Verdener Chronik im Jahre 1347, in der Fehde des von den lüneburgschen Herzögen unterstützten Bischofs Daniel, die Kirche zu Scheeßel in eine Festung umgeschaffen war (von welchem Gebrauch auch der achteckige Thurm sich herschreiben mag), daß im 30jährigen Kriege der Thurm sammt Glocken, Pfarrhaus und vielen andern Häusern vom Kriegsvolk abgebrannt worden, und daß noch 1675 die Kreistruppen Dorf und Kirchhof verschanzten.

Die Kirche zu Brockel war, als sie 1439 gebauet, d. h. wohl renovirt wurde, nach Rothe's Geograph. Beschreibung noch Capelle und Annex oder Filial von Scheeßel. Wie diese Capelle anfänglich nur den Ort Brockel zum Sprengel gehabt haben wird, ergiebt sich aus einem Visitations=Protocolle der Kirche zu Scheeßel von 1573, welches sagt: „weil die Södelinger, Hemslinger, Bottloher und Vellner averst dem Filial Brockel näher sind, ist ihnen vergönnet, dat sie dazur Kirchen gahn," daher der Pastor aus diesen Dörfern um Michaelis

hat zu beziehen 27½ Himten Rocken, 27½ Schilling und der Küster 27½ Groten.

S. 120. Die hier erwähnte Wahrnehmung, daß die alten Gohen meistens etwa 120 Höfe zählen und dieses altsächsische Großhundert das Entstehen der Gohen aus der Hundertschaft vermuthen läßt, ist immittelst vom Verfasser durch fernere Nachforschung weiter verfolgt worden. Derselbe hat bei einer Anzahl von Gohen aus den alten Register-Nachrichten die Anzahl der in denselben im Mittelalter vorhanden gewesenen Höfe mit Ausschluß der Kothstellen und geringeren Stellen, welche ohne Zweifel späteren Ursprungs sind, ermittelt. Das Resultat davon wird hier mitgetheilt:

1) Das Gohgericht Scheeßel incl. der Wasserdörfer, die erweislich früher dazu gehörten, auch incl. Hemslingen und Söhlingen, die früher zum Freibann Rienkerken gehört zu haben scheinen, hielt 120 Höfe.

   Ohne Hemslingen und Söhlingen 88 Höfe.

2) Das Gohgericht Schneverdingen, ohne das Dorf Wolterdingen mit 7 Höfen, das erst später zum Gerichte gekommen zu sein scheint, hielt 123 Höfe.

3) Das Gericht Neuenkirchen, ohne Hemslingen und Söhlingen, die 32 Stellen haben, enthielt 99 Höfe.

4) Das Gohgericht Visselhövede enthielt ohne den Flecken Visselhövede, wo die Zahl der alten Höfe, da sie mit andern Neubürgerstellen in Bürgerstellen verwandelt wurden, nicht zu übersehen ist, der aber ohne Zweifel ursprünglich zum Gohgerichte mit gehörte, 104 Höfe.

5) Das Gohgericht Sittensen (laut des Vörder Registers) 108 Höfe und noch einige, die nicht ausdrücklich erwähnt sind.

6) Das Gohgericht Selsingen (desgleichen) 132 Höfe.

7) Das Gohgericht Oldendorf (desgleichen) 105 Höfe.

8) Das Gohgericht Lamstedt (desgleichen) 110 Höfe, nach der im Vörder Register gegebenen Aufzählung aber 122 Höfe.

9) Das Gohgericht Salzhausen 139 Höfe.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß eine Fortsetzung der Forschung ergeben wird, wie auch die meisten andern Gohen im Bremenschen, Verdenschen und im Lüneburgschen eine ähnliche Zahl alter Höfe enthielten, und es dürfte damit immer wahrscheinlicher werden, daß dem Umfange der Gohen das altsächsische Großhundert hinsichtlich der Zahl der angehörigen Höfe zum Grunde lag, womit denn auch das Hervorgehen der Gohen aus der Hundertschaft immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

S. 124. In der Note müssen hier die Worte: „Nach Dietrichs von Stade geograph. Beschreibung" verwandelt werden in: „Nach Rothe's geograph. Beschreibung" ꝛc.

S. 138 oben. Ergänzend muß hier bemerkt werden, daß der Stadtbezirk der Structur allerdings schon im Jahre 1849 an den Magistrat zu Verden überwiesen wurde, dagegen das Gericht Wittlohe erst im Jahre 1852 in Anlaß der neuen Aemter-Organisation aufgehört hat.

S. 151. Z. 6. v. u. lies Juni 3. statt Juni 5.

S. 152. Z. 2. v. u. lies M⁰CC⁰XXX⁰, III⁰ Nonas Junii.

Anlage A. des Nachtrages.

Aus einem Cop. eccl. Verd. des Archivs (s. XV. ex.)

1459. August 13.

Rechticheid over den Heynsse.

Wij Godfridus Deken unde Capittell der kerken Borgermestere unde Radmanne der Stad Veerden Bekennen unde betugen opembore in desseme breve vor alzeweme, dat wij dar hebben jeghenwardich anne unde over gewezen, dat de Ersame Johan Schele Borger to Verden unde voghet unzes gnedigen heren van Veerden, eyn holtingk to holdende over den wold geheten de Heynsse, beleghen in der vogedye to Verden, eyn holtinges gerichte heelt over densulven Heynsse unde dar mang anderen ordelen unde rechten de dar gefraged unde gefunden worden, vraghede he umme eyn ordell dat recht were. Wer ok yemand anders de were denne we de were pandinge hedde over den Heynsse ane eynen Bisschup to Verden alze eyn holthere, unde sin voghed to Veerden alleweghe, unde de holtinges lude twe frye dage alze eens bij graze unde eens bij stro na zede unde wonheid alse me dat suslanghe holden heft. Daruppe ward to rechte gefunden unde dat ordel uthgesecht, van Olveken van Dorverden, de dat sechte van der vorscreven holtinges lude weghen, dat se alle eyndrachtliken funden dat se nemande tostunden pandinge, edder recht to pandende uppe deme Heynse ane deme Bisschuppe van Veerden unde sineme voghede to Veerden to tijden van synes heren weghen alze eneme holtheren alleweghe unde den holtinges luden twee frye pandinge des jares alse eens bij graze unde eens bij stro na zede unde wonheid. Unde dat were so alleweghe holden wente heere tho. Des bat uns unsse gnedige here van Veerden dar yeghenwardich dat wij alsodanes ordels wolden vordacht wessen, unde ome to ewyger dechtnisse to behoff der kercken to Veerden, gheven wolden ene bekantnisse under unsen Ingesegelen vorseghelt, dar wij do ome ya tosechten. Unde des to bekantnisse hebben wij unses Capittels unde der Stad to Veerden Ingesegele witligen heten hengen an dessen breff, de gegheven

is uppe der Saghekulen vor deme Österen dore der Stad Verden jn deme vorscrevenen holtinge na Godes bord Dusent cccc⁰ jare darna in dem LIX Jare amme Maendage Ypoliti unde syner selschupp.

1459. August 13.

Over den Heynsser holtingk unde Rechticheid.

Ek Johan Schele mynes gnedigen heren van Veerden voghed, dat holtingk to holdende over den wold geheten de Heynze, belegen in der voghedye to Veerden Bekenne unde betuge opembore jn desseme breve vor alssweme, dat ik dallingk hebbe geseten eyn holtinges gerichte vor der stad Veerden, uppe der Saghekulen darsulves, dar denne de holtinges lude, bij namen de van Dorverden, de van Stederdorpe, de van Bennyngborstell unde andere, de dar tho hörden, alze se van myns gnedigen heren weghen van Veerden na holtinges rechte in der kercken to Dorverden unde to Lintlo dar to vorbodet yeghenwardich weren, unde na velen ordelen dar ghevraged unde gefunden, So vraghede jk de vorscrevene holtinges lude umme eyn ordell dat recht were. Wer ok yemand anders de were denne wee de were pandqwijtinge hedde over den Heynze ane eynen bisschuppe to Verden alse eyn holthere unde sin voghed to Veerden alleweghe, unde de holtinges lude vorscreven twee frye dage alse eens bij graze unde eens bij stro na zede unde wonheid alssme dat susslange geholden heft, darupp ward to rechte gevunden [u. s. w. wie in der vorstehenden Urkunde]. Unde dat dyt suss gefunden ward, weren anne unde over de Erbaren heren Deken unde Capittell der kercken, unde Ersamen Borgermestere unde Radmans der Stad Veerden, unde de duchtigen knapen Hinrick de Cluvere, Hinrick van Otterstede, Frederick van Tzarnhussen, unde Frederik Hertoge, unde vele anderer fromen lude. Desses to tughnisse hebbe Ik myn inghesegele witliken henghet an dessen breff, de de gegeven is uppe der Saghekulen vor deme Osterendore der Stad Veerden in deme vorscrevenen holtinge na godes bord M⁰ CCCC⁰ Jare darna in deme LVIIIj Jare amme Maendage Ypoliti unde syner selschupp.

---

4. Freie und unfreie Leute.

Ich gebe die nachfolgende niedliche kleine Urkunde nach dem Originale im Archive des Hospitals U. L. Fr. zu Braunschweig. Sie wird ungefähr ins Jahr 1321 fallen. Auf der Rückseite ist von einer Hand des 15.—16. Jahrhunderts angemerkt: „Ein gemeine ordell

van friin vnde vnfrien luden". Den erwähnten Ort Renninge, welcher im Gau Cirimundi (Scrimuntilante) lag, erhielt das Kloster Rode, später Walsrode, durch Schenkung von K. Otto III. 7. Mai 986. Als der Convent zu Walsrode das Gut Remlingen im 14. Jahrhunderte an das Hospital zu Braunschweig verkaufte, war die Original-Urkunde des Kaisers schon nicht mehr vorhanden und man mußte sich mit einer beglaubigten Nachahmung nach einem Copialbuche begnügen. Dieses Document hat, wenn es gleich an manchen Stellen Unkunde des Schreibers verräth, immer noch den Vorzug vor dem Abdrucke bei Falke, Trad. 859.

Hannover, den 8. Januar 1842. **E. Volger.**

Wi prouest Hinric. dhe priorint vnde dhe conuent van Walsrodhe dhōt witlic al dhe ghenen dhe dhessen bref horeth vnde sedh. dhat dhe schelinge dhe was twisschen Alberte Wadeken vnde sines brōdher kinderen in deme dhorpe to Renninge vmb ere erue ghōt ward von dhes godeshuses luden tō Walsrodhe irschedhen alsus. Albert vraghede enes menen ordels. Swar kindere van ener vryen mōdher gheboren weren ofte kindere mochten sich tō eghenen ghōde then. Dhat wart also vunden van des ghodeshuses luden Sunte Johanneses. Neme en eghen man en vry wif tō echte. sette se dhen enen vōt in des mannes bedde. thoghe se dhen anderen vōt na sich. se horde vnde were eghen na deme manne want dhe bōrt sleyt na der ergheren syden. Dhes worden dhe iungen knechte mit rechte wiset vor al des ghodeshuses luden in dhat gūt. Dho auer Albert desse redhe horde dho ging he drifliken van deme rechte vnde rende vluchtig en wech. vmbe dhe redhe auer dhe Albert sprekt hene willem dhes ghōdes nicht volghen laten. sene beholdent mit Sunte Johanneses luden also sunte Johanneses recht is. Dar sprecket Sunte Johanneses lude also tō. moghen Albert vnde sines brōdher kindere nicht komen tō Walsrodhe noch sunte Johanneses lude bringen dhar. na deme male dhat it mit rechte vor vs irschedhen is vnde se mit rechte wiset sin in dhe were eres erues. so vindet dhat vse lude tō rechte. dhat se ere erue wol beholden moghen mit ghōden luden we se syn. vry ofte late. dhe eres rechtes vnuorworpen sin. Dath dhit vor vs seluen irschedhen van alle dhes ghodeshuses luden sunte Johanneses vnde sehen si dhes henge wi tō vestnisse vnde tō tughe vnse inghesegele tō dessen breue.

(L. S.) (L. S.)

5. Nachricht von der am 11. October 1367 stattgehabten Wahl eines Priors des Dominikanerklosters zu Norden.

Mitgetheilt von E. F. Mooyer in Minden.

1367. November 12.

Reuerendo in christo patri fratri Johanni de Ouenstede lectori Mindensi Ordinis predicatorum ac vicario Reuerendi patris Prioris prouincialis per contratam frisie, frater ayso Supprior totusque Conuentus eiusdem Ordinis in Norda in omnibus obedientiam debitam et paratam. Cum per absolutionem fratris Reynardi nostri Prioris nuper in Capitulo prouinciali factam fuerimus et adhuc simus Prioris solatio destituti, Nos indigencie nostre prouidere cupientes de communi fratrum concilio qui secundum tenorem nostrarum constitutionum electioni interesse debebant, feriam terciam proximam ante festum edwardi confessoris nobis statuimus ad electionem prioris faciendam In quam conuocati per nolam Capituli hora debita ante prandium conuenimus omnes in eleccione ius habentes Suppriore ante omnia talem promittente protestationem, Ego frater ayso Supprior nomine meo et omnium aliorum coelectorum meorum talem facio protestationem quod nolumus nec intendimus eligere nec eleccioni consentire cum aliquo suspenso, excommunicato vel interdicto seu quouismodo ab eleccione excluso, deinde invocata sancti spiritus gratia a quo corda fidelium diriguntur ad eleccionem prioris per modum scrutinij nos. xvj. in numero duximus procedendum, Suppriore, fratre Menardo de alandze et fratre redolfo ymmana antiquioribus nostri conuentus vota fratrum recipientibus, Supprior. frater redolfus ymmana, frater Tytardus nycolai. frater tammo de Herlingia. frater gelbertus. frater Menardus de riustringia. frater Conradus kule. frater Wibodus. frater vlricus. frater Otto de Emetha. frater tammo de Westerhusen. frater luidolfus. frater laurentius et frater Ellardus in priorem elegerunt fratrem Menardum de alandze, frater menardus de alandze in priorem elegit fratrem tytardum nycolai. lector domus fratrem tammonem de herlingia elegit in priorem. Hoc itaque habito scrutinio et fideliter recepto ac publicato ac collatione numerum ad numerum facta cum frater menardus de alandze concorditer ab omnibus preterquam a solo lectore esset electus ac predicto lectore immedietate in predictum electum consentiente Supprior qui primam vocem in eleccione habuit eleccionem factam coram omnibus surgens pronuntiauit in hunc modum. Ego frater ayso Supprior Conuentus nordensis vice mea et omnium mecum eligentium et consentientium eligo fratrem Menardum de alandze in priorem nor-

densem in nomine patris et filij et spiritus sancti. Amen. Cum igitur dicta Eleccio sit a nobis canonice vt speramus celebrata paternitatis vestre gratiam omni qua possumus instantia deprecamur, Quatenus scepedictum fratrem Menardum Sic electum nobis confirmare dignemini in priorem. Valete. Datum anno domini M⁰. ccc⁰. lxvij⁰. sequenti die beati Martini Episcopi et confessoris.

Die auf Pergament in deutlicher Schrift verfaßte Original-Urkunde, welche sich in meinem Besitze befindet, ist in der Mitte gefalzt, ein Siegel befindet sich nicht daran.

Auf der Rückseite steht von derselben Hand des Schreibers der Urkunde geschrieben: Reuerendo patri lectori Mindensi ac vicario reuerendi patris prioris prouincialis per contratam frisie ordinis fratrum predicatorum detur, und weiter unten: decretum conuentus Nordensis.

Im Texte hatte der Schreiber protulit statt pronuntiauit, welches darüber gesetzt worden ist, geschrieben, und unter jenes Wort Punkte, zum Zeichen, daß dasselbe fehlerhaft stehe, gesetzt. Statt inmedietate hat wohl immediate gesetzt werden sollen.

Zur Erläuterung mögen folgende Notizen dienen:

Es scheint, als sei das Dominikanerkloster in Norden von dem Paulskloster gleiches Ordens in Minden abhängig gewesen. Johann, aus Ovenstädt gebürtig, welcher in der obenstehenden Urkunde als Lector bezeichnet ist, war damals wohl schon Prior des mindenschen Paulsklosters und starb im Jahre 1373 (Watenstedt, Chron. Mind. in Paullini, Rer. Germ. Syntagma p. 36; Meibom, Scr. rer. Germ. I, 569.), oder nach einer anderen, aber wohl richtigeren Nachricht, am 1. October 1383 (Bünemann, Histor. domus et fratrum Praedicatorum sive Dominicanorum templi Paulini Mind. p. 28.), und zwar zu Lemgo, da er noch auf dem im Jahre 1376 stattgehabten Ordenscapitel anwesend gewesen sein soll. Sein Nachfolger wird der Fr. Hermann gewesen sein, der als Prior in einer ungedruckten Urkunde des mindenschen Stadtarchivs vom 2. Juli 1397 (№ 583 des Repertors) namhaft gemacht wird. In diesem Paulskloster wurden in den Jahren 1271, 1307, 1318, 1353, 1376 und 1426 Ordenscapitel abgehalten.

Wegen des Dominikanerklosters in Norden verweise ich auf Suur, Geschichte der ehemaligen Klöster in der Provinz Ostfriesland S. 104 bis 109, auch bemerke ich, daß eines Priors A. und eines Subpriors F. aus dem Dominikanerkloster in Norden in einer Urkunde vom Jahre 1276 Erwähnung geschieht (Niesert, Beiträge zu einem Münsterschen

Urkundenbuche Bd. I. Abthl. I, 75.). Ein Abt des Klosters, Namens Gerhard, hatte abgedankt, lebte aber noch 1524 (v. Hodenberg, Archiv des Klosters Heiligenrode S. 181.).

---

6. Zur Rechtsgeschichte.

Vom Amtsrichter **Fiedeler.**

In dem ältesten Protocollbuche der Stadt Hannover (gewöhnlich das rothe Buch oder Stadtbuch genannt) findet sich S. 49 f. ein Protocoll über eine gerichtliche Verhandlung vom Jahre 1404. Dasselbe scheint mir wegen seines Inhalts im Allgemeinen und namentlich auch deshalb, weil darin ein gerichtliches, auf das römische Recht basirtes Erkenntniß enthalten ist, für die Rechtsgeschichte der braunschweig-lüneburgischen Lande, in welchen das römische Recht bekanntlich schon im Anfange des 14. Jahrhunderts gegolten hat, nicht unwichtig zu sein.

Nach Inhalt des Protocolles klagt nämlich der Probst des Klosters Wennigsen vor dem Stadtrathe zu Hannover gegen einen dortigen Bürger auf Herausgabe des Nachlasses der verstorbenen beklagtischen Ehefrau, weil dieselbe eine Leibeigene des Klosters gewesen sei.

Beklagter bestreitet diesen Anspruch, indem er behauptet, daß seine Ehefrau eine freie Person gewesen sei; worauf demselben gerichtsseitig aufgegeben wird, die behauptete Freiheit durch das Zeugniß von sechs ihrer Verwandten zu beweisen. Diesen Zeugenbeweis tritt dann auch Beklagter an; er vermag denselben jedoch nicht zu erbringen und producirt nunmehr zum Beweise eine seiner Ehefrau seitens des Klosters vormals ausgestellte Urkunde. Nachdem sodann der klagende Probst die Zulässigkeit und Erheblichkeit jenes neuen Beweismittels bestritten hat, entscheidet das Gericht auf Grund eines von einem Rechtsgelehrten eingeholten Gutachtens, daß der Probst mit seiner Klage abzuweisen sei.

Das Protocoll selbst lautet folgendermaßen:

„Eodem anno (nämlich 1404) feria sexta ante diem seu festum ascensionis Domini [1]), do quemen vor den rad de provest tho Wenninghessen unde de koldemolner [2]), unde beden se, dat se se schededen nach schulde unde antwerde, alze dat in vortiden vor on ghehandelet were. Des leth on de rad lesen schulde unde antwerde unde darna de beleryngghe, alse se sek darup beleret hadden, unde schededen se darmede mid rechte, sek daran to holdende.

Schulde unde antwerde ludde aldus, dar de beleryngghe up schüde:

---

[1]) d. i. den 2. Mai.

[2]) Zufolge des liber burgensium der Stadt Hannover wurde „Hermen van Pattensen de koldemolner" im Jahre 1399 Bürger.

Eyn provest van sines stichtes wegene andeghedinghede eynen usen medeborgere, dat syn vrowe, de dot were, dessulven stichtes scholde eghen ghewesen hebben, unde esschede van ome dat erve, alse dat deme stichte van der vrowen wegene gheborede.

Dar antwerde use medeborgere to: syn vrowe hedde vry ghewesen unde nicht eghen des stichtes, dat he wol irtughen wolde, wo he to rechte scholde; darumme en sy he deme stichte neynes erves plichtich to ghevende, alse he hope.

Dar ward up scheden: konde he de vriheyd irtughen mid dren van vader wegene unde mid dren van moder wegene, des mochte he gheneten [1]).

Dat annamede he alſo to donde unde nam darup sine echten dage; der tughe ward he nedervellich.

Darna opembarede desulve use medeborgere us eynen breff, den de provest unde priorend in vortiden dessulven stichtes siner vrowen bezegheld hadden, de lüd van worde to worden alse desse copie hirynne bezloten utwiset; dar he doch vore neyne dechtnisse unde nicht van ghezecht hadde, dat he den hedde eder vorlecht were eder des gheliik; unde he menet, he moghe des nu na allikewol brüken.

Unde de provest menet, dat he des nicht brüken moghe, nachdemmale he dar vore nicht van ghezecht unde neyne dechtnisse van ghedan hedde, unde nachdemmale he of nedervellich gheworden sy der tughe, de he annamet hedde, unde nu na den breff hir vorebringhe, unde zecht mede, off ome dat wol nen hinder were, dat he der tughe neddervellich gheworden sy, so en holde de breff doch alzo nicht ynne, dat use borgere yenighe vriheyd siner vrowen mede irtughen moghe.

---

1) Vergl. die Bestimmung im Sachsenspiegel (Ausg. von Homeyer) B. 3. Art. 32. §. 5. „mach aver jene selve sevede sin vri behalden, die sine mage sin, dre von vader unde dre von muder, he behalt sin vri unde verleget ir aller tüch", womit auch die beiden an den hannoverschen Stadtrath erlassenen Rechtsschreiben im ältesten Copialbuche der Stadt Hannover (Vaterl. Archiv. 1844. S. 397 ff. und 420) übereinstimmen. Das erste Rechtsschreiben besagt nämlich: „user stad recht is, dat, we mit uns syne borne vryheyt thughen schal, de mot sweren an de hylghen, dat he vry gheboren sy van vader unde moder; unde darna so möten sweren dre tüghe van des vader weghene, dat de eyd reyne unde ummeyne sy van des vader weghene, unde dre tüghe van der moder weghen, dat de eyd reyne unde ummeyne sy van der moder weghene".

In dem zweiten Rechtsschreiben finden sich die Worte: „wert eyn unser borgere anghesproken vor eghen, de mach sine vriheyd beholden mid seſſen siner neghesten maghe, dre van vader unde dre van moder wegene, de vullenkomen syn an ereme rechte."

Hirna volghed de belerynghe, dar se mede irscheden worden: Alse de provest den borgere schuldeghet, dat sin vrowe, de dot were, scholde des stichtes eghen wesen ꝛc., unde de borgere darto antwordet: sin vrowe hebbe vry ghewesen, dat welde he wol bewisen wo he to rechte scholde ꝛc., unde ome ghescheden worde, he scholde dat bewisen mid dren van vader unde mid dren van moder wegene; dat hē annamet hebbe, des he nedervellich worde ꝛc.; unde he nu na eynen breff ghevünden hebbe, des utscrifft gi my ghesand hebbet, de ynne hold, dat de provest de vrowen anghesprakeт hebbe van eghendomes wegene, der ansprake unde tichte hebben se de losghelaten ꝛc.;

dünket my de ansprake, de de provest nu deyt eder ghedan hefft, in dem ersten nicht recht en sy na lude des breves, den de provest unde sin stichte darover bezeghelt hebben; unde hebben se de ansprake vele lengher vorholden, dat en konde doch de zake nicht recht maken, alze me desses gheliken in deme rechten wol heft, dat sek doch uppe andere zake treden: quia, quod ab initio non valuit, tractu temporis convalescere non potest [1]).

Ok alse he sek hefft tughe annemet unde des nicht vulbringhen konde, dar wert he nedervellich an; unde my dunket, de borgere bewise der vrowen vry allikewol mid des provestes unde closters inghesegheleн; wente de inghesegheле dot vullenkomenen tuch, alse men dat wol vyndet in dem rechten de sigillis et fide instrumentorum [2]), unde ek en weet anders nicht.

Hebbe de provest den borgere umme desser zake willen wad affghedrünghen, so de borgere des breves nicht ghewüst hebbe: he mochte on dat mid rechte weder affvorderen unde were omes des plichtich weder to donde van rechte; wente de bezeghelde breff wiset uth, der ansprake unde tichte, de se van eghendomes wegene an on ghedan hebben, laten se ledich unde los.

Dat de provest des plichtich were weder to donde, wiset uth C. de juris et facti ignorantia Cum quis. Ibi habetur casum (*sic*), quod solutum per ignorantiam facti repetitur [3]); unde de breff en

---

1) Dieser Rechtssatz findet sich in l. 29. D. de R. J. (50. 17.): „Quod ab initio vitiosum est, non potest tractu temporis convalescere."

2) Vergl. l. 15. C. de fide instrumentorum (4. 21.), wo die Worte lauten: „in exercendis litibus eandem vim obtinent tam fides instrumentorum, quam depositiones testium."

3) Vergl. l. 10. C. de juris et facti ignorantia (1. 18.): „Cum quis jus ignorans indebitam pecuniam solverit, cessat repetitio; per ignorantiam enim facti tantum repetitionem indebiti competere, tibi notum est."

wiset nicht uth, dat de vrowe ju hebbe eghen ghewesen, unde en is lichte nicht anghespraket de tyd se den borgere hadde noch plicht ghedan noch bedemund [1]) ghegheven; unde my dunket, de borgere bewise der vrowen vry mid dem breve. Screven under minem secrete.“

7. Spruch.

Mennich man ysz alszo gesint eynen anderen wil he scheldenn.
De misdaet de he begaet schalme doch nicht meldenn.

Auf dem ersten Blatte eines Registrum des Klosters St. Michaelis in Lüneburg von einer Hand der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

8. Zur Kunstgeschichte Niedersachsens.

Urkunde aus dem Archive des Klosters Wienhausen, mitgetheilt vom Archivsecretair Dr. **Grotefend.**

1505, Donnerstag den 3. September.

Ick Hinrick van Rode, borghere tho Brunsswigk, bekenne openbare in unde myt krafft dusser cedelen vor my myne eruen unde alssweme, dat ick van dem werdigen hernn. Johann Lunde, proveste tho Winhusen, tho behoiff des sulven klosters entphanghen vnnd tho my ghenhomen hebbe seven marck unde vifftehalff loth fynes sulveres, darvore ick upghenante Hinrick my vorplichte jegenwordigen in dusser sulven cedelen eyn nige Marienbelde myt eynem kyndekenn twissgen date disses breffes unde erstkomenden passchen edder pinxsten ungheverlick, genssliken tho beredende. Ock schall unde will ick vorgedachte Hinrick von issliker mark des vorgescreven sulvers vor dat makelohn nhemen unde in betalinghe entfanghen druddehalven Rinsche guldene edder sso vele geldes, unde alle wes ick van golde uth deme vorgedachten sulvere smelte, schal unde wil ick deme upgemelten proveste unde klostere truweliken vormelden unde tho guder rekenschup bringhen. Alle dusse vorescreven stucke rede unde love ick vilbenompte Hinrick vor my unde myne eruen stede unde vaste wol to holdende. Tho furder orkunde der wissenheyt sin twe tzedelen ghemaket myt dissen twen bockstaven H und I [2])

---

[1]) So wird die von dem Leibeigenen für die ertheilte Einwilligung zur Eingehung der Ehe an den Leibherrn zu entrichtende Abgabe genannt (Eichhorn, Deutsche Staats- u. Rechtsgesch. 3. Ausg. §. 339.).

[2]) Ueber dem Texte der Urkunde, gerade über dem Worte Brunsswigk steht der Buchstabe I. Der Ausschnitt oben ist gezackt.

ok eyn utherenanderensneden unde myt myner handt und nhamen underscreven. Geschen im jare XVc und viffe amme donrstage na Egidii abbatis.

Darunter ist mit blasserer Dinte später bemerkt:

noch entfanghen ij lot sulver, noch XVIIj lot an j qt. dar is af ij qt. fyn golt.

Item ut dissem sulver is ghekomen ij lot goldes fyn.

Item vor Vj marck unde ij lot sulver to schedende darfor Vj gulde.

Item ik Hynryck vamme Rode hebbe entfanghen eyne selschop, de vecht ij marck unde j lot sulvers van den junchfrowen van Wynhusen. Summa XII gulden unde j ort, myn hant.

---

9. Sage aus der Gegend von Seelze.

Mitgetheilt vom Cantor **Grünewald** zu Seelze.

Zwerge giebt es bei Seelze auch. Ein Kiepenträger kam einst an einem Sonntage im Sommer sehr frühe neben Seelze vorbei. Er wollte eine Tracht Butter nach Hannover bringen, und das muß man im Sommer frühe thun. Als er nun neben dem Seelzer Monumente war, sah er in dessen Fuße eine Oeffnung. Aus dieser trat ein Männlein, kaum eine Spanne lang und redete freundlich den armen erschrockenen Kiepenträger an: „Erschrick nicht, ich will dein Glück! Du bist bestimmt, den Schatz im Geldberge zu heben. Was du dort auch sehen magst, erschrick nicht, gieb keinen Laut von dir! Wirf aber etwas, das du in der Hand trägst, Stock oder Hut oder Tuch, in das Feuer, das du sehen wirst. Du wirst dann reich sein; gebrauche deinen Reichthum recht.“

Der Zwerg verschwand unter dem Monumente und mit ihm jede Spur einer Oeffnung. Mein guter Kiepenträger geht fort; da er den Geldberg nicht kennt, so erschrak er nicht wenig, als ihm nach etwa 300 Schritten ein großer schwarzer Hund mit glühenden Augen und aufgesperrtem glühenden Rachen entgegen sprang. „Ach!“ rief er, und stieß, zurückweichend, mit einem Fuße einige Kohlen aus dem Feuer, das er plötzlich zu seinen Füßen bemerkte. Doch zu spät! Feuer und Hund waren verschwunden. Zum Zeichen, daß der Zwerg die Wahrheit geredet hatte, fand er unweit von sich im Grase ein paar Goldstücke — die Kohlen, die er mit dem Fuße aus dem Feuer gestoßen hatte.

Hundert Jahre nach dieser Begebenheit wird der Schatz wieder auf der Oberfläche der Erde sich zeigen, wo er unerreichbar tief versunken ist. Sonst wollte man ihn wohl finden, denn den Geldberg kennt jedes Kind in Seelze — es ist ein Acker, da, wo die Brembecke die Heerstraße von Hannover nach Wunstorf durchschneidet.

---

10. Noch einige urkundliche Nachrichten über die Familie von Kirchberg.

Vom Archivsecretair Dr. C. L. Grotefend.

Die von Herrn Dr. Krätz oben (S. 279—327) mitgetheilten interessanten documentarischen Nachrichten über die Familie von Kirchberg waren Veranlassung für mich, auch in dem hiesigen Königlichen Archive nach Nachrichten über die natürlichen Kinder Herzogs Heinrich des Jüngern und der Eva von Trott oder von Kirchberg[1]), wie sie in ihren spätern Lebensjahren hieß, zu forschen. Die folgenden sechs Urkunden sind die Resultate meiner Bemühungen; was aus ihnen hervorgeht, ist im Allgemeinen die Bestätigung der von Herrn Dr. Krätz dargelegten Thatsachen. Mit Ausnahme einer in №. 6. sich findenden Erwähnung der Jungfrau Eva, der Schwester des Heinrich Karl von Kirchberg, beziehen sich alle hier vorhandenen Nachrichten nur auf den Letzteren, und zwar namentlich auf dessen Processe wegen der Resignation und späteren Wiederannahme der beiden Probsteien S. Crucis und S. Mauritii, so wie auf die in deren Folge erhobenen Streitigkeiten. Wir erfahren durch sie namentlich, daß nicht die Resignation des Herzogs Georg von Braunschweig die beiden Probsteien dem Heinrich Karl von Kirchberg öffnete, sondern daß ein uns sonst nicht bekannt gewordener Vitus Chrummer zwischen diesen beiden Pröbsten die genannten Probsteien besessen hat[2]). Wir erfahren, daß der kriegerische Sinn Heinrich Karls hauptsächlich ihn zu der Resignation der Probsteien verleitete[3]); daß der Domherr Ernst von Wrisberg nach der Wiederabtretung der Probsteien an Heinrich Karl seinen Frieden mit dem römischen Stuhle geschlossen[4]); daß Heinrich Karl wegen der durch den Feldzug mit Ernst von Mandelsloh begangenen Sünden völlige Absolution von dem dazu committirten Hildesheimischen Officiale erhalten[5]); daß er, wenigstens äußerlich, stets dem katholischen Glauben zugethan geblieben[6]); daß er an dem Hofe seines Halbbruders Julius die Charge eines Hofjunkers bekleidete[7]) und daß selbst der Tod des Heinrich Karl die Processe wegen der Probstei des Moritzstifts und wegen der exorbitanten Forderungen der Gegenpartei nicht

---

[1]) Dieser Name findet sich unter andern in dorso des Originals der von Herrn Dr. Krätz unter №. 4. S. 312 ff. gegebenen Urkunde.

[2]) S. die päbstliche Urkunde, unten №. 1.

[3]) S. die Urkunde №. 2: inprimis cum statum et ordinem ecclesiasticum mutare ac militiae seculari ascribi animo constitutum sit.

[4]) S. die Urkunde №. 3.

[5]) S. die Urkunde №. 4.

[6]) S. ebendaselbst, am Schlusse der Urkunde.

[7]) S. die Urkunde №. 5.

geendet habe[1]), u. s. w. Noch einen Gewinn habe ich aus meinen Nachforschungen für die Geschichte der Familie von Kirchberg gezogen: die Kenntniß des Wappens derselben. Es ist einer von Heinrich Karl als Probst von S. Mauritii ausgestellten Vergleichs-Urkunde entnommen und zeigt in einem quergetheilten Schilde einen laufenden Löwen über einem Gitterwerk; auf dem Helme zwischen zwei Büffelhörnern einen sitzenden Löwen.



1.

Pabst Paul IV. beauftragt den Official zu Hildesheim und zwei Bischöfe (in partibus), den nach der Resignation des früheren Probstes Vitus Chrummer zum Probste des heiligen Kreuzstiftes zu Hildesheim und des St. Moritzstiftes auf dem Berge vor Hildesheim ernannten Heinrich Karl von Kirchberg zu beeidigen, einzuführen und zu beschützen.

Rom, 1558. Januar 5.

PAVLVS episcopus servus servorum Dei venerabilibus fratribus Ciparensi et Disaviensi episcopis ac dilecto filio Officiali Hildesemensi salutem et apostolicam benedictionem. Hodie dilecto filio Henrico Carolo a Kirchberg preposito Ecclesiae sanctae Crucis intra muros Hildensemenses praefatae et sancti Mauritii in Monte prope et extra eosdem muros ecclesiarum praeposituras tunc per liberam resignationem dilecti filii Viti Chrummer nuper ipsarum ecclesiarum praepositi de illis quas tunc ex dispensatione Apostolica obtinebat per certum procuratorem suum ad id ab eo specialiter constitutum in manibus nostris sponte factam et per nos admissam apud sedem Apostolicam vacantes et antea dispositioni apostolicae reservatas cum illis forsan annexis ac omnibus juribus et pertinentiis suis apostolica auctoritate contulimus et de illis etiam providimus, prout in nostris juste confectis litteris plenius continetur. Quocirca discretioni vestrae per apostolica scripta mandamus quatenus vos vel duo aut unus vestrum, si et postquam

---

[1]) S. die Urkunde №. 6.

dictae litterae vobis praesentatae fuerint, per vos vel alium seu alios eundem Henricum, recepto prius ab eo nostro et Romanae ecclesiae nomine fidelitatis debitae solito juramento juxta formam quam sub bulla nostra mittimus introclusam, vel procuratorem suum ejus nomine in corporalem possessionem praeposituraru m et annexorum jurium et pertinentiarum praedictorum inducatis auctoritate nostra, et defendatis inductum amotis quibuslibet detentoribus ab eisdem, facientes Henricum vel pro eo procuratorem praedictum ad praeposituras hujusmodi ut est moris admitti, sibique de illarum et annexorum eorundem fructibus, redditibus, proventibus, juribus et obventionibus universis integre responderi, contradictores auctoritate nostra appellatione postposita compescendo, non obstantibus omnibus, quae in dictis litteris voluimus non obstare, seu si venerabili fratri nostro episcopo Hildensemensi et dilectis filiis dictarum ecclesiarum capitulis vel quibusvis aliis communiter vel divisim ab eadem sit sede indultum, quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mentionem. Datum Romae apud Sanctum Petrum Anno incarnationis dominicae millesimo quingentesimo quinquagesimo octavo, Non. Januar. pontificatus nostri anno quarto.

(Gleichzeitige Copie im Königl. Archive zu Hannover.)

2.

Notariats=Document, vermöge dessen der Probst Heinrich Carl von Kirchberg den Canonicus des S. Moritz=Stifts Barthold Barla bevollmächtigt, seine beiden Probsteien zu Gunsten des Domherrn Ernst von Wrisberg zu resigniren und die deshalb nöthigen Schritte zu thun.

Wrisbergholzen, 1575. November 29.

In nomine Domini Amen. Per hoc praesens publicum Instrumentum cunctis pateat evidenter et sit notum, quod anno a nativitate Domini millesimo quingentesimo septuagesimo quinto, indictione tertia, die vero vicesima nona mensis Novembris, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini nostri domini Gregorii divina providentia papae tertii decimi anno ejus quarto, in mei notarii publici testiumque infra scriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum praesentia personaliter constitutus reverendus nobilis ac praeclarus vir dominus Hinricus Carolus a Kirchberg, Collegiatarum ecclesiarum Sancti Mauritii montis prope et extra, ac Sanctae Crucis intra muros Civitatis Hildens. praepositus, non vi, dolo, metu, fraude, aut aliqua sinistra machinatione circumventus, non compulsus, non coactus, sed sponte, libere et ex certa sua scientia ac spontanea voluntate animoque, et asseruit bene

deliberato certis et rationalibus de causis animum suum ad hoc moventibus, imprimis cum statum et ordinem ecclesiasticum mutare ac militiae seculari ascribi animo constitutum sit, omnibus melioribus modo, via, jure, causa et forma quibus potuit et debuit, omnes et singulos procuratores per eum ad infra scriptos actus aut eorum alterum faciendum ac sub quacumque verborum forma vel expressione quomodolibet constitutos, ac ab eisdem seu eorum altero substitutos, et potestatem per eum ipsis traditam atque mandatum eis concessum penitus auferendo, et eos revocando, fecit, constituit, creavit, deputavit, nominavit, et solenniter ac irrevocabiliter ordinavit suum verum, certum, legittimum et indubitatum procuratorem, actorum factorem, negotiorumque suorum infra scriptorum gestorem, ac nuntium specialem et generalem, ita tamen quod specialitas generalitati non deroget, nec e contra: videlicet venerabilem egregium et circumspectum virum dominum Bartoldum Barla supradictae ecclesiae sancti Mauritii canonicum et archidiaconum Veteris Monasterii solum et in solidum, praesentem et onus procurationis hujusmodi in se sponte suscipientem, ad ipsius domini constituentis nomine et pro eo suas praeposituras quas in collegiatis ecclesiis sancti Mauritii prope et extra, et sanctae Crucis intra muros civitatis Hildens. habet et possidet in praelibati sanctissimi domini nostri papae aut ejusdem et sanctae Romanae ecclesiae vicecancellarii locum tenentis seu ordinarii loci vel cujuscumque alterius ad id potestatem habentis manibus in favorem reverendi ac nobilis viri domini Ernesti de Wristbergk, Cathedralis ecclesiae Hildens. canonici, et non alias, aliter neque alio modo pure, libere et simpliciter resignandum, eisque renunciandum, resignationemque desuper recipi et admitti petendum, ac literarum apostolicarum expeditioni consentiendum etc. etc. — Super quibus omnibus et singulis praemissis praenominatus dominus Henricus Carolus a Kirchbergk — — a me notario publico infra scripto unum vel plura publicum seu publica fieri atque confici petiit instrumentum et instrumenta. Acta fuerunt haec in Wristberga Holtensen in districtu castri Wintzenburgk, Hildens. diocesis, sub anno, indictione, die, mense et pontificatu quibus supra, praesentibus ibidem venerabili ac nobili et discreto viris domino Nicolao de Zerssen ecclesiae cathedralis Hildens. canonico, et Conrado Schradero laico Hildens. diocesis testibus ad praemissa vocatis specialiter atque rogatis.

Et ego Michael Fabri clericus Hildens. civitatis publicus sacra apostolica auctoritate notarius etc. etc.

(Auszug aus dem im Königl. Archive befindlichen Originale.)

3.

Der Cardinal-Legat Johann Moronus befiehlt dem hildesheimischen General-Official den Domherrn Ernst von Wrisberg, der die ihm von Heinrich Carl von Kirchberg resignirten Probsteien ohne päbstliche Erlaubniß angetreten, jetzt aber wieder aufgegeben hatte, von den hierdurch etwa verwirkten geistlichen Strafen der Excommunication, Suspension u. s. w. frei zu sprechen.

Regensburg, 1576. October 8.

IOANNES Miseratione diuina Episcopus Ostiensis, Sancte Romane Ecclesie Cardinalis Moronus nuncupatus ad serenissimum principem et dominum Dominum Maximilianum Romanorum Regem in Imperatorem electum semper Augustum et uniuersam Germaniam ac omnes illius prouincie ciuitates et terras eidem Maximiliano Regi subiectas ac quecunque illis adiacentia ceteraque alia loca ad que nos diuertere contigerit S^mi^ in Christo Patris et D. N. D. Gregorij Diuina Prouidentia PP. XIII et Apostolice sedis de Latere Legatus etc. Discreto Viro Vicario seu officiali generali Hildeshemensi Salutem in Domino Sempiternam. Ex parte dilecti nobis in Christo Ernesti a Wirsperg Canonici Cathedralis ecclesie Hildeshemensis Nobis nuper oblata petitio continebat, quod alias dilectus in Christo Henricus Carolus a Kirchberg, Prepositus Collegiatarum Ecclesiarum Sancti Mauritij extra, et Sancte Crucis intra muros Ciuitatis Hildesemensis Procuratores suos in Romana Curia ad huiusmodi Preposituras resignandas in fauorem prefati Ernesti constituisset, et antequam litere Apostolice resignationis huiusmodi ad ipsius Ernesti mânus peruenissent, se in dictarum Collegiatarum ecclesiarum Prepositurarum possessionem poni postulauit et in quam earundem ecclesiarum Decani et Capitula non difficulter ex eo quod dictus Heinricus Carolus ad quedam loca peregrina extra diocesin Hildeshemensem profectus esset, et ideo metuentes ijdem ne ob defectum ipsorum Prepositorum ab instantibus equitatibus cuiusdam Ernesti a Mandelslau, prout antea semel factum fuerat, indebite aggrauarentur, eorumque bona perderentur, ipsum Ernestum a Wrisberg cauentem de literis resignationis infra certum tempus presentandis alias de dimittenda possessione admiserunt. Cum autem, sicut eadem subiungebat petitio, dictus Ernestus exponens huiusmodi Preposituras, postea omnino dimiserit, dubitet propterea sententias, censuras et poenas in tales latas et promulgatas incurrisse, et quia eisdem ligatus missas et Diuina Officia (non tamen in contemptum clauium) forsan celebrauit seu alias illis se immiscuit, irregularitatem contraxisse, propterea nobis humiliter supplicari fecit, ut sibi super his de absolutionis gratia. in quantum opus esset, misericorditer prouidere dignaremur, Nos igitur huiusmodi supplicationibus inclinatj Aucto-

ritate Apostolica Nobis concessa et qua fungimur in hac parte Discretioni tue per presentes mandamus, quatenus, si est ita, eundem Ernestum exponentem a quibusuis excommunicationis, suspensionis et interdictj alijsque ecclesiasticis Sententijs, censuris et penis, quas propter premissa quomodolibet incurrisse dicj potest, iniuncta ei pro modo culpe penitentia salutarj, et alijs que de jure fuerint iniungenda in utroque foro, absoluas et totaliter liberes, necnon et super Irregularitate per eum quomodolibet premissorum occasione contracta, quodque ea et alijs premissis non obstantibus, Canonicatum et Prebendam Hildesemensem quos possidet ac alia per eum hactenus obtenta retinere ac eidem in futurum Canonice conferenda, dummodo compatibilia sint recipere, et similiter retinere libere et licite possit et ualeat eadem Apostolica Auctoritate dispenses, omnemque inhabilitatis et infamie maculam siue notam in eum propter premissa quomodolibet insurgentem ab eo tollas penitus et amoueas, nec non ipsum in pristinum, et eum in quo ante premissa erat statum restituas, ac plenarie reintegres, premissis constitutionibus et ordinationibus Apostolicis, necnon in Prouincialibus et Sinodalibus Concilijs editis generalibus uel specialibus, ac dicte Ecclesie Hildesemensis statutis et consuetudinibus ceterisque contrarijs quibuscunque non obstantibus. Volumus autem quod omnes fructus ex eisdem Prepposituris interim perceptos omnino restituere teneatur, inter pauperes Christi arbitrio tuo diuidendos. Datum Ratispone Anno Incarnationis Diuine Millesimo Quingentesimo Septuagesimo Sexto, Octauo Idus Octobris, Pontificatus prelibati S[mi] D. N. D. Gregorij PP. XIII. Anno quarto.

Joh. Cardinalis Moronus Legatus.

Robertus Jouran regens.

Joh. Fran. Sixtulus Secr.

(Gleichzeitige Copie in dem Königl. Archive zu Hannover.)

4.

Auszug aus einer Proceßschrift des Rudolf Klencke: Brevis Informatio causae Henrici Caroli de Kirchberg ad Reverendissimum Episcopum Hildesheimensem.

Dat. 16. Augusti anno LXXVII.

— — — —

Causa quae contravertitur, si eam R[ma] et Il[ma] D. T. nondum satis habet perspectam, in hunc modum se habet. Hinricus Carolus de Kirchberg, frater naturalis Ser[mi] Ducis Julij Brunsvicensis, duas suas Praeposituras Montis et S. Crucis, quas per 20 annos plus minus continuos pacifice et quiete sine ulla molestatione possedit, in favorem Ernesti de Wrisberg praeterito anno resignavit sub

beneplacito Sedis Apostolicae. Notarius hac de re requisitus duo confecit Instrumenta, putans se hac ratione rectius in Romana Curia partibus posse consulere, cum tamen non aliter fuisset resignatio facta, nisi in favorem Wrisbergeri. Alterum Instrumentum continebat puram et liberam Resignationem, quae tamen minime praesumebatur, quasi Henricus Carolus vellet jactare sua beneficia, ut Sum. Pontifex ea conferret cuicumque vellet. Resignans enim hoc minime intendit, nec Notario jussit, ut tale Instrumentum conficeret. Sed potius in favorem Wrisbergeri resignatas esse Praeposituras juxta aliud Instrumentum semper contendebat [1]). Quod si Summus Pontifex in hanc resignationem sub conditione, ut Wrisbergero conferrentur, consentire nec posset nec vellet, eas sibi servaturum et retenturum, sicuti fecit.

Hanc et non aliam fuisse mentem Henrici Caroli, aliud revocatorium Instrumentum ejusdem Notarij, quomodo intellexerit factam resignationem, quod est penes Dominum Cancellarium, satis ostendit. Si itaque pars adversa putat, per erroneum hoc Instrumentum, quod ipse, qui confecit, libenter confitetur, duas illas Praeposituras vacare, longissime fallitur. — — — —

Interim Wilkinus Freitag Decanus et Hermannus Horneburg Canonicus eas impetrarunt, accusando Henricum Carolum et Wrisbergium de Simonia, quasi per hoc grave crimen vacarent praepositurae. Sane ipso facto per Simoniam non vacant beneficia, nisi illa sit notoria — — — —

Hoc amplius factum Henrici Caroli, quod profectus est in militiam, jure canonico per expressum aliquem textum in terminis hoc decidentem, non tollit Henrico Carolo omne jus ad Praeposituras, ita quod ipso facto sit privatus, maxime cum illi justae et honestae excusationes hujus belli non desint. Quam ob rem ejus causae plenariam cognitionem et absolutionem commisit Illustrissimus Cardinalis Moronus, legatus de latere, officiali tum existenti Hildesiano, qui omnibus probe consideratis et expensis, causaque cognita, et legitimas suas excusationes admittente, secundum commissionem apostolicam, condigna injuncta poenitentia, ratione excessus et facti nonnihil temerarij Henricum Carolum ab omnibus poenis et Censuris Ecclesiasticis, quas incurrerat, absolvit et habilitavit si quomodo per exercitam militiam se ipsum inhabilem reddiderat. Secundum eandem Commissionem ad sua beneficia, quae tum habebat, ut ea retineret, et in futurum quoque, non obstante hac militia, si caetera ad id Apostolicam dispensationem haberet, capessere posset.

---

1) S. das Document selbst, oben № 2.

Hinc jam facillime colligitur, Henricum Carolum esse adhuc verum possessorem suarum praepositurarum, et nullo jure ab eis excidisse, Freitag vero et Hornburgium meros invasores et turbatores ex jure suarum Praepositurarum, non a causae cognitione, quemadmodum fieri debebat, et quod Henricus Carolus miris modis expostulat, sed ab executione et redituum perceptione negotio initium facientes. Quod igitur juris seu potius injuriae in Henricum Carolum statuunt, ipse adversus illos eodem jure utitur, si jus dicendum est arrestatio bonorum et redituum, qui ad praeposituram et alios quoque Ecclesiasticos pertinent. Adversarij ante ullam Causae Cognitionem rapiunt bona Ecclesiastica istarum praepositurarum in Diocesi Hildesiana, ipse simili jure in ditione Ducis Julij arrestat, et quae sua sunt, et quae sunt aliorum. Uter est melior? uter est justior? — — — —

Causa haec valde odiosa et diocesi Hildesianae admodum damnosa est hoc scripto satis superque delineata, non ut meo judicio quippiam tribuatur, consulantur et alij in jure canonico probe versati, quorum est magna copia Coloniae, puto eos, ubi statum causae secundum legitimos tramites utriusque juris diligenter expenderint, si non idem, tamen non plane diversum dicturos.

Fama est eum esse Lutheranum et Lutheranis conversari, haec quidem merito quempiam movere deberet. Sed quoniam Catholicos habuit parentes, cum Catholicis per multos annos conversatus est, Catholice cum parente communicavit sub altera tantum specie, et adhuc offert sese requisitus, quod vult facere Catholicae fidei professionem, prout nunc sunt mores praesertim in Saxonia apud Catholicos et Hildesiis: nescio quid aliud requirere deberem juxta illud Christi: Qui non est adversus vos, pro vobis est. De occultis non judicat Ecclesia. — — — —

(Original im Königl. Archive zu Hannover.)

5.

Der Großvogt zu Calenberg, Konrad Wedemeyer, berichtet dem Herzoge Julius von Braunschweig-Lüneburg über die gewaltsame Besetzung des Probsteihofes auf dem Moritzberge durch Aschen von Holle zu Gunsten des Hermann von Horneburg, und über die seinerseits dagegen eingelegte Protestation.

Calenberg, 1588. Juli 25.

Durchleuchtiger, Gnediger Fürst vnd Herr.

Als ich der Großvogt mich noch gueter massen e. f. g. gnedigen befehliges in sachen zwuschen deren Hoffjungkern Heinrich Carll von

Kirchberg und L. Herman Horneburgk, wegen der Probstei der Collegiatkirche S. Mauritii vfm Berge vor Hildeßheimb sich streittig haltend, vndertheinig zu erinnern weiß, das nemblich ich deme von jtzerwenten Horneburgk, lite indiscussa zu Rhom rechtfertig schwebend, bei dem Churfürsten zu Cöln sub et obreptitie außgebrachten befehlig, Vnd dessen besorgliche Attentata, zugegen, den Bürgermeister vnd etzliche andere Rhadtsverwandte vfm Berge an einen gelegenen ort bescheiden, vnd sie dahin ermahnen solte, sich one erlassung, aus obberürts des von Kirchberg Pflichten vnd Aiden, neben ihren Mitbürgern noch zur Zeit mit nichten zu begeben, noch dem Jegentheil ihnen zu beschwer einigerlei weise sich verwandt, noch deme e. f. g. angenohmenen Erbschutz streittig zu machen rc. Vnnd da hierüber vom Steuerwaldt ihnen etwa aus Privat Affect vngelegenheiten wolten zugeschoben werden, ich solches an e. f. g. vngesaumbt gelangen, Ihnen den von Kirchberg aber inmittelst bei denen in e. f. g. Fürstenthumb belegenen güetern, zu erhaltnuge e. f. g. habenden Erbschutzes wieder vnpillige gewalt handthaben vnd schützen solte, Vnd dan dem zu vndertheniger folge ich mich vf ersuchen mergemelts des von Kirchbergen damals den 26ten vorschienen Monats Martij gen Hildeßheimb vfn Berg verfüeget, vnd oberwendten Bürgermeister, Verwandte des Rhadts vnd die gemeine daselbst vor mich bescheiden, Sie oberzehlts e. f. g. gnedigen gemüets vnd der sachen beschaffenheit verständiget, auch weß sie sich hierin vndertheinig hetten zu verhalten, vnd woll zu bedengken, mit getrewem fleiß ermahnet.

Inmittelst aber hat mehrerwenter L. Horneburgk an Hochstgedachten Churfürsten zu Cöln sich verfüeget, der nun für zween tagen wieder zu Hildeßheimb angelangt, vnd einen gantz ernstlichen befehlig vber dene von Kirchberg vnd die leute aufm Berge außbracht, wie e. f. g. ab beigefüegeter Copei desselben, so mir von Aschen von Holl zu seiner entschuldigung heut zugefertiget wurden, mit gnaden zu ersehen haben. Als soll hieneben e. f. g. ich vndertheinig nicht verhalten, das die Beamten zum Steuerwaldt daruf bereit zum wergk gegrieffen vnd den Probsteihof aufm Berge heutiges tages einnehmen vnd besetzen lassen.

Vnd nachdeme ich dessen von deme von Kirchberg an stundt persönlich berichtet, habe ich sopalt zweene e. f. g. Diener vnd Ambtvogte mit Ihme zurückabgefertigt vnd für solche gewaldtsame attentata . . . . turbationes bieten, sie auch e. f. g. Erbschutzes fleissig erinnern lassen, mit ermahnung davon abzustehen oder e. f. g. oder mich an deren stadt nicht zu verdengken, da hiegegen das hinwieder für die handt genohmen werden müste, was zu erhaltung e. f. g. Angenohmenen Erbschutzes vnd Continuirung desselben von nöthen sein wolte. Ob ich auch woll sopalt vnd in continenti zur gegenschantz greiffen wollen, so hab ich doch bedacht, das solches grosse weiterung vnd aller=

handt hochschedlichen Vnrath geberen könte vnd dessen e. f. g. erstlich vnderthenig berichten, vnd von denselben mich gnedigen bescheidts, weß man sich hirzu allenhalben zu verhalten, erholen wollen. Vnd werden e. f. g. wie diesen weitaußsehenden Irrungen vnd Attentirten eingrieffen mit guetem Rhadt zu begegnen, nach Ihrem hochbegabten Verstandt gnedig bedengken. erwegen vnd mir darnf ir gemüet vnd meinung fürderlich wissen lassen. E. f. g. in schuldiger vnderthenigkeit zu dienen bin ich bereitwillig vnd geflieffen. Geben Calenberg den 25ten Julii Anno ꝛc. 88.

E. F. G.

Vnderthenige gehorsame
Diener
Conradt Wedemeyer,
Johan Osterwaldt.

(Concept im Königl. Archive zu Hannover.)

6.

Vorschlege in Horneborges sachen.

Pro Memoria.

Alß her Hermen Horneburgk die prepositur auff dem Berge alhie vor Hildeßheim bei dem Pebstlichen legato N. Morono Auff dem Reichstage zu Regenßburgh Anno 1576 nach geschehener Resignation Carln Heinrichen impetrirt, Und die obuentiones etzliche Jahr gehoben, Vnd Carl Heinrich bey Hertzog Julio, Hoch= vnd Christmilter gedechtnußen, in seiner wiederanheimkunfft Auß Franckreich, Im Furstenthumb Braunschweigh vber alle guter zu gedachter Probsteien gehörich einen Arrest verhengt, Worüber her Hermen Horneburgh durch hilff des Churfürsten von Cöln, am Keyserlichen Cammergericht mandatum super relaxando an hochgedachten Hertzog Julium außgebracht, Vnd ob woll S. f. g. daiegen Exceptionem sub et obreptionis außbracht, So ist doch deren Vngeachtet S. f. g. nicht desto min paritio vnd dieselben Innerhalb 2 Monatenn zu dociren abermals iniungirtt, Auch in Verpleibung deßen ferner Proceß erkandt, worumb dan bießhero von den Horneburgischen Testamentarien weitter im Cammergericht Angehalten, Vnd tegliches bescheit erwarttet wirdt, vnd der itziger Landeßfürst, so ad reassumendam causam citirt, der restitution sich gewiß zuuermueten hatt.

Nun konte aber der sachen leichtlich vnd ohne allen schaden von itzigem Landeßfürsten abgeholffen werden, vf folgende maße,

Es hatt Carll Heinrich bey der Landschafft Wulffenbüttelschen Theils Eilff tausendt goldtgulden stehen, worüber dieselben eine Verschreibunge von sich geben,

Welche verschreibung Jungfraw Eua, Carll Heinrichs schwester, anfangs zu sich genommen, vnd weil sie sich gegen die Creditores nicht verthettigen können, hatt sie dieselben handtschrifft denselben zum besten bei den Ratth zu Hildeßheim hinderlegt,

Vnd sein nun gerürte Creditores bedacht, sich in die Eilfftausendt goldtgulden zuuertheilen, vnd dieselben von der Lantschafft lauth Siegell vnd brieffen abzuforder, vnd hette alßdan der Fürst daran wegen der Horneburgischen föbderung, gar keinen recurss.

Nun wehren die Horneburgischen Testamentarien woll gemeint, Do F. G. von Braunschweig des aufgehobenen Korns halben sich mit ihnen in liquidation vnd handelung begeben, vnd solliche eilfftausendt goldtgulden von der Landtschafft anweisen wollt, daß dan die Horneburgische Testamentarien, wan sie nuhn so viel dauon bahr erlegt, bekommen könten, daß sie Ihres Testatoris schulden abtragen müchten, die vbrigen Summen S. f. g. Auf gewiße Versicherung wiederumb vorstrecken, vnd vff geburliche Zinse liehen wolten. Damit würde der sachen einß vor alle abgeholffen [1]).

(Aus dem Königl. Archive zu Hannover.)

---

11. Eiserne Speerspitze in einem Blocke Mahagoniholz.

Im Juni 1856 übergab der hiesige Tischlermeister F. einen Block Mahagoniholz einer Fournierschneiderei hieselbst zum Zersägen. Während des Sägens versagte die Fourniersäge plötzlich ihren Dienst, und es zeigte sich, daß mehrere Zähne derselben abgebrochen waren. Als hierauf der Block gespalten wurde, fand man darin eine platte eiserne Speerspitze, welche 8 deutliche Schnitte der Säge zeigte und mit geringer Beschädigung an ihrem obern Ende aus dem Holze geschnitten wurde. Der roh vierkantig zugehauene Block, an dessen einer Seite Spuren der Rinde sichtbar waren, hielt im Durchmesser 2 Fuß 3 Zoll und die Speerspitze steckte darin etwa 3 Zoll tief und in schräger Richtung. Diese Speerspitze, welche von dem Bürger Herrn Suffrian hieselbst dem historischen Vereine für Niedersachsen geschenkt wurde, ist $3^1/_2''$ lang und mag davon oben $^1/_3$ bis $^1/_2''$ abgebrochen sein. Sie ist vor dem Schafte $1^1/_2''$, an der abgebrochenen Spitze $^1/_3''$ breit und bildet also ein spitzes Dreieck. Unter der Klinge ist ein kurzer platter Stiel oder Ansatz zum Einklemmen in den Schaft, 1'' breit und nur

---

1) Die geforderte Summe belief sich 1594, einem anliegenden Verzeichnisse nach, auf 17,144 Thaler, „unberechnet die Geldzinsen, Bürgergeld und Brüche von den Bürgern auf dem Berge &c. nebst dem Fleischzehnten, welches sich hochbelaufen würde“.

$^3/_8$" lang, jedoch mag solcher ursprünglich etwas länger gewesen sein, weil hier das Eisen von $^1/_4$" Stärke anscheinend etwas abgebrochen ist. Das Eisen der Speerspitze ist durchgängig $^1/_8$" stark, jedoch dünner nach Oben zu und sie hat stumpfe Schneiden, die oben $^1/_2$''' und nach unten zu bis 2''' breit sind. Das Eisen ist fast überall mit Resten des schwarzbraun gewordenen Mahagoniholzes bedeckt, welches durch den Oxyd des Metalls fast eisenhart geworden ist. Die $6^3/_4$ Loth schwere Waffe von roher Schmiedearbeit ist nach der Meinung Sachverständiger kalt und kräftig gehämmert und das Eisen ist von Rost nicht angegriffen, auch blank im Innern geblieben.

Aus allem diesen ist man berechtigt anzunehmen, daß die Speerspitze nicht von Europäern verfertigt ist, sondern von Eingebornen eines Landes, wo Mahagonibäume wachsen. Der Mahagonibaum (Swietenia Mahagoni) findet sich bekanntlich vorzugsweise auf St. Domingo, Cuba und am zahlreichsten in Honduras. Die erste Insel liefert schon seit vielen Jahren, in Folge der Faulheit der schwarzen Bevölkerung und der ungeordneten Zustände oder der Bürgerkriege, nur eine sehr unbedeutende Quantität Mahagoni; das Holz von Cuba ist geringer Qualität und wird zu Möbeln gewöhnlich nicht verarbeitet — und fast alles Mahagoniholz, das nach Europa kommt, stammt aus Honduras. Man darf deshalb mit vieler Sicherheit vermuthen, daß der leider gänzlich zerschnittene Block, welcher hier in Frage steht, von dort gekommen ist. Honduras wurde bekanntlich von Christoph Colon entdeckt, — der auf seiner vierten Reise, 1502, dort zum ersten Male den Fuß auf das Festland Amerikas setzte — aber erst 1523 von den Spaniern in Besitz genommen und unter langjährigen Kämpfen mit den Eingebornen colonisirt. Als die Europäer nach Amerika kamen, fanden sie nirgends Waffen oder Werkzeuge von Eisen, höchstens von Kupfer oder Bronze, indeß erkannten die Eingebornen sehr bald die Vorzüge des erstern Metalls. Unsere Speerspitze ist von Spaniern gewiß nicht verfertigt, sondern von Eingebornen und vermuthlich nach einem spanischen Muster, da sie in der Form den Lanzen des 16. Jahrhunderts ist. Die rohe Arbeit der ungestahlten Waffe, welcher man eine scharfe Schneide nicht zu geben wußte, der unzweckmäßige kurze Ansatz zum Einklemmen der Spitze in ein gespaltenes Holz, statt des gewöhnlichen Schaftloches (Tülle), alles dies beweist, daß ein europäischer Schmied solche nicht verfertigt haben kann. Die Kürze der Waffe zeigt an, daß sie als Spitze eines Wurfspeers diente, der auf der Jagd oder im Gefechte in einen Mahagonibaum verworfen wurde, wo die Spitze nach und nach einwuchs, während der Schaft verfaulte. Diesemnach wird man der Speerspitze ein Alter von etwa 300 Jahren beilegen dürfen.

C. Einfeld.

---

12. Auszug aus dem Geschäftsberichte des historischen Vereins für Niedersachsen über das Jahr 1854.

Von C. Einfeld.

Durch Beschluß der Abgeordneten der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in der Versammlung zu Münster wurde das bis dahin von dem königlich sächsischen Alterthumsvereine in Dresden geführte Directorium des Gesammtvereins jener Vereine dem historischen Vereine für Niedersachsen auf ein Jahr (vom 1. October 1854/55) übertragen. Zur Leitung dieser Geschäfte ist eine aus verschiedenen Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses bestehende Commission zusammengetreten und haben Seine Majestät der König, der hohe Protector des Vereins, die Gnade gehabt, die mit jenem Directorium verknüpften, nicht unbeträchtlichen Kosten auf ein Jahr zuzusichern.

Am Schlusse des Jahrs 1854 war der Ueberschuß der Vereinsrechnung 90 ℛ︁ 19 ggr 4 ₰ und die Zahl der wirklichen Mitglieder in solchem Jahre betrug 323, der correspondirenden Mitglieder 41, der Ausfall wirklicher Mitglieder 22 und davon 15 durch Tod; es traten 10 neue Mitglieder dem Vereine bei. Von den correspondirenden Mitgliedern wurden 2 durch den Tod entrissen, der Rath und Professor Dr. Buchner in München und Dr. E. Melly in Wien, und ist ein correspondirendes Mitglied, Professor Dr. Müllenhoff in Kiel, ernannt.

Der Verein stand mit 59 historischen und alterthumsforschenden Vereinen in- und außerhalb Deutschland in Verbindung.

Im Jahre 1854 ist die Sammlung des Vereins von Urkunden und Manuscripten vermehrt, ebenso die Bibliothek, welche den Mitgliedern Montags und Donnerstags von 12 bis 2 Uhr geöffnet war, um etwa 250 Bände.

Der mit dem Vereine verbundene historische Lesezirkel zählte am Schlusse des Jahrs 38 Theilnehmer, welche jeder, als jährlichen Beitrag, 1 ℛ︁ zahlen und die dafür angeschafften Bücher der Vereinsbibliothek schenken.

Die Sammlungen des Vereins, mit denen des naturhistorischen Vereins, so wie der öffentlichen Kunstsammlung und der ethnographischen Sammlung, wurden im Jahre 1854 an jedem Sonntage von 2 bis 4 Uhr und an jedem Mittwoch von 12 bis 2 Uhr dem Publikum geöffnet und von 7373 Personen (1853 von 6100) besucht.

Die Alterthümer-Sammlung des historischen Vereins wurde im Jahre 1854 durch einige Ankäufe und zahlreiche Geschenke (477 Nummern) vermehrt, welche in dem Berichte im Einzelnen aufgeführt sind. Die tabellarischen Register der Vereinssammlung sind soweit fortgesetzt,

daß eine vollständige Uebersicht der letztern, nach deren Aufstellung in dem künftigen Locale des Vereins im neuen Museumsgebäude, möglich sein wird.

Im Jahre 1854 wurden viele heidnische Grabhügel im Amte Oldenstadt und einige im Amte Medingen von Herrn J. M. Kemble im Interesse des Vereins aufgegraben und die darin gefundenen zahlreichen Gegenstände der Vereinssammlung geschenkt.

Unter den Ankäufen für die Alterthümersammlung ist besonders der bei Eyendorf, Amts Salzhausen, gefundene massiv goldene Armring hervorzuheben, welcher, mit einer gnädigen Unterstützung Seiner Majestät des Königs, durch freiwillige Beiträge vieler Vereinsmitglieder in der hiesigen Stadt, den Vorstädten und Linden, für 100 ₰ angekauft ist.

Von dem Vereine wurde das zweite Doppelheft des Jahrgangs 1851 der „Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen" herausgegeben.

Das Königliche Ministerium des Innern hat im Jahre 1854 ferner eine Summe von 300 ₰ zur Erhaltung heidnischer Denkmäler im Landdrosteibezirke Lüneburg dem Vereine verwilligt und ist mit deren Verwendung der Kammerherr v. Estorff, bisher in Göttingen, von dem Vereins-Ausschusse beauftragt.

Der Verein hat sich an der dritten Versammlung des Gesammtvereins der „deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine" in Münster betheiligt. Die vierte dieser Versammlungen wird im Herbst 1855 zu Ulm stattfinden.

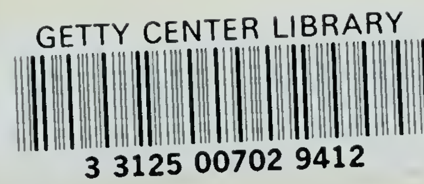
Berichtigungen.

S. 4. Z. 2. v. u. statt gallisch lies: gaelisch.
S. 8. Z. 3. vor angehörend fehlt: nicht.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.






GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00702 9412

